This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

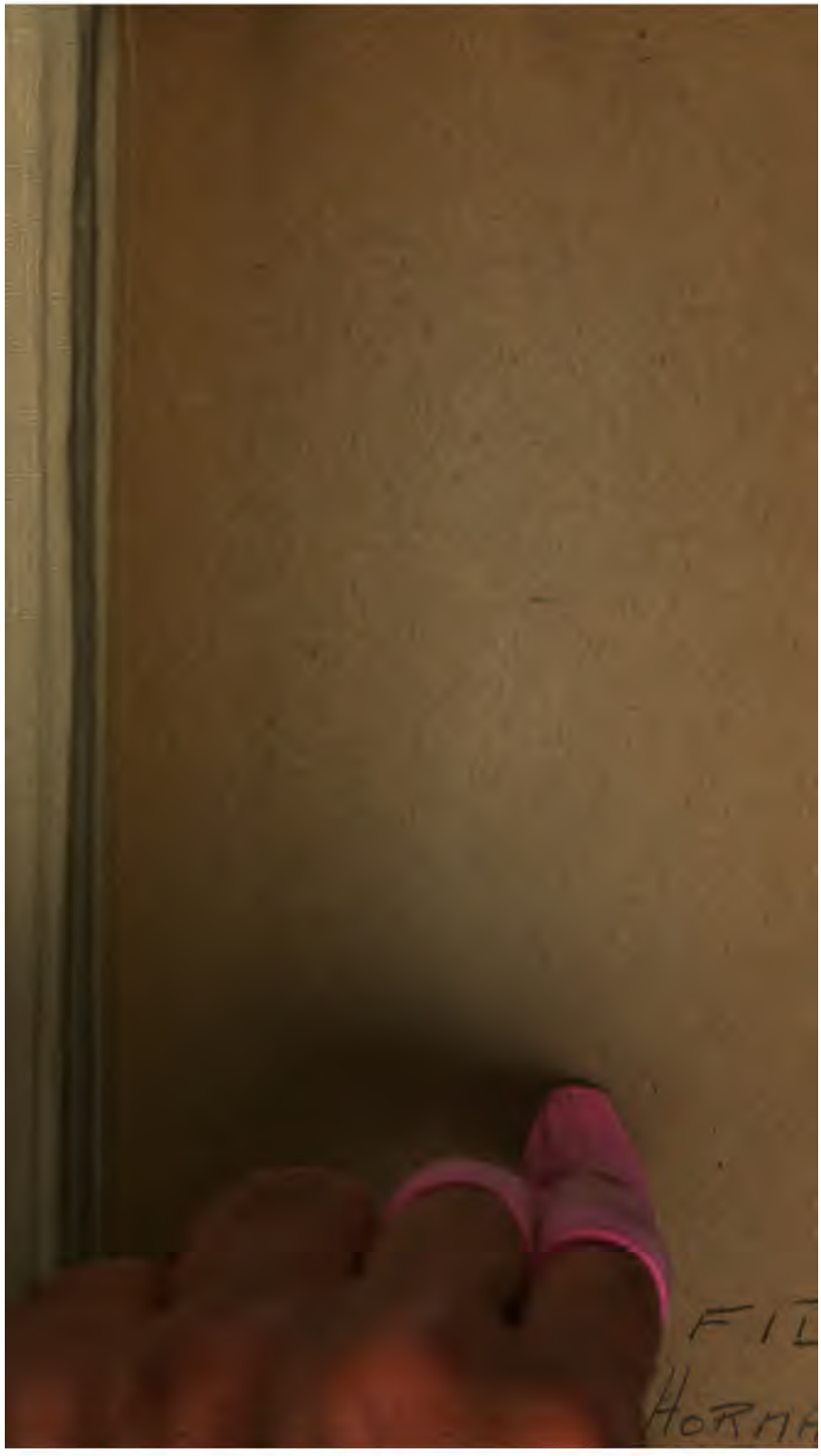
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

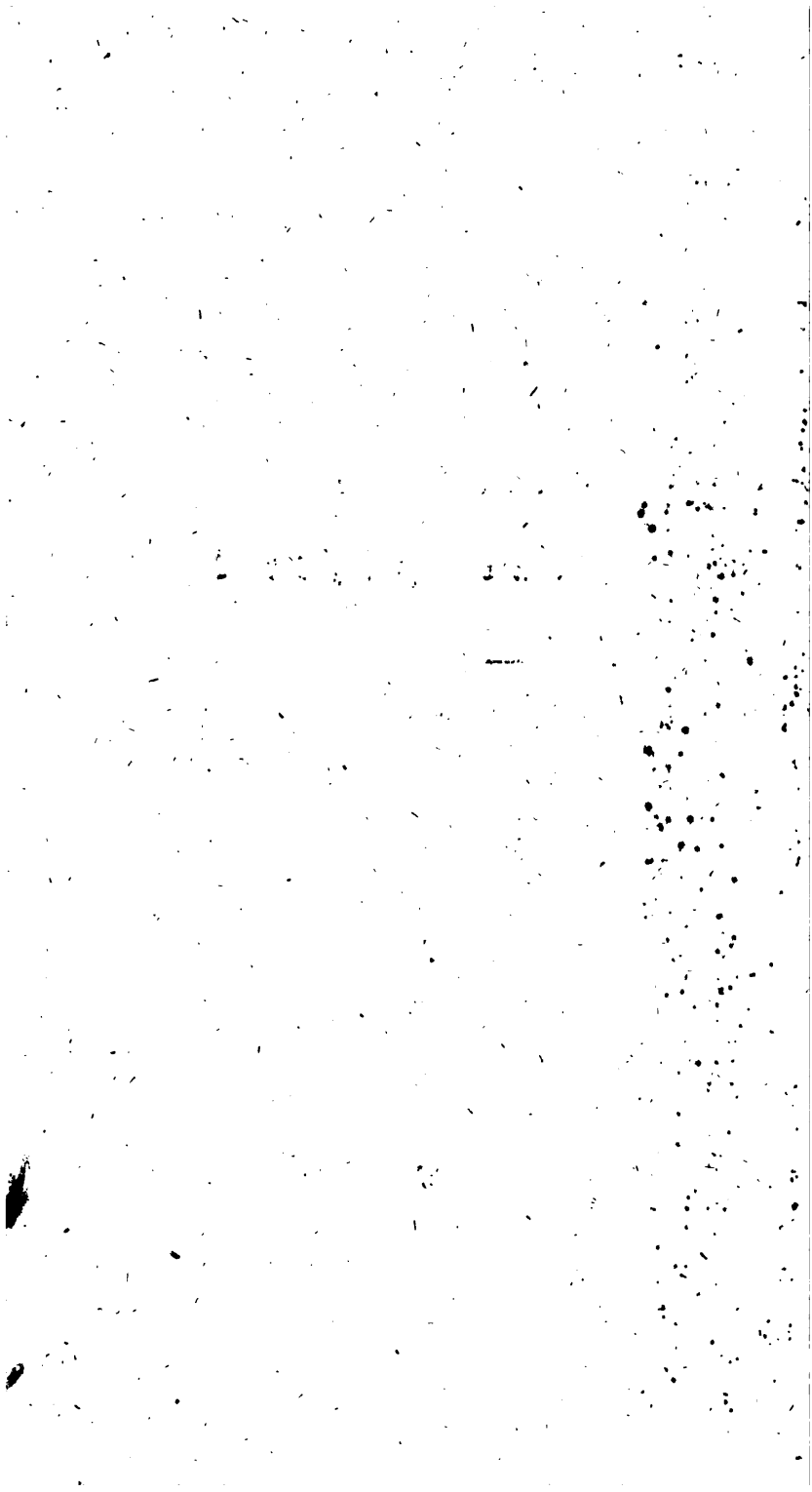
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06666380 2


FI
HORNA

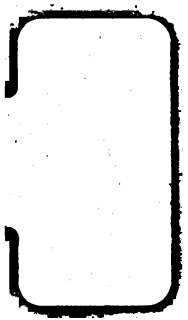


Geſchichte
Andreas Hofer's,
Sandwirths aus Paſſeyr,
Oberanführers der Tyroler
im Kriege von 1809.

Durchgehends aus Original-Quellen,
aus den militairiſchen Operations-Plänen,
ſo wie
aus den Papieren Hofer's, des Freyh. von Hormayr, Speckbacher's, Wörndle's, Eiſenſtecken's, der Gebrüder Thalguter, des Kapuziners Joachim Haſpinger und vieler Anderer.

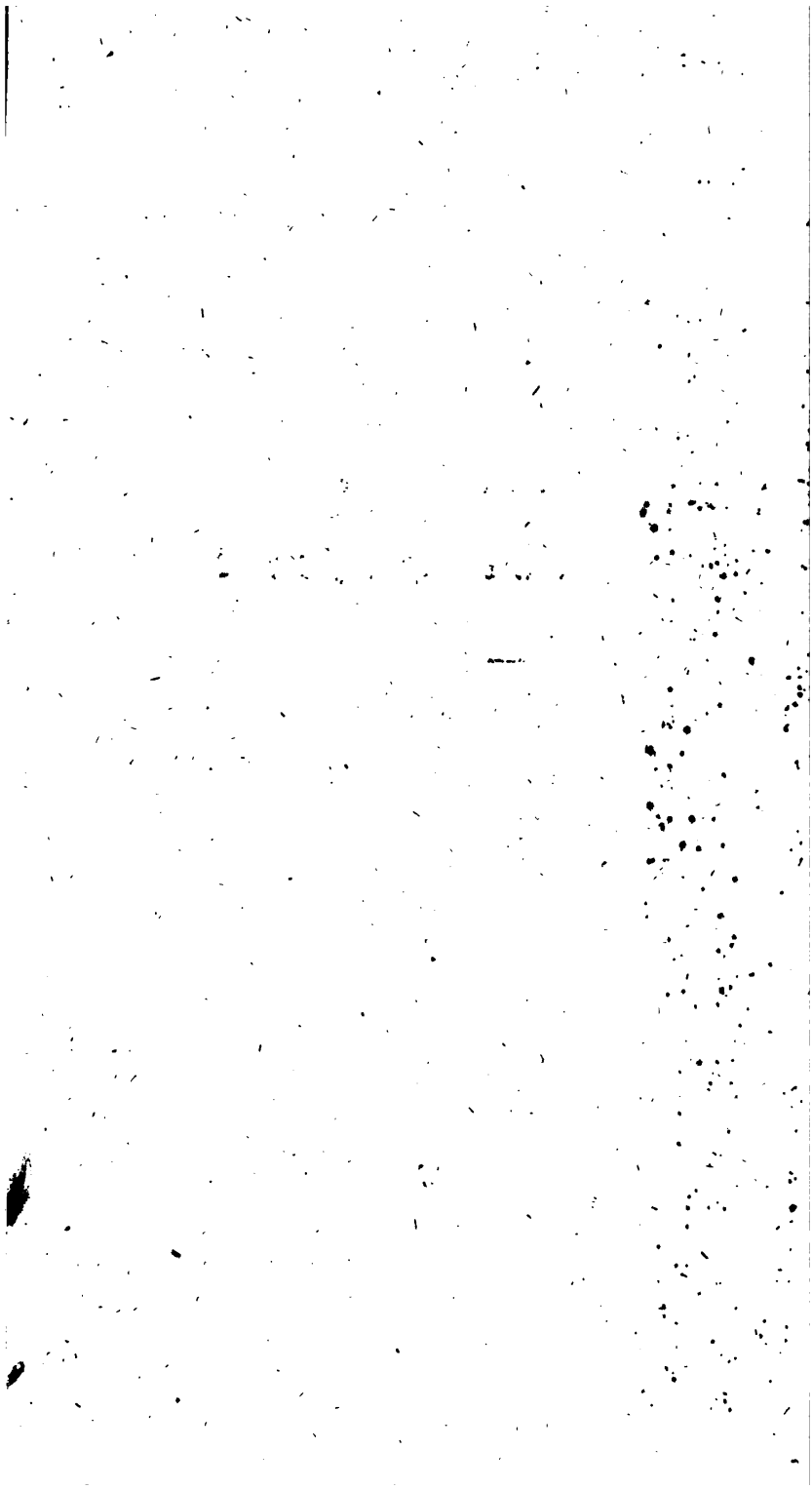
Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.

1817.



FID
(Horn

Geschichte
Andreas Hofer's.



Geſchichte
Andreas Hofer's,
Sandwirths aus Paſſeyr,
Oberanführers der Tyroler
im Kriege von 1809.

Durchgehends aus Original-Quellen,
aus den militairiſchen Operations-Plänen,
ſo wie
aus den Papieren Hofer's, des Freyh. von Hormayr, Speckbacher's, Wörndle's, Eiſenſtecken's, der Gebrüder Thalguter, des Kapuziners Joachim Haſpinger und vieler Anderer.

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.

1817.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Andreas Hofer.

Wenn rohe Kräfte feindlich ſich entzweyen
Und wilde Wuth die Kriegesflamme ſchürt,
Wenn ſich im Kampfe tobender Parteyen
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert,
Wenn alle Laſter ſchamlos ſich befreyen,
Und freche Willkühr an das Heil'ge rührt,
Der Anker reißt, an dem die Staaten hängen,
Das iſt kein Stoff zu freudigen Geſängen.

Doch wenn ein Volk, das fromm die Heerden weidet,
Sich ſelbſt genug, nicht fremden Guts begehrt,
Das Joch abwirft, das es unwürdig leidet,
Doch ſelbſt im Zorn die Menſchlichkeit noch ehrt,
Im Glücke, ſelbſt im Siege ſich beſcheidet!
Das iſt unſterblich und des Liedes werth, —
Und dieß Bild darf ſich deutſchen Männern zeigen,
Denn alles Große iſt den Deutſchen eigen.

Reicher, furchtbarer, an Umwälzung, Zerſtörung und Gewalt aller Art, als jede andere Epoche gleichen Raums, war die Zeit, welche wir als Jünglinge und Männer die unſrige nennen, aber in jedem Jahrhundert haben die menſchlichen Leidenſchaften, der Kampf löwenkühnen Willens mit dem feindſeligen Schickſal, der Drang äuße-

nur ein Kopf, ein Herz und ein Arm, daß der Mann unter den Männern verschwinde, daß die Größe des Einzelnen nicht mehr so unerläßlich nothwendig ist!! — Revolutionen, die auf solche Weise geschahen, sind in der Regel immer unblutiger, unschuldiger, heiliger, als diejenigen, wo die allgemeine Sache vor einer ungemeinen Person in den Hintergrund tritt, wo listiger Ehrgeiz, gleich dem Fuchs mit dem Storche und Raben in der Fabel, alltägliche Seelen verblendet, höhere gewinnet, und Beide nur als Mittel zu seinen Zwecken gebraucht. — So unnatürlich lastete das spanische Joch auf Portugal, daß seine Zertrümmerung an einem Tage zu Lissabon sich blitzesschnell auf das ganze Königreich, und selbst auf die Kolonien verbreitete, daß die persönliche Mittelmäßigkeit des Herzogs von Braganza ein eben so gleichgültiger Umstand war, als die Unbedeutenheit des Passeyrer Sandwirthes Andreas Hofer, als Parteyhaupt und Soldat im Kriege von 1809! — Die Drey und die Dreyßig, so in stiller Mondnacht, im Rütli, als Eidgenossen, die Hände zusammenflochten, und der Jüngling Tell, durch den der Landvogt fiel, waren friedsame, unschuldige Hirten und Jäger. — Die dänische Herrschaft von Schweden hinwegzunehmen hätte auch ein nicht so herrlicher Mann als Gustav Erichsson Wasa sich an der Dalelbe und bei Westerås zeigen dürfen den mannhaften Bergbauern, unüberwindlich, weil sie von Baumrinde und Wasser leben!! Tausenderley Zufälle können den Einzigen hinwegraffen, auf dessen zwey Augen Alles beruht, und was wurde dann plötzlich aus dem Reiche Attila's, des großen Karl, Karls XII., Suleimans, und aus der verstei-

nerten Schöpfung des Soldatenkaisers? Aber wo jener Gesammtwille ist Alter für Einen, Eines für Alle und vor Allem, Alter für Eines, das Höchste und Theuerste, da ist es nimmer nöthig, zu zweifeln und sich zu bedenken — —

Die wilde Zwietracht, und den Klang der Waffen,
Zu rufen in das friedgewohnte Thal!
Zu wagen es, ein schwaches Volk der Hirten
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?!
Da's doch der Schein nur ist, worauf sie warten,
Um loszulassen auf das arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht?
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen?!

Des Passeyrer Sandwirthes Andreas Hofer Karakter, der beschränkte Kreis seiner Anlagen und Fähigkeiten, die Unbedeutenheit seines frühern Lebens, seine biedere Treue, sein zähes Festhalten an dem Glauben, an den Satzungen und Rechten der Väter, die fromme Unschuld seines Wandels, und seine gänzliche Unschuld an den großen Erfolgen des Jahres 1809, wobei er eigentlich keinen thätigern und unmittelbarer eingreifenden Antheil hatte, als die Bundeslade bey den Israeliten, und der hölzerne heilige Antonius, Generalissimus der Portugiesen, wären wohl auf wenigen Seiten erschöpfend abgefertiget. — Aber wir haben es hier nicht mit dem einzelnen Gastwirth, Landmann, und Pferdehändler, zu thun, sondern mit dem Repräsentanten des Tyrolischen Gesammtwillens 1809, in jener Epoche des Unglücks und Ruhms! Wir haben es zu bewundern, wie eine nicht ausgezeichnetere Persönlichkeit als

jene Hofers war, hinreichte, jenes Bündel Pfeile so innig und fest zusammenzuhalten, noch über die Zeit des zwischen Oesterreich und Frankreich bereits abgeschlossenen Wiener Friedens, und über alle Berechnungen der Wahrscheinlichkeit hinaus.

Sechsmal (1792. 1799. 1805. 1807. 1813. 1815.) öfter länger als irgend ein anderer Staat, bestand das alte, geliebte Oesterreich den Kampf für Selbsterhaltung und Gleichgewicht, für Freyheit und Ordnung, mit altrömischer Standhaftigkeit, indeß ringsum der Krebs der Absonderung, Vereinzelung, und Aneignung Alles, was vereinigt und gleichzeitig unfehlbar das Beste bewirkt hätte, jetzt zu früh oder zu spät, nur zum allgemeinen Verderben gereichen ließ; da loderte vor dem vierten Ausbruche zuerst in den Bergen der Kantabern, loderten aus den racheräuchernden Trümmern Sagunts und Numantias, in den Navas la Tolosa, wo Padilla freudig auf dem Blutgerüste starb, und wo Perez durch das Volk lichtscheuer Tyranney entrissen ward, jene gewaltigen Flammen wieder empor, die, nach achthundertjährigem Freyheitskampf, die Inquisition und eine Reihe elender Könige erstickt hatten. — Immerhin glänze die Leipziger Völkerschlacht ewig neben jener im Teutoburgerwald, und in den Katalaunischen Felbern! Unbeneidet bleiben die theuer erkauften Lorbeeren von Hanau, mit jenen glorwürdigen von Fère champenoise und von Waterloo, und dem wundergleichen Tag, wo Alexander, der herrlichere Agamemnon in dem Kranze der verbündeten Könige, zuerst in das übermüthige Troja einzog! Man würde sich doch vergebens bemühen, jenen heldenherrlichen Entschluß Oesterreichs 1809: der an Napoleons Sie-

gewagten hülfreich oder unthätig festgebannten Welt allein den Handschuh hinzuwerfen, jene dem Heere und Volk unwiderstehlich mitgetheilte Begeisterung, eines Häufleins Sieg bei Sacile, die Thermopylen der kärnthnischen und julischen Alpen, der Feinde kadmäischen Sieg bei Ebersberg, die Gegenwehr von Aspern, den Rückzug von Wagram, und wie man bei Znaim doch das letzte Wort behielt, wegen des unglücklichen wenn auch ruhmvollen Ausganges, unter den Entschluß unter die Stimmung, unter die Großthaten von 1813. und 1815. herunterzusetzen!!

Daß in jenem Epos die Episode von Tyrol und Vorarlberg unstreitig die glänzendste war, das (wenn es auch in Wien Manche gern in Vergessenheit begraben möchten) das steht in den Praklamen der spanischen Junta und der schwedischen Männer, ja sogar der Insurgenten Südamerika's, in dem Gedächtnisse der tapfern Preußen und des großmüthigen Englands, mit Flammenzügen geschrieben.

Wenn von den Entschlüssen und Leiden der Tyroler 1809, wo der Sandwirth Andreas Hofer an ihrer Spitze stand, wenn davon die Rede ist, wie diese frischen, jugendlichen Gemüther, getäuscht durch die feurigen Schläge der eigenen Brust, wähnten: die Stunde der Befreyung und Rettung habe jetzt schon für immer geschlagen, wie sie freudig alles daran setzten, wider den angemaßten Herrn der Welt ihren alten Herrn, und ihr altes Recht auf eigene Faust sich selbst wieder zu verdienen, so geziemt es sich vor Allem, dem weniger unterrichteten Leser, mit einigen kecken Pinselstrichen, ein treues Bild

ihrer Verfassung und ihres gesellschaftlichen Zustandes zu überliefern.

In der gewaltigen Zeit des Mittelalters war Tyrol unter dem schwankenden Namen, und in den ungewissen Gränzen des „Landes im Gebirge" (in Montanis, Regio Montanorum, Hormayr's Archiv für Süddeutschland I. 70.) zwischen vielen geistlichen und weltlichen Herren, zwischen Italien und Deutschland getheilt. — Die Kaiser selbst befestigten diese Theilung, damit in diesen, für die italienischen Heerzüge so nöthigen Pässen, kein Einzelner die Uebermacht gewinne. Zur Zeit als Rudolph von Habsburg jenes doppelte große Zwischenreich in Deutschland und in Oesterreich endigte, gewann gleichwohl das Uebergewicht in diesen Bergen, Mainhard, Graf zu Görz und Tyrol, Pfalzgraf in Kärnthen, eines der vorzüglichsten Werkzeuge der Erhebung Rudolphs.

Die Natur behauptete hier ihre Rechte. Ueber das unfruchtbare Erdreich war viel schwerer, als mit den Waffen zu siegen. Hier, wie in der nahen Schweiz, ließ die besondere Beschaffenheit des Bodens der geschlossenen schweren Streitesart der Ritter keinen Vorzug. Daher, daß der, welcher den Boden baute, bald eben so viel bedeutete, bald eben so gut Landstand war, als der, welcher ihn vertheidigte. — Wer weiß nicht, daß der Ursprung und Werth des Fußvolkes, hiedurch aber die große Umstaltung des gesammten Kriegwesens in den spanischen und schweizerischen Fehden aufzusuchen ist?

Der italienische und levantinische Waarendurchzug bereicherte die Städte. Zeitlich wirkte auch hier der

Geist des Communalweſens aus dem lombardiſchen Städtebund herüber. — Das hat Tyrol, (welches deutſchen Urſprung und Sinnesart in einer Zeit erprobte, wo es eben ſo darum galt, wie bey den Zügen Cäſars, Druſus, und Tibers, welches 1809. die Feuerprobe beſtand) als die übrigen deutſchen Völker ſeinem heroiſchen Thun nur dumpfes Murren und folgenloſe partielle, der großen Sache unwürdige Tumulte zur Seite zu ſtellen hatten,) das hat es billig voraus, daß ſeine Stände die älteſten in ganz Deutſchland ſind, daß die Geſchichte ſeiner Nationalentwickelung nicht allein einen dritten, ſondern auch einen vierten Stand aufzuweiſen hat! — Neben dem Adel, neben den Prälaten, neben den Städten, iſt auch der Bauer Landſtand. Als ſolchen zeigt ihn ſchon der älteſte uns bekannte Bundesbrief von 1526, vierzig Jahre bevor Tyrol an Oeſterreich kam.

In Vorarlberg ſind Bürger und Bauern der einzige Stand. Es giebt keinen Adel, und die einzige, 1807. aufgehobene Abtey Mehrerau, eine Hausſtiftung der Grafen von Bregenz, hatte weder Sitz noch Stimme auf den Landtagen, wo nur die 24 großen Communen votirten.

Schon jener kühne und ſtaatskluge Herzog Mainhard hatte die kraftvoll benützte Geſetzloſigkeit des großen Interregnums wider die bereits ſinkende Macht des Adels gebraucht, und wider die Hochſtifter, deren Schirmvogt Er hätte ſeyn ſollen. Dagegen wurde das Emporblühen der Städte und der freyen Gutsbeſitzer von ihm und von ſeinen Nachfolgern mit klugem, beharrlichen Plan, auf alle Weiſe befördert.

In dieſelbe Zeit fiel die wahrhaft herzerhebende Erſcheinung der, durch dreier Männer und dreier Völklein feſten Handſchlag, im Rütli, bei ſtiller Mondnacht, geſtifteten und bis auf dieſen Tag beſtehenden Eidgenoſſenſchaft. Aufgenährt durch die vielarmige Macht der Hanſe, entſpann ſich die lange Fehde der Fürſten wider die Städte, ſo wie aus dem Vorgang der Schweizer des Landmanns wider den Adel. — Zahlreiche Heere in Stahl und Eiſen wurden, von jenen Hirten mit nackter Bruſt, mit Bretern ſtatt der Schilde, faſt ſo oft geſchlagen, als geſehen. Lange mißverſtanden die Fürſten von Oeſterreich den Finger des Zeitgeiſtes, und hofften, weil es vorhin ſo geweſen, den jugendlich aufſtrebenden Bürger und Bauer durch das bereits hünfechende Ritterthum niederzuhalten. Sie haben es durch vielfältige Niederlagen, durch den Verluſt der meiſten Stammgüter, und ſelbſt des Stammhauſes, ja mehr als ein Habsburger hat es mit dem eigenen Leben gebüßt. — Ein Fürſt dieſes Hauſes, Friedrich, jüngſter Sohn des bei Sempach erſchlagenen Leopold, mit der leeren Taſche zugenannt, weil er ſein dem Papſte gegebenes Wort ritterlich löſend, durch Bann und Acht faſt Alles verloren, verdient deſto größere Aufmerkſamkeit des Geſchichtſchreibers, je ſeltener ſeine Weisheit, nach den Begriffen ſeiner Zeit, war, den Erſcheinungen ſeiner Tage gleichen Schritt zu halten. — Wer dieſes verſäumt, unterliegt, und hat Niemand anzuklagen, als ſich ſelbſt, etwa wie der, welcher gegen von fern her tönendes Geſchoß, immer noch mit Speer und Armbruſt ausreichen wollte.

In dem Kriege wider die freiheitlichen Appenzeller hatte Herzog Friedrich bereits in drey nachtheiligen Treffen empfindliches Lehrgeld gegeben. Verführerisch erklang die Stimme der Freyheit und Gleichheit herüber aus den schweizerischen Thälern. Der Adel hatte sich in einen Bund zusammengethan, von seiner Unbehülflichkeit und Schwerfälligkeit recht passend „das Elephantenbund" genannt. Auf seinem Panier stand eine hübsche Prahlerey geschrieben, aber seine erste Waffenthat war eine schimpfliche Flucht. Am Inn, an der Etsch und am Eisach hieß es unter dem Volk überall: „sie wollten auch Appenzeller seyn!" — Friedrich erkannte die Macht der Ideen. Fern war von seiner klaren, hellen Seele jener so oft schon verderbliche, schlüpfrige, und dünkelhafte Unglaube an die unwiderstehliche Macht einmal aufgeregter Begeisterung. Es war ein Moment, wo Alles auf dem Spiele stand, aber Alles wurde glücklich erhalten, als Friedrich in Tyrol jene Revolution (wenn wir diesen, oft von der Parteywuth, in unsern Tagen aber, von den Freunden des Alten und Feinden alles Bessern, so oft mißbrauchten Namen, an dieser Stelle gebrauchen dürfen) selbst machte, welche in der nahen Schweiz Nothwehr und Eigengewalt begonnen, Selbstgefühl und Glück so sehr erweitert hatten. Er vergönnte dem Bauer Eigenthum und Landstandschaft. Dadurch bewirkte er, daß in seiner großen Bedrängniß zur Zeit des Kostnitzer Kirchenrathes, Bürger und Bauern wider Prälaten und Adel (welche im Trüben zu fischen gedachten) ihn bei Land und Leuten erhielten daß während in Oberdeutschland und in Oberitalien Städte und Landvolk eine allgemeine Gährung ergriff,

in Tyrol vielmehr der unruhige Adel, im Stillen unterstützt von den Stiftern, sich erhob, und Friedrich nur durch Bürger und Bauern ihrer so schnell wieder Herr wurde.

Jedes Volk, wie jeder Einzelne, ist das, wozu es sich selbst macht. Es ist nur solange merkwürdig, als es in angestrengter Thätigkeit lebt. Das behagliche Wiederkäuen des Genusses, jene Ruhe und Sicherheit einer Todtenhalle, haben und verdienen keine Historie. In Tyrol hat schon die Natur dagegen gesorgt: Der Kampf mit dem Boden, mit den Elementen dauert immer fort; aber aus dieser unaufhörlichen gewaltigen Berührung richten sich die Söhne dieser Felsen gleich dem abgehauenen Antäus immerdar neugestärkt wieder empor.

Der Arm — — — der die harte Erde
Sich unterwirft, und ihren Schooß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.
Sie haben diesen Boden sich erschaffen
Durch ihrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt,
Die Nebelhecke haben sie zerrissen,
Die ewig grau um diese Berge hing
Den harten Fels gesprengt, — über den Abgrund
Dem Wanderermann den sichern Weg geleitet.
Ihre ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden, und die Fremden sollten
Herkommen dürfen, ihnen Ketten schmieden?
Und Schmach anthun, auf ihrer eignen Erde?
Wär keine Hülfe gegen solchen Drang?

Ja es erfüllt mit Grausen, was die Aelpler
Von ihren Wegfahrten sich erzählen,
Wie oftmals sie im wilden Eisgebirg,
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Felssprung thun, wie oft die Gemse sie

Rückspringend, mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlavine sie verschüttet,
Wie unter ihnen trügerisch der Firn
Einbricht, und sie versinken, da lebendig
Begraben, in die schauerliche Gruft!
Und doch sie können einmal Anders nicht,
Rastlos ein flüchtig Ziel verfolgen müssend.
Dann erst genießen sie des Lebens recht,
Wenn sie sich's jeden Tag auf's Neu' erbeuten.
Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut, und die gelenkte Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth,
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren!

Durch jene Verfassung hat Friedrich ein Räthsel gelöst, das im Laufe der Jahrhunderte so viel Blut, den Metaphysikern so viel Kopfbrechens gekostet hat. Er gab dem Größten und Geringsten ganz gleiches Interesse an der Erhaltung des gemeinen Wesens, Keinem sollte irgend etwas fremd bleiben, was das Allgemeine betraf. Jene lebenswarme Theilnahme, jene schöne Oeffentlichkeit der Geschäfte, die man nur in den Freystaaten anzutreffen wähnt, verband er mit der lebenden Willens- und Krafteinheit der Alleinherrschaft; von beiden die Vorzüge, die Gebrechen von keiner. — Dieses Land muß Eins seyn und frey, denn es ist arm, rauh, kraftvoll, zusammengewöhnt, — das Volk ist rührig, fähig, gehärtet, tapfer, altgesittet, schwer vertrauend, aber dann auf immer.

Viel ist in alter und neuer Zeit geschrieben worden über dieses Ländchens politisch-strategische Wichtigkeit, als welches die Schlüssel Deutschlands, Italiens und der Schweiz verwahrt, dem Rhein, der Donau und dem Po, so viele schiffbare Ströme, und die Etsch unmit-

telbar dem adriatischen Meere zuführt,) nicht minder über seine Naturbedürfnisse, Wünsche. Aber noch hat kaum Jemand bedacht, wo das Beste hierüber aufzusuchen sey? Schwerlich liegt in allen Faszikeln der Regierung von Innsbruck, in allen ständischen Desiderien zusammengenommen (in letztern verdarben gewöhnlich Prälaten und Adel das wieder, was die beiden untern Stände gut gemacht hatten) so viel Treffendes und Praktisches, als in den Artikeln der „rebellischen Bauerschaft" von 1525. Freylich ist darin die kühn herumirrende Spur der zu Ende des funfzehnten und im Anbeginne des sechzehnten Jahrhunderts aufkochenden Begriffe, der rauhe Conflict unverdauter politischer und religiöser Ideen, und hinwieder jene folgenreiche Vermischung der Glaubensfreyheit mit Gesetzlosigkeit, als bösartiger Hefen jener Zeit scharf abzusondern.

Die Verfassung Tyrols, entsprungen aus den klimatischen Anlagen, aus der alten gesetzlosen Freyheit, und aus dem Bündnisse zum Schutze derselben, aus der Opposition der Päpste, Kaiser und Reichsstände, aus der wankenden Begränzung mit Italien, aus der sich mehr und mehr ausarbeitenden Fürstenmacht, aus den zwischen ihnen und den Ständen gewechselten Verträgen und Reversen, gedieh zur Reife durch einen seltenen, überaus vortheilhaften Umstand. Sie hat sich nicht, wie in manchen alternden Freystaaten, im Verlauf der Zeiten verwittert oder verknöchert. Da war die größte Freyheit, als noch Vereinzelung der Arbeit, und anspornender Wetteifer nöthig war, um den Hindernissen der wilden Natur zu obsiegen. Aber schon war eine Einheit da und eine Centralgewalt, als Begriffe, Bedürf-

niſſe, Handelszweige ſich vervielfältigten, und am Fuß dieſer Berge eine ſchöne Morgenröthe von Künſten und Kenntniſſen dämmerte! Nie hat es alſo an Freyheit, aber auch nie an Einheit gefehlt. — Dennoch muß die letzte Ausbildung immerhin vorzugsweiſe als das Werk von Friedrichs Scharfblick und genialiſcher Liberalität betrachtet werden. Er zog zugleich die Bande feſter, welche die beiden Hochſtifter, Trient und Brixen, an die Grafſchaft Tyrol knüpften.

Unterläge die Vortrefflichkeit jener Verfaſſung noch irgend einem Zweifel, ſo hätte ſolche die Geſchichte ſchon einmal auf das Befriedigendſte gelöſt.

Die beiden Hochſtifter waren zwar, wie es ihre geographiſche Lage mit ſich brachte, im ſtändiſchen Verein, in Steuer- und Waffenrecht, unzertrennlich mit Tyrol verbunden, nicht ſo ihre Unterthanen. Die ſtändiſche Verfaſſung ging nicht auf ſie hinüber, noch wurden ihre Städte (Trient, Brixen, Riva, Bruneck, Klauſen) noch ihr Bauernſtand auf den Landtagen repräſentirt. Deutſcher Sinn, und eine, zwiſchen dem unmittelbar landesfürſtlichen Tyrol zerſtreute Lage bewirkten zwar im Brixen'ſchen eine frühere und nähere Verſchmelzung, aber deſto fühlbarer wies es ſich im Tridentiniſchen, wo ohnehin ſchon Sprache und Sitte einen ſcharfen Contraſt gegen die Deutſch-Tyroler zogen, daß der Bauer nicht Eigenthümer, nicht Landſtand war, daß er bey weiten nicht das nehmliche Intereſſe hatte an der Erhaltung des bisherigen Zuſtandes.

Wie auffallend! — Als die Ausbreitung der Reformation, und der große Bauernkrieg (1525 — 1526) bei-

nahe ganz Deutschland und die meisten österreichischen Provinzen erschütterte, rings um die tyrolischen Berge alles lichterloh in Flammen stand, ergriff dieses wilde Feuer nur die Bezirke der beiden Hochstifter. Auf sie erstreckte sich nehmlich bemerktermaßen jene beglückende Verfassung nicht, hier ward das Klejnod des Eigenthums und der Landstandschaft um so härter vermißt, als der hochstiftische Städter und Landmann an seinen tyrolischen Brüdern jenes uralte Sprichwort deutscher Rechtlichkeit und Freyheit so nahe vor Augen hatte, daß: „wo sie nicht mitrathen, sie auch nicht mitthaten.“ — Im Gegentheile halfen die landesfürstlichen Tyroler dem Erzherzog Ferdinand und den Völkern des schwäbischen Bundes, jenen Aufruhr in beiden Hochstiftern Trient und Brixen, und in dem nahen Salzburg dämpfen, dessen Erzbischof Mathäus Lang, Maximilians I. staatskluger Minister, durch die Gebirgsbauern bereits aufs Aeußerste gebracht war. Erst des geliebten Kaisers Franz väterlicher Weisheit blieb es vorbehalten, diesen Uebelstand zu tilgen, durch das unvergeßliche Wiederherstellungspatent der ständischen Verfassung Tyrols vom 24. März 1816. in deren §. 5. auch Trient und Brixen die gleichen Formen und Rechte der National-Repräsentation erhielten.

Diese Verfassung in allen ihren Theilen, war 1363. Bedingniß der Uebergabe Tyrols an Oesterreich. Von Regierung zu Regierung haben feyerliche Reverse dieses Band neuerdings gefestet. Das erst seit 1573. immer beybehaltene Steuerwesen war ein förmlicher Vertrag zwischen jenem unvergeßlichen Erzherzog Ferdinand, und den ihm treu ergebenen Ständen. — Tyrol kennt nicht

jenen, in den übrigen österreichischen Erblanden so folgenreichen Unterschied zwischen Dominikal- und Rustikal-Steuer. Die Steuer ist ursprünglich Selbsttaxation, der Steuerfuß überaus schonend, und im musterhaften Einklange mit der großen Lokalverschiedenheit des Grundes und Bodens. — Die Selbstvertheidigung mit Ausschluß der Rekrutirung ist eben so sehr ein Recht als eine Pflicht des Landes. Alle spätern Organisationspatente und Zuzugsordnungen sind nur mehr oder weniger gelungene Nachahmungen dessen, was der große Maximilian 1508. auf dem Landtage zu Botzen, und 1511. durch das Landlibell gemeinschaftlich mit den Ständen verfügte, gerade zu der Zeit, wo das größte und schönste Königreich, durch Ludwig XI. ganz konsolidirt, anfing, vorherrschend zu werden, und sich jenseit der Alpen bis nach Neapel auszubreiten. Mit Recht nannte er Tyrol „das Herz und den Schild Oesterreichs" und wollte es zu einem eigenen Churfürstenthume erheben: „denn (sagte er mit Bezug auf die damals überreichen Bergwerke von Schwatz) Tyrol ist ein rauher Bauernkittel mit gar vielen Falten, darin man sich aber baß erwärmen mag." Es war aber auch eben dieser unsterbliche Fürst, der den erhabenen Gedanken faßte, den durch das Burgundische Erbe, durch den Nachlaß seines Vetters Siegmund, durch die Anwartschaften auf Ungarn und Böhmen vergrößerten Staat, der einzelnen Verfassungen unbeschadet, dem großen Ziele der Einheit näher zu führen, durch ein allgemeines Parlament.

Nach der Stufe der Gefahr rücken die Zuzüge von 5000 bis 20,000 Mann an die Gränzen, niemals außerhalb derselben, außer freywillig, wie es schon oft ge-

ſchah. Iſt aber der Feind irgendwo eingebrochen, und jene bewaffnete Maſſe zu ſchwach, ſo ertönt „der Glockenſtreich in der Noth!“ es erhebt ſich der Landſturm durch Wachfeuer auf den höchſten Bergen, überall blitzesſchnell aufgemahnt.

Nur dieſer, in ihrer Art einzigen Verfaſſung ſind jene wichtigen Dienſte zuzuſchreiben, welche Tyrol dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaat und Kaiſerhauſe geleiſtet hat. Hier fand die allgemeine Gährung der Schweizerfreyheit und des Kampfes der Städte wider Fürſten und Adel ihren Damm. Max I. und Carl V. machten Tyrol in ihren italieniſchen Kriegen zur Vorrathskammer, zum Stützpunkte, zum Knoten der Operationen. Im dreyßigjährigen Kriege brachen ſich hier die von Rohan in Bündten wider beide Linien Habsburg angeſponnenen Ränke. Nur durch Tyrol ging noch ein kräftiges Zuſammenwirken der Höfe von Wien und Madrit, gingen die ſpaniſchen Truppen, welche den Sieg von Nördlingen entſchieden, und dadurch die Befriedigung des Reichs, der Prager Frieden! Achtzehn Jahre lang blieb damals das Land gerüſtet, und zog eine undurchdringliche Hochwache von dem wuthentbrannten Veltlin, bis an den Bodenſee, und nach Salzburg. Die beiden Helden Max Emanuel von Bayern und Vendome, ſuchten (1703.) in dieſen Bergen ſich die Hände zu bieten, nach Kärnthen und Unterſteyer vorzudringen, und gemeinſam mit den ungariſchen Mißvergnügten, die von Zeit zu Zeit die Linien Wiens umſchwärmten und das Marchfeld verheerten, den Kaiſer in ſeiner Burg zu belagern. Ihre blitzesſchnelle Invaſion endigte mit einer ſchmählichen Flucht. In Thereſiens Bedrängniß (1742 bis 1744.) nahmen die Tyroler im Herzen Bayerns Ra-

che, und machten den mehrmals gedrängten Oesterreichern Luft. Wir selbst waren Zeugen, wie von 1796. bis 1800. viermal die gefährliche Vereinigung aller feindlichen Armeen hier verhindert, und dieselben durch harten Kampf und große Verluste lange vom Innern der Monarchie zurückgehalten wurden, und bei zweckmäßigern Anstalten noch viel länger, vielleicht für immer, hätten hintangehalten werden können. Hierauf werden wir noch einmal zurückkommen.

Während alle andern Provinzen des Kaiserstaates ein volles Jahrhundert hindurch das traurige und blutbefleckte Schauspiel von Religionsspaltung, Aufruhr, Bürgerkrieg und streitigen Königswahlen darboten, blieben Tyrol und Vorarlberg unwandelbar getreu dem Glaubensbekenntnisse, den Satzungen, den Fürsten ihrer Väter. Selbst die so verführerische Stimme der Reformation und des großen Bauernkrieges fand nur schwachen, schnell wieder austönenden Wiederhall in diesen Alpen, im wunderbarsten Gegensatze mit dem so nahen, so vielfach verschlungenen, und so oft sturmbewegten Salzburgischen Gebirgslande.

Nach allem diesem ist es wohl nicht mehr problematisch, warum die Tyroler an Oesterreich gehangen sind, wie bange Hirten in dunkler Gewitternacht auf wolkennaher, heimlicher Alpe an dem Tagverkündigenden Stern. In der trüben Zeit, als des wohlwollenden unvergeßlichen Josephs übelgeleitete Reformen das Land erregten, bewachten ihre Blicke Franzens heilige Wiege, der Schlangen gewärtig, die sie zu umdräuen pflegen. — In dem stürmischen Landtag zu Innsbruck 1790., stür-

misch, weil nach den Gesetzen der Elasticität, sich rasch wieder herstellte, was ungebührlich verbogen (nicht gebeugt) war, suchten und fanden die Tyroler in dem „Erzherzog Franz" einen gütigen und weisen Vermittler. Noch ruhte auf den Jahren seiner Entwickelung, auf der Zukunft der Einzelnen und der Staaten, ein gewitterschwangeres Nebelmeer, noch fehlte die Prüfung, Bewährung, durch vereitelte Hoffnungen, nutzlose Siege, durch fünfblättriges Unheil, durch Zeit und Thränen. Sie blieb wahrhaftig nicht aus.

Achtzehn Jahre lang kennt und verflucht die Welt den Namen Bonapartes. Achtzehn Jahre lang dauerten die Kämpfe und Leiden Tyrols. Nachdem er bei Montenotte 1796. an eben dem Tag den ersten Sieg erfochten, an welchem er (1814.) den blutbefleckten Purpur ablegen mußte, nachdem er Sardinien, Parma, Modena, Neapel, zum Frieden gezwungen, Venedig geschreckt hatte, brach sich allererst an diesem Felsen, an „diesem Haus der Freyheit, welches Gott gegründet" des Glückskindes reißender Lauf. — Der Monarch, mit sicherm Blick und väterlichem Herzen, die Wichtigkeit dieser alten Hochwache und Vormauer erkennend, dieser klippenreichen Vormauer-Pforte Deutschlands, Italiens und der Schweitz, wurde ihr nur durch Wohlthaten bekannt. Lob und Befestigung der alten Verfassung, dieses schönen Werks der Weisheit seiner Ahnherrn, Auszeichnung der thateifrigsten Vaterlandsfreunde, möglichste Erleichterung der Lasten und Drangsale, großmüthige Freygebigkeit, als siegestrunkene Horden die düstern Eingänge des obern Inn, und die Quellen der Etsch, mit Mord, Brand und Graus erfüllten, — ein ruhmvoller

Ehrenplatz in dem Gedächtnisse des Herrschers, und in dem Bruderchor der übrigen Provinzen, das war es, was den Tyroler und Vorarlberger Franzens Namen nie ohne heiße Zähren dankgerührter Liebe aussprechen, was sie, auch nach der schmerzvollen Trennung, in seinem Adler den Phönix einer bessern Zeit mit sehnsuchtsvoller Wehmuth wahrnehmen ließ.

In dem I. Hefte der biographischen Züge aus dem Leben deutscher Männer (Leipzig, Gleditsch), in jenem des Freyherrn von Hormayr, das so vielfach an seines starken Vaterlandes Freuden und Nöthen festgeknüpft war, ist die literarisch, politisch und strategische so folgenreiche Vorliebe des Erzherzogs Johann für die rhätischen Alpen mehrfach erwähnt, eines Prinzen, dem auf seinen Reisen durch die ganze Alpenkette, wie durch die brittischen Inseln, auf dem Schlachtfeld von Sacile, und bei der Bezwingung Hüningens, wie in das unverdiente Unglück von Hohenlinden und von Wagram, die liebenden Blicke der Besten und Edelsten gefolgt sind. — Welches Meisterstück waren nicht seine Plane zur Befestigung der wichtigsten Pässe? Das 1805. von ihm erdachte, der vorherigen Weise ganz entgegengesetzte, durch den von aller Wohldienerey so weit entfernten Kanal einer bayrischen Zeitschrift, des tyrolischen Sammlers, zuerst kundgewordene Vertheidigungssystem, hat sich durch jene Wunder von 1809. die höchste Beglaubigung verschafft. Wie fest bestand er nicht darauf, Tyrol, mit allem Bedarf wohl versehen, als eine selbstständige, von jedem Wechsel der Kriegsereignisse gänzlich unabhängige Festung zu vertheidigen? — Die Betrachtung ist für den Strategen

und Hiſtoriker gleich intereſſant, um wie viel weniger ſelbſt der Tag von Auſterlitz verderblich geweſen ſeyn würde, nach welchem der Sieger von Caldiero ſo bald in der Nähe Wiens erſchien, wenn das herrliche Armeekorps des Erzherzogs Johann ſeinem Plan und ſeinen Bitten gemäß, wenn auch nur die unter dem tapfern Rohan und dem elenden Jellachich, nutzlos der Gefangenſchaft aufgeſparten Truppen, dort mit dem bewaffneten Volke zum unwiderſtehlichen Zuge nach München, Salzburg, oder nach Verona gleich bereit geblieben wären? Wenn Ende May 1809. gleich nach der unvergeßlichen Rettungsſchlacht von Aspern eine angemeſſene Macht, begleitet von 20,000 Tyrolern, ſich wie ein angeſchwollener Waldſtrom von dieſen Gebirgen herunter ergoſſen, die Kommunikationen des franzöſiſchen Hauptheeres in Wien und Raab unterbrochen, die allgemeine Gährung in Deutſchland unterſtützt, die Mittel der Subſiſtenz aus ganz Bayern und Schwaben kräftig beygetrieben hätte??

Nach drey unwiederbringlichen Jahren, in welchen er ohne Unterlaß, entworfen, ſelbſt Hand angelegt, und vorgeſtellt hatte, ſchien zu Wien jedesmal ein giftiger Mehlthau über die ſchönen Blüthen hinzufahren. Die Landmiliz war groſſentheils ſchlecht bewaffnet, lenklos organiſirt, von groſſentheils unfähigen Offizieren angeführt.

Unterm 11. September 1805, als Bonapartes Armee ſchon in Eilmärſchen von Boulogne an den Rhein zog, fühlte man endlich die Nothwendigkeit der Vollendung dieſer Anſtalt. Jetzt erſt wurde der Erzherzog (man wußte wohl, wie viel er über die Tyroler und Vor-

arlberger vermöge?) abgeschickt, um in einigen Tagen nachzuholen, was versäumt worden war. Unterm 10. Oktober 1805. ergingen die Patente wegen Mobilmachung der Zuzüge und des Landsturms, und am 14. war bekanntlich bey Elchingen das Schicksal der in Ulm eingeschlossenen Armee bereits entschieden.

Den Erzherzog Johann, gerade ihn, welcher zur Erhaltung dieser wichtigen Vormauer so Vieles gethan, traf es schon am 4. November 1805. von den Tyrolern Abschied nehmen zu müssen. Herzzerreissend war in der herben Trennungsstunde zu Störzing, zu Brunecken der Schmerz. Unter denen, die ihm als Abgeordnete ihrer Gemeinde den Handschlag gaben, für die Wiedervereinigung Tyrols mit Oesterreich dereinst wieder alles zu wagen, befand sich auch der Sandwirth Andreas Hofer. Dieser Moment erschien 1809, aber durch ein neidisches Verhängniß hat der Erzherzog Johann seit jener Zeit die so sehr geliebten Berge nicht wieder gesehen.

Der 8te Artikel des Presburger Friedens gab Tyrol und Vorarlberg an Bayern: nur auf dieselbe Besitzesart, und mit allen jenen Titeln und Rechten, wie solche Oesterreich besessen, und nicht anders. —

In eine umständlichere Vergewährung der tyrolischen Verfassung, in eine genauere Fürsorge für die Rechte der Stände, der öffentlichen Anstalten, der verschiedenen Kreditszweige, der Staatsdiener und der Pensionisten, wie ihm solche in einer, dem Reichsdeputations-Recesse analogen Redaktion des 8ten Friedensartikels wirklich vorgelegt wurde, wollte sich Talleyrand auf dem kurzen Preßburger Kongreß gar nicht einlassen.

Doch liegt es am Tage, wie gar sehr jener Vorbehalt von der Weise sich unterschied, wie andere Reichslande vergabt wurden „en toute propriété et souveraineté. — Der Kaiser, dem die Abtretung Tyrols, dieser alten treuen Vormauer, vor andern Opfern schmerzlich war, vertröstete die Stände aus Holitsch unterm 29. Dezbr. 1805. und späterhin durch seine Uebergabs-Kommissarien, auf jene Garantie der Verfassung und der Integrität. Aber es wurde Oesterreich nicht einmal eine Uebergabe des Landes mehr zugestanden, sondern diese von dem französischen Commissaire Ordonnateur en Chef Villemanzy bewirkt, und die österreichischen Kommissäre sehr bald und unfreundlich weggewiesen.

Daß bei dem Uebergange von einer fünfthalbhundertjährigen Herrschaft an eine neue, kein offener Landtag zusammenberufen, und keine Erbhuldigung eingenommen wurde, war gleich der erste Bruch der Verfassung. Aus den österreichischen Fürsten, die einander nicht durch Gewalt und Waffen, sondern kraft feyerlich anerkannten Erbrechts nachfolgten, unterließen die Huldigung erst in dem letzten halben Jahrhundert, die unvergeßliche Theresia in ihrer höchsten Bedrängniß, gegen Entschuldigung und Revers, — Joseph der zweyte, welcher dieselbe Neuerung in allen Provinzen beobachtete, und nur wegen dieser Alpenkinder biederer fester Treue nicht eben so große Ursache hatte, die naturwidrigen Reformen in Tyrol auch eben so zu bereuen, wie jene in Hungarn und in den Niederlanden. Franz II. hielt jener ungeheure Krieg ab, der ihm zum Erbtheil hinterlassen worden. Diese herzerhebende Feyer blieb erst unsern Tagen vorbehalten. Die Wieder-

herſtellungsurkunde der ſtändiſchen Verfaſſung Tyrols vom 24. März 1816. benützt im §. 19. den grossen Ausſchuſskongreß zur feyerlichen Erbhuldigung.

Dennoch forderte das Münchner Miniſterium eine Landesdeputation „verfaſſungsmäßig“ aus allen vier Ständen, — in feyerlicher Audienz, ſo wie in dem Beſitzergreifungs-Patente, und bei der Eidesablegung der Beamten wurde auf's beſtimmteſte verſichert: „Kein „Jota ſoll jemals an der Verfaſſung geändert werden, „dagegen würde Bayern die Tyroler nicht nur bei ihrer „Landesverfaſſung, ihren wohlerworbenen Rechten und „Freyheiten kräftigſt handhaben, ſondern auch die Wie„deraufnahme ſeines Wohlſtandes zum vorzüglichſten „Augenmerk machen.“

Allein es war vorauszuſehen, daß dieſe Verſprechen, auch bei dem beſten Willen, ſchwerlich jemals in Erfüllung gehen könnten. Des alten Herrſcherhauſes und des tyroliſchen Volkes wechſelſeitige Liebe wäre entweiht, wenn man ſie bloß als das Werk der Jahrhunderte, der von den Ahnen auf die Enkel vererbten Gewohnheit, und einer ſtarren Anhänglichkeit an das Alte betrachten wollte.

Wir haben die Dienſte berührt, welche Tyrol und Vorarlberg in Oeſterreichs gefährlichſten Epochen geleiſtet haben. Dafür behandelte es, dieſer Felſen politiſch-ſtrategiſche Wichtigkeit wohl erkennend, die von ihnen überragten Thäler mit weiſer Milde, mehr wie einen ſeinem Schutze anvertrauten, ſeiner Hoheit untergebenen Freyſtaat, als um finanzielle oder militäriſche Reſſourcen daraus zu ziehen. Es wußte gar wohl (um eine bereits gebrauchte Schilderung ihrer ſprechenden Richtigkeit we-

gut neu wieder aufzufrischen) daß der Tyroler bei dem Wenigen, was er im Schoße häuslichen Friedens und patriarchalischer Freyheit genoß, sehr viel zu genießen glaube, daß aber dieses Viele auf Nichts herabsinke, wenn seine ökonomischen Verhältnisse nur im Geringsten gestört werden, wenn die Regierung ihm Nichts, als seinen kraftvollen Händen die Mühe des gegenwärtigen Lebens übrig lassen, und seine fromme Gläubigkeit zügeln will, durch die Schrecken des Zukünftigen. — In die Oekonomie eines großen Staates paßte also dieses Felsenland wohl, und konnte dort, mit seiner konstitutionellen Freyheit forteristiren. Nicht so in der Oekonomie eines neuen, fremden, aufstrebenden Königreichs, das seiner damaligen Lage nach, nur durch Frankreich, und nur auf Oesterreichs Unkosten zu gewinnen hatte, das Tyrol mit dem Verluste des zahmern, reichern, viel leichter, und viel wohlfeiler zu verwaltenden Würzburg erkaufen mußte, das um seinen übermäßigen, in Frankreichs Vorter hineingerissenen Kriegs-Etat und Civilliste zu unterhalten, und eine solide Basis zu gewinnen, Länder bedurft hätte, die an Geld und an Menschen viel reicher sind.

Selbst unter keiner abgetheilten Linie des Erzhauses würde sich Tyrol, das über zwey Drittheile jener Subsistenz vom Auslande kaufen muß, und in so manchen Bedürfnissen des rohen Stoffes sowohl, als der Fabrikation, von demselben abhängig ist, haben erhalten können, wäre nicht ein bedeutendes Gewicht zu seinem Gunsten in die Wagschale gekommen, durch seinen, in früherer Zeit überaus bedeutenden montanistischen Reichthum, nicht nur an Salz, Kupfer und Eisen,

ſondern auch an Silber, durch den Beſitz der Vorlande, des ſchönen Elſaſſes und Sundgaues, endlich durch die ſpaniſchen Subſidien, da der Madriter Hof wegen Mailand und der Franche Comté, wegen der Schweitz, Graubündten und Veltlin, der in Tyrol regierenden Linie ſo ſehr bedurfte. — Während der Friedensverhandlungen zu Altenburg im September 1809. ſagte Bonaparte dem F. M. L. Grafen Bubna: „die Bayern „hätten gar nicht verſtanden, Tyrol zu regieren. Sie „ſeyen dieſes tapfere Land gar nicht werth, deſſen Eigen„wehr ihm Achtung eingeflößt habe. Eine Beſtätigung „ſeiner Konſtitution und Integrität ſey ganz unnöthig, „ſie ſtehe ja ohnehin ſchon im Preßburger Frieden. Er „wolle dem Lande ein Sort machen, und es dem Groß„herzog von Würzburg geben.“ — Zwar hatte der Vater der Lügen in jenem Augenblick ſchon ein Joch des Schreckens und die dreifache Zerſtücklung unter Bayern, Italien und Illyrien beſchloſſen, aber hätte er auch jenes Vorhaben ausgeführt, der Innsbrucker Hof wäre wohl der ärmſte in Europa geweſen.

Jene Geringfügigkeit des tyroliſchen Nationalreichthums im Einklange mit der einheimiſchen Sinnesart, konnte dem Münchner Hof unmöglich Freude und Vorliebe für die neue Erwerbung, noch viel weniger unter dem Volk Anhänglichkeit an die neue Regierung bewirken. Uebrigens dürfte wohl kein billigdenkender und unterrichteter Bayer in Abrede ſtellen, daß ſich ſeine Regierung nicht in der Wahl der Werkzeuge manchmal vergriffen habe, jene Abänderungen hindurch zu führen, welche durch die Art ihrer Ausführung unerträglich wur-

den, diesen einfachen starken Gemüthern, die Alles thun und tragen, nur nicht:

— — — — — verwegene Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
Denn so, wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fortbestanden.

Ein schwerer Schlag für den öffentlichen und Privatkredit, für das Schuldenwesen, zumal in Abgang einer Landtafel oder sonstigen Hypothekar-Anstalt, für sehr viele Handelsspekulationen, war die plötzliche Herunterseßung der österreichischen Bankozettel auf den Augsburger Kurs, und ihre, so wie der alten Scheidemünze rasch nachgefolgte gänzliche Eliminirung, diese plötzliche Verminderung des zirkulirenden Numeräre unter die Hälfte, welcher jedoch der Kurs baarer Geldsorten unmittelbar und ununterbrochen nachfolgte, und wobei die Finanzverwaltung eines Staates vom dritten Range sicherlich ihr Aeußerstes that. Gleichwohl wirkte diese Devalvation auf das kleine arme Land um so verderblicher, als der mit der größten Erbitterung unmittelbar selbst gegen die Neutralen, geführte Seekrieg, als das drückende Mautsystem des Königreichs Italien, und insonderheit dessen Verfügungen über den Seidenbau hiemit zusammentrafen.

Mehrere Landgerichte, viele Städte und Gemeinden hatten ihre eigenthümliche Satzungen, Freyheiten, ihr eigenes Communalwesen. Großentheils darauf beruhte ihre Originalität, ihr Gemeinsinn, ihr Wohlstand. Die Ein-

mischung der Regierung in jenes Communalwesen, das beliebte Centralisiren der Fonds, das Gebot, alle nur etwas bedeutende Beträge sogleich in die Hauptkassen abzuführen, wodurch dieselben bei der ewig steigenden Finanzverlegenheit für ganz fremde Zwecke verwendet wurden, war den Tyrolern noch viel unerträglicher, als die Reihe neuer Auflagen, welche nach und nach konstitutionswidrig aufkamen, nachdem sich das Land von mehreren derselben, z. B. vom Stempelgefäll, schon früher losgekauft hatte. Die Vervielfältigung der Abgaben drückte allgemein, jener Eingriff in das Communalwesen ließ fast kein Privatvermögen unangetastet.

Aus der Vermischung des Haller Damenstiftsfonds und des Schwatzer Bergwerkskreditswesens mit den Wiener öffentlichen Fonds kamen neue Beschwerden zu Tage. Der Münchner Hof konnte mit Oesterreich nicht wohl abrechnen, weil dieses sehr bedeutende Aktiven anzusprechen hatte. Das österreichische Ministerium rügte hinwieder, daß die cedirten Provinzen als nach dem Rechte des Krieges und der Eroberung abgetreten seyn, und in keine Abrechnung, Vergütung der Rückstände, Arrérages u. s. w. eingegangen werden sollte, dagegen aber aus dem Rechte des Friedens auch noch auf die, diesen Provinzen, oder den dortigen Korporationen geweihten Fonds Ansprüche erhoben wurden. Es betrachtete seinerseits das Wiener Banko nur für die Arrière Hypothek, und schob Bayern mit dem Lande, und mit den speziellen Fonds und Hypotheken, auch alle und jede Obliegenheiten ohne Unterschied zu. So kam es, daß sehr viele Parteyen von keinem der beiden Höfe bezahlt wurden, und in den Jammer unverschuldeter Dürftigkeit geriethen.

Im Herbst 1807. fast gleichzeitig mit einer Reise des Ministers Grafen Montgelas, welcher Bayern aus so mancher Crise, in der sein Untergang oder seine Demüthigung unvermeidlich schien, herrlicher als je, herausgeführt, und nicht allein in Ried (8. Oktober 1815) kaum glaubliche diplomatische Triumphe erlebt hat — und des bekannten Chevalier de Bray (von dem man eine sehr interessante Skizze dieses Ausflugs hat) wurden die Abteyen, eine ganze Bank des ständischen Vereins, sämmtlich aufgehoben. Bald verschwanden auch die Stände, ihr Kreditswesen, und der Wohlstand unzähliger Familien erhielt durch die Zusammenschmelzung mit dem bedrängten bayrischen Aerar, einen unheilbaren Stoß. — Jene Repräsentation, welche die vom 1. Mai 1808. datirte Konstitution des Königreichs Bayern zum Ersatze versprach, kam schon todt auf die Welt, — der alte, von Feinden und Freunden geehrte Name Tyrols mußte der generalisirenden Benennung: „Südbayern" weichen, — und so wie die alte Freyheit dahin war, spaltete sich auch des Landes Einheit in drei Kreise, den Inn-, Etsch- und Eisack-Kreis.

Vorarlberg, schon früher der Provinz Schwaben zugewiesen, und von Tyrol getrennt (divide et impera) wurde nur ein Stück des Illerkreises. Es verlor seine Stände, es wurde schon früher der Rekrutirung unterworfen. Ein höchst unbedeutender Weiberzank, gelegenheitlich der Konskription, im Dörfchen Krumbach, gab dem Generalkommissär Gravenreuth das Schlachtfeld eines überaus lächerlichen Windmühlenkampfes. Er rückte nemlich in größter Eile, wohl umringt von einem starken Kommando, mit aufgepflanzten Bajonetten und

brennenden Lunten im Sturmschritt in Bregenz ein, wo Niemand diesen seltsamen Besuch begriff, und man erst durch diese tragi-komische Farce, Etwas von einem seyn sollenden Aufstande erfuhr. Unter Trompeten- und Paukenschall, auf einer Bühne, aber der nur das landesmütterliche Antlitz der Wirthin von Harlem aus Thümmels Reisen fehlte, verkündigte Gravenreuth die Amnestie jenes ungeheuern Frevels. Die großen Untersuchungskosten wurden in solidum aufgebürdet, gleichviel, wer an jener Klatscherey Theil genommen oder nicht? So großmüthig wie Procopius der Böhme vor Naumburg, zog Gravenreuth wieder ab. Noch verewigt Gravenreuths Ruhe bei Bregenz in einer paradiesischen Gegend, wo der Held jenes Tages, erschöpft von der Großthat ausgeruht habe.

Die Begegnisse des Grafen Reisach, ehemaligen Generalkommissärs im Lech- und im Iller-Kreise, dessen zerrüttete Umstände, und manches undelikate, wenn auch nicht immer pflichtwidrige Mittel, sich herauszuweißen, selbst diejenigen mißbilligen müssen, die seinen Talenten und seinem deutschen Sinn lange das Wort redeten, sind der Gegenstand eines Federkriegs geworden. Auch Vorarlberg könnte einen reichen Beitrag zur Chronique scandaleuse jener zwey protegirten Generalkommissäre (Baron Leyden und Merz) und ihres zahlreichen Anhanges liefern, welche der unausbleiblichen Schmach nur durch Selbstmord zu entgehen wußten.

Die gesuchte Härte, der rohe Vandalism, und die läppische Prahlerey, womit wohldienerische Subalternen, die ihrem Gouvernement dadurch einen sehr schlimmen Dienst erwiesen, die kirchlichen Neuerungen vollstreckten,

die Deportation der Fürstbischöfe von Trient und Chur, die Deportation und Einkerkerung vieler ihrer Ueberzeugung getreuen Geistlichen, von denen einige gebunden und mißhandelt worden sind, reitzte den Volksunwillen auf das Höchste. Die Generalkommissäre müssen über die herrschende Stimmung selbst ununterrichtet, oder in unheilbarem Dünkel gewesen seyn — oder sich gescheut haben, dem Hof die Wahrheit zu gestehen, sonst würde man gewiß den Vollzug der verhaßtesten Maßregeln, der religiösen Neuerungen nemlich, und der Rekrutirung, nicht gerade auf einen Zeitpunkt verspart haben, wo der Krieg mit Oesterreich stündlich auszubrechen drohte.

Eigentlich waren es nur vier Männer, welchen Oesterreich die blitzesschnelle Eroberung jener Pforten Italiens, Deutschlands und der Schweitz, Bayern aber die schimpfliche Kapitulation seiner braven Truppen, und jene höchst ungelegene Diversion zu danken hatte, welche während der ganzen Dauer des Krieges von 1809 eine bedeutende Macht beschäftigte, München selbst sehr nahe bedrohte, ungemein viel Geld und Menschen kostete, und von 15 Kreisen des Königreichs, vier fast immer entzog: der Oberste Dittfurt, die Kreisdirektoren Mieg und Hoffstetten und der Generalkommissär des Etschkreises, Graf Welsberg.

Hoffstetten hatte schon in Berchtolsgaden als bayrischer Geschäftsträger die allgemeine Achtung durch einen unsittlichen Lebenswandel, durch ein renomistisches Betragen verwirkt, das sich mit der lächerlichsten Feigheit gepaart hatte, und den Club des dicken Sir John Falstaff oder Paroles in Shakespeares „Ende gut, Alles gut" vergegenwärtigte, endlich durch eine plumpe Un-

wissenheit, die seinen Vorgänger, den überaus scharfsichtigen, rastlosen, in Wort und Schrift gleich beredten, und in jedem Verwaltungszweig einheimischen geheimen Referendär und General-Salinen-Administrator Utzschneider, desto mehr vermissen ließ. Schon als Kreishauptmann im Pusterthal folgte Hoffstetten der allgemeine Haß. Eine verworfene Buhldirne war der Hauptschlüssel aller seiner Geheimnisse. Auch die österreichischen Emissärs fanden mühelos den vielbetretenen Pfad zu ihr. Jenem Coup de main auf Bregenz durch Gravenreuth gesellet sich würdig die Erstürmung des Kapuzinerklosters zu Meran durch Hoffstetten an der Spitze eines Detachements vom leichten Bataillon Bärenklau.

Mieg, ein Mann von vielem Geist, schätzbaren Kenntnissen und Thätigkeit, von anerkannter Rechtlichkeit, unter einem süßen Aeußern, kalter Terrorist, war zu eben der Zeit Gesandtschaftssekretär in Wien gewesen (1799 — 1805.), als dieser Mission der Freyherr von Gravenreuth vorstand, und der mit unter selbst ein Werkzeug der Gehässigkeit des Grafen d'Antraigues und des schwedischen Gesandten General Armfeldt durch eine vortreffliche Espionage, durch unaufhörliche Einstreuungen und falsche Berichte über Oesterreichs feindselige Stellung gegen Bayern, der eigentliche Urheber jenes übeln Vernehmens zwischen beiden Höfen war, welches nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen Sache so verderblich geworden ist. Diese Sinnesart seines Meisters brachte Mieg nach Tyrol mit, unter Gemüther, die eine ganz entgegengesetzte Richtung entflammte.

Der Graf Welsberg, unter Oesterreich zur zweiten Stelle im ständischen Verein, und zur Präsidentenstelle

in Trient emporgehoben, nicht ohne alle Talente, aber ohne Kraft, und ohne einen andern als kleinlich egoistischen Willen, hatte nach der Abtretung insgeheim um den Uebertritt nach Oesterreich sollicitirt. Aber als er bei der neuen Organisirung der ersten Stelle im Etschkreis gewiß war, als sein Verfahren gegen den Fürstbischof von Trient und die renitirenden Geistlichen mit dem Commandeurkreuz der bayrischen Krone belohnt wurde, brach er jene Unterhandlungen plötzlich und anstandswidrig ab, und handelte, insofern seine körperliche und geistige Abspannung es zuließ, als Enragé gegen Oesterreich.

Das Thal Fleims (Val di Fiemme) zwischen Lavis und Trient, bekannt seit dem Cimbrischen Kriege, im Besitz eigener Statuten, nur durch Verträge (patti Gebardini) dem Hochstifte Trient unterworfen, einst wider Feltre und sogar wider Venedig sieghaft, zeigte von jeher den Geist der lombardischen Communen. Hier entglühte in den ersten Monaten des Jahres 1809. der heftigste Widerstand gegen die Rekrutirung. Oberstlieutenant Dittfurt rückte von Trient mit der Executionstruppe heran, und verübte, trotz der Gegenbestrebungen des Civilkommissärs Riccabona, Unmenschlichkeiten, welche aufs Aeußerste reitzten. Dittfurt, stolz auf den leichten Sieg, eilte mit Mieg nach München, wurde Oberster, und Mylius, der zur Nachgiebigkeit gerathen hatte, pensionirt. Er vermaß sich: „mit seinem Regiment und ein „paar Eskadrons das ganze Lumpenvolk im „Zaum zu halten.“ — So wurde er denn auch, wie durch ein rächendes Verhängniß, das erste Opfer der Insurrektion. Er hatte in München gänzliche Sicherheit und Zuversicht hervorgebracht. Noch in der Nacht

vom 11 auf den 12ten April 1809. gab das bayrische Generalkommando *) Befehle zum Anzünden und Erschießen. Am 13. gegen Mittag hatte sich schon Alles

*) Brief des Generals von Kinkel an den Königl. Bayrischen Oberst-Lieutenant von Wrede zu Brixen.

Nach dem letzten, von dem Herrn Oberst-Lieutenant hierher gekommenen Berichte scheint die Abtragung der Brücke zu St. Lorenzen noch nicht so nothwendig gewesen zu seyn, und auf alle Fälle scheint der Augenblick und der Tag, an welchem gewöhnlich das Landvolk versammelt ist, eben so wenig zur Vorbereitung dieser kräftigen Abtragung gut gewählt gewesen.

Der Posten in Brunecken muß aus der militärischen Ursache wieder genommen werden, weil dadurch Gelegenheit verschaft wird, sich zu überzeugen, ob dem zusammengerotteten Landvolke feindliche Truppen nachfolgen. Darum werden der Herr Oberst-Lieutenant Angesicht dieser Ordre ihre Dispositionen so machen, daß Sie in Zeit von 24 Stunden Meister von dem Posten zu Brunecken sind; derselbe kann mit einer und wenn es möglich wäre mit zwey Compagnien besetzt werden. Zur Sicherung des Rückzuges dieses Detaschements stellen der Herr Oberst-Lieutenant andere Posten an die Stellung zu Mühlbach und Neustift auf, von welchen der erstere die Mühlbacher Klause behaupten muß. Sobald der Posten zu Brunecken wieder eingenommen ist, soll eine starke Patrouille bis Jenichen, und wenn immer möglich noch weiter vorgehen, und um für die Sicherheit des Zurückkommens solcher Patrouillen zu sorgen, ist, nach einer gewissen Zeit ihres Außenseyns, derselben eine zweite entgegen zu schicken, welche im Falle der Nothwendigkeit die erste degagiren muß. Die Straße von Mittewald bis Schabs muß während dieser Operationen, von den zu Mittewald, und Oberau stehenden Detaschements fleißig patrouillirt werden und das General-Commissariat in Brixen ist in meinem Namen zu requiriren, daß selbiges eine Proklamation ergehen lasse, des wesentlichen Inhalts, wornach jeder mit den Waffen in der Hand angetroffene Bauer, auf der Stelle todt geschossen, und alle in Insurrektion

auf Discretion ergeben; wie gesagt, die braven bayrischen Truppen, nebst einer Kolonne Franzosen, bei 8000

---

befindlichen Gemeinden angezündet werden, eine Maßregel, welche der Herr Oberst-Lieutenant auch in Vollzug werden zu bringen wissen. Es ist dann zu sorgen, daß diese Proclamation verbreitet, und darauf zu bringen, daß selbige so schnell als möglich erlassen werde. Im Falle das General-Commissariat sich nicht zur Ausführung einer solchen Maßregel befugt hielte, werden der Herr Oberst-Lieutenant suchen, die Ueberzeugung zu verbreiten, daß insurgirte Unterthanen als Rebellen von den Militärbehörden angesehen, und so wie oben behandelt werden.

Man hoft nicht, daß jene Patrouillen, von welchen in erstattetem Berichte Erwähnung geschieht, sich werden gefangen gegeben haben; wäre dem aber so, so muß die augenblickliche Herbeyschaffung derselben einer der ersten Punkte jenes Proclams seyn.

Uebrigens hängt die Operation der Wiedernahme von Brunecken nicht von der Publicirung des Proclams ab, und es reponbiren der Herr Oberst-Lieutenant für die augenblickliche Wiedernahme dieses Postens, der nie, hätte so schnell aufgegeben werden sollen.

In dem Berichte des Herrn Oberst-Lieutenants kömmt nicht vor, daß von Seiten der Truppen etwas zur Behauptung, desselben, oder überhaupt nur eine Gegenwehr, weder dort noch in Jenichen geschehen wäre, welches, bis die commandirenden Offiziers sich darüber ausgewiesen haben, diesen zur Last bleibt. Commando's von zwanzig bis vierzig Mann sollten vor einem auch mehrmal überlegenen Trupp Bauern nicht weichen, ohne das Unmögliche versucht zu haben, wovon aber in den Berichten nichts vorkömmt. Innsbruck am 11. April 1809.

Exped. um 10¾ Uhr Abends
vom
General-Commando
General-Lieutenant von Kinkel.

Mann, mit allem Geſchütz, Gepäck und Ehrenzeichen, kamen in den Fall, im Detail geſchlagen zu werden, und bei Störzing, Innsbruck und Hall, auf freyem Felde, ohne einen einzigen Oeſterreicher zu ſehen, ſchimpfliche Kapitulationen mit den Bauern einzugehen. Er ſah, daß für ihn nichts mehr übrig bleibe, als der Tod, und focht wie ein Held. Dennoch wurde er mit vier Wunden Gefangener der verachteten und mißhandelten Bauern. Er ſtarb nach 12 Tagen, nicht an jenen, wiewohl ſchweren Wunden, ſondern an einem hinzugetretenen Nervenfieber, in Raſerey über ſein Loos. Es war des F. M. L. Chaſteler erſtes Thun, ihn zu beſuchen, und für ſeine Pflege Sorge zu tragen. Aber Dittfurt phantaſirte immerfort nur vom Einhauen in die Bauern, und von der Nothwendigkeit der Erhaltung Kuffſteins. In einem einzigen lichten Zwiſchenraum ſagte er trotzig zu Chaſteler: „Hätten Alle gethan, wie Ich, ſo wären Sie auch nicht hier!“ Damit zielte er wohl auf den G. L. Kinkel, der ſich allerdings benahm, wie 1806. die preußiſchen Feſtungskommandanten. Dittfurt und Graf Max Arco fielen wie Geßler und Wolfenſchieß durch Baumgarten und Tell, aber als Soldaten verdienen ſie die allergrößte Hochachtung.

Es war ein feyerlicher Augenblick, als der Oberſte Dittfurt verblutend, halb ohnmächtig, im Kreiſe ſeiner gefangenen und entwaffneten Officiere und Soldaten, unter dem Jubelgeſchrey der ſiegenden Landleute, auf der Hauptwache zu Innsbruck lag, und auf ſeine Frage: Wer denn eigentlich der Anführer der Bauern geweſen ſey? die Antwort erhielt: „Niemand! Für Gott! Kaiſer! und Vater-

land! hätten alle gleich gestritten, Einer für Alle, und Alle für Einen." — Mühsam antwortete Dittfurt: „Sonderbar, und Er ist doch oft genug auf seinem Schimmel an mir vorübergesprengt!" Diese zufällige und höchst unbedeutende Rede steigerte in diesem Momente zu einem ganz unglaublichen Enthusiasmus, die Bauern hielten sich nun überzeugt, ein nur ihrem Erzfeind sichtbarer, ihnen aber unsichtbarer Heiliger habe für sie gestritten, wahrscheinlich der heilige Jacob, Patron der Stadt Innspruck, der den Spaniern gegen die Mauren gleichfalls auf einem Schimmel Vorfechter in vielen Schlachten war.

Dittfurt ließ mehrere Fleimser nach Trient abführen, Graf Welsberg ohne Befehl, ohne andern Antrieb, als seinen Knechtssinn, und den Haß wider die eigenen Landsleute, lieferte sie nicht nach München, sondern, um sie desto gewisser zu verderben, der italienischen Regierung mit einem allarmirenden Species facti aus. Theils verschmachteten sie in den Kasematten von Mantua, theils schleppte man sie nach Elba, einige nahmen den Tod. Welsberg ärntete dafür das Lob des Vizekönigs, der im März 1809. die Stellungen um Callian, Trient und Solurn besichtigte. Als in den ersten Tagen des Kriegsausbruches, Baraguay d'Hilliers in Trient stand, wurden vorzüglich auf Welsbergs Antrieb, zwey mit den Waffen in der Hand gefangene Bauern von Segonzan aus eben dem Fleimserthale erschossen. In dem wüthenden Proclam, womit er seinerseits diesen Mord verherrlichte, schalt er sie „Opfer des Wahnsinns und der Raserey." Er, der von 1796. bis 1805. mit an der Spitze

der tyroliſchen Landes-Vertheidigung geſtanden hatte, ſagte unter andern in dieſem Aufruf: „unter Oeſterreich habe die Selbſtvertheidigung den Tyrolern allenfalls noch eine Pflicht ſcheinen können. (poteva sembrare un Dovere!!) Als am 21. April Nachts Hormayr und General Fenner in Trient einrückten, trat er mit unwürdigen Thränen vor ſie, erbot ſich gegen Bayern und Franzoſen zu allen möglichen Verrätherdienſten, lieferte die Stärke und Aufſtellung des feindlichen Corps aus dem Maßſtabe und der Vertheilung ſeiner Requiſitionen, und drängte ſich recht wehmüthig zur Verpflichtung, welche Graf Seinsheim und Finanzdirektor Widder conſequent und treu ablehnten. Aber aus der Oeſterreicher Munde vernahm Welsberg jene ſalluſtiſche Warnung: „Levissime transfuga, neque in hac, neque in illa parte fidem habes!! — “ Was im ſüdlichen Landestheile die Mißhandlung von Fleims, das that im nördlichen, im Angeſichte der Hauptſtadt Innsbruck, die eben ſo unzeitige und eben ſo ſchmähliglendigende Exekution gegen das Dorf Axams.

Seit der Abtretung Tyrols durch den Preßburger Frieden (1806.) war die Korreſpondenz der ausgewanderten Tyroler mit den Getreuen im Lande niemals unterbrochen worden. Der geliebte Erzherzog Johann, immerfort als der Patron des Ländchens betrachtet, war, ohne ſein Zuthun, der Mittelpunkt und das Panier, um welches ſich ihre höchſten Gedanken, und ihre ungeduldigſten Wünſche nach ihrem heißgeliebten Kaiſer Franz verſammelten. Die vielfältigen beſtändigen, und ganz unaufſichtigen Berührungen zwiſchen Tyrol und Salz-

burg, deſſen Gebirgsthäler (Zillerthal, Brixenthal, Pinzgau) ſich einer Erdzunge gleich bis ins Herz Tyrols hinein erſtrecken, ſo wie von der andern Seite die ſalzburgiſchen Pfleggerichte, Lengberg und Windiſchmatrey, den Contact des Puſterthales mit Kärnthen vergrößerten, erleichterten ungemein die geheimen Verbindungen.

Man war ſchon in Sorgen, das Einrücken eines öſterreichiſchen Detachements ins Brixen- und Zillerthal im Frühjahre 1807. möchte, durch die Ungeduld der Tyroler anders ausgelegt, unzeitige, partielle Ausbrüche veranlaſſen. Selbſt als nach der Rückkehr von Mayland, der König von Bayern mit ſeiner herrlichen, hoffnungsreichen Familie, Tyrol ſeine Gegenwart ſchenkte, machten ihm die Landleute im Geringſten kein Geheimniß aus ihrer Liebe für das alte Herrſcherhaus. — „Er ſey wohl ein guter und trefflicher Herr, aber ſeine Schreiber ſeyen nichts nütze.“ — Ein Bauer, der auf dem großen Schießen das Beſte mit den Ehrenfahnen gewonnen hatte, antwortete auf die Bemerkung: Blau und weiß (die bayriſche Farbe) ſey denn doch etwas ganz anderes, als das alte Schwarz und Gold (die kaiſerliche) eben ſo naiv als beißend: „Ja, ja, die Farbe iſt ſchön, aber was wetten wir, ſie dauert nicht in die Länge, ſie ſteht ab, das Blaue wird mit der Zeit doch wieder Schwarz, und das Weiße, Gelb!“ — Als einige Monden nachher, im May 1808. das edelſtolze Spanien, großmüthig unterſtützt von England, dem allgemeinen Anwald der Freyheit und der Nationalrechte, ſich begeiſtert und ſiegreich erhob, nahmen jene Verbin-

dungen einen ernsthafteren und verschlossenern Karakter an. Von den geheimen Boten gab einer dem andern die Thüre, sie folgten dem Erzherzog auf seiner Reise nach Salzburg und Inneröſterreich. Viele wurden von ihm an den Freyherrn von Hormayr verwiesen.

Am Ende des Jänners 1809. kamen bereits geheime Abgeordnete verschiedener tyrolischer Gemeinden, unter ihnen auch der Sandwirth Andreas Hofer aus Passeyer, nach Wien, die Stimmung zu erforschen, des Landes bittere Klagen, und seinen festen Willen darzulegen, sich den geliebten Kaiser mit Gut und Blut selbst wieder zu verdienen, und mit ihm die alte zertrümmerte, verhöhnte Konstitution, — rasche, kräftige Unterstützung an Volk, Geld, Kriegs- und Mundvorrath zu erbitten, vor Allem aber Beschleunigung des Ausbruches, der freylich am 9. Februar, ja selbst noch am 9. März, ganz andere Resultate hervorgebracht haben würde, als am 9ten April.

Die Abgeordneten hatten Audienz bei dem Erzherzog Johann, der bereits zum Oberbefehlshaber der nach Tyrol und Italien bestimmten Armee von Inneröſterreich ernannt war. Er befahl Hormayr mit diesen Abgeordneten insgeheim zusammenzutreten, und in Gemäßheit dessen, was ihm von der Zeit des wirklichen Ausbruches, und dem wahrscheinlichen oder möglichen Gang der ersten Operationen gesagt wurde, einen förmlichen Plan zur Befreyung Tyrols, zur vereinzelten Niederlage und Gefangennehmung der dortigen feindlichen Streitkräfte, zur Erhaltung der Brücken und Wege, zur unaufsichti-

gen Zuſammenbringung von Munition und Gewehren, zur Fortpflanzung dieſer Inſurrektion in die Bresciani-ſchen Gebirgsthäler und ins Veltlin, überhaupt zu einer ſicilianiſchen Vesper zu entwerfen, die nebſt dem militä-riſchen Vortheil der blitzesſchnellen Bemächtigung ſo wich-tiger Kommunikazionen, zugleich ein Donnerſchlag bei hei-term Himmel ſeyn ſollte, die Eingeſchlummerten und Geſchreckten zu wecken, deutſchen Herzen aber ein Signal zu ſeyn.

Dieſen Plan nun entwarf Hormayr wirklich in eilf Punkten. Jene Abgeordneten, nachdem der Entwurf in vier nächtlichen Konferenzen, theils in ſeinem Haus, theils im geheimen Archiv, in der Burg, bis in das geringſte De-tail aller Local-Perſonal- und Zeitverhältniſſe beſprochen war, gingen in das Land zurück, Ring für Ring die ge-heimnißvolle Kette zu befeſtigen, welche von Scharnitz bis Roveredo, und von Nauders bis Linz, durch das ganze Land lief, wurden (wie Johannes Müller von den Männern im Rütli ſpricht) „bald einig über die Art, „ihren Entſchluß zu vollſtrecken. Je gefahrvoller die „That, um ſo feſter verband ſich ihr Herz. Damals „ging jeder in ſeine Hütte, ſchwieg ſtill, und winterte „das Vieh!“ —

Nicht wenig ſcheint es die treffende Richtigkeit von Hormayr's Anſichten zu beſtätigen, aber noch viel mehr iſt es das höchſte Lob des Gemeinſinnes der Nation, daß dieſer Plan volle zwey Monate verborgen blieb, bei ſo vielen Mitwiſſern, freylich lauter Bauern, „geraden Seelen, entrüſtet ob dem gewaltſamen neuen Regiment,“

daß alle eilf Punkte noch im Moment des Ausbruches vollständig glückten bis auf den einzigen, der die Ueberrumpelung Kuffsteins betraf, und dieser mißlang nur durch die Schuld eines österreichischen Generals. — Im Brixenthal war nehmlich aus Anlaß der immerfort strittigen Gebietspurification ein österreichisches Detachement bis auf zwey starke Stunden von Kuffstein zusammengezogen worden, mehrere Wochen vorher, um jeden Argwohn abzustumpfen. In der Stadt Kuffstein hatte man alle nöthigen Verständnisse, in der Gegend, vorzüglich in der Thiersee und um Langkampfen war eine große Menge Landesvertheidiger bereit, der Name Sieberer aus frühen Epochen sehr rühmlich bekannt. Der Ueberfall, unter dem Schutze der Nacht, sollte wenigstens 48 Stunden vor Anbeginn der Feindseligkeiten geschehen, der wackere Kommandant Major Aichner, und sein braver, unbestechlicher Artillerie-Oberlieutenant im Trautmannsdorfischen Bierhause ergriffen und sich sogleich der Kommunikationsbrücke zwischen Stadt und Festung bemächtiget werden. F. M. L. Jellachich, berühmt seit der Kapitulation von Bregenz 1805 und 1809 durch sein ganzes Benehmen, durch seine, Chasteler zum Trotze beobachtete Unthätigkeit bei Lueg und Radstadt, endlich durch das in seinen Folgen so äußerst wichtige Treffen von St. Michael, weigerte sich, auf die dießfälligen Eröffnungen Chastelers durch Hormayr, etwas zu thun, weil er älterer F. M. L. sey, und zur großen Armee gehöre, nicht zu jener von Inneröstereich!! Während des Waffenstillstandes stand er, statt vor einem Kriegsrecht, auf dem Ehrenposten der Grenadiers-Reserven!! — Der französische Botschafter in Wien, Andreossy, besuchte

in Trient emporgehoben, nicht ohne alle Talente, aber ohne Kraft, und ohne einen andern als kleinlich egoistischen Willen, hatte nach der Abtretung insgeheim um den Uebertritt nach Oesterreich sollicitirt. Aber als er bei der neuen Organisirung der ersten Stelle im Etschkreis gewiß war, als sein Verfahren gegen den Fürstbischof von Trient und die renitirenden Geistlichen mit dem Commandeurkreuz der bayrischen Krone belohnt wurde, brach er jene Unterhandlungen plötzlich und anstandswidrig ab, und handelte, insofern seine körperliche und geistige Abspannung es zuließ, als Enragé gegen Oesterreich.

Das Thal Fleims (Val di Fiemme) zwischen Lavis und Trient, bekannt seit dem Cimbrischen Kriege, im Besitz eigener Statuten, nur durch Verträge (patti Gebardini) dem Hochstifte Trient unterworfen, einst wider Feltre und sogar wider Venedig sieghaft, zeigte von jeher den Geist der lombardischen Communen. Hier entglühte in den ersten Monaten des Jahres 1809. der heftigste Widerstand gegen die Rekrutirung. Oberstlieutenant Dittfurt rückte von Trient mit der Executionstruppe heran, und verübte, trotz der Gegenbestrebungen des Civilkommissärs Riccabona, Unmenschlichkeiten, welche aufs Aeußerste reitzten. Dittfurt, stolz auf den leichten Sieg, eilte mit Mieg nach München, wurde Oberster, und Mylius, der zur Nachgiebigkeit gerathen hatte, pensionirt. Er vermaß sich: „mit seinem Regiment und ein „paar Eskadrons das ganze Lumpenvolk im „Zaum zu halten." — So wurde er denn auch, wie durch ein rächendes Verhängniß, das erste Opfer der Insurrektion. Er hatte in München gänzliche Sicherheit und Zuversicht hervorgebracht. Noch in der Nacht

vom 11 auf den 12ten April 1809. gab das bayrische Generalkommando *) Befehle zum Anzünden und Erschießen. Am 13. gegen Mittag hatte sich schon Alles

*) Brief des Generals von Kinkel an den Königl. Bayrischen Oberst-Lieutenant von Wrede zu Brixen.

Nach dem letzten, von dem Herrn Oberst-Lieutenant hierher gekommenen Berichte scheint die Abtragung der Brücke zu St. Lorenzen noch nicht so nothwendig gewesen zu seyn, und auf alle Fälle scheint der Augenblick und der Tag, an welchem gewöhnlich das Landvolk versammelt ist, eben so wenig zur Vorbereitung dieser kräftigen Abtragung gut gewählt gewesen.

Der Posten in Brunecken muß aus der militärischen Ursache wieder genommen werden, weil dadurch Gelegenheit verschaft wird, sich zu überzeugen, ob dem zusammengerotteten Landvolke feindliche Truppen nachfolgen. Darum werden der Herr Oberst-Lieutenant Angesicht dieser Ordre ihre Dispositionen so machen, daß Sie in Zeit von 24 Stunden Meister von dem Posten zu Brunecken sind; derselbe kann mit einer und wenn es möglich wäre mit zwey Compagnien besetzt werden. Zur Sicherung des Rückzuges dieses Detaschements stellen der Herr Oberst-Lieutenant andere Posten an die Stellung zu Mühlbach und Neustift auf, von welchen der erstere die Mühlbacher Klause behaupten muß. Sobald der Posten zu Brunecken wieder eingenommen ist, soll eine starke Patrouille bis Jenichen, und wenn immer möglich noch weiter vorgehen, und um für die Sicherheit des Zurückkommens solcher Patrouillen zu sorgen, ist, nach einer gewissen Zeit ihres Außenseyns, derselben eine zweite entgegen zu schicken, welche im Falle der Nothwendigkeit die erste degagiren muß. Die Straße von Mittewald bis Schabs muß während dieser Operationen, von den zu Mittewald, und Oberau stehenden Detaschements fleißig patrouillirt werden und das General-Commissariat in Brixen ist in meinem Namen zu requiriren, daß selbiges eine Proklamation ergehen lasse, des wesentlichen Inhalts, wornach jeder mit den Waffen in der Hand angetroffene Bauer, auf der Stelle todt geschossen, und alle in Insurrektion

auf Discretion ergeben; wie gesagt, die braven bayrischen Truppen, nebst einer Kolonne Franzosen, bei 8000

---

befindlichen Gemeinden angezündet werden, eine Maßregel, welche der Herr Oberst-Lieutenant auch in Vollzug werden zu bringen wissen. Es ist dann zu sorgen, daß diese Proclamation verbreitet, und darauf zu bringen, daß selbige so schnell als möglich erlassen werde. Im Falle das General-Commissariat sich nicht zur Ausführung einer solchen Maßregel befugt hielte, werden der Herr Oberst-Lieutenant suchen, die Ueberzeugung zu verbreiten, daß insurgirte Unterthanen als Rebellen von den Militärbehörden angesehen, und so wie oben behandelt werden.

Man hoft nicht, daß jene Patrouillen, von welchen in erstattetem Berichte Erwähnung geschieht, sich werden gefangen gegeben haben; wäre dem aber so, so muß die augenblickliche Herbeyschaffung derselben einer der ersten Punkte jenes Proclams seyn.

Uebrigens hängt die Operation der Wiedernahme von Brunecken nicht von der Publicirung des Proclams ab, und es reponbiren der Herr Oberst-Lieutenant für die augenblickliche Wiedernahme dieses Postens, der nie, hätte so schnell aufgegeben werden sollen.

In dem Berichte des Herrn Oberst-Lieutenants kömmt nicht vor, daß von Seiten der Truppen etwas zur Behauptung, desselben, oder überhaupt nur eine Gegenwehr, weder dort noch in Jenichen geschehen wäre, welches, bis die commandirenden Offiziers sich darüber ausgewiesen haben, diesen zur Last bleibt. Commando's von zwanzig bis vierzig Mann sollten vor einem auch mehrmal überlegenen Trupp Bauern nicht weichen, ohne das Unmögliche versucht zu haben, wovon aber in den Berichten nichts vorkömmt. Innsbruck am 11. April 1809.

Expeb. um 10½ Uhr Abends
vom
General-Commando
General-Lieutenant von Kinkel.

Mann, mit allem Geschütz, Gepäck und Ehrenzeichen, kamen in den Fall, im Detail geschlagen zu werden, und bei Störzing, Innsbruck und Hall, auf freyem Felde, ohne einen einzigen Oesterreicher zu sehen, schimpfliche Kapitulationen mit den Bauern einzugehen. Er sah, daß für ihn nichts mehr übrig bleibe, als der Tod, und focht wie ein Held. Dennoch wurde er mit vier Wunden Gefangener der verachteten und mißhandelten Bauern. Er starb nach 12 Tagen, nicht an jenen, wiewohl schweren Wunden, sondern an einem hinzugetretenen Nervenfieber, in Raserey über sein Loos. Es war des F. M. L. Chasteler erstes Thun, ihn zu besuchen, und für seine Pflege Sorge zu tragen. Aber Dittfurt phantasirte immerfort nur vom Einhauen in die Bauern, und von der Nothwendigkeit der Erhaltung Kufsteins. In einem einzigen lichten Zwischenraum sagte er trotzig zu Chasteler: „Hätten Alle gethan, wie Ich, so wären Sie auch nicht hier!" Damit zielte er wohl auf den G. L. Kinkel, der sich allerdings benahm, wie 1806. die preußischen Festungskommandanten. Dittfurt und Graf Max Arco fielen wie Geßler und Wolfenschieß durch Baumgarten und Tell, aber als Soldaten verdienen sie die allergrößte Hochachtung.

Es war ein feyerlicher Augenblick, als der Oberste Dittfurt verblutend, halb ohnmächtig, im Kreise seiner gefangenen und entwaffneten Officiere und Soldaten, unter dem Jubelgeschrey der siegenden Landleute, auf der Hauptwache zu Innsbruck lag, und auf seine Frage: Wer denn eigentlich der Anführer der Bauern gewesen sey? die Antwort erhielt: „Niemand! Für Gott! Kaiser! und Vater-

land! hätten alle gleich gestritten, Einer für Alle, und Alle für Einen." — Mühsam antwortete Dittfurt: „Sonderbar, und Er ist doch oft genug auf seinem Schimmel an mir vorübergesprengt!" Diese zufällige und höchst unbedeutende Rede steigerte in diesem Momente zu einem ganz unglaublichen Enthusiasmus, die Bauern hielten sich nun überzeugt, ein nur ihrem Erzfeind sichtbarer, ihnen aber unsichtbarer Heiliger habe für sie gestritten, wahrscheinlich der heilige Jacob, Patron der Stadt Innspruck, der den Spaniern gegen die Mauren gleichfalls auf einem Schimmel Vorfechter in vielen Schlachten war.

Dittfurt ließ mehrere Fleimser nach Trient abführen, Graf Welsberg ohne Befehl, ohne andern Antrieb, als seinen Knechtssinn, und den Haß wider die eigenen Landsleute, lieferte sie nicht nach München, sondern, um sie desto gewisser zu verderben, der italienischen Regierung mit einem allarmirenden Species facti aus. Theils verschmachteten sie in den Kasematten von Mantua, theils schleppte man sie nach Elba, einige nahmen den Tod. Welsberg ärntete dafür das Lob des Vizekönigs, der im März 1809. die Stellungen um Callian, Trient und Solurn besichtigte. Als in den ersten Tagen des Kriegsausbruches, Baraguay d'Hilliers in Trient stand, wurden vorzüglich auf Welsbergs Antrieb, zwey mit den Waffen in der Hand gefangene Bauern von Segonzan aus eben dem Fleimserthale erschossen. In dem wüthenden Proclam, womit er seinerseits diesen Mord verherrlichte, schalt er sie „Opfer des Wahnsinns und der Raserey." Er, der von 1796. bis 1805. mit an der Spitze

der tyroliſchen Landes-Vertheidigung geſtanden hatte, ſagte unter andern in dieſem Aufruf: „unter Oeſterreich habe die Selbſtvertheidigung den Tyrolern allenfalls noch eine Pflicht ſcheinen können. (poteva sembrare un Dovere!!) Als am 21. April Nachts Hormayr und General Fenner in Trient einrückten, trat er mit unwürdigen Thränen vor ſie, erbot ſich gegen Bayern und Franzoſen zu allen möglichen Verrätherdienſten, lieferte die Stärke und Aufſtellung des feindlichen Corps aus dem Maßſtabe und der Vertheilung ſeiner Requiſitionen, und drängte ſich recht wehmüthig zur Verpflichtung, welche Graf Seinsheim und Finanzdirektor Widder conſequent und treu ablehnten. Aber aus der Oeſterreicher Munde vernahm Welsberg jene ſalluſtiſche Warnung: „Levissime transfuga, neque in hac, neque in illa parte fidem habes!! — “ Was im ſüdlichen Landestheile die Mißhandlung von Fleims, das that im nördlichen, im Angeſichte der Hauptſtadt Innsbruck, die eben ſo unzeitige und eben ſo ſchmähligendigende Exekution gegen das Dorf Axams.

Seit der Abtretung Tyrols durch den Preßburger Frieden (1806.) war die Korreſpondenz der ausgewanderten Tyroler mit den Getreuen im Lande niemals unterbrochen worden. Der geliebte Erzherzog Johann, immerfort als der Patron des Ländchens betrachtet, war, ohne ſein Zuthun, der Mittelpunkt und das Panier, um welches ſich ihre höchſten Gedanken, und ihre ungeduldigſten Wünſche nach ihrem heißgeliebten Kaiſer Franz verſammelten. Die vielfältigen beſtändigen, und ganz unaufſichtigen Berührungen zwiſchen Tyrol und Salz-

Paſſer an. Auch ſolle keiner von ihnen verletzt (verhaftet, gepfändet) werden, inner den Markungen der Bisthümer Trient und Brixen. Dagegen ſollten ſie der landesfürſtlichen Kammer, Salz, Wildpret und Wein über den Jaufen zuführen, und ſtets um ihre Fürſtin und Fürſten, als deren „nächſte Kämmerer" ſeyn, wenn ſie zu Felde zögen.

Hofer nahm ſeinen Rückweg von Wien über Salzburg, beſprach mehrere dorthin beſchiedene Freunde aus dem Pinzgau, Brixenthal und Eilerthal, bey Hormayr's Schwager, dem patriotiſchen Kaſſekontrolör Stolz, beſchickte von St. Johann aus, Winterſteller, Oppacher, Sieberer, dann den Binnersdorfer Wirth Rainer, ſah bey Hall den nachhin nicht mit Unrecht ſo berühmt gewordenen Joſeph Speckbacher, und Andreas Angeter. Der brave Wirth in der Schupfen, unter dem Schönberge bey Innsbruck, Etſchmann, übernahm es, das Geheimniß und den Plan der Verſchwörung und die nahe Erlöſung, durch vertraute mündliche Boten, ohne daß eine Zeile geſchrieben werden durfte, von Wirthshaus zu Wirthshaus weiter zu fördern ins Oberinnthal, und von dannen bis ins Obervintſchgau. — Niederkircher, Seeger, Mader, Gruber, Mahnberger, einſt Verordneter des Bauernſtandes und Landesſchützenmajor, mit ſeinen tapfern Söhnen, Anwald Scharmer, Dietrich, Salzfaktor und Landesſchützenmajor, und doch auch Wirth, Willi, Leidesdorfer, Jäger, Strele, Zauner, Holer, Wurzer, Ferdinand Fiſcher, jetzt Landrath zu Innsbruck, Stöckel, die Richter von Ried und von Pfunds, Linſer und Senn, (rühmlich bekannt aus

bungen einen ernſthafteren und verſchloſſenern Karakter an. Von den geheimen Boten gab einer dem andern die Thüre, ſie folgten dem Erzherzog auf ſeiner Reiſe nach Salzburg und Inneröſterreich. Viele wurden von ihm an den Freyherrn von Hormayr verwieſen.

Am Ende des Jänners 1809. kamen bereits geheime Abgeordnete verſchiedener tyroliſcher Gemeinden, unter ihnen auch der Sandwirth Andreas Hofer aus Paſſeyer, nach Wien, die Stimmung zu erforſchen, des Landes bittere Klagen, und ſeinen feſten Willen darzulegen, ſich den geliebten Kaiſer mit Gut und Blut ſelbſt wieder zu verdienen, und mit ihm die alte zertrümmerte, verhöhnte Konſtitution, — raſche, kräftige Unterſtützung an Volk, Geld, Kriegs- und Mundvorrath zu erbitten, vor Allem aber Beſchleunigung des Ausbruches, der freylich am 9. Februar, ja ſelbſt noch am 9. März, ganz andere Reſultate hervorgebracht haben würde, als am 9ten April.

Die Abgeordneten hatten Audienz bei dem Erzherzog Johann, der bereits zum Oberbefehlshaber der nach Tyrol und Italien beſtimmten Armee von Inneröſterreich ernannt war. Er befahl Hormayr mit dieſen Abgeordneten insgeheim zuſammenzutreten, und in Gemäßheit deſſen, was ihm von der Zeit des wirklichen Ausbruches, und dem wahrſcheinlichen oder möglichen Gang der erſten Operationen geſagt wurde, einen förmlichen Plan zur Befreyung Tyrols, zur vereinzelten Niederlage und Gefangennehmung der dortigen feindlichen Streitkräfte, zur Erhaltung der Brücken und Wege, zur unaufſichti-

gen Zuſammenbringung von Munition und Gewehren, zur Fortpflanzung dieſer Inſurrektion in die Bresciani-ſchen Gebirgsthäler und ins Veltlin, überhaupt zu einer ſicilianiſchen Vesper zu entwerfen, die nebſt dem militä-riſchen Vortheil der blitzesſchnellen Bemächtigung ſo wich-tiger Kommunikazionen, zugleich ein Donnerſchlag bei hei-term Himmel ſeyn ſollte, die Eingeſchlummerten und Geſchreckten zu wecken, deutſchen Herzen aber ein Signal zu ſeyn.

Dieſen Plan nun entwarf Hormayr wirklich in eilf Punkten. Jene Abgeordneten, nachdem der Entwurf in vier nächtlichen Konferenzen, theils in ſeinem Haus, theils im geheimen Archiv, in der Burg, bis in das geringſte De-tail aller Local-Perſonal- und Zeitverhältniſſe beſprochen war, gingen in das Land zurück, Ring für Ring die ge-heimnißvolle Kette zu befeſtigen, welche von Scharnitz bis Roveredo, und von Nauders bis Linz, durch das ganze Land lief, wurden (wie Johannes Müller von den Männern im Rütli ſpricht) „bald einig über die Art, „ihren Entſchluß zu vollſtrecken. Je gefahrvoller die „That, um ſo feſter verband ſich ihr Herz. Damals „ging jeder in ſeine Hütte, ſchwieg ſtill, und winterte „das Vieh!“ —

Nicht wenig ſcheint es die treffende Richtigkeit von Hormayr's Anſichten zu beſtätigen, aber noch viel mehr iſt es das höchſte Lob des Gemeinſinnes der Nation, daß dieſer Plan volle zwey Monate verborgen blieb, bei ſo vielen Mitwiſſern, freylich lauter Bauern, „geraden Seelen, entrüſtet ob dem gewaltſamen neuen Regiment,“

daß alle eilf Punkte noch im Moment des Ausbruches vollständig glückten bis auf den einzigen, der die Ueberrumpelung Kuffsteins betraf, und dieser mißlang nur durch die Schuld eines österreichischen Generals. — Im Brixenthal war nehmlich aus Anlaß der immerfort strittigen Gebietspurification ein österreichisches Detachement bis auf zwey starke Stunden von Kuffstein zusammengezogen worden, mehrere Wochen vorher, um jeden Argwohn abzustumpfen. In der Stadt Kuffstein hatte man alle nöthigen Verständnisse, in der Gegend, vorzüglich in der Thiersee und um Langkampfen war eine große Menge Landesvertheidiger bereit, der Name Sieberer aus frühen Epochen sehr rühmlich bekannt. Der Ueberfall, unter dem Schutze der Nacht, sollte wenigstens 48 Stunden vor Anbeginn der Feindseligkeiten geschehen, der wackere Kommandant Major Aichner, und sein braver, unbestechlicher Artillerie-Oberlieutenant im Trautmannsdorfischen Bierhause ergriffen und sich sogleich der Kommunikationsbrücke zwischen Stadt und Festung bemächtiget werden. F. M. L. Jellachich, berühmt seit der Kapitulation von Bregenz 1805 und 1809 durch sein ganzes Benehmen, durch seine, Chasteler zum Trotze beobachtete Unthätigkeit bei Lueg und Radstadt, endlich durch das in seinen Folgen so äußerst wichtige Treffen von St. Michael, weigerte sich, auf die dießfälligen Eröffnungen Chastelers durch Hormayr, etwas zu thun, weil er älterer F. M. L. sey, und zur großen Armee gehöre, nicht zu jener von Inneröesterreich!! Während des Waffenstillstandes stand er, statt vor einem Kriegsrecht, auf dem Ehrenposten der Grenadiers-Reserven!! — Der französische Botschafter in Wien, Andreossy, besuchte

Er trug immer die Tracht seiner Gegend, jedoch mit verschiedenen auffallenden Abweichungen: einen großen schwarzen Hut mit breiter Krempe, herabhängenden schwarzen Bändern, und einer gekrümmten schwarzen Feder, einen grünlodenen kurzen Rock, rothes Unterwamms, darüber einen grünen Hosenträger, eingelegten breiten schwarzen Gürtel nach Landessitte, kurze schwarze Beinkleider, schwarze, oder rothe Strümpfe, seltener Stiefel. — Am Halse ein kleines Kruzifix, dazu späterhin eine große silberne Medaille des heiligen Georgs, zuletzt die ihm vom Kaiser verliehene große goldene Medaille mit der goldenen Kette. Es ist falsch, daß er jemals das Theresien-Ordenskreuz erhalten, oder einen Rang in der österreichischen Armee bekleidet habe.

Aber Hofers merkwürdigster Bestandtheil, der ihm, (zumal, wenn er zu Pferde saß) ein ganz besonderes Ansehen verlieh, und an der großen Rolle, die er gespielt hatte, zuverlässig entscheidernden Antheil hatte, als seine höchst mittelmäßigen Talente, war sein bis an den Gürtel reichender, schöner schwarzer Bart. Es war überhaupt altes Herkommen der Wirthe jener Thäler, den Bart wachsen zu lassen. Bey Hofer war es insonderheit noch Folge einer Wette, die er einst um zwey Ochsen mit Freunden beym fröhlichen Mahle eingegangen hatte.

Hofer war rein phlegmatischen Temperaments, von großer Liebe zur Ruhe, zur Gemächlichkeit, wohl auch darum ein Feind alles Neuen und Raschen, nur in Feuer und Flammen zu setzen, wenn es altem Recht und Herkommen, religiösen Gegenständen, oder der über alles theuern heimathlichen Erde galt. Er war nichts weniger

als ein ausgezeichneter, hervorragender Naturmensch, fröhlich, ein Freund gutmüthigen Neckens und Scherzes, langsam im Auffassen, beschränkt, auch in gewöhnlichen Kenntnissen, weder klar noch einig in seinen Ansichten, im Handeln langsam und unentschlossen, leichter vertrauend und hingebend, als es sonst die Bergbewohner zu seyn pflegen, aber nicht ausharrend, noch verläßlich, jedweder Einstreuung, jeder auch noch so plumpen Schmeicheley zugänglich; schwindelnd ob seinem unerwarteten, und durch keine große Eigenschaft verdienten Glück. Leicht war es, ihn in einem Augenblick zu terroristischen Maßregeln hinzureißen, aber seine Religiosität, und die schöne Weichheit und Milde seines Gemüths hinderte immer die Vollstreckung, und was war rührender und ergreifender, als die rauhen, kraftvollen, treuherzigen Aeußerungen unduldsamer Vaterlandsliebe und hohen Nationalstolzes in dieser Seele voll schmuckloser Einfalt und frommer Treue? Für Heucheley hatte er durchaus keinen Sinn. Recht behielt bei ihm meistens, wer der Letzte gesprochen hatte, und wer, was sehr leicht war, es verstand, ihn zu rühren. Ein Sieg der Sache Oesterreichs und des tyrolischen Vaterlandes, eine klassische Rückerinnerung aus der tyrolischen Vorzeit, ein Wort der Begeisterung für die geheiligte Person des Monarchen, für den, allen Tyrolern theuern Erzherzog Johann, und Hofer, der auf dem bittern Todeswege, nach dem unverdächtigen Zeugnisse seiner Begleiter, that: „come un Eroe cristiano e Martire intrepido“ schwamm in Thränen, und war lange Zeit unvermögend, einen Laut hervorzubringen.

Mit Weibern ſcherzte er gern, übrigens ein großer Verfechter der Sittenreinheit. Mitten in den gefährlichſten Kriegeslagen, verlor er oft viele Stunden damit, entzweyte Eheleute zu verſöhnen. Humoriſtiſch iſt die Stelle ſeiner Verfügung aus Innsbruck vom 25. Auguſt 1809, nach dem Siege über den Marſchall Herzog von Danzig:

„Viele meiner guten Waffenbrüder und Landesver„theidiger haben ſich geärgert, daß die Frauenzimmer „von allerhand Gattungen ihre Bruſt und „Armfleiſch zu wenig, oder mit durchſichtigen „Hadern bedecken, und alſo zu ſündhaften Reizun„gen Anlaß geben, welches Gott, und jedem chriſtlich „denkenden mißfallen muß.“

„Man hoffet, daß ſie ſich zur Hintanhaltung der „Strafe Gottes beſſern, widrigenfalls aber ſich ſelbſt zu„ſchreiben werden, wenn ſie auf eine unliebige Art mit „— — — bedecket werden.“

Im Septbr. 1809. baten mehrere Abgeordnete Oberkärnthens dringend um Befreyung von des General Ruska unerträglichen Forderungen und Erpreſſungen. Aber nichts entſchied Hofer ſo ſchnell zu einer Expedition gegen Kärnthen, als die Nachricht, Rußka habe in Villach und Klagenfurth Weiber und Mädchen, die ihm gefielen, durch die Munizipalität für ſich requirirt. Augenblicklich ſchrieb er an den hinter Radſtadt gegen Spital aufgeſtellten Major Harraſſer und den Capuziner Joachim Haspinger:

„Anheint ſint zwey Carner (Kärthner) ankhommen, „und bitten ſo um Hillff, waſſ ſie nur bitten khennen,

„Pur wögen Rüſſpa ſöcht zu Khringen und daſſ wögen „ihren pitten halber, Ehr verlangt gegen das ſechſte „Sepot, was man nie erhert hat.“

„Die engen und gueten Poſten thiet wohl beſötzen, „und ſunſt glaubet ich ender zurückziehen, bis zu dieſe „poſten.“

An perſönlichem Muthe fehlte es Hofern wahrlich nicht. Er hat es in vielen Gelegenheiten, er hat es am Unzweideutigſten durch hochherzigige Ergebung in den Opfertod fürs Vaterland bewieſen. Aber ſo unglaublich es ſcheint, 1809. kam er niemals ins Feuer, ſondern war (inſonderheit in den beiden entſcheidenden Treffen vor Innspruck am 29. May und 13. Auguſt) eine gute Stunde zurück im Wirthshaus in der Schupfen, oder am untern Schönberg, hinter einem großen Tiſch, in einer Flaſchenbatterie rothen Weines, von wo er (betrunken oder auch nur vom Wein erheitert oder ermuthigt, ſah man ihn nie, da er ungemein viel vertragen konnte) ſeine halb verſtändlichen Orakelſprüche herſagte. Uebrigens wußte er zu Marſch, Angriff, oder Beobachtung, nicht einmal jene Dispoſition zu machen, welche der ſchlichte Menſchenverſtand, und ein geübter Blick auf das vorliegende Terrain, zumal dem Gebirgsbewohner geben, der als Hirte, Jäger und Fiſcher mit ſeinem Boden und mit all jenen klimatiſchen Anlagen deſſelben vertraut iſt, die in den militariſchen Berechnungen nicht unberückſichtiget bleiben dürfen. Statt deſſen führte er, als die ihm eigenthümliche Waffengattung immerdar in der einen Hand den Roſenkranz, in der andern die Flaſche.

Von vielen und anhaltenden Arbeiten, von Entbehren, von Nachtwachen, war er ganz und gar kein Freund.

Er nahm sehr übel, wenn man ihn bei Tische durch Geschäfte unterbrach. Mit Hormayr, der beinahe keinen Schlaf hatte, und auch zu Nacht diktirte, expedirte, und wie der wilde Jäger Alles durcheinander trieb, sich in einem Quartier zu finden, war für Hofer immer ein wahrer Jammer. — Als Anfangs August, General Rouyer mit den herzoglich sächsischen Contingenten nach Störzing vordrang, und schon in Gossensaß war, tafelte Hofer noch recht breit und gemächlich, und zauderte so lange, bis schon die ersten Eclaireurs in die Stadt sprengten, und er rückwärts aus dem Haus, ohne Hut, kümmerlich noch ins Freye und durch die Gasteig nach Passeyer entkommen konnte!!

Was ist nach Allem dem natürlicher als die Frage: Wie denn dieser Mann zu einem solchen Ruf in der Welt, zu solchem Vertrauen seiner Landsleute gekommen, wie er das Bindungsmittel so ungleichartiger Kräfte, das Symbol jenes herrlichen Kampfes geworden sey, in welchem arme Landleute, über treffliche Linientruppen die unerwartetsten Siege improvisirten, sich den ganzen Krieg hindurch unter den widrigsten Umständen behaupteten, und nach dem Frieden isolirt von Oesterreich, doch nicht bezwungen wurden, sondern unter sich selbst getheilt, besserer Zeiten gewärtig, auseinander gingen!!?

Hofers rührender Abschied als Abgeordneter seines Thales von dem geliebten Erzherzog Johann zu Brunecken am 4. November 1805, seine geheimnißvolle Reise nach Wien im Jänner 1809, seine damalige Unterredung mit eben diesem herrlichen Prinzen, die von ihm erfahrene Gunst, die überraschend glückliche Initiative,

welche er der Insurrektion am 11. April 1809. gab, da er auf dem Störzinger Moos eine starke Truppenabtheilung zwang, sich ihm auf Discretion zu ergeben, hatte die öffentliche Aufmerksamkeit gar sehr auf ihn gezogen. Aber die stufenweise Steigerung seiner Wichtigkeit war unstreitig das Werk der fortgesetzten Bemühungen Hormayr's, der gerade Hofer für das den äußern Umständen und Erfordernissen angemessenste Werkzeug hielt. Er hatte sich keinen Augenblick über die schweren Ansprüche, Mühseligkeiten und Gefahren des ihm anvertrauten Postens als Oberleiter der Landesadministration und Landesbewaffnung in Tyrol und Vorarlberg, getäuscht. Ihm selbst stand entgegen, zwar nicht unter dem Volke, doch unter den Perücken, daß er erst 28. Jahre zählte, bei manchem Schelsüchtigen, der Prophet im Vaterlande. — Obgleich man ihm den Vorwurf gemacht hat, nur allzusehr das ganze Arsenal demagogischer Künste geplündert zu haben, wozu seine historischen Studien, und seine Einübung in die Biographie wesentlich vorgearbeitet hatten, fühlte er doch die Nothwendigkeit, bei einer solchen Geschäftslast, auf dem Haupte eines der verschiedenen Anführer so viele Auszeichnungen, Rückerinnerungen und Mittel zu häufen, daß seine Popularität vorherrschend, daß er als Werkzeug oder Mittler bald aufzurufen, bald zu besänftigen, bald zu trennen, bald zu vereinigen, gleich geeignet sey, wie es die Umstände erheischen, wie man es ihm vorschreiben würde. — Die Meinungen im österreichischen Generalstabe waren darüber sehr getheilt, (und wir werden diesen Zwiespalt folgenreich und gefährlich genug wiederkehren sehen) ob in einem unglücklichen

Falle (der bey Regensburg leider nur allzufrühe eintraf) das insurgirte Tyrol als eine abgesonderte unabhängige Festung bis auf eine günstigere Wendung der Glückswürfel vertheidigt, oder aber die darin befindlichen Truppen wieder herausgezogen werden sollten, um die Hauptmasse der österreichischen Streitkräfte zu mehren, für welche die Behauptung Tyrols doch immer nur ein Nebenzweck bleibe? In solchen Conflikten (besonders wenn, wie allzubald geschah, Mangel an allen Bedürfnissen und äußere Unglücksfälle hinzutraten) waren wohl die furchtbarsten Extreme zu gewärtigen. Ueberhaupt sind der Geist des Aufstandes, auch für die allerbeste Sache, und jener des Selbstwillens und der Insubordination ziemlich nahe verschwistert, aber bei der Wichtigkeit Tyrols, bei der Unmöglichkeit, seine Streitkräfte zu zersplittern, war auf die Insurrektion als eine wesentliche Triebfeder gerechnet. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen, und Alles ist eher zu entschuldigen, als jenen Halbmenschen zu gleichen, die da:

— „den Geist anrufen in der Noth"
„Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt!"
„Das Höchste soll, das Ungemeine"
„Geschehen wie das Alltägliche!!"

Für solche Krisen durfte das Volk schlechterdings nicht in den Händen eines Enragé seyn, um so schlimmer, je mehr Scharfblick, Schnellkraft und selbstständigen Ehrgeiz er besessen hätte. Gegen den schwachen, langsamen kindlichen Hofer durfte man sicher seyn, extreme Schritte entweder ganz zu vermeiden, oder doch die Zeit zu gewinnen, ihnen zuvor zu kommen, durch ihn auch die Gesinnungen, die Wünsche, die arriere-pensées der übrigen

Häupter zu erforschen, und waren sie widrig, zu verzögern, zu lähmen, zu vereiteln. An objektiv Gutes war in einem solchen Gewirre nicht zu gedenken. Wie froh mußte man nicht seyn, die subjectiv genießbaren Brosamen aufzusammeln, die von dieser reichen Orgie abfielen? Ein praktischer Kopf konnte wohl keinen Augenblick etwas Anderes bezielen, als immer die klügste und schonendste Ausnahme von der Regel, als das mindeste Uebel, und dazu war Hofer wohl der Beste. — Darum erkohr ihn Hormayr vor Allen, darum suchte er aus ihm täglich mehr einen furchtbaren Popanz für den Feind, einen Götzen für seine Landsleute zu bilden, darum vergötterte er ihn planmäßig immer mehr, daß endlich der gute Mann zu schwindeln, daß er endlich selber anfing, sich für etwas Ausserordentliches, seine Gedanken nicht mehr so ganz für bloß irdisch zu halten, steif und fest an die Göttlichkeit seiner Sendung zu glauben, alle Anfragen durch ein Paar unverständliche Worte voll tiefen, mystischen Sinnes, die seine Insuffizienz trefflich verbargen, ja vielmehr noch adelten, oder gar nur durch eine geheimnißreiche Gebärde zu beantworten, — und es gelang, und die Summe des Bösen ist wahrlich nicht gering, die dadurch abgewendet worden ist! Des Sandwirthes Hofer Nebenbuhler an Glück und Ruhm, an Talenten, an unternehmendem Muth ihm weit überlegen, aber bei weitem nicht so populär als er, war Martin Teimer. — Am 14ten August 1778. zu Schlanders in Vintschgau geboren, voll Jugendkraft, mittlerer, gedrungener Statur — seine ganze Kühnheit nicht ohne Trotz und List, in der vorragenden Stirne, Mund und Kinn, in der feinen Nase, in den blauen, aber etwas

ſcheuen Augen, hatte Teimer, eines armen Taglöhners Sohn, den juridiſchen Kurs an der Innsbrucker hohen Schule, neben Hormayr, Roſchmann und Schneider, unter harten Nahrungsſorgen zurückgelegt. Als 1796. Bonaparte das Kriegesfeuer nach drey und neunzig Jahren harmloſen Friedens wieder an die unſchuldigen Landmarken Tyrols trug, diente Teimer unter den dortigen Milizen vom Gemeinen bis zum Major hinauf, mit großer Auszeichnung, beſonders im März und April 1797. unter dem General-Major Baron Loudon bey Fay und Zambana, beym Schloſſe Maultaſch und bey Botzen, — dann im April 1799. am Scharlerjoch, bey der denkwürdigen Vorrückung des F. M. L. Grafen Bellegarde ins Engadein 1802 — 1805. war er Hauptmann unter der neu organiſirten Tyroler Miliz — in den Friedensjahren 1806 — 1809. Oekonom und Tabakverleger in Klagenfurt. Bey nicht gemeinen Fähigkeiten wehte in dieſem ausgezeichneten Naturmenſchen der Muth des Geiſtes und des Blutes (was der Franzoſe durch ſein Bravour und Courage d'Esprit viel treffender unterſcheidet), ja eine rechte Luſt gerade nach dem Unwahrſcheinlichſten und Verwegenſten, und ein Gleichmuth bey glücklichem oder unglücklichem Erfolg, ſanguiniſcheren Menſchen faſt unerträglich. Phlegmatiſchen Temperaments wie Hofer, und eben ſo wenig ein Feind der Bequemlichkeit, machten dieſe Beyden (bey Tyrols zweyter Befreyung Ende May, wurde Hofer ſehr eiferſüchtig auf Teimer) wieder neu das alte Sprüchwort: „Es iſt nicht immer das Nemliche, wenn Zwey das Nemliche thun!“

In der Mitte des März ging vom F. M. L. Chaſteler aus Klagenfurt abgeſendet, der Tabakverleger Martin

Leimer zu den Seinigen, meldete sich bei allen bayerischen Behörden, erzählte ihnen, wie schlecht es in Oesterreich zu leben sey, und bereiste den größten Theil jener Kette. Sechs Tage vor dem wirklichen Ausbruche wagte er sich zum zweytenmal hinein, stellte sich an die Spitze der Oberinnthaler, zog mit ihnen nach Innsbruck hinab, und unterzeichnete am 13. April Morgens jene, in der Kriegsgeschichte einzige Kapitulation der 8000 Franzosen und Bayern, im Dorfe Wiltau, wovon er jetzt Freyherr von Wiltau heißt, Major, Theresien-Ritter und Gutsbesitzer ist.

Einigemale soll doch das Geheimniß der Insurrektion in nicht geringer Gefahr geschwebt haben. Bey der Exekution von Arams waren unter den Recrutirungs-Renitenten zufällig einige der Mitverschwornen ergriffen. Man sprach von Exempel statuiren, vom Erschießen. Der Standhaftigkeit und Klugheit des vortrefflichen Apellationsrathes Peer, und dem Assessor von Anreiter ist es zu danken, daß die Mitverschwornen unter schlauem Vorwand wieder entlassen, die Schuld einstweilen auf andere Ununterrichtete gewälzt, das ganze Verfahren, trotz der Widersprüche des General-Commissariats und der Militärbehörden, in den ordentlichen Rechtsweg eingeleitet, und so bis zum wirklichen Ausbruche hingehalten wurde.

Rössing von Botzen, der mit dem Sandwirth in Wien gewesen war, hatte unbehutsam geschwatzt. Dieses nutzte der Botzner Banquier Graff, der 1796 und 1797. um ein früheres, liederliches Leben vergessen zu machen, vielmehr durch Geld, als durch That, bey der

Defenſion Dienſte geleiſtet hatte, und dafür harmoniſirt, und (ohne Kapitel) mit dem Thereſienkreuz geſchmückt worden, ſeit er aber ſich genugſam gewärmt hatte, nun als Lieferant und namentlich 1805. als Anführer der Maulesel bey der italieniſchen Armee aufgetreten war. Unter vielfachen Verbindungen in Wien, die Lieferanten nicht wohl verſchloſſen werden können, verband er ſich auch als Freymauerer mit einem ausgezeichneten Oberbeamten, vorhin gleichfalls Mitglied dieſes Vereines, blieb ſeither in beſtändiger Korreſpondenz nach Wien, und hinterging ſeine dortigen Committenten nach Herzensluſt, indem er zugleich nach München und Mailand einen gleichen geheimen Briefwechſel führte. — Graff zeigte Nöſſings Klatſcherey dem Generalkommiſſariat in Brixen an, und Nöſſing ſowohl, als der Sandwirth Hofer, Waſtl Mayr (eigentlich Peter Wieland von Faſſing), der Kreiter Peter von Lorenzen, und einige andere, mußten ſich auf das Schneebedeckte Gebirge flüchten. — Dennoch gingen die bayriſchen Behörden auf der mehr und mehr entglühenden Lava des unter ihren Füßen zubereiteten Vulkans ruhig fort, thaten wohl auch noch in den allerletzten Augenblikken manches Unkluge.

Hormayr ging gegen Ende März nach Grätz in das Hauptquartier des Erzherzogs Johann, erhielt dort die letzten Notizen, und ſendete die ſchon länger bereit gehaltenen Proklamen in das ſalzburgiſche Gebirg, eilte zum F. M. L. Chaſteler nach Klagenfurt und ſprach jenen theuern Prinzen, das Idol ſeiner Nation, noch einmal in Villach

Schrecklich immer, — — — —
Auch in gerechter Sache, iſt Gewalt, — doch

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last, greift er
Hinauf getrosten Muthes, in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hängen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst.
Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben!

Die verhängnißvolle Mitternachtsstunde vom 8ten auf den 9ten April 1809. rückte heran. Am Himmel war gewaltige Bewegung. Gegen den Morgen klärte sich das Wetter auf, und verhieß guten Marsch, und einen freudigen Tag. Chasteler und Hormayr brachten die Nacht arbeitend, herumreitend, unruhvoll, bewegt in Oberdrauburg zu. Die Stille der Nacht unterbrach der forcirte Marsch der Truppen, das Rasseln und Dröhnen des Geschützzuges, der lustige Lärm an den Feuern der Bivouaks. Um 3 Uhr Morgens brach die Avantgarde geführt vom Jäger Oberst-Lieutenant Göldlin auf. G. M. Fenner, gleichfalls aus dem tyrolischen Adel, setzte sich selbst an ihre Spitze, Chasteler und Hormayr haranguirten sie, und nach zwey Stunden verkündigten schon dem horchenden Ohr unaufhörliche Freudensalven aus Mörsern, Böllern und Stutzen, und die Sturmglocke in Thälern und von den Hügeln, mit welchem Jubel sie auf dem tyrolischen Boden aufgenommen worden sey!!

In derselben Zeit, als Chasteler mit einem Theile des seinen Befehlen unterstehenden achten Armeecorps, das Drauthal hinaufzog, beorderte F. M. L. Jellachich in Salzburg, den Oberstlieutenant Baron Taris mit einer Division Jäger, einer Division Devaux, und einem Zug Drelly Chevaurlegers aus Oberpinzgau und Zillerthal ei-

lig das Junthal gegen Innsbruck hinaufzurücken, und sich über das Gebirge mit dem F. M. L. Chasteler in Verbindung zu setzen. Im nemlichen Augenblicke flogen Tausende von Aufrufen *) in beiden Nationalsprachen, der

*) Die Philippica Hormayr's, die einzige, welche die feindlichen Zeitungen auch nicht einmal verstümmelt zu liefern wagten: lautete also:

Auf Tyroler! auf! Sie ist da die Stunde eurer Erlösung! — Kaiser Franz den vielgeliebten, Euch entrissenen, in Kurzen wieder gegebenen Landesvater, rufen noch einmal die heiligsten Pflichten zu den Waffen! — Pflichten für das erhabene, in seinen meisten Gliedern gekränkte oder beraubte, in seinen Grundfesten bedrohte Kaiserhaus; Pflichten für die Monarchie, die nun, nachdem durch übermächtigen Krieg, oder ungetreuen Frieden ringsum alles entwaffnet, unterjocht, einverleibt, oder zerstückelt ist, allein noch hervorragt, wie ein Fels aus der Sündfluth, als der europäischen Freyheit einzige, — und letzte Wehrmauer.

Kurz und unvermeidlich war die Wahl, die der Vertilger aller alten Fürstenhäuser, der Zertrümmerer alles dessen, was biedern Herzen werth und heilig ist, der Todfeind aller Freyheit und Selbstständigkeit, in seinem offenbaren Streben nach der geistlichen und weltlichen Oberherrschaft der Welt, unserm geliebten Kaiser annoch übrig ließ.

Entweder gleich jetzt das Schwert zu ziehen, zur Nothwehr, jetzt, wo Napoleons Heere noch am andern Ende Europa's beschäftigt sind, dem edelstolzen Spanien das Fremdlingsjoch aufzuzwingen oder aber still zu warten, bis er, nach vollendeter Ausödung und Knechtschaft Spaniens alle alten und neuen Kräfte der Bezwungenen und der Eingeschläferten sammle, und gegen Oesterreich führe, um auch noch dieses erste, letzte und einzige Hinderniß seiner Herrschsucht zu sprengen. — Hat er das nicht schon ungescheut angekündigt? Nannte sich nicht schon Joseph Bonaparte sogar einen Erzherzog zu Oesterreich und Grafen zu Habsburg?

Die Wahl ist geschehen. Schauet auf uns! Schon ist Alles in Bewegung, auf daß der große Entschluß nicht nur gefaßt

Deutschen und Wälschen, in der Straussischen Offizin zu Wien gedruckt, wie Flocken im plötzlichen Schneegestöber,

---

sey, sondern auch mächtig vollzogen werde. Schauet herüber, wie sie überall mit Macht und Schnelligkeit sich entfalten, die unerschöpflichen Kräfte des, der gemeinsamen Sache der Welt, und sich selbst getreuen Oesterreichs! — Schon suchet der Erzherzog Carl die Felder von Amberg, Würzburg, Ostrach und Stockach, auf denen er binnen wenig Tagen wiederholte Siege über die berühmtesten feindlichen Feldherren erfocht. Schon erblickt ihr sie wieder von euern Landmarken aus, die wohlbekannten schwarz und gelben Fahnen. — An ihrer Spitze werdet ihr ihn wieder sehen, den geliebten Erzherzog Johann, dem von der Scharnitz bis zum Montebaldo, und vom Kreuzberg bis zum Tonal jeder Fleck Erde bekannt, und werth ist, der keinen höhern Stolz hatte, als ganz der Eurige zu seyn, und keinen bitterern Augenblick als den, da ihn, unbesiegt, ja unangegriffen, entfernte beispiellose Unfälle von Euch abriefen.

Unmöglich ist, daß wieder eine Trennung werde, wie 1805. Wer fühlt nicht tief und lebendig: es gelte diesmal, und zwar für immer der Erhaltung, oder dem Fall des ganzen Kaiserreichs. — Auf die tyrolischen Alpen von Maximilian I. und Carl V. der Schild und das Herz Oesterreichs genannt, haben unsere alten Fürsten gebaut und getraut; bauen und trauen auch wir — im unüberwindlichen Verein mit Salzburg und Innerösterreich, Meister des Schlüssels von Deutschland und Italien.

Nicht mehr, wie in den vorigen Feldzügen kann und wird ein, in Deutschland oder Italien erlittener Unfall, die Räumung Tyrols nach sich ziehen. — Nein, diese Höhen, diese Pässe werden gehalten werden, bis auf den letzten Mann, damit müssen wir gewinnen, oder ersetzen, was etwa anderwärts mißlingen mag. — Der Feind soll erfahren, daß wir aus vielfältigem Unglück das Geheimniß erlernt haben, ihm die Spitze zu bieten, — er soll an unserer Eintracht, an unserer Treue und wieder errungenen Freyheit erfahren, was einst das weltherrschende Rom an den Parthern, die Araber in Asturien, die Türken an Skanderbegs Epirus, was Frankreich in den Cevennen, und in der Vendee, und letztlich auch noch durch eine Handvoll Mon-

auf unzähligen Wegen ins Land hinein geschwärzt, damit sie recht von Innen heraus wirken sollten, und die

---

tenegriner, was es vor Saragossa, und in der Sierra Morena erfuhr!

Zwar — der Presburger Frieden (leset ihn Brüder, ob ihr im Stand seyd einen Artikel zu finden, den Frankreich und seine Bundesgenossen nicht gebrochen und verhöhnet haben?) dieser unglückliche Frieden hat das Band gelöst, das Oesterreich und Tyrol 443 Jahre lang glücklich aneinander knüpfte. Tyrol wurde abgetreten, aber nicht preisgegeben der Willkühr eines erzürnten Siegers, oder der Begier eines, für seinen Treu- und Lehnsbruch damit belohnten Nachbars. — Nein, auch in dieser bittern Zeit verklärte sich wieder jene „alte österreichische Treue" in der Sorgfalt gegen alle Theilung oder Zerstückelung des Landes, und für die Erhaltung der alten, mit Recht allen so theuern Verfassung.

Mit feyerlichem Vorbehalt aller seiner Rechte, und althergebrachten Freyheiten, kam Tyrol 1363. an Oesterreich. Zahlreiche, bey jeder Regierungsveränderung erneuerte Briefe, Eidschwüre und Reverse, haben diesen Vertrag zwischen Fürsten und Volk geheiligt.

„Nur auf dieselbe Art, unter denselben Titeln „und Rechten, und wie Ihre Majestät der Kaiser „und König Tyrol besaßen, und nicht anders" also mit einer ausdrücklichen Verwahrung seiner Freyheiten, und seiner Verfassung, wurde Tyrol im 8. Artikel des Presburger Friedens an Bayern abgetreten. Diese letzte Sorge des scheidenden Landesvaters (noch von Holitsch aus unterm 29. Dezember 1805, im ersten Augenblick, als er den unterzeichneten Frieden empfing, den getreuen vier Ständen auf ihre Vorstellung vom 14. d. M. eröffnet) war der einzige Trost jener schweren Stunde.

Aber dabey konntet ihr unter dem fremden, neuen, aufstrebenden Königreich Bayern, trotz alles Friedens und Rechtes, doch nicht bleiben. Ihr galtet ihm nur für eine kostbare Festung, die es für Frankreich, ungern genug, erhalten mußte, die es gar zu gern um das erste beste einträglichere Land wieder hingeworfen hätte. — Völker ohne Freyheit, unter Fürsten ohne Freyheit, das ist das Trauerspiel unserer Tage. —

einrückenden Oesterreicher schon alle Gemüther in Feuer und Flammen fänden, von Hand zu Hand, und ihr Inhalt von Munde zu Munde.

Um eine schnöde, nur die Last seiner Ketten vermehrende Vergrößerung, hat Bayern die eigene Freyheit verkauft, wie hätte es euch die eurige lassen können, ohne seines eigenen Zustandes dadurch immerwährend zu spotten? — Noch jetzt läßt sich ja Bayern äffen mit Aussichten auf reiche Beute aus der Zertrümmerung Oesterreichs; durch so viele schreckende Beyspiele noch immer nicht gewarnt, daß, wenn Oesterreich fiele, Bayern, wie Spanien seiner angebornen Fürsten beraubt, nur einen Theil ausmachen würde von dem großen neuen Reiche, zu dessen Beherrschung sich gewiß noch irgend ein Bruder, Vetter, oder Marschall Napoleons finden würde!!

Das königl. bayerische Patent vom 14. Jänner 1806. versicherte, die Tyroler sollten „nicht nur bey ihren wohlerworbenen Rechten und Freyheiten kräftigst gehandhabt, sondern auch ihr Wohlstand im höchsten Grad befördert, und die Wünsche der getreuen Landschaft jederzeit mit ganz besonderer Aufmerksamkeit vernommen werden."

Unzählige mal wurde des Königs eigenes, den Deputirten in feyerlicher Audienz ertheiltes Wort erzählt, überschrieben und gedruckt: „Kein Jota solle an der Verfassung geändert werden. Er schätze die Trauer der Tyroler um ihren vorigen Landesherrn, werde sichs aber zur angelegensten Pflicht machen, so für sie zu sorgen, daß er einst bey seinem Ableben eben so innig beklagt würde."

Wie erfreute euch ihr biedern geraden Seelen dieses urkundliche und königliche, die Bedingung des Friedensschlusses nur wiederholende Wort?! — und wo waren wenige Monate darauf eure Stände, eure Verfassung, eure Rechte und Freyheiten, wo war der so laut angekündigte erhöhte Wohlstand?? Diese eure, nicht umsonst erhaltenen, und stets muthig vertheidigten Freyheiten, die Reverse der alten Landesfürsten, der Lohn eurer, in Jahrhunderten nie befleckten Treue — die Landesordnung und jene Statutarrechte, die nach den Bedürfnissen und Erfahrungen der Zeiten und Orte bemessen waren, nicht nach dem doppelschneidigen Richtmaß einer er-

Mit dem ersten Einbruch der Nacht verkündigten Wachfeuer auf den höchsten Bergen, am weit erleuchteten

---

zwungenen Gleichförmigkeit, die klüger seyn will, als die Natur, und auf unsern Bergen eben so hausen, wie in Bayern's oder Frankens fruchtbaren Ebenen. — Die Schlüsse unserer, auf offenem Landtag, oder zu engerem Ausschuß versammelten Väter — das Landlibell, und jene Zuzugsordnungen, die Grundgesetze der Selbstvertheidigungspflicht, wo sind sie? Brüder! Landsleute! wo? — Von Niemanden beobachtet, weil der Eigenwille der Fremden sie nur verspottet, aber darum von euch nicht vergessen, modern sie im Archiv eurer Unterdrücker! Diener des Altars! Euch haben sie zuerst, euch haben sie mit der geifernden Erbitterung angegriffen. So lag es in ihrem Plan, so mußte es kommen. Wenn ein Volk seiner Freyheit, ja sogar seines Namens beraubt worden, wenn aller Gemeinsinn weichen, und einer leblosen Gleichgiltigkeit und knechtischen Unterwerfung Platz machen soll, wie könnte man das besser anfangen, als indem man den allerersten Streich gleich auf das Heiligste führt? — Fällt dieses, duldet der freye Gebirgsbewohner solchen Frevel, so mögen die Unterdrücker sicher frohlocken über das unfehlbare Wahrzeichen, daß sie alles mit ihm anfangen können, daß der gute Geist der Väter völlig gewichen sey, die für Glauben und Verfassung willig Gut und Blut aufgesetzt haben.

Aber Gott sey gelobt, die schmachvolle Rechnung hat sie betrogen. In seinem Innersten empört, nur darüber ungewiß, ob sein wider diese Vergewaltigung, ohne fremde Unterstützung, ganz allein aufgehobener Arm nicht das Uebel noch ärger machen würde, hat der Tyroler knirschend hingesehen, auf die mit einem Federzug der uralten Existenz beraubten Abteyen und Klöster, auf das gestohlene und verschleppte Kirchengut, auf die vertriebenen Bischöfe und Priester, auf die gesperrten und entheiligten Kirchen, auf die absichtlich an Juden verkauften Kelche, auf jene in den Bayern und in ihren noch verächtlicheren Helfershelfern überall sichtbare Wuth zu neuern und zu zerstören, ganz unbekümmert, ob diese Elenden auch im Stande seyen, statt des Alten etwas Besseres, und nur eines von jenen ehrwürdigen Banden wieder herzustellen, deren sie hunderte mit vermessener Ungeduld zerrissen haben?!

Himmel, die Morgenröthe der Erlösung. Jedes Parteyhaupt gab nun seinen Helfern und Freunden Signal

---

Eine höhere Schickung hat des Tyrolers gerechten Zorn zurückgehalten, bis seine übermüthigen Zwingherrn reif waren zur Rache, bis sie geschlagen hatte, die Stunde der Erlösung! — Nun ist sie da, nun ist es an euch, ihr Diener der Kirche, die ersten hervorzutreten, um die Schmach des Hauses des Herrn zu rächen, und auf den Kanzeln, im Beichtstuhl, am Altar, Donnerworte zu reden. — Leget die Hand aufs Herz; ists nicht eine heilige Sache, für die wir euch aufrufen, die Sache des Glaubens, die Sache der Freyheit? — Auch Bonaparte kennet eure Macht auf die Gemüther. Auch er, der das sichtbare Oberhaupt der Kirche in harter und dürftiger Gefangenschaft hält, spendet gleichwohl unermüdet in allen Theilen der Erde, an die er die blutbefleckte Hand legt, euch Priestern zuerst Worte des Trugs, um durch euch den Muth der betrogenen mißhandelten Nationen zu lähmen. Er hat erfahren, was Volkes- was Meinungs-Krieg ist, und zittert davor. — Wie in Aegypten den Alkoran, so will er in Europa bald das Evangelium, und bald den Talmud mißbrauchen, damit er die Völker ungestraft beraube, fesle oder würge — aber des Antiochus Gebet ist nicht durch die Wolken gedrungen!

Ihr Ritter und Herrn vom Adel! — daß Wir vor dem Gesetze in Rechten und Abgaben alle gleich waren, war der Edelstein der ehrwürdigen und zertrümmerten Verfassung, und es ist ein schöner Karakterzug, daß wir in unsern Jahrbüchern nicht finden, der Adel hätte je begehrt mehr zu seyn auf Kosten seiner Mitbürger, oder mehr zu haben, als einen berühmten Namen; und auch diesen mißgönnen euch die Bayern und wollen, ihr solltet euern Adel erst beweisen, und was Jahrhunderte lang gegolten hat, einer neuen Prüfung unterwerfen, wie denn überhaupt bey ihnen nichts gilt, was nicht von ihnen kömmt, als wenn sie die Macht hätten, eben so alten Herzens- und Wappen-Adel zu verleihen, wie sie fortan Siegel und Pergamente machen können.

Und ihr von Städten und Gerichten! — Emsige Bürger und Handelsleute, fromme, redliche Bauern, was regt sich in euch, deren Gewerbs- und Handelsinteressen dem übermächtigen Italien durch einen Vertrag aufgeopfert wurden,

und Befehl. Das ganze Land bewegte sich von einem Ende zum andern, und mitten drinnen sah man die bayri-

---

dessen Folgen ihr erst bey wieder eintretendem Seefrieden recht fühlen werdet? — in euch, die ihr mehr oder minder alle leidet unter der, durch unweise, nur auf augenblickliches Plus in den Zollkassen berechnete Verfügungen herbeigeführten Verminderung des Transito? — In euch, deren Brüder und Söhne, trotz des allzufühlbaren Mangels arbeitsamer Hände beym Wein- und Ackerbau, der Conscription unterworfen und hinweggeschleppt werden sollen zu streiten gegen Oesterreich, ihren rechten natürlichen Erbherrn, oder nach Spanien, oder wider Russen und Preußen, wider die ja schon alle eure deutschen Brüder ihr Blut verspritzt, und zum Lohne dafür noch ehrenrührigen Tadel und Hohn eingeärndet haben.

Verspottet haben die Bayern Oesterreichs Bankozettel. Freylich haben sie euch mit Papiergeld verschont und verschonen müssen, weil dazu Credit gehört, den sie nirgend finden. Gleich einem Wunder haben sie die Schnelligkeit gepriesen, mit der sie euch von diesem Uebel befreyten, durch den Verlust der Hälfte eurer Habe, durch drückenden Geldmangel, durch Unwerth der vorhin theuer angekauften, und noch immerfort hoch besteuerten Realitäten, durch Zahlungsunvermögenheit und Exekuzionen ohne Ende, durch die so mancher bedrängte Hauswirth sein Obdach, und den mit sauerm Schweiße bestellten Acker verlassen, und Taglöhner werden, oder mit Weib und Kind das Mitleid derjenigen ansprechen mußte, die barmherziger waren, als seine, stets Menschenliebe und Großmuth, freylich nur im Munde führende Regierung. — Und überdieß, so empfindlich es auch den österreichischen Finanzen fallen mag, es sollen euch keine Bankozettel mehr aufgedrungen werden, das sey euch der größte Beweis, was Oesterreich von euch hofft, was es bereit sey, dafür aufzuopfern, daß eine so edle Perle wieder in seiner Kaiserkrone glänze!

Tyroler, Tyroler! was fühlt ihr denn bey diesem nun verbannten, sonst so vertraut anklingenden Namen: — — Nach dem Sturz aller eurer Urrechte und Gesetze ist auch dieser, ehehin stets rühmliche Name verboten, so wie es bey dem allergrößten Verbrechen zum ewigen Schanddenkmal den Kindern verboten ist, des lasterhaften Vaters Namen zu führen! — —

ſchen Behörden und Truppen, allein, ungewiß, überraſcht, erſtaunt, aber noch in der alten Verblen-

---

Nach den Flüſſen iſt nun Tyrol eingetheilt und benannt, damit, wie das Waſſer ohne Farbe iſt, und ohne Geſchmack, alſo auch ihr ohne Leben und Gemeinſinn ſeyn ſollet, ſtumpf gegen die bösliche Mißhandlung.

Vergleichet nun mit dieſem traurigen Zuſtand, ohne Conſtitution, ohne Kraft, ohne Freyheit, ja ohne Namen, vergleichet damit die vorige Wohlfahrt, und die unzähligen Gutthaten eurer alten öſterreichiſchen Fürſten, gedenket der durch Friedrichen mit der leeren Taſche wiedergebohrnen Gleichheit aller Stände, der herzinnigen Vorliebe des großen Maximilian — der ehrenden Aufmerkſamkeit Carls V. der ſanften Pflege alles Schönen und Nützlichen unter Erzherzog Ferdinand, und dem Deutſchmeiſter Maximilian — jener kräftigen Handhabung innerer und äußerer Sicherheit durch Claudia wider Franzoſen und Schweden und Uebelgeſinnte. — Waren die Bayern bey Strub und Iglau unwiderſtehlicher als die, welche in dem ewig unvergeßlichen Jahre 1703. der ſiegegewohnte Max Emanuel in unſere Thäler geführt hat? — Sind Napoleons-Marſchälle größere Helden, als Catinat und Vendome, deren Ruhm dazumal an unſern Felſen ſcheiterte? Fraget eure Greiſe, wie die große Thereſia in dem Kampf wider halb Europa ihr väterliches Erbe behauptet hat, das der Bayerfürſt ſchon in ſeinen Titeln führte? Erinnert euch, wie ſelbſt Joſeph ganz anders reformirte! und welche große Gefahren ihr unter Franz, unter Oeſterreichs Schirm zum ewigen Ruhm glücklich! beſtanden habt?

Und wenn ihr alles das, und wenn ihr wieder deſſen gedenket, wie Bayern durch den treuloſen Bruch der Bedingung des Friedens, unter der es Tyrol erhielt, und aller ſeiner ſchönen Verheißungen, ſich ſeines Rechtes ſelber verluſtiget — und daß ihr ihm niemals einen Eid der Huldigung geſchworen habt, — bleibt dann in eurer treuen Bruſt noch Raum für einen andern Gedanken, und kennt eure Zunge noch ein anderes Wort, als: Erlöſung!"

Von dieſem Aufruf exiſtirte auch ein Auszug viel kürzer noch, viel populärer, mit dem Schluſſe: „Wohlan dann! ſo geſchehe raſch und einhellig, was zur ſchleunigen Befreyung des Vater-

dung, eine auserlesene Kolonne Franzosen auf dem Marsch von Mantua nach Augsburg in panischem Schrecken, als

landes Noth thut. — Pulver, Bley, das sey die Speise für eure Feinde, die auch die Unsrigen sind; sie sollen den Weg zu ihren feilen Herzen sicherer finden, als euer Unglück und eure Bitten ihn gefunden haben. Gewehr, Pulver und Bley und ein alttyrolisches Herz bringt uns entgegen, alles übrige mag der Feind rauben. Wir versichern euch dafür Ersatz und Rache. Der ist ein Feiger und Verräther, der sich wegschleppen läßt als Rekrut unter ihre Fahnen. In Feld und Wald, und ins hohe Gebirg, in diese Freystätten, welche Gott selbst euch so nahe hingesetzt hat, dahin flüchtet eure Jünglinge, wir eure Retter sind ja nah, empfangen euch mit offenen Armen, führen euch in wenig Tagen in die Heimath zurück. Hütet euch ja früher loszuschlagen, als die Oesterreicher innerhalb eurer Gränzen stehen; lasset euch darüber durch keine voreiligen oder boshaften Nachrichten täuschen. — Trotzet nicht der offenen Gewalt zahlreicher Feinde, aber lasset sie auch niemals auf die Höhen, dort müsset ihr Herren bleiben, sie Tag und Nacht in ewiger Unruh erhalten, und so durch unaufhörlichen kleinen Krieg nach und nach aufreiben. Schneidet ihnen Lebensmittel und Nachrichten ab, so verlieren sie den Muth und ergreifen eine schimpfliche Flucht. Wie ihr die Oesterreicher, über euern Gränzen seht, so verkündigen Kreidenfeuer und Sturmläuten diese Freudensbotschaft alsogleich im ganzen Land! Jung und Alt erhebe die Waffen für Kaiser und Vaterland, für Freyheit und Wohlfahrt, für das große Werk der Erlösung!"

Ungemeinen Eindruck machte der nebenfolgende Aufsatz des Erzherzogs Johann:

„Tyroler! Ich bin da, das Wort zu lösen, das ich euch am 4. November 1805. gab: „daß gewiß die Zeit kommen „werde, wo mir das hohe Vergnügen zu Theile „werden wird, mich wieder mit und unter euch zu „befinden."

Gedenket auch ihr der Worte, die ihr in eben jener bittern Abschiedsstunde, die ihr noch zu Störzing und Brunecken zu mir gesprochen habt, die mein Trost gewesen sind, und meine Hoffnung und die nicht durch meine noch eure Schuld, son-

fielen die Berge über sie und bedeckten sie die Hügel, in acht und vierzig Stunden, nachdem der erste Schuß ge-

dern nur durch anderwärtige, beyspiellose Unfälle, nicht gleich damals in Erfüllung gegangen sind.

Der durch eben jene Unfälle herbeygeführte Preßburger Frieden hat vielmehr jenes wohlthätige Band, das euch seit einem halben Jahrtausend an Oesterreich knüpfte, leider! vollends zerrissen. Aber selbst, als es entschieden war, Tyrol werde nicht nur vom österreichischen Kaiserstaate getrennt, es werde auch nicht dem Durchlauchtigsten Erzherzog Großherzog zufallen; sondern das neue Königreich Bayern durch diese Perle vergrößert werden, da gedachte noch der scheidende Landesvater seiner geliebten Kinder mit unveränderter Sorgfalt, und mit jener alten österreichischen Treue. Das Vorhaben, Tyrol zu zerstücken, das nördliche Bayern, das südliche aber Italien zuzutheilen, wurde noch glücklich verhindert. Unzertrennt mit allen seinen Rechten und Freyheiten, mit Beybehaltung seiner Stände, seiner Constitution, seiner Abgaben — und Vertheidigungs-Systems — mit einem Worte —

Nur auf dieselbe Art, und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie Se. Majestät der Kaiser und König es besessen hatten, und nicht anders — nur so ging Tyrol an Bayern über.

So war die Bitte erfüllt, welche die treuen vier Stände in ihrer rührenden Vorstellung vom 14. Dezember 1805, meinem allergnädigsten Kaiser und geliebtesten Herrn Bruder, dringendst ans Herz gelegt hatten. — Mit tröstendem Bewußtseyn vernahm der Kaiser die feyerliche und öffentliche Wiederholung dieser Friedensbedingung von Seite Bayerns, durch das Besitznehmspatent und durch die den Deputirten gegebenen Zusicherungen.

Die nach Innsbruck abgeordnete k. k. Uebergabs- und Abrechnungs-Hofkommission kam in ihren Eröffnungen, und insbesondere in ihrem Dank- und Abschiedsschreiben an die Stände vom 10. April 1806. nochmals auf diesen, dem Herzen Sr. Majestät so theuern Gegenstand zurück. Bekanntlich wurde diese Kommission zu Anfang des Junius ohne Antwort auf ihre Noten und Anfragen, unter nichtigen Vorwänden, auf eine nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art ent-

lig das Innthal gegen Innsbruck hinaufzurücken, und sich über das Gebirge mit dem F. M. L. Chasteler in Verbindung zu setzen. Im nemlichen Augenblicke flogen Tausende von Aufrufen *) in beiden Nationalsprachen, der

*) Die Philippica Hormayr's, die einzige, welche die feindlichen Zeitungen auch nicht einmal verstümmelt zu liefern wagten: lautete also:

Auf Tyroler! auf! Sie ist da die Stunde eurer Erlösung! — Kaiser Franz den vielgeliebten, Euch entrissenen, in Kurzen wieder gegebenen Landesvater, rufen noch einmal die heiligsten Pflichten zu den Waffen! — Pflichten für das erhabene, in seinen meisten Gliedern gekränkte oder beraubte, in seinen Grundfesten bedrohte Kaiserhaus; Pflichten für die Monarchie, die nun, nachdem durch übermächtigen Krieg, oder ungetreuen Frieden ringsum alles entwaffnet, unterjocht, einverleibt, oder zerstückelt ist, allein noch hervorragt, wie ein Fels aus der Sündfluth, als der europäischen Freyheit einzige, — und letzte Wehrmauer.

Kurz und unvermeidlich war die Wahl, die der Vertilger aller alten Fürstenhäuser, der Zertrümmerer alles dessen, was biedern Herzen werth und heilig ist, der Todfeind aller Freyheit und Selbstständigkeit, in seinem offenbaren Streben nach der geistlichen und weltlichen Oberherrschaft der Welt, unserm geliebten Kaiser annoch übrig ließ.

Entweder gleich jetzt das Schwert zu ziehen, zur Nothwehr, jetzt, wo Napoleons Heere noch am andern Ende Europa's beschäftigt sind, dem edelstolzen Spanien das Fremdlingsjoch aufzuzwingen oder aber still zu warten, bis er, nach vollendeter Ausbung und Knechtschaft Spaniens alle alten und neuen Kräfte der Bezwungenen und der Eingeschläferten sammle, und gegen Oesterreich führe, um auch noch dieses erste, letzte und einzige Hinderniß seiner Herrschsucht zu sprengen. — Hat er das nicht schon ungescheut angekündigt? Nannte sich nicht schon Joseph Bonaparte sogar einen Erzherzog zu Oesterreich und Grafen zu Habsburg?

Die Wahl ist geschehen. Schauet auf uns! Schon ist Alles in Bewegung, auf daß der große Entschluß nicht nur gefaßt

Deutſchen und Wälſchen, in der Strauſſiſchen Offizin zu Wien gedruckt, wie Flocken im plötzlichen Schneegeſtöber,

ſey, ſondern auch mächtig vollzogen werde. Schauet herüber, wie ſie überall mit Macht und Schnelligkeit ſich entfalten, die unerſchöpflichen Kräfte des, der gemeinſamen Sache der Welt, und ſich ſelbſt getreuen Oeſterreichs! — Schon ſuchet der Erzherzog Carl die Felder von Amberg, Würzburg, Oſtrach und Stockach, auf denen er binnen wenig Tagen wiederholte Siege über die berühmteſten feindlichen Feldherren erfocht. Schon erblickt ihr ſie wieder von euern Landmarken aus, die wohlbekannten ſchwarz und gelben Fahnen. — An ihrer Spitze werdet ihr ihn wieder ſehen, den geliebten Erzherzog Johann, dem von der Scharnitz bis zum Montebaldo, und vom Kreuzberg bis zum Tonal jeder Fleck Erde bekannt, und werth iſt, der keinen höhern Stolz hatte, als ganz der Eurige zu ſeyn, und keinen bitterern Augenblick als den, da ihn, unbeſiegt, ja unangegriffen, entfernte beiſpielloſe Unfälle von Euch abriefen.

Unmöglich iſt, daß wieder eine Trennung werde, wie 1805. Wer fühlt nicht tief und lebendig: es gelte dießmal, und zwar für immer der Erhaltung, oder dem Fall des ganzen Kaiſerreichs. — Auf die tyroliſchen Alpen von Maximilian I. und Carl V. der Schild und das Herz Oeſterreichs genannt, haben unſere alten Fürſten gebaut und getraut; bauen und trauen auch wir — im unüberwindlichen Verein mit Salzburg und Inneröſterreich, Meiſter des Schlüſſels von Deutſchland und Italien.

Nicht mehr, wie in den vorigen Feldzügen kann und wird ein, in Deutſchland oder Italien erlittener Unfall, die Räumung Tyrols nach ſich ziehen. — Nein, dieſe Höhen, dieſe Päſſe werden gehalten werden, bis auf den letzten Mann, damit müſſen wir gewinnen, oder erſetzen, was etwa anderwärts mißlingen mag. — Der Feind ſoll erfahren, daß wir aus vielfältigem Unglück das Geheimniß erlernt haben, ihm die Spitze zu bieten, — er ſoll an unſerer Eintracht, an unſerer Treue und wieder errungenen Freyheit erfahren, was einſt das weltherrſchende Rom an den Parthern, die Araber in Aſturien, die Türken an Skanderbegs Epirus, was Frankreich in den Cevennen, und in der Vendee, und letztlich auch noch durch eine Handvoll Mon-

auf unzähligen Wegen ins Land hinein geschwärzt, damit sie recht von Innen heraus wirken sollten, und die

---

tenegriner, was es vor Saragossa, und in der Sierra Morena erfuhr!

Zwar — der Presburger Frieden (leset ihn Brüder, ob ihr im Stand seyd einen Artikel zu finden, den Frankreich und seine Bundesgenossen nicht gebrochen und verhöhnet haben?) dieser unglückliche Frieden hat das Band gelöst, das Oesterreich und Tyrol 443 Jahre lang glücklich aneinander knüpfte. Tyrol wurde abgetreten, aber nicht preisgegeben der Willkühr eines erzürnten Siegers, oder der Begier eines, für seinen Treu- und Lehnsbruch damit belohnten Nachbars. — Nein, auch in dieser bittern Zeit verklärte sich wieder jene „alte österreichische Treue" in der Sorgfalt gegen alle Theilung oder Zerstückelung des Landes, und für die Erhaltung der alten, mit Recht allen so theuern Verfassung.

Mit feyerlichem Vorbehalt aller seiner Rechte, und althergebrachten Freyheiten, kam Tyrol 1363. an Oesterreich. Zahlreiche, bey jeder Regierungsveränderung erneuerte Briefe, Eidschwüre und Reverse, haben diesen Vertrag zwischen Fürsten und Volk geheiligt.

„Nur auf dieselbe Art, unter denselben Titeln „und Rechten, und wie Ihre Majestät der Kaiser „und König Tyrol besaßen, und nicht anders" also mit einer ausdrücklichen Verwahrung seiner Freyheiten, und seiner Verfassung, wurde Tyrol im 8. Artikel des Presburger Friedens an Bayern abgetreten. Diese letzte Sorge des scheidenden Landesvaters (noch von Holitsch aus unterm 29. Dezember 1805, im ersten Augenblick, als er den unterzeichneten Frieden empfing, den getreuen vier Ständen auf ihre Vorstellung vom 14. d. M. eröffnet) war der einzige Trost jener schweren Stunde.

Aber dabey konntet ihr unter dem fremden, neuen, aufstrebenden Königreich Bayern, trotz alles Friedens und Rechtes, doch nicht bleiben. Ihr galtet ihm nur für eine kostbare Festung, die es für Frankreich, ungern genug, erhalten mußte, die es gar zu gern um das erste beste einträglichere Land wieder hingeworfen hätte. — Völker ohne Freyheit, unter Fürsten ohne Freyheit, das ist das Trauerspiel unserer Tage. —

einrückenden Oesterreicher schon alle Gemüther in Feuer und Flammen fänden, von Hand zu Hand, und ihr Inhalt von Munde zu Munde.

Um eine schnöde, nur die Last seiner Ketten vermehrende Vergrößerung, hat Bayern die eigene Freyheit verkauft, wie hätte es euch die eurige lassen können, ohne seines eigenen Zustandes dadurch immerwährend zu spotten? — Noch jetzt läßt sich ja Bayern äffen mit Aussichten auf reiche Beute aus der Zertrümmerung Oesterreichs; durch so viele schreckende Beyspiele noch immer nicht gewarnt, daß, wenn Oesterreich fiele, Bayern, wie Spanien seiner angebornen Fürsten beraubt, nur einen Theil ausmachen würde von dem großen neuen Reiche, zu dessen Beherrschung sich gewiß noch irgend ein Bruder, Vetter, oder Marschall Napoleons finden würde!!

Das königl. bayerische Patent vom 14. Jänner 1806. versicherte, die Tyroler sollten „nicht nur bey ihren wohlerworbenen Rechten und Freyheiten kräftigst gehandhabt, sondern auch ihr Wohlstand im höchsten Grad befördert, und die Wünsche der getreuen Landschaft jederzeit mit ganz besonderer Aufmerksamkeit vernommen werden."

Unzählige mal wurde des Königs eigenes, den Deputirten in feyerlicher Audienz ertheiltes Wort erzählt, überschrieben und gedruckt: „Kein Jota solle an der Verfassung geändert werden. Er schätze die Trauer der Tyroler um ihren vorigen Landesherrn, werde sichs aber zur angelegensten Pflicht machen, so für sie zu sorgen, daß er einst bey seinem Ableben eben so innig beklagt würde."

Wie erfreute euch ihr biedern geraden Seelen dieses urkundliche und königliche, die Bedingung des Friedensschlusses nur wiederholende Wort?! — und wo waren wenige Monate darauf eure Stände, eure Verfassung, eure Rechte und Freyheiten, wo war der so laut angekündigte erhöhte Wohlstand?? Diese eure, nicht umsonst erhaltenen, und stets muthig vertheidigten Freyheiten, die Reverse der alten Landesfürsten, der Lohn eurer, in Jahrhunderten nie befleckten Treue — die Landesordnung und jene Statutarrechte, die nach den Bedürfnissen und Erfahrungen der Zeiten und Orte bemessen waren, nicht nach dem doppelschneidigen Richtmaß einer er-

Mit dem erſten Einbruch der Nacht verkündigten Wachfeuer auf den höchſten Bergen, am weit erleuchteten

---

zwungenen Gleichförmigkeit, die klüger ſeyn will, als die Natur, und auf unſern Bergen eben ſo hauſen, wie in Bayern's oder Frankens fruchtbaren Ebenen. — Die Schlüſſe unſerer, auf offenem Landtag, oder zu engerem Ausſchuß verſammelten Väter — das Landlibell, und jene Zuzugsordnungen, die Grundgeſetze der Selbſtvertheidigungspflicht, wo ſind ſie? Brüder! Landsleute! wo? — Von Niemanden beobachtet, weil der Eigenwille der Fremden ſie nur verſpottet, aber darum von euch nicht vergeſſen, modern ſie im Archiv eurer Unterdrücker! Diener des Altars! Euch haben ſie zuerſt, euch haben ſie mit der geifernden Erbitterung angegriffen. So lag es in ihrem Plan, ſo mußte es kommen. Wenn ein Volk ſeiner Freyheit, ja ſogar ſeines Namens beraubt worden, wenn aller Gemeinſinn weichen, und einer lebloſen Gleichgiltigkeit und knechtiſchen Unterwerfung Platz machen ſoll, wie könnte man das beſſer anfangen, als indem man den allererſten Streich gleich auf das Heiligſte führt? — Fällt dieſes, duldet der freye Gebirgsbewohner ſolchen Frevel, ſo mögen die Unterdrücker ſicher frohlocken über das unfehlbare Wahrzeichen, daß ſie alles mit ihm anfangen können, daß der gute Geiſt der Väter völlig gewichen ſey, die für Glauben und Verfaſſung willig Gut und Blut aufgeſetzt haben.

Aber Gott ſey gelobt, die ſchmachvolle Rechnung hat ſie betrogen. In ſeinem Innerſten empört, nur darüber ungewiß, ob ſein wider dieſe Vergewaltigung, ohne fremde Unterſtützung, ganz allein aufgehobener Arm nicht das Uebel noch ärger machen würde, hat der Tyroler knirſchend hingeſehen, auf die mit einem Federzug der uralten Exiſtenz beraubten Abteyen und Klöſter, auf das geſtohlene und verſchleppte Kirchengut, auf die vertriebenen Biſchöfe und Prieſter, auf die geſperrten und entheiligten Kirchen, auf die abſichtlich an Juden verkauften Kelche, auf jene in den Bayern und in ihren noch verächtlicheren Helfershelfern überall ſichtbare Wuth zu neuern und zu zerſtören, ganz unbekümmert, ob dieſe Elenden auch im Stande ſeyen, ſtatt des Alten etwas Beſſeres, und nur eines von jenen ehrwürdigen Banden wieder herzuſtellen, deren ſie hunderte mit vermeſſener Ungeduld zerriſſen haben?!

Himmel, die Morgenröthe der Erlösung. Jedes Parteyhaupt gab nun seinen Helfern und Freunden Signal

---

Eine höhere Schickung hat des Tyrolers gerechten Zorn zurückgehalten, bis seine übermüthigen Zwingherrn reif waren zur Rache, bis sie geschlagen hatte, die Stunde der Erlösung! — Nun ist sie da, nun ist es an euch, ihr Diener der Kirche, die ersten hervorzutreten, um die Schmach des Hauses des Herrn zu rächen, und auf den Kanzeln, im Beichtstuhl, am Altar, Donnerworte zu reden. — Leget die Hand aufs Herz; ists nicht eine heilige Sache, für die wir euch aufrufen, die Sache des Glaubens, die Sache der Freyheit? — Auch Bonaparte kennet eure Macht auf die Gemüther. Auch er, der das sichtbare Oberhaupt der Kirche in harter und dürftiger Gefangenschaft hält, spendet gleichwohl unermüdet in allen Theilen der Erde, an die er die blutbefleckte Hand legt, euch Priestern zuerst Worte des Trugs, um durch euch den Muth der betrogenen mißhandelten Nationen zu lähmen. Er hat erfahren, was Volkes- was Meinungs-Krieg ist, und zittert davor. — Wie in Aegypten den Alkoran, so will er in Europa bald das Evangelium, und bald den Talmud mißbrauchen, damit er die Völker ungestraft beraube, fessle oder würge — aber des Antiochus Gebet ist nicht durch die Wolken gedrungen!

Ihr Ritter und Herrn vom Adel! — daß Wir vor dem Gesetze in Rechten und Abgaben alle gleich waren, war der Edelstein der ehrwürdigen und zertrümmerten Verfassung, und es ist ein schöner Karakterzug, daß wir in unsern Jahrbüchern nicht finden, der Adel hätte je begehrt mehr zu seyn auf Kosten seiner Mitbürger, oder mehr zu haben, als einen berühmten Namen; und auch diesen mißgönnen euch die Bayern und wollen, ihr solltet euern Adel erst beweisen, und was Jahrhunderte lang gegolten hat, einer neuen Prüfung unterwerfen, wie denn überhaupt bey ihnen nichts gilt, was nicht von ihnen kömmt, als wenn sie die Macht hätten, eben so alten Herzens- und Wappen-Adel zu verleihen, wie sie fortan Siegel und Pergamente machen können.

Und ihr von Städten und Gerichten! — Emsige Bürger und Handelsleute, fromme, redliche Bauern, was regt sich in euch, deren Gewerbs- und Handelsinteressen dem übermächtigen Italien durch einen Vertrag aufgeopfert wurden,

und Befehl. Das ganze Land bewegte sich von einem Ende zum andern, und mitten drinnen sah man die bayri-

---

dessen Folgen ihr erst bey wieder eintretendem Seefrieden recht fühlen werdet? — in euch, die ihr mehr oder minder alle leidet unter der, durch unweise, nur auf augenblickliches Plus in den Zollkassen berechnete Verfügungen herbeigeführten Verminderung des Transito? — In euch, deren Brüder und Söhne, trotz des allzufühlbaren Mangels arbeitsamer Hände beym Wein- und Ackerbau, der Conscription unterworfen und hinweggeschleppt werden sollen zu streiten gegen Oesterreich, ihren rechten natürlichen Erbherrn, oder nach Spanien, oder wider Russen und Preußen, wider die ja schon alle eure deutschen Brüder ihr Blut verspritzt, und zum Lohne dafür noch ehrenrührigen Tadel und Hohn eingeärndet haben.

Verspottet haben die Bayern Oesterreichs Bankozettel. Freylich haben sie euch mit Papiergeld verschont und verschonen müssen, weil dazu Credit gehört, den sie nirgend finden. Gleich einem Wunder haben sie die Schnelligkeit gepriesen, mit der sie euch von diesem Uebel befreyten, durch den Verlust der Hälfte eurer Habe, durch drückenden Geldmangel, durch Unwerth der vorhin theuer angekauften, und noch immerfort hoch besteuerten Realitäten, durch Zahlungsunvermögenheit und Exekuzionen ohne Ende, durch die so mancher bedrängte Hauswirth sein Obdach, und den mit sauerm Schweiße bestellten Acker verlassen, und Taglöhner werden, oder mit Weib und Kind das Mitleid derjenigen ansprechen mußte, die barmherziger waren, als seine, stets Menschenliebe und Großmuth, freylich nur im Munde führende Regierung. — Und überdieß, so empfindlich es auch den österreichischen Finanzen fallen mag, es sollen euch keine Bankozettel mehr aufgedrungen werden, das sey euch der größte Beweis, was Oesterreich von euch hofft, was es bereit sey, dafür aufzuopfern, daß eine so edle Perle wieder in seiner Kaiserkrone glänze!

Tyroler, Tyroler! was fühlt ihr denn bey diesem nun verbannten, sonst so vertraut anklingenden Namen: — — Nach dem Sturz aller eurer Urrechte und Gesetze ist auch dieser, ehehin stets rühmliche Name verboten, so wie es bey dem allergrößten Verbrechen zum ewigen Schanddenkmal den Kindern verboten ist, des lasterhaften Vaters Namen zu führen! — —

ſchen Behörden und Truppen, allein, ungewiß, überraſcht, erſtaunt, aber noch in der alten Verblen-

---

Nach den Flüſſen iſt nun Tyrol eingetheilt und benannt, damit, wie das Waſſer ohne Farbe iſt, und ohne Geſchmack, alſo auch ihr ohne Leben und Gemeinſinn ſeyn ſollet, ſtumpf gegen die böslichſte Mißhandlung.

Vergleichet nun mit dieſem traurigen Zuſtand, ohne Conſtitution, ohne Kraft, ohne Freyheit, ja ohne Namen, vergleichet damit die vorige Wohlfahrt, und die unzähligen Gutthaten eurer alten öſterreichiſchen Fürſten, gedenket der durch Friedrichen mit der leeren Taſche wiedergebohrnen Gleichheit aller Stände, der herzinnigen Vorliebe des großen Maximilian — der ehrenden Aufmerkſamkeit Carls V. der ſanften Pflege alles Schönen und Nützlichen unter Erzherzog Ferdinand, und dem Deutſchmeiſter Maximilian — jener kräftigen Handhabung innerer und äußerer Sicherheit durch Claudia wider Franzoſen und Schweden und Uebelgeſinnte. — Waren die Bayern bey Strub und Iglau unwiderſtehlicher als die, welche in dem ewig unvergeßlichen Jahre 1703. der ſiegegewohnte Max Emanuel in unſere Thäler geführt hat? — Sind Napoleons-Marſchälle größere Helden, als Catinat und Vendome, deren Ruhm dazumal an unſern Felſen ſcheiterte? Fraget eure Greiſe, wie die große Thereſia in dem Kampf wider halb Europa ihr väterliches Erbe behauptet hat, das der Bayerfürſt ſchon in ſeinen Titeln führte? Erinnert euch, wie ſelbſt Joſeph ganz anders reformirte! und welche große Gefahren ihr unter Franz, unter Oeſterreichs Schirm zum ewigen Ruhm glücklich! beſtanden habt?

Und wenn ihr alles das, und wenn ihr wieder deſſen gedenket, wie Bayern durch den treuloſen Bruch der Bedingung des Friedens, unter der es Tyrol erhielt, und aller ſeiner ſchönen Verheißungen, ſich ſeines Rechtes ſelber verluſtiget — und daß ihr ihm niemals einen Eid der Huldigung geſchworen habt, — bleibt dann in eurer treuen Bruſt noch Raum für einen andern Gedanken, und kennt eure Zunge noch ein anderes Wort, als: Erlöſung!"

Von dieſem Aufruf exiſtirte auch ein Auszug viel kürzer noch, viel populärer, mit dem Schluſſe: „Wohlan dann! ſo geſchehe raſch und einhellig, was zur ſchleunigen Befreyung des Vater-

dung, eine auserlesene Kolonne Franzosen auf dem Marsch von Mantua nach Augsburg in panischem Schrecken, als

landes Noth thut. — Pulver, Bley, das sey die Speise für eure Feinde, die auch die unsrigen sind; sie sollen den Weg zu ihren feilen Herzen sicherer finden, als euer Unglück und eure Bitten ihn gefunden haben. Gewehr, Pulver und Bley und ein alttyrolisches Herz bringt uns entgegen, alles übrige mag der Feind rauben. Wir versichern euch dafür Ersatz und Rache. Der ist ein Feiger und Verräther, der sich wegschleppen läßt als Rekrut unter ihre Fahnen. In Feld und Wald, und ins hohe Gebirg, in diese Freystätten, welche Gott selbst euch so nahe hingesetzt hat, dahin flüchtet eure Jünglinge, wir eure Retter sind ja nah, empfangen euch mit offenen Armen, führen euch in wenig Tagen in die Heimath zurück. Hütet euch ja früher loszuschlagen, als die Oesterreicher innerhalb eurer Gränzen stehen; lasset euch darüber durch keine voreiligen oder boshaften Nachrichten täuschen. — Trotzet nicht der offenen Gewalt zahlreicher Feinde, aber lasset sie auch niemals auf die Höhen, dort müsset ihr Herren bleiben, sie Tag und Nacht in ewiger Unruh erhalten, und so durch unaufhörlichen kleinen Krieg nach und nach aufreiben. Schneidet ihnen Lebensmittel und Nachrichten ab, so verlieren sie den Muth und ergreifen eine schimpfliche Flucht. Wie ihr die Oesterreicher, über euern Gränzen seht, so verkündigen Kreidenfeuer und Sturmläuten diese Freudensbotschaft alsogleich im ganzen Land! Jung und Alt erhebe die Waffen für Kaiser und Vaterland, für Freyheit und Wohlfahrt, für das große Werk der Erlösung!"

Ungemeinen Eindruck machte der nebenfolgende Aufsatz des Erzherzogs Johann:

„Tyroler! Ich bin da, das Wort zu lösen, das ich euch am 4. November 1805. gab: „daß gewiß die Zeit kommen „werde, wo mir das hohe Vergnügen zu Theile „werden wird, mich wieder mit und unter euch zu „befinden."

Gedenket auch ihr der Worte, die ihr in eben jener bittern Abschiedsstunde, die ihr noch zu Störzing und Brunecken zu mir gesprochen habt, die mein Trost gewesen sind, und meine Hoffnung und die nicht durch meine noch eure Schuld, son-

fielen die Berge über sie und bedeckten sie die Hügel, in acht und vierzig Stunden, nachdem der erste Schuß ge-

---

dern nur durch anderwärtige, beyspiellose Unfälle, nicht gleich damals in Erfüllung gegangen sind.

Der durch eben jene Unfälle herbeygeführte Preßburger Frieden hat vielmehr jenes wohlthätige Band, das euch seit einem halben Jahrtausend an Oesterreich knüpfte, leider! vollends zerrissen. Aber selbst, als es entschieden war, Tyrol werde nicht nur vom österreichischen Kaiserstaate getrennt, es werde auch nicht dem Durchlauchtigsten Erzherzog Großherzog zufallen, sondern das neue Königreich Bayern durch diese Perle vergrößert werden, da gedachte noch der scheidende Landesvater seiner geliebten Kinder mit unveränderter Sorgfalt, und mit jener alten österreichischen Treue. Das Vorhaben, Tyrol zu zerstücken, das nördliche Bayern, das südliche aber Italien zuzutheilen, wurde noch glücklich verhindert. Unzertrennt mit allen seinen Rechten und Freyheiten, mit Beybehaltung seiner Stände, seiner Constitution, seiner Abgaben — und Vertheidigungs-System — mit einem Worte —

Nur auf dieselbe Art, und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie Se. Majestät der Kaiser und König es besessen hatten, und nicht anders — nur so ging Tyrol an Bayern über.

So war die Bitte erfüllt, welche die treuen vier Stände in ihrer rührenden Vorstellung vom 14. Dezember 1805, meinem allergnädigsten Kaiser und geliebtesten Herrn Bruder, dringendst ans Herz gelegt hatten. — Mit tröstendem Bewußtseyn vernahm der Kaiser die feyerliche und öffentliche Wiederholung dieser Friedensbedingung von Seite Bayerns, durch das Besitznehmspatent und durch die den Deputirten gegebenen Zusicherungen.

Die nach Innsbruck abgeordnete k. k. Uebergabs- und Abrechnungs-Hofkommission kam in ihren Eröffnungen, und insbesondere in ihrem Dank- und Abschiedsschreiben an die Stände vom 10. April 1806. nochmals auf diesen, dem Herzen Sr. Majestät so theuern Gegenstand zurück. Bekanntlich wurde diese Kommission zu Anfang des Junius ohne Antwort auf ihre Noten und Anfragen, unter nichtigen Vorwänden, auf eine nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art ent-

fallen, kein Feind mehr, 8000 Mann bisher unüberwindliche Truppen, mit ihren Generälen, Adlern, Fahnen

fernt, damit ſie nicht Zeugin ſey, von den, Woche für Woche auf einander folgenden Verletzungen dieſes Friedensartikels, damit ihre Gegenwart die Tyroler nicht um ſo lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere!

Wie man Euch, biedere Tyroler! dieſen Artikel des Preßburger Friedens gehalten hat, ſo ſind alle übrigen gehalten worden. Was Se. Maj. der Kaiſer und König zeither geduldet, gethan, und nachgegeben haben, um ihren getreuen Völkern wenigſtens dieſen, wenn gleich nachtheiligen Frieden zu erhalten, weiß alle Welt, und unſere Gegner am beſten.

Der Kaiſerhof wird, und muß ſeine beſondern, zahlloſen, gerechten Beſchwerden an den parteyloſen Richterſtuhl der Mit- und Nachwelt bringen. Er wird hiebey eher ſeine unermüdete Langmuth und Geduld zu rechtfertigen haben, als daß er jetzt, um das Aeußerſte abzuwenden, um dem letzten Streich zuvorzukommen, zur Nothwehr greift! — aber warum iſt der Krieg ein allgemeiner, nothwendiger, heiliger Krieg? warum wird er geführt? — darum, daß nicht eine, ſchon an ſich übergroße Macht auch noch allein bewaffnet bleibe, und die andern alle ungerüſtet, folglich ohnmächtig: — Darum, daß nicht zuletzt Alle Einem dienen, und zwar Einem, welchem urſprünglich Keiner zu dienen verpflichtet war, — darum, daß noch ein Recht, daß noch eine Freyheit und Selbſtſtändigkeit, daß noch mehr als ein einziger Wille, daß noch eine Zuflucht und Rettung auf Erden ſey, darum, daß nicht alle Deutſchen, daß nicht endlich auch der Oeſterreicher, Ungar und Böhme gezwungen werde, anſtatt für den eignen Herd, für eigne Ehre und Heil, künftig als blinde Werkzeuge fremder Herrſch- und Habſucht zu bluten; dereinſt auch wider Rußland zu ziehen, die Türkey anzufallen oder gar undeutſchen Emporkömmlingen Thronen in andern Welttheilen zu erkämpfen. — Darum wird der Krieg geführt!!!

Groß und erhaben iſt der Zweck, ja der größte und höchſte; — ſo ſey denn auch der Muth groß und hoch, und unſere Anſtrengungen. — Die Gefahr des Muthigen iſt allemal klei-

und Kanonen, theils entwaffnet, theils auf Discretion Kriegsgefangene der Tyroler, ohne daß sie den Trost ge-

---

ner, als des Muthlosen: nicht der Verfolger, sondern der Flüchtling fällt.

Wir haben zwar einen Feind gegen uns, dem bis auf den heutigen Tag Nichts widerstanden hat, als Treu und Glauben auf sich selbst! — Ueberall hat er gesiegt, wo er nicht enge vereinigten Willen, unermüdeten Eifer, und treues Ausharren vor sich fand, — wo aber diese sind, da ist nichts unmöglich. Und

wir haben diesen Willen und diesen Muth, und zeigen ihn! — Ein Sinn herrscht überall, alles tritt in den Kriegsstand über, wo nicht unter dem Gewehre, doch mit Willen, Rath und Hülfe.

Oesterreich hat viele große Gefahren siegreich bestanden: die gegenwärtige ist uns allen wohl die größte — aber auch noch nie war eine solche Einigkeit, eine solche Gluth in allen Gemüthern. — Oesterreich ist noch nie mit einer solchen Macht in die Schranken getreten. Ihren Muth stählt des Kaisers eigne Gegenwart, an ihrer Spitze steht der Sieger von Würzburg und Stockach, den die Deutschen kennen, den sie lieben, auf den sie vertrauen.

Im Hochgefühl unserer treu vereinigten Kraft, im Hochgefühl der allergerechtesten Sache, für welche jemals ein Schwert entblößt worden ist, pflanze ich wieder den österreichischen Adler in die tyrolische Erde, in welcher die Gebeine so vieler meiner glorwürdigen Ahnherrn ruhen!

In diesem Hochgefühle rufe ich — in dieses alte, uns geraubte Eigenthum Habsburgs wiederkehrend — wie vor 393 Jahren jener Herzog Friedrich die Wiedergeburt der vier Stände hiemit feyerlich aus, und rufe Adel und Prälaten, Bürger und Bauern wieder zu den Füßen jenes Thrones, welcher für sie allzeit ein Ort des Trostes und der Hülfe gewesen ist.

Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge gebietet, besaget die, von mir provisorisch erlassene Verordnung.

habt hätten, einen Soldaten auch nur zu erblicken und sich an Kameraden ergeben zu können!!

Teimer hielt sich bey Hofer im Passeyer verborgen. In der Nacht vom 8. auf den 9. schickten diese beyden an alle in ihrem Bereich befindlichen Mitverschwornen das gleichfolgende Umlaufschreiben. Dann eilte Teimer blizzesschnell über das Gebirge ins Oberinnthal, um von dort herab zu wirken, den aus dem Unterinnthal kommenden Oesterreichern die Hand zu bieten, und alle Ausgänge nach Bayern zu verlegen. Mit vier bis fünftausend Mann Passeyrer, Algunder, Meraner, Tyroler vom alten Hauptschlasse, die auf ihrem Zug stündlich anwuchsen, und gleich einer Schneelavine, Alles mit sich fort-

---

Waffen und ein alt-tyrolisches Herz, und so viel männlichen Entschluß, um einige Mühseligkeiten, und um einige Gefahr der bisherigen Knechtschaft, und einer noch ärgern Zukunft vorzuziehen, das ist alles, was ich von euch begehre, und wahrlich es ist gerade so viel als eure Ehre, und als euer eigenes Heil erfordert.

Dieser Zuruf ergeht an euch eben in den unvergeßlichen Gedächtnißtagen, in welchen vor zwölf Jahren bey Spinges, Jenesien und Botzen, die feindliche Uebermacht unter Joubert durch euren Muth und Blut binnen fünf Tagen in stürmischer schimpflicher Eile aus dem ganzen Lande zu weichen gezwungen ward!!!

Der Augenblick setzt euch in die Lage, in dem großen heiligen Kampf eine Hauptrolle zu spielen — und Tyroler! wie? es wäre möglich, daß der Wille dazu nicht in euch wäre?

Tyroler! Ich kenne euch. Wahrlich auch ich bin keinem eurer Thäler, und keiner eurer Alpen fremd. —

Ich bin gewiß, ihr werdet euch eurer Väter, ihr werdet euch des allerhöchsten Vertrauens, ihr werdet euch unserer großen Erwartungen würdig bezeigen.

Erzherzog Johann.

nahmen, zog der Sandwirth Hofer, über den Jaufen, in die Ebene von Sterzing, um die Feinde auf ihrem Marsch von Brixen gegen den Brenner anzugreifen, und aufzuhalten.

Offene Ordre.

Am 9. April früh Morgens, marschiren Herr General Hiler aus Salzburg nach Unterinnthal, und Herr General Chasteler aus Kärnthen, nach Pusterthal in Eilmärschen. Am 11. oder 12. April wird ersterer in Innsbruck und letzterer in Brixen eintreffen. Die Mühlbacher Klause wird auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Johann von Pusterthaler Bauern, der Kuntersweg von Rittnern, doch so besetzt, daß alles, was aus Botzen nach Brixen marschirt, passiren gelassen, und erst dann die allerstrengste und wirksamste Sperre angelegt werde, so bald man bemerkt, daß sich das bayrische Civil oder Militär aus Brixen nach Botzen flüchten will. Aber es darf dann gar nichts mehr vorbeigelassen werden, nicht einmal Fuhrwerk. Herr Kölbl, Bauersmann am Ritten, soll auf Befehl des Erzherzogs, Anführer am Kuntersweg seyn. Was sich am Ritten oder wo immer an königlichem Aerarialgut befindet, soll mit Beyziehung dreyer rechtschaffener Männer in Beschlag genommen, und gut verwahret werden. Der Personen, so wie der Papiere jener bayrischen Beamten, die sich während bayrischer Regierung gegen das Haus Oesterreich oder die Tyroler besonders gehässig erzeigt haben, ist sich mit Art und Ordnung, ohne geringste Mißhandlung zu versichern. Vom Ritten soll auch von den Ortsbewohnern Niemand, habe er Vorwand was für einen er will, nach

Botzen gelaſſen werden. Die Löhnung der Gemeinen wird nachträglich, wie der Erzherzog Johann oder General Chaſteler ankömmt, gleichwie auch die Offiziersgagen, bezahlt werden. Eben ſo wird für Kaltern und die dortige Gegend als: Salurn, Neumarkt, u. ſ. w. als Kommandant auf Erzherzogs Johann Befehl erwählt Joſeph von Morandel zu Kaltern, der bereits ſeine Weiſung, was zu thun iſt, hat. In Nonsberg kommandirt Herr Graf von Artzt. — Hofkommiſſär iſt Baron Hormayr. — Gegeben am Sand im Gericht Paſſeyer, am 9. April 1809.

Martin Teimer. Andre Hofer, Sandwirth.

Der nach Tyrol beſtimmte Theil des 8ten Armeecorps, welchem ſeiner Landeskenntniß wegen F. M. L. Chaſteler perſönlich folgte, beſtand aus:

Hohenlohe-Bartenſtein Infant.	. .	3 Bataill.
Luſignan	3	—
Neuntes Jägerbataillon	1	—
Hohenzollern leichter Pferde	3 Escadrons.	

Bald folgten dieſen noch von der Inneröſterr. Landwehre:

Klagenfurther	3	—
Villacher	2	—
Judenburger	2	—
Brucker	2	—
	3 Escadrons	16 Bataill.

An Linientruppen beynahe 6000 Mann effektiven Standes, in Allem beyläufig 10,500 Mann, unverhält-

nißmäßig gering bedacht mit Reiterey, was in der Folge die nachtheiligsten Wirkungen hatte.

Chasteler's und Hormayr's Zug durch das Pusterthal glich dem rührendsten und feyerlichsten Triumphe. Wo sie sich näherten unaufhörliche Freudenschüsse, Geläute aller Glocken, Feld und Wald mit Menschen beiderlei Geschlechts und jedes Alters bedeckt, tausendstimmiger Jubelruf und Freudenthränen, Alles mit grünen Reisern geschmückt, als rückte der Birnamswald noch einmal auf das Dunsinan des Tyrannen los; Mütter hoben ihre Kinder empor, blinde Greise ließen sich aus ihren Hütten führen, Alles wetteiferte, ihnen Rock oder Hand, oder wohl nur den Stiefel, auch wohl ihre Pferde zu küssen. Dieses Liebesgedräng wurde mehr als einmal, besonders zu Fuß, beinahe lebensgefährlich. Das Gefühl dieser beyden Männer hiebey zu beschreiben, ist keine Sprache reich genug.

Ueber Lienz hinaus, zu Sillian, am 10. April gegen Abend erhielten sie die Nachricht, daß ein Versuch der Bayern, die Brücke von Lorenzen bey Brunecken abzutragen, die Tyroler genöthigt hätte, die Feindseligkeiten um sechs und dreyßig Stunden früher als verabredet, zu eröffnen. An der Brücke von Lorenzen, an der Mühlbacher Klause war das Aufgebot der Gegend von Brixen, Rodeneck, Schöneck und Ehrenburg im heftigen Gefecht mit dem, späterhin im russischen Krieg gebliebenen Oberst-Lieutenant Wreden, der mit einer Escadron von König Dragoner, mit den beyden leichten Bataillons Wreden und Donnersberg, und 3 Kanonen, von Brixen heranrückte, in der Absicht, den Aufstand rasch zu zerstreuen, und durch Zerstörung der Brücken und Communicationen

das Vordringen der Oesterreicher zu verzögern. Auf diese Nachricht erhielt die Avantgarde den Befehl, in größter Eile, Jäger und Fußvolk auf Wägen, zum Beystand der Tyroler vorzugehen. Chasteler und Hormayr setzten sich an die Spitze von Hohenzollern Chevaurlegers, und der halben Kavallerie-Batterie, und so ging es im strengen Trabe von Brunecken nach der Mühlbacher Klause, und nach den Höhen von Schabs, dem Schlüssel und Knoten aller Communicationen und militärischen Bewegungen in Tyrol.

Ein guter Theil der oben erwähnten französischen Kolonne hatte sich an die Bayern angeschlossen, und vereinigt, bey der im Eisak-Thal, auf der Hauptstraße vom südlichen nach dem nördlichen Tyrol gelegenen Brixner Klause und Laditscher-Brücke (einem einzigen, von zwey hohen Felsen über einen schaudervollen Abgrund gesprengten Bogen, wo die Innsbrucker, Pusterthaler und italienische Hauptstraße zusammentreffen, wo in der alten Zeit, ad pontem pendentem, das Blutgericht gehalten, und der Landfrieden verkündet wurde) Posto gefaßt. Der Feind suchte durch ein heftiges Feuer, und durch die vergeblich versuchte Anzündung des Dörfchens Aicha, die stürmenden Tyroler aus der nahen Frontlinie zu vertreiben. Ueber 5000 Mann Infanterie und 600 Pferde stark, gelang es ihm, gegen Abend die Tyroler etwas zurückzudrücken, und die unterbrochene Verbindung aus Italien nach Deutschland wieder zu eröffnen. In diesem entscheidenden Augenblick erschien auf den Höhen von Schabs, der Oberlieutenant Gherardi mit etwa 70 leichten Reitern von Hohenzollern und 200 Jägern und Infanteristen in vollem Lauf, und mit

wildem Geschrey. Einige Minuten schwieg das Feuer ganz. Die Tyroler jubelten, viele warfen die Gewehre weg, sich auf die Knie, Augen und Hände gegen Himmel, umarmten die Oesterreicher als Brüder, jauchzten und weinten, daß Feld und Wald wiederhallte. Die Bayern stutzten. So nahe hatten sie die Truppen nicht geahndet. Nun ging es im hastigen Rennen, ohne einen Schuß zu thun, stürmend auf die Laditscher Brücke. Die feindliche Colonne wurde mit empfindlichem Verlust an Todten und Blessirten, auch mehreren Gefangenen, gesprengt, beständig harcelirt, gegen Sterzing verfolgt, General Lemoine mit etwa 2000 Franzosen floh in entgegengesetzter Richtung nach Botzen, General Bisson, welcher den Marsch mit den Bayern fortsetzte, sich so sicherer wähnend, suchte vergeblich ihn aufzuhalten, und von dieser Zersplitterung ihrer Streitkräfte abzubringen. Ohne den schlechten Einklang der Anführer im Eisakthale von Brixen nach Botzen hinunter, ohne die Verrätherey des oben genannten Baron Graff in Botzen, ohne die Feigheit oder Dummheit des Kommandanten auf dem Ritten-Gebirge, wäre Lemoine unausbleiblich (gleich seinen Waffenbrüdern) in Botzen gefangen, oder wahrscheinlich noch früher in der grauenvollen Enge des Kunterwegs aufgerieben worden.

Der Sandwirth Andreas Hofer war mit seinem Landsturm schon am 10. Nachts auf den Höhen von Sterzing erschienen. Das dort liegende leichte Bataillon Bärenklau wollte eben seinen Brüdern im Kampf an der Brixner Klause zu Hilfe kommen, als es sich von allen Seiten umgarnt und beschossen sah. Die Bayern bildeten sich auf der Ebene des Sterzinger Mooses in Massen, und

feuerten aus ihrer Haubitze und Kleingewehr heftig auf die dichten Haufen der Tyroler. Dieſe, um die verderbliche Wirkung des Geſchützes auf den ganz offenen Terrain zu hindern, ſchoben drey ungeheure Heuwägen auf ſelbiges los, hinter denen ſich die trefflichſten Scharfſchützen verbargen, und die Kanoniere wegſchoſſen. So wie früher und ſpäter rüſtige Tyrolerinnen, mit Spießen und Heugabeln, in die Reihen der Soldaten und Schützen getreten waren, Steine, Felsblöcke und gefällte Bäume auf den Feind rollten, die Kanonenräder zertrümmerten, die Pferde ſcheu machten, wurde auch der mittlere und gefährlichſte jener Heuwägen auf dem ſchmalen Zugange durch das Moos, von einer ſtarken, muthigen Bauerdirne regiert, die nach jedem Schuſſe durch ihr lautes Jauchzen anzeigend, daß ſie noch unverletzt ſey, ihren Landesleuten zurief: „ſie ſollten nur friſch darauf los gehen und ſich nicht fürchten vor dieſen bayriſchen Dampfnudeln!" — Nach einer verzweifelten Gegenwehre, nachdem ſchon die meiſten Offiziere auſſer Stand, über 240 Todte und Bleſſirte waren, und das Bataillon ſich immer wieder vergeblich in Quarrés formirt hatte, ſtreckte der Ueberreſt, der commandirende Stabs- 9 Oberoffiziere und 580 Mann das Gewehr. Man führte dieſe Gefangenen eiligſt in das, eine ſtarke Stunde vom Kampfplatz entlegene Baron Sternbachiſche Schloß, Wolfsthurn, welches die Heerſtraße auf eine geraume Strecke überſieht.

Es war nemlich während des Kampfes die eben ſo unerwartete, als unangenehme Nachricht eingetroffen, eine ſtarke von Mantua nach Augsburg durchziehende franzöſiſche Kolonne unter dem General Biſſon und Lemoine

sey nahe. Die bey Briren gestandenen Bayern hatten sich mit ihr vereinigt, nachdem das Landvolk die Zerstörung der Brücken von Lorenzen und Labitsch gewaltsam verhindert habe, damit der durch das Pusterthal vorrükkende F. M. L. Marquis Chasteler sie desto unaufhaltsamer verfolgen könne. Nun zerstreute sich das Aufgebot in die Wälder, um diese Kolonne durchzulassen, und ihr dann im Rücken zu folgen, wenn sie zur Seite von den Wippthalern, in der Fronte von den Innthalern beschäftigt und festgehalten würde. Die Heerstraße blieb frey.

Ueber den gefundenen Widerstand, und die rastlose erbitterte Verfolgung im höchsten Grade ergrimmt, rückte dieses Corps in Sterzing ein, und bezog das Lager ohnweit des Kampfplatzes, von welchem binnen 7 Stunden die wesentlichsten Spuren des Vorgefallenen vertilgt waren. Vielfach wurde geplündert und Wehrlose mißhandelt, selbst einem Blödsinnigen, der Lebensmittel in den Biwacht brachte, mit empörender Grausamkeit die Kniekehlen abgehauen, und mehrere Stiche gegeben. — Die Gefangenen konnten das Lager ihrer Waffenbrüder ziemlich deutlich wahrnehmen, aber Niemanden finden, der dort ihre Lage und ihre leichte Befreyung geoffenbart hätte. Selbst von den tödtlich geängstigten Weibern und Kindern war niemand, der um den Preis einer bessern Behandlung und reichlichen Belohnung, jenes gefährliche Geheimniß verrathen hätte. Als dieses Corps abgezogen war, wurden die Gefangenen, welche ihre Waffenbrüder fruchtlos so nahe hatten vorüberziehen sehen, in Mühlbach, der bereits daselbst eingetroffenen Chasteler'schen Avantgarde übergeben, die Offiziers vom Comman-

direnden zur Tafel gezogen, und eben so auch für gute Behandlung und Verpflegung des gemeinen Mannes gesorgt.

Nichts beweist deutlicher, wie wenig die bayrischen Behörden die eigentliche Lage der Dinge kannten, als eine aufgefangene Depesche des Generalkommando zu Innsbruck vom 11. April vor Mitternacht an den Oberst-Lieutenant Wreden, worin ihm die unzeitige Abtragung der Lorenzer Brücke in einem Augenblick, wo das Landvolk ohnehin versammelt gewesen sey, ferner, daß der Posten von Brunecken so schnell aufgegeben worden, ihm strenge verwiesen, die Vorpoussirung durch starke Patrouillen bis Innichen (über die kalten Höhen des Toblacherfeldes, von welchem die Drau dem schwarzen, die Rienn dem adriatischen Meere zueilt) anbefohlen wird, auf daß man verläßlich in Erfahrung bringe, ob etwa dem zusammengerotteten Landvolk feindliche Truppen nachfolgen?!! — Ferner solle jeder mit den Waffen in der Hand getroffene Bauer ohne weiters todtgeschlagen, jedes in Aufstand befindliche Dorf geplündert und angezündet werden!!

Jene beyden Kolonnen, eine Eskadron bayrische Dragoner, die leichten Bataillons Wreden, Donnersberg und etwas von Bärenklau, setzten nun ihren Marsch von Sterzing nach Innsbruck fort, den steilen Schellenberg und Brenner hinan, durch die schauerliche Enge des Passes Lueg, ohne Ruhe ohne Rast, von beyden Seiten, von den Felsen und aus den Wäldern beschossen, mehrmals durch Verhaue und theilweise abgerissene Brücken aufgehalten, auf der Heerstraße dem Feuer ihrer unsichtbaren gedeckt stehenden Feinde, gleich Scheiben ausgesetzt,

und noch weniger in der Möglichkeit ihnen in ihre Wälder und Schluchten nachzufolgen. Schreckensbeyspiele, dergleichen sie zu Mauls, Gossensaß und Steinach statuiren wollten, plündernd und mißhandelnd und an Einzelnen, wohl auch Wehrlosen empörende Grausamkeiten verübend, hatten nur den entgegengesetzten Erfolg, und steigerten des Landvolks Wuth und Rache.

Als über alles dieses des Sandwirths Hofer Anzeige, und ein gar treuherziger Brief an Hormayr eintraf: Ob wohl einer wie der andere gehalten habe, was sie sich wechselseitig in Wien zugeschworen, ließ Hormayr in augenblicklicher Eile nachstehenden Aufruf des Kommandirenden in Brixen drucken, und versendete ihn durch Eilboten nach allen Richtungen, unter das bewaffnete Volk.

„Brave Tyroler! ich bin schon in eurer Mitte. Meine Truppen haben Brixen besetzt, und ich stehe mit „dem Hauptcorps auf der Höhe von Schabs. — Durch „diese Stellung ist die Hauptverbindung zwischen „Deutschland und Italien, dem flüchtigen Feinde abgeschnitten. Ich schicke zugleich eine starke Truppenabtheilung von Infanterie und Kavallerie und Geschütz „gegen den Brenner, euch zu Hilfe. Eine andere Kolonne nimmt ihre Richtung gegen Botzen. Haltet „euch bis dahin im Besitz eurer gegenwärtigen Posten, „und deckt mir meine Flanken."

„Tyrols Hauptstadt wird sich vielleicht schon in diesem Augenblick im Besitz der von Salzburg herabgerückten Kolonne des F. M. L. Jellachich's befinden, „und München von der Hauptarmee besetzt seyn."

„Auf die allererste Nachricht, daß euer Muth für „Freyheit und Vaterland euch schon seit mehreren Ta-

„gen, bevor ich euch noch nahe genug war, in hitzi„ge Gefechte mit dem Feind verwickelt habe, eilte ich „Tag und Nacht zu eurer Hilfe.“

„Mein Marsch von der Gränze Kärnthens, von Linz „über Brixen hinaus, geschah ohne Rast und ohne Un„terlaß in einem raschen Zuge. Meine Truppen haben „dabey bewiesen, wie sehr sie euern ruhmwürdigen „Eifer empfinden, wie sehr sie verlangen, sich als „Brüder der braven Tyroler zu zeigen.“

„Eure Gefangenen sind Zeugen eures Muthes, sie „sollen aber auch Unterpfänder seyn, für eure persön„liche Sicherheit, sie sollen dafür bürgen, daß jene „Gräuel nicht wiederholet werden, welche die Bayern „gestern und vorgestern zu Mauls, Sterzing und Gos„sensaß verübet haben.“

„Diese Tage werden in der Geschichte Tyrols ewig denkwürdig, und eure Namen den spätesten Enkeln ewig „heilig bleiben. — So habt ihr die hohen Erwartun„gen gerechtfertiget, die der geliebte Erzherzog Jo„hann in euch setzte, und die in den beyliegenden Pro„klamen ausgesprochen sind.“

„Tyroler! vertraut mir, so wie ich auf euch baue „und traue! Harret muthig aus! in wenig Tagen ist „es vollbracht — das große Werk der — Erlösung.“

Mühlbach, am 12. April 1809.

Marquis von Chasteler,
F. M. L.

Excesse der Begeisterung und des Nationalhasses, (die sehr natürliche Elastizität auf so langen Druck) hatten, im Moment, als die österreichische Avantgarde vor

Brixen erschien, sich befürchten lassen. — Hormayr erließ dagegen Folgendes:

„Biedere, eurer Religion und euerm Vaterlande „getreue Tyroler, deren Landsmann zu seyn mein „Stolz, und zu deren Befreyung aus der schmählichen „Knechtschaft mitwirken zu dürfen, das höchste Glück „meines Lebens ist!"

„Ja, ihr habt euch der Freyheit würdig gemacht, „und der beglückenden Verfassung, welche so lang auf„recht stand, als Tyrol österreichisch war, und die zer„trümmert und verspottet ward, seit unser geliebter „Kaiser Franz nicht mehr den milden Scepter aus„streckt über das seinem Herzen so theure Tyrol."

„Zeigt euch dieser Freyheit auch noch ferner, und „in Allem würdig. Ihr seyd kein zügelloser Haufen, „sondern ein herrlicher Verein biederer Männer, die „fest entschlossen sind, frey zu leben, oder umzu„kommen."

„Wehrlose mißhandeln ist schändlich. Kein Tyro„ler wird sich diesen Vorwurf zu Schulden kommen las„sen. Weiset die Aufhetzungen derer zurück, welche, „weil sie selbst nichts zu verlieren haben, den Beamten „oder den friedlichen Bürger frech beunruhigen, und „dadurch den ersten Saamen ausstreuen, zur Unei„nigkeit und Zwietracht, die unser Verderben „seyn würde."

„Ich habe die Thaten der Väter, unsere „Freyheiten und Rechte, ich habe die Ge„schichte des theuern Vaterlandes geschrie„ben. Ich will mir auch einen Platz in der-

„selben verdienen! — Aber ohne Ordnung, ohne ruhige Fassung, ohne Gehorsam gedeiht nichts. „Ich befehle euch ruhig zu seyn im Namen des Kaisers, der die Verräther schon zu bestrafen wissen „wird; im Namen unsers innig geliebten Erzherzogs Johann, im Namen Chasteler's „des „Ritters ohne Furcht und Tadel" der österreichischen „Armee, — eures ruhmwürdigen Erretters. Den ersten Ruhestörer behandle ich als Feind des Vaterlandes. Alle Kräfte gehören zu seiner Vertheidigung."

Brixen, am 13. April 1809.

Der Intendant Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Joseph Freyherr v. Hormayr.

Am 10. April griff das Landvolk des obern und untern Innthales gleichfalls zu den Waffen. Hier wurde zum Signal Mehl, dort Blut in die Wellen des Inn gemengt, dort wieder ein Bret mit einem kleinen, rothen Fähnlein in diesen vaterländischen Fluß geworfen, Kinder und Weiber trugen Zettel umher: „S' ist Zeit!" — Am 11. Morgens waren die Höhen rings um die Hauptstadt Innsbruck von mehr als 20,000 Landleuten bedeckt, und die bayrischen Pikete herab von der Martinswand, wo sich einst Kaiser Max verstiegen, von Kematen, von Arams, von der vielbesuchten Gallwiese, vom Berg Isel (dem vorzüglichsten Schlauplatz der tyrolischen Heldenthaten, im April, im May und im August) immer mehr eingeengt, und gegen die Stadt zurückgedrängt. Auf allen Wegen, wo die Bayern und Franzosen noch einen Ausweg hätten finden können, waren die Wege abgegraben, die Brücken zerrissen, und Verhaue auf der Straße angelegt. Man

brachte eine Menge verwundete Bayern in die Stadt. Der Feind beschränkte sich auf dieselbe, postirte Kanonen auf die beyden Innbrücken, und stellte sich an vortheilhaften Plätzen in der Stadt auf.

Am 12. April früh Morgens begann das Feuer wieder, und immer heftiger. Eine starke Kolonne Landstürmer mit Stutzen, Musketen, Morgensternen und sehr langen Stangen mit Bajonets, gewann zuerst die Möhlauerbrücke.

Die Bayern auf der obern Innbrücke gegen Hötting wurden aus den Häusern der Vorstadt heftig beschossen. So oft sie sich anschickten, ihre Kanone abzufeuern, lockten die Tyroler sie spottweise mit dem Ruf, wie man die Säue zum Trog lockt — (bayrische Sau oder Boar Fok, ist ein uralter provinzieller Schimpfname) und so oft das Geschütz losgebrannt wurde, das natürlich unter diesen Umständen wenig Schaden anrichtete, winkten und grüßten die Tyroler mit den Hüten, jauchzten und jodelten ihre Alpenweisen. Endlich fand sich ein herzhafter Klumpen zusammen, brach mit dem Ausruf: „Vivat der Kaiser Franz, nieder mit dem bayrischen Schwanz!“ aus der kurzen Enge der Höttinger Gasse hervor, unterlief die Kanonen, die Artilleristen wurden mit Flintenkolben erschlagen, oder bey den Füßen und Haaren über die Brücke ins Wasser geschleudert, die Kanonen umgekehrt. Ein Paar patriotische Brausköpfe aus dem mathematischen Kurs wagten es, sie zu bedienen, und gegen die Bayern abzufeuern. Nun drangen die Tyroler in die Stadt selbst, die vom ganzen Regiment Kinkel, einer Reiterschwadron und verschiedenen Cadres vertheidigt wurde. Jetzt war es neun Uhr Vormittags. Von

den Thürmen, von allen Dächern, aus allen Fenstern, vorzüglich gegen die Hauptwache (wo der Konzentrirungspunkt, die Staabsoffiziere, die Fahnen, gerade gegenüber die Wohnung des kommandirenden General-Lieutenants Kinkel) thaten die Tyroler auf die Bayern auf kurze Distanz fast lauter Kernschüsse. — Zahlreiche Haufen überrumpelten und entwaffneten Alles, was zur Ausrückung oder Ablösung noch in den Kasernen war. Die Bayern vertheidigten sich in dieser verzweifelten Lage mit Heldenmuth, mitten unter ihnen bald zu Fuß, bald zu Pferd, der Oberste Carl Freyherr von Dittfurt, ein rasender Ajax, Befehle und Vorwürfe, Bitten und Drohungen an die Seinigen verschwendend, in seiner hohen, feurigen, jugendlich kräftigen Gestalt, wie ein schon von den Fluthen unterspülter Wehrthurm! — Schon waren die Bauern in die Wohnung des alternden Kommandirenden eingedrungen, um von ihm den Befehl zur Ergebung an sein Regiment zu erpressen. Mit schäumender Wuth verwarf Dittfurt jeden solchen Zuruf. Mit zwey Kugeln im Leibe (er sah wohl, daß dieser Tag sein letzter, und ihm nichts übrig sey, als ritterlich auf dem Bette der Ehre zu fallen) drang er noch ganz allein auf mehrere Haufen Tyroler ein. Da traf ihn die dritte Kugel in die Brust. Er sank in die Knie, Ströme Bluts entflossen seinem Munde, aber als einige Bauern sich näherten, ihn gefangen zu nehmen, raffte er sich, gefoltert von Scham, Schmerz und Wuth noch einmal auf, befeuerte durch Flüche und Verwünschungen den wankenden Muth der Seinigen, bis ihn eine vierte Schußwunde am Kopf bewußtlos zu Boden streckte, als er eben in den Hof des Spitals eindringen wollte, aus dem die Tyroler ein vor-

zäglich verderbliches Feuer unterhielten. Wenig Minuten nach ihm ſtürzte auch der Oberſt-Lieutenant Spanſky todt vom Pferde. Drey andere Oberoffiziers bildeten mit ihnen an dieſer Straßenecke eine ſchauderhafte Todtengruppe. Nun ergab ſich auch der Infanterie-Hauptpoſten an und um die Hauptwache. Die Kavallerie machte anfangs mehrere Verſuche zum Einhauen, allein die Tyroler zerſtreyten ſich, wie ſie ſelbige ankommen ſahen, und machten dafür, gedeckt, ein mörderiſches Feuer. Paniſcher Schrecken ergriff nun dieſe Reiter über das Schickſal der Infanterie. Ein Theil ritt ſpornſtreichs in den Straßen herum, und im Hofgarten ſpatzieren, ohne zu wiſſen, was ſie thaten, ein anderer ließ unaufhörlich zur Attake Apell blaſen, ohne daß ſich ein Mann gerührt hätte. Endlich wurden die Tyroler ſo kühn, ſie auf freyem Felde mit Heugabeln zum Abſitzen zu zwingen, ſie ſchwangen ſich auf ihre Pferde und führten die Kavalleriſten zu Fuß im Triumphe in die Stadt. Um halb 11 Uhr war das Gefecht geendigt, die Feinde alle todt, verwundet, oder gefangen. In die Hände der Tyroler fiel das ganze Linieninfanterieregiment Kinkel, eine Escadron Cavallerie, vier 6pfündige Kanonen, viele Pulverwägen, alle Bagage und Vorräthe, zwey Fahnen (wovon die eine, beſonders prächtig mit Farben geſtickt, und mit Bändern geſchmückt ein Geſchenk war von der Prinzeſſin Auguſte von Bayern, Gemahlin des damaligen Vizekönigs von Italien Eugen Beauharnais) der Kommandirende in Tyrol G. L. Kinkel. — Major Teimer, der an dieſem Tage überaus große Kühnheit und Thätigkeit bewieſen hatte, fand in ein paar Stunden gar wohl auch in ſeinem Verſteck bey dem Generalkommiſſär des Innkreiſes Grafen Lodron, den

franzöſiſchen Oberſten Conſtantin von den Ordonnances permanentes, den Bonaparte eigends nach Innsbruck geſchickt hatte, um dort alles im obachtſamen Auge zu halten, und die Treue der Bayern ſcharf zu bewachen.

Ein Theil der Kavallerie, darunter der Major Graf Erbach, entkam dennoch aus Innsbruck, wurde aber ſchon in der Hallerau von Joſeph Speckbacher und dem Hallerkronenwirth Joſeph Straub gefangen. Dieſe hatten auch ſchon Tages vorher die dort ſtationirte bayriſche Mannſchaft überrumpelt und entwaffnet. Das Piket an der ehehin im May berühmt gewordenen Brücke von Volders, warf ſich in das maſſive und dominirte Servitenkloſter, das verrammelt wurde. Aber Speckbachers Gefährte Andreas Angerer, Gaſtwirth zu Volders, ließ eine große Tanne fällen, in ſtarke Schlingen faſſen, und von funfzig Tyrolern, gleich einem Mauerbrecher gegen die Pforte ſchwingen, die gar bald den gewaltigen Stößen wich. Auch von dieſem Detaſchement entkam kein Mann. Nun überließ ſich alles einer namenloſen Freude, faſt keine Minute verging ohne Freudenſchüſſe und lauthallendes Jauchzen. Vom Oratorium des Damenſtiftes in der Hofkirche (über dem berühmten Mauſoleum des großen Maximilian, umgeben von den koloſſalen Erzſtatuen) nahmen die Bauern den kaiſerlichen Adler herab, zierten ſeinen Hals mit einem rothen Band, trugen ihn unter beſtändigem Vivatrufen und Triumpfgeſchrey durch die Straßen, und hefteten ihn endlich an das Poſtbureau im gräflich Taxiſchen Palais, wo dann einer nach dem andern hinaufſtieg, und nicht ſatt werden konnte, unter Jubel und Thränen, den Adler zu küſſen, ſo daß eiferſüchtiger Zank darüber entſtand, wenn

ſich einer länger als der andere dabey aufhielt. Unglaublich ſoll der Eindruck dieſer Scenen, zumal auf die Feinde geweſen ſeyn, als unter andern ein Greis, der an dieſem Tag mit Jugendkraft gefochten, vor einer Stunde noch ein ergrimmter Löwe, jetzt, wie die andern Alle, zahm wie ein Lamm, beym erſten Anblick des Symbols der alten, geliebten Herrſchaft von Oeſterreich, unter tauſend Umarmungen des Adlers, ausrief: „Gelt, du Saggra Schwanz, ſeyn dir halt doch die Federn wieder gewachſen!“ — Die Bildniſſe des Kaiſers und des Erzherzogs Johann wurden an die (1765. zur Feyer der Vermählung Leopold des II. auf der großen Thereſia Befehl erbauten, und mit den Portraits der ganzen kaiſerlichen Familie geſchmückten) Triumphpforte getragen, am hellen Tage mit brennenden Kerzen umgeben, und knieend angebetet. Jeder Vorübergehende, der eine gleiche Huldigung unterließ, und ſeinen Hut nicht zog, dem wurde er vom Kopf geſchlagen, jeder Vorübergehende angerufen: Halt! da ſchauſt her! Gelt, der Franzl iſt halt doch ein Andrer? Nu, kennſt epper (etwa) unſern Hannes (Johann) nimmer?!

Erſchöpft von den Gefahren, Anſtrengungen und Freuden des Tages, fielen die Sieger endlich, wenigere in Quartieren, die meiſten auf den Straßen, in den nahen Feldern und Gärten in die Arme des Schlummers. Auf einmal ertönte um drey Uhr Morgens die Sturmglocke von allen Thürmen der Stadt, von allen umliegenden Dörfern. Es verbreitete ſich der Schreckensruf, eine ſtarke Kolonne Bayern und Franzoſen wäre im Anzuge, und wirklich zeigte ſich nach fünf Uhr auf den Höhen des Bergs Iſel, die Avantgarde derſelben, ſchon bra-

chen die Gefangenen des vorigen Tages bald in die fürchterlichſten Drohungen, bald in das Jauchzen der nahen Rache aus, bis man ihnen zu verſtehen gab, ehe ein einziger aus ihnen auf eine ſolche Art befreyet würde, würden ſie alle bis auf den letzten Mann ermordet. Man ſperrte ſie enger in die Kaſerne, mit dem Bedeuten, der erſte voreilige Verſuch würde allen das Leben koſten. Der bayriſche Lieutenant Margreiter von der anrückenden Truppe, die nach dem, was ihr bey Brixen, Sterzing und Steinach begegnet war, blutwenig Gutes ahnden mochte, ſprengte voraus in die Stadt, allein kaum war er zur Triumpfpforte herein, als eine tödliche Kugel ihn vom Pferde warf, das zum ſchauerlichen Vorzeichen, des Reiters ledig, ſcheu und blutbefleckt, durch die Gaſſen lief. Nun ſtrömte alles zuſammen mit wüthender Entſchloſſenheit, denn was geſtern geſchehen, ließ keinen Rücktritt und keine Wahl mehr übrig. Die Triumpfpforte und andere Eingänge wurden mit Fäſſern, Ballen und Laſtwägen verſtellt, die Gaſſen hin und wieder barrikadirt, die Hausthüren verrammelt, Kugeln gegoſſen, mitunter auch ſiedendes Waſſer und brennbare Stoffe in Bereitſchaft geſetzt, die eindringenden Feinde zu bewillkommnen; unaufhörlich tönte die Sturmglocke, aber der Tyroler Erbſünde, jenes unaufhörliche Schießen, ſchwieg noch, denn —

„Heut galt es einen köſtlicheren Preis,
„Das Herz des Todfeind's, der ſie wollt verderben!
„Lebenslang hatten ſie den Bogen
„Gehandhabt, ſich geübt nach Schützenregel,
„Sie hatten oft getroffen in das Schwarze,
„Und manchen ſchönen Preis ſich heim gebracht
„Vom Freudenſchießen. Aber heute wollten ſie

„Den Meisterschuß thun, und das Beste sich
„Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen."

Um 6 Uhr Morgens entfalteten sich wirklich die Feinde in Schlachtordnung, nur in einem Treffen, aber an zwey verschiedenen Orten ziemlich ungeschickt aufgestellt. — Die Franzosen unter dem General-Lieutenant Bisson (der 1813. als Gouverneur von Mantua starb, und im Februar 1810. Präsident des über Andreas Hofer niedergesetzten Kriegsgerichtes war) auf den Feldern zwischen Wiltau, der alten berühmten Prämonstratenserabtey, dem hart anstoßenden Dorfe gleiches Namens, und der Sill, die Bayern zur Linken der Franzosen auf den Feldern von Wiltau gegen den Inn zu, die Fronte gegen die Stadt, die Franzosen noch dazu den Sillfluß im Rücken, — im Rücken der Bayern, die bis auf die niedrigste Kuppe dicht bewachsenen, und von Tyrolerschützen besetzten Höhen des Berg Isel, in der linken Flanke den Inn, jede Rückzugslinie war abgeschnitten, — von vorne, zu beiden Seiten, und im Rücken das ganze Land im Harnisch, Chasteler's Avantgarde war an diesem Tage bereits über Sterzing hinaus, ein anderes Detachement Oesterreicher rückte von Salzburg das untere Innthal herauf. Mit Schrecken erkannten die Feinde ihre verzweiflungsvolle Lage.

Major Teimer war am 12. Vormittags, kurze Zeit ehe der Oberste Dittfurt fiel, mit dem Landsturm von Zirl in die Stadt eingedrungen. Da er sich verkleidet ins Land geschlichen hatte, hatte er nicht einmal eine Uniform, und war zum nothwendigen Anlasse mancher unangenehmen Irrungen von den übrigen Bauernanführern nicht genug ausgezeichnet.

Nun da alle Anstalten, dem Feinde zu begegnen, getroffen waren, wollte Teimer auch selbst hinaus, die Feinde zur Capitulation aufzufordern. Hiezu borgte er von dem pensionirten Obersten Grafen Spauer eine Jägeruniform, in der er bei der Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Statur, seltsam genug aussah. (Die Jägeruniform der österreichischen Armee und der Tyroler Lieblings- und Landesfarbe ist die nemliche, Hechtgrau, mit grünen Aufschlägen und Kragen.) Teimer verfügte sich nun zu dem gefangenen bayer'schen Kommandirenden, und verfuhr mit ihm eben nicht sehr säuberlich, mit allem dem derben Ungestüm, den der Drang des Augenblicks gebot. Wenn man etwas verlieren kann, was man nie besessen hat, so könnte man sagen, General Kinkel habe den Kopf völlig verloren. Teimer erzwang von ihm ein offenes Schreiben an den feindlichen Obergeneral, worin er ihn aufforderte, jemanden in die Stadt zu schicken, der ihn von der wahren Lage der Dinge, von der Stärke und dem Grimm des bewaffneten Landvolks, und von der Unmöglichkeit überzeuge, mit Gewalt der Waffen sich einen Ausweg zu bahnen. Auf dieses Schreiben eines Gefangenen, welchem Teimer seinerseits keinerley Versprechungen beyfügte, und das auch auf eine ganz unauthorisirte Weise dem Feinde zugesendet ward, kam der Oberstlieutenant Wreden und ein französischer Oberster in die Stadt. — Als sie zu lange ausblieben, kam es an mehreren Orten zu einigen Thätlichkeiten, welche vielmehr ganz geeignet waren, Bayern und Franzosen von ihrer äusserst nachtheiligen Lage zu überzeugen. Dem mörderischen und sichern Feuer der Tyroler exponirt, hatten sie binnen einer halben Stunde gegen 200 Todte und Verwundete,

während alle drey glorreichen Tage bey Innsbruck vom 11. 12. und 13. April den Tyrolern, so unglaublich es auch immer lauten mag, nicht mehr als 26. Todte und Bleſſirte koſteten. — Begeiſterung, Nationalhaß, Terrain, ſind das Wort des Räthſels.

Teimer behielt den Obriſtlieutenant Wreden, und den mit ihm gekommenen franzöſiſchen Stabsoffizier zurück, und ſendete nur auf einem Seitenweg ihre Begleiter wieder hinaus, mehr todt als lebendig über die Menge und den Grimm des Volks, das die ſchrecklichſten Drohungen gegen ſie ausſtieß, und über die Anſtalten des verzweifeltſten Widerſtandes. Ihre Erzählung lief von Mund zu Mund, von Glied zu Glied, die Franzoſen wurden ſehr kleinlaut, die Bayern behaupteten noch immer eine ernſte, ruhige, entſchloſſene Haltung, wiewohl auch beſtürzt, daß ihr Anführer Wreden nicht mehr zurückkam.

Nun ging Teimer begleitet von dem Kommandanten des Bürgermilitärs, dem braven Atzwanger, und dem ehemaligen k. k. Hauptmann Grafen Joſeph Taris, und einigen Häuptern der Bauern zur Triumphpforte hinaus, unter die Franzoſen. Ihre Generalität, und auch mehrere bayeriſche Oberoffiziers fanden ſich auf einem großen Platz im Dorfe Wiltau, nahe dem gräflich Wolkenſteiniſchen Palaſte zuſammen, und hingen gewaltig die Köpfe. General Biſſon empfing Teimer noch mit ziemlicher Faſſung, betheuerte, er wolle der Stadt nicht das mindeſte Leid zufügen, Alles bezahlen, und forderte nur unſchädlichen freyen Durchzug nach Augsburg zur großen Armee. Von den Bayern ſprach er gar nicht, als ob ſie nicht auf der Welt wären. Teimer erwiederte: es bleibe der ganzen Truppe nichts übrig, als das Gewehr zu ſtrecken.

Bisson raffte sich zusammen, schwur, nie könne davon die Rede seyn, eh' wolle er und seine Truppen den letzten Blutstropfen ausströmen. Er erbot sich nach einander, mit abgeschraubten Flintensteinen und ohne Munition weiter zu ziehen, endlich sogar ohne Waffen, und Gewehre und Munition auf Wägen nachführen zu lassen. Teimer schlug alles rund ab, und sagte: er gebe dem General und die ganze Truppe, da man seine wohlgemeinten Anträge, und seine wohlthätige Sorgfalt für ihre Sicherheit verschmähe, der Volkswuth preis. Hiermit drehte er dem bestürzten Greise mit hochmüthigem Bedauern den Rücken, und wie verabredet fing im nemlichen Augenblicke das Feuer der Tyroler auf der ganzen Linie wieder an. Der General, wahrnehmend, daß auf dieses selbst seine schönen Grenadiere alle Haltung verlören, und Teimer dieses mit Hohnlachen bemerkte, rief ihn zurück. Teimer bestand auf unbedingter Ergebung zu Kriegsgefangenen, donnerte ihm dieses von Ferne zu, und trat, seiner Antwort gewärtig, keinen Schritt näher. Seine Offiziere drangen in Bisson, den Antrag anzunehmen, das Feuer, der Tyroler wildes Geschrey, war näher und heftiger. Der General, ein alter Soldat, voll Ehre, rang die Hände, wüthete in seinen grauen Haaren, und weinte bitterlich: „dieser Tag sey sein letzter, das Grab seiner Ehre, „und seines militärischen Rufes. Nimmermehr werde „Bonaparte glauben, daß dieses Unglück abzuwenden nicht in seiner Macht gestanden; wenn er auch noch „so unschuldig sey, werde Napoleon den ungeheuern „Schimpf, der seinen Adlern widerfahre, ihn entgelten „lassen" ꝛc. Er sprach von Dupont und Villeneuve, von des Kaisers unerbittlichem Zorn ꝛc. Teimer tröstete ihn

darüber wie ein Scharfrichter, — (über das Gelingen des großen Anschlags, beinahe buchstäblich so wie Hormayr ihn in Wien vorgezeichnet — innerlich jubelnd.) Die französischen Offiziere beeilten sich so durch die Kapitulation ihre Haut vor der Volkswuth zu retten, daß Jeder sich herzudrängte, sie zu unterschreiben, und zwey es wirklich vor ihrem General thaten.

Diese in der Kriegsgeschichte wahrhaft einzige Kapitulation, wovon Major Teimer Freyherr v. Wiltau heißt, lautet also:

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von Oesterreich, wird in diesem Augenblicke mit den heute aus Steinach nach Wiltau vorgerückten französischen und bayrischen Truppen eine Kapitulation abgeschlossen; es werden nur folgende Bedingnisse eingegangen:

1) Legt das französische und bayrische Militär auf jenem Fleck, wo es gegenwärtig steht, alle Waffen nieder.

2) Ist die ganze Mannschaft kriegsgefangen des 8ten Armeecorps, und wird als solche auf der Stelle den österreich. kais. Truppen gegen Schwaz zugeliefert und übergeben.

3) Sind jene Tyroler-Landesvertheidiger, welche von dieser Truppe noch gefangen gehalten werden, auf der Stelle wieder frey zu entlassen.

4) Wird den Herrn Oberoffiziers des französischen sowohl als bayrischen Militärs, ihre Bagage, Pferde und Seitengewehr freygelassen, und als ihr Eigenthum respektirt.

Dieß ist die mir von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog

Johann unterm 5. d. ausdrücklich gegebene Ordre, und allerhöchster Befehl.

Innsbruck den 13. April um 8¼ Uhr Vormittags 1809.

(L. S.) Martin Teimer
k. k. Major und bevollmächtigter Kommissär.

Armance
Varin
Bisson
Aurbe
Cap
Binde
Donnersberg
Capolle.

Nun ging es schon aus einem höhern Tone, der Bauern erster Einzug in die Hauptstadt geschah mit ihrer eigenen türkischen Musik. Diese bestand aus ein paar schneidenden Pfeifen, ein paar eben so jämmerlich verstimmten Geigen, zwey eisernen Hafendeckeln, und mehreren Maultrommeln. Heute mußte die Musikbande des gefangenen bayrischen Regiments den vaterländischen Triumph, und ihre eigene Niederlage verherrlichen. Die Mahler und Anstreicher wurden sammt und sonders aufgeboten, um das bayrische weiß und blau, wieder in die alte kaiserliche Farbe gold und schwarz zu verwandeln. Es war den Bauern ein bitterer Schmerz gewesen, von der kaiserlichen Burg am Rennplatze die Adler herumterschlagen, und dem bayrischen Löwen weichen zu sehen. Diesen so schnell wieder herabzunehmen, war nicht thunlich. Die bewaffneten Landleute sammelten sich also haufenweise vor der Burg, und stellten ein förmliches Scheibenschießen auf

diesen Löwen an. So oft ein tüchtiger Klumpen hievon herunter fiel, ertönte freudiges Jauchzen, und der Trompeten und Pauken, Trommeln und Pfeifen kriegerischer Klang.

Es ist ein ewig denkwürdiger Zug des biedern Tyroler Nationalcharakters, daß diese Insurrektion durchaus kein Brüderblut, und selbst von dem Feinde nur unglaublich wenige Menschen kostete, daß mitten in dem Bersten aller altgewohnten Bande (bis auf einige, verhältnißmäßig sehr unbedeutende Ausschweifungen des Janhagels in Städten, durch Verhetzungen, Privatrache oder Eigennutz angefacht) überall eine so heilige Scheu für Leben und Eigenthum, selbst der bittersten Verfolger, selbst für das Leben jener Kriegsgefangenen waltete, die sich kurz zuvor durch Brand und grausamen Raubmord entehrt hatten. Ein eigener Umlauf befahl allen Landgerichten, sogleich die während der Insurrektion vorgekommenen Kriminalfälle anzuzeigen. Man erwartete Belege ohne Zahl zu Schillers ergreifendem Gemählde des Aufruhrs:

„Nichts Heiliges ist mehr. — Es lösen
„Sich alle Bande frommer Scheu,
„Das Gute räumt den Platz dem Bösen
„Und alle Laster walten frey!“

Aber beschämt vernahm man, in dem vollen halben Jahre des Aufstandes für den alten Herrn und für das alte Recht sey auch kein einziger neuer Kriminalfall vorgekommen, weil Alles nur an die Sache des Vaterlandes dachte.

Den bayrischen Beamten höhern Ranges oder Einflusses, oder bekannt durch vorzügliche Feindseligkeit ge-

gen Oesterreich und Tyrol, wurde, um sie besser beobachten zu können, ein einziger Aufenthaltsort, die Stadt Brixen angewiesen. Als das Kriegsglück mit Ende April sich widriger zeigte, und Tyrol von allen Seiten umschlossen wurde, erhielten viele aus ihnen den Befehl, ins Innere der Monarchie zu reisen. Einerseits war man dieses ihrer persönlichen Sicherheit schuldig, die bey jedem widrigen Ereignisse, zumal bey den in der zweyten Hälfte des Mai erfolgten Mordscenen unerrettbar gefährdet werden konnte, andererseits war es Kriegsraison und Maßregel militärischer Sicherheit, weil es doch einmal gar zu unsinnig gewesen wäre, Männer in seiner Mitte zu behalten, die durch ihren Eid und Patriotismus den Beruf, durch ihre Aemter und Verbindungen alle Mittel in Händen hatten, den Eifer der Tyroler zu lähmen, sie mit Zweifeln, mit Furcht, mit Mißtrauen gegen Oesterreich zu erfüllen, und auf hundert schwer zu entdeckenden Schleichwegen, die gefährlichste und animoseste Espionage über der Oesterreicher Absichten, Anstalten und Schwächen zu organisiren.

Durch das ganze französische Kaiserreich, durch die Rheinbundsstaaten, in der ganzen unterworfenen oder geschenkten Welt, erschallte Zeter darüber, „daß die Tyro„ler die französischen und bairischen Kriegsgefangenen „erst entwaffnet, dann ermordet hätten! — Chasteler „habe am 13. April zu Innsbruck 700 französische Conscri„birte erst zur Ergebung gezwungen, und dann ihre Er„mordung angefeuert und belächelt!!“ — Kein einziger Mann fiel, ausser in der Hitze des Gefechts, kein einziger wurde auch nur im Geringsten mißhandelt. — Chasteler war am dem Tage, wo er diese Mordscene

angefeuert und belächelt haben soll, noch in Brixen, und zog erst 48 Stunden später, am 15 Abends, in Innsbruck ein, als alle Gefangene längst schon über Schwatz hinaus, auf der Route über Salzburg waren, zum Theile von Weibern dahin eskortirt, theils in Folge eines gegebenen heimlichen Winkes, um Nationalstolz und Nationalhaß noch mehr zu entflammen, theils weil die Gränzbewachung und Vertheidigung und der Anbau jede starke Manneshand nach der Weise der Alten vom Siege wieder zum Pflug, vielleicht eben so bald vom Pflug wieder zum Siege berief.

Jene Lüge ist zugleich auch ein schmählicher Undank gegen Chasteler, dessen ritterliche Seele die Sicherheit und gute Behandlung der Kriegsgefangenen, zumal der Verwundeten, seine erste Sorge seyn ließ. — Das Hennegauische Schloß Mulbais, wo Chasteler, ein Seitensprosse des lothringischen Hauses, am 22. Jänner 1763 geboren wurde, muß nicht geringern Umfanges als Theben mit den sieben Thoren, und in einer sehr fruchtbaren Gegend gewesen seyn, wenn sich unter den angeblich Niedergemetzelten 80, sage Achtzig Mulbaiser befunden haben.

Diese Lüge des Vaters der Lügen hätte jedoch einen ganz andern Ursprung, einen ganz andern Zweck. — Die Kapitulation von Baylen, eben so gut das Signal zum Kriege von 1809, als gerade 10 Jahre früher Nelsons Sieg bei Abukir zur zweiten Coalition, hatte dem von Bonaparte und Savary aufgeopferten Dupont, ein hartes Loos zugezogen, das Nebelgebilde der Unüberwindlichkeit der französischen Adler begann zu zerfließen. — Die Kapitulation von Innsbruck war ein noch unrühmli-

cheres Ereigniß, als die Kapitulation von Baylen. Allein eben weil sie gar zu schimpflich, weil es zu gefährlich war, gleich im Anbeginn eines Krieges, welcher laut als ein heiliger und Volkskrieg angekündet worden, einen so glänzenden Erfolg der Begeisterung einzugestehen, dissimulirte und ignorirte sie Bonaparte ganz, und lärmte nur über den fabelhaften Meuchelmord an den Entwaffneten. So blieb Dupont jahrelang Staatsgefangener nach der Laune des Tyrannen, ohne auch nur ein Kriegsrecht erhalten zu können, Bisson hingegen bewachte Staatsgefangene als Gouverneur von Mantua!! —

Die große Kunst, seinem Widersacher auf eigenem Boden die größten Hindernisse, die gefährlichsten Feinde zu erregen, (welche zwar schon das alte Frankreich wider Deutschland, und wider alle seine Feinde so thätig in Gang zu setzen wußte,) verstand niemand besser als Bonaparte. Er übte sie in Turin, Veltlin, im Kirchenstaate (1796 — 1797) in der Schweitz (1797 auf der Reise zum Rastädter Friedenscongreß), wider England während der langwierigen, bald ernsthaft gemeinten, bald blos zur Täuschung, und um eine zahlreiche, überall hin schlagfertige Streitmasse im Lager von Boulogne beisammen zu haben, dienenden Landungsprojekten, — in Egypten wider die Pforte, Frankreichs ältesten und treuesten Bundesgenossen — und dann in Polen wider Rußland und Preussen, und 1809 auch wider Oesterreich, in Spanien von den Gemächern des königlichen Hauses anzufangen, bis herunter in die niedrigste Hütte, und von Schönbrunn aus (15 Mai 1809. zwey Tage vor der Einverleibung des Kirchenstaates, und

ſechs Tage vor der Schlacht bey Aſpern) der Aufruf an die Ungarn, Frieden und Unabhängigkeit wieder zu erringen, und ſich auf dem Felde Rakos einen andern König zu wählen.

Dagegen — welche Wuth, wenn in den unterjochten, ausgeſaugten, ihrer Verfaſſung, ihrer angebornen Fürſten beraubten, bis zur Verzweiflung gebrachten Ländern ſich irgend eine Stimme erhob, gegen die Unfehlbarkeit ſeiner Entwürfe, gegen die Wohlthätigkeit ſeiner Abſichten, eine Stimme für Freyheit, Recht und Vaterland, für das, was dem Menſchen das Höchſte und Heiligſte iſt. — Achtserklärung, Staatsgefängniſſe au grand Secret (auch mit teufliſchem Spott, Oubliettes genannt), der ſchrecklichſte Tod bey lebendigem Leib und lebendigem Gefühl, Hinrichtung, oder ein flüchtiges Herumirren traf die Männer, deren Geiſt, Muth und Feder zu fürchten war, und wie jener Aufruf an die „deutſchen Fürſten" ſo ſchmerzlich wahrſagte „ſie mußten gar oft die beſten und treueſten ihrer Unterthanen, dem Unterdrücker zu gefallen, ſelbſt in den Bann legen."

Das war eines der ſchrecklichſten Wahrzeichen der täglich drohenden, hereinbrechenden Univerſalmonarchie, daß allmählich kein Diener es mehr wagen durfte, ſeinem eigenen Herrn gegen Bonaparte zu dienen: — daß jeder Miniſter und General ſich ängſtlich hüthen mußte, gegen Napoleon irgend einen glücklichen Streich auszuführen, Etwas zu thun, was im Mindeſten über die alte breitgetretene Fahrſtraſſe der allerſtrengſten Pflicht hinausging. Er mußte Confiscation, Exil und Achtserklärung gewärtigen. Dieſe ächt-

korſikaniſche Taktik, nach Seneka: Prima est ulciſci lex: altera vivere raptu, tertia mentiri, quarta negare Deos! — hat nur zuviel auf die ungeheuere Mehrzahl der gewöhnlichen Seelen gewirkt. Unzählige Streiche des Verderbens wurden aus ſolcher Furcht gar unterlaſſen, oder mit wankender, ungewiſſer Hand geführt, daß ſie nur die Haut ritzten, ſtatt bis ins Mark einzudringen.

So erließ dann Bonaparte, als die Schlachten von Landshut und Regensburg, und das Treffen bey Ebersberg auf geraume Zeit den Gang des Krieges beſtimmt hatten, aus dem Hauptquartier zu Ems am 8. Mai jenen berüchtigten Tagesbefehl, wodurch er verordnete: einen gewiſſen Chaſteler, angeblich General in öſterreichiſchen Dienſten „(mit welchem er im Auguſt 1802 in St. Cloud viele Stunden zugebracht, den er aus Hochachtung ſeiner militäriſchen Talente, aus eigenem Antriebe, von der niederländiſchen Emigranten-Liſte ausgeſtrichen hatte) als Urheber der Inſurrektion in Tyrol, und der hiebey an den Gefangenen verübten Mordthaten (?!!) auſſer dem Geſetz zu erklären, zu ergreifen, vor ein Militärgericht zu ſtellen und binnen 24. Stunden zu erſchieſſen.“

Dieſe Achtserklärung wurde auch von baieriſcher Seite durch das vom 30. April aus Salzburg datirte Proclam ausgeſprochen, in der zwar ſehr vergeblichen Aufforderung an die Tyroler, die beiden Häupter der Inſurrektion zu ergreifen und auszuliefern „dem ſchimpf„lichen Verbrechertode, der ſie in der Gefangen„ſchaft erwarte: den einen (Chaſteler), weil er als Fran„zoſe die Waffen gegen ſein Vaterland trage, den andern

„(Hormayr), weil er sich als Aufwiegler in der Geschich-
„te seiner Heimath einen Namen erwerben wollte." (!!!)

Diese Achtserklärung war auch in der That so ernstlich gemeint, daß, als am 15. Mai 1809 im Treffen von Wörgl, F. M. L. Chasteler, getäuscht durch sein kurzes Gesicht und durch die Aehnlichkeit der Uniform, nebst seiner Suite, mitten unter die baierischen Chevauxlegers hineingerathen, und bereits seine sichere Gefangennehmung gemeldet war, der Marschall Lefebre, Herzog von Danzig, schon das Kriegsrecht zusammensetzte, welches nichts anderes zu thun gehabt hätte, als, die Identität der Person zu konstatiren, und dann Spruch und die Vollstreckung des Todesurtheils zu besorgen. Als dem Marschall die Gefangenen vorgeführt wurden, darunter der Major Graf Dietrichstein, Hauptmann Graf Thurn, Jägerhauptmann Baron Zephyris, wollte er sie, besonders den letztern aufhalten, um Zeugen dieses blutigen Vorganges zu seyn. — Wer von den Führern in Feindes Hand fiel, erlitt den Tod, selbst die österreichische Uniform schützte den braven Hauptmann Bianchi nicht. Die Androhung der Repressalien verlachte der Sieger. — Merkwürdig ist folgende Anekdote: als im Februar 1810 Marschall Berthier als Brautwerber für Bonaparte nach Wien kam, zeichnete er den, an die glorreichsten Erinnerungen der österreichischen Waffen festgeknüpften F. Z. M. Marquis Chasteler bey jeder Gelegenheit aus. Er machte ihm die schmeichelhaftesten Komplimente über den italienischen Feldzug von 1799, und sprach mit der allergrößten Nonchalance und Naivetät von seiner Achtserklärung. — „Er könne diese dem Kaiser Napoleon unmöglich übel nehmen. Er habe allzusehr auf die da-

mals abgeschnittenen und gefangenen Truppen gerechnet, — die Tyroler Insurrektion sey ein allzu gefährliches Beyspiel gewesen, und habe noch überdieß gleich mit einem so glänzenden Erfolg debütirt. Wären die Schlachten von Landshut und Regensburg nicht so schnell erfolgt, dieses Beyspiel und diese Flamme würde ganz Deutschland ergriffen haben!" — Wahrlich eine Offenherzigkeit ganz eigener Art!

Die undeutschen Flugschriften, welche damals von dem Tyrannen erkauft, oder vor ihm zitternd, Deutschland überschwemmten, fanden nicht Schmähworte genug gegen die Tyroler Rebellen, und äußerten wiederholt den frommen Wunsch, sie möchten aus ihren Bergen vertrieben, gleich den Juden unter alle Zonen vertheilt, und dort als ein neues zahmeres Geschlecht angesiedelt werden. — Die Volksbegriffe hielten sich daran fest, daß jeder Vertrag beide Theile binde, und wenn der eine ihn breche, der andere zu Nichts mehr verbunden sey; fast jeder Bauer kannte den achten Artikel des Preßburger Friedens auswendig, — französische Kommissäre hatten das Land übergeben, der hiezu bevollmächtigten Oesterreichischen entledigte man sich eben nicht auf die schmeichelhafteste Weise, ehe sie noch ihr Geschäft beginnen konnten. Entweder, meinten die Tyroler (und niemals regte ihr Gewissen auch nur leise Zweifel über die Rechtmäßigkeit der Insurrektion), bestimme das Schicksal der Friedensvertrag, und dann gelte Obiges, oder aber Tyrols Losreissung von Oesterreich sey bloß das Werk des Sieges, der Gewalt, des Rechts des Stärkern gewesen, und dann weiche sie auch wieder dem

Sieg und der Gewalt. — Dieſe geraden ſtarken Gemüther wollen ſie noch immer nicht verſtehen, die ultima ratio regum und das Quidquid delirant Reges, plectuntur Achivi, — ſie waren befangen in dem verzeihlichen Wahn, und in dem natürlichen Stolz, ſich ſelbſt auch für etwas anzuſchlagen, nicht immer nur fremden Zwecken und Kriegsplanen dienen zu wollen, und über ſich verfügen zu ſehen, wie über einen Meierhof, oder über eine Schaafheerde.

„Die That Tells (ſo beſchließt der ſchweitzeriſche Ta„citus ſein erſtes Buch) war nicht nach den eingeführ„ten Geſetzen, ſondern wie die, welche in den alten „Geſchichten, und in den heiligen Büchern an den „Befreyern Athens und Roms, und an vielen Helden der „Hebräer, darum gerühmt worden, auf daß für Zeiten, „wo die uralte Freyheit eines friedſamen Volkes der Ueber„macht nicht mehr widerſtehen könnte, zum Lohn der „Unterdrücker ſolche Männer aufgenährt „werden. — Geſetzmäſſige Regenten ſind hei„lig, aber daß die Unterdrücker gar nichts zu„fürchten haben ſollen, iſt weder nöthig, noch „gut“!!

Das Handſchreiben des geliebten Kaiſers und Königs an ſeine getreuen Tyroler auf die erſte Nachricht jener unglaublichen Erfolge, aus Scharding vom 18. April 1809, welches Bartholdy aus Hormayr liefert, verbreitete einen unglaublichen Enthuſiasmus im ganzen Land *).

*) Meine lieben und getreuen Tyroler!

Unter den Opfern, welche die widrigen Ereigniſſe im Jahr 1805 mir abgenöthigt haben, war, wie ich es laut verkündigt

habe, und ihr es ohnehin ſchon wißt, jenes, mich von euch zu trennen, meinen Herzen das empfindlichſte, denn ſtets habe ich an euch, gute, biedre, meinem Hauſe innigſt ergebene Kinder — ſo wie ihr an mir, einen euch liebenden und euer Wohl wünſchenden Vater erkannt.

Durch den Drang der Umſtände zu der Trennung bemüßigt, war ich noch in dem letzten Augenblicke bedacht, euch einen Beweis meiner Zuneigung und Fürſorge dadurch zu geben, daß ich die Aufrechthaltung eurer Verfaſſung zu einem weſentlichen Bedingniſſe der Abtrennung machte, und es verurſachte mir ein ſchmerzliches Gefühl, euch durch offenbare Verletzungen dieſes feierlich zugeſicherten Bedingniſſes, auch noch der Vortheile, die ich euch dadurch zuwenden wollte, beraubt zu ſehen. Allein bey meinem entſcheidenden Hange, den mir von der Vorſicht anvertrauten Völkern ſo lange als möglich die Segnungen des Friedens zu erhalten, konnte ich damals über euer Schickſal nur in meinem Innern trauren.

Neuerdings in die Nothwendigkeit geſetzt, das Schwert zu ergreifen, war es mein erſter Gedanke, die Kriegs-Operationen ſo einzuleiten, daß ich wieder euer Vater, ihr meine Kinder werdet. Eine Armee war zu eurer Befreyung in Bewegung geſetzt, aber ehe ſie noch unſere gemeinſchaftlichen Feinde erreichen konnte, um den entſcheidenden Schlag auszuführen, habt ihr tapfern Männer es gethan, und mir ſo wie der ganzen Welt dadurch den kräftigſten Beweis gegeben, was ihr zu unternehmen bereit ſeyd, um wieder ein Theil jener Monarchie zu werden, in welcher ihr Jahrhunderte hindurch vergnügt und glücklich waret.

Ich bin durchdrungen von euern Anſtrengungen, ich kenne euern Werth. Gern komme ich alſo euern Wünſchen entgegen, euch ſtets unter die beſten getreueſten Bewohner des Oeſterreichiſchen Staates zu zählen. Alles anzuwenden, damit euch das harte Loos, meinem Herzen entriſſen zu werden, nie wieder treffe, wird mein ſorgfältiges Beſtreben ſeyn. Millionen, die lange eure Brüder waren, und ſich freuen werden es nun wieder zu ſeyn, drücken das Siegel auf dieſes Beſtreben.

Ich zähle auf euch, ihr könnt auf mich zählen und mit göttlichem Beyſtande ſoll Oeſtreich und Tyrol immer ſo vereinigt

— Nicht minder merkwürdig iſt die hier folgende Antwort der tyroliſchen Stände hierauf:

„Die Sprache iſt zu arm, um Eurer Majeſtät die „Empfindungen der kindlichen Liebe und der Dankbar„keit zu ſchildern, welche das allergnädigſte Handſchrei„ben Eurer Majeſtät, datirt Scharding den 18. April „d. J. das wir ſogleich durch den Druck zur allgemei„nen Kenntniß zu bringen, beeifert waren, in den Her„zen Ihrer getreuen Tyroler, bewirket hat. —"

„Eure Majeſtät ꝛc. verſichern Uns darin Ihres „mächtigen, allergnädigſten Schutzes, und wollen uns „Ihren Vaterarmen nun nie wieder entreiſſen laſſen „— eine Verſicherung, zu deren Realiſirung Ihre ge„treuen Tyroler, dem Kriegsglücke zum Trotze, ihr „Vermögen, und ihren letzten Blutstropfen aufzuſetzen, „einmüthig geſchworen haben. —"

„Eure Majeſtät haben zur Deckung Ihres getreuen „Landes Tyrol, und dieſer ſo wichtigen Provinz ein „eigenes Armeecorps beſtimmt, Eure Majeſtät haben „denſelben in der Perſon des Herrn F. M. L. Marquis „Chaſteler, einen der klügſten, tapferſten und der Lo„kalität kundigen General, der zugleich Landmann „iſt, vorgeſetzt. Eure Majeſtät haben demſelben zur „Subleviruug den Herrn General Buol, einen ed„len, würdigen, für den allerhöchſten Dienſt und das „Wohl des Vaterlandes äuſſerſt aufmerkſamen Mann „zur Seite geſtellt."

„Eure Majeſtät haben zum Intendanten in Tyrol, „unſern Geſchichtſchreiber, und den Lieb-

---

bleiben, wie ſie eine lange Reihe von Jahren hindurch vereinigt waren. Scharding den 18. April 1809.

Franz.

„ling seines Vaterlandes Freyh. v. Hor-
„mayr abgeschickt — lauter Männer, die der aller-
„höchsten Gnade, wie des Zutrauens des Landes voll-
„kommen würdig sind."

„Eure Majestät haben uns endlich selbst in dem
„Augenblick der dringendsten Geldverlegenheit, mit der
„allerunterthänigst gebetenen Aushülfe von 200,000 Fl.
„allergnädigst unterstützt, und diesem noch die aller-
„kräftigste Versicherung wegen des zur Fortsetzung der
„Vertheidigung so wichtigen als unentbehrlichen Nach-
„schubs von Munition und Artillerie beigefügt: wahr-
„haftig, Gnaden, deren Größe wir zwar in ihrem gan-
„zen Umfang empfinden, aber eine unseren Empfin-
„dungen entsprechende Danksagung Eurer Majestät da-
„für in Ausdruck zu bringen, nicht vermögen."

„Wie glücklich wären wir, wenn Eure Majestät
„die Lebhaftigkeit unserer Dankgefühle aus der einmü-
„thigen Entschlossenheit, Alles für Eurer Majestät ge-
„heiligte Person zu wagen, zu ermessen geruhen möch-
„ten — gewiß Allergnädigster Monarch, Kriegsun-
„fälle beugen den Tyroler nicht, wir werden,
„unterstützt von Eurer Majestät, bis an's Ende
„ausharren, und Eure Majestät, und die ganze
„Welt überzeugen, daß es eher möglich sey,
„den Tyroler über dem Erdboden zu vertil-
„gen, als ihm seine angeborne Liebe und
„Anhänglichkeit für Eure Majestät und
„Dero Durchlauchtigstes Kaiserhaus zu be-
„nehmen."

„Uns anbey und das ganze Land zur allerhöchsten Huld und Gnaden allerunterthänigst empfehlend:"

Eurer k. k. apostolischen Majestät

Innsbruck am 1. May 1809. Allerunterthänigst treu gehorsamste Vier Stände Tyrols.

In Mühlbach erhielt Hormayr einen Zettel vom Sandwirth Hofer: „sie wollten mit einander nach Innsbruck!" Hormayr antwortete: Er könne sich ohnschwer vorstellen, welchem heiligen und seligen Gefühl er entsage, durch den Entschluß, sich diese triumphirende Wiederkehr in seine Vaterstadt zu versagen, und Chasteler allein dahin ziehen zu lassen. Aber noch erübrige sehr viel zu thun. Der flüchtige Lemoine sey, wo möglich, noch einzuholen, und seine Vereinigung mit der bey Trient stehenden feindlichen Heeresmacht unter Baraguay d'Hilliers zu hindern, die Insurrektion im Etschthal und Vintschgau müsse Spielraum gewinnen, auch die wäl'sch-tyrolischen Gebirgsthäler ergreifen, um dem übermächtigen Feind für Flanke und Rücken Besorgnisse zu erregen. Was er von der allgemeinen Begeisterung der Gegend von Meran anführe, erfülle Hormayr mit Entzücken. Der dortige Landsturm müsse den Fuß und die Hauptmasse jener bewaffneten Volksmenge ausmachen, welche man hoffe auf Trient hinzuwälzen, und durch diese allgemeine Bewegung des Landes zugleich der Armee von Innerösterreich unter dem Erzherzog Johann die Linke zu bieten, und das Vordringen gegen den überlegenen Vizekönig zu erleichtern.

Schon am 14. war Hormayr zugleich mit den äussersten Vorposten in Botzen angekommen, und schon jetzt

gegend, in Bewegung und im Angesichte Botzens. Der von Brixen zurückgeflohene Lemoine wäre ohne die Verwirrung auf dem Rittengebirge und ohne die Warnung des berüchtigten Baron Graff, der sogar alles Pulver und Bley abführen, und sein Bürgermilitär gemeinschaftlich mit den Franzosen Pikete gegen die Bauern halten ließ, rettungslos in seine Hände gefallen; so aber entkam er eilig, und verstärkte Baraguay d'Hilliers.

Schon am 18. traf der Sandwirth Hofer mit den Passeyrern und was sich sonst noch freudig und Kriegslustig an ihn anschloß, zu Botzen ein. Hormayr ging ihm, von einer zahlreichen Umgebung begleitet, bis ausserhalb der Abtey Gries entgegen, und führte ihn in die Stadt ein. Der kalte und hochmüthige Empfang des Generals Marschall erregte nicht wenig die Eitelkeit des durch Chasteler und Hormayr schon so ziemlich verwöhnten Hofer, und wurde der erste Antrieb späterer Mißhelligkeiten.

Der Landsturm von Meran, des Burggrafenamtes dieß- und jenseit der Etsch, und des untern Vintschgaues rückte am rechten Etsch-Ufer (in gleicher Linie mit den wenigen Truppen, und mit dem Landsturm vom Etschthal und Fleims auf dem linken) vor und zog über Kaltern und Tramin gegen die den Besitz Trients und der dortigen Stellungen wesentlich erleichternden Pässe der Rocchetta und Buco di Vela.

F. M. L. Chasteler hatte unterdeß in Innsbruck mit bewundernswürdiger Thätigkeit die Organisirung und Konsolidation der Landesvertheidigung in allen ihren Zweigen begonnen. Eintheilung der ungeregelten Haufen in geordnete, wohl bewaffnete, eingeübte Massen, Anlegung von Pulverdepots, Noth- und Lärmzeichen, Auf-

ſuchung der verſteckten Munitions- und Gewehrvorräthe, Errichtung und Ausrüſtung einer National-Cavallerie. — Chaſtelers Eigenſchaft als immatrikulirter Tyrolet Landmann, und als Grand von Spanien der erſten Klaſſe figurirte ſehr glücklich in allen den Aufrufen, welche dieſen Volkskrieg anfachten oder unterhielten. Die eroberte bayriſche Artillerie und Munition wurde gegen die Feſte Kufſtein verwendet, der Oberſt-Lieutenant Taxis mit einem ſtarken Streifkommando vorgeſchickt, um gemeinſchaftlich mit den Tyrolern in der Richtung von Kempten, Kaufbeuern und Augsburg, dann über Benediktbeuern und Wolfertshauſen gegen München zu allarmiren. Das kleine Tyroler Corps hatte durch die ſonderbare Geſtaltung der Umſtände, und blos im Vertrauen auf die heldenmüthige Stimmung des Landes, das ein vorſpringender Punkt, immer noch im Halbkreiſe von feindlichen Truppen umſchwärmt, und wo man von der damaligen Lage der Sachen bey den Armeen der Erzherzoge Karl und Johann noch gar nicht genügend unterrichtet war, eine bloß occupirende, und gar keine militäriſche Stellung. Es war in 6 kleine Abtheilungen von Kempten, Kaufbeuern und Kufſtein bis gegen Trient auf einer Strecke von beynahe 60 Stunden aufgelöſt. Am 20. April wurden im Einklange zwiſchen Chaſteler und Hormayr, jene wunderſamen geheimen Verbindungen förmlich in Gang geſetzt, welche die Befreyung ſo vieler Tauſende öſterreichiſcher Kriegsgefangenen nach den Unglückstagen von Landshut, Regensburg und Ebersberg zur Folge hatten.

Wäre Baraguay d'Hilliers nicht ſelbſt in Schrecken geſetzt, wäre er ein Mann von kühnem Unternehmungs-

geist gewesen, jene Abtheilung des 8. Armeecorps in Tyrol hätte wahrlich ihre zerstreute und zersplitterte Lage theuer genug bezahlen müssen. Inzwischen hatten General Fenner und Hormayr unaufhörlich in Chasteler gedrungen, den Feind auch aus dem südlichen Tyrol zu werfen, — die Wichtigkeit des bedrohten Platzes Botzen vorgestellt, und wie höchst nachtheilig es auf den Geist der Tyroler wirken würde, wenn man sie der Rache des Feindes und einem etwa nicht so leicht mehr zu verbessernden Unglücksfall, das brave Häuflein des General Fenner aber einem Affront aussetzen würde? Auf diese gegründeten Bitten eilte Chasteler nun wirklich nach dem südlichen Tyrol. Am 20. April machte der Oberst-Lieutenant Graf Leiningen, welcher im Gegensatze mit dem General Marschall anfing, der Liebling der Tyroler zu werden, und insonderheit dem Sandwirth Hofer persönlich ungemein zusagte, eine starke Rekognoszirung vorwärts Lavis, drang bis vor die Thore von Trient, mußte aber der Uebermacht wieder weichen. Dieses war das erste Gefecht, an dem die südlichen Tyroler Theil nahmen. Die Schützen-Compagnien von Botzen und Schlanders unter den braven Hauptleuten Gasser (dem nämlichen, den Hofer im September darauf wegen respektwidrigen Betragens zu Meran einsperren ließ, und der ihm alsdann so edelmüthig verzieh) und Frischmann, zeichneten sich ganz besonders aus, und retteten unter andern einen schwer verwundeten und gefangenen Offizier aus Feindes Hand. Am 21. April erhielten Chasteler und Hormayr zu Botzen die Siegespost von Sacile, als eben der Angriffsplan auf Trient ausgearbeitet und beschlossen, und den Colonnen-Commandanten die Dispositionen hinausgegeben waren.

Der anwesende Sandwirth Andreas Hofer trat an die Spitze aller Landesvertheidiger auf dem rechten Flügel und Etschufer. Als aber Hormayr den Eilboten aus Salurn sendete, der Jägeroberstlieutenant Göldlin habe den Engpaß von Cadine und Bucco di Vela gesprengt, der Feind habe so eben die Lavis-Brücke verbrannt, vom Gebirg glaube man ihn in starken Massen gegen Roveredo abziehen, auch Anstalten zur Zerstörung der großen Lorenzo-Brücke über die Etsch zu sehen, welches offenbar auf Rückzug in Folge des Sieges des Erzherzogs Johann deute, schickte der Sandwirth den Freß-Zettel (so nannte er die Marsch- und Angriffs-Disposition) nach seiner Weise an die nächsten besten Führer der Passeyrer, Meraner und Kalterer am rechten Etschufer, und blieb beim Hauptquartier, wo es freylich lebhafter und fröhlicher, auch in Speise und Trank üppiger zuging. Hormayr, der nie etwas von Hofers Anstalten erwartete, aber zum Einzug in Trient seinen Namen, seinen Bart, sein religiös-mystisches Wesen sehr erwünscht fand, ließ ihn gerne gewähren. Am 22. Mittags räumte der Feind Trient, ohne einen Schuß zu thun. Fenner und Hormayr trafen noch denselben Abend spät dort ein. Der Feind bivouakirte mit seiner Hauptmacht nur eine Stunde rückwärts bey Matarello, und hätte Beyde, sammt ihrer Handvoll Leute leicht aufheben können.

Die Wirksamkeit des Sandwirths und Oberkommandanten der Passeyrer Andreas Hofer beschränkte sich von der Hälfte Aprils bis Ende May, zur zweyten Vertreibung der Bayern, zur Befreyung des Innthals und der Hauptstadt Innsbruck, bloß auf das südliche oder welsche Tyrol. Bevor wir daher weiter eingehen in sein einzel-

nes Thun und Treiben, iſt es nöthig das Ganze der Vertheidigung des italieniſchen Tyrols zu erblicken, und ſeine folgenreiche, klimatiſche, lokale, perſönliche und verfaſſungsgemäße Verſchiedenheit etwas näher zu würdigen. So entſchieden Tyrol durch den Verband eines halben Jahrtauſends ein geſchloßnes Ganzes iſt, eben ſo unvertilgbar ſcheint die moraliſche Scheidewand zwiſchen dem ſüdlichen und nördlichen Tyroler. An ihr gewahrt man noch deutlich: Tyrol ſey ein Aggregat vieler, verſchiedener und nur zufällig zuſammengekomener, hie und dort ſcharf unter ſich kontraſtirender Ländchen, ganz analog mit der himmelweit verſchiedenen Vegetation dieß- und jenſeit des Brenners, mit den ewigen Eismaſſen und Eisſeen im Norden, mit den Pomeranzen- und Oliven-Haynen im Süden des Landes. Ganz nahe beyſammen iſt

— — — „Der Berg mit ſeinem Wolkenſteg,
„Wo's Maulthier ſucht in Wolken ſeinen Weg,
„In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
„Abſtürzt der Fels, und über ihn die Fluth!

und dann wieder — —

— — „Das Land, wo die Citronen blühn,
„Im dunklen Laub die Gold-Orangen glühn,
„Ein ſanfter Wind vom blauen Himmel weht,
„Die Myrte ſtill und hoch der Lorbeer ſteht!!

Chevalier de Bray und Graf Sternberg b
ken in ihren Reiſen durch Tyrol ganz vortrefflich:
Brenner est un point très important et très digne
servation pour le naturaliste. Du hameau qui
ce nom, au sommet de la plus haute montagne
ne, il n'y a guères plus de 6 heures de marche

RESERVED
Name
Date

là vous dominez sur le Nord, et sur le Midi de l'Europe. En vous dirigeant vers l'Italie, vous descendez continuellement, et par une pente très rapide jusqu' à Botzen, et de là jusqu' à la mer. La différence en hauteur du hameau du Brenner à Botzen est d'environ 3800 pieds et cela dans un espace de 25 lieues environ, ce qui fait plus de 150 pieds de pente par lieue; et c'est la pente que l'Eysak parcourt!" —

„Wie man sich dem Brenner nähert (sagt Sternberg) wird die Luft kühler, das Klima und die Gegend rauher und wilder. Zwar ist dieser Berg da, wo das Posthaus steht, nicht mehr, als 4162 Schuhe über das mittelländische Meer erhaben, allein die schneebedeckten Bergspitzen, welche sehr ansehnliche Schneeferner bilden, wo ein ewiger Winter thront, der mit Schneewasser angefüllte See, — Alles dieses zusammen gibt der Gegend ein sehr unfreundliches Ansehen, und macht sie zur Scheidewand des deutschen Klimas und der deutschen Flora. Jenseit Innsbruck auf der Höhe von Seefeld waren am 4. May die Lärchen schon in den Frühlingsschmuck ihrer hellgrünen Nadeln gehüllt; hier waren sie am 6. noch nackt, und der Frühlings-Saffran (Crocus vernus,) [illegible] einzige Blume, welche es wagte, ihr Haupt empor heben. Unweit dem Posthause lag eine haushohe Schneeine, welche das halbe Thal erfüllte (auf den strateh so wichtigen Höhen von Schabs wird bereits Wein aut) und bey Briren (man fährt es vom Brenner herbequem in sechs Stunden) sangen Nachtigallen in duften Fluren, blühte der Hornbaum (Carpinus ostrya,) : für Deutschlands Flora ein Fremdling ist, und ein undlicher West wehte über lachende Gefilde."

— Nicht minder merkwürdig iſt die hier folgende Antwort der tyroliſchen Stände hierauf:

habe, und ihr es ohnehin ſchon wißt, jenes, mich von euch zu trennen, meinen Herzen das empfindlichſte, denn ſtets habe ich an euch, gute, biedre, meinem Hauſe innigſt ergebene Kinder — ſo wie ihr an mir, einen euch liebenden und euer Wohl wünſchenden Vater erkannt.

Durch den Drang der Umſtände zu der Trennung bemüßigt, war ich noch in dem letzten Augenblicke bedacht, euch einen Beweis meiner Zuneigung und Fürſorge dadurch zu geben, daß ich die Aufrechthaltung eurer Verfaſſung zu einem weſentlichen Bedingniſſe der Abtrennung machte, und es verurſachte mir ein ſchmerzliches Gefühl, euch durch offenbare Verletzungen dieſes feierlich zugeſicherten Bedingniſſes, auch noch der Vortheile, die ich euch dadurch zuwenden wollte, beraubt zu ſehen. Allein bey meinem entſcheidenden Hange, den mir von der Vorſicht anvertrauten Völkern ſo lange als möglich die Segnungen des Friedens zu erhalten, konnte ich damals über euer Schickſal nur in meinem Innern trauren.

Neuerdings in die Nothwendigkeit geſetzt, das Schwert zu ergreifen, war es mein erſter Gedanke, die Kriegs-Operationen ſo einzuleiten, daß ich wieder euer Vater, ihr meine Kinder werdet. Eine Armee war zu eurer Befreyung in Bewegung geſetzt, aber ehe ſie noch unſere gemeinſchaftlichen Feinde erreichen konnte, um den entſcheidenden Schlag auszuführen, habt ihr tapfern Männer es gethan, und mir ſo wie der ganzen Welt dadurch den kräftigſten Beweis gegeben, was ihr zu unternehmen bereit ſeyd, um wieder ein Theil jener Monarchie zu werden, in welcher ihr Jahrhunderte hindurch vergnügt und glücklich waret.

Ich bin durchdrungen von euern Anſtrengungen, ich kenne euern Werth. Gern komme ich alſo euern Wünſchen entgegen, euch ſtets unter die beſten getreueſten Bewohner des Oeſterreichiſchen Staates zu zählen. Alles anzuwenden, damit euch das harte Loos, meinem Herzen entriſſen zu werden, nie wieder treffe, wird mein ſorgfältiges Beſtreben ſeyn. Millionen, die lange eure Brüder waren, und ſich freuen werden es nun wieder zu ſeyn, drücken das Siegel auf dieſes Beſtreben.

Ich zähle auf euch, ihr könnt auf mich zählen und mit göttlichem Beyſtande ſoll Oeſtreich und Tyrol immer ſo vereinigt

„Die Sprache iſt zu arm, um Eurer Majeſtät die „Empfindungen der kindlichen Liebe und der Dankbar„keit zu ſchildern, welche das allergnädigſte Handſchrei„ben Eurer Majeſtät, datirt Scharding den 18. April „d. J. das wir ſogleich durch den Druck zur allgemei„nen Kenntniß zu bringen, beeifert waren, in den Her„zen Ihrer getreuen Tyroler, bewirket hat. —"

„Eure Majeſtät ꝛc. verſichern Uns darin Ihres „mächtigen, allergnädigſten Schutzes, und wollen uns „Ihren Vaterarmen nun nie wieder entreiſſen laſſen „— eine Verſicherung, zu deren Realiſirung Ihre ge„treuen Tyroler, dem Kriegsglücke zum Trotze, ihr „Vermögen, und ihren letzten Blutstropfen aufzuſetzen, „einmüthig geſchworen haben. —"

„Eure Majeſtät haben zur Deckung Ihres getreuen „Landes Tyrol, und dieſer ſo wichtigen Provinz ein „eigenes Armeecorps beſtimmt, Eure Majeſtät haben „denſelben in der Perſon des Herrn F. M. L. Marquis „Chaſteler, einen der klügſten, tapferſten und der Lo„kalität kundigen General, der zugleich Landmann „iſt, vorgeſetzt. Eure Majeſtät haben demſelben zur „Sublevirung den Herrn General Buol, einen ed„len, windigen, für den allerhöchſten Dienſt und das „Wohl des Vaterlandes äuſſerſt aufmerkſamen Mann „zur Seite geſtellt."

„Eure Majeſtät haben zum Intendanten in Tyrol, „unſern Geſchichtſchreiber, und den Lieb-

---

bleiben, wie ſie eine lange Reihe von Jahren hindurch vereinigt waren. Scharding den 18. April 1809.

Franz.

ſtellten tyroliſchen Beamten, jedoch mit Ausnahme, eine an Zahl unbedeutende, aber deſto lebhaftere Partey. Der öſterreichiſch Geſinnten zählte man zwar nicht wenige, allein ſie begnügten ſich auch mit dem Wunſche im Herzen, und galten im Grunde eben ſo wenig dafür als dawider.

Dieſe Parteyen hatten ihre Verzweigung im ganzen ſüdlichen Tyrol, und erſchienen überall in demſelben Gewande, — die Bayern mit muthigem Trotz und freudiger Zuverſicht, die Italiener, welche mit jenen gemeinſchaftliche Sache gegen uns machten, mit heimlichen Machinationen, und kriechender Geſchmeidigkeit, die öſterreichiſch und biſchöflich Geſinnten, als kraftloſe Zuſchauer.

Nur der über alle Erwartung glückliche Anfang des Feldzuges, und insbeſondere der glänzende Beginn der Deutſch-Tyroler, gab den wälſchtyroliſchen Gebirgsbewohnern anfangs einen elektriſchen Schlag, der aber bei weitem nicht hinreichte, ſie zu ſelbſtſtändigen Vertheidigern der guten Sache zu machen. Sie blieben immer nur an das Militär angelehnt, und würden ohne dieſen Stützpunkt nie das Mindeſte für ſich ſelbſt, oder auf offenem Felde, wie der deutſche Bauer, unternommen haben. In der Folge erkaltete auch dieſer anfängliche Eifer, der ſich in den letzten Tagen des April, und in den erſten des May, wenigſtens durch Bereitwilligkeit ausgezeichnet hatte, nicht ohne Einwirkung der feindlich geſinnten Parteyen.

Die Stadt Roveredo zählte größtentheils ſehr gutgeſinnte, aber auf keine kräftige Art mitwirkende Bürger. Als die ſchon allgemein durch Abfaſſung der Kompagnie-Liſten eingeleitete Miliz-Organiſirung ernſtlich betrieben

„Uns anbey und das ganze Land zur allerhöchsten Huld und Gnaden allerunterthänigst empfehlend:"

Eurer k. k. apostolischen Majestät

Innsbruck am 1. May 1809. Allerunterthänigst treu gehorsamste Vier Stände Tyrols.

In Mühlbach erhielt Hormayr einen Zettel vom Sandwirth Hofer: „sie wollten mit einander nach Innsbruck!" Hormayr antwortete: Er könne sich ohnschwer vorstellen, welchem heiligen und seligen Gefühl er entsage, durch den Entschluß, sich diese triumphirende Wiederkehr in seine Vaterstadt zu versagen, und Chasteler allein dahin ziehen zu lassen. Aber noch erübrige sehr viel zu thun. Der flüchtige Lemoine sey, wo möglich, noch einzuholen, und seine Vereinigung mit der bey Trient stehenden feindlichen Heeresmacht unter Baraguay d'Hilliers zu hindern, die Insurrektion im Etschthal und Vintschgau müsse Spielraum gewinnen, auch die wäl'sch-tyrolischen Gebirgsthäler ergreifen, um dem übermächtigen Feind für Flanke und Rücken Besorgnisse zu erregen. Was er von der allgemeinen Begeisterung der Gegend von Meran anführe, erfülle Hormayr mit Entzücken. Der dortige Landsturm müsse den Fuß und die Hauptmasse jener bewaffneten Volksmenge ausmachen, welche man hoffe auf Trient hinzuwälzen, und durch diese allgemeine Bewegung des Landes zugleich der Armee von Innerösterreich unter dem Erzherzog Johann die Linke zu bieten, und das Vordringen gegen den überlegenen Vizekönig zu erleichtern.

Schon am 14. war Hormayr zugleich mit den äussersten Vorposten in Botzen angekommen, und schon jetzt

Unter den Anführern war der aus der frühern Vertheidigungs-Epoche bekannte Dalponte, letzthin Um-

---

duen dieser Compagnien Ausländer sind, bey denen man weder schonende Rücksichten noch feste Anhänglichkeit an das Vaterland, noch die erforderliche Mannszucht erwarten kann, da ferner ordentliche italienische Schützencompagnien in diesem Augenblicke organisirt werden, die nicht aus Raub- und Geldsucht, sondern aus Liebe zu ihrem angebeteten Fürsten, zur Behauptung der Unabhängigkeit vom Fremdlingsjoche und zur Vertheidigung der vaterländischen Gränzen mit Edelmuth und Kraft zu den Waffen greifen; da endlich häufige Klagen und flehentliche Bitten um schnelle Abhülfe der erwähnten Gewaltthätigkeiten von allen Seiten einlaufen:

So wird hiermit beschlossen, und verordnet, wie folgt:

I. Alle nächst dem Gardsee und Villa hinauf, in den Judicarien, im Lederthal und den anliegenden Gegenden stationirte und herumstreifende italienische Schützen-Compagnien, namentlich die Compagnien Meneghelli, Bertelli, Belluta, Collini, Cantonati, Chiesi, Frizzi, sind hiermit aufgelöst, und deren Offiziers werden persönlich verantwortlich gemacht, die unter sich habenden Leute auf der Stelle zu entlassen.

II. Es können jedoch besagte Individuen bey den vorzunehmenden freyen Offiziers-Wahlen der neu zu organisirenden Landesdefension zu den Compagnie-Chargen ernennt werden.

III. Die Unteroffiziers oder Gemeinen der besagten Compagnien, welche im Lande nicht ansässige Ausländer sind, müssen entweder bey dem k. k. Militär-Dienste nehmen, oder sich auf eine standhafte Art bey den Obrigkeiten ausweisen, wie sie ihr Brod verdienen wollen und können, und sich hierüber Attestate ausfertigen lassen, oder binnen acht Tagen das Land räumen.

IV. Wenn in dem Bezirke des Etsch-Kreises noch andere, weder von der k. k. Militärbehörde, noch von der Intendantschaft, noch von Comités oder von Kommandanten, die im Zirkulare vom 20. dieses genannt sind, autorisirte, noch von Gemeinden ordentlich aufgestellte italienische Compagnien sich befänden, so sind diese ebenfalls für aufgelöst anzusehen, und es sin-

Hormayr sprengte ihm entgegen, sprach wenige, aber feurige Worte über den Sieg der vaterländischen Freyheit, über das ihm in Wien gegebene, hier gelöste Stell dich ein. — Es war ein Augenblick der feyerlichsten Rührung; ein heiliges Schweigen deckte seine Fittige über die kurz vorher noch im stürmischen Jubelruf aufbrausende Menge. Zahllose Freudenthränen flossen die rauhen Bärte herab. Einer der Anführer stürzte, als er Hormayr und die ersten Oesterreicher ansichtig geworden, vor Freude zu Boden. Als man ihn aufhob, hatte er den Verstand verloren, der erst nach einem Aderlasse allmählich wieder zurückkehrte. Nun ging es im langen Zuge zu Fuß nach der Stadt zum Herr Gott dich loben wir in die Hauptkirche, von dannen zu Pferd hinauf in das Hauptschloß Tyrol, wo Hormayr und der Sandwirth die Versammlung mit schneidenden Worten aufmerksam machten, wie dieses Heiligthum des Landes kurz ehevor an einen Bauern verkauft, und alle Denkmäler der Vorzeit, und alles was nicht wand- band- niet- und nagelfest war, verschleudert worden sey. Darauf verlas Hormayr das Besitzergreifungspatent des Erzherzogs Johann, und verkündigte die darin ausgesprochene Wiederherstellung der Verfassung in allen ihren Theilen, ohne irgend welchen provisorischen Mittelzustand.

Nun wurde der Zug gegen Trient, und zuvörderst gegen Lavis, wohin sich der Verabredung zufolge General Fenner schon im voraus begeben hatte, um den Spielraum der Insurrektion möglichst auszudehnen, den Feind hingegen mehr und mehr einzuengen. Schon seit dem 12. April war der Landsturm von Meran und der Um-

des Ruscaischen Corps durch das Etschthal abzuschneiden. Ihre Positionen waren auch wirklich gefaßt, doch Rusca entkam durch das Suganthal, auf welcher Seite ihm der G. M. Baron Schmidt den Weg sperren sollte, aber, wie wir sehen werden, solches leider unterließ. Alexander von Stanchina, einer der ersten Gutsbesitzer im Sulzberge, ein Mann von vielem persönlichen Einflusse, kalter Entschlossenheit und redlichem Patriotismus, hatte sich anfangs durch eifrige Belebung des Gemeingeistes im Nons- und Sulzberge rühmlich hervorgethan, zog sich aber zurück, nachdem Malanotti, von Ehrgeitz und Wahnsinn getrieben, dem Landvolke Freyheit von Abgaben und Gesetzlosigkeit predigte, die Gemeinden zwang, den auf ihrem Felsenneste unbeschäftigten Kompagnien doppelten und dreyfachen Sold abzureichen, um sich dadurch zum Manne des Volkes aufzuwerfen, wie es ihm in jenen Gegenden auch wirklich gelang, und jeden zu verschreyen oder verdächtig zu machen, der seiner eingebildeten Hoheit nicht huldigte. Stanchina, der diesen Unsinn weder länger ertragen, noch ansehen wollte, begab sich nach Lavis, wo er als Mitglied des dort aufgestellten Comite's wesentliche Dienste leistete. Tactei von Eroviana, mit nicht geringerem Eifer für die gute Sache belebt, und anfangs durch wirkliche Theilnahme ausgezeichnet, wurde eben so durch die excentrischen und widersprechenden Verfügungen des Malanotti gelähmt, welcher mit nicht geringen Kenntnissen und patriotischem Sinn, doch ein sehr erhitztes Gehirn, die leidenschaftlichste Heftigkeit und jene Grundsätze verband, die aus den Deputés der Assemblée constituante sprachen. — In dieser Lage der Sachen bildete sich eine völlige Anarchie in jenen Gegen-

den, die sich um so mehr consolidirte, als der ohnehin durch die übermäßigen herrschaftlichen Rechte hart bedrückte Bauer sich dadurch nicht nur von Steuern und Abgaben loszählte, sondern auch die Marsch-Concurrenz und die Naturallieferung des Bedarfes an Vieh, Körnern, Futterung ꝛc. für das im südlichen Tyrol stehende, nicht nur von Magazinen, sondern selbst von Verpflegsbeamten entblößte Corps, zu leisten weigerte, wodurch eine desto größere Last auf die an der Chaussee liegenden Ortschaften, namentlich auf Lavis fiel, wohin der Nons- und Sulzberg concurrenzpflichtig sind.

Malanotti sah voraus, daß man ihn in der Länge nicht mehr an der Spitze dieser bevölkerten, großen Bergthäler, deren Absonderung oder Mitwirkung zum Ganzen nicht gleichgültig seyn konnte, dulden würde, und es war eines der vielen anarchischen und ochlokratischen Symptome, die Hormayr zu bekämpfen hatte, daß Malanotti und sein etwas bescheidnerer Gefährte Steffanelli, den redlichen, und kein Arges ahnenden Sandwirth Andreas Hofer, durch plumpe Schmeicheleyen und patriotisches Geschwätz für sich gewannen. Es gelang ihm auch wirklich, daß eine von ihm selbst verfaßte italienische Proklamation, worin er seine, den Mitgliedern des Comité de salut publique ähnliche Autorität bestätigen, und dieselbe (ohne des Kommandirenden oder Hormayrs auch nur zu erwähnen), nur jener des Sandwirths Hofer subordiniren ließ, von diesem unterschrieben wurde.

Obwohl nun Hofer in der Folge eines Bessern belehrt, seine Amovirung zugab, so war jedoch der Geist des Eigenwillens und der Absonderung schon zu sehr ein-

gewurzelt, als daß er auch mit der Entfernung seines Apostels von jenen Bethörten gewichen wäre.

Hofers Mangel an Menschenkenntniß, und seine Verblendung gegen seine Zechbrüder und Schmeichler, war so groß, daß sich aus Italien flüchtige Verbrecher, bald als Kundschafter, bald als Rathgeber, bald als angebliche Parteyhäupter, zu ihm drängten, und sein Vertrauen gewonnen. So Garbini aus Schio, ein berüchtigter Meuchelmörder, von guter Herkunft und vielem Vermögen. Hormayr entfernte ihn endlich durch List und Gewalt.

Das Suganthal, besonders die Berggegenden von Castelalto, Ivano und Tesino, haben, mit Ausnahme von Levico und Borgo, in welchem letztern Orte Rusca ein panisches Schrecken bey seinem Durchzuge verbreitet hatte, eine sehr lobenswürdige, patriotische Stimmung gezeigt. Nach dem Einfalle, welcher in Folge der Expedition nach Bassano, von dem dortigen Präfekten veranlaßt, von einem aus Gensd'armes, Sbirren, freigelassenen Zuchthäuslern und Banditen zusammengesetzten Raubgesindel ausgeführt wurde, welches den unglücklichen Gränzort Grigno plünderte, und die dortigen zurückgebliebenen Bewohner mit kalter Grausamkeit mordete, — und nachdem die Populationen von Castelalto, Tesino, Ivano und Roncegno den Angriff dieser Mörderrotte glücklich, und ohne Beystand des Militärs, zurückgeschlagen hatten, — hielten sie beständig mehrere Compagnien auf den Beinen, welche diese lange noch an der Gränze lauernde Streifpartey glücklich im Zaume hielten.

Vor allen Bewohnern des wälschen Tyrols hat sich der auf der südöstlichen Gränze von Tyrol an das Bellu-

neſiſche Gebiet anſtoßende Gränzbezirk von Primiero ausgezeichnet. Faſt die ganze waffenfähige Mannſchaft ſtand viele Wochen lang, mit der größten Beharrlichkeit unter den Waffen, und hat ſich auf eine rühmliche Art gegen einen überlegenen Haufen verſucht, der eben ſo wie jener von Baſſano aus dem Belluneſiſchen eingebrochen war, aber mit bedeutendem Verluſte, und ebenfalls ohne Militär-Beyſtand, durch die braven Primierotten in eine ſchimpfliche Flucht gejagt wurde. Alles glühte in dieſem Ländchen von militäriſchem Sinn und hoher Begeiſterung. Die Weiber ſelbſt nahmen gegen den Feind eine Poſition, und ſchleuderten Steine auf ihn herab. Joſephine Negrelli, ein Mädchen von 18. Jahren, zog in Mannskleidern und bewaffnet mit den Schützen aus. Unter den vorzüglicheren Anführern dieſes Völkleins verdienen Caſimir von Boſio und Karl Savoj, die Hormayr alsdann zu Majors und Oberkommandanten ernannte, genannt zu werden. Eben dieſem Thale gehörte auch der brave Hauptmann Ottavio Bianchi an; vom Erzherzog Johann zum Führer der wälſchtyroliſchen Freywilligen beſtimmt, gerieth er im Juni bey Belluno in Gefangenſchaft, und wurde als Volksanführer zu Mantua erſchoſſen, trotz aller Drohungen von Repreſſalien an den Gouverneur Fiorella. Bianchi ſtarb als Held mit dem Ausruf: „Es lebe Kaiſer Franz!“ Er zog die öſterreichiſche Uniform aus: „dieſe, ihr Schurken, ſollt ihr nicht beſudeln!“ Er hinterließ hoffnungsvolle Söhne vom zarteſten Alter und eine wackere Gemahlin, aus dem angeſehenen Hauſe Hippoliti zu Borgo in Valſugana.

Fleims (Val di Fiemme), deſſen wir ſchon oben erwähnt, durch des bayriſchen Oberſten Dittfurt unmenſch-

liche Behandlung ſeiner wegen verweigerter Rekruten-ſtellung ſchmählich gezüchtigten Bewohner, auf das Aeuſ-ſerſte gereitzt, hat noch vor der Zeit die Fahne des Auf-ſtandes ergriffen, und zu deſſen früherm Ausbruch im nördlichen Theile, welcher von ſo glänzenden Folgen war, dadurch weſentlich mitgewirkt.

Bey dem Vordringen des General Rusca Anfangs Mai bildeten die Fleimſer im Cembra-Thale mit den dor-tigen Eingebornen, den Neumarktern ꝛc. den linken Flügel des Landſturmes unter ihrem braven und uneigennützigen Kommandanten, dem Scario Delugan, der auch ſpäter mit mehreren Compagnien ausgerückt iſt, und eine, bey den wälſchen Landestruppen ſeltene, gute Mannszucht hielt. Im Fleimſerthale ſelbſt beſorgte der durch Vermö-gen, Redlichkeit und Vaterlandsliebe allgemeines Zu-trauen beſitzende Joſeph von Reß die Organiſirung und Mobilmachung der Compagnien.

Der arme, aber patriotiſch geſinnte Marktflecken Sa-lurn ſtellte öfter Compagnien unter Leitung des Kom-mandanten Joſeph von Bombardi, dem in der Folge Jo-ſeph Campi, und der auch als Deputirter an den Erzher-zog Johann nach Villach abgeſendete Joh. Maria von Lut-terotti beygegeben waren. In dem nahen Neumarkt verdient der dortige Poſtmeiſter Pardatſcher ein vorzüg-liches Lob. Er iſt unter dem Major Lanotte, der ein Streif-kommando gegen die belluneſiſche Gränze kommandirte, bis nach Agordo mit 4 Compagnien vorgerückt, wo ein trefflicher Vorrath Kupfer erbeutet wurde.

Je näher Lavis dem Sitze der Oppoſitionspartey, Trient, liegt, und je mehr dieſe ihren Einfluß um ſich her zu verbreiten ſuchte, deſto lobenswürdiger waren die

unermüdeten patriotiſchen Anſtrengungen des Richters von Königsberg Dr. Dalle Mulle.

So ſehr auch der wälſchtyroliſche Landesvertheidiger ſich in einzelnen, aber unzuſammenhängenden Partien ausgezeichnet hat; ſo bleibt doch die Ehre der ſüdlichen Defenſion beynahe ausſchließlich dem deutſchen Bauer, der von dem obern Vintſchgau, vom Paſſeyer, vom Eiſakthale bis an die äuſſerſte mittägige Gränze, ſeinem an Körper und Geiſt weichlichern Bruder redlich zu Hülfe eilte, und für deſſen Herd wie für ſeinen eigenen kämpfte. Auſſer den ſchon erwähnten weſentlichen Urſachen, die ein ernſtliches, zuſammenwirkendes Thun und Wollen im wälſchen Tyrol unmöglich machen, gehört noch der Mangel an Eintracht, ja ſogar die gegenſeitige Abneigung, die zwiſchen Städten und Flecken des wälſchen Tyrols, als ein Bruchſtück des alten Eiferſuchts- und Fehdegeiſtes der ehemaligen italieniſchen Republiken, leider ſehr tiefe Wurzel gefaßt hat.

Die Recognoſcirung, welche Chaſteler noch am 25. Mittags gegen das feindliche Lager bey Matarello vornahm, begründete durchaus keinerley Vermuthung, wo ſich Baraguay d' Hilliers zu halten gedenke? Ob eben daſelbſt, ob in dem Engpaſſe der Murazzi, ob in der (aus den Venezianer Kriegen, und namentlich durch die Schlacht, wo der große Condottiere Robert Sanſeverino mit der Blüthe ſeines Heeres in der Etſch den Tod fand) berühmten Stellung von Calliano und der umgebenden Ritterburgen Nomi, Beſeno, Caſtel Pietra? Am 24. Morgens brach Chaſteler mit den leichten Pferden von Hohenzollern, mit den Regimentern Luſignan und Hohenlohe-Bartenſtein, und mit zwey Bataillons

Kärnthner Landwehr, von Trient auf. Oberſtlieutenant Ertel bildete den linken Flügel im Gebirge, hauptſächlich beſtimmt, in des Feindes Rücken und Flanke zu wirken.

General Fenner befand ſich mit dem Oberſtlieutenante Göldlin und Leiningen auf dem rechten Etſchufer, von Trient bis Romagnano in gleicher Höhe mit der äuſſerſten Avantgarde der Hauptkolonne; bey ihm war eine groſse Zahl Landesvertheidiger, an ihrer Spitze der Sandwirth Andreas Hofer — ſie vermehrten ſich ſtündlich durch zuſtrömende Wälſchtyroler.

Am 24. erfolgte das hitzige Treffen bey Volano. Man kann ſich eben ſo wenig klare Rechenſchaft hievon geben, warum Chaſteler durch ſo ſchnelles Nachrücken einen gar ſehr überlegenen Feind zu dieſem Treffen nöthigte, noch weniger, warum Baraguay d' Hilliers es annahm? Der retirirenden Armee des Vicekönigs brachte er dadurch keinen Gewinn. Da er einmal Trient verlaſſen hatte, war auch die wichtige Kommunikation durch das Brentathal oder Valſugana bereits aufgegeben, die feſten Stellungen der Murazzi und bey Calliano hatte er ohne Gegenwehr verlaſſen, und ſtritt hier, links an die Etſch, rechts an den ſteilen Finocchia gelehnt, in Flanke und Rücken aber ſehr leicht zu umgehen, wovon ihn auch nichts rettete, als daſs er in jeder Waffengattung noch einmal ſo ſtark war als Chaſteler.

Das Treffen bey Volano war überaus heftig, und koſtete den ſchwächern Oeſterreichern an 600 Todte und Bleſſirte. Freylich litt der Feind ungleich mehr, er verlieſs Roveredo, und räumte das ganze Land.

Erſtaunt waren die Feinde zu ſehen, wie die Tyroler auf den höchſten Berggipfeln Poſto gefaſst, und ſogar mit

herkuliſcher Kraft und Gewandtheit Kanonen auf ihren Schultern hinaufgetragen hatten.

Am 27. April entſpann ſich zwiſchen der überlegenen feindlichen Infanterie, und dem Grafen Leiningen, der ſich allzuraſch vorgewagt hatte, bey Avio und Pilcante, ein hitziges Gefecht. Ohne die Dazwiſchenkunft der Tyroler wäre er gänzlich geſprengt und aufgerieben worden. Die Maſſe der Paſſeyrer unter dem Sandwirth Andreas Hofer machte ihm Luft.

Dieſe Bewegungen leitete mit eben ſo viel Verſtand als Tapferkeit, der brave Hauptmann Gaſſer von Bozzen; der Feind floh mit empfindlichem Verluſt. Von Chaſtelers Corps ſtanden nunmehr Abtheilungen in Peri, bey Baſſano, vor Kufſtein und auf der Scharnitz, am Tonal, in Bregenz, Schöngau und gegen Kaufbeuern. Die Vereinigung des Tyroler Corps mit dem kleinen, aber heldenmüthigen Heere des Erzherzogs Johann, ſchien nach ſo vielen glücklichen und glänzenden Erfolgen keinem Zweifel mehr zu unterliegen.

„Doch ja den Tag nie vor dem Abend loben,
„Nicht Hoffnung ſchöpfen aus dem langen Glück.
„Dem Unglück iſt die Hoffnung zugeſendet,
„Furcht ſoll das Haupt des Glücklichen umſchweben,
„Denn ewig ſchwanket des Geſchickes Waagel"

Da traf auf einmal in Chaſtelers Hauptquartier zu Roveredo, gleich einem Donnerſchlag bey heiterm Himmel, die Nachricht von den Unglücksfällen bey Landshut und Regensburg, und von dem übereilten Rückzuge Jellachich's gegen Salzburg, raſch nach einander ein. Die ganze nördliche Landesgränze war dadurch bedroht, die Hauptkommunikation mit Wien, mit dem Herzen des Reichs, gefährdet. Von einer Vereinigung Chaſtelers mit dem

Erzherzog im untern Etschthal, konnte nun keine Frage mehr seyn. Vielmehr wurde beschlossen, den Kern des Corps aus dem südlichen nach dem nördlichen Tyrol in Marsch zu setzen. Am 29. und 30. April, und am 1. May, wurde diese Bewegung schnell ausgeführt. Der Corpsadjutant Major Baron v. Veyder, ein durch alle Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneter, mit dem Lande genau bekannter und in demselben sehr beliebter Offizier, ging in das Hauptquartier des Erzherzogs Johann ab. Er traf den herrlichen Prinzen mitten im Feuer in dem glänzenden Treffen am Monte Cetrino (30. April), wo die italienische Garde größtentheils aufgerieben, und General Sorbier gefangen wurde. Er sah von den Höhen von Soave die stolzen Thürme Veronas. Tages darauf verkündigte der Feind durch Freudenfeuer auf seiner ganzen Linie: Bonapartes Siege in Deutschland.

Am 1. May trat der Erzherzog seinen Rückzug an, in unaufhörlichen ungleichen Gefecht mit dem durch zwey Divisionen verstärkten, vorzüglich an Reiterey und Geschütz überlegenen Vicekönig, der nun aus der Defensive, in welche ihn die Siege des Erzherzogs bey Dordenon, Satile, und San Bonifacio versetzt hatten, auf einmal zur schärfsten Offensive überging. Der Erzherzog hatte den genialen Entschluß gefaßt, sich mit dem Kern seines kleinen Heeres (18 Eskadrons, 4 Grenadier-Bataillons, 13 Bataillons Infanterie) nach Tyrol zu werfen. Der F. M. L. und Banus Graf Giulay, sollte mit 21 Bataillons, 55 Eskadrons und der ganzen innerösterreichischen Landwehr, die Eingänge der Karnischen und Julischen Alpen dem Feinde streitig machen. Mit Chaste-

ler hätte der Erzherzog in Tyrol gehabt, 33 Bataillons, 21 Eskadr., dazu nach und nach gegen 17000 ranzionirte Kriegsgefangene, in seiner rechten Flanke Jellachich mit einem auserlesenen Corps von 10,000 Mann. Welche Unternehmungen wären nicht zu erwarten gewesen? Hormayr wurde eiligst um Bericht vernommen, ob er als Intendant sich getraue, die Schwierigkeit der Verpflegung einer so bedeutenden Macht in jenen Bergen zu überwinden; darauf antwortete er: er könne darüber nur sagen, was Wallenstein gesagt, als er dem Kaiser

„Die große Armee zusammengebracht.
„Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören,
„Die, sprach er, die kann ich nicht ernähren.
„Aber ich will Sechzigtausend werben,
„Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben!"

General Schmidt, der auf diesem Zuge mit 5 Bataill. 4 Eskadr. die Avantgarde machte, (und in der Folge der unrühmlichen Beendigung des Prozesses wegen seines Benehmens bey Klagenfurt nur durch den Tod entgieng) brachte nach seiner Gewohnheit fürchterlichen Allarm: „Baraguay d'Hilliers und Rusca ständen mit 12—15000 Mann in Trient, und kämen durch das Brentathal in den Rücken des Erzherzogs herab. In Bassano sey Schmidt vom Vicekönig selbst mit Uebermacht aufs heftigste gedrängt worden. Ueberdieß habe man ja auch noch Venedig, Osopo und Palma-nova im Rücken. Nicht einmal er könne durch Valsugana nach Trient gelangen, er werde wohl aufwärts der Piave durch Ampezzo in's Pusterthal müssen." — Unbegreiflich genug hatte Schmidt es ganz versäumt, sich mit dem Tyroler Corps über das

Gebirge in Verbindung zu ſetzen. Ohne ſeine irrige und verzagte Angabe, wäre Rusca durch Leiningen und die Tyroler von Trient und Pergine hinweg und das Brentathal heruntergedrängt, auf Schmidt geſtoßen, zwiſchen zwey Feuer gerathen, und unausbleiblich gefangen und zerſprengt worden. In Tyrol hätte ſich ein furchtbarer Knoten von Widerſtandskräften gebildet, der dem Vicekönig jene Vereinigung mit Napoleon nach der Schlacht bei Aspern unmöglich gemacht haben würde. So erübrigte dem Erzherzog aber nichts, als Schmidt anzubefehlen, ſeine Vereinigung mit Chaſteler entweder durch das Thal der Brenta, oder wäre es durchaus nicht möglich, durch jenes der Piave zu bewirken. Zwey einzige Tage zogen dieſe unheilbringende Veränderung nach ſich!

Auf dem Schlachtfelde bey San Bonifacio (30. April) ſchrieb der Erzherzog, mit Bleyſtift, auf den Knieen, folgenden überaus geiſt- und gemüthsvollen Zettel an Chaſteler: — „C'est une nouvelle manière d'écrire une lettre; mais l' ennemi canonne, et je n'ai point d'autre papier. Veyder vous dira de bouche, ce que je ne puis vous écrire manque de temps. L'ennemi sait ses succès en Allemagne, il en veut faire autant ici; mais nous l'avons battu aujourd'hui. Il nous attaque, il est de la dernière importance de m'en débarrasser. Faites mes compliments à Hormayr, dites lui, que j'espère de le voir bientôt dans sa patrie. Consolez vous de ce qui est arrivé en Allemagne. Nous avons fait notre devoir, et nous contiendrons le Tyrol, la Stirie, Carinthie, Carniole, et le Salzbourg, jusqu' à notre dernière goutte de sang. C'est cette fortresse, que nous connoissons, et où, secon-

dés par nos braves montagnards nous devons vaincre ou mourir pour la gloire de nos ancêtres, et de nos armes. En Hongrie je ne me retire pas. Adieu.

le 30. d'Avril 1809.

Jean.

Und drey Tage darauf (3. May) aus Montecchio maggiore folgende zwey Schreiben: —

An Hormayr.

„Die Ereigniſſe in Deutſchland zwingen mich, aus „einer glücklich geführten Offenſive zu treten, und auf „die Sicherheit jener Provinzen zu denken, die Oeſter„reich wichtig ſind; Ich werde langſam rückgehend „trachten, wo möglich dem Feinde eine Schlappe an„zuhängen. Sorgen Sie nicht, Tyrol wird nie „verlaſſen. Ich laſſe ſogleich noch eine Brigade „dahin abrücken, um den F. M. L. Chaſteler zu ver„ſtärken. Tyrol und Inneröſterreich werde Ich bis „auf das Aeuſſerſte vertheidigen, und glaube dem „Staate dadurch weit mehr zu nützen, dem Feinde „mehr zu ſchaden, als durch einen vielleicht ſehr mög„lichen Marſch gegen Comorn."

„An unſerer Thätigkeit ſoll es wahrlich nicht erman„geln, vielleicht zwingen Wir das Glück, und Wir lei„ſten dem Vaterlande noch weſentliche Dienſte. Gut „wäre es, dieſes im Lande bekannt zu machen. Wir „wollen das Beſte hoffen; Es kann das Blatt ſich wen„den. An Ihnen, ich weiß es, wird es nicht „fehlen."

E. H. Johann.

An Chasteler.

„Ich sende Ihnen den General Schmidt mit ei-
„ner Brigade Infanterie, und 4 Eskadrons Hohenzol-
„lern, dann einer Brigade Artillerie Verstärkung. Er
„rückt über Bassano, die Valsugana nach Trient oder
„Lavis; der Herr F. M. L. wollen ihm die Befehle,
„wie er sich aufzustellen habe, entgegen senden. Ich
„selbst trete meinen Rückzug langsam an. Sie werden
„mich von allen bey ihnen vorfallenden Ereignissen in
„die Kenntniß setzen, welches ich meinerseits ebenfalls
„thun werde. Sollte ich mich gegen die Piave, und
„noch weiters gegen die Pässe Kärnthens zurückziehen,
„so werde ich auf die Eingänge des Kreuzberges und Ta-
„dore Fürsorge treffen, damit die Verbindung durch
„das Pusterthal stets gesichert bleibe. F. M. L.
„Jellachich schreibe ich unter einem, und befehle ihm,
„die Gebirge des Emsthales muthig zu vertheidi-
„gen, Sie sowohl als mich in die Kenntniß von Allem
„zu setzen. Der Herr F. M. L. werden die 2 Batail-
„lons Judenburger und 2 Brucker Landwehr in Marsch
„setzen, und nach Hause senden, denn sie sind vielleicht
„zur Vertheidigung ihres Herdes nothwendig. Vie-
„le Truppen haben Wir nicht, doch werden Wir
„genug haben, um unsere Berge zu behaupten. Ich
„werde im schlimmsten Falle den Herrn F. M.
„L. mit den Truppen die Sie haben, und mit der Bri-
„gade, die Sie erhalten, in Tyrol lassen; F. M.
„L. Jellachich zu der Behauptung der Salzburgischen
„Gebirge und der Engpässe von Steyermark, vereint
„mit der dortigen Landwehr, und den nächsten aus den
„Gebirgen ob und unter der Ems, aufstellen, den F.

„M. L. Giulay Banus nach Krain senden, damit er „mit der kroatischen Insurrektion und der Krainerischen „Landwehre den Isonzo vertheidige, Triest decke, zu„gleich den General Stoichevich offensive nach Dal„matien vorgehen lassen, ein kleines Interme„diärcorps in Kärnthen aufstellen, welches die Eng„pässe gegen Italien aus diesem Lande und dem Pu„sterthale, vereinigt mit der Kärnthnerischen Landwehre „und Pusterthälern sichere; Ich selbst aber einen „Kern Truppen sammlen, der als bewegliche Ko„lonne überall seyn wird, wo Gefahr oder Feindes„Macht drohet. Dieß ist mit wenigen Worten mein „Plan. Die Ergänzungen der Regimenter lasse ich in „Inner-Oesterreich sammeln, und mache daselbst alle „Anstalten, damit es Uns weder an Lebensmittel noch „Kriegsbedürfnissen für dieses Land, und Tyrol ge„breche."

Erzherzog Johann.

Der Oberstlieutenant Graf Leiningen war mit seinem Detachement im italienischen Tyrol allein zurückgeblieben, General Marschall von Trient aufwärts über Botzen im Marsch nach den Höhen von Schabs. — Leiningen wurde nun vorwärts Roveredo heftig und mit Uebermacht angegriffen. Am 2. May befand sich General Rusca bereits im Besitze des wichtigen Platzes Trient. Alles gerieth in Bewegung. Der Unterintendant Karl v. Menz, jetzt Legationsrath in Neapel, rief mit großer Thätigkeit den Landsturm auf. Leiningen hielt sich tapfer hinter der Lavis. Rusca durch die bewaffnete Volksmenge von allen Seiten umstellt, wartete den Angriff nicht ab, sondern

während man ihn auf der direkten Rückzugslinie von Trient nach Roveredo aufzureiben hoffte, floh er mit seinen 3000 Mann seitwärts durch die Valsugana gegen Bassano, eben wo er dem General Schmidt unausbleiblich hätte in die Hände fallen müssen. Auch diesesmal hatte sich der Sandwirth Andreas Hofer an der Spitze des zahlreichen Landsturms befunden, welcher dem Grafen Leiningen zu Hülfe kam. Obwohl es zu keinem Treffen gekommen war, steigerte nichts destoweniger der glückliche Erfolg der eingeleiteten Bewegungen die öffentliche Meinung eben so sehr zu Leiningens und Hofers Gunsten, als unbillig gegen den General Marschall, dessen schleuniger Rückzug gleichwohl nichts mehr und nichts weniger war, als der Vollzug der ihm von Chasteler gegebenen Befehle. — General Marschall, unstreitig ein sehr guter Kopf, voll Dienstkenntniß und Ordnungsgeist, genoß rücksichtlich seiner persönlichen Bravour, mit Recht oder Unrecht, weder unter den Truppen, noch unter den Tyrolern eine hohe Meinung. Voll soldatischen Zunftgeistes, glaubte er steif und fest: wer nicht im Militäralmanach stehe, könne und dürfe auch gar keine militärischen Talente haben, und in solchen Dingen weder mitsprechen noch mithandeln. Den Tyrolern begegnete er stolz und barsch, und rügte es öffentlich, daß er mit dem Sandwirth Hofer an einem Tische habe speisen müssen!! Als in Mühlbach die bey Sterzing und an der Laditscher Brücke von den Tyrolern gefangenen Bayern eingebracht wurden, behauptete er laut: es sey des Militärs unwürdig, mit den Bauern gemeine Sache zu machen, diese Leute seyen gegen das Kriegsrecht gefangen worden, man müsse sie auf der Stelle

wieder frey geben. Ganz gleichen Sinnes mit ihm war der Chef des Generalſtabs Major Lebzeltern, den Tyrolern auch um ſeiner Unzuverläſſigkeit, und um ſeiner ſchlechten Aufführung willen verhaßt. Der Sandwirth Hofer, und das geſammte ſüdliche Tyrol klagten ſogar durch eine Deputation beym Erzherzog Johann, welcher hierüber am 16. May aus Villach an Hormayr ſchrieb: — „Die Bemerkung, die ich machte, daß Zwie„tracht unter den Anführern herrſche, giebt mir wahr„lich eines der unangenehmſten Gefühle! Man traut dem „General Marſchall nicht. Man will den Oberſt-Lieu„tenant Grafen Leiningen zum Anführer in Wälſch„tyrol. Der Sandwirth will unter ihm mit den Sei„nigen frey operiren, und verlangt von mir die hiezu nö„thige Vollmacht. Alles klagt, man berückſichtige mehr „das nördliche, als das mittlere und ſüdliche Tyrol. Die „Leute ſagen, alles werde hinaufgezogen, ſo Munition „und alles was zugeſchoben wird. Es kamen mehrere „Deputirte, die ſich laut darüber beſchwerten, daß man „alle Truppen gegen Innsbruck ziehe. Es iſt beſſer „das Land vertheidigen, als ins Ausland fallen, und „den Feind auf ſich ziehen. Thun Sie Ihrerſeits hiefür „was Sie können. Zur Erzielung entſcheidender Tha„ten muß alles im ununterbrochenen Einklange bewirket „werden. Vom Ganzen abgeriſſene, theilweiſe Opera„tionen ſind ohne Erfolg. — Auffallend iſt mir der Um„ſtand, daß es an Munition fehle. Ich habe bereits doch „ſo viel an Pulver und Bley dahin geſendet, und ſchicke „noch fortwährend, ohngeachtet ich ſelbſt nichts weniger „als Ueberfluß daran habe. Ich vermuthe daher mit Grund, „daß man damit verſchwenderiſch umgehe, und nichts

„weniger, als mit der nöthigen Sparſamkeit. Auch muß „ich bemerken, daß ich dieſen Bedarf, jetzt wo der Feind „vor Wien ſteht, ſelbſt nur aus Ungarn beziehen kann, „als auf der einzigen noch offenen Straße.“

Rauhe Tapferkeit, ein bramarbaſirendes Weſen, die Gewohnheit das Unmögliche zu verſprechen, und jeden als Verräther oder Feigen verdächtig zu machen, der ſich heraus nahm, den Hang zur Unordnung, den Hang im Trüben zu fiſchen ein wenig zu zügeln, eine noch über die Weiſe des Wallenſteiniſchen Lagers hinausgetriebene Politik zu leben und leben zu laſſen, machte Leiningen zum Abgott der niedern Volksklaſſen, und ſelbſt ſeiner Truppe. — Sonderbarkeiten im Aeußern, in den Manieren, in der populären Beredſamkeit, ein bischen Närriſches, zieht den großen Haufen immer an, ſtatt ihn abzuſtoßen, und blendet manchmal augenblicklich ſelbſt den geübten Menſchenkenner, zumal in ſolch einer ſturmbewegten Epoche, denn (wie an einem andern Orte mit treffender Wahrheit geſagt wurde) „Wem es nicht einzig „zu thun iſt um das Wahre und Gute, ſondern um Ein„fluß und Herrſchaft des Augenblicks, der iſt meiſtens „der Weiſeſte, wenn er es verſteht, mit dem Thörich„ten thöricht zu ſeyn. Der Narr iſt dem exaltirten Mor„genländer heilig: jene begeiſterten Wagehälſe (Deh„lis) die ſich um des Paradieſes willen mitten in den Feind „ſtürzen, werden von ihnen auch Narren genannt, al„les Auſſerordentliche wurde wenigſtens in ſeinem „Anfange mit ſolchen Beywörtern gezeichnet. Was „der eitle Menſch nicht gleich nachthun kann, will er „doch herunterſetzen, und doch wird er dadurch zuletzt

„selbst hingerissen, zu thun, woran er nie gedacht „hatte!!“

Leiningen blieb Kommandant im südlichen Tyrol, bis zur Evacuation dieses getreuen und tapfern Alpenlandes, kraft des Znaimer Waffenstillstandes.

F. M. L. Marquis Chasteler hatte, wie wir gesehen, ohne die vollständige Herstellung der Verbindung mit dem rechten Flügel des Erzherzogs Johann längs der Etsch abzuwarten, um dadurch seine Operationen wesentlich zu erleichtern, sich über Botzen und Briren nach Innsbruck in Marsch gesetzt, einzig und allein in der Absicht, durch eine Diversion nach Bayern, der zurückziehenden Hauptarmee Luft zu machen, und ihr vielleicht gar den Weg zu bahnen, von der Defensive wieder zur Offensive überzutreten; — wahrlich ein wichtiger, und wenn der F. M. L. um eine volle Brigade stärker gewesen wäre, was er nun nicht war, auch ein sehr wahrscheinlich erreichter Zweck. — So führte er aber nur dazu, daß die ohnehin nicht zahlreichen Truppen vollends im Norden und Süden zersplittert, dem Feinde weder hier noch dort die Spitze zu bieten stark genug waren.

Es hatten sich mittlerweile bey Sachering, Walbdüchel und Strub, und überhaupt vorwärts des belagerten Kufstein, die Angriffe des Feindes erneuert.

F. M. L. Baron Jellachich vertheidigte von Radstadt und Werffen aus, den für Tyrol, Steyermark und Kärnthen gleich wichtigen Paß Lueg. F. M. L. Chasteler, nicht zweifelnd, das schlecht versehene Kufstein werde von selbst fallen, beschloß, wie er die Nachricht erhielt, die feindlichen Angriffe auf den Luegpaß seyen vereitelt, die gewiß überaus wichtige Befreyung Salzburgs, und rechnete da-

bey auf die gleichzeitige Mitwirkung des F. M. L. Baron Jellachich, der aber ganz unthätig blieb, gegen Chasteler die kleinlichste Eifersucht zeigte, und seine brave Truppe, worunter das herrliche Regiment Esterhazy, recht sorgfältig der gänzlichen Zersprengung und schmählichen Niederlage bey St. Michael aufsparte, welche auf die Tage von Raab und dadurch selbst von Wagram, den entscheidendsten Einfluß nahm.

Fruchtbarer war der in der Note enthaltene, unterm 4. May aus Innsbruck an die Bewohner des Salzburgischen Gebirges erlassene, energische Aufruf *).

*) Biedere treue Bewohner des Salzburgischen Gebirges! Ein von dem Feinde mit aller seiner Macht über ein einzelnes Corps der deutschen Armee errungener Vortheil, hat ihm verstattet, Salzburg, die Hauptstadt des Herzogthums zu besetzen.

Dieser wichtige Platz muß in wenig Tagen wieder frey, und die Verbindung mit Oesterreich wieder offen seyn, das verbürge der muthige Wille der Truppen, die binnen funfzehn Tagen unter meiner Führung von Linz bis Innsbruck, und von Innsbruck bis Peri, das Land gereiniget haben, und den Strapazen eben so wenig gewichen sind, als der Gefahr, mit welchen die tapfern, der Religion und dem Vaterlande in Noth und Tod getreuen Tyroler als Brüder vereiniget sind.

Euch vereinigt zu diesem schönen Kranz der nemliche milde Scepter des geliebten Kaisers, euch vereinigt damit die starke Lage eures, jeder Gewalt spottenden Gebirges, endlich das hohe Interesse einer zu erringenden gleichen Freiheit!!

Auf, also auf! — Kühne Pinzgauer, stürmet hin gegen Taxenbach, Luftenstein und Schneitzelreit — ihr wackern Pongauer auf Werfen und Lueg. Euch brave Cilerthaler und Btirenthaler beruft zwar noch keine Gefahr, bräche sie aber herein, so zeiget auf den Höhen von Rattenberg, zeiget an der Brücke von Rotholz, auf diesen Schauplätzen bayrischer Niederlagen im J. 1703, daß ihr wahrhaftig die Nächsten der Tyroler seyd!

Durch die Anschließung des Salzburgischen Gebirges, war der tyrolischen Vertheidigung ihre rechte Flanke gesichert, die Quellen der Ens und der Muhr geschützt, Innerösterreich gesichert, eine wichtige Kommunikation mehr ins Herz der Monarchie offen erhalten. Nun handelte es sich aber auch um die linke Flanke, und wenn die rechte für die Erhaltung und Konsolidirung der Insurrektion und Tyrols selbst unumgänglich nöthig war, so hing dagegen die Ausbreitung und die Sicherung verschiedener der wichtigsten Elemente des Krieges von der linken ab. — Auf der rechten beruhte ein Hauptknoten der Defensive, die linke war für die Offensive ganz unerläßlich und höchst bedeutend für die Befestigung und für die Dauer des Vertheidigungskrieges, demnach war es von der allergrößten Wichtigkeit, auch des Ländchens Vorarlberg uneingeschränkt Meister zu seyn: für die Defensive, weil dadurch in Verbindung mit der schweitzerischen Neutralität die ganze westliche Seite Tyrols von Veltlin bis gegen Kempten herauf, angriffsfrey blieb, — weil man durch Vorarlberg noch am leichtesten

---

Der Furchtsame, der Zweifler in der Stunde des heiligen Kampfes, ist ein Feind des Vaterlandes. Wer immer sich dem Aufstand in Masse durch Rath oder That, oder hinterlistige Einstreuungen widersetzt, wird hiermit der gerechten Wuth des Volkes preis gegeben.

Wir erwarten Abgeordnete von euch. Was euch Muth geben kann, hört von uns. Was dieser Muth bewirken werde, deß wollen wir Augenzeugen seyn.

Innsbruck, am 4. May 1809.

Marquis von Chasteler,
F. M. L. und kommandirender General des VIII. Armee-Corps.

Der Intendant in Tyrol,
Joseph Freyherr v. Hormayr.

Getraide aus Schwaben und über den Bodensee her, beziehen konnte. — Um aus der Schweiz trotz ihrer Neutralität, trotz der Drohungen des französischen Ministers Talleyrand, trotz der Ränke der, besonders in den Cantonen St. Gallen und Thurgau zahlreichen, französischen Partey mehrerer der nöthigsten Kriegsbedürfnisse, vorzüglich Pulver, beziehen zu können, mußte man der Schweiz und ihrem Cordon doch etwas imponiren; zumal da der Unglückstag von Regensburg so gar schnell auf den Kriegesausbruch gefolgt war, und selbst die Bestgesinnten gleichsam versteinert hatte. —

Tyrol allein berührt den helvetischen Boden mit einer zu geringen Oberfläche, auch ist der wechselseitige Verkehr zu unbedeutend, als daß man sich davon jene Wirkung hätte versprechen können, aber Vorarlberg dehnt sich en potence über Bünden aus, — nur durch den schmalen Rhein geschieden, steht es mit dem Rheinthale, mit Appenzell und St. Gallen in direkter beständiger Berührung, und durch den Bodensee auch mit andern Cantonen, zumal wenn man zugleich Herr von Lindau, als von einem ziemlich belebten Handelsplatze und Stapelorte, von dem besten Hafen und von dem Kornmarkte jener Gegend ist.

Nur durch Vorarlberg war es möglich, jene Verbindung zu unterhalten, welche trotz der Wachsamkeit des Feindes, vom 1. May bis 1. August, siebzehn Tausend und einige Hundert Kriegsgefangene ihren Fahnen wieder zurückgaben! — Vorarlberg war demnach ein wahrer und unentbehrlicher Conductor der guten Gesinnungen, auf die Oesterreich im größten Theile von

Schwaben, und in sehr vielen, zumal in den östlichen Gegenden der Schweitz rechnen konnte.

Der Nutzen aller dieser Thatverhältnisse für den Fall der Offensive bedarf wohl nicht des geringsten Commentars. — Was eine einfache Wirkung für die Vertheidigung erzielte, mußte für den Angriff, für eine Invasion nach vorhergegangenen glücklichen Ereignissen, nothwendig eine potencirte Wirksamkeit äußern.

In Folge dessen erging aus Innsbruck am 8. May 1809. folgender Aufruf an die Stände Vorarlbergs:

„Wenn ich den getreuen Ständen eines Landes, „das mit dem heldenmüthigen Tyrol den Kranz der „Freyheit, den Ruhm des Muthes, das Lob unerschütterlicher Fürstentreue und Vaterlandsliebe theilt, die„se Zeilen zuschreibe, so bin ich nur darüber ungewiß, „welches Gefühl in mir den Vorzug erringen soll, ob „jenes der Freude, ein solches Kleinod wieder in dem „Diadem meines Monarchen zu sehen, oder des Stol„zes, mich als den Führer aller der Braven ansehen zu „dürfen, welche das Fremdlingsjoch als das größte „aller Uebel betrachten?“

„Die aufrichtigste Rücksprache über die Lage der „Dinge, wie solche wirklich sind, ist die erste Pflicht „des Mannes von Ehre, der es verdient, daß solche „Männer auf ihn hinsehen.“

„Welche Beweggründe Se. k. k. apost. Majestät, „unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn gezwungen „haben, die Waffen zu ergreifen, lehrt das beigebo„gene, durchaus keiner Auslegung, und keines Zusa„tzes bedürfende Manifest.“

„Noch vor der Ankunft der k. k. Truppen, haben die „biedern und tapfern Tyroler einen Sieg über die Fran„zoſen und Bayern improviſirt, der nicht mit Maxen „und nicht mit Saratoga, ſondern nur mit Duponts „Niederlage in der Sierra Morena verglichen werden „kann.“

„Ihre Kaiſ. Hoheit der Durchlauchtigſte Erzher„zog Johann drang nach einem Siege bey Venzone, „nach einem zweyten bey Sacile und bey Fontana Freda, „und nach einem dritten bey san Bonifacio, bis an die „Etſch vor.“

„In beyden letzteren wurde die feindliche Reiterey, „und insbeſondere die Garde des Vizekönigs faſt gänz„lich aufgerieben, und er ſelbſt würde am 18. Morgens „der Gefangenſchaft nicht entgangen ſeyn, wenn die „Kavallerie eben ſo ſchnell als das Fußvolk vorgeweſen „wäre.“

„Die Lage der Sachen in Deutſchland geben die „beyliegenden Tags-Berichte. Die lügneriſche Feder „des Feindes, welcher nichts ſo ſehr fürchtet, als den „Krieg mit einem bewaffneten Volke, den er in „der Vendée, aus Spanien und in Cattaro zu ſeinem „empfindlichen Nachtheil beſtand, und deſſen verzeh„rende Flamme er durch ſolche Nachrichten und unauf„hörliche Bearbeitungen noch unter der Aſche zu erſtik„ken unaufhörlich bemüht iſt, hat die Vorfälle ſeiner „allbekannten Gewohnheit noch auf das abentheuerlich„ſte entſtellt.“

„Gewiß iſt, daß iſolirte Unfälle einzelner Corps, „auch die Hauptarmee zu einer momentanen Defenſi„ve, und zu einem Rückzuge beſtimmt haben, der im

„Angesichts des Feindes über einen so bedeutenden Fluß „als die Donau, in der schönsten Ordnung bewerkstel„liget worden ist. Es war durchaus nöthig, der, an „der südwestlichen Gränze Böhmens stehenden Reserve„Armee entgegen zu gehen, und den Verlust zu erse„tzen, welchen der beyspiellose fünftägige Kampf um „ein Terrain von drittehalb Stunden, nothwendig her„vorbringen mußte."

„In den gegenwärtigen Kampf um seine Integri„tät, um seine Freyheit ist Oesterreich nicht getreten, „um bey dem ersten zweydeutigen oder ungünstigen Er„eigniß des wechselnden Kriegsglückes leichter Dinge „wieder einen Frieden zu schließen, der es nicht einmal „in jenen Zustand wieder zurück versetzen würde, wel„chen zu endigen es die Waffen ergriffen hat — "

„Es hat Kräfte angestrengt, und wird sie noch „ferner anstrengen, die das Erstaunen der Welt erre„gen werden. Es kann (der Feind suche es auch noch „so sehr zu bemänteln oder abzuläugnen) auf Bundes„genossen rechnen, welche, wenn die Umstände ihre „Reife erlangt haben, für die gerechte Sache den Aus„schlag geben."

„Wer weiß es nicht, wie in den letzten Jahren die „Geduld und Langmuth der Völker über allen Ausdruck „mißbraucht, und dieselben durch unverhältmäßige Ab„gaben, durch eine mit der wahren Bevölkerungszahl „und innern Kraft, mit den Erfordernissen des Acker„baues und der Industrie in keinem Verhältnisse ste„henden Rekrutirung zur Verzweiflung gebracht wor„den seyen, daß es nirgend an Willen, auch nicht an „Kräften, nur an gehöriger Leitung, und an der Kennt-

„niß des wahren Zeitpunktes gebreche, in welchem of-
„fener Aufstand und Gegenwehr wirklich zum Ziele füh-
„ren, und nicht etwa die ohnehin schon ungeheure
„Summe des Uebels und des Unglücks noch vermehren
„würden?!!“

„Tyrol und Vorarlberg, Hessen und Westphalen,
„Madrid und Warschau, Hamburg und Neapel, thei-
„len diese furchtbare Gährung. — Wahrhaftig! es
„liegt etwas Großes in diesem Gedanken, und die
„unnatürlichen Fesseln müssen brechen, in welchen so
„viele Millionen von etwa dreymalhundert tausend
„versuchten Soldaten gehalten werden, welche nur die
„Ruhm- und Raubsucht und lange Gewohnheit blinden
„Glückes, zusammenhält.“

„Ich habe mich bisher nicht unmittelbar an die
„tapfern und treuen Vorarlberger gewendet, weil ich die
„Gefahr zwar nicht eines feindlichen Angriffes, aber viel-
„leicht doch einer Streiferey von ihren Gränzen noch nicht
„so entfernt wußte, wie sie es im gegenwärtigen Augen-
„blicke wirklich ist. Nun wird kurze Zeit nach diesem
„Schreiben meine Avantgarde in ihrer Mitte seyn, und
„für alle Mittel der Vertheidigung kräftige Fürsorge,
„und schnell getroffen werden.“

„Der Zweck dieses Krieges ist ein hoher und heili-
„ger Zweck: soll die Welt gerettet werden, so muß er
„ein Volkskrieg seyn. Ich weiß, Sie empfinden
„das tief, aber Sie mußten der durch Oesterreich so
„väterlich bewahrten, durch Bayern zertrümmerten
„Freyheit nicht würdig, und ihre schönsten Anstrengun-
„gen in den Jahren 1796. 1799 und 1800. mußten

„nicht aus ihren Herzen gekommen seyn. Das eine „läßt sich eben so wenig denken als das andere.“

„Auf also, getreue Stände, biedere, wehrhafte „Männer! — Jetzt, wo der Feind seine letzte Kraft „nothwendig braucht, um am Inn und an der Donau, „die mit ungeheuerm Verluste erfochtenen Vortheile zu „nützen, jetzt kann ein großer Schlag geschehen an der „Iller, Argen und am Bodensee. Die Fahne „der Freyheit, die sich vor dem gewaltigen Banner „von Montfort, Tockenburg und Truchseß „nicht gebeugt, die einst mit den Schaaren des Georg„enschildes und des schwäbischen Bundes, „Herzoge und Kurfürsten zittern gemacht hat, die ent„falte sich jetzt wieder in ungeschwächter Mannskraft. „Es gilt das Letzte!“

„Der Krieg hat keine Schrecken mehr für den, der „durch die Liberalität und Humanität der bayrischen „Machthaber, mitten im Frieden, Plünderung und „Eigengewalt und den aufreizendsten Militärdespotism „erfahren hat.“

„Das erhabenen Monarchen Herz und Gesin„nung, — die innige Vorliebe des Durchlauchtigsten „Erzherzogs Johann — welche beyde Allerhöchst und „Höchste Personen so viele aus ihnen persönlich zu ken„nen das Glück haben, — die nahe Aussicht, Vorarl„berg, das so schwer gelitten hat, werde nun nimmer„mehr von Oesterreich losgerissen, sie muß ihren Ver„stand mit frohen Hoffnungen, ihr Gefühl mit den „anziehendsten Erinnerungen der guten, alten Zeit, sie „muß ihr Herz mit der feurigsten Entschlossenheit be„leben!“

„Was ein Soldat, dessen Pfad stets der Pfad der „Ehre und Pflicht gewesen ist, der unter so vielen Ti„rolern Tyrol angehört, — mit welchem Eines zu seyn, „das Glück Vorarlbergs ausgemacht hat, was „ich kann und vermag, das weihe ich, das weiht der, „mir für das politische und administrative Fach zur „Seite gegebene Intendant, ihr Landsmann, mit Freu„den, dem großen Endzweck, auf welchen aller Augen „gerichtet sind.“

„Lassen Sie mich, verehrteste Herren Stände! „bald etwas von sich hören, und genehmigen Sie den „Ausdruck meiner vollesten Hochachtung und Ergeben„heit.“

Innsbruck, am 8. May 1809.

(L. S.) Marquis v. Chasteler, F. M. L.
und Kommandirender des 8. Ar=
mee=Corps in Tyrol.

Joseph Freyherr v. Hormayr,
Intendant in Tyrol.

Die Kundschaftsnachrichten aus dem Salzburgischen, verkündigten die bayrische Armee unter dem Marschall Lefebre, Herzog von Danzig, in vollem Marsch in der Richtung nach Linz. Man hatte bereits vorläufige dumpfige Kunde vom Treffen bey Ebersberg; diejenigen, welche gesehen, wie viel die Feinde in den hartnäckigen und blutigen Gefechten an der Traun gelitten hatten, mochten allerdings an eine partielle Niederlage derselben glauben, und so gedachte man im Hauptquartier zu Innsbruck viel mehr daran, ihm beym Rückzug die Hölle recht heiß zu machen, als daran, selbst von ihnen mit weit überlege=

ner Macht angegriffen zu werden. In dieſem Geiſte gingen auch die Weiſungen an die verſchiedenen Kommandanten und Parteyhäupter hinaus. Man wollte ſogar ſelbſt angriffsweiſe gehen, und zwar auf der kürzeſten Linie gegen München durch das Iſarthal über Schardiz, Benediktbeuern und Wolfhartshauſen.

Erſt am 11. May, als am Himmelfahrtstage, an welchem die Franzoſen auf dem Glacis in Wien erſchienen, um 4 Uhr Nachmittags, geſchah, (nachdem die Zeit vom 2. bis zum 11. May, eben ſo wie jene vom 13. bis 21. April in Innsbruck hingebracht worden) auf ſchwankende Nachrichten eines feindlichen Verſuches, Kufſtein zu entſetzen, der Aufbruch nach dem Unterinnthale. — Eben in der Stunde des Aufbruches, fiel nach zwölfſtündigem heldenmüthigen Widerſtande, der Paß Struh, den nicht mehr als zwey Compagnien regulirten Militärs, und vier Compagnien Landſchützen der ganzen Diviſion des General-Lieutenants Baron Wrede entgegen zu ſetzen hatte. Erſt als der letzte öſterreichiſche Artilleriſt an ſeiner Kanone niederſank, verſtummte das Feuer. Eine ſonderbare Reihe von Unfällen traf hier, wie faſt allemal zuſammen. Ein ſonſt unermüdeter Offizier kam den Abend vorher ſo ermattet zurück, daß die Kundſchaft von der mächtigen Annäherung des Feindes noch am Abende des unglücklichen Tages, uneröffnet bei ihm gefunden wurde. Das Landvolk war an dieſem hohen Feſttage faſt nicht aus der weit entlegenen Kirche wegzubannen. Auch in den früheren Kriegen waren es Feyertage, welche der Feind, mit dem Geiſte der Nation bekannt, auswählte, um in Tyrol mit dem mindeſten Verluſte, den ſchnellſten Vortheil zu erfechten, ſo der Himmelfahrts- und Mariä-Ge-

burtstag 1796., der Lichtmeßtag 1797., der Mariä-Verkündigungstag 1797 und 1799. — Der Kommandant am Strub, Poſtmeiſter Stainer von Waidring, ſonſt ein allgemein bekannter Patriot, öftermals Viertelvertreter auf den Landtagen, war lange Zeit gar nicht zu finden, und gab endlich erſt nach 4 Uhr Abends dem Unter-Intendanten von Roſchmann die erſte Nachricht von der obſchwebenden großen Gefahr. Man wußte nicht, daß nebſt der Diviſion Wrede, auch noch jene des Kronprinzen und des General-Lieutenant Deroy in das Unter-Innthal einzubrechen im Begriffe ſtand.

Das Treffen bey Wörgl (15. May) auf einem Terrain, das ſich der an Kavallerie und Geſchütz zehnfach überlegene Feind ſelbſt nicht beſſer hätte wählen können, von einer ermüdeten und vereinzelten, eben darum aber immer zu ſchwachen Truppe gegeben, endigte mit einer völligen Zerſprengung, und mit dem Verluſte alles Geſchützes und eines Theiles des Gepäckes, alſo daß der Kommandirende bey Rattenberg nur mit der äuſſerſten Noth den unaufhaltſam nachſetzenden bayriſchen Chevaulegers entkam, und er ſelbſt ſowohl, als der würdige, und in Tyrol ungemein beliebte Corps-Adjutant, Oberſt-Lieutenant Baron Veyder in der erſten Beſtürzung glaubten, ſie beyde, und die wenige Suite (von der auch mehrere namentlich Hauptmann Minzel und Lieutenant du Belloy vermißt wurden) wären die einzig Entronnenen. — Ja, hätten die Bayern ihren Sieg zu nützen verſtanden, und das Volk weniger gefürchtet, ihre Kavallerie hätte noch in derſelbigen Nacht bis Hall und Innsbruck ſtreifen, die Zuſammenziehung der Sturmmaſſe und aller andern Mittel der Vertheidigung vereiteln, Chaſteler

und Hormayr hätten ihnen nicht entrinnen können. — Indeſſen hatte ſich dennoch ein beträchtlicher Theil der Verſprengten (darunter insbeſondere der Oberſte Ruitz und Major Bouvier von Luſignan, und der Oberſt-Lieutenant Göldlin von den Jägern) über das Gebirge, theils auf dem Brenner, zum Corps, theils zum F. M. L. Baron Jellachich, gerettet. Nicht volle 3000 Oeſterreicher, darunter kaum 900 Mann Linientruppen, ſonſt alles Kärnthner Landwehre, die hier zum erſtenmal ins Feuer kam, mit ſechs Kanonen und 70 leichte Pferde von Hohenzollern, fochten hier gegen achtzehntauſend Bayern, 1700 Pferde, mit mehr als 30 Stücken Geſchütz. Das Landvolk, das noch Tags vorher verzweifelte Gegenwehr geleiſtet, verließ an dieſem einzigen, ſeines Ruhmes nicht würdigen Tage, das Militär. Nur einige, regelloſe Haufen zeigten ſich auf den Bergen, und machten aus weiter Ferne ein ganz unnützes und irreführendes Feuer; die Bayern hatten des vorigen Tags mit Brand und Raubmord, und ſelbſt gegen Greiſe, Weiber und Kinder, gewüthet. Der Tagsbefehl des kommandirenden General-Lieutenants Wrede vom 12. May aus Ellmau, vermochte gar nichts gegen die einmal losgelaſſene, ja ſelbſt aufgeſtachelte Soldatenwuth.

Hormayr hatte ſich nach dem Wunſche des Kommandirenden am früheſten Morgen zuvor, zur Kolonne des G. M. Baron von Buol begeben, welcher über die Scharnitz, gerade über Murnau und Benediktbeuern, auf die Münchner Straße vorrücken ſollte, um durch jene genauen Lokalkenntniſſe nützlich zu ſeyn, die er ſich hier im Jahre 1800 als Major und Kommandant der Landesſchützen erworben hatte. Spät Abends kam ihm zu Bayriſch-Mit-

tewald die Nachricht, der Paß Strub ſey gefallen, und er eilte noch in derſelbigen Nacht nach Innsbruck und Rattenberg, um die Lage der Sachen und das Bedürfniß der Vertheidigung in eben dem Momente deſto verläſſiger zu erfahren.

Vorwärts Rattenberg traf Hormayr eben im Augenblick der vollendeten deroute und übereilten Flucht ein, begab ſich ſogleich zurück bis Innsbruck, und bot augenblicklich den Landſturm der, um die Hauptſtadt liegenden am 11. 12. und 13. April ſiegreichen Landgerichte auf. Inzwiſchen hatte ein unſinniger, trunkener Haufe aus den Salinenarbeitern, und aus der Hefe des Volkes, zu Hall, Chaſteler unter ſinnloſen Verunglimpfungen und Drohungen angehalten, und nöthigen wollen, mit ſeiner Suite auf der Stelle wieder umzukehren, und die Bayern zum Lande hinauszutreiben!! Endlich entwand er ſich dennoch dem Janhagel bey dem das letzte und einzige Unglück hinreicht, alle Anſprüche auf Ruhm und Dank aus ſo vielen ältern, glorreichen Tagen zu verwirken; kam nach Innsbruck, beſprach Hormayr, und gab ihm den alsbald mit äuſſerſter Schnelligkeit vollzogenen Auftrag, die mittlerweile bis Stockach, Möskirchen und Memmingen hinausſtreifenden Kommando's zur Wahrung des eigenen Herdes nach Reitti und Bregenz zurückzuberufen, nach der äuſſerſt wichtigen Centralſtellung des Brenners zu eilen, der noch ganz unbeſetzt, und deſſen Befeſtigung noch bei weitem nicht vollendet war, und dem in Brixen befindlichen G. M. von Marſchall, ſeine Lage zu ſchildern. — Binnen 24 Stunden war alles dieſes vollbracht, der Oberſtlieutenant v. Ertel ſtand auf dem Brenner und General Marſchall ſammelte die Reſerve in Brixen. — Zu-

gleich eilte der F. M. Baron Schmidt rasch über Mühlbach, Sterzing und Steinach zu Hülfe. In der Nacht vom 15. auf den 16. rückte Hormayr mit dem braven Rodeneker Landsturm in die Brennerposition ein, und fand zu Steinach den mit 13 rühmlichen Wunden aus einer ältern Zeit bedeckten, und mit körperlichen Schwächen ringenden Kommandirenden im Zustande völliger Erschöpfung und Indignation über die ungeziemende Begegnung in Hall, also, daß dieser einzelne Exceß einiges Nichtswürdigen, dergleichen der Pöbel aller Zonen unter sich zählt, verbunden mit der, wenige Tage darauf kundgewordenen Achtserklärung Napoleons, notorisch auf seinen, kurze Zeit darauf begonnenen Rückzug aus dem Lande den entscheidendsten Einfluß gehabt hat.

Wie sich überhaupt vom Anbeginne an, zu den unglücklichsten Momenten allemal täuschende Nachrichten froher Ereignisse gesellten, so geschah es auch hier.

Das Treffen bey Ebersberg wurde durch den Kourier von Anreiter als ein vollständiger Sieg dargestellt, den die Gefangennehmung des Reichsmarschalls Massena gekrönt habe. St. Johann in Pongau, wurde mit St. Johann in Unter-Innthal verwechselt. — Alles jubelte bey der Nachricht, vom F. M. L. Baron Jellachich gesendet, stehe General Ettingshausen bey St. Johann, dem Feinde hart im Rücken. Eine gleichzeitige Bewegung der Bayern, sich durch Besetzung der Höhen von Jenbach die rechte Flanke zu sichern, galt allgemein für den Entschluß derselben, sich durch das Achenthal zurückzuziehen, und das Land eiligst wieder zu räumen. Kurz, wie das Unglück überhaupt nie allein kömmt, schien sich hier ein feindseliger Dämon verschwo-

ren zu haben, mit den verderblichſten Unfällen auch noch die grauſamſten Illuſionen zu paaren, dadurch die Verlaſſung der Poſition an der Volderer Brücke, und die Retraite nach Steinach und auf den Brenner in eben dem Momente, wo noch dazu General Schmidt mit Verſtärkung eintraf, in den Augen des ununterrichteten, von allen Seiten kraft des Sturmaufgebotes in zahlreichen erhitzten Haufen zuſammenſtrömenden Volkes nicht als das, was ſie wirklich war, erſcheinen zu machen, als eine abſolute Folge der vorhergegangenen, äuſſerſten Schwächung der Streitkräfte Chaſteler's, ſondern als eine von ihm für die Unbilden in Hall am ganzen Lande genommene, perſönliche Rache, das ſo gefährliche Mißtrauen zwiſchen Militär und Landvolk in ſtündlich größere Gährung zu bringen — und die Mittelsperſonen zwiſchen Beyden, deren vorzüglichſte immerdar Hormayr war, zum Schlachtopfer dieſer traurigen, dem Feinde ſo günſtigen Stimmung zu machen.

Mit Grunde klagte das Militär, (das ſelbſt in jenen unglücksvollen Momenten ſeinen tapfern Muth nie verläugnet hat) bey Wörgl und Schwaz vom Landvolke verlaſſen zu ſeyn; — mit Grunde entgegnete Letzteres, daß es ihm gänzlich an Anführung und an einer planmäßigen Anordnung gemangelt habe, wie es ſich aufzuſtellen, und überhaupt zu verhalten habe?

Die rauchenden Schutthaufen von 14 blühenden Ortſchaften, worunter auch die ſchöne Kreisſtadt Schwaz, wo ſelbſt viele Kranke im Spital den Flammentod fanden, daß viele Wehrloſe, ſelbſt Greiſe und Kinder ermordet, zu Stans einer ſchwangeren Frau der Leib aufgeſchnitten, Andern die Zunge ausgeriſſen und die Hände auf den

Kopf gemacht wurden, machte freylich auch einen furchtbar wechselnden Eindruck von Grausen, Furcht, Schrekken und Rache. Der Marschall Herzog von Danzig selbst sagte bey seinem Einrücken in Innsbruck der städtischen Deputation: „Solche Gräuel habe er sogar in Burgos, Bilbao und Valladolid nicht erlebt," dennoch schlug die Rechnung: den Volkskrieg am schnellsten und siegreichsten, durch Schrecken zu endigen, fast immer fehl. Ungewöhnlichen Menschen gibt er gesteigerte Kräfte, und fördert die ganze Orginalität und Erfindung ihres Geistes an den Tag. Terroristische Maßregeln gegen gemeine Seelen anwenden, die Alles gleich niederwirft und entmannt, ist eine unnöthige, den Haß verewigende, einen gräßlichen Blick in das schwarzgallichte blutgierige Innere öffnende Kraftvergeudung. Mittelmäßigen Menschen bringt man auf diese Weise, verkehrt genug, die Entschlossenheit der Verzweiflung auf. Welche unzählige Belege hiezu liefert nicht der spanische und portugiesische Krieg? Durch Gewinnen, Einschläfern, Zögern, Ermatten, durch Großmuth, durch wahres, oder auch nur zum Schild ausgehängtes Zutrauen kömmt man in Volkskriegen viel weiter, als durch Plünderung, Raub, Mord und Brand, aber wie hätten Soult, Suchet, Ney, Massena jenen ersteren Weg einschlagen können, ohne gegen das innerste Wesen ihres Zwingherrn zu sündigen, der immer und überall nur Tyger war, oder Hyäne, und nie der wahrhaft königliche Leu!

„Nennt es, so lang's Euch gutdünkt, nennt Verschwörung's,
„Wenn Männer schwören, Männer seyn zu wollen;
„Wenn Liegende, was sie längst hätten sollen,
„Empor sich endlich raffen, nennt's Empörung!

„Ich nenn's an Euch die tiefste Seelenstörung,
„Die tollste Tollheit nenn ich's alles Tollen,
„Daß ihr könnt eurem eignen Volke grollen,
„Das sich und Euch will ziehn aus der Zerstörung!
„Euch müßte funkeln weder Stern noch Sonnen,
„Des Himmels Flamme leck' Euch weg, wie Mücken,
„Der Abgrund schling Euch ein in seine Tonnen,
„Krumm geht auf ewig mit dem knechtschen Rücken,
„Und hat dies Volk das Diadem gewonnen,
„Mögs Eure Stirn mit einem Brandmal schmücken!
„Nicht schelt ich sie, die mit den fremden Degen
„Zerfleischen meines Busens Eingeweide,
„Denn Feinde sinds, geschaffen Uns zum Leide,
„Wenn sie Uns tödten, wissen sie weswegen?
„Allein, was sucht denn ihr auf diesen Wegen?
„Was hofft denn ihr für glänzend Ruhmgeschmeide,
„Ihr Zwitterfeinde, die ihr eure Schneide
„Statt für das Vaterland, sie hebt dagegen?!
„Ihr Franken und ihr Bayern, und ihr Schwaben,
„Ihr, Fremdlingen Verdungene zu Knechten,
„Was wollt ihr Lohns für eure Knechtheit haben?
„Eur' Adler kann vielleicht nach Ruhm erfechten,
„Doch sicher Ihr sein Raub-Gefolg, ihr Raben
„Erfechtet Schmach bey kommenden Geschlechtern!"

In der Hauptstadt Innsbruck wogten zweyerley Meinungen mit all der erbitterten Hartnäckigkeit des Parteygeistes gegen einander, die Städter predigten Unterwerfung und stille Ergebung in das Schicksal, das nun nach der Retraite des Militärs einmal nicht mehr zu ändern sey, die Bauern hingegen hatten sammt und sonders zur Blutfahne eines verzweifelten Widerstandes geschworen. Die Schutz-Deputation in Innsbruck, und vorzüglich Hormayr, waren das Stichblatt ihrer wechselseitigen Bestürmungen. Unglücklicher Weise hatte der F. M. L. Chasteler auf das Mißverständniß von der Annäherung des F. M. L. Jellachich der Schutzdeputation neuerdings schriftlich Hülfe zugesichert, und sie zur Beharr

lichkeit ermuntert. In wenigen Stunden löste sich jenes unselige Räthsel, und statt der versprochenen Vorrückung geschah die gänzliche Retraite nach den Brenner, und den mit erneuertem Muthe aus Innsbruck zu näherer Erkundigung herausgekommenen Deputirten schlug unter diesen Umständen der F. M. L. selbst an der Bremer-Schanze ab, was er wenige Stunden vorher, durch jene Nachricht irre geführt, entgegengehend zugesichert hatte.

Es bedarf wohl gar keiner Bemerkung, welche Stimmung hierdurch, und auch daraus hervorging, daß der General Buol seinen Rückzug von Wolders heimlich und mit List bewerkstelligen mußte, um die brave, mit unzähligen Mühseligkeiten ringende Truppe nicht eben so unverdient, als zweckwidrig, der Volkswuth preiszugeben, und daß die am Vomperbach unter dem von seinem Streifzuge nach Memmingen zurückberufenen, und von Reutte nach Innsbruck geeilten Major Teimer zahlreich aufgestellten Schützen-Kompagnien der feindlichen Hauptmacht durch jenen Rückzug blosgestellt blieben, ohne von demselben unterrichtet worden zu seyn. — Die Partey, welche Sicherung der Person und des Eigenthums durch eine Kapitulation den Gefahren eines verzweifelten Widerstandes vorzog, siegte, und Major Teimer wurde an den kommandirenden Generallieutenant Baron v. Wrede in der Mühle am Vomperbach abgesendet, zu unterhandeln.

Man hoffte desto willigeres Gehör zu finden, je bestimmter man wußte, welche äusserste Abneigung der Feind überhaupt gegen einen Vendee-Krieg habe, je mehr man sah, wie furchtsam und langsam er vorrücke, wie außer dem stark bedeckten Hauptquartier Niemand wage, selbst in bereits zur Ruhe gebrachten Orten über Nacht in einem

Hauſe zu bleiben, wie er nicht einmal Seitenpatrouillen auszuſchicken ſich getraue, wie er die grauſamſten Drohungen (dergleichen die Aufrufe des Marſchalls Lefevre) immerfort mit den ſchönſten Verheißungen paare, wie ſehr er wünſche, das Land nicht durch Blutvergießen, und nicht als eine Wüſte, ſondern durch friedliche Künſte und Lockungen wieder zu gewinnen, alsdann nur die Hauptorte mit einer in ſtrenger Zucht gehaltenen Garniſon zu beſetzen, und es noch als einen Beweis unerhörter Gnade und Langmuth Napoleons anzunehmen, daß das inſurgirte Tyrol noch ſo geſchont, eigentlich aber dadurch das ſiebente Armeecorps um ſo ſchneller wieder disponibel werde, um Napoleons Hauptmacht bey Wien zu verſtärken, und ihm den Hauptſchlag, den er vor hatte, mit um ſo viel größeren Streitkräften führen zu helfen.

Die Folge wird zeigen, durch welche Zufälle ſich der Feind in dieſer Rechnung ſelbſt betrogen habe?

Auf dem Brenner wurde am 17. May zwiſchen dem Kommandirenden und den Generalen Freyherrn v. Buol, Schmidt und Marſchall ein Kriegsrath gehalten; der Oberſte Volkmann, welcher ſtatt des General Marſchall ſeit einigen Tagen das Kommando im ſüdlichen Tyrol führte, konnte wegen Kürze der Zeit nicht dazu eintreffen. Es wurde hier eine, auf die kräftige Mitwirkung des Landes berechnete, ſehr zweckmäßige Dispoſition entworfen, welche durch die Beſetzung Trients und des Brenners, Aufſtellung der Reſerve auf den ſo wichtigen Höhen von Schabs, und Beobachtung des Puſterthales, über die Behauptung Tyrols, ſelbſt gegen eine bedeutende feindliche Macht, keinen Zweifel übrig ließ.

Aber ſchon wenige Stunden darauf änderte ſich wieder dieſe ganze Anordnung, indem aus dem Hauptquartier Villach der durch mehrere unglückliche Vorfälle motivirte Befehl einlangte, F. M. L. Marquis Chaſteler habe ſich mit allen unterhabenden Truppen an den Erzherzog Johann anzuſchließen, welcher, wiewohl im ungleichen Gefechte, dem Feind ſeine Vorrückung Schritt für Schritt ſtreitig machte.

Dieſe Ordre erhielt der eben vom Brenner ankommende F. M. L. im Poſthauſe zu Sterzing, gab ſogleich Befehl zum Rückzuge vom Brenner, und verfügte ſich ſelbſt unverzüglich nach Mühlbach, und am andern Morgen nach Brunecken.

Zu Mittewald holte ihn der von ſeiner oberwähnten Unterhandlung mit General Wrede rückkehrende Major Leimer ein, ſchilderte ihm mit den lebhafteſten Farben die Furcht der Bayern in dem unruhigen Schooße dieſes, durch ihre ganz zweckwidrigen Grauſamkeiten auf das Aeuſſerſte gereizten Gebirgsvolkes, und ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen.

Der F. M. L. im Begriffe, die anbefohlene Evacuation und Vereinigung zu vollbringen, gedachte noch im Augenblicke der Scheidung, dem Lande die nach den vorhergegangenen, und nicht erfüllten Verheißungen doppelt ſchuldige Fürſorge wenigſtens nach Möglichkeit zu widmen, und ſendete mit Leimer den Corps-Adjutanten Baron Weyder ab, um einen förmlichen Räumungs-Traktat abzuſchließen, und für das Land ſeine Amneſtie zu bedingen, die in der Vendee, in Spanien, in Polen wiederholt zugeſtanden, aber nur im Znaimer Waffenſtillſtand nirgends zu finden war.

Während des Zwischenraumes von 24. Stunden, hatte sich Unter-Innthal, und das den Feind flankirende Pinzgau und Zillerthal, zur Ruhe begnemt. Durch Bayerns zahlreiche Anhänger war Wrede wohl unterrichtet von der in Innsbruck und Hall bereits herrschenden Uneinigkeit. Endlich rückte er jetzt auf dem linken Innufer rasch vor, Veyder und Teimer fanden ihn bereits auf den Bomper Feldern.

Wrede sprach von dem spottleichten Siege von Wörgl, wie von einem zweyten Marengo und Austerlitz, warf die von Veyder mitgebrachte Depesche uneröffnet zurück, und gab vor der Fronte, so wie späterhin vor dem Landhause zu Innsbruck, sein Ehrenwort, dem F. M. L. Chasteler und Hormayr durchs Standrecht hinrichten zu lassen, versteht sich, wenn er ihrer habhaft werden sollte. Statt der Antwort auf jene Depesche reichte er dem Baron Veyder die bekannte vom 9ten May aus Ems datirte Achtserklärung Napoleons gegen den F. M. L. Chasteler.

Zwey Tage vorher hatte Wrede dem Major Teimer eine Majorsstelle und lebenslängliche Pension als Preis für die Beruhigung des Volkes geboten. Nun, da er mit Baron Veyder wieder kam, hatte er nur Drohworte für ihn — ja nur ein Zufall hinderte den Vollzug des Befehls, sich Teimers zu bemächtigen, obgleich er als Parlementär gekommen war. —

Der Zufall verdient bemerkt zu werden, daß eben jener Uebermuth, und die uneröffnete Rücksendung der Depesche des F. M. L. Chasteler Schuld waren, daß Tyrol nicht schon im Momente der Schlacht von Aspern verloren, und die Corps von Deroy, Rusca, und Castella

noch bis in die Hälfte des Julys beschäftigt worden sind. Baron Veyder und Teimer trafen am 21. May gegen Mittag in Brunecken beym F. M. L. Chasteler ein. — Dieser hatte durch einen Kurier, der ihm bey Brunecken begegnete, die Nachricht vom Verluste der einzig noch übrigen, und um so wichtigeren Kommunikation von Villach erhalten, und die neuerliche Ermächtigung, Tyrol in Gemäßheit aller früheren Befehle als eine selbstständige Festung aufs Aeusserste zu vertheidigen. Wirklich schien dieses auch allen Profanen in jedwedem gegebenen Falle das Rathsamste, oder doch das mindeste Uebel zu seyn. — Nicht unbedeutende feindliche Corps wurden dadurch beschäftiget, ein gröſseres Corps in Tyrol vermochte Mittel der Subsistenz zu finden, und auf eine Weise zu imponiren, die einem kleinern nicht zu Gebote stand. Wurde dieses Corps allenthalben von einer Uebermacht umringt, und zu einer Capitulation gezwungen, so würde es nirgends eine ehrenvollere erhalten haben, als da, wo der Feind am Meisten von ihm zu fürchten hatte, und gewiß war dieß der Fall zwischen den Felsen Tyrols, wo die Kräfte eines ganzen bewaffneten Volkes die Masse des Widerstandes vermehrten, — und wäre es auch nach und nach ganz aufgerieben worden, so würde der Feind dieses nirgends theurer, als eben hier erkauft haben.

Der Fall, daß der Erzherzog Generalissimus, trotz des sehr groſsen, und so folgenreichen Unfalles bey Regensburg den Feind schlage, war doch immer möglich — und wirklich ging er in eben den Tagen bey Aspern in Erfüllung. Tyrol preiszugeben, ohne einen neuen Unfall der Hauptarmee, schien unverzeihlich, und

hätte der Sieg vom 21. und 22. May die Folgen gehabt, die man sich Anfangs versprach, und versprechen durfte, von welcher Wichtigkeit war es nicht für den Uebergang zur Offensive, noch im Besitze des Schlüssels von Deutschland und Italien zu seyn?

Die zuerst aus Teimers Mund erhaltene Nachricht von der Achtserklärung Napoleons, hatte auf das Gemüth Chastelers einen Eindruck gemacht, ganz unglaublich an einem Manne, dessen tollkühne Todesverachtung zum Sprüchwort geworden ist, aber zum Beweise von der treffenden psychologischen Richtigkeit der Corsikanischen Taktik.

Einen Augenblick lang schien Chasteler wirklich von den obangeführten vollwichtigen Betrachtungen ergriffen zu seyn, und auf die hartnäckigste Vertheidigung zu denken. Er kehrte von Brunaken nach Mühlbach zurück, bot auf dieser kurzen Reise allenthalben selbst mit sichtbarer Exaltazion den Landsturm auf, bewegte sämmtliche Truppen vorwärts, und ließ den bereits verlassenen, vom Feinde aber gleichwohl noch nicht occupirten Brenner wieder besetzen. — Hormayr, der seinen alten Freund hiezu bewogen, nahm mit Teimer die Abrede, miteinander ins Etschland und Vintschgau zu gehen, und durch das Oberinnthal her, eine kräftige Diversion gegen Innsbruck zu machen, entweder den Feind vermittelst einer kombinirten Unternehmung wieder von da zu vertreiben, oder ihn wenigstens zu zwingen, seine Macht zu theilen, und zu hindern, sich gegen den Brenner, oder noch tiefer ins Gebirge zu wagen, — ein Unternehmen, welches sich allerdings von mehreren Seiten auffallend empfahl.

„Für Alles, werde Alles frisch gewagt" — hieß es hier, denn für den Fall eines unglücklichen Ausganges, konnte nur altrömischer Selbsttod (Hormayr war immer mit Gürtelpistolen und Gift versehen) der Volkswuth, oder dem Tod in feindlicher Gefangenschaft entziehen. In der so nahen Schweitz war nicht die geringste Sicherheit; indem man beyden Theilen auf ihre Requisition auslieferte, wie es gerade dazumal mit dem Voralbergischen Kommandanten Riedmüller der Fall war.

In Chasteler's Hauptquartier befehdeten sich unaufhörlich, und mit äusserster Erbitterung zwey Parteyen, die eine (Hormayr und der Corpsadjutant Beyder) predigten unaufhörlich, Tyrol auf keinen Fall zu evakuiren, sondern, wenn auch von allen Seiten blokirt und verlassen, als eine selbstständige Festung aufs Aeusserste zu vertheidigen. Die andere (General Mersch all, und Major Lebzeltern, an die sich alle Zweifler und Zitteraale anschlossen) lauerte nur auf den ersten günstigen Augenblick, „aus dem verfluchten Land herauszukommen, „der Gemeinschaft mit den übermüthigen Bauern los zu „werden," und nicht etwa auch eine Achtserklärung gegen sich selbst, und gegen die theure Bagage zu provoziren.

Nur daß Hormayr und Beyder geliebte Zöglinge und innige Freunde Chasteler's waren, erhielt sie so lange oben. — Wie dieser widersprechende Einfluß die Entschlüsse des Kommandirenden hin und her gerissen habe, zeigt am Besten der hier folgende Auszug der Befehle an die Avantgarde unter General Buol, der zuletzt nicht mehr wußte, was er thun sollte, und dessen Truppe vor lauter Hin- und Hermarschiren, mehr todt als lebendig war!!

1) d. d. Steinach am 15. May um 5 Uhr früh — erhalten an der Voltererbrücke um 12 Uhr Mittags.

Sehr dringende Umstände erfordern, das Corps auf dem Brenner zusammenzuziehen. Der Herr General haben sich gleich nach Empfang dieses Befehls dahin zurückzuziehen, vor allen aber alles beyhabende Geschütz in die obere Verschanzung des Brenners abzuschicken.

2) d. d. Steinach am 15. May um ½12 Uhr Mittags, erhalten an der Voltererbrücke um 4 Uhr Nachmittags.

Vermöge erhaltener günstigen Nachrichten, werde ich heute Abends noch mit 10 Bataillons Infanterie, 4 Eskad. Cavallerie und 10 Kanonen, nach Innsbruck vorrücken; indessen ist die Voltererbrücke und das Friedberger Schloß gut zu besetzen.

3) d. d. Steinach den 16. May um ½1 Uhr nach Mitternacht, erhalten an der Voltererbrücke um 7 Uhr früh.

Wenn der Feind mit überlegener Anzahl Eure Wohlgeb. anzugreifen, und zu werfen drohet, so ist unverzüglich ihr Rückzug über die Ellenbögen nach den Brenner zu nehmen; um den Rückzug und die Rettung der Kanonen zu sichern, ist das Schloß Friedberg auf das Aeusserste zu vertheidigen.

4) d. d. Steinach am 16. May, erhalten bey der Voltererbrücke um 1 Uhr Mittags.

Der Herr General haben unaufgehalten mit allen Truppen und Kanonen, über die Ellenbögen nach Steinach zu marschiren, und das in Innsbruck befindliche Militär auch dahin zu instradiren. — Die-

sem Befehl lag noch ein Schreiben vom Major Lebzeltern bey — daß, wenn die vorwärtigen Umstände sich bis zum Erhalt dieses Schreibens geändert hätten, so haben der Herr General dort zu verbleiben.

5) d. d. Steinach den 16. May, erhalten den 17. May früh um 2 Uhr auf dem Marsch nach Steinach.

Bey den eingelaufenen guten Nachrichten haben der Herr General bey Volters stehen zu bleiben, bestätigen sich diese nicht, so ist der anbefohlene Rückmarsch in Vollzug zu setzen.

6) d. d. Steinach den 17. May um 4 Uhr früh, erhalten auf dem Marsch nach Steinach um ½6 Uhr früh.

Eilen der Herr General über Steinach nach dem Brenner — um die Communication mit Ihnen zu erhalten, habe ich nach Sistranz 2 Escadrons gestern marschiren lassen.

7) d. d. Paß Lueg am 17. May, erhalten zu Steinach um 12 Uhr Mittags.

Der Herr General haben zu Matray an beyden Ufern der Syll sich aufzustellen, eine Avantgarde bey Latsch auszustellen, die Vorposten bis zur Haller und Voltererbrücke, auch bis auf den Schönberg vorzuschicken, weil ich gute Nachrichten vom General Ettingshausen wegen Besetzung der Gebirgspässe bekommen habe.

8) d. d. Paß Brenner den 17. May um ½5 Uhr Nachmittags, erhalten zu Matray den 17. May um ½6 Uhr Abends.

Der Herr General haben sich sogleich in die Ver-

ſchanzung nach Lueg, und die Avantgarde nach Matrey zurückzuziehen.

9) d. d. Sterzing am 18. May um 5 Uhr Nachmittags, erhalten um ½8 Uhr Abends in dem Paß Lueg.

Der Herr General haben gleich nach Erhalt dieſes Befehls das Geſchütz in die Poſition nach Schabs mit dem Baron Devaux abzuſchicken — den 19. mit Tagesanbruch mit allen Truppen den Brenner zu verlaſſen, und in die Höhe vom Schabs und ſodann bey Eintreffen des Oberſt Volkmann, und Oberſtlieutenant Leiningen vereint mit Ihnen nach Töblach zu marſchiren.

10) d. d. Sterzing am 18. May um ½9 Uhr Abends, erhalten um ¼ Uhr Morgens den 19. auf dem Marſch.

Die Poſition auf dem Brenner iſt bis weitern Befehl zu behaupten, und die Avantgarde hat in Matray zu verbleiben, da der Feind den Bauern eine Kapitulation anträgt.

11) NB. der Befehl fehlet vom 19. kraft welchem der General Buol die Poſition bey Schabs zu beziehen nochmals beordert worden, und ſich auch wirklich den 19. Abends um 10 Uhr in Marſch ſetzte. Der Sandwirth Andreas Hofer fing ihn auf.

12) d. d. Bruneken den 19. May um ½5 Uhr Nachmittags, erhalten den 20. um 4 Uhr früh bey Mittewald.

Der Brenner muß nach behauptet werden, und die Vorpoſten ſind bis Steinach zu halten.

13) d. d. Brunecken am 20. May um 11 Uhr Vormittags, erhalten bey Schabs um 2 Uhr Nachmittags.

Ungeachtet der gemachten Vorstellungen, und des bereits verlassenen Brenner, muß selber wieder besetzt und vertheidigt werden, und ist keine Kapitulation, die nicht von mir gefertiget, anzunehmen.

14) d. d. Brunecken am 20. May um 12 Uhr Mittags, erhalten um 3 Uhr Nachmittags bey Schabs.

Wenn auch der Brenner bereits vom Feinde besetzt ist, so muß selber, koste es was es wolle, angegriffen, und genommen werden.

15) NB. Jenen Befehl vom 21. May, kraft welchem der Baron Buol den Brenner zu verlassen, und sich an das Corps bey Lienz anzuschließen befehligt wurde, hat der Sandwirth Andreas Hofer in Sterzing aufgefangen, und ist ihm nicht zugekommen.

Sehr erbaulich ist auch, vorzüglich des Schlusses wegen, folgendes Schreiben des Generals Marschall an den General Buol:

„Von der Nieder-Au, bey der Laditscher Brücke, am 21. May 1809, um 11 Uhr Vormittags."

„Eurer Hochwohlgeboren wird die Lage des Hrn. F. M. L. Chasteler gänzlich bekannt seyn; diese, und dazu gestossene Unpäßlichkeit haben ihn bewogen, vor einer Stunde von Mühlbach nach Lienz abzugehen. Vor seinem Abgehen verfaßte Er das Schreiben, worin Er Eurer Hochwohlgeboren das Kommando der Truppen in Tyrol übergiebt, und gab mir solches zur Einsicht. Der Hr. F. M. L. und Corps d'Armee Kommandant fanden aber für nothwendig, noch

den Hrn. Obersten v. Volkmann, mit 2 Bataillons Joh. Jellachich, 4 Kompagnien 2ten Banal, und 4 dreypfündern nach Lienz zu marschiren, zu beseh[illegible]. Hiermit glaubte er den Zweck erreichen zu können, in die engen Gegenden Luft, vielleicht für dieses Corps so wie für sich selbst zu machen.

Die Lage bey Sarenburg und Greiffenburg ist mir nicht umständlich bekannt, doch ist zu hoffen, daß solche heute Abends von dem Hrn. General Schmidt umständlich berichtet wird, sicher ist es, daß 1 Bataillon E. H. Franz Carl, welches aus dem Gail-Thal nach Sarenburg zu marschiren beordert war, nicht mehr dahin gekommen ist, da die Brücke bey Sarenburg abgetragen war. Der Feind steht mit ein Paar Tausend Mann in Spital, und Herr F. M. L. Jellachich ist zu der Armee des Erzherzogs gestoßen. Ich bin daher der Meinung, daß, wenn Eure Hochwohlg. auch den Befehl zur Uebernahme des Kommando noch nicht erhalten hätten, es doch der Dienst und die Umstände erforderten, das Kommando auf dem Brenner dem ältesten Staabsoffizier aufzutragen, und sich so schleunig als möglich in alle detaillirte Kenntnisse und Verhältnisse der nun hier unter Ihrem Kommando stehenden Truppen zu setzen, und hierbey zu beurtheilen, ob der Abmarsch des Herrn Obersten v. Volkmann mehr Nuzen oder Schaden in unsern ganzen Verhältnissen bringen wird. Diese Entscheidung ist um so schneller nothwendig, als der vielleicht zurückgerufen werden müssende Herr Oberst morgen ebenfalls mit seiner Truppe ganz abgemattet wäre.

Der bereits gestern im Marsch nach Botzen auf Streifkommando abgegangene Oberstlieutenant Gr. Leiningen ist bereits durch eine Estafette zurückberufen worden.

Ich schließe, Eure Hochwohlgebohren unmaßgeblichst erinnern zu dürfen, da in den allermißlichsten Umständen, nur die Person des Kommandirenden allein, einigen Unterhandlungen entgegen war, daß hiermit bey einer schicklichen Gelegenheit, die Abgabe des Kommando des Hrn. F. M. L. dem Feinde dürfte bekannt gemacht werden, und daß man hiermit befugt sey, die von ihm eingeleiteten Mittel der Vertheidigung des Landes, die der Feind mißbilligte (!!!) zu ändern."

Marschall, G. M.

„Ich befürchte, daß die Berichte des Herrn General Schmidt und Fenner nicht zu Eurer Hochwohlg. Kenntniß gelangen, da solche Herr F. M. L. erbrechen, und nach Umständen zurückbehalten wird; ich habe mein Quartier in Mühlbach."

G. Marschall.

Noch am 24. May machte der Vorpostenkommandant, Oberstlieutenant Baron Taris, dem General Buol ähnliche Anwürfe, und überreichte ihm sogar einen schriftlichen Kapitulationsentwurf, welchen General Buol, entrüstet, zerriß und hinwarf. Die Oberstlieutenants Reissenfeld und Ertel waren zugegen. Letzterer verwahrte sich feyerlich,

er habe nichts davon gewußt, weshalb Taxis sie hergeführt, und zürnete mit Recht! —

Indessen verfolgte Hormayr treulich, begleitet von Teimer, den vorgesetzten Endzweck, und unterrichtete davon gleich von Kollmann aus durch Estafette den Herrn General Baron Buol, welcher einen Augenblick bestimmt schien, das gesammte Kommando zu übernehmen, aber als er deßhalb in größter Eile vom Brenner nach Mühlbach kam, weder das Hauptquartier noch einen Soldaten mehr daselbst antraf, und sich nur von dem an der Brücke von Schabs aufgestellten Jäger-Hauptmann Auerback erzählen lassen mußte: „Es wäre schon alles nach Brunecken zurückmarschirt."

Von Hormayr's Entschluß hatte übrigens Chasteler selbst schon, von Mühlbach aus, sämmtliche Kommandanten in Meran, in Schlanders, in Pfunds, in Landeck, in Mals und in Reutte unterrichtet, um bey Hormayr's Ankunft doch schon etwas gethan zu finden, und vor allem das falsche Gerücht zu widerlegen, als wäre der Waffenstillstand, den Gen. Lieut. Wrede froh war, an der Vompermühle zu bewilligen, damit das Volk Zeit gewänne, nach Hause zu gehen, eine Kapitulation für das ganze Land.

Wirklich hatte dieses Gerücht bei den Dummen, Feigen und Gemächlichen großen Eingang gefunden, die Stimmung bereits getheilt, und ein einhelliges kräftiges Zusammenwirken wenigstens für den Augenblick gelähmt; — um so dringender war Hormayr's gewagtes Unternehmen.

In Brunecken, eben in dem Augenblicke, als Hormayr und Veyder heftig in Chasteler drangen, Bonaparte

durch eine glänzende Vertheidigung Tyrols ein Paroli auf seine Achtserklärung zu setzen, traf die Deputation des südlichen Tyrols an den Erzherzog Johann, aus seinem Hauptquartier zu Villach, daselbst ein, zugleich der Sandwirth Hofer, herbeystürmend auf das dumpfe Gerücht: Chasteler wolle das Land verlassen. Zugleich als Hormayr mit Teimer hinwegzog, eilte Hofer seine Passeyrer aufzubieten, und erhielt von Chasteler einen Ehrensäbel und prächtige türkische Pistolen aus der bayrischen Beute.

Dem eben wieder nach Trient zurückmarschirenden Grafen Leiningen behändigte Hormayr in Botzen die Ordre Chasteler's, ihm zu seiner Unternehmung eine Kompagnie Hohenlohe-Bartenstein, einen Zug Chevaurlegers, und mehrere Verschläge Pulvers schleunigst nachzusenden.

Mit seltenem Muthe, mit einer wahrhaft begeisternden Einhelligkeit, erhoben sich, auf Hormayr's Ruf, die Meraner und Passeyrer, um über den Jaufen nach Sterzing und auf den Brenner zu ziehen; es trennte sich Hormayr's Jugendfreund und Mitschüler Graf Johann von Stachelburg, der letzte seines Namens und Stammes, von seiner überaus liebenswürdigen Familie, um vier Tage darauf am Berg Isel bey Innsbruck, den Tod fürs Vaterland zu sterben.

Allein eben noch in Meran traf Hormayr vom Unter-Intendanten von Menz aus Botzen die seltsame Nachricht, Major Lebzeltern habe den Grafen Leiningen avisirt: „Der Feind habe den Brenner genommen, er solle „schnell und ja gewiß wieder auf die Höhen von Schabs „marschiren, und sich mit dem F. M. L. Chasteler wo „möglich vereinigen."

Auf dieſes habe Leiningen in Ordre de Bataille, mit brennenden Lunten abziehend, die Hormayr zugeſagte Unterſtützung contremandirt. Dieſes, und der vom Sandwirth Hofer noch glücklich aufgefangene Befehl an General Buol den Brenner wieder zu verlaſſen, und das Corps noch bey Lienz einzuholen, waren die letzten Zuckungen jener Tyrol ſo abgeneigten Clique, welche froh, Hormayr und Hofer weggefoppt zu haben, ſich darob ins Fäuſtchen lachte, daß Hormayr, dieſer wüthende Lobredner der Tyroler, dieſer verführeriſche Abgott eines guten Theils der Bauern, durch Verzögerung und Verſagung der Mittel, durch immerwährende Verheißungen, die zu erfüllen man ihm unmöglich machte, das Zutrauen verlieren, und bei der erſten unglücklichen Wendung das Schlachtopfer werden würde!!

Der durch das Unglück bey Wörgl, durch den darauf gefolgten Rückzug, und den Verluſt der Hauptſtadt, dann durch das dunkle und unbeſtimmte Gerücht einer für Tyrol abgeſchloſſenen Capitulation, deren eigentlichen Inhalt niemand wußte, ohnehin tief erſchütterte Magiſtrat der ſtets durch den ruhmvollſten, patriotiſchen Sinn hervorleuchtenden Stadt Botzen, nahm jene grundfalſche Nachricht Lebzeltern's, und kaum zweydeutige Erklärung Leiningens für ein, öſterreichiſcher Seits ſelbſt gegebenes Signal, die Waffen niederzulegen, und ſich nirgend mehr zu vertheidigen: Er ließ ſie noch denſelbigen Abend, gerade in jenen Gerichten zirkuliren, in welchen Hormayr eben noch zur hartnäckigſten Vertheidigung aufrufen ſollte.

Daß dadurch dieſes Geſchäft und ſeine individuelle Lage äuſſerſt ſchwierig und gefahrvoll geworden ſey, bedarf wohl keiner Erwähnung. — Je mehr Hormayr ſich

dem Oberinnthale näherte, deſtomehr fand er die Gemüther erkaltet, den Muth und das Vertrauen auf Oeſterreich und deſſen Fonktionärs, wie natürlich und billig, tief geſunken, die Uebelgeſinnten voll Uebermuths, die Patrioten in Zweifel oder unthätig.

Die Uebelgeſinnten ſuchten auf alle mögliche Weiſe das Volk dahin zu verſetzen, Hormayr aufzuhalten, die rückſtändigen Löhnungen, oder gemachten Vorſchüſſe, oder dem k. k. Militär gemachten Präſtationen, mit Ungeſtüm zu fordern. Der Landrichter Rungger von Nauders, ſchon zweymal wegen bezeigter übler Geſinnung von ſeinen eigenen Gerichts-Unterthanen arretirt, verkündete ſchon mit vollem Munde die bayriſchen Proklamationen, ließ ſie in größter Eile durch die Gerichtsdiener bei allen Gemeindsvorſtehungen umhertragen, und munterte ſelbige beim erſten Gerücht von Hormayr's und Teimers wehr- und waffenloſer Ankunft auf, ſich nach dem Inhalte des hier folgenden bayeriſchen Proklams *) ihrer zu bemächtigen, und ſie zum Preiſe der Verzeihung und Verſöhnung auszuliefern.

An die Bewohner des Inn- Eiſack- und Etſch-Kreiſes.

Der Name „Tyroler" galt einſt durch ganz Europa als Bezeichnung von Biederkeit und Treue; der 11.

*) Dieſer Aufruf machte unglaublich wenig Eindruck, die Bauern insgeſammt warfen ihn mit den Worten zurück: „Jetzt laßt uns gehen mit der Faſtenpredigt." Den Boten, der zu Landeck dieß Proklam, frech genug, Hormayr'n

April 1809 hat ihn geschändet. Eine Rotte Rasender mißbrauchte ihn als Losungswort zum Aufruhr; was seit 1524 nicht geschehen war, die Fahne der Empörung wurde geschwungen. Tückisch überfielen sie die Krieger ihres Königs, welche, zum Schutze des Landes gesandt, auf des Tyrolers Geradheit vertrauten; Grausamkeiten sind geschehen, wie sie nur der wüthende Wilde Amerika's begeht, und die geplünderten Häuser, die ausgeraubten Kassen, die verschleppten Gewehre und Waffen enthüllen die wahre Absicht der Aufrührer. — Fluch über die, welche diese Schande auf den in der Vor- und Mitwelt geehrten Namen, dieses Unglück über das Land gebracht haben!

Bewohner von Südbayern! Unaufgefordert hat Oesterreich diesen Krieg begonnen; es überschritt die Gränzen von Bayern ohne Kriegserklärung. Auf die Kräfte und den Willen seiner eigenen Völker mißtrauend, wollte es fremde aufreizen; den Krieg, der ihm den aus Unverstand und Schwäche erlittenen Länderverlust ersetzen, der sein Gebiet selbst über die vorigen Gränzen ausdehnen, der seine in den vorigen Zeiten über Fürsten und Völker unter dem Titel der Kaiserwürde ausgeübte, nun vernichtete Despotie wieder herstellen sollte, diesen Krieg nennt es einen „heiligen Krieg," unternommen zur Rettung der europäischen Freyheit, zur Entfeßlung der deutschen Nation. Prinzen vom Hause erröthten nicht, Proklamationen zu unterzeichnen, die sie vor dem Richterstuhle der Nachwelt mit den Revolutions-Männern von 1793

---

selbst vor die Augen brachte, zwang dieser, zum großen Gelächter des Volkes, „es zu fressen," wie einst Herzog Ludwig mit dem Bart dem Boten Kaiser Siegmunds that. —

in eine Reihe ſtellen, und Pamphlete, welche die Bayeriſchen Krieger zum Meineide, das Bayeriſche Volk zur Empörung aufrufen, wurden durch die Führer der öſterreichiſchen Truppen vertheilt. Die Treue der übrigen Bayern vermochten dieſe ſchändlichen Inſinuationen nicht zu erſchüttern; bei euch haben ſie Eingang gefunden, und das ſchrecklichſte aller Verbrechen, Aufruhr gegen die von Gott eingeſetzte Obrigkeit, iſt geſchehen.

Bewohner von Südbayern! durch den Friedens-Vertrag von Preßburg hat der Kaiſer von Oeſterreich die Grafſchaft Tyrol, mit Inbegriff der Fürſtenthümer Trient und Brixen, Seiner Majeſtät dem Könige von Bayern abgetreten, und feierlich auf alle ſeine Rechte darauf verzichtet. Am 11. Februar 1806 wurde das Land in Gegenwart der Stände von einem Bevollmächtigten des franzöſiſchen Kaiſers, der es erobert hatte, durch einen feierlichen Akt an den König übergeben. Die zur Liquidation vom öſterreichiſchen Kaiſer abgeordnete Hof-Kommiſſion entließ in ihrem Schreiben vom 10. April 1806 die Stände förmlich ihrer Pflichten gegen den vorigen Landesherrn, und ſagte: es ſey ſein innigſter Wunſch, daß Tyrol „durch gleichſchuldige Erfüllung der Unterthans- und Konſtitutions-„Pflichten, dann des Gehorſams gegen ſei-„nen neuen Beherrſcher ſich eben ſo, wie bis-„her auszeichnen möge.“ Wie könnt ihr mit dieſen feierlichen Handlungen, mit dieſen Erklärungen vereinigen, daß der Erzherzog Johann, noch ehe einer ſeiner Krieger euer Land betreten hatte, euch zur Ergreifung der Waffen gegen euern rechtmäßigen Fürſten aufrief, daß ſich der Kaiſer von Oeſterreich in der mit der Verordnung

vom 15. April vorgeschriebenen Diensteidsformel „gefürsteten Grafen von Tyrol" nennt? — Gelten denn Verträge zwischen Regierungen nur so lange, bis sich die eine stark genug fühlt, sie zu brechen, und ist denn die wortbrüchige Willenserklärung des einen Theils schon hinreichend, um das heilige, durch einen feierlichen Vertrag geknüpfte Band zwischen Fürst und Unterthan zu zerreißen?

Ihr habt den Eid der Huldigung euerm Könige noch nicht geschworen; aber wer hat je unter euch behauptet, daß diese feierliche Gelobung der treuen Erfüllung der Unterthanspflichten euch erst zu Unterthanen des Königs machen würde? aber habt ihr denn jemals dem Kaiser Franz den Huldigungseid geschworen? — Wie ihn das Recht der Erstgeburt, so gab euch euern König das heilige Recht des Vertrages zum Herrscher; der rechtliche Mann fühlt sich durch seine Pflicht gebunden, auch ohne Eid. — Schande und Verachtung über den, der den Glauben an die Heiligkeit des Eides mißbraucht, um schwache Menschen in der Erfüllung unbeschworner Pflichten zu erschüttern!!

Allein, man habe euch nicht erfüllt, sagen die östereichischen Proklamatoren, was man im Preßburger Frieden zugesagt hatte; eure Konstitution sey zertrümmert, und indem Tyrol nur unter der Bedingung ihrer Erhaltung an die Krone Bayern gelangt sey, so habe sie sich dadurch ihres Rechtes auf euer Land von selbst verlustiget. — —

Bewohner von Südbayern! Als der Traktat von Preßburg zuerst zu eurer Kenntniß kam, konntet ihr diese Garantie darin finden? — Die gewöhnliche, nichts

ſagende Abtretungs-Klauſel „und nicht anders!“ des achten Artikels ſchien euch damals keinen großen Beweis von der kräftigen Vermittlung zu geben, deren ſich der Kaiſer von Oeſterreich im Schreiben vom 29. Dezember 1805 ſo ſehr rühmte, und kaum würde ſie von euch bemerkt worden ſeyn, hätte er nicht ſelbſt darauf aufmerkſam gemacht. Aber ſo wie dem Wiener Hofe damals dieſe Wörtchen dazu dienten, um den Ständen der abgetretenen Provinz gleichwohl glauben zu machen, auf ihre Bitten ſey Rückſicht genommen worden, ſo werden ſie jetzt von demſelben Hofe argliſtig benützt, um dem verrätheriſchen Beginnen, durch welches ein feierlich abgetretenes Volk zum Verbrechen des Aufruhrs gereizt wird, einigen Schein von Recht zu verſchaffen.

Doch dieſes wird den Elenden nicht gelingen; die Mit- und Nachwelt wird ſie richten, und den Sturz eines Hauſes nicht bedauern, welches in ſeinen letzten Zuckungen die heiligſten Verhältniſſe des bürgerlichen Vereins bekriegte; denn ſelbſt wenn der Sinn jener Worte wirklich derjenige geweſen wäre, den ihm die Oeſterreicher beilegen, euch gab das, was geſchehen iſt, weder Grund, noch Recht, euerm Könige den Gehorſam aufzukünden. — In dem ganz mit den nämlichen Worten abgetretenen Breisgau hatte der Großherzog von Baden die Stände als ein zweckloſes, koſtſpieliges Mittelorgan aufgehoben, und im nämlichen Sinne hatte auch der König von Würtemberg von der Ihm im XIV. Artikel eingeräumten Souveränität in Seinem Lande Gebrauch gemacht; — euer König hielt das Wort, welches Er den Deputirten eurer Stände gegeben hatte, kein Jota in eurer Verfaſſung wurde geändert. Im April 1806 berief Er den engern

Ausschuß nach Innsbruck, vernahm seine Wünsche, und ließ in der hergebrachten Form Seine Anfinnen an ihn gelangen. Erst zwei Jahre darnach, als die Regierung, durch eigene Erfahrung und durch das Beispiel anderer Staaten belehrt, eine Regeneration der bestehenden Verfassungen als nothwendig erkannte, wenn nicht Einheit des Willens und Schnellkraft des Vollzuges und Liebe für's gemeinsame Vaterland unter der Eifersucht sich wechselseitig befeindender Provinz-Bewohner erliegen sollte, da mußten, wie in Altbayern und Neuburg, so in Tyrol und Vorarlberg die bisher bestandenen landschaftlichen Korporationen der allgemeinen, dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit angepaßten National-Repräsentation Platz machen. Die Grundsätze, nach welchen sie konstituirt werden soll, sind ausgesprochen; ihr werdet den Geist, der euere ehemalige Verfassung auszeichnete, — gleiches Stimmenrecht aller Bürgerklassen, — darin wieder finden; Aenderung der Form haben die Edlergesinnten unter euch, welche nicht Eigennutz und blinde Anhänglichkeit an's Alte verblendete, selbst wiederholt gewünscht. Der Geistliche, wie der Adeliche werden auch künftig bey den ständischen Berathungen erscheinen, als Güter-Besitzer; — so war es ursprünglich in euerer Verfassung, und nur in der Zeit ihrer Ausartung war die Bezahlung der Taxen die einzige Bedingniß mehr zur Aufnahme in die ständische Matrikel; — euere Städte und euere Landgemeinden werden nach dem Maaße ihres Geld-Reichthums und ihres Grundbesitzes repräsentirt werden, und es wird nicht mehr der zufällige Umstand, ob sie früher oder später dem Lande einverleibt worden, das Stimmenmaaß bestimmen. — Aehnliche Wünsche hat

der beſſere Theil euerer ehemaligen Vertreter auf dem letzten Kongreſſe geäuſſert, wiewohl ohne Ausſicht, ſie gegen Eigennutz und Egoismus durchzuführen; und ſo ſahet ihr ohne Bedauern und ohne Klage das morſche Gerippe euerer Verfaſſung einſinken in's Grab der Zeit, hoffend, daß ſie verjüngt und veredelt wieder erſtehen werde.

Und das wird ſie auch! — Wie vorher, werden ſich jährlich euere Repräſentanten verſammeln, und ihre Wünſche und Vorſchläge an den König bringen; aber die Art, wie dieſe Repräſentanten-Stellen beſetzt werden, verbürgt euch, daß ihre Wünſche und Vorſchläge wirklich die Verbeſſerung eueres, nicht ihres Zuſtandes bezielen, daß nicht wieder, wie auf dem Kongreſſe von 1806 geſchah, Vertreter des Bauernſtandes um Beſchränkung der Viehausfuhr bitten werden, — damit ſie in der Stadt wohlfeileres Fleiſch eſſen; die Klage wird man nicht mehr unter euch hören, daß von den aus euern Beuteln geſchöpften Einkünften der Landſchaft jährlich die Summe von vierzehn tauſend Gulden auf die Unterhaltung einer Verſammlung vergeudet werde, deren Mitglieder ſich damit beſchäftigten, Beſchwerden und Wünſche, dem Intereſſe ihrer Kommittenten fremd, als Beſchwerden und Wünſche des Landes vorzutragen, den Anträgen des Hofes mit einem willigen Ja entgegen zu kommen, und durch Errichtung neuer Aemter zur Verſorgung ihrer Vettern und Klienten, durch Schöpfung von Gratifikationen und Remunerationen aller Art für ſich und ihre Anhänger, das immer wachſende Deficit der ſtändiſchen Kaſſe zu mehren! — Was hat Oeſterreich ſeit Joſeph II. in Tyrol nicht eingeriſſen, aufgebaut und wieder eingeriſſen, ohne jemals die Stimme euerer Stände

zu hören? — Künftig wird kein bedeutendes Geſetz über bürgerliche und peinliche Juſtiz, über innere Verwaltung und Finanzen erſcheinen, ohne daß vorher darüber die Stimme der Reichsſtände, von denen ein Fünftheil ihr aus der Mitte euerer aufgeklärteſten Landeigenthümer, Kaufleute und Fabrikanten wählt, vernommen worden iſt.

Eines Rechtes zwar werden die künftigen Stände des Reiches entbehren, welches vorher die Tyroler Landſchaft ausübte, des Rechtes, die Steuergefälle zu erheben und zu verwalten; ob ihr aber dabey gewinnt oder verkeret, darüber belehren euch die Reſultate der vorigen ſtändiſchen Verwaltung, — die Schuld von neun Millionen Gulden, deren Intereſſen allein mehr, als die für das Kapital verpfändeten Steuer-Gefälle betrugen.

Daß dieſer ungeheuern Summe ungeachtet die landſchaftlichen Obligationen von dem Unwerthe, zu welchem ſie durch die üble Wirthſchaft der Stände herabgeſunken waren, ſich wieder erhoben, daß ſie gegenwärtig nicht mehr, als drey bis fünf Prozente verlieren, dieß dankt ihr den Verfügungen euerer Regierung, ihrer Pünktlichkeit in Bezahlung der Intereſſen, und in Abführung der jährlich zur Tilgung feſtgeſetzten Kapitals-Summe von mehr als einmal hundert tauſend Gulden.

Die Verabſchiedung der Kommiſſion, welche der Oeſterreichiſche Kaiſer im Jahre 1806, angeblich zur Liquidation ſeiner Foderungen und Schulden, abgeſchickt hatte, wird nun von den Oeſterreichern als ein feindſeliges Benehmen gegen ſie geſchildert. Aus Schonung gegen Oeſterreich hat die Regierung die Bekanntmachung der Urſachen, welche ſie zu dieſem Schritte nöthigten,

bisher unterlassen; undankbar mißbraucht Oesterreich dieses Schweigen, um auf sie den Schatten blinder Gehässigkeit zu werfen. Wahr ist es, die Unterhandlungen mit dieser Kommission wurden im Junius abgebrochen; allein dieses geschah nicht, „damit ihre Gegenwart nicht um so „lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere" — die Persönlichkeit der Individuen, aus denen sie bestand, ließ einen solchen Eindruck nicht besorgen — sondern, weil diese Menschen den Einfluß, welchen ihnen die Gewohnheit über einige ältere Beamte gab, dazu mißbrauchten, um die einen durch mannigfaltige Versprechungen aus den königlichen Diensten zu locken, und um die andern zu Eröffnungen und Handlungen wider Diensteseid und Amtspflicht zu verleiten. — Ueberhaupt war mit dieser Abrechnung dem Wiener Hofe nur so lange Ernst gewesen, bis er durch seine Rechnungs-Beamten erhoben hatte, daß er im Falle eines Schlusses mehr an das Land zu bezahlen, als von demselben zu begehren haben würde. Als diese Ueberzeugung einmal vorhanden war, so wurden von seinen Kommissären die Forderungen so übertrieben, daß unsere Regierung wohl die Unterhandlungen abbrechen mußte, wenn sie nicht Zeit und Mühe umsonst verlieren wollte.

Wie diese, so werden alle übrige Verfügungen der Regierung in den Schmähschriften der Oesterreicher angefallen, verdreht und verunstaltet. Sie scheuen sich nicht, gleich anfänglich euch ins Angesicht die Lüge zu behaupten, Landesordnung und Statutar-Rechte seyen euch genommen. Daß dieß nicht schon unter Oesterreich geschah, dankt ihr wahrlich nicht der überlegenden Rücksicht auf euere Individualität; — denn welche Regierung

ward je von einer gröſsern Wuth beſeſſen, Alles gleich zu machen, als die Oeſterreichiſche ſeit Joſeph II., obgleich Klima, Sprache und Sitten zwiſchen dem Böhmen und Ungar, dem Gallizier und Tyroler einen bleibenden weſentlichen Unterſchied feſtgeſetzt hatten? — ſondern der die Schwäche karakteriſirenden Unentſchloſſenheit ſeines Kabinets. Was euch aber von der Oeſterreichiſchen Regierung an Statuten noch gelaſſen worden war, das beſteht jetzt noch, und kein kleinlichter Eigendünkel hielt euere gegenwärtige Regierung ab, ſelbſt die Oeſterreichiſchen Civilgeſetze, wie ſie in den übrigen Tyroliſchen Landestheilen beſtanden, in den Bezirken der ehemaligen Fürſtenthümer Trient und Brixen einzuführen, und ſo dieſen Gegenden endlich jene Organiſation zu geben, um deren Beendung die Wiener Hofſtellen zwey Jahre hindurch umſonſt angefleht worden waren.

Wahr iſt es zwar, was die Oeſterreicher weiter ſagen, daß die ſieben Prälaturen des Landes unter der jetzigen Regierung aufgehoben wurden; aber über die Veranlaſſung und den Zweck dieſer Verfügung wird abſichtlich geſchwiegen. Nach einem tief angelegten und beharrlich fortgeſetzten Plane ſuchte Oeſterreichs Regierung ſeit 1800 die Kapitalien des Religionsfonds, der Univerſität, der Schulen und der frommen Stiftungen aus den Händen der Privaten in den Staatsſchuldenfond zu Wien zu ziehen. Dieſe Maaſsregel war ihm bis zum Jahre 1805 ſo weit gelungen, daß ſich zur Zeit der Abtretung von Tyrol ein Kapital von einer Million Gulden auf Rechnung der erwähnten Fonds in den verſchiedenen Wiener Staatskaſſen befand. Dem Friedensſchluſſe von Preſsburg zuwider belegte Oeſterreich dieſe Kapitalien,

deren Intereſſen zum Unterhalte euerer Prieſter, der penſionirten Mönche und Nonnen, euerer Lehrer, euerer Armen beſtimmt waren, mit einem Sequeſter, den es ſelbſt in der Folge, ungeachtet es ſich durch einen feyerlichen Vertrag vom 5. November 1807 ausdrücklich dazu verbindlich gemacht hatte, nicht aufhob. Dieſe Lücke auszufüllen, die wohlthätigſten Stiftungen und Inſtitute von dem Untergange zu retten, dem ſie der öſterrichiſche Hof durch ſeine vertragswidrige Finanz-Operation nahe gebracht hatte, eueren Seelſorgern eine ihren Bedürfniſſen und der Würde ihres Amtes angemeſſene Subſiſtenz zu begründen, den Mönchen und Nonnen der unter Oeſterreich aufgehobenen Klöſter ihren Unterhalt zu ſichern, — in dieſer Abſicht wurden die Stifter erſt, wie unter Joſeph II., unter Adminiſtration geſetzt, und endlich aufgelöſt; zu dieſem Zwecke ward das Vermögen derſelben verwendet; kein Pfennig floß in den königlichen Schatz. —

Bewohner von Südbayern! welche Kirche ward entheiliget? wo, von wem ward Kirchengut geraubt und verſchleppt? wo und von wem wurden Kelche abſichtlich an Juden verkauft?? Die Vermuthung, daß dieſes geſchehen ſeyn mochte, konnte in dem öſterreichiſchen Libelliſten durch die Rückerinnerung an die Art erzeugt werden, wie manche (euch wohl bekannte) Kloſter-Aufhebungs-Kommiſſäre unter Joſeph II. bey Veräuſſerung von Kirchengut und heiligen Gefäßen verfuhren; aber nur ein niederträchtiges Werkzeug der ſchändlichſten Abſichten konnte ſich erfrechen, das Mögliche als wirklich geſchehen darzuſtellen, und es nicht undeutlich auf die Rechnung der Regierung ſelbſt zu ſchreiben.

Wahr ist es ferner, daß die Bischöfe von Chur und Trient aus dem Lande entfernt wurden; aber auch von dieser Maaßregel wird die Ursache mit Stillschweigen übergangen. Sie wurden entfernt, weil sie bey der Besetzung der Pfarreien dem Könige jenen Einfluß nicht gestatten wollten, den Ihm Sein Regentenrecht und Seine Regentenpflicht einräumet, den alle übrigen Bischöfe des Reiches ohne Anstand anerkannt, den selbst die österreichischen Landesfürsten in Tyrol in einem größern Umfange fortwährend und ohne Widerspruch ausgeübt hatten; sie wurden entfernt, weil sie Verkündung und Gehorsam den königlichen Verordnungen versagten, welche die seit Leopolds II. Regierung in die Religions-Ausübung wieder eingeschlichenen Mißbräuche verbannen, und der Religion ihre ursprüngliche Reinheit wieder geben sollten; sie wurden endlich entfernt, weil sie sich nicht gescheuet hatten, den heiligen Vater in Rom durch falsche Berichte zu täuschen, und Ihn dadurch zu Schritten zu bereden, welche, hätte Er ihren verrätherischen Anträgen Gehör gegeben, die Störung der öffentlichen Ruhe herbeygeführt haben würden.

Wahr ist es, daß Priester bestraft wurden; allein es mußte geschehen, wenn nicht das Ansehen der Regierung dem Trotz und dem Hohne des Fanatismus Preis gegeben werden, wenn es nicht dahin kommen sollte, daß die Layen in ihrem Glauben irre gemacht, in ihrem Gewissen entzweyet würden. — Ob die entfernten Bischöfe, die bestraften Priester als Märtyrer ihres Glaubens, oder als Opfer einer blinden Leidenschaft anzusehen seyen, die sie zu Handlungen, dem bürgerlichen Gesetze, wie dem Geiste des Evangeliums widersprechend, verleitete, darü-

ber belehrt euch das dem ihrigen entgegengesetzte Betragen des Bischofes von Brixen und der seinem Sprengel untergebenen Priester, deren Rechtgläubigkeit keiner unter euch bezweifelt; darüber belehrt euch das päbstliche Breve vom 7. September 1808, wodurch die Verwaltung der Churer Diöces dem Fürstbischofe von Brixen übertragen wurde, eine Verfügung, welche der heilige Vater nie getroffen haben würde, wenn Er nicht selbst das Betragen des Fürst-Bischofes von Chur, welches seine Entfernung von der Diöcese bewirkte, mißbilliget hätte. — Ueberhaupt, was unter der jetzigen Regierung in Religionssachen verfügt wurde, bestand lediglich in der Wiedereinführung der Josephinischen, durch Nichtbeobachtung in Vergessenheit gekommenen Andachts-Ordnung. Wie können daher die Oesterreicher in der nämlichen Schrift, in welcher sie Josephs Reformationen als Muster anpreisen, diese sogenannten Neuerungen schmähen? Allein Menschen, welche über die freche Lüge nicht erröthen, scheuen auch den Vorwurf der Inconsequenz nicht, wenn es ihnen nur dazu hilft, den Meinungskrieg, — den sie selbst als eines der schrecklichsten Menschenübel erkennen und schildern, — zur Beförderung ihrer politischen Entwürfe zu entzünden.

Auch die Einführung der Konscription muß ihnen ein Mittel geben, euch gegen euere Regierung aufzureitzen. Bewohner von Südbayern! einst gekannt unter dem Namen der tapfern Tyroler! ihr wolltet euch wirklich der ersten Pflicht des Bürgers, der Pflicht das Vaterland zu vertheidigen, — als solche sprach sie euere vorige, spricht sie euere jetzige Konstitution aus, — entziehen? Der Bayerische Dienst ist kein Oesterreichischer; euere

Waffenbrüder ſind Teutſche, nicht Kroaten und Polen, mit deren, durch Sklaverey herabgewürdigten Gemüthsart der öſterreichiſche Offizier die (bey der Armee der Gleichheit wegen durchaus eingeführte) viehiſche Behandlung des gemeinen Mannes rechtfertigen will. In unſerm Dienſte habt ihr eine ſolche, euern Freyheitsſinn empörende Behandlung nicht zu beſorgen; unſere Krieger leitet die Ehre, nicht der Stock, und aus ihrer Mitte kehrt ihr nach ſechs Jahren, welche ein Krieg um die Hälfte abkürzt, in das väterliche Haus zurück, geehrt und geachtet von euern Mitbürgern. — Oder wolltet ihr vielleicht euere Vertheidigung bloß auf die Gränzen euerer drey Kreiſe beſchränken? — Eine ſolche, euch entehrende Foderung könnt ihr im Ernſte an euere Regierung nicht ſtellen. Ihr macht ein Fünftheil der Bayeriſchen Nation aus; die übrigen vier Fünftheile ſollten alſo die Vertheidigung des gemeinſamen Vaterlandes allein übernehmen, und, werden euere Gränzen vom Kriege bedroht, zu euerm Schutze herbeyeilen, während ihr, mögen auch feindliche Heere das ganze übrige Bayern überſchwemmen, egoiſtiſch zwiſchen euern Felſen ſitzen bliebet? — Oder glaubt ihr endlich, unter Oeſterreichs Scepter würde euch ein anderes Loos getroffen haben, ein anderes treffen? — Habt ihr denn ſchon vergeſſen, was ihr vor vier Jahren der Errichtung der Landmiliz, nachdem ſie euere Stände, vom Hofe durch Verſprechungen von Aemtern, Titeln und Gratifikationen berückt, ſchon beſchloſſen hatten, in euern Gemeindeverſammlungen entgegenſetztet? Ihr ahndetet den Plan des Hofes, Tyrol nach und nach zu einer militäriſchen Gränz-Provinz, wo der Stock allein regiert, zu

umstalten, euch, wie es schon einige österreichische Offiziere im Triumphe verkündeten, zu „kroatisiren!“ ihr erklärtet damals, daß ihr euch lieber der Militärkonscription, wie sie unter Joseph II. bestand, unterwerfen würdet, als jenem Landmiliz-Systeme, welches mit der Aufhebung aller bürgerlichen Freyheit enden zu wollen schien. Die vom österreichischen Kaiser in den Patenten vom 28. August 1802 und vom 28. April 1804 gegebene Versicherung, daß die Milizen nie gezwungen werden sollten, über die Gränze von Tyrol zu ziehen, konnte euch nicht beruhigen; das Beyspiel der Gränz-Soldaten aus Ungarn, Kroatien und Sclavonien, welche, ursprünglich auch nur zur Vertheidigung ihrer Wohnsitze gegen die Einfälle der Türken bestimmt, nun aus den Armen ihrer Familien von Krieg zu Krieg geschleppet werden, hatte euch bewiesen, wie Oesterreich solche Versprechungen hält, und das neueste Beyspiel der Peterwärdeiner, welche kurz vorher an euern Gränzen als Rebellen niedergeschossen worden waren, weil sie nach verstrichener Kapitulationszeit ihren Abschied, und die Gestattung der Rückkehr zu ihren Weibern und Kindern verlangten, hatte euch gezeigt, wie Oesterreich die Erinnerung an gegebenes Versprechen bestraft. — Was euch aber jetzt bevorstehe, wenn euch das Kriegsglück unter Oestetreichs Scepter wieder zurückführen würde, darüber läßt euch der Erzherzog Johann nicht im Zweifel. Zugleich, indem er in der am 13. April aus Udine wegen provisorischer Administration des Landes erlassenen Verordnung „die Wiederherstellung der al„ten Verfassung in allen ihren Theilen“ proklamirt, scheut er sich nicht, im offenbaren Widerspruche mit den von seinem Bruder Kaiser Franz erlassenen Landmiliz-

Patenten, welche den Steuerfuß als den einzigen, im Landlibell von 1511 und in der Konstitution des Landes gegründeten Repartitionsfuß der zuzugspflichtigen Mannschaft aussprechen, die Bevölkerung, als den „untrüglichen Maaßstab für die Bestimmung der „Zahl der Vaterlands-Vertheidiger", und das hierauf berechnete österreichische Landwehr-System als „das auf „die gegenwärtigen Zeitumstände, und auf das im Ver„laufe dreyer Jahrhunderte so sehr veränderte Kriegs„System angepaßte Landlibell von 1511", zu erklären!! Laßt nur, gutwillig vertrauend auf die „alte „österreichische Treue" einmal dieses Landwehr-System bey euch Wurzeln fassen, und auch in euerm Lande, wie jetzt schon in Oesterreich, Böhmen, Salzburg ꝛc. werden Männer ihre Weiber, Väter ihre Kinder verlassen müssen, um weit von ihrem Herde ihr Blut in Kriegen zu verspritzen, die ihrem Interesse fremd sind!

Bewohner von Südbayern! euere Regierung hat als Grundsatz ausgesprochen, daß jeder Bürger, der zum Militär tüchtig, und nicht aus besonderen Gründen davon befreit ist, auf den an ihn ergehenden Ruf den Dienst zu leisten verpflichtet sey. Nach dem Verhältnisse der Bevölkerung vertheilt sie die Zahl der Krieger, welche der jedesmalige Bedarf erfodert, unter ihren Kreisen, und nur der Staatsdiener, der Verheurathete, der einzige Sohn, oder unentbehrliche Geselle ist künftig von der Militärpflichtigkeit befreyt; bey der letzten Konscription hätte das Loos kaum den sechshundertsten unter euch getroffen. Die österreichische Regierung wollte und will mehr: das ganze Volk soll für sie aufstehen, und zu Felde ziehen; offen wagt sie es nicht mit dieser Foderung, welche den

Standpunkt des Bürgers und des Kriegers verrückt, aufzutreten; durch doppelzüngige Versprechungen, durch rabulistische Berufungen auf alte Urkunden, die sie anwendet, wie es eben zu ihrem Zwecke frommt, sucht sie euch zu täuschen, euch auf den Punkt zu bringen, wo ihr, weil die Gewalt euch entwunden ist, ihren Befehlen nicht mehr widerstehen könnt. — Bewohner von Südbayern! welche Regierung verdient mehr Achtung und Zutrauen?

Lächerlich ist es, wenn die Oesterreicher die Ursache des verminderten Transito in der Mautordnung von 1808 setzen, welche die meisten Artikel mit geringerm Zollsatze belegt, als der vor derselben in Tyrol bestandene Tariff von 1786; noch lächerlicher ist es, wenn sie „die Wiederbelebung des Transito" als einen Deliberations-Gegenstand für den sogenannten auf den 1. May nach Brixen berufenen Kongreß verkünden, als ob es in den Mächten dieses erlauchten Konventikels — der willigen Jaherren und des sogenannten landesfürstlichen Kommissärs — stünde, die Aufhebung der Handelssperre auf dem festen Lande, eine Folge des Kampfes der großen Mächte, zu dekretiren!! Aber ein boshafter Kniff ist es, wenn sie euch von dem zwischen Italien und Bayern geschlossenen Handelsvertrage, der noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist, den sie gewiß nicht kennen, glauben machen wollen, daß darin euere Gewerbs- und Handels-Interessen aufgeopfert seyen. Herabsetzung der beyderseitigen Zölle und Befreyung des wechselseitigen Verkehrs von den bisher die Ein- und Ausfuhr beengenden Verfügungen ist der Zweck und Inhalt jenes Vertrages; die königliche Mautkasse kann dabay verlieren, aber ihr könnt nur gewinnen, indem sich ein neuer Markt für euere Produkte,

die Gelegenheit zur wohlfeileren Befriedigung euerer Bedürfnisse, und eine lange versiegt gewesene Quelle des Transito öffnet. Die österreichische Regierung nahm freylich im Jahre 1780 keinen Anstand, euere Handels- und Gewerbs-Interessen den Böhmischen und Mährischen Fabrikanten aufzuopfern, und hätten die Deputirten euerer Handelstandes damals dem Einflusse der dabey interessirten Wiener Großen nicht auser Gründen noch andere Mittel entgegengesetzt, so würde schon der Tariff von 1780 über euern Handel und euern Wohlstand das Schicksal gebracht haben, welches ihn jetzt als Folge des gestörten Welthandels trifft.

Endlich gehört die dummdreiste Frechheit, welche die österreichischen Schmähschriften des gegenwärtigen Krieges karakterisirt, dazu, um auf Oesterreichs Staats-Kredit zu einer Zeit zu pochen, wo sein Papiergeld durch alle Operationen der Regierung kaum über ein Drittheil des Nominalwerthes erhalten werden kann. Der täglich sinkende Kurs läßt den Augenblick nicht mehr als fern vermuthen, wo die Wiener Bankozettel das Schicksal der Assignaten trifft; das schreckliche Schauspiel eines Volkes wird sich euch darstellen, welches statt Geldes Papier besitzt, ohne inneren Werth und ohne äussern, weil die Regierung, die es schuf und garantirte, zu existiren aufgehört hat, und das Schauspiel eines Fürsten, der mit dem aus den Taschen seiner Unterthanen herausgelockten Gelde als Flüchtling seine Existenz in fremden Ländern fristet; dann werdet ihr die Sorge euerer Regierung preisen, die euch schon im Jahre 1806 von diesem Uebel (wie es die Oesterreicher selbst nennen) befreite, und es werden die Undankbaren verschwinden, welche die durch diese uner-

Läßliche, aber weit greifende Operazion in den ökonomischen Verhältniſſen mancher Einzelnen nothwendig hervorgebrachte Erſchütterung euerer, und nicht der Regierung beymeſſen, die durch die unmäßige Vermehrung des Papiergeldes die Ergreifung einer ſolchen Maßregel nothwendig gemacht hatte. Wenn euch das Wiener Kabinet endlich das Verſprechen machen läßt, euch, ſo empfindlich es auch ſeinen Finanzen fallen möge, keine Bankozettel mehr aufzudringen; ſo legt es dadurch ſtillſchweigend das Geſtändniß ab, daß es ſein Papiergeld ſelbſt als eine wahre Landplage anſehe; euch aber wird dieſes Verſprechen, welches, nicht ohne Grund, lediglich in einer von Niemand unterzeichneten Druckſchrift gegeben wird, nicht täuſchen.

Noch wird ſelbſt die neue Kreis-Eintheilung, eine Folge des großen Planes, aus den verſchiedenen Beſtandtheilen Ein Reich und Ein Volk zu bilden, von den Oeſterreichern benützt, um euch gegen euere Regierung aufzuhetzen. — Wo, wann und von wem ward der Name Tyrol verboten? Erſcheinet nicht fortwährend unter den Augen und mit Bewilligung der Regierung eine Zeitſchrift, die dieſen Namen an der Stirne trägt? — Eine Oeſterreichiſche Zenſur würde dieſes freylich nicht gelitten haben. Wahr iſt es, die Regierung kennt keine Tyroler mehr, ſo wenig als ſie Schwaben und Franken mehr kennt; vor ihr haben Alle Unterthanen, die ältern wie die neuern, gleiche Rechte und gleichen Namen; — aber würdet ihr es nicht ſelbſt einſt lächerlich gefunden haben, wenn die Bewohner der ſpäter mit der Grafſchaft Tyrol vereinigten Landestheile, die Puſterthaler, die Roveredaner, die Brixner und Trienter ſich ge-

weigert hätten, ihre früheren Benennungen gegen den Namen des Stammschlosses des Landes zu vertauschen? Ihr solltet euch des alten, durch Großthaten der Väter berühmten Namens Bayer, durch den sich der Franke und Schwabe geehrt fühlt, nicht freuen? — Ihr solltet dafür euern vorigen Namen Oberösterreicher, an den sich keine ehrwürdige Erinnerung knüpft, nicht gern und willig hergeben? — Daß aber die Kreise, in welche euer Land jetzt eingetheilt ist, nicht mehr, wie einst unter Oesterreich, nach den Städten, sondern nach den Flüssen genannt sind, dieß kann wohl bloß einem Wiener Badaud, der nur, was bey ihm gemacht wird, gut und trefflich findet, Stoff zu Tadel und schalem Witze geben!

Dieses sind die Thatsachen, durch deren Verunstaltung die Oesterreicher euch eure rechtmäßige Regierung gehäßig zu machen suchen; sie haben sich unter euern Augen ereignet; ihr selbst sollt richten, auf wessen Seite die Wahrheit ist. Was auch immer der erste Eindruck gewesen seyn mag, welchen jene schändlichen Verläumdungen und die damit vermischten Schmähungen auf minder Unterrichtete gemacht haben, nach einiger Ueberlegung wird euer grader Sinn, euer moralisches Gefühl diese Schritte nach Verdienst würdigen, und eben so verächtlich als hassenswerth muß euch eine Regierung erscheinen, die zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt, um ein ruhiges Volk gegen seinen rechtmäßigen Landesherrn zu empören.

Bewohner von Südbayern! was könnt ihr von diesen Menschen erwarten? — Sie geloben euch (in einer namenlosen Schmähschrift!) eure Pässe, eure Höhen zu vertheidigen bis auf den letzten Mann; wann gelobten sie dieses nicht? — Werft einen Blick auf die Geschichte

des Jahres 1805! Da versprach der Erzherzog Karl in einem eigenhändigen Schreiben vom 25. Oktober der Tyrolischen Landschaft, wenn es die Umstände erheischen sollten, „selbst mit einer angemessenen Macht „zum Schutze der getreuen Grafschaft Tyrol „herbey zu eilen.“ Froh und freudig machten die Stände diese Versicherung dem Volke kund, um zu heben seinen durch die Unfälle in Teutschland gesunkenen Muth, um es anzufeuern zur Vertheidigung der Engpässe, und acht Tage darauf trug der Erzherzog Karl seinem Bruder auf, sich über den Brenner an ihn anzuschließen. — Als nun diesen die Stände in ihrem kräftigen Schreiben vom 4. November an das von ihm und seinen Brüdern, dem Kaiser und Erzherzog Karl, gegebene Fürstenwort erinnerten, als sie ihn dringend anflehten, doch nur zwey Generale mit einem regulären Truppencorps von 6000 bis 8000 Mann Infanterie und einiger Kavallerie und Artillerie zur Unterstützung der Landes-Vertheidiger zurück zu lassen, als sie ihm vorstellten, „daß eine so treue Provinz doch „allerdings verdiene, ein so kleines Corps „zu wagen, besonders, da die Truppen, wel„che sich unter dem Kommando des Feldmar„schall-Lieutenants B. Jellachich befanden, „ihre Vereinigung mit der Hauptarmee un„möglich würden ausführen können;“ was that hierauf der von euch angebetete Erzherzog Johann? — Er schrieb den Ständen am folgenden Tage zurück „er „werde ihre Vorstellung an den Erzherzog „Karl senden; sie möchten sich über die miß„lichen Umstände beruhigen, das Volk in die-

„sem Augenblicke nach ihrer besten Einsicht „leiten, und auch im Unglücksfalle ihre Ge„sinnungen für das Erzhaus mit entschlosse„ner Anhänglichkeit fortsetzen"!! — Mit einem Corps von mehr als zwanzig tausend Mann retirirte der Erzherzog durch das Pusterthal, und Jellachich kapitulirte zu Bregenz.

So handelten die Oesterreichischen Prinzen, wie handelten die Generale? — Am 4. November Morgens, wo der Oberst Swinburne schon den Befehl hatte, die Scharnitz nur noch drey Tage zu halten, mußte im benachbarten Innthale der Landsturm aufgeboten werden; um zwölf Uhr Mittags wurde er wieder entlassen; traurig, aber ruhig ging das wiederholt getäuschte Volk auseinander; aber noch am nämlichen Tage Abends, den Befehl zum Rückzuge in der Tasche, proklamirte der Feldmarschall-Lieutenant Graf von St. Julien „noch „habe kein feindlicher Fuß den Tyroler-Boden betreten, „und bey anhaltender, den biedern Tyrolern stets eigen „gewesener Anhänglichkeit, und guten Gesinnungen wer„de dieses auch dem Feinde nie gelingen; er „versichere feyerlichst, daß er alles, was in „seinem und der braven Truppen Vermögen „stehe, zur Vertheidigung des ihm aufgetra„genen ehrenvollen Postens anwenden wer„de", und — am folgenden Tage Morgens verließ er Innsbruck, welches Nachmittags von den Franzosen besetzt ward! — Der G. M. Prinz Rohan, als er über Landek nach dem Vintschgau und von dort sich über Meran nach Botzen zog, um durch das Etschthal und Vallsugan zu retiriren, schente sich nicht, die bereits beru-

higten Bergbewohner dieſer Gegenden durch Vorſpiegelung von Sieg neuerdings zu Ergreifung der Waffen zu reizen, und nur mit einer anſehnlichen Brandſchatzung konnte die Stadt Botzen das Schickſal der Einäſcherung von ſich abwenden, das ihr der gereizte Feind beſtimmt hatte.

Bewohner von Südbayern! ſo behandelten euch die Oeſterreicher im Jahre 1805, wo ihr noch zu ihrem Staate gehörtet; mochtet ihr immer mit den Waffen in der Hand vom eindringenden Feinde ergriffen und als Ruheſtörer niedergeſchoſſen, mochten euere Hütten geplündert und abgebrannt werden, was kümmerte ſie dieß? Ihr Rückzug war ja gedeckt! — Hofft ihr im Jahre 1809 andere Behandlung von ihnen? Ihre öffentlichen Proklamationen und ihre ſtillen Ränke zeigen, daß ſie in dieſem Kriege weniger als je die ungerechteſten Mittel ſcheuen, wenn ſie nur zum Zwecke führen. Eine Regierung, welche die Bande des öffentlichen Vertrauens boshaft zerreißt, hat dadurch ſelbſt ihren Anſpruch auf Vertrauen aufgegeben. Die Gutgeſinnten unter euch, welche weder Verführung, noch Schrecken zur Verletzung ihrer Unterthanspflichten vermögen konnte, werden ihnen einen treflichen Vorwand geben, bey der erſten Gefahr ein Volk Preis zu geben, welches ſich nicht durchaus ihres Schutzes würdig gezeigt hat.

Bereits wiederholt ſich die Geſchichte des Feldzuges vom Jahre 1805; der Erzherzog Karl, welcher im Armee-Befehle vom 6. April prahlend ſeine Soldaten zum Siege auf den Feldern von Ulm zu führen verſprach, hat ſeine Niederlage auf den Ebenen der Donau und Iſar gefunden; ſeine Armee iſt zerſtäubt. Napoleons Vortrab hat Salzburg beſetzt; nichts ſteht dem unaufhaltſamen Lor-

bringen der siegreichen Truppen auf die Hauptstadt der Oesterreichischen Monarchie entgegen. Was wird euer Schicksal seyn? Verlassen werden euch die prahlenden Horden, und euch Preis geben der Rache des Unwiderstehlichen, der die Unthaten, verübt an Seinen und Seines Allirten Kriegern, schrecklich strafen wird!

Vielleicht können sie euch schon nicht mehr verlassen; vielleicht macht ihnen das Vordringen der Armee schon jetzt jeden Rückzug unmöglich. Vor dem Gemüthe ihrer Führer wird dann das grause Bild des schmählichen Verbrecher-Todes aufstehen, der sie, den einen als Franzosen, der die Waffen gegen sein Vaterland trägt, den andern, weil er sich als Aufwiegler in der Geschichte seines Vaterlandes einen Namen erwerben wollte, in der Gefangenschaft erwartet; Verzweiflung wird ihnen den Muth geben, der sonst ihren Herzen fremd ist, und sie werden für ihr Leben das äusserste wagen; weder Schmeicheley, noch Lüge, noch Schrecken werden sie unversucht lassen, um euch zur letzten Kraftanstrengung zu vermögen, und, haben sie dann ihren Zweck erreicht, euch aufopfern.

Bewohner von Südbayern! Hört nicht auf sie und ihre schändlichen Helfer; leget die Waffen nieder, und tretet zurück vom Kampfplatze der kriegenden Mächte. Wenn aber die Oesterreicher die Gewalt, welche ihr ihnen über euer Land eingeräumt habt, mißbrauchen, wenn sie euch zum Kriege wider euern rechtmäßigen Herrn zwingen wollen; dann kehret die Waffen wider sie, ergreifet die schändlichen Verführer, und liefert sie eurer rechtmäßigen Obrigkeit zur Strafe aus.

Es ist nun an euch, ihr Diener des Alters! das Volk über seine Pflicht zu belehren; mit innigem Wohlgefallen hat es euere Regierung vernommen, daß ihr euch in den schrecklichen Tagen des Aprils unter den unsinnigen Volkshaufen hineinwarft, und mit Gefahr euers Lebens Pflicht und Menschlichkeit predigtet. Damals scheiterte euer rühmliches Bemühen an der Wuth, an der Raub- und Mordlust des Pöbels; die Besinnung ist nun zurückgekehrt, und euere Ermahnungen werden bey dem Verirrten Eingang finden.

Es ist an euch, ihr Vorsteher der Gemeinden! den euerer Leitung anvertrauten Bürger und Bauer über sein wahres Wohl zu belehren. Wenn einige unter euch in den Tagen des Aufruhrs die Gewalt des Stromes mit sich riß, wenn andere der Todesfurcht ihre Pflicht aufopferten: jetzt ist es Zeit, das Geschehene wieder gut zu machen. Das Ansehen, welches euch das Alter und die Volkswahl giebt, ist wieder in seine vorigen Rechte getreten, und aufmerksam wird das Volk auf die Rathschläge, auf die Bitten seiner Vorsteher hören.

Es ist an euch, ihr Eingebornen unter den Beamten! die Wohlthaten zu vergelten, welche euch euere Regierung erwies. Durch keine Verträge gebunden, ließ sie euch in dem vollen Genusse euerer Stellen, beförderte euch zu neuen, und behandelte selbst jene, welche Alter zur Dienstesleistung unfähig machte, gewissenhaft nach den Bedingungen, denen sie sich bey ihrer früheren Anstellung unterworfen hatten. Das engere Band, welches ein gemeinsamer Geburtsort, die Gewohnheit des Zusammenlebens, die Verhältnisse der Verwandtschaft und der Jugendfreundschaft zwischen euch und den Lan-

desbewohnern knüpfen, giebt euch in diesen Zeiten der Unordnung, wo das amtliche Ansehen sein Gewicht verliert, noch einen mächtigen Einfluß auf das Volk; die Art, wie ihr euch desselben bedient, wird euerer Regierung beweisen, daß ihr das zweydeutige Vertrauen des Feindes, der euch allein in euern Stellen läßt, während er die übrigen Staatsdiener aus dem Lande schleppt, nicht einer treulosen Anhänglichkeit an ihn verdankt, sondern daß er damit bloß den Wünschen des aufrührerischen Pöbels schmeicheln wollte.

An euch ist es endlich, ihr gutgesinnten Bürger und Bauern! die euch weder verführerische Einflüsterungen, noch das Toben des Aufruhrs ringsum in euerer Pflicht wanken machen konnte! an euch ist es nun, muthig in euern treuen Gesinnungen zu beharren. Euere jetzige Regierung hat die Fesseln gesprengt, welche die vorige, aus Unverstand oder aus Finanzspekulation, euerer Viehzucht, euerm Landbau, Handel und Gewerbfleiße angelegt hatte. — Als vor zwey Jahren tobende Wildbäche in einer Nacht drey Gemeinden des Innthals zu Wetlern machten, da strömten freywillige Beyträge von mehr als dreyßig tausend Gulden aus den übrigen Theilen des Königreiches zur Unterstützung der Unglücklichen herbey; freudig opferte das erste Linien-Infanterie-Regiment die Summe von neunzehnhundert Gulden, welche die Bürger von München bey seiner Rückkehr aus dem Feld ihm bestimmt hatten; Häuser wurden wieder aufgebaut, und Felder abgeräumt, die sonst auf immer in Ruinen und im Schutte geblieben wären. — Wenn der Anblick jener Gegenden undankbare Menschen von Aufruhr und von Grausamkeiten gegen die

nicht abhalten konnte, welchen die Gegenden ihr lachendes Aussehen wieder verdanken; ihr hattet jene Wohlthaten euerer Regierung und euerer Mitbürger nicht vergessen; das dankbare Andenken daran belebte und erwärmte in euch das Gefühl für Pflicht, und ihr standet aufrecht im allgemeinen Schwindel. Die Raserey des Augenblickes ist vorüber; schüchtern blicken die Gefallenen auf euch, als Mittler zwischen ihnen und der schwer beleidigten Regierung; benützet, o benützet dieses Gewicht, welches das Bewußtseyn dem Rechtschaffenen leiht, um neue Greuel zu hindern!

Bewohner von Südbayern! große Verbrechen sind geschehen; aber noch ist es Zeit, sie zu sühnen. Euer König ist Derselbe, Dessen Herablassung und Herzensgüte, als Er im vorigen Jahre vertrauensvoll in euerer Mitte wandelte, ungetheilten, lauten Jubel erregte! Mit Wehmuth blickt Er auf euch, als unglückliche Verirrte, welche, durch listige Verführer verblendet, Seine Liebe mit Undank vergelten. Sein Vaterherz läßt euch jetzt noch Hoffnung übrig, daß Er den Irregeführten verzeihen werde, wenn sie jetzt zur Pflicht zurücke kehren. — Hört ihr aber auf die Warnungen der Gutgesinnten nicht, und fahret ihr fort im sträflichen Beginnen; dann wird und muß Er den Operationen des Krieges freyen Lauf lassen. Das traurigste Schicksal erwartet euch. Ueber euere Leichen werden sich die sieggewohnten Krieger die Straße nach Italien öffnen; verödete Ruinen ausgebrannter Dörfer, ungebaute Felder werden noch in euern Enkeln bittere Klagen über den durch die Untreue der Väter zertretenen Wohlstand des Landes erregen, und kein Vorwort eures Königs kann mehr das Schicksal mildern, wel-

ches der erbitterte Sieger über das eroberte Land verhängt.

München den 30. April 1809.

Durch einen raschen Entschluß gelang es jedoch Hormayr (der so ziemlich schon in der Lage „Eduards in Schottland," und aus dem leitenden Hofkammissär ein geächteter Flüchtling geworden war) dieses Ungewitter zu beschwören. Er schickte von Mals, wo ähnliche Machinationen auch schon begonnen hatten um sich zu greifen, den Major Teimer voraus nach Naudersalbert für ihn, für den Obristlieutenant Grafen von Leiningen, und für zwey Kompagnien von Hohenlohe Bartenstein Quartier zu machen, den Rungger aber arretirt nach dem treuen Meran zu senden. Dieser Auftrag wurde mit einer solchen Zuversicht vollzogen, daß Rungger sich in sein Schicksal ergab, und willig nach Mals ging.

Die dortige Gährung machte ihm neuen Muth; er fand Mittel, das Volk mit Mißtrauen und Zorn gegen Hormayr zu entflammen, der mit seinen Schätzen (!!) nach der Schweitz flüchten wolle, und sie nur zu den Waffen rufe, seine Flucht zu decken! Hormayr's lebendiges Wort an die Bauern (er schien zu ahnen, was in eben der Stunde bei Aspern Glorreiches geschahe!) nahm dieser dummen, aber teuflischen Lüge ihr Gift, und wendete die Wuth gegen Rungger, der dennoch Mittel fand, sich zu verbergen, und Nachts in Bauernkleidung nach St. Maria im Münsterthale zu entweichen, wo er gedacht haben mag, den Wechsel der Ereignisse beobachten zu können, und, sobald es ihm gefallen wür-

de, in einer ſelbſt beliebigen Rolle wieder hervorzutreten. Allein trotz der Verkleidung und der Nacht wurde er von den auf ihn aufmerkſam gemachten Bauern aufgefangen, und unter der ſchimpflichſten Behandlung nach Meran abgeführt. Ein an ſich ſehr geringfügiges Ereigniß, das aber dennoch nicht wenig beitrug, die boshafte Ruhmredigkeit der Uebelgeſinnten herabzuſtimmen. Gleich nach ſeiner Ankunft zu Nauders berichtete Hormayr an Herrn General Buol, daß er es eigentlich mit zwey Parteyen zu thun hätte, mit Jenen, welche durchaus ſogleich und freiwillig ausziehen, dann mit jener, welche (wie ſie ſich ausdrückte) ſich nur bereit halten, — eigentlich aber auf dieſe Weiſe ruhig abwarten wollte, wohin eigentlich das Blatt ſich wenden würde? General Buol beſchenkte ihn dafür mit der troſtloſen, aber der Wahrheit gemäßen Nachricht: er ſey ohne Weiſungen, faſt ohne Munition, und ganz ohne Geld auf dem Brenner zurückgelaſſen worden.

Eines der furchtbarſten Hinderniſſe jedes wohlberechneten und zuſammengeſtimmten Unternehmens war die Unterbrechung aller Communikationen.

Die ächten Tyroler hielten alle Kourlers und Ordonanzen auf, erbrachen alle Depeſchen, (aus lauter Furcht, man möchte kapituliren, und die verhaßte bairiſche Regierung wieder eintreten), zerriſſen oder warfen ins Waſſer, nicht nur was ihnen bedenklich ſchien, ſondern auch was ſie nicht verſtanden oder faßten, und um ſo viel mehr glaubten, es könne denn doch eine Verrätherey dahinter ſtecken. — Die Anhänger Baierns thaten denn auch das Ihrige, um von der Faulheit oder Dummheit der reitenden oder Fußboten den Vortheil

zu ziehen, manche besonders wichtige Depesche zu unterschlagen. So erhielten unter andern die Kommandanten in Vorarlberg auf alle ihre Anfragen keine Antwort, glaubten somit die österreichischen Truppen und Behörden seyen bereits abgezogen und hätten Ihrer vergessen, darum ergriffen sie den verzweifelten Entschluß, sich nach Böhmen durchzuschlagen, der sie größtentheils in die Gefangenschaft führte, die Vertheidigung Vorarlbergs vom 21. bis zum 29. Mai völlig auflöste, und von der Sache Tyrols losriß.

Erst die beiden, merkwürdig genug an einem Tage (dem Todestage Johannes Müllers am 29. Mai 1809) gelieferten Treffen von Innsbruck und Hohenems vereinigten sie wieder unauflöslich:

— „zu seyn ein einzig Volk von Brüdern"
„Und keiner Noth zu weichen, noch Gefahr"!

In Nauders war eine von Hormayr's ersten Sorgen, unter dem schweitzerischen Gränz-Cordon gute Verhältnisse anzuknüpfen. Um ihnen Vertrauen zu zeigen, zog er sogleich die bisher aufgestellt gewesene Kette von Tyroler Schützen zu Taufers und Martinsbruck ein. Ohnehin hatten sie in diesen Gränzorten nur dummes Zeug gemacht, und die Schweitzer zu Repressalien veranlaßt. So kamen denn durch diesen Cordon nicht nur alle Arten von Viktualien, sondern auch unter tausenderlei Künsten und Vorwänden, Pulver, Blei und Waffen herüber, trotz der Neutralität.

Veltlin, in den ersten Tagen des Mai insurgirt, war noch immer nicht ruhig. Zwar hielt General Polfranceschi die Städte und das flache Land streng im Zaum, aber die Höhen waren der Insurgenten. Noch am 31.

Mai befreiten sie bey Tirano einen Haufen von 500 Konskribirten, und 200 zusammengefangenen Bauern. Wenigstens hatte Tyrol von dieser Seite her nichts zu befürchten.

Verdient Passeyer den Namen des tyrolischen Schwyz, so heiße billig Landek das tyrolische Uri, Unterwalden ob und nid dem Kernwald möchte man gern theilen zwischen Schlanders und Rodeneck. — Auf diesem klassischen Boden, wo einst Friedrich mit der leeren Tasche, im Bannfluch und der Reichsacht, die Herzen dieses biedern Bergvolks durch ein Reimspiel erforschte, — in eben dem Fischerischen Haus, und mit den Enkeln eben jener Fischer und Linser, wo und mit welchen 1703 die Vertilgung eines französisch-bairischen Heerhaufens beschlossen wurde, leitete Hormayr die Wiederbewaffnung Vorarlbergs ein, und die Wiedereroberung der Scharnitz, bewog die Oberinnthaler zum zweiten Male die Waffen zu ergreifen, und jene Diversion in des Feindes rechte Flanke und Rücken zu unternehmen, welche Innsbruck und das ganze Land zum zweiten Male befreyten. Uebermenschliche Anstrengung, und herzzerfleischende Gemüthsleiden über die Lage Tyrols, und über Oesterreichs widriges Kriegsglück, hielten Hormayr im beständigen Fieberzustand. Dazu trat noch eine Halsentzündung, die ihm das so nöthige Reden fast unmöglich machte, und ihn stündlich unter den Händen des Arztes hielt. Für seine Person und für sein Unternehmen wurde Hormayr hier großer Schuldner des trefflichen Gerichtsschreibers Ferdinand Fischer, jetzt Landrathes zu Innsbruck. Wie vorhin die Rodenecker scherzweise immer: „die Garde Hormayr's" ge-

nannt wurden, so umgaben seine Person die Schlanderser, unter ihrem wackern Hauptmann Franz Fritschmann (der hier zum Major befördert wurde). Brüderlich erzeigten sich in diesen fürchterlichen Tagen, gegen den Major Teimer seine beiden freywilligen Adjutanten, der Bürgermeister von Malz, Stecher (der schon 1796 im Sturm bey Calliano einen Bruder fürs Vaterland verloren hatte) und Joseph Mahrberger, ältester Sohn des Verordneten vom Bauernstand, und Landrichters zu Petersberg. Während Teimer über Zirl und die Martinswand herab, gerade auf die Hauptstellung der Baiern von Innsbruck losrückte, übernahm es Mahrberger, mit dem Landsturm von Imst, Petersberg und Hörtenberg, die wichtigen Gränzpässe der Scharnitz und Laitasch, damit die kürzeste Kommunikation nach München wieder zu erobern.

Hormayr hatte auch den am 11. 12. und 13. April so sehr ausgezeichneten Flecken Imst aufgefordert, erhielt aber von daher ein Protokoll des Inhalts: daß, nachdem das Militär noch allzeit sein Wort gebrochen, das Land beharrlich zu vertheidigen, nachdem kapitulirt worden sey, nachdem man ihnen keine Hülfe an Militär, Geschütz und Geld zusichern könne, würden sie an keiner neuen Bewaffnung mehr Theil nehmen. Würden sich dennoch einige der durch Hormayr eingeleiteten Wiederbewaffnung anschließen, so würde auf diese Unbesonnenen, und nicht auf die ruhigen und gutgesinnten Bürger alles daraus entspringende Unglück zurückfallen.

Wohl unterrichtet, daß dieses nicht die Gesinnung aller Bürger, am wenigsten des Bürgermeisters Strele

ſey, ließ Hormayr den Major Teimer, ohne viel zu fragen, mit den Landecker Compagnien nach Imſt und Naſſereuth vorrücken. Sogleich ſchloſſen ſich an ihn und ſeine Adjutanten der Malſer Bürgermeiſter Stecher mit 3 Compagnien Imſter freywillig an, und der Magiſtrat gab eine förmliche Palinodie, worin er erklärte, an dem Glück oder Unglück derjenigen entſchloſſen Theil zu nehmen, welche neuerdings zu den Waffen griffen.

In Lermos und Ehrwald ließ er die Compagnien durch den Major Dietrich wieder ſammeln, und die Verſchanzungen durch einen als Kordoniſt daſelbſt geſtandenen alten Mineur-Korporal wieder fortſetzen.

In Reutti war eine nachtheilige Stimmung zu beſiegen. Nicht nur daß ſich alles entwaffnet, und die Unterwerfung und Amtskorreſpondenz mit Baiern wieder ihren alten Gang zu nehmen begonnen hatte, hatten ſich dortige Bürger auch des ganzen noch übrigen Theiles der reichen Beute bemächtiget, welche Major Teimer in Schwaben gemacht, um, wenn von ihnen etwa (wie es in der That geſchahe) ein Schadens-Erſatz gefordert würde, ſie den Baiern doch etwas entgegen zu bringen hätten.

Auch dahin rückten unverſehens 7 Landecker und 2 Nauderer Compagnien. Das Volk vom Lechthal und Aſchau zwang die Bürger, ſich wieder zu armiren, wie es leicht vorherzuſehen war, und nun ſtanden bald wieder 32 Compagnien in den weitſchichtigen Stellungen von Roſchlág, Gacht, Kniepaß, Oberpinswang ꝛc. —

Nachdem ſie vom 13. bis zum 19. Mai ganz unerklärbar Zeit verloren, alle Vortheile des leichten Sieges bey Wörgel, ihrer ganz unverhältnißmäßigen Ue-

bermacht, und vortrefflichen Haltung, der Ueberraschung, Bestürzung, Unentschlossenheit, und des Parteyengeistes wieder verscherzt hatten, rückten endlich die Baiern am 19. Abends in Innsbruck ein. Aufgefangene Depeschen zeigten, daß der Marschall Herzog von Danzig im ersten Augenblicke, als ihm der Entschluß Chasteelers verrathen würde, den Brenner zu verlassen, sich bey Schabs zu konzentriren, und sich durch das Pusterthal mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen, gedachte, das Oberinnthal blos zu beobachten, und in allen seinen Ausgängen von Baiern her allarmiren zu lassen, mit ganzer Macht die beiden Zentralstellungen des Brenners und der Höhen von Schabs zu forciren, durch ein starkes Streifkommando, mit viel Kavallerie und Geschütz die Kommunikation mit Italien über Botzen und Trient zu eröffnen, mit dem Kern aber dem F. M. L. Chasteler durch das Pusterthal zu folgen. Ein auf dem weiten Umwege durch Graubünden an ihn eingetroffener Kourier des Vizekönigs Eugen benachrichtigte ihn von dessen Vordringen in die Engpässe der Karnischen und Julischen Alpen, und daß der Erzherzog Johann bereits in diesem Augenblick werde gezwungen seyn, die Stellungen von Tarirs und Villach aufzugeben. Hiemit ganz im Einklange kam dem Marschall die Nachricht, F. M. L. Jellachich ziehe sich zurück. Weit entfernt, daß man von ihm eine Diversion zu Gunsten Tyrols zu fürchten habe, scheine er vielmehr sich gleichfalls mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen.

Auf dieses gründete der Marschall einen großen Plan. Die Division Deroy sollte Chasteler festhalten, sie sollte das Eroberte behaupten, dem Corps des Obersten Gra-

sen Max Arco über die Scharnitz, und des Senators Grafen Beaumont über Stritti die Hand bieten, indeß der Marschall mit zwey Divisionen über Salzburg nach Oberkärnthen, oder nach Umständen auch gegen Bruck an der Muhr dränge, Jellachich den Degen in den Rippen verfolgend, und wo möglich ihn und das tapfere kleine Heer des Erzherzogs Johann, zwischen sich und den überlegenen Vizekönig, zwischen zwey Feuer brächte. Wäre solches in übereilter Flucht nach Hungarn geworfen, wollte der Marschall umkehren, und Tyrol von rückwärts angreifen. Chastelers Corps betrachtete er ohnehin als eine sichere Beute, die wohl noch einige Zeit planlos umherirren, aber ihm nimmermehr entgehen könne. Die Offiziere konnten in Innsbruck nicht Charten genug von Salzburg, Kärnthen und Steyermark auftreiben.

Am 22. Mai Nachmittags, als eben des Erzherzogs Karl glorreicher Rettungssieg bey Aspern der völligen Entscheidung nahte, faßte er diesen Entschluß, und ließ die Disposition entwerfen. Am 23. May gegen Abend setzte er sich wirklich von Innsbruck nach Salzburg in Marsch. — Am 25. früh Morgens aber erhielt der Marschall bereits die Nachricht von der Schlacht bey Aspern, und den Befehl, nach Linz zu marschiren. An eben dem 25. Mai hatte schon wieder das erste unentscheidende Treffen auf den Höhen des Bergs Isel, im Angesichte der Hauptstadt Innsbruck, Statt. — Die Scharnitz, das Achenthal und Stritti, oder vielmehr Haiterwang, vom See her, wurden jedoch ohne weiter aussehende Folgen beunruhigt, von mehreren Geschwadern, bunt zusammengesetzt aus den Depots der Regi-

menter, aus Bürgergarden, Kordonisten, Förstern, Jägern, Livreebedienten, Schergen und Schindern. Sehr nachtheilig war jedoch, daß sie die mit so großer Mühe und Unkosten neu hergestellten Festungswerke der Engpässe Scharnitz und Luitasch schleiften, die Häuser bis zur Brücke verbrannten, und wieder recht gut, daß sie den religiösen Volksglauben auf die roheste Weise beleidigten.

Dieses war die Lage der Sachen in Tyrol am 25. May. Das Etschthal war vom Feinde gar nicht beunruhigt. Ja es war sogar dem Oberstlieutenant Graf Leiningen, unbegreiflich genug, doch gelungen, den Hauptposten von Trient, und das dortige zu befestigen angefangene Kastell noch zu erreichen, und sich daraus einen trefflichen Waffenplatz zu bilden. Die unruhigen Bewegungen des Veltlin, die Neutralität der schweitzerischen Eidgenossenschaft, deckten die ganze Westgränze.

Vorarlberg, getäuscht durch die Entstellung der Kapitulation von Innsbruck, hatte stillschweigend seine Vertheidigung aufgelöst. Die Hauptstadt Bregenz, und das untere Land bis über Hohenems herauf, war besetzt durch eine starke Abtheilung Wirtemberger unter General Schöler und Koseritz, und durch eine ansehnliche Abtheilung Franzosen unter dem Obersten Grouvelle. Ihre schlechte Mannszucht erbitterte die Einwohner über alle Maßen. In Pludenz, in Feldkirch (dem ruhmvollen Schauplatz der Niederlage Massena's 1799), in den Berggerichten, hielt sich das Volk noch beysammen, bewaffnet, mit entschlossener Haltung, obgleich das Militär sie verlassen hatte, und nur eine Compagnie von Lusignan mit einem Sechspfünder unter dem braven

Oberlieutenant Baron Haagen zurückgeblieben war. Hormayrs Aufrufe aus Landeck wirkten. Es waren Deputirte an ihn dahin abgegangen, und mit guter Nachricht, spornend zur gänzlichen Vertreibung des Feindes, wieder zurückgekommen. Die Landschützen-Majors Siegmund Nachbauer, Schulmeister in Brederis, ganz von der Einfachheit der Alten, von ungemessenem Vertrauen, richtigem Blick, guter Terrainkenntniß, unerschrocken im Gefecht, Ellensohn, voll guten Willens, Müller und Riedmüller, beide von Pludenz, (jener trefflich die Flamme anzufachen, und sich dann zu empfehlen, ein Zungenheld, im Feuer todtenblaß, Anarchist, ein würdiger Kumpan Falstaffs; dieser gut gesinnt, tapfer, aber so langsam und bequem, daß dadurch manche klug entworfene, und von den Umständen begünstigte Ueberfälle mißlangen), Johann Peter Sutterlitti von Hittisau aus dem Bregenzer Wald, rühmlich ausgezeichnet durch mehrere kühne Waffenthaten in den frühern Kriegsepochen, namentlich im July 1800, wo er ein französisches Detaschement von 9 Compagnien, das ihn selbst in seinem Hause gefangen hielt, nachdem er sich Nachts an Stricken herabgelassen, überfiel, erschlug, oder gefangen nahm, traten allmählig hervor. Am 29. May wurden die Wirtemberger und Franzosen von einer Handvoll Tapferer, von Klien bis Hohenems, und von Hohenems bis Bregenz, und über das Gränzflüßchen Lieblach in schmählicher Flucht fortgetrieben, und Vorarlberg blieb frey bis Anfangs August, vier Wochen nach dem Znaimer Waffenstillstand.

Reitti und Ehrwald, oder die Thäler des Lechs und der Loisach, waren nicht ernstlich bedroht, die

Defenſion ſtockte nur. — Die kürzeſte und Hauptſtraße von Innsbruck nach München über die Scharnitz durch das Iſar-Thal, war durch das Corps des Oberſten Grafen Max Arco beſetzt, und dennoch die ſo kurze Kommunikation mit Deroy bey Innsbruck unſicher. Patrouillen und Ordonanzen wurden bey Zirl, und auf den ſteilen Höhen nach Seefeld hinauf, weggeſchoſſen oder abgefangen. Die von Hormayr aufgebotene Streitmaſſe des Obervintſchgaues und Oberinnthals, unter Major Teimer, ſpaltete ſich in zwey Abtheilungen, jene links, unter Mahrberger, ſollte die Päſſe von Scharnitz und Luitaſch dem Feinde wieder abnehmen, und dieſe Kommunikation abſchneiden, die Hauptmaſſe, von Teimer in Perſon geführt, von Zirl über die Höhen von Hötting (das nur die Innbrücke von Innsbruck trennt) auf dem ſogenannten Fürſtenwege, bis gegen das Schloß Thauer ſich im Rücken des Feindes verlängern, durch einen raſchen Handſtreich die Inn- und Sill-Brücken abreiſſen, den Unterinnthaliſchen Landgerichten das Signal des Aufſtandes geben, die Kapitulation von Wiltau, und jenen denkwürdigen 13. April am 29. May wiederholen.

Das untere Innthal war für den Augenblick ruhig. — Dennoch durfte man nicht zweifeln, es würde ſich beym erſten günſtigen Anſchein augenblicklich wieder erheben. Nach Hormayrs Plan und Befehl hatte Teimer, und aus eigenem Antriebe, Speckbacher den Schwefelfaden wieder aufgenommen.

Auf dem Brenner ſtand General Buol mit 2300 Mann, 70 Pferden, 6 Kanonen, mit ſehr wenig Muni-

tion (Chaſtelers Hauptquartier ſelbſt hatte nach dem legalen Ausweis des Artillerie-Kommandanten Hauptmanns Sartori nur noch 12 Verſchläge); außer der Abtheilung des Grafen Leiningen im Etſchthale, war Chaſtelers ganzes Corps im Drauthale vorwärts Lienz am Ausgange Tyrols und am Eingang Oberkärnthens verſammelt. Es hatte die vom General Rusca von Klagenfurth her bedrohte, von dem Ingenieur-Major Krapf tapfer vertheidigte Feſte Sachſenburg entſetzt. Es war, im Beſitz der Kreuzſtraſſe von Spital, des Augenblickes gewärtig, im Rücken des Feindes herauszubrechen, und ſich ſammt dem F. M. L. Jellachich mit dem Erzherzoge Johann zu vereinigen, der in der Aufſtellung bey Gratz war. —

Der Erzherzog Johann hatte den ſchönen Plan gefaßt, bey Gratz ſo viel möglich Streitkräfte zu ſammeln, ſogleich wieder angriffsweiſe gegen Macdonald vorzugehen, ihn, Brouſſier, Marmont und Rusca im Detail zu ſchlagen, ihre Vereinigung mit der großen Armee zu vereiteln, ganz Inneröſterreich zu befreyen, und durch das Drauthal wieder eine direkte Kommunikation mit Tyrol herzuſtellen. Am 25. März 1799 hatte der Heldenmuth der Vorarlberger bey Feldkirch wider Maſſena dem F. M. L. Jellachich eine trügeriſche Reputation gegründet, die aber, eben in Vorarlberg im Oktober 1805 durch jene ſchimpfliche und ganz unnöthige Kapitulation mit dem Marſchall Augereau gleich einer Sternſchnuppe, unter üblem Geruch, wieder unterging. Der Buchſtabe des Geſetzes ſprach ihn im Kriegsrechte los, während der Geiſt und die öffentliche Meinung ihn verdammten oder verachteten.

General Stutterheim in seinem Kriege von 1809 wirft ihm vor, er habe gar keine Truppen auf Rekognoszirung ausgeschickt, und nicht einmal eine Streifpatrouille von München auf die nächste Poststation Dachau gesendet. Die ministerielle Feinheit, die ausgezeichnete gesellschaftliche und litterarische Bildung, die er in München bewies, machten ihn verdientermaßen zum Pagliazzo der geistreichen Gräfin Montgelas und des zur Leitung der Geschäfte zurückgebliebenen, allzufrüh verstorbenen Ministers Hompesch. Da er in Salzburg wieder zu lange gezaudert, und vergessen hatte, die Salzschiffe zu Lauffen zu verbrennen, aus denen Wrede eiligst eine Brücke herstellte, hätte er dort schon das Schicksal haben können, das ihn einen Monat später traf. Seine Eifersucht auf Chasteler hinderte die Ueberrumplung Kufsteins, die Befreyung Salzburgs, sie vergrößerte und verlängerte das Unglück bey Wörgl. Nun lag auf seiner ungeschwächten Vereinigung mit dem Erzherzog, die Befreyung Tyrols, ganz Innerösterreichs, und eine glänzende Offensive! — Schon sein Rückzug durch das Ennsthal geschah langsam und sorglos; vergeblich warnte ihn der brave Judenburger Kreishauptmann vor dem Anmarsch des überlegenen Vizekönigs, durch Boten über Boten. Ein einziger Nachtmarsch hätte diesen schönen Heerhaufen für jene wichtigen Zwecke gerettet. Allein es gefiel ihm erst am Morgen aufzubrechen. Er stieß auf die Division Serras, und der Oesterreicher ungestüme Tapferkeit warf sie zurück. Jetzt fiel diesem verunglückten Suwarow ein, daß er wohl auch einmal eine Schlacht gewinnen könne; der augenblicklich günstige Erfolg vertilgte vollends die

wenigen Anflüge gesunder Beurtheilung. Es ist fast unglaublich, und dennoch buchstäblich wahr: auch jetzt noch konnte Jellachich über Trobach nach Leoben, oder (freylich ohne Gepäcke) über den Diebsweg nach Fronleiten gehen, und dem unvermeidlich nachtheiligen Gefecht ausweichen. Aber er rückte sogleich nach, als seine Avantgarde unter G. M. Ettingshausen mit Serras zusammenstieß, besetzte die Platte bey St. Michael, führte sein Geschütz auf, und sendete noch ein Bataillon auf seinen rechten Flügel auf die waldigten sanften Abhänge, statt eiligst weiter zu ziehen, und die Arriergarde hinter St. Michael auf die felsigte Höhe und in die Enge zu stellen, wo er dann höchstens einige Wägen verloren haben würde. Es war 11 Uhr Mittags. Der Feind beschäftigte ihn durch Plänkler längs seiner ganzen Fronte, bis Nachmittags der Vizekönig selbst bey Kaiserberg anlangte. Nun umging, gedeckt durch die Waldungen oberhalb Kaiserberg, eine starke feindliche Abtheilung den rechten Flügel der Oesterreicher. Dicht geschlossen rückte eine andere Kolonne, wobey vorzüglich viele Reiterey, auf der Heerstraße vor. Die Uebermacht drängte die Oesterreicher aus dem Walde, und auf der Straße drang der Feind in der Mitte ein. Die Attaque geschah um 5 Uhr Abends. Dieß schöne Corps von 10,000 Mann wurde trotz des tapfern Widerstandes gänzlich gesprengt, und verlor an Todten, Blessirten und Gefangenen 100 Offiziere, 6476 Mann, 18 Pferde. Mit kaum 5000 Mann kam Jellachich über Leoben und Bruck des Tages nach diesem Treffen (26. May 1809) nach Gratz.

Der Tag von St. Michael entschied die noch zwey Monate lang fortwährende Blokade Tyrols, führte den

Tag von Raab herbey, influirte dadurch auch jenen von Wagram. — — Doch wir kehren wieder in die Hauptstellung der Tyroler auf dem Brenner, in das Hauptquartier des Sandwirths Hofer zurück.

Hormayr hatte, um ihn desto besser zu leiten, wenige Wochen vorher, den Wirth im Bade zu Botzen, Joseph Eisenstecken, ihm als Adjutanten beigesellt, einen jungen feurigen und leidenschaftlichen Mann, der unter den Jägern in Italien gedient hatte, von verwegenem Muth, und gesundem militärischen Blick. Dieser, und zwey Capuziner, Pater Joachim Haspinger (von den Baiern deportirt und übel behandelt), und P. Peter, beide jung, mit rothem Haar und Bart, spanischen Mönchen nicht unähnlich, handelten in diesen merkwürdigen Tagen in die Seele Hofers. Muth hatten beide, beide stritten mit Stutzen und Cruzifix (das sie allenfalls auch den blessirten Feinden, die keine Reue bezeigten, ins Gesicht schlugen) mit aufgeschlagener Kutte, aber Peter war von angenehmen Aeussern, nicht ohne Bildung. Er beschäftigte sich mit der Erfindung von Brandpfeilen zur Zerstörung der feindlichen Pulvervorräthe. Joachim hingegen wirkte Wunder, blos durch rohen Fanatism und unglaubliche Thätigkeit. — Einsmal befahl Hormayr Petern, unter die zum stürmenden Angriff auf die feindlichen Vorposten bestimmten Tyroler, Lukaszettel auszutheilen, mit dem Bedeuten, daß, wer nur ein rechtes Vertrauen dazu faßte, gegen Schuß, Hieb und Stich fest und sicher sey. Darauf der Pater: „Aber wenn doch einige auf dem Platze bleiben, und die Andern darüber stutzen?" — „Und das macht sie verlegen Herr Pater! da sieht man ja eben augen-

ſcheinlich, wie der Himmel die Kleinmüthigen, die Zweifler an der Sache des Vaterlandes beſtraft! Sie hat der Tod ereilt; die ein rechtes Vertrauen hatten, ſind aber friſch und geſund!" — Eiſenſtecken war der thätigſte im Auffangen aller Befehle an die Truppen, welche ſich auf die Räumung Tyrols bezogen, oder hätten beziehen können. Als das Bataillon Luſignan den Brenner verließ, ſtellte ſich Eiſenſtecken ihm ganz allein entgegen, und wendete ſich mit Feuer an die Soldaten: Sie ſollten doch ihre treuen Brüder, die Tyroler nicht verlaſſen, und der grauſamen Rache ihrer Feinde preis geben, Oberſtlieutenant Ertel, der ſich an der Tête des Bataillons befand, ritt zum Nachtrab, um ſeine tiefe Rührung zu verbergen. Damit war aber Eiſenſteckens Bemühung noch nicht am Ende. Er folgte mit Hofer dem Bataillon nach Sterzing, miſchte ſich dort unter die Offiziere, ſtellte ihnen die verzweiflungsvolle Lage des Landes mit herzergreifender Beredſamkeit vor, und es erſcholl ein allgemeiner, ſtürmiſcher Zuruf, eine ritterliche Aufwallung, die das lebendige Mitgefühl dieſer braven, patriotiſchen Krieger ehrt, wenn auch eben in den Kriegsartikeln nichts davon geſchrieben ſteht, „ſie wollten bey den Tyrolern bleiben!" Eiſenſtecken, den Augenblick raſch benützend, gab gleich einen Bogen zur Unterſchrift herum. Er lautete aus dem Original ſo: „Nachbenannte Offiziers von Luſignan Infanterie, Regiment No. 16., ſind zu jedem wichtigen Angriff, Stürmen und Schlachten, und ſonſtiger Ausführung zur Vertheidigung Tyrols bereit, und zwar mit Leib und Seele, als: Hauptmann Graf Thurn; Hauptmann Marquis Desquille; Hauptmann Baron Gallenfels;

Oberlieutenant Graf Gaisruck; Oberlieutenant von Meixner; Oberlieutenant Longhy; Unterlieutenant Menz; Unterlieutenant Urbanschitz; Unterlieutenant Adj. Pfeifer; Fähnrich Gebhard; Fähnrich Abutschina; Oberlieutenant Baron Wocher; Unterlieutenant Hacker.

Vom Salzburger Jäger-Bataillon.

Hauptmann Amman; Hauptmann Baron Taris; Hauptmann Müller; Oberlieutenant Berger; Oberlieutenant Schutterer; Lieutenant Prtzeck; Lieutenant Elsler; Lieutenant Amman; Lieutenant Wegscheider; Lieutenant Sufterschitz.

Da der zweimalige Befehl an General Buol zur Verlassung des Brenners aufgefangen war, so blieb die Truppe ohnehin in der Aufstellung daselbst.

Während Eisenstecken mit solcher Entschlossenheit handelte, schwankte der Sandwirth Andreas Hofer seinerseits, bald zwischen unthätigem Wehklagen über den Rückzug der Oesterreicher, und über die betrübte Lage, bald zu sinnlosen und verderblichen Gewaltstreichen, je nachdem ein Kumpan, terroristischen oder wehmütterlichen Schlages, der Letzte gesprochen hatte. So gab er unter andern schriftlich den Befehl, sich des Generals Buol und Hormayr's zu bemächtigen. Den letztern Auftrag (den Hormayr natürlich immer unter der alten, zutraulichen Freundlichkeit ganz dissimulirte) adressirte er etwas unglücklich an den Hauptmann Frischmann von Schlanders. Dieser übergab jene Ordre zu Nauders, unter vier Augen, in Hormayr's eigene Hand, und erbot sich, sammt seiner ganzen auserlesenen Mannschaft, seine Person

gegen Freund und Feind, bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Die Fortificationen am Brenner waren ziemlich vollendet, — Padaun, diese gefährliche Blöße der rechten Flanke, stark besetzt, die Masse der Landesvertheidiger wuchs täglich an. Eisenstecken war unermüdet, sowohl in der Aufstellung und Einübung der Mannschaft, als auch in der Sorge für ihre Verpflegung, überaus wichtig, denn vom Hungern und vom Nachtwachen ist der Tyroler kein Freund, und nur der Umstand, daß in einem insurgirten Lande, auch bey den besten Calculs doch nie zu trauen ist, mag die Ursache seyn, daß der Feind das gegen den deutsch Tyroler fast unfehlbare Mittel nächtlicher Ueberfälle niemals anzuwenden gewagt hat.

Am 25. May Vormittags geschah von den zwischen den Brenner und Schönberg postirten Oesterreichern, und von den Tyrolern, als deren Oberanführer hier zum erstenmale der Sandwirth Andreas Hofer auftrat, ein Angriff auf die in der Ebene bey Innsbruck zwischen dem Innfluß und dem Berg Isel aufgestellte bairische Division Deroy. Er war einzig und allein das Werk des kriegerischen Ungestüms der versammelten Menge. Sie war nicht stark genug, sie hatte auch nicht Munition genug, sie hatte keinen strategischen Zweck, indem sie nicht des Feindes Basis, seine Subsistenz und seine Communication bedrohte, sondern ihn in der Fronte, den Stier an den Hörnern, packte. Die Verbindungen im Unterinnthale, Hormayr's und Teimer's Diversion aus dem Oberinnthal herunter in des Feindes Rücken und rechte Flanke, forderten

zur gehörigen Reife wenigſtens noch drey volle Tage. Aber ſelbſt mit dem beſten Verſtand hätte wohl nicht unterlaſſen werden können, was hier eigentlich ohne Verſtand und ohne Plan geſchah, und wozu die Truppen beinahe nur wie ein willenloſes Auxiliarkorps von den Tyrolern mit fortgeriſſen wurden. Aber durch dieſen, ſo ſchnell nachgefolgten Angriff, wurde ſehr heilſam die Idee von einer Unterwerfung Tyrols, von der ſogenannten Innsbrucker Kapitulation wieder ausgetilgt. — So mangelhaft dieſer Angriff war, machte er doch Deroy über ſeine kritiſche Lage nachdenkend; Innsbruck hatte die durch des Feindes prahleriſche Zunge bereits gleich der Rotte Korahs von der Erde verſchlungenen Oeſterreicher in ſo wenigen Tagen wieder geſehen, die Flüchtungsanſtalten der Bayern gaben neuen Muth, und auch ohne großen und augenblicklichen Erfolg, lernt der Haufen nur im kleinen Krieg den Krieg. Auch die Defenſive will ſtets offenſiv geführt ſeyn, und man muß es wohl verſtehen, ihn zu beſchäftigen; der eigene Herd, die Seinigen, der Widerſpruchsgeiſt des Bodens, den er bebaut, rufen ihn immer. Er iſt ſchnell beyſammen, wie in dieſen hohen Alpen, von Hagel und Ungewitter das reiſſende Waldwaſſer, das ſich aber eben ſo raſch wieder zum dünnen rieſelnden Bache geſtaltet, wie es angeſchwollen iſt.

General Buol blieb auf dem Brenner in Reſerve, die Truppen des linken Flügels und reſpective Zentrums, welche ſich von der Gallwieſe über den Hußlhof längs dem Berg Iſel bis Wiltau ausdehnte, führte der brave, bey den Tyrolern ſehr beliebte Oberſtlieutenant Ertel von Luſignan. Hier war der Sandwirth Andreas

Hofer, hier sein entschlossener Adjutant Eisenstecken, die beiden Capuziner Joachim und Peter, die Gebrüder Thalguter, Kemmater von Schabs, die Faller von Rodeneck.

Die rechte Flügel-Kolonne unter dem Oberstlieutenant Reissenfels von Devaux, beobachtete zu äußerst rechts die Brücke von Folders und Hall, besetzte den Paßberg, und verlängerte sich von den Höhen von Ambras bis gegen Wiltau, wo sie dem Zentrum und respective linken Flügel unter Oberstlieutenant Ertel die Hand bot. Der Anfall auf den Feind geschah mit vielem Muthe, aber mit abwechslendem Glück. Wie gewöhnlich, leisteten die Bayern, obwohl in keiner günstigen Lage, doch an diesem Tag, noch durch ihre Ueberzahl begünstigt, entschlossenen Widerstand. Sie wurden mehrmals von den Höhen des Paßberges, Natters und Mutters vertrieben, und nahmen selbe muthig wieder hinweg. Als gegen fünf Uhr Nachmittags ein heftiger Platzregen dem Treffen ein Ende machte, hatte kein Theil sich irgend eines entschiedenen Vortheils über den andern zu rühmen, aber der Muth der Tyroler war gestärkt, sie hofften bald größern Erfolg, und dieser blieb auch nicht aus, ehe noch der vierte Tag vorüber war.

Ueber den unentscheidenden Ausgang, und das Nachhauseeilen vieler Landleute, wurde Hofer zaghaft, wollte schon alles aufgeben, schwieg unter dem wilden Widerstreit der Meinungen. Da trat auf einmal ein altes Bäuerlein an den Tisch, verwies Hofer seine Muthlosigkeit mit harten Worten, und befahl ihm am Montag (29. May) noch einen Angriff zu thun. Gott werde gewiß helfen! Da man ihn, seit dieser eindringenden Rede nicht wieder sah, hielten Hofer und die Uebrigen,

als der 29. May wirklich glücklich ausfiel, den Greis für einen Heiligen.

Der Feind täuschte sich keineswegs über die vielseitigen Nachtheile seiner Lage. Durch Zeitgewinnen konnte sich solche nicht zum bessern wenden, sie wurde vielmehr stündlich schlimmer. Der G. L. Deroy machte noch einen letzten Versuch zu gütlicher Unterwerfung, auf dessen Wirkungen er jedoch selbst nur geringe Hoffnung gesetzt zu haben scheint. Dieser würdige Greis hatte zwar nur die Sprache der Mäßigung und Großmuth geführt. Er hatte sich in den Blut- und Brandscenen der vorhergegangenen Woche durch Menschlichkeit und ritterlichen Sinn hervorgethan, aber dennoch galt jetzt den Tyrolern der gegen kurz vorher so wesentlich herabgestimmte Ton seines nachfolgenden Aufrufs für den sprechendsten Beweis seiner Schwäche.

„An die Tyroler jenes Theils, so die Waffen noch nicht niedergelegt, und der von Sr. Majestät dem französischen Kaiser, und Sr. Majestät dem König von Baiern allergnädigst zugesicherten Verzeihung nicht Gehör gegeben haben."

Tyroler!

„Noch beharret ihr in eurer Verirrung, ohne daß ihr hoffen dürft, einen Zweck damit zu erreichen; diese Hartnäckigkeit kann euch zu nichts anderm führen, als daß Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, und Se. Majestät der König von Baiern, euer Land mit einer solchen Macht überziehen, die euch die Geißel des Krieges doppelt empfinden ließe, welches jeder, der mit kalter, ruhiger Ueberlegung der Sache nachdenken, jeder,

welcher ſeine Vernunft zu Rathe ziehen will, erkennen muß.

„Da es aber meinem Herzen wehe thut, verirrte königliche Unterthanen zu ſehen, die ſich durch ihre Hartnäckigkeit in unvermeidliches Unglück ſtürzen; ſo ermahne ich euch, ſonſt ſo biedere Tyroler, der von Sr. Majeſtät dem Kaiſer der Franzoſen, ſo wie von Sr. Majeſtät dem König von Baiern euch ſo gnädig zugeſicherten Verzeihung eurer Verirrung, euch würdig zu machen, und zum Gehorſam, ſo ihr euerm rechtmäßigen Monarchen ſchuldig ſeyd, zurückzukehren.

„Tyroler! Habt Vertrauen in jenem, was ich euch ermahne, ſendet einige aus eurer Mitte zu mir, um ſich mit mir zu beſprechen, mit wenigen Worten werden wir uns verſtehen; und verſichere ich jenen, ſo vertrauensvoll zu mir kommen, auf jeden Fall feyerlich und öffentlich volle Sicherheit eurer Perſon unter ungehinderter Rückkehr zu euch.“

Hauptquartier Innsbruck am 27. May 1809.

Der königl. baierſche Generallieutenant
und Kommandirende der königl. 3ten
Armee-Diviſion
von Deroy.

Auf der Tyroler Berge goldnen Spitzen
Sah man der Freyheit Abendroth noch blitzen,
Als rings die Flächen längſt ſchon Nacht umgeben!!
Der Alpen Sohn, feſt wie der Alpen Höhen,
Will mit der Freyheit ſtehn und untergehen,
Ihm iſt „der Güter Höchſtes nicht das Leben“!

Nach dem unentſcheidenden Treffen am Berg Iſel im Angeſichte der Hauptſtadt Innsbruck, am 25. May, zog ſich der rechte Flügel unter dem Oberſtlieutenant Reiſſenfels von Devaux, über Patſch durch die ſogenannten Ellenbögen zurück, Oberſtlieutenant Ertel von Luſignan mit dem Zentrum und reſpective linken Flügel, nach Matrey, ſeine Vorpoſten auf dem Schönberge haltend, und bis gegen den Berg Iſel ſtreifend. Die Landesvertheidiger cottoyirten dieſe Bewegungen des Militärs auf beiden Flanken deſſelben. Die Reſerve unter dem Generalmajor Baron Buol blieb in entſchloſſener Haltung, im Paſſe Lueg, auf dem Brenner, und in den dortigen Schanzen. Das allgemeine Geſchrey der Bauern lärmte darüber, und foderte gebieteriſch, auch dieſe Truppe ſolle zu ihnen herabrücken, und das Zentrum am Berg Iſel verſtärken. Aber glücklicherweiſe bewies General Buol dagegen eben den Ernſt, und eben die Weiſe der alten Kriegszucht, die er vor einigen Tagen den ſchmählichen Kapitulations-Vorſchlägen einer gewiſſen Partey entgegengeſetzt hatte. Nirgends ſind Reſerven in angemeſſenen Hinterhalten und Konzentrirungspunkten unerläßlich nothwendiger, als in Gebirgs- und in Volkskriegen, wenn nicht durch ein einziges Unglück, durch eine einzige Aufwallung paniſchen Schreckens, in einer einzigen unglücklichen Stunde, Alles verloren, und jenes berüchtigte und nur allzuhäufige: „Die Soldaten verlaſſen uns! Wir ſind verrathen und verkauft! Rette ſich wer kann"! das einzig hörbare Feldgeſchrey ſeyn ſoll. — An Munition war äußerſter Mangel. Man wußte nicht, wie es möglich ſeyn würde, in einem nächſten Treffen, dieſen

Mangel der Aufmerksamkeit des Feindes zu verbergen? Das allein konnte einigermaßen darüber trösten, daß nach den Aussagen der Kundschafter, welche sich nach Innsbruck hin und her schlichen, bey den Bayern nichts weniger als Ueberfluß an Munition herrsche, und deswegen den Vorposten alles unnütze Plänkeln scharf untersagt sey. Eine bey Zirl aufgefangne, von Teimers Adjutanten Stecher an Hormayr eingeschickte Depesche des Generallieutenants Deroy an den Obersten Grafen Max Arco, gab hievon noch erfreulichere Gewißheit. Der 26. und 27. wurde verwendet, Bley und Pulver zu Patronen zu machen, die Schützenkompagnien zu mustern, den Stand ihrer Bewaffnung zu untersuchen, sie mit dem Lokal, mit dessen Vor- und Nachtheilen noch näher bekannt zu machen. Eisenstecken that alles Mögliche, um die bewaffnete Volksmasse in Athem zu erhalten, und zufrieden zu stellen. Schon murrten viele, und wollten wieder nach Hause, weil der entscheidende Schlag nicht gleich ein paar Stunden nach ihrer Ankunft geführt werden konnte. Nicht Wenige zogen wirklich ab, aber eine weit größere Menge strömte herzu. Die Stadt Botzen half, nach ihrem gewohnten patriotischen Sinne, mit Geld und Lebensmitteln aus. Das Militär, welches am 29. May ins Feuer kam, betrug etwas über 800 Mann, und 70 Pferde mit 2 Sechspfündern und 4 Dreypfündern, Tyroler bey 18,000. Die Bayern in der Ebene von Innsbruck zählten über 8000 Mann, wobey 800 Pferde, und gegen 25 Stück Geschütz. Die Lage war von beiden Seiten kritisch, der Munitionsmangel bey weitem viel drückender auf der Seite der Oesterreicher und Tyroler, als der Bayern. Bey der großen Ueber-

macht der letztern an Kavallerie und Artillerie, hätten es die Tyroler nimmermehr wagen dürfen, in die Ebene herunter zu kommen, und sich daselbst auszubreiten, und doch mußten sie das, wollten sie Entscheidendes gegen die Bayern bewirken. Die Hauptstadt Innsbruck war in der Feinde ruhigem und unbedingtem Besitze. Sie waren ausgeruht, und wohl genährt, hiedurch jene muthige und kriegerische Haltung noch gesteigert, welche sie, zumal das ganz vortreffliche Fußvolk, auch unter so verzweifelten Umständen an Tag gelegt hatten, wie wohl schwerlich im höhern Grad irgend eine andere Truppe, am allerwenigsten die Franzosen, die bekanntlich den Volkskrieg ganz und gar nicht lieben, und weder durch die Montenegriner, noch in Calabrien, noch in Spanien, noch vor acht Jahren durch die Tyroler selbst, dafür bezahlt wurden, eine zärtlichere Vorliebe gegen den Volkskrieg zu fassen, der den ganzen Mann in Anspruch nimmt, der eine noch ganz andere Art Muthes, Geistesgegenwart, Erfindungsgeist, populäre Beredsamkeit, und Gebrauch der Augenblicke voraussetzt, als das Zeit- und Geist tödtende Spiel der Manövers und Wachtparaden, und der Kampf in der bataille rangée, in Massen, wo man meistens muß, was man kann, aber auch kann was man will, weil einem blutwenig zu wollen übrig bleibt! — Jeden Kenner des Landes und der Kriegskunst mußte das schon stutzen machen, daß die Bayern bey ihrer Uebermacht zum Angriff auf Tyrol, im May sowohl, als im August immer die längste und am wenigsten entscheidende Operationslinie wählten, jene von Salzburg über Strub und Wörgl nach Innsbruck?! — Hätten sie durch einen raschen Angriff

die ohnehin nur ſchwach cernirte Feſte Kufſtein vaditaillirt und deblokirt, zu gleicher Zeit eine lebhafte falſche Attake auf den Paß Strub, und eine von Tölz und Lengries gegen das Achenthal gemacht, alle Aufmerkſamkeit dahin gezogen, wären ſie mit der Hauptmacht durch das Iſarthal auf die Scharnitz, hätten dieſen Paß (wie 1805 Marſchall Ney) durch die Luitaſch gerade auf die kalten Höhen von Seefeld zu, in dem Rücken genommen, und durch ein Streifkommando in Karbendelthale, und gegen den Haller Salzberg auch in der rechten Flanke, ſo waren ſie in wenig Stunden Meiſter von Innsbruck, Meiſter der kürzeſten Linie auf die Zentralſtellung des Brenners, das Ober- und Unterinnthal zerfielen dann in zwey ganz von einander abgeſonderte Hälften. — Noch ſeltſamer erſcheint neben jenem ſtrategiſchen Marſch und Angriff, die taktiſche Aufſtellung der Bayern vor Innsbruck. Vor der Fronte lag der Berg Iſel, welchen die Heerſtraße und verſchiedene andere vollkommen fahrbare Wege in verſchiedenen Richtungen durchkreuzen. Er war damals noch bis auf die niedrigſte Kuppe bewachſen, die Tyroler ſtanden alſo gedeckt, und machten auf die in der anſtoßenden ſchönen Ebene poſtirten Bayern ein förmliches Scheibenſchießen unterhalten. In der linken Flanke hatten die Bayern den vom Brenner herabſtrömenden Sillfluß, im Rücken die Stadt Innsbruck, in der rechten Flanke und im Rücken zugleich den Innfluß, über den hier zwey geräumige, hölzerne Brücken von den unmittelbar anſtoßenden Dörfern, die Höttinger- und die Mühlauer Brücke genannt. Solche durch den kühnen Handſtreich einiger, mit Zimmermannsgeräth und mit brennbaren Stoffen verſehenen Wag-

hälfe, ganz, oder theilweiſe abreiſſen, oder in Brand ſtecken zu laſſen, war einer der Hauptpunkte der Diſpoſition, welche Hormayr am 27. May im Fiſcheriſchen Hauſe zu Landeck entwarf, und die Major Teimer gewiß mit gewohntem Unternehmungsgeiſt glänzend ausgeführt haben würde, ohne jenen mangelhaften Einklang an dieſem Tage, deſſen Urſachen und Folgen wir alsbald näher entwickeln werden.

Läßt ſich auch taktiſch nicht leicht eine fehlerhaftere und gefährlichere Aufſtellung denken, ſo muß man dagegen auch betrachten, daß das öſterreichiſche Militär an Zahl zehnfach geringer als die Bayern, daß der Tyroler arithmetiſche Uebermacht ihnen von gar keinem Nutzen war, da die Ueberlegenheit der Bayern an Reiterey und Geſchütz ihnen verbot, ſich allzuweit in das ebene, und hier faſt gar nicht coupirte Terrain zu wagen. Sie konnten eben ſo wenig herunter, als die Bayern in die Schluchten des Berg Iſel und des Paßberges hinauf, ohne ſich beiderſeits einer höchſt wahrſcheinlichen völligen Deroute preis zu geben. Hätten die Bayern keine Aufliegenheit an Lebensmitteln und Munition zu befürchten gehabt, ſo hätten ſie wohl am Beſten gethan, vor der Stadt bey Wiltau und Ambraß, nur eine ſtarke Poſten- und Beobachtungskette außer dem Bereich des Stuzzenfeuers, wo möglich auch des Geſchützes vom Berg Iſel, alle ihre Kavallerie, und das meiſte leicht bewegliche Geſchütz aufzuſtellen, ſich der Stadt wohl zu verſichern, beide Innbrücken ſtark zu beſetzen, auf den dominirenden Höhen von Höttingen und Mühlau Poſto zu faſſen, die Bauern wo möglich in die Ebene herunterzulocken, und dann mit aller Macht und Schnelligkeit

über sie herzufallen. Ferner, dahin zu trachten, jedem Treffen unter ungünstigen, oder auch unter gleichen Umständen auszuweichen, den Landsturm ungeduldig zu machen, daß er, (was leider ohnehin im besten Zuge war) des unentscheidenden Zögerns überdrüssig, wenn dem Bauer der Zehrpfennig und die Lebensmittel ausgingen, die er vom Hause mitgebracht, und die sein Landgericht ihm nachgeschoben, murrend heimziehe, und nicht sobald sich wieder sammle! Desto besser, wenn die Tyroler in einige parzielle, nachtheilige Gefechte, oder nächtliche Ueberfälle hätten verwikkelt werden können, welches verbunden mit langer Unentschiedenheit, auf das Volk den verderblichsten Eindruck gemacht haben würde. — Vor Allem nöthig war es, sich mit dem Corps des Obersten Grafen Max Arco in die engste Verbindung zu setzen, solches, nach vorheriger guter Auskundschaftung, einem raschen Angriff auf die unter Major Teimer sich sammelnden Haufen thun zu lassen, und diese Attake durch eine Demonstration auf dem rechten, oder nach Umständen auf beiden Innufern zu unterstützen. Aber es geschah nichts von dem Allen.

Der große Unterschied in der Lage der Bayern am 29. May und im April bestand darin, daß sie jetzt konzentrirt und vollkommen vorbereitet waren, während sie jenes erstemal en détail geschlagen, und einzeln zusammengefangen wurden, während damals die Tyroler alle die konvulsivische Kraft der Ueberraschung und des panischen Schreckens über sie hatten. Jetzt war die Stadt Innsbruck vollkommen ruhig, und den Bayern ein köstlicher Platz des Ausruhens, Ablösens, und regelmäßiger militärischer Disposition. Sie deckte und verbarg ihre Be-

wegungen, zuletzt auch ihre übereilte Flucht. Im April hingegen war eben der Kampf in der Stadt, der höchst ungleiche und verderbliche mit den Tyrolern, die in allen Häusern, aus allen Fenstern, von allen Dächern gedeckt schossen.

Die Lage und Gestalt des Angriffs am 29. May war folgende: daß unter den so eben ausführlich entwickelten Umständen ein Front-Angriff auf die Bayern von den Höhen herab in die Ebene keineswegs entscheiden werde, — daß der entscheidende Schlag in des Feindes Flanken und Rücken geführet werden müsse, daß sie allein durch den Angriff erfolgen werde, den Hormayr und Teimer sowohl auf das Arcoische Corps, als auf Deroys Hauptstellung vorbereitet hatten, ist augenscheinlich.

Hormayr hatte tagtäglich aus seinem Aufenthalt zu Rauders, Landeck und Imst, einen Kourier nach dem Brenner abgefertigt, um, obgleich auf dem weiten Umkreis über Meran, Botzen und Brixen, von der dortigen Lage genau unterrichtet zu seyn. Was ihm vom General Buol zukam, war wahrhaftig weder tröstlich noch ermunternd, besonders wegen der anarchischen Zuckungen, die mit jedem Tage zuzunehmen schienen, und jenes leidige Sprichwort: „So viel Köpfe so viel Sinne," in einer Weise verwirklichten, daß derjenige, der eine große, kombinirte, in jeder Bewegung streng zusammenklappende Unternehmung zu vollbringen hatte, darüber hätte verzweifeln mögen. Die Lage der Umstände war fast beständig so, daß der Feind immer nur eine untergeordnete, und beinahe die letzte Rücksicht war, die man im Auge zu halten hatte. — Am 26. 27. und 28. May

ſchickte Hormayr drey Boten nach einander an den Sandwirth Andreas Hofer, um ſeine Geſinnungen, Tag, Stunde und Weiſe des Angriffs zu erfahren, ihm kund zu geben, wie weit Er und Teimer ihrer Seits gekommen ſeyen, auch ihn wo möglich zu bewegen, die allgemeine Attake, wo möglich vom 29. auf den 30. zu verſchieben, weil ſie dann eine weit größere Streitmaſſe beiſammen, und auch jene Kräfte wieder diſponibel haben würden, die am 28. und 29. die Aufgabe hatten, die Scharnitz und Luitaſch und die Kommunikation nach München zu nehmen, und das Arcoiſche Corps über Mittewald und Partenkirch hinaus zu werfen.

Auf alle ſeine Beſchickungen und Beſtürmungen konnte Hormayr gleichwohl vom Sandwirth Hofer gar keine vernünftige Antwort, gar kein haltbares Datum über die Stunde und den Plan des Angriffes herausbringen. Ohne einige Zeilen ſeines Freundes, des braven Obriſtlieutenants Ertel, wäre er noch am 29. in völliger Ungewißheit geblieben, und hätte die von ihm veranlaßte entſcheidende Bewegung entweder ganz aufgeben, oder nur auf eigene Fauſt, in den Tag hinein, vollführen müſſen. Jetzt kam mit ganzer Schwere über ihn die Vergeltung jener hochtrabenden myſteriöſen Späße und Orakelſprüche, an die er den Sandwirth gewöhnt, und durch ihn nur allzuoft die Menge myſtifizirt hatte. Der Geiſt, der ihn aufgeblaſen hatte, war hinweg, und der Schlauch fiel wieder in ſich ſelbſt zuſammen. — Den Hauptmann Röhle, durch den Hormayr alle kombinirten Angriffsdiſpoſitionen zu erhalten hoffte, ſchickte ihm Hofer mit der merkwürdigen Botſchaft zurück: „Er ſolle Hormayr nur ausrichten, er habe den Sand-

wirth wirklich beym Freund Etschmann in der Schupfen, seinen Fuchsen abfüttern, Brod abschneiden, und seine Gesundheit trinken sehen!"

Für Hormayr hatte also Hofer eine Art von Geheimniß, oder vielmehr, er wußte nicht, was er ihm Statthaftes sagen lassen solle? dagegen schickte er Boten über Boten, die den feindlichen Posten oder Streifkommandos gar leicht hätten in die Hände fallen können, in das Oberinnthal, mit verschiedenen komischen Zetteln dieses Inhaltes:

„Liebe Brüder Oberinnthaler! Für Gott, den Khayser und das theyre Vatterland! Morgen in der frueh ist der löste Angriff. Wier wellen die Boarn mit hilff der göttlichen Muetter fangen oder erschlagen, und haben Uns zum liebsten Hertzen Jesu verlobt. Kombt Uns zu hilff, wollt ihr aber gscheiter seyn, als die göttliche Fürsichtigkeit, so werden Wier Es ohne Enk (Euch) auch richten!

Andere Hofer, Oberkommandant von Passeyr.

Hormayr war am 28. May Mittags, nachdem er die letzten Vorarlberger Deputirten abgefertiget, mit dem patriotischen Ferdinand Fischer von Landeck nach Imst vorgegangen. Seine Halsentzündung hatte so zugenommen, daß er (obgleich keinen Augenblick im Bette) die nöthigsten Befehle nur diktiren konnte, indem sein Schreiber das Ohr an seinen Mund hielt. Dieser, in solchen Augenblicken vollends zur wüthendsten Ungeduld reitzende Zustand, verhinderte seinen Lieblingswunsch, den Angriff auf die Scharnitz und Luitasch in Person zu kommandiren, wo er aus dem Feldzuge von 1800 her, weit und breit die trefflichste Lokalkenntniß besaß, wo sich eben dadurch

jene enge Freundschaft zwischen ihm und Chasteler angesponnen hatte. Joseph Mahrberger überfiel mit dem Landsturm von Petersberg und Hörtenberg, und mit zahlreichen Wildschützen aus der dortigen Gegend, beide Pässe, jagte den Feind über Mittewald hinaus, und machte Gefangene. Am 2. Juny wurde diese Stellung und ihre Wiederbefestigung erst durch ein neuerliches Gefecht gesichert. Anfangs drängte zwar der Oberste Graf Mär Arco die Tyroler bis an die Scharnitz selbst zurück, allein die Schützen von Landeck und Latsch unter den Hauptleuten Falk und Graf Joseph Mohr fielen gegen den Burgberg und Lauterer-See zu in Flanke und Rücken, beschossen seine Reiterey heftig aus den Doppelhaken, welche Hormayr von Landeck mitgebracht hatte, eroberten einen Munitionswagen, und die Pferde des Grafen Arco, welcher nur zu Fuß entkam. Der Feind hatte 27 Todte und 83 Gefangene, worunter ein Oberoffizier und ein Hauptmann von der Münchner Garde, die Blessirten nahm er mit sich.

Major Teimer aufgehalten, bis er von dem Erfolge des Gefechtes an der Scharnitz wenigstens vorläufige Kunde und Beruhigung hatte, rückte nun von Zirl gegen Innsbruck herab. In Nauders, Pfunds und Landeck hatte Hormayr aus einem großen Transport befreyter Kriegsgefangener, die besten herausgenommen, vorzüglich die Unteroffiziers, alle Kavalleristen und Artilleristen, sie mit etwas Geld versehen, so gut es in der Eile gehen wollte, montirt, armirt, und die Reiter beritten gemacht, aus den bayrischen Kriegsgefangenen die gebornen Tyroler und Vorarlberger herausgesucht, und aus

alſo eine bewegliche Kolonne gebildet, welche dem Major Aeimer die trefflichſten Dienſte leiſtete.

Zum Treffen vom 29. May, welches die zweyte Befreyung Tyrols entſchied, begann der Marſch um 4 Uhr Morgens, das Feuer um ½7 Uhr. Wie am 25. führte Oberſtlieutenant Reiſſenfels den rechten Flügel, Oberſtlieutenant Ertel den linken, und resp. das Zentrum, die Vorpoſtenkette der brave Jägerhauptmann Ammann, ein Tyroler, der den leichten Truppendienſt in allen franzöſiſchen Feldzügen erlernt hatte, und trefflich verſtand. Die Tyroler, welche dieſem beliebten Führer am Morgen jauchzend zutranken, dachten wohl nicht, daß dieſer ſieghafte Tag ſeines und ihres Vaterlandes auch ſein letzter ſeyn würde.

Reiſſenfels, der in den Bewegungen dieſes Tages die ganze Pünktlichkeit und Tapferkeit, aber auch die ganze Aengſtlichkeit und Unentſchloſſenheit zeigte, die in ſeiner Perſönlichkeit lag, brach von den Höhen von St. Peter auf, und entwickelte vorwärts Patſch vier Kolonnen, die äuſſerſte rechts, welche die Brücken von Volders und Hall beobachten ſollte, führte der Oberlieutenant Leis von Hohenloh-Bartenſtein, unter ihm Joſeph Speckbacher von Rinn (am 14. Auguſt 1768 geboren) groß und ſtark gebaut, von ſchwarzen Haaren, glühenden ſchwarzen Augen, vorwärts gebeugtem Haupt, und geſenktem Blick. Beyde erhebt er nur, wenn vom Krieg oder vom Vaterland die Rede iſt, dann wird das ſcheue Auge blitzesſchnell durchdringend und wild, der Kopf in befehlender Haltung zurückgeworfen, die Sprache ſchnell und ſcharf, dadurch nicht aufgehalten, daß er etwas mit der Zunge anſtößt. An Erfindungsgeiſt, Kühn-

heit und Ausdauer ohne allen Vergleich der erste aus allen Tyrolischen Parteyhäuptern; schon in der früheſten Jugend ein Wildschütze ohne Gleichen, von jener freudig kühnen, faſt mögen wir ſagen Gott verſuchenden Rotte, die auf hundert Schritte gewohnt iſt, auf den Thaler zu ſchießen, den ein Kammerad (eben ſo ſorglos wie der Knabe Tells unter der Linde) an einem Band emporhält, die da wetten, welchen Fuß ſie der Taube auf dem Dach wegſchießen wollen. Schon als Knabe erlegte er einen Raubbären, und ſchleppte einen gefangenen Lämmergeyer mit bloßen Händen fort. Speckbacher hat es, jenes Auge, durch welches:

„Könnt' er nur durch der Mauer Ritze ſchauen,
„Kann auch ſein Blick die ganze Schlacht regieren!
„Das wilde Huhn kann er im Fluge zählen,
„Den Falken kennt er in den höchſten Lüften!

Speckbachers Kolonne zählte bey 600 Mann, er warf den Feind an der Hallerbrücke, und zwang ihn ſolche abzureiſſen. Der Rainerhof wurde dreymal vergeblich vom Feinde geſtürmt. Ein ſchönes Bauernmädchen aus dieſem Hof brachte den Fechtenden ein Fäßchen Wein zur Labung, eine feindliche Kugel durchfuhr es, da nahm ſie es ſcherzend vom Kopfe, ſtopfte es, ſo gut es ſich thun ließ, und trieb die Streiter an, mit dem Trinken zu eilen, weil ſie nicht mehr als zwey Hände habe, und alle Augenblicke wieder eine Kugel kommen könne. — Reiſſenfels zweyte Kolonne, etwa 500 Tyroler, unter dem Hauptmann Gaſteiger, die Jägerkompagnie des Oberlieutenant Schutterey, eine Diviſion Devaux unter den Hauptleuten Herrmann und Baron Welling, dann einige Züge von Hohenzollern leichter Pferde, nahm die Richtung gegen das Schloß

Ambras, den Paßberg und die Sillbrücke; die dritte, etwa 800 Tyroler unter dem Schützenhauptmann Wolfgang Natterer verlängerte ſich über Rinn und den Judenſtein zur ununterbrochenen Verbindung mit Speckbacher; die vierte Kolonne, eine Diviſion von Devaux, unter den Hauptleuten Dobrawa und Jumar und 1200 Tyroler unter dem Hauptmann Stuffer, welcher mit Eiſenſtecken an dieſem Tage zugleich Adjutantendienſte an Sandwirth Hofer that, in Reſerve rückwärts auf den Höhen von Lans. — Die Sillbrücke, der Paßberg, das Schloß Ambras waren bald hinweggenommen, aber die Bayern drangen entſchloſſen vor, erſtürmten die Sillbrücke und rannten zugleich mit den von der Brücke vertriebenen Tyrolern den Paßberg hinauf. Jetzt rückte die Reſerve vor. Hauptmann Dobrawa erſtürmte die Sillbrücke von neuen, behauptete ſie von nun an ſtets, bot dem Zentrum unter Oberſtlieutenant Ertel die Hand, und daß Lieutenant Wieſer mit zwey Zügen von Hohenzollern von rückwärts her in die weichenden Bayern einhieb, zwang ſie zur unordentlichen Flucht ins Dorf Wiltau. Oberſtlieutenant Ertel war gerade auf den Berg Iſel vorgerückt, ließ die Reſerve am Unternſchönberg, die Meraner und Algunder bey 2000 Mann mit den Kompagnien Richter und Macchio von Luſignan und einer Jägerkompagnie erſtürmten die Höhen von Mutters und Natters, ſtürzten den Feind mit ſeinen dortigen zwey Kanonen in die Ebene hinab, verlängerten ſich bis an die Gallwieſe und den Huſſelhof, wo die feindlichen Lager und Vorpoſten gerade vor ihren Blicken, mehrfach auch unter ihrem Schuſſe lagen. Hier war der Kapuziner Joachim Haſpinger mit ſeinem weißen Stecken beſonders thätig, er attakirte mehrmal ſelbſt mit

verkehrtem Gewehr die bayerischen Vorposten; Haar und Bart wurden ihm vom feindlichen Feuer versengt. Eben wollte ein Bayer ihn mit dem Bajonette niederstoßen, als just noch ein Tyroler dem Pater sein tödtendes Rohr hart an Hals und Schulter drückt, und seinen Verfolger todt niederstreckt.

Das Gros, — die Jäger, die leichten Pferde von Hohenzollern, die Kompagnien Casossa, Maiti, Rodler, Cortesi von Lusignan, die bey weitem größte Masse der Tyroler unter ihrem Oberkommandanten dem Sandwirth Andreas Hofer, wogte zu beyden Seiten der Hauptstraße den Berg Isel herunter, gerade vor sich die Hauptstadt, die Abtey Wiltau, dazwischen die feindlichen Lager, Eisenstecken war hier an der Spitze der Tyroler, rastlos mit Rath und That, voll grimmiger Tapferkeit. Die bayerischen Vorposten waren bald von den Höhen gedrängt, rückten aber mehrmals wieder mit größter Entschlossenheit vor, umgingen mit vieler Lokalkenntniß, unten im Thal, in einem Hohlweg, vom Walde verborgen, die rechte Flanke dieser Kolonne, und waren ihr schon im Rücken, als sie plötzlich von den Tyrolern entdeckt und beschossen wurden. Oberstlieutenant Ertel eilte sogleich vom großen Kreuz an der Straße, wo er während des Treffens zu finden war, mit einem starken Haufen Tyroler und mit einem Detachement von Lusignan, im vollen Laufe auf den Feind, und vereitelte seine gefährliche Absicht gänzlich. Feldwebel Semlitsche und Korporal Hense erhielten in der Folge für die bey diesem Sturm bewiesene, ungemeine Tapferkeit, die goldene Medaille.

Jetzt war es ein Uhr Nachmittag. In diesem Augenblick zeigte sich die erste Mannschaft von der Kolonne

des Major Teimer auf den Höhen von Hötting, im Rücken des Feindes und der Stadt auf dem linken Innufer, ihre Zahl war noch sehr schwach, und ihr Feuer also auch unbedeutend. Von der in der Stadt aufgestellten Reserve wurden ihm sogleich zwey Kompagnien mit einem 6pfünder entgegen geschickt. Man darf sich die Frage nicht stellen, was hätte geschehen müssen, wenn durch bessere Combinirung Major Teimer schon am frühen Morgen mit ganzer Stärke da gewesen wäre.

Zugleich drang der Feind noch einmal in bedeutender Zahl mit großer Entschlossenheit und Schnelligkeit zu beyden Seiten der Hauptstraße über den Berg Isel vor; Oberstlieutenant Ertel, dessen Truppe in dem coupirten Terrain so ziemlich à la débandade war, rief sie eiligst durch den Trommelstreich zusammen. Der Feind schien hiedurch einen Augenblick über die Haltung und Absicht der Oesterreicher irre zu seyn, denn sowohl seine Massen als auch seine versteckten Plänkler, welche gleichsam aus der Erde hervorzuwachsen schienen, näherten sich im Sturmschritt der Position, welche zu Anfang des Treffens sie, und jetzt Oberstlieutenant Ertel inne hatte; allein das Feuer der rückwärts in Reserve aufgestellten Division Lusignan und des eroberten bayerischen Sechspfünders, mehr noch die sichern Schüsse der zu beyden Seiten im Walde aufgestellten Tyroler, endlich daß Rittmeister Henrion von Hohenzollern einen glücklichen Moment zum Einhauen wählte, machten auch diesen Angriff unschädlich. Desto bedenklicher war der von Minute zu Minute fühlbarere Mangel an Munition. Die persönliche Verschiedenheit der beyden Kolonnenführer sprach sich aufs unzweydeutigste in der Maßregel aus, zu welcher dieser

Mängel sie veranlaßte. Oberstlieutenant Reissenfels zog sich langsam wieder gegen Patsch und St. Peter zurück, wo er die Nacht zugebracht hatte, obgleich vom Feind unangegriffen, und stellte sich auf diesem Wege dreymal neuerdings auf. Ein Glück, daß die Tyroler, die seine Vorposten bildeten, den Saum des Waldes, und überhaupt die Stellung unverändert hielten, daß auch das Schloß Ambraß von einer Kompagnie Devaux besetzt blieb, hiermit jene rückgängige Bewegung der Aufmerksamkeit des Feindes, der an sich selbst genug zu denken hatte, völlig entging. Oberstlieutenant Ertel hingegen gebrauchte ein, auch schon von Hormayr mehrmals mit gutem Erfolge angewendetes Mittel. Er sendete den Regimentsadjutanten, Lieutenant Wötzker als Parlementair mit einem Trompeter, an die feindlichen Vorposten, die ihr Feuer augenblicklich einstellten. Der Offizier wurde mit verbundenen Augen durch das Dorf Wiltau in die Stadt geführt. Das Volk jauchzte ihm zu. Im gräflich Königlichen Hause fand er den Kommandirenden, die Generalität und mehrere Staabsoffiziers auf die Nachricht seiner Ankunft schon beysammen. Nach der ihm gegebenen Weisung erwähnte er keine Sylbe von einem Waffenstillstand, machte aber dem Generallieutenant Deroy auf seine äusserst bedenkliche Lage aufmerksam, und wie diese sich von Stunde zu Stunde verschlimmere, wie er jetzt noch mit dem regulirten Militär eine ehrenvolle Kapitulation abschließen, und von deren gewissenhaften Beobachtung auch vollkommen versichert seyn könne, Morgen aber dürfte der General Buol schwerlich mehr Herr des ergrimmten Landvolks, und somit auch bey dem besten Willen ausser Stande seyn, ihn vor noch größeren Unan-

nehmlichkeiten zu schützen, als bey der Capitulation der 8000 Franzosen und Bayern im April. — Der Kommandirende ließ den Offizier abtreten, und besprach sich über eine Stunde mit dem versammelten Kriegsrath, welches dem Lieutenant Wötzker um so angenehmer war, als er Befehl hatte, die Unterhandlung auf alle nur mögliche Weise in die Länge zu ziehen. Nach fünf Uhr wurde er wieder in die Versammlung geführt. Generallieutenant Deroy sagte ihm: „Er könne auf diesen Antrag gar keine Antwort ertheilen, und werde ihn wieder über die Vorposten zurückbegleiten lassen. Inzwischen wäre er nicht abgeneigt, einen 24stündigen Waffenstillstand einzugehen.

Mittlerweile war Major Teimer selbst mit einem größeren Haufen Tyroler, und mit den durch Hormayr eiligst ausgerüsteten Selbstranzionirten, im Rücken des Feindes eingetroffen, wiewohl noch bey weiten nicht in hinlänglicher Zahl. Oberstlieutenant Ertel hatte während der Unterhandlung mit vieler Gewandtheit und List dem Feinde seine avanzirten Posten entwunden, und seine Pikets bis hart an mehrere Vorstädte gedrückt, auch war die so sehnlich erwünschte Munition vom Brenner herbeygekommen. Patriotische Postillons stürzten sich mit den Munitionswägen die steilsten Abhänge des Schönbergs im gestreckten Galopp mit Lebensgefahr herunter. Es war sechs Uhr vorüber, der Tag schon zu weit vorgerückt, um noch ein bedeutendes Resultat abwarten zu können. Die Erneuerung des Gefechts am folgenden Tage würde aber unausbleiblich das nämliche Resultat hervorgebracht haben, wie die glorreichen Tage des Aprils, vorzüglich deshalb, weil Major Teimer im Rücken des Feindes stünd-

lich an Stärke anwuchs, und auch das Unterinnthal, des Feindes einzige noch übrige längste und beschwerlichste Rückzugslinie unruhig zu werden begann. Aus den schauerlichen Brandstätten loderten verderbliche Flammen empor. Leimer, Speckbacher, Wintersteller, Sieberer, Aschbacher gaben allerwärtshin den Ruf zur Bewaffnung, zur Abreißung der Brücken, zum Verhauen der Wege.

Die Tyroler thaten am 29. May Wunder der Begeisterung und der Tapferkeit. Viele stürzten sich mit verkehrtem Gewehr mitten in den Feind, erstürmten unter dem heftigsten Feuer einzelne, vom Feinde besetzte Lusthäuser und Meyerhöfe. Ein Vater brachte nur die Leiche seines Sohnes aus dem Gefechte fort in Sicherheit, und kehrte dann auf der Stelle wieder ins Feuer zurück. Die Verwundeten verschmähten alle Hülfe, und wollten nicht vom Kampfplatze weggetragen seyn, um nicht die Anzahl der Kämpfer zu vermindern. Mehrere tödtlich Blessirte ließen sich unter die nächsten Bäume tragen, feuerten alle Vorübergehenden zum Streit an, und versicherten ihnen, „Sie sähen den Himmel offen, sie „stürben für Gott, Kaiser und Vaterland!“

Der Graf Johann von Stachelburg, der letzte seines Namens und Stammes, Gemahl einer blühenden und liebenswürdigen Gräfin Mohr, Vater dreyer Töchter, von denen die jüngste nur wenige Monate alt war, Bruder von 7 meist unversorgten Schwestern, hatte auf den Ruf seines Schulfreundes Hormayr am 22. März die Waffen ergriffen, jedes Kommando aber abgelehnt. Im Treffen am 25. May fiel er bey der Erstürmung des Sárentheinhofes von mehreren Kugeln durchbohrt. Sobald der Geschäftsdrang es zuließ, besuchte Hormayr die

Witwe, ließ dem glorreich gefallenen Freund in Gegenwart mehrerer tausend Schützen ein feyerliches Seelenamt halten, und wagte es (da sein Besitzthum meist Mannslehen, er seines Hauses letzter, solches somit in der traurigsten Lage war) unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung es für Weiberlehen zu erklären.

Als das Treffen bereits vorüber war, tödtete eine verlorne Kugel den braven Jägerhauptmann Ammann, dem ein guter Theil Ehre dieses Tages gebührt, nebst ihm fiel nur noch Oberlieutenant Haller von Devaur. Der Oesterreicher Verlust war am 25. und 29. — 25 Todte vom Feldwebel abwärts, 2 Pferde, blessirt 59 Mann und Hauptmann Herrmann von Devaur.

Der Verlust der Tyroler belief sich auf 62 Todte und 97 Blessirte. Der Verlust der Feinde vom 25. bis einschlüssig 30sten an Gefangenen und Vermißten 569 Mann, 6 Offiziers, gegen 2300 Todte und Blessirte, 3 Bagage- 13 Munitionswägen; Oberstlieutenant Günther ist geblieben.

Der Ingenieur-Hauptmann Baron Hauser leitete die Bewegungen beym Oberstlieutenant Reißenfels mit vieler Klugheit und Entschlossenheit. Auf eben diesem rechten Flügel zeichneten sich aus: von Devaur, die Hauptleute Dobrawa und Baron Welling, jener durch Erstürmung der Sillbrücke, dieser beym Schlosse Ambras, die Jägeroberlieutenants Schutterer und Berger bey den Vorposten, der Oberlieutenant Leiß von Hohenlohe-Bartenstein in Anführung der Landesschützen, — im Zentrum auf dem Berg Isel an der Spitze aller Angriffe Hauptmann Casasza und Oberlieutenant Schmidt von Lusignan.

Von den Landesvertheidigern leuchtete auf dem rechten Flügel vor andern, Joseph Speckbacher. Die Lorenzer Kompagnie bedeckte sich mit Ruhm unter Hauptmann Oberrauch, und der Lieutenant Kosser und Zigau, eben so die Hauptleute Gasteiger und Wolfgang Natterer, Hauptmann Stuffer, vom Oberkommandanten Sandwirth Andreas Hofer auf diesen Flügel gesendet.

Auf dem linken Flügel verdient besondere Erwähnung die begeisterte Thätigkeit des Kapuziners Joachim Haspinger; — von Meran der Anführer Joseph Glazzel, und der Major Graf Hendl, die Hauptleute Baron Joseph Lichtenturn, die Brüder Peter und Franz Thalguter, Blasius Trogmann, Jakob Flarer, Johann Laburner und Thomas Klotz.

Im Zentrum befand sich der Sandwirth Andreas Hofer selbst, bis nach Tische im Wirthshaus in der Schupfen, spätenhin in der Batterie, wo Lusignan seinen Sechspfünder hatte, von wo man Innsbruck übersah, und im bayerischen Lager Mann für Mann zählen konnte. Sein Adjutant Eisenstecken bewies hier eben so viel kühnen Muth als natürliches militärisches Talent; die Kastelruther, Rodenecker, Passeyrer, Sarnthaler, Schenaer und Petersberger Kompagnien hatten sich vorzüglich ausgezeichnet. Nach dem Wunsch und Verlangen Hofers und anderer Häupter der Tyroler, proklamirte Hormayr am 6. Juni das besonders nationale Herz Jesu-Fest, für immer als gebotenen Festtag, mit feyerlicher Procession und Te Deum, zum ewigen Gedächtnisse des Sieges vom 29. May und der zweyten Befreyung des Tyrolischen Vaterlandes.

Wenn das Treffen am 29. May weder in Rückſicht der dabey wirkenden Truppenmaſſe, noch auch des beiderſeitigen Verluſtes, unter die bedeutendſten Ereigniſſe des Krieges von 1809 gehört, ſo war es doch unläugbar überaus wichtig in ſeinen Folgen. — Die Kommunikation zwiſchen Deutſchland und Italien blieb dem Feinde bis einen vollen Monat nach dem Znaimer Waffenſtillſtand abgeſchnitten, Veltlin dadurch fortfahrend in Gährung, und in der Schweitz fortan Verbindungen erhalten, die dem Oeſterreichiſchen und beſonders Tyroliſchen Intereſſe überaus günſtig waren, ein guter Theil der Streitkräfte Würtembergs und Bayerns feſtgehalten, auch das ganze Salzburgiſche Gebirgsland und Oberkärnthen an dieſen tapfern Verein feſtgeknüpft, der Macht und den Erpreſſungen des Feindes entriſſen. Waren dieſes in der That wichtige Vortheile für die Defenſive, wie ſteigerte ſich nicht die Wichtigkeit derſelben für die Offenſive, hätte der Rettungsſieg bey Aspern andere als negative Folgen gehabt, hätte die Schlacht von Wagram den Feind gezwungen, Wien und die Ufer der Donau zu verlaſſen? ! Nur der unglückliche Znaimer Waffenſtillſtand machte allen dieſen Vortheilen mit einem Federzug wieder ein Ende.

Aber auch die unmittelbaren Reſultate jenes für die Tyroler höchſt glorreichen Tages würden noch weit glänzender geweſen ſeyn, wenn unter den Anführern mehr Einklang, hiermit aber auch im Ganzen für Angriff, Rückzug oder Verfolgung eine umfaſſendere Dispoſition geweſen wäre. Die Kommandanten im Unterinnthal waren aufgemahnt, aber der Abbruch, der hier dem Feinde geſchah, war verhältnißmäßig mit dem, was hätte geſchehen kön-

nen, äuſſerſt gering, und verdient kaum einen Namen. Eine Miturſache hiervon war wohl, daß man des Feindes Rückzug auf der Hauptſtraße am rechten Innufer, nicht aber auf den großen Theils ſchlechten Feld- und Bergwegen am linken Ufer erwartete.

Mit einbrechender Dämmerung zog der Feind ſeine ganze Maſſe, in und hinter der Stadt, in der allergrößten Stille zuſammen. Die Vorpoſtenkette blieb ganz unverändert. Niemand, der nicht ſchon bey ſeinem Korps oder bey ſeiner Branche war, wurde mehr aufgeſucht oder aviſirt. Die Kanonenräder und die Hufen der Pferde umwickelt, kurze Zeit vor Mitternacht mit tiefſtem Geheimniß und großer Eile der Rückzug über die untere oder Mühlauerbrücke nach Hall und Baumkirchen angetreten, ohne Widerſtand bis unterhalb des verbrannten und zerſtörten Schwatz, am Schloſſe Tratzberg, in welches ſich der brave Aſchbacher mit einigen Achenthalern hineingeworfen hatte, aber durch den muſterhaften und kühnen Angriff eines bayeriſchen Infanterie-Detachements, ohne weitere nachtheiligen Folgen vertrieben wurde. — Der ſogenannte Major Loy, eigentlich Margreiter, der im April mit einem Haufen Rattenberger und Wildſchönauer, eine kleine bayeriſche Abtheilung überfallen und entwaffnet, ſich aber ſonſt durch nichts als durch Exceſſe ausgezeichnet hatte, und am Ende der Inſurrektion von den Bayern, unter dem Dach, in einer großen Hühnerſteige gefangen wurde, hatte des Major Teimers ſchriftlichen Befehl ganz auſſer Acht gelaſſen, die enge und waldige Schlucht von Mariaſtein, und die noch viel ärgeren Hohlwege des Angerberges, durch die der Rückzug ging, durch den Landſturm der Umgegend eiligſt verhauen zu laſſen. So ent-

kam Deroy nach Kufstein, und von dannen nach Aibling und Rosenheim mit verhältnißmäßig unbedeutendem Verluste, außer daß am Angeterberge mehrere Kanonen und Bagagewägen ins Wasser gestürzt oder im Stiche gelassen werden mußten.

Den Abzug des Feindes meldeten die österreichischen Vedetten dem tapfern Oberstlieutenant Ertel gleich nach Mitternacht. Am 30. um vier Uhr Morgens besetzten die österreichischen Vorposten die Stadt und die Umgegend. Bald drangen auch von allen Seiten die Bauern herein. Gegen 9 Uhr hielt der Sandwirth Hofer an der Spitze der Passeyrer mit den beyden Kapuzinern Joachim und Peter, daselbst seinen Einzug. Krank und ganz erschöpft kam Hormayr in der Nacht vom 30. auf den 31. — Mit seiner Handvoll, vom Marsch, vom gestrigen und vorgestrigen Gefecht ermatteten Leute folgte Major Teimer dem Feind auf dem Fuße bis nach Kufstein, zu dessen neuerlichen Blokade sogleich wieder Anstalten getroffen wurden, Speckbacher und mehrere andere bis unter Wörgl, wo außer einigen schwachen Abtheilungen, sich gar kein Feind hingezogen hatte.

Die Würdigung des ewig denkwürdigen Tyrolischen Krieges in seiner dritten drangvollen Epoche vom Abzuge des F. M. L. Marquis Chasteler, bis zur gänzlichen Räumung kraft des Znaimer Waffenstillstandes, hängt davon ab, die Hauptramificationen der Vertheidigung sowohl, als der ihr die Mittel und Wege darreichenden Verwaltung, abgesondert zu übersehen. — Zuvörderst die zahlreichen Bedürfnisse der im Lande befindlichen, durch die Abschneidung aller Verbindung mit irgend einer Kriegskasse, mit einer der beyden Armeen, und mit dem Innern

des Kaiserstaates, in die gröſste Aufliegenheit versetzten Truppen.

Der G. M. Baron Buol fand sich Anfangs Juni auf dem Brenner nach seinen eigenen Worten, und nach der strengen Wahrheit, zurückgelassen, oder verlassen. — Bey der Frage über die eigentlich militärischen Kräfte, die General Buol dem Feind entgegen zu setzen hatte, kam es auf die Zahl der Truppe, auf ihre Bewaffnung und Ausrüstung, und auf ihre Subsistenz an. Jedes dieser Erfordernisse verdient eine besondere Beleuchtung. Was die Zahl der Anfangs Juni dem General Buol verbliebenen Truppe betrifft, so belief sich solche nicht über 3000 Mann, 70 Pferde. Es bedarf keiner Bemerkung, in welchem ungeheuern Mißverhältniß diese Handvoll Tapfern zu der übergroßen Ausdehnung von Kufstein bis Lindau, und von Innsbruck bis Roveredo gestanden habe?! Noch viel peinlicher wurde dieses Mißverhältniß durch die unselige, sich beym mindesten Anlasse mit der gröſsten Heftigkeit äussernde Tendenz der Tyroler, keine Handbreit Erde preiszugeben, und die Truppe (anstatt in angemessenen Rückhalten, Sperr- und Sammelpunkten um so konzentrirter aufzustellen, je schwächer sie war, und je entscheidender es Noth that, den Feind tiefer ins Land zu locken, und dann von allen Seiten zu überfallen) an die äusserſten Gränzpässe hinzusetzen. Zerstreut und schwach konnten sie hier auch von einer Handvoll Feinde umgangen und abgeschnitten, und ein solcher, an sich kleiner Unfall dem Ganzen, bey der äusserſten Schwäche dieses Korps, verderblich seyn. Gleich bey der zweyten Vertreibung des Feindes am Ende des May zeigten sich zwey solche höchst bedenkliche Collisionen. Ge-

neral Kual konnte sich unmöglich in bedeutender Zahl in das Innthal ausdehnen. Er mußte sich begnügen hier nur eine Kette von Beobachtungsposten aufzustellen, und die erste Vertheidigung auf den Brenner zu beschränken.

Unterinnthal, und das Salzburgische Gebirgsland mußten zu den Waffen gerufen werden, obschon sie beym ersten nüchternen Blick auf die Aufstellung der Truppen einsahen, man müsse sie nach einigen Allarmschüssen dem Feinde preisgeben, der schon das erstemal so grausam gewüthet hatte, und nun noch ganz anders verfahren würde, da sie trotz der Kapitulation zum zweytenmal insurgirten.

Ueberdieß lagen im Innthale die vorzüglichste und fast einzige Ressource und Hypothek, die Salinen, die Eisen-, Kupfer- und Messingbergwerke. Um so augenscheinlichere Rechte auf die hartnäckigste Vertheidigung, und um so überwiegenderes Interesse für Oesterreich glaubten die Unter-Innthaler zu haben. Das zwischen dem Inn- und Pusterthal sich in das Herz des Landes hinein erstreckende salzburgische Gebirgsland war gewiß auch vielfältig zu benutzen, bey dem nicht unbedeutenden Stande seiner Kassen, bey seinem großen Reichthum an Vieh und Laktizinien und an kernichter gut gesinnter Mannschaft, und scharf zu beobachten bey der schlechten Tendenz fast aller Beamten, bey welcher Pinzgau, das Brixen- und Eilerthal der Noyau der gefährlichsten Anschläge und der Espionage werden sollten. Gleichwohl war eine zureichende Besetzung bey ihrer Schwäche, und bey ihrer geographischen Lage unausführbar, ohne die entscheidendste Gefahr, das ganze Land zu verlieren.

Mit Valſugana, Ala, ja mit Roveredo war der eigene Fall, daß ſie auſſerhalb der ſtricten Defenſionslinie lagen, und deshalb in jedem Durchzug dem feindlichen Grimm preisgegeben.

Dennoch trat der traurige Fall ein, daß man es nicht hätte wagen dürfen, dieſe Diſtrikte von werkthätigem Antheil an der Defenſion förmlich zu entheben. Der Tyroler betrachtet das ganze Land als ein einiges untheilbares Ganzes, jedwede Trennung gleich einem Kirchenraub. Verfaſſungsmäſſige Freyheit, und Gleichheit Aller vor dem Geſetze iſt das Ideal, durch deſſen Gewährung Oeſterreich mit Tyrol 500 Jahre lang gemacht hat, was es wollte, und um deſſentwillen der Tyroler im offenen Aufſtand Gut und Blut gewagt hat.

Der Bauer zieht nicht aus, wenn nicht auch der Bürger und der Herr daſſelbe thut. Gleich iſt Stillſtand im Norden, wenn irgend eine Gemeinde im tiefſten Süden die Zuzugspflicht weigert oder verzögert.

Sogar Hormayr's nothgedrungene Verfügung vom 7. May, daß die Salz- und Bergarbeiter vom Aufgebote losgezählt ſeyen, die Ausnahme der Umgeldsbeamten im Patent vom 14. July, erregten vieles, wenn ſchon unverſtändiges Mißvergnügen. Aengſtlich mußte er in der am 2. July auf dem Rathhauſe zu Botzen gehaltenen groſſen Conferenz verhindern, daß Graf Leiningen ſeine Idee nicht laut und öffentlich ausſprach, die auſſer der Defenſionslinie liegenden Bezirke auch vom werkthätigen Antheile an der Bewaffnung ohne weiteres loszuzählen.

Man hatte unaufhörlich nur die peinliche Wahl zwiſchen größeren und kleineren Schreckniſſen und Uebeln,

man mußte beſtändig ſeine Verſchweigungen und Arrière-Pensées haben, um wilde Ausbrüche niederzuhalten, und doch fürchten, daß am Ende eben aus ſolchen nothgedrungenen Verſchweigungen unheilbares Mißtrauen, und unzuberechnende Folgen hervorgehen könnten.

Die Zahl der Truppen wurde hauptſächlich auf zwey Wegen vermehrt, durch die Ranzionirten, und durch die Werbungen der beyden Vorpoſtenkommandanten, Oberſtlieutenants Baron Taxis und des Majors Grafen Triangi.

Hätte Tyrols muthige Behauptung vom Kriegesausbruch bis zum Waffenſtillſtand auch gar keine andere Vortheile gewährt, ſo wär es doch gewiß vom höchſten Belange, daß nach den Liſten der Marſchdeputirten und Quartiermeiſter vom 1. May bis 1. Auguſt über 17000 Ranzionirte der feindlichen Gefangenſchaft entkamen, und die Möglichkeit fanden, zu ihren Fahnen wiederzukehren. Ein deſto ſchwierigeres Geſchäft war dagegen, ſie mit den allernothwendigſten Geldvorſchüſſen zu unterſtützen, zu montiren und wieder auszurüſten.

Bey der äuſſerſten Geldverlegenheit, die ſpäterhin näher geſchildert wird, erließ Hormayr, dieſer auſſerordentlichen und ſehr bedeutenden Auslage wegen, unterm 20. Juni aus dem Hauptquartier zu Brixen den folgenden Aufruf:

„Mehrere glückliche Ereigniſſe haben den gröſten Theil unſerer Kriegsgefangenen aus der Gewalt des Feindes befreyt. — Dieſe braven Männer, Opfer eines beyſpiellos hartnäckigen, und wenn auch nicht immer glücklichen, doch für die Ehre der öſterreichiſch-kaiſerlichen Waffen ewig denkwürdigen Kampfes, haben in Tyrol eine ſichere Freyſtätte gefunden.“

„Es ist von der allerhöchsten Wichtigkeit, unsere, durch den Rückzug des F. M. L. Marquis Chasteler ohnehin geschwächten Streitkräfte zu vermehren, durch den überaus wichtigen Zuwachs dieser Braven, welche vorzugsweise durch ihre Erfahrung zur Anleitung der tapfern Landesvertheidiger dienen können."

„Von Seite der Militärbehörde hat man alle Mittel erschöpft, durch Kleidung und Bewaffnung, dieser wichtigen Bestimmung nachzukommen."

„Nun bedarf man hiezu der wohlwollenden Mitwirkung des Landes wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick, und bis die entscheidend wichtige Kommunikation mit der Hauptarmee, und mit dem Innern des österreichischen Kaiserstaates wieder hergestellt ist: — ein Zeitpunkt, der bey den ewig denkwürdigen Siegen des durchlauchtigsten Erzherzogs Generalissimus, unmöglich mehr lange entfernt seyn kann, und ein Zweck, der für den Wehrstand Tyrols selbst von der größten Bedeutung ist."

„In Folge dessen wird Jedermann erinnert, und jedweder Tyroler, dem das Wohl und die Freyheit des Vaterlandes nur einigermaßen am Herzen liegt, dringendst aufgefordert, was er an Gewehren, es seyen Stutzen oder Musketen, für den Moment entbehren kann, dann Kavallerie-Sättel, Reitzeug und Säbel unverzüglich an die geeignete lokale Schutzdeputation oder Kommandantschaft zu befördern, von welcher ihm die Quittung, und zu seiner Zeit die angemessene Vergütung geleistet werden wird."

„Die Deputationen und Kommandantschaften haben die einkommenden Vorräthe so schleunig als mög-

lich nach Brixen abzuliefern; welches als im Mittelpunkte des Landes gelegen, als die militärische Hauptstadt, als die Niederlage und der Sammelplatz alles Kriegsstoffes, und aller Mittel der Vertheidigung betrachtet wird, und von wo aus am leichtesten und schnellsten nach allen Richtungen hin die nöthige Hülfe gesendet werden mag."

„Ohne gehörige Bekleidung wird die Truppe uns eben so wenig in die Länge zu schützen vermögend seyn, als ohne Waffen. — Die Bedürfnisse und die Werkzeuge des Krieges sind theils Vorläufer, theils halten sie gleichen Schritt mit den wirklichen Operationen. Das eine oder andere dieser Bedürfnisse befördern, heißt dem Defensions-Dienst selbst den wichtigsten Vorschub geben ꝛc. ꝛc."

Den wichtigsten Beitrag zur Armirung machte die von dem braven Major Grafen Triangi geschehene Ausbeutung der schon in der Feindes Gewalt stehenden Gewehr-Fabrik zu Ferlach bey Klagenfurth.

An Geschütz erhielt Hormayr vom Lande mehrere Stücke, wenn auch nur von geringem Caliber, doch deßwegen wichtig, weil sie dem Landmann Beruhigung gewährten, und an verschiedenen Engpässen aufgestellt, dem Feinde das Vorrücken um so viel mehr erschwerten. 4 Kanonen, worunter eine ihm besonders theuer, als ein Denkmal seines uralten Hauses, bekam Graf Leiningen von Trient, Hormayr 6 von dem patriotischen Freyherrn von Sternbach zu Sterzing, 1 vom Herrn von Delama aus dem Schlosse Brixenhausen bey Innsbruck, 1 Sechspfünder wurde aus der großen Glocke zu Büchlbach gegossen, viele eiserne hatte der von Hormayr eigends be-

rufene Kunſtmaſchiniſt, Romed Straſſer in der Arbeit, 12 Doppelhaken, die das Gefecht bey Mittewald am 2. Juny zu unſerem Vortheile entſchieden, nahm Hormayr während ſeines Aufenthalts zu Landeck aus dem Schloſſe Wiesberg, 12 Kanonen, wurden in der Dienten in Pinzgau gegoſſen.

Mit Ende May reichte der Munitionsvorrath bey weitem nicht für die Truppe hin, geſchweige denn dazu, die ungeſtümen Forderungen der Tyroler zu befriedigen, die nie genug Pulver und Bley haben, die das einmal Gefaßte nie wieder zurückgaben, auch wohl bey jeder Hochzeit oder Kirchenfeyer verſplitterten.

Durch mehrere gute Kanäle in der Schweitz war Hormayr ſo glücklich, theils über Vorarlberg, theils durchs Engadein Pulver zu erhalten, allein die Unbeſonnenheit einiger Landleute und die Beträchtlichkeit des Anfangs eingeführten Quantums machte, daß dieſer Kunſtgriff zu den Ohren der vorzüglich im Canton St. Gallen zahlreichen franzöſiſchen Parthey kam, der Miniſter Talleyrand einen drohenden Brief nach dem andern ſchrieb, in der Folge ſelbſt nach Chur, und ins Hauptquartier des General Wattenwyl kam, und ſolchen Lärm ſchlug, daß mehrere Freunde und Werkzeuge ſich flüchten mußten. 275 Centner Pulver, die bereits in Roſchach, Schuls und Ranaß angekommen waren, wurden auf einmal angehalten, und die Führer derſelben beſtraft.

Dadurch gerieth die Vertheidigung im July in die allerbedenklichſte Lage — bey dem extravaganten Bedarf der Landesvertheidiger würde man ſich ſchon in der erſten Affaire gänzlich verfeuert haben.

Im Inn- Etsch- und Eisakkreise hatte Hormayr alle Pulvermühlen bey Vermeidung körperlicher Strafen, in Thätigkeit gesetzt, das Salnitergraben durch Prämien ermuntert, — General Buol in Brixen, und auf seinen Befehl auch General Schmidt in Lienz, Graf Leiningen in der Zitadelle von Trient, Baron Taxis in Innsbruck, hatten Laboratorien errichtet, und sie mit äußerster Thätigkeit betrieben — allein verhältnißmäßig war diese Ausbeute dennoch zu karg und zu langsam. Nur an Bley war Ueberfluß aus den Strelleschen Gruben bey Nassereit, und der vortreffliche Rittmeister von Bannitza von Hohenzollern, ließ von Auronzo einen noch viel größeren Vorrath hinwegführen; mit Ueberfluß am Gelde würde man sogar auch des Mangels an Munition gespottet haben, denn da zeigte es sich recht, daß, wer die Gefahr bezahlen oder überzahlen kann, in dieser Welt Alles erhält.

Tyrol ist von der Natur sehr stiefmütterlich behandelt. Zwey Drittheile seines Kornbedarfs zieht es aus Bayern, und aus dem Mantuanischen. Die von der bayerischen Regierung auf eine militärisch äußerst zweckmäßige, obgleich für dieses arme Land lästige Art, angelegten Magazine wurden abgeführt, als Anfangs März das Oudinotsche Corps aus Bayreuth sich hinter dem Lech zusammenzog, — die Zeit des Schnittes traf gerade mit der Evacuation des Landes zusammen. Nach der Schlacht bey Regensburg war die Zufuhr aus Bayern und Schwaben auf das allerstrengste gesperrt, die neutrale Schweitz konnte keine Aushilfe leisten, und die angränzenden Cantone umgürtet vom höchsten Alpenstock des mittlern Europa leiden an demselben Uebel wie Tyrol. — Hormayr hatte durch Vorarlberg und über den Lago di Garda her,

bedeutende Schwärzungen eingeleitet, allein, bald mußten sie wieder stocken, wegen Mangel an Geld, und dazu wurde die Sperre von Bayern und Schwaben täglich strenger, und täglich mehrte sich durch die ankommenden Rangionirten die Erforderniß für mehr als 9000 Mann und 1000 Pferde (zum Ueberflusse war nemlich, als Anfangs Juny Chasteler sich durch Kärnthen durchschlug, das ganze schreibende Hauptquartier und alles Fuhrwesen in diesen unwirthbaren Bergen zurückgelassen).

Es war äußerst schwer, darüber eine allgemeine Maßregel zu ergreifen, ohne ein allgemeines, sehr bedenkliches Mißvergnügen zu veranlassen. Das einzige hier anwendbare Spiel war, in jedem Landestheil eine andere Modalität zu fordern, dadurch aber die Klagen zu theilen, das Mißvergnügen zu vermindern, und das Ganze nicht wie eine neue Landeslast erscheinen zu lassen, sondern blos als ein vorübergehendes Bedürfniß des gegenwärtigen tumultuarischen Zustandes, welches bey hoffentlich ehebaldigst wieder hergestellter Communikation mit dem Innern des Kaiserstaates nie mehr wiederkehren würde.

Nach allen diesen Prämissen ist es von selbst auffallend, daß es der Geldmangel war, der sich als ein unübersteigliches Hinderniß jedweder bedeutenden Unternehmung entgegenstellte.

Ihn zu decken gab es wohl nur zweyerley Mittel, neue Auflagen und Anlehen auf Rechnung des österreichischen Hofes, oder des Landes, welches man zwar durchaus nicht anders rechnen konnte, noch rechnete, als in einem sehr erschöpften Zustande zu finden. Vielmehr offten die Tyroler nach dem vorausgegangenen langen

Druck, nun, wie die Extremen ſich immer berühren; von der Wiederkehr der alten, geliebten, öſterreichiſchen Herrſchaft auch gleich die Zeiten, wo Milch und Honig fließt, und das Manna vom Himmel fällt. Gleich in ſeinem erſten, in Bartholdys Krieg der Tyroler angeführten, aber nach Mauſchelweiſe entſtellten, verſtümmelten und verfälſchten Hauptberichte Hormayrs aus Botzen vom 1. May 1809 ſprach er hierüber die wahrhaft prophetiſchen Worte: — „Es ſey mir erlaubt, aus meinem Eingangs erwähnten, auf des durchlauchtigſten Erzherzog Johann Befehl entworfenen geheimen Plane zur Occupation Tyrols hier noch eine Hauptbetrachtung zu wiederholen, welche für die gute Sache eben ſo wichtig, als meinem Herzen unausſprechlich theuer iſt, nemlich die, daß — das Kriegsglück möge ſich auch wenden, wie es wolle, Tyrol ſo viel möglich immerdar als eine ſelbſtſtändige Feſtung betrachtet, und nicht wie in den vorigen Kriegen evacuirt werde. Zur Erreichung dieſes Zweckes ſollte die Truppe (enge vereint mit den Tyrolern, die wohl gezwungen ſind, ſich verzweifelt zu wehren) die wichtigſten Eingänge, vorzüglich aber zweckmäßige Rückhalte beſetzen, um die angegriffenen Punkte und die innere Kommunikation ununterbrochen zu ſichern. Es muß, wenn auch das Ganze eine defenſive Richtung nehmen ſollte, doch im Kleinen die lebhafteſte Offenſive geführt, und der Feind dadurch gehindert werden, ſeine Uebermacht zu entfalten, damit ihm auf dieſe Weiſe, wenn auch nie großer, doch unaufhörlicher Abbruch geſchehe.

Ein ſolches für jeden Fall in die Schluchten und Engpäſſe von Tyrol geworfenes Corps (ſollte es auch,

was nicht zu vermuthen ist, nach und nach aufgerieben werden) wird dem Feinde gewiß größeren Schaden thun, als wenn es gleich bey der ersten bedeutenden Gefahr mit Verzichtleistung auf so viele und wichtige Vertheidigungsmittel, zur Hauptarmee zurückzöge, und so die erst aufgereizten, und dann ohne Noth preisgegebenen Tyroler, der Plünderung, dem Morde und Brande überlieferte. Tyrol, als ein von der Hauptarmee unabhängig vertheidigter Punkt, wird, sollten auch die angränzenden Länder von dem Feinde überschwemmt werden, ein beständiger Stein des Anstoßes, und in der möglichen Verbindung mit Salzburg und Innerösterreich, dem Feinde eine unerschöpfliche Quelle von Hindernissen und Gefahren seyn, dadurch werden die bösen Folgen widriger Ereignisse entweder gänzlich gehemmt, oder doch gewiß wesentlich vermindert werden. — Wie leicht hätte selbst 1805 Tyrol noch behauptet werden können, während der Feind schon in Preßburg, Wien und Brünn war!! Dann hätte aber auch der Preßburger Traktat andere Resultate herbeygeführt. Auch jetzt würde in dem äußersten Falle (den Gott verhüte) für das, bis auf den letzten Abdruck vertheidigte Tyrol, eine andere verlorne Provinz wieder erhalten, und dem Frieden eine bessere Richtung gegeben werden können. — Endlich tritt noch die äußerst wichtige Rücksicht ein, daß das gute Volk gegen seinen Herrn zum Aufstand gereitzet, noch vor der Vereinigung mit den k. k. Truppen so wichtige Vortheile erfochten, und daß man also im Gewissen verbunden sey, das Wohl und Wehe vieler Tausender nicht Preis zu geben, und somit

das Land nicht ohne Truppen, Munition, und nöthige Vertheidigungsanstalten zu lassen.

Der Mangel an Munition hat sich bey der ganzen Vorrückung außerordentlich drückend gezeigt, würde er fortdauern, so wäre nicht nur keine eifrige Mitwirkung von Seite des Landvolks möglich, sondern ich sage bestimmt voraus, daß es alsdann seine Waffen gegen uns kehren würde, weil es bestimmt hinter der getroffenen schlechten Fürsorge, seiner Gewohnheit nach, eine Verrätherey ahnden würde.

Des Geldes ist offenbar viel zu wenig, besonders jetzt, wo auch nach Vorarlberg im Aufstande ist. Die Schutzdeputationen müßten Filial-Kassen haben, denn sonst bekömmt nur derjenige die nöthigen Vorschüsse, den ein Ungefähr in die Nähe des Kommandirenden führt. Darin empfindet man vorzüglich, daß keine Stände mehr vorhanden sind, welche sonst diese Lasten mit Freuden auf sich genommen haben. Die gegenwärtige Occupation Tyrols ohne Munition und ohne Geld ist ein Zauberschlag, der aber, wenn er nicht auf solider Grundlage beruhet, nur ein Theater-Coup seyn, und uns Tyrol noch schneller, als es gewonnen war, und wegen der Stimmung des Volkes, das dießmal alles geleistet hat, unwiederbringlich verlieren machen würde!"

Tyrol zählte nach der neuen Konstitution und Territorial-Eintheilung des bayrischen Königreichs von 1808 drey Kreise, den Inn-, Eisack- und Etschkreis. Alle und jede politischen Geschäfte besorgte der General-Kommissär, alle und jede Kammeralistischen der Finanzdirektor des Kreises, nur mit einziger Ausnahme des Postwesens, und des Montanistikums.

Laut des Organisationspatents des Erzherzogs Johann d. d. Udine 13. April 1809. §. §. 2. 3. 4. 10 und 11. ward in diesem Geschäftsgange durchaus nichts geändert.

Als Hormayr, nebst allen andern auf die tyrolische Unternehmung Bezug habenden Arbeiten, auch das mehrerwähnte Organisationspatent entwarf, ging er von der Betrachtung aus: die Einführung eines ganz neuen Administrations-Systems und neuer Behörden im ersten Augenblicke des großen Kampfes um die schnell errungene, aber eben so schnell von allen Seiten feindlich bedrohte Freyheit würde dem höchsten Zwecke der Landesvertheidigung zuviel an Einklang, Zeit und Kraft entziehen. Die neue Ordnung (ohnehin schon die dritte seit der bayerischen Besitznahme), bestand erst seit einem halben Jahre, und sie wieder umwerfen, ohne sie sogleich durch etwas Dauerndes und Besseres zu ersetzen, wäre in einem insurgirten Lande doppelt gefährlich gewesen.

Insbesondere hatte jene Belassung der Kreiskassen in ihrem ämtlichen Bestande, wenigstens den Vortheil, daß sie die ohnehin gespannte Eifersucht der Kreise gegen einander beseitigte, und daß durch die, jedem Beamten zugängliche Evidenz der Entblößung aller Kassen, der sonst so schnell regsame, und im tyrolischen Nationalcharakter so sehr hervorstechende Zug des Argwohns einer Plünderung des Landes von selbst wegfiel.

Auf Hormayrs dringende Vorstellungen, wendete sich Chasteler wegen jener, täglich zunehmenden Geldverlegenheit an das Armeekommando, aber weder damals, noch in der Folge kam von dorther eine Unterstützung. Ja gleichsam zur Persiflage der in Tyrol in

geometrischer Progression steigenden Noth, wurden
vom Sandwirth Hofer im Namen des südlichen T
hinter dem Rücken des Kommandirenden und Horn
ins Hauptquartier nach Villach abgeschickten Dep
Dalla, Vecchia, Lutterotti und Morandel, d. d.
16. May 1809, sogar noch ausgedehnte Vollmach
gegeben, daß ihnen aus der Operationskasse (für
so eben dringendst Unterstützung nachgesucht hat
zur Vertheidigung des südlichen Tyrols hinr
Geldverlag verabfolgt werden möchte! — De
der Hauptstadt Wien, die Unterbrechung der n
Kommunikationen, aller Orten Drang, G
Noth erklären dieses zur Genüge.

Nach dem Rückzug des F. M. L. Chasteler
General Buol nur einen äußerst geringen Ver
ließ, stieg die Noth aufs Höchste, und alle M
Landesdefensions-Bedürfnisse mußten vom
getragen werden. Hormayr mußte es für ein
Glück achten, daß Bayern die Beamten b
ausbruch auf ein Vierteljahr (April, May
hinein bezahlt hatte. In vielen Kanzley
Geldmangel sogar die nöthigsten Requisit
mische Ueberlauf von Staatsdienern, Per
Parteyen, die Interessen aus öffentlicher
dern hatten, und (was bey der Tendenz
Bedenklichsten war) von Geistlichen, Erre
ten, die nach der Aufhebung ihrer Kon
nach der Einziehung ihres Stammver
den Staatskassen abhingen, war unbe
guten, und wahrhaft bedauerungswü
ten sich nicht überzeugen, daß trotz d

ten groſſen Verheiſſungen, für Tyrol eine ſo unzureichende Fürſorge getroffen ſey, und nach ſo vielen Unglücksfällen, und nach dem Verluſt aller Communikationen es kaum anders habe kommen können, und ſie wähnten immer, Chaſtuler und Hormayr beſäſſen verborgene Schätze, die ſie nicht herausgeben, ſondern wieder mit zum Lande hinaus, ins Trockene bringen wollten.

Die vielfräſſigen Erforderniſſe der Vertheidigung aus den Staatseinkünften und Abgaben zu beſtreiten, war ein frommer Wunſch in tantaliſcher Ferne von ſeiner Verwirklichung. Der beſtändigen Bewegung in der erſten Epoche, und dem Umſtande, daß das Land nur in der ſo kurzen Zeit vom 26. April bis 9. May, und vom 4. bis 12. May im Süden und Norden vom Feinde ganz frey war, iſt es vor Allem zuzuſchreiben, daß nicht ſchon damals zuſammenhangendere Verfügungen über den Fortbezug der öffentlichen Abgaben erſchienen ſind. Ueberhaupt gehörte wenigſtens einige äuſſere Ruhe dazu, um dieſen undankbaren Gegenſtand mit irgend welchem Erfolg in der Mitte eines Volkes zu berühren, von deſſen gutem Willen man um ſo unbedingter abhing, je mehr die Oeſterreicher in den tyroliſchen Felſen vergaſſen, und ſich ſelbſt überlaſſen ſchienen, eines Volkes, das viel lieber ſein Blut giebt, als ſein ſauer erworbenes Geld.

Inzwiſchen ſäumte Hormayr doch keinen Augenblick, die gehörigen Maßregeln zu treffen. So ſchwer es war, auch noch in dieſer Noth das öſterreichiſche oder Kriegsintereſſe mit jenem des Landes Tyrol ganz und gar zu identificiren, ſo wenig kann man läugnen, daß in Tyrol nicht eben ſo gut, wie weiland von Cortez und Pizarro in Südamerika, und von Dupleix und Gallie

sonnerie in Nordamerika und in Ostindien fortoperirt worden ist, als ob man mitten in der größten Verlassenheit auf ununterbrochene und planmäßige Unterstützung der Regierung zuverläßig rechnen könnte.

Was aber dieses noch ungemein schwerer und gefährlicher machte, war, daß der größte Theil der Beamten wegen schneller Vorrückung, ausgedehnter Gewalt, persönlichen Ansehens, reichlicher Besoldung, und in dem Maße der Personal-Multiplizirung verminderter individueller Beschäftigung, ihrem Gouvernement äußerst ergeben war.

Der Flüssigmachung der öffentlichen Abgaben überhaupt thürmten sich nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Das Land war einmal, wenn auch gegen Oesterreichs Feind in Insurrektion, und momentan aus den Schranken der gesetzlichen Ordnung getreten. — Wie alles in der Welt zwey Seiten hat, so hatte auch jenes militärisch höchst vortheilhafte Ereigniß (da wir ohne selbes das Land nie hätten behaupten können) administratin sehr nachtheilige Folgen. Die Obrigkeiten hatten von ihrem Ansehen nicht wenig eingebüßt, die Steuern und Gefälle flossen nur äußerst langsam, und in ganz unbedeutenden Beträgen ein. An exekutive Eintreibung war vollends gar nicht zu denken. Der allen Alpenvölkern eigene Hang zum Selbstwillen hatte sich nothwendig nur allzusehr erhöht. Die vergangenen und noch zu erwartenden Anstrengungen verdienten zu viel Rücksicht. „Wenn sie fortzahlen sollten wie vorhin" (meinten die Bauern ganz treuherzig), „so hätten sie wohl auch ganz „unter Bayern bleiben können, und nicht gebraucht so „Vieles zu thun, und Alles auf das Spiel zu setzen."

Die Zölle waren bekanntlich ehehin ein Hauptzweig des Staats-Einkommens gewesen. Ihre nicht zweckmäßige Erhöhung 1807 — 1808 war eine Hauptbeschwerde und ein Hauptgrund der Verminderung des Transits, und nun zahlte fürs erste gar Niemand mehr. Die Frechheit der Fuhrleute ging so weit, daß sie an allen Zollstätten höhnisch vorbeifuhren, und die gerechten Forderungen der Mautbeamten durch Mißhandlungen beantworteten; — Hormayr glaubte wenigstens einen Versuch zur Handhabung einer besseren Ordnung zu machen. Einige solcher Exzedenten wurden auf der That mit etlichen militärischen Stockstreichen an ihren Unfug erinnert, auch kam zum Klausner-Zollhaus eine Korporalschaft als Schutzwache.

Der erste Fuhrmann wurde aufgehalten. Boshafter Weise hielt er an, bis 10—12 seiner Kameraden nachkamen, worauf sie die Sturmglocke anzogen, und einige hundert Bauern versammelten. Seiner Instruktion gemäß ignorirte der Korporal diesen Zusammenlauf, und vermied so jeden wirklichen Affront. — Es würde ein leichtes seyn, an diesen Vorfall hundert andere anzureihen, und, so eine an Fakten dieser Art reiche Leidensgeschichte herzustellen.

Hätten die Oesterreicher bey Regensburg gesiegt, oder wären die Kommunikationen mit dem Innern des Kaiserstaates und mit beyden Armeen nicht gar so über alle Erwartung schnell verloren gegangen (nemlich jene über Salzburg schon am 29. April Abends, und die über Villach am 18. May), so würde niemals eine so große Verlegenheit haben eintreten können, wie während der drittehalb Monate dauernden hermetisch strengen Blokade — und hätte der Sieg von Aspern Folgen gehabt, so wäre

dieſer Drang, während deſſen man den Humor jedes Bauernkönigs nur mit Sammthänden berühren durfte, eben auch ſchnell wieder verſchwunden. — So hatte man beſtändig nur zwiſchen größern und kleinern Uebeln die traurige Wahl, ſo mußte man mit momentaner Beiſeitſetzung aller Nebenzwecke, und mit äußerſter Selbſtverläugnung immer nur darauf denken, Tyrol zu behaupten, damit, wenn der Feind eine entſcheidende Niederlage erlitte, er (wie es auch unfehlbar geſchehen wäre) ſich nirgend mehr ſtellen könnte, ſondern auf dem Rückzuge ſein Grab finden müßte. Wirklich darf man gar nicht daran denken, welche Stimmung nach der Schlacht bey Aſpern im größten Theile Inneröſterreichs, im Salzburgiſchen Gebirge, in dem niemals verzagten Tyrol, in der öſtlichen Schweitz, und im ſüdlichen Schwaben bis an den Rhein hin geherrſcht habe, und welche Verbindungen daſelbſt unterhalten wurden!!

Eine unerläßliche Bedingung aller finanziellen Verordnungen war, dem Volke unaufhörlich, und auf eine recht populäre Weiſe zu zeigen, wie es durch Bayerns fiskaliſches Syſtem mitten im Frieden, alle Inkonvenienzen eines kriegeriſchen Zuſtandes habe tragen müſſen, wie konſtitutionswidrig alle dieſe Neuerungen geweſen ſeyen, wie ſelbſt die jetzige Noth (die jedoch bey der bald anzuhoffenden Wiedereröffnung der Kommunikationen ſogleich verſchwinden müſſe) erträglicher ſey, als die Wiederkehr des abgeſchüttelten Joches. Dieſe Tendenz iſt wohl in keiner der bey Louis und Bartholdy abgedruckten Verordnungen Hormayrs d. d. Innsbruck 6. Juny, Brixen 20. Juny, Botzen 2. July, und Innsbruck 14. July, zu verkennen. Eben ſo nothwendig waren bey dieſem Volke

beſtändige Berufungen auf das Alte, und auf die Vaterlandsgeſchichte.

Das erwähnte Organiſationspatent, und das allerhöchſte Handſchreiben aus Scharding vom 18. April, hatten die Wiederkehr der alten Ordnung und Konſtitution laut angekündigt. Das bayriſche Auflagen-Syſtem, welches die nächſte Urſache des Aufſtandes war, fortſetzen wollen, wäre eine Chimäre geweſen, und würde nur dazu geführt haben, gar nichts zu bekommen. So wurden denn dieſe als ſuſpendirt erklärt, dagegen aber auf die Entrichtung der andern binnen 14 Tagen um ſo beſtimmter gedrungen.

Allein Hormayr hatte noch mit weitern Hinderniſſen zu kämpfen. Trotz des klaren Buchſtabens der Patente, die von Mehreren nicht geleſen, oder wenigſtens anders ausgelegt wurden, war in den Köpfen des gemeinen Haufens die fixe Idee eingewurzelt, es dürfe ſeit der öſterreichiſchen Beſitznahme nun gar nichts mehr beſtehen, was bayeriſch war. Es traten einige Bockolds und Knipperdollings auf (Malenotti, Kolb, Battig, Waſtel, Mayer ꝛc.) die ihrer Demagogenrolle noch mehr Eingang zu bahnen wähnten, wenn ſie volle Abgabenfreyheit predigten. Die verführeriſche Gewohnheit, nichts mehr zu geben, war ſchon einmal an der Tagesordnung, und Niemand wollte beym Zahlen den Anfang machen. Kein Wunder alſo, daß die Verordnung vom 6. Juny von Mehreren dahin ausgelegt werden wollte, man dürfe auch die, zwar ſchon unter Oeſterreich beſtandenen, aber von Bayern verſchiedentlich modifizirten und anders getauften Auflagen, nicht mehr tragen. Daher war die ausdrückliche und artikulirte Aufzählung der beſtehen-

dieſer Drang, während deſſen man den Humor jedes Bauernkönigs nur mit Sammthänden berühren durfte, eben auch ſchnell wieder verſchwunden. — So hatte man beſtändig nur zwiſchen größern und kleinern Uebeln die traurige Wahl, ſo mußte man mit momentaner Beiſeitſetzung aller Nebenzwecke, und mit äußerſter Selbſtverläugnung immer nur darauf denken, Tyrol zu behaupten, damit, wenn der Feind eine entſcheidende Niederlage erlitte, er (wie es auch unfehlbar geſchehen wäre) ſich nirgend mehr ſtellen könnte, ſondern auf dem Rückzuge ſein Grab finden müßte. Wirklich darf man gar nicht daran denken, welche Stimmung nach der Schlacht bey Aſpern im größten Theile Inneröſterreichs, im Salzburgiſchen Gebirge, in dem niemals verzagten Tyrol, in der öſtlichen Schweitz, und im ſüdlichen Schwaben bis an den Rhein hin geherrſcht habe, und welche Verbindungen daſelbſt unterhalten wurden!!

Eine unerläßliche Bedingung aller finanziellen Verordnungen war, dem Volke unaufhörlich, und auf eine recht populäre Weiſe zu zeigen, wie es durch Bayerns fiskaliſches Syſtem mitten im Frieden, alle Inkonvenienzen eines kriegeriſchen Zuſtandes habe tragen müſſen, wie konſtitutionswidrig alle dieſe Neuerungen geweſen ſeyen, wie ſelbſt die jetzige Noth (die jedoch bey der bald anzuhoffenden Wiedereröffnung der Kommunikationen ſogleich verſchwinden müſſe) erträglicher ſey, als die Wiederkehr des abgeſchüttelten Joches. Dieſe Tendenz iſt wohl in keiner der bey Louis und Bartholdy abgedruckten Verordnungen Hormayrs d. d. Innsbruck 6. Juny, Brixen 20. Juny, Botzen 2. July, und Innsbruck 14. July, zu verkennen. Eben ſo nothwendig waren bey dieſem Volke

beſtändige Berufungen auf das Alte, und auf die Vaterlandsgeſchichte.

Das erwähnte Organiſationspatent, und das allerhöchſte Handſchreiben aus Scharding vom 18. April, hatten die Wiederkehr der alten Ordnung und Konſtitution laut angekündigt. Das bayriſche Auflagen-Syſtem, welches die nächſte Urſache des Aufſtandes war, fortſetzen wollen, wäre eine Chimäre geweſen, und würde nur dazu geführt haben, gar nichts zu bekommen. So wurden denn dieſe als ſuſpendirt erklärt, dagegen aber auf die Entrichtung der andern binnen 14 Tagen um ſo beſtimmter gedrungen.

Allein Hormayr hatte noch mit weitern Hinderniſſen zu kämpfen. Trotz des klaren Buchſtabens der Patente, die von Mehreren nicht geleſen, oder wenigſtens anders ausgelegt wurden, war in den Köpfen des gemeinen Haufens die fixe Idee eingewurzelt, es dürfe ſeit der öſterreichiſchen Beſitznahme nun gar nichts mehr beſtehen, was bayeriſch war. Es traten einige Bockolds und Knipperdollings auf (Malenotti, Kolb, Battig, Waſtel, Mayer ꝛc.) die ihrer Demagogenrolle noch mehr Eingang zu bahnen wähnten, wenn ſie volle Abgabenfreyheit predigten. Die verführeriſche Gewohnheit, nichts mehr zu geben, war ſchon einmal an der Tagesordnung, und Niemand wollte beym Zahlen den Anfang machen. Kein Wunder alſo, daß die Verordnung vom 6. Juny von Mehreren dahin ausgelegt werden wollte, man dürfe auch die, zwar ſchon unter Oeſterreich beſtandenen, aber von Bayern verſchiedentlich modifizirten und anders getauften Auflagen, nicht mehr tragen. Daher war die ausdrückliche und artikulirte Aufzählung der beſtehen-

den Abgaben, die äußerste Mäßigkeit und Billigkeit, mit triftigen und ernstlichen Vorstellungen gepaart, nothwendig und dringend. Einen besonders harten Stand hatte die Eintreibung der schon unter Oesterreich bestandenen Steuer auf die geistigen Getränke, von Bayern Aufschlag genannt, unter Oesterreich unter dem Namen des Schankpfennigs oder Umgeldes bekannt, (Verordnung d. d. Innsbruck 14. July 1809). Da die Verschleißer dieser Getränke den Vortheil der Auflage den Konsumenten bereits abgenommen hatten, folglich eine, dem Staat gebührende, und bey ihnen gleichsam nur deponirte Summe vorenthielten, und sich unrechtmäßig zueigneten, ließ Hormayr den starrsinnigsten Renitenten endlich dennoch Militär-Exekution ins Haus legen, und die Sache war auf gutem Wege. Aber die Verordnung war vom 14. July, und der Znaimer Waffenstillstand vom 12., — so hatte denn das Ganze keine weitern Folgen mehr.

Um die Masse des zirkulirenden Numerärs doch in Etwas zu vermehren, ließ Hormayr Anfangs July auch Münzen ausprägen. Silbermateriale war zwar äußerst wenig vorhanden, allein auf gemachte Aufforderung erhielt der brave Münzwardein Jolliot zu Halle, Silber von mehreren Privaten, die zur Ermunterung Anderer bey der Einlieferung des Silbers sogleich dafür bezahlt wurden. Von den neugeprägten Zwanzigern wurden noch am 24. July 3000 fl. W. W., — alles nemlich, was bis zu jenem Augenblicke fertig war, in die Kriegskasse nach Brixen eingeschickt. Als der Sandwirth Hofer Tyrol in der Hälfte des Augusts wieder befreyte, ließ er in der Münzausprägung nach den angenommenen Grundsätzen fortfahren, aber die in dieser spätern Zeit

geschlagenen Zwanziger sind von jenen erstern selbst dem ganz ungeübten Auge auffallend verschieden.

Durch alle diese Anstrengungen, durch die Anweisung von ärarischem Salz um herabgesetzte Preise, und durch Verkauf von gleichfalls vorgefundenem Messing, war es Hormayr zwar bisher gelungen, die täglich sich vermehrenden Ausgaben des Militärs, das seit dem Abzuge des F. M. L. Chasteler im Anfange Juni, fast ausschließend vom Lande erhalten werden mußte, der Armirung und Montirung der zahlreich eintreffenden Ranzionirten, der hinter Lienz, an der Mühlbacher-Klause, am Kuntersweg, auf der Scharnitz in Reitti ꝛc. begonnenen Fortifikationsarbeiten zu decken, Geschütz nachzuschaffen, und den Schützenkompagnien einige Vorschüsse hinauszugeben. In einer so furchtbaren Lage, (weit furchtbarer als das Gewühl der Schlacht) oft wo man gerade am meisten Verdienst hatte, vom ungerechten Volkswahn am lautesten verklagt, lag der einzige Trost, und die so dringend nöthige Stärkung in dem eigenen Bewußtseyn und in einem solchen Anerkennen, dergleichen der Kommandirende an Hormayr mehrmals, und insonderheit aus seinem Hauptquartier zu Brixen unterm 28. Juni schrieb: „Eure Hochwohlgeboren haben mich von einer unaus„sprechlich quälenden Sorge befreyt. Es er„mangeln mir die Worte meinen Dank aus„zudrücken. Nur Ihre Thätigkeit, nur Ihr Geist, „konnten diese Mittel in einem so ausgesaugten Lande er„sinnen. Niemals, und in keiner Gelegenheit werde ich „vergessen, daß ich die Erhaltung meines Corps „nur allein Ihnen zu verdanken habe, und

„nicht gezwungen bin, die das Land äuſſerſt drückenden „extremen Mittel zu ergreifen.“

Allein, daß dem Uebel damit nicht in die Länge geſteuert ſey, lag in einer ſchrecklichen Klarheit vor Hormayr's Augen. Der Augenblick war nahe, wo das Militär hätte auf Requiſition, wie in Feindes Land leben, wo es ſogar ſeinen Sold auf dieſem Weg hätte erhalten müſſen, wo Anarchie und Selbſthülfe, und bey der äuſſerſten Leichtigkeit der Deſertion, vielleicht ſelbſt die Auflöſung des Corps zu erwarten war, das aus ſo vielen Regimentern zuſammengeſetzt, faſt zu zwey Drittheilen aus Kantonirten beſtand, durch die feindlichen Lockungen, Werbungen, und ſogar Zwangsmaßregeln, nur allzuſehr angezogen. — Nichts konnte dem Drange des Augenblicks mehr und geſchwinder entſprechen, als ein gezwungenes Darlehen, da aufgenommen, wo doch noch einiges Geld ſeyn mußte, nach den individuellen Kräften mit gewiſſenhaftem Maßſtabe vertheilt, und zu den dringendſten, allgemein als nothwendig erkannten Ausgaben beſtimmt.

Das Ausſchreiben eines auf 500,000 fl. berechneten forcirten Darlehens d. d. Botzen 2. Juli 1809 geſchah nach einer, an eben dieſem Tage im großen Merkantilſaal zu Botzen mit Abgeordneten aus allen vier Ständen gehaltenen Conferenz, nachdem Hormayr treu und vertraulich die damalige verzweifelte Lage geſchildert, und ſorgfältig die früheren hiſtoriſchen Beyſpiele dieſer Art zitirt, und ſich genau an die alten, von Bayern abrogirten Steuerformen gehalten hatte.

Die früheren Verſuche, im Lande ſelbſt ſowohl, als in der Schweitz Darlehen zu erhalten, wofür die Gefälle des Landes, oder inſonderheit die Salinen oder Meſſingwerke

zur Spezialhypothek dienen sollten, waren an dem Mißtrauen auf Oesterreichs Kriegsglück, und auf die politische Lage gänzlich gescheitert. Die Niederlage bey Regensburg, unstreitig der Grund aller ferneren Unfälle, und der Fall von Wien, waren zu schnell auf einander gefolgt, und Jedermann hatte sich von der Schlacht bey Aspern etwas anderes versprochen, als daß Napoleon keine Handbreit von seiner Stelle weichen, daß das Treffen von Raab erfolgen, und das Heer des Vicekönigs sich ungestraft bis gegen Stuhlwissenburg ausbreiten sollte. Die feindlichen Blätter kannten gar kein Haus Oesterreich, sondern nur Prinzen von Lothringen mehr, und bey dieser Sprache, und bey ihren Drohungen war es wohl kein Wunder, daß Niemand seinen letzten Nothpfennig zu einem Darlehen herschießen wollte, das der künftige Besitzer des occupirten Tyrols nicht respektiren, oder höchstens unter die allgemeinen Kriegslasten einwerfen, dessen Hypothek somit blos illusorisch seyn würde. Dennoch hatte man durch jene Maßregel wieder auf ein paar Monate Rath geschaft, wäre nicht schon am 6. July die Schlacht bey Wagram, am 12. der znaimer Waffenstillstand darzwischen getreten. Wie dieses dennoch gelingen konnte, wie schonend, und für alle Wendungen des Kriegsglücks berechnet diese Maßregel war, zeiget zur Genüge ein aufmerksamer Blick auf den Geist und Gang dieser Insurrektion, und auf die gleichzeitige Lage des Landes.

Diese Insurrektion geschah nicht, um ein triviales Sprichwort zu gebrauchen, um Oesterreichs schöner Augen willen. Die einstimmige Bewegung eines ganzen Volkes zu einem so großen und gefahrvollen Zwecke, kann nicht das Werk einer bloßen Aufreitzung seyn die höch-

ſtens folgenloſe, partielle Tumulte erzeugt. Was geſchah, war der laut und kräftig ausgeſprochene Geſammtwille.

Der Preßburger Friede übergab (Art. VIII.) Tyrol dem neuen Beſitzer. „Nur mit jenen Rechten, Titeln und Verbindlichkeiten, wie ſolches Oeſterreich beſeſſen hatte, und nicht anders.“ — Bayern verſicherte dieſen geſetzlichen und vertragsmäßigen Zuſtand neuerdings durch ſeine Beſitznahms-Akte. Man hatte ſchon 1808 genug zu thun, die öffentlichen Zumuthungen der Tyroler zu diſſimuliren, und einen zu frühen Ausbruch zu hindern (dergleichen aber doch in Paſſeyer, Fleims, Vintſchgau, Puſterthal, Arams, Reitti ꝛc. einzeln Statt hatten). Da der Moment eines Krieges Oeſterreichs mit Frankreich, und ſonach auch mit Bayern unter dieſen Umſtänden das Signal zu einer Inſurrektion in Tyrol war, mußte man wenigſtens bewirken, daß dieſe dem Kriegsplan im Ganzen angepaßt werde, und wirklich ſo ins Große gehe, daß dadurch nicht nur eine wichtige Diverſion erzielt, ſondern auch dem Kriege ſelbſt eine noch günſtigere Richtung gegeben, und damit für das Land, wo nicht die Wiederkehr der alten milden öſterreichiſchen Herrſchaft, doch wenigſtens eine viel beſſere Exiſtenz erzweckt werde, als jene, zu deren Abwendung es die Waffen ergriff.

Die mathematiſche Wahrheit dieſer Reflexionen ſtellt ſich in ihrer ganzen Evidenz dar, wenn man den Muth und die Animoſität, mit der die Tyroler 1809 ſtritten, mit der Lauigkeit, Langſamkeit und dem Schlendrian vergleicht, mit welchem (viele einzelne, ruhmwürdige Auszeichnungen ausgenommen) die Defenſion betrieben wurde, als das Land noch öſterreichiſch war, und zumal im Jahre 1805.

In einer doppelten Rückſicht waren jene Anlehen die für das Land ſchonendſte und zugleich vortrefflichſte Maßregel, die in einer ſolchen Vergeſſenheit und Verlaſſenheit nur immer ergriffen werden konnte. Staatsrechtlich angeſehen, iſt der Geſichtspunkt der allein faktiſch richtige, daß ſich Tyrol 1809 mit Oeſterreich temporär zu einem ſpeziellen Zwecke verband, nämlich unter dem alten Scepter auch wieder die alte konſtitutionelle Freyheit im Steuer- Zolls- und Militärſyſtem zu erringen. Wollte es den Zweck der alten Freyheit und Wohlfahrt, ſo mußte es natürlich auch die Mittel wollen. Wer einmal den ernſthaften Griff in die verhängnißvolle Urne thut, kündigt ſich auch darauf gefaßt an, wie die eiſernen Würfel fallen, ob der Kriegszweck erreicht, oder verfehlt werde? Jene Darlehen waren vorzugsweiſe der Adminiſtration ſelbſt, der Zahlung von Beſoldungen, Proviſionen, Zinſen von der Staatsſchuld geweiht, wenn auch nebenbey den Bedürfniſſen der Landesvertheidiger und der Truppen. — Vertheidigung iſt die erſte und unerläßliche Vorbedingung der ohne äuſſere Sicherheit gar nicht denkbaren Verwaltung. — Abſichtlich wurden durch dieſes Darlehen nicht Privatleute Gläubiger, ſondern Kommunitäten und Korporationen, ſo daß kein Privat verlieren, keine treue Seele ein Opfer ihrer patriotiſchen Bereitwilligkeit werden konnte. Der damals ſchon von Vielen gefürchtete, bald darauf wirklich eingetretene Fall eines unglücklichen Kriegesausgangs, Scheu vor den bangen Augen habend, gab Hormayr dem Anlehen die unter dieſen Umſtänden einzig mögliche, aber auch ſicherſte Spezial- und Realhypothek, nämlich, eine reziproke Solidarverbürgung der Kommunitäten und der

Privaten gegen einander. Im allerschlimmsten Fall hielt sich der Privat an seine Kommunität (sein Stadt-, Markt- oder Landgericht) die den respektiven Betrag nach dem Fuß der Wustungssteuer (so hieß in Tyrol von jeher die zur Tilgung der Kriegslasten bestehende Anlage) ausschrieb, einhob, und jedem Darleiher seine Rate wieder hinauszahlte.

Das Anlehen war somit nur eine, im gefälligeren Gewande verkappte Steuer. Ein solches Defizit, eine solche Stockung der Administration, wie sie damals in dem ringsum eingeschlossenen Tyrol Statt hatte, wird sonst durch neue Auflagen gedeckt. Aber in dem insurgirten Lande, das gegen die bayerischen Traktionen die Waffen ergriffen hatte, eine neue Steuer auszuschreiben, wäre wohl ein eben so gewagter, als aller Wahrscheinlichkeit nach ganz und gar vergeblicher Schritt gewesen, den man mit Unehre, und zum gefährlichen Beyspiel hätte zurücknehmen müssen, was in einer Lage dieser Art immerdar das Verderblichste ist. Es ist ein Unglück, in einer solchen Krise auch noch eine verkehrte Maßregel zu ergreifen, aber die Zurücknahme derselben sich durch den Trotz der Parteyhäupter, oder durch den Volksunwillen abnöthigen lassen, ist rettungsloser Untergang, so wie das Oberhaupt eines Volkskriegs, dem einmal persönlich, und in einer bedeutenden Sache, offener Widerstand, oder ein Affront wiederfahren ist, von dem Augenblick an in entschiedene Nullität verfällt, und gleichsam sich selbst verlassen und geächtet hat. Die einzige, untrügliche Sicherheitsregel für die Freyheit seiner Maßnehmungen und seiner Person, im Volkskriege, ist: in entscheidenden Augenblicken über seinen persönlichen Aufenthalt, über sein

Erſcheinen an einer beſtimmten Stelle, über die Zeit, den Ort, die Werkzeuge der Ausführung wichtiger Vorkehrungen ein undurchdringliches Dunkel zu verbreiten, und bis auf den Moment der Vollſtreckung Alles ungewiß zu machen, überall zu ſeyn, und nirgends, und ſparſam mit ſeiner Perſönlichkeit, mit welcher man nur hervortreten darf in glorreichen Augenblicken, oder in unausweichlicher, letzter Noth, oder wo die blutige Entſcheidung an einem großen Augenblicke hängt, und nur ein glänzendes Beyſpiel in altrömiſchem Style das Blatt wieder wenden kann! Subalternen mögen jenen Muth des Blutes, den auch der Feige durch die Flaſche erzeugt und ſteigert, in jeder geringfügigen Gelegenheit tollbreiſt verſchwenden. Wer das Ende bedenkt, wer lieber durchdacht, als beklatſcht ſeyn will, wer auf bleibende Größe und Wohlfahrt hinarbeitet, wer da weiß, wie bald angeflogener Ruhm ohne Großthat verſchwindet, und wie dagegen der aus wirklicher Großthat entſprungene Ruhm nie vergehet, der weiß auch, daß des Feldherrn und des Grenadieren ſoldatiſche Tugenden ſehr verſchieden ſeyen, obgleich dem Erſteren keine aus jenen des letztern fehlen darf. Hätte der Sieger von Vimiera, Talaveyra, Buzako, Fuentes d'Onor, Salamanka, Vittoria, Toulouſe und Waterloo, ſich irre machen laſſen, durch den Hohn des Moniteur, und durch das Geſchrey ſeiner eigenen Landsleute, er hätte Bonaparten fürwahr keinen größern Dienſt leiſten können. In jener, an den verſchiedenartigſten und entſetzlichſten Verlegenheiten ſo überreichen Lage fühlte man es wohl nach ſeiner ganzen Schwere:

„Es iſt der Krieg ein noch gewaltſam Handwerk,
„Man kömmt nicht aus mit ſanften Mitteln. Alles
„Läßt ſich nicht ſchonen. Wollte man's erpaſſen
„Bis immer man aus vier und zwanzig Uebeln
„Das kleinſte ausgewählt, man paßte lange!
„— Friſch mitten durchgegriffen, das iſt beſſer!
„Reiß dann was mag! — Die Menſchen, in der Regel,
„Verſtehen ſich aufs Flicken und aufs Stückeln,
„Und finden ſich in ein verhaßtes Müſſen
„Weit beſſer, als in eine bittre Wahl!"

Der Sandwirth Andreas Hofer war in den beyden erſten Epochen des Tyroliſchen Krieges, Oberkommandant der Paſſeyrer, in der dritten von Tyrols und Vorarlbergs zweyter Befreyung durch die Treffen von Innsbruck und Hohenems, bis zur Räumung des treuen und tapfern Landes, kraft des gemeinen Waffenſtillſtandes, Oberkommandant im geſammten ſüdlichen Tyrol, oberſtes Haupt dieſes Krieges, der Vertheidigung und Adminiſtration, erſt in der letzten oder vierten Epoche, als Tyrol von den Oeſterreichern verlaſſen, ſich aus eigener Kraft nochmals und am glorreichſten freyſchlug, und einen vollen Monat noch nach abgeſchloſſenem Frieden behauptete, auch alsdann nicht durch ein Treffen, nicht durch die Waffen bezwungen und unterjocht wurde, ſondern der Nothwendigkeit nachgab, auseinander ging, ſich zerſtreute, ſich einzeln zur Ruhe gab, noch im Fallen ſiegreich, und fürchterlich noch in ſeiner letzten Zuckung. — Auf Hormayrs ſchwieriges und gefahrvolles Geſchäft nahm der Sandwirth Hofer nicht ganz jenen fördernden Einfluß, welchen man von ihm hätte erwarten ſollen, doch rechtfertigte er die Hoffnung, daß man durch die Auswahl ſeiner Perſon das mindeſte Uebel erreicht habe. Er konnte ſich durchaus nicht recht finden in die Opfer, die man dem

Lande zumuthete, und war in seinem Tadel der unzureichenden Fürsorge, die man für seine, und für der Truppen Bedürfnisse getroffen habe, nicht gerecht, auch nicht unterrichtet genug, um wohl zu unterscheiden, was davon lediglich die Schuld der Umstände, des widrigen Kriegsglücks, und der von allen Seiten abgeschnittenen Kommunikation sey? — Hormayr hatte zwar persönliche Gewalt genug über ihn, so lange er ihn unter den Augen hatte, um ihn von der Unausweichlichkeit und von der Zweckmäßigkeit jeder seiner Maßregeln zu überzeugen. — Aber all dieser wohlthätige Einfluß verschwand wieder gleich einer Seifenblase, wenn andere Tollköpfe sich des guten Mannes bemächtigten. — Der gefährlichste hieraus war Nepomuk von Kolb, von gutem Adel, das wahre Bild jener Revolutionärs, die uns jener unerreichte Römer mit den Worten: „Qui nec ipsi habere possunt res familiares, nec alios habere patiuntur“ so treffend bezeichnet. Er hatte ein nicht unbedeutendes Vermögen durchgebracht, und als landschaftlicher Steuereinnehmer einen argen Kassarest hinterlassen. In seinem Aeußern, in seinem halbverrückten Thun, erinnerte er ganz an einem Septembriſirer. Er war so glücklich, öfters vertraute Berathschlagungen und Unterredungen mit Geistern, und mit der Mutter Gottes selbst zu haben, sprach auch öfters mit ihnen unter einer ganzen Versammlung, horchte ihrer Antwort, und verkündigte solche dem bewundernden Haufen, auf welchen seine hirnverbrannte Beredsamkeit keineswegs ohne widrigen Einfluß blieb. Ein wüthender Anarchist, schalt er alles Verräther, was seine zügellosen, und meist eigennützigen Absichten nicht begünstigte, sendete Berichte und Umlauf-

schreiben, eines über das andere, von der Eroberung von Paris durch die Spanier und Sizilianer, von Bonapartes Rückzug und Tod ꝛc. — Mosis Beyspiel, der, wiewohl Heeresführer und Sänger, Haupt seines Volkes und Priester, dennoch sich während der Schlacht auf einen hohen Berg begab, um für das Volk Gottes Wolkendurchdringend zu beten, ahmte Kolb mit allzugewissenhafter Treue buchstäblich nach, so zwar: daß endlich die Bauern dessen müde wurden, und ihn bey den letzten Gefechten gegen Rusca mit Gewalt aus dem Wirthshaus zu Oberlienz herauszerrten, das er sich zu seinem Berg Horeb ausersehen hatte.

An die Reihe kommt nun dasjenige, was in dieser Epoche des Tyrolischen Krieges, seit dem Abzug Chastelers, für die Landesvertheidigung im strengsten Sinne, für Ordnung, Eintheilung und Einübung des bewaffneten Volkes geschehen ist.

Der Geist der unten beigesetzten *) organischen Verfügung vom 20. Juny spricht sich von selbst aus. Der

*) An sämmtliche Unter-Intendanten, Defensions-Kommandanten und Spezial-Kommissärs.

Wenn durch die Umlaufschreiben vom 4. 7. und 11. Juny, durch die gleichzeitige Aufstellung einzelner Kommandantschaften, und durch die besondere Auszeichnung ihres Wirkungskreises, ein wesentlicher Fortschritt zur Konsolidation der Landesvertheidigung geschehen ist, so haben dennoch die neuesten Erfahrungen unumstößlich die Nothwendigkeit gezeigt, noch nähere Anordnungen zu diesem Endzweck, und Beschränkungen gegen eigenmächtige und anarchische Anmaßungen treffen zu sollen.

Es wird hiemit beschlossen und verordnet, wie folgt:

1. Das Recht, sowohl organisirte Schützen-Kompagnien, als auch das Aufgebot in Masse, oder den Landsturm verfassungsmäßig aufzurufen, stehet nur den kommandirenden Generalen, und dem Herrn Generalmajor Baron von Schmidt, zu, — dem

Mißverständnisse, der Kreuzungen, Jalousien und unnützen Allarmirungen war bisher kein Ende gewesen.

Landes- und Armee-Intendanten, — dann dem Herrn Oberstlieutenant Grafen von Leiningen im südlichen Landestheile, im nördlichen dem Herrn Vorpostens-Kommandanten, Oberstlieutenant Baron von Taxis — ferner dem Herrn Unter-Intendanten Karl von Menz im gesammten Etsch-Kreise, und im Eisak-Kreise bis ausschließlich Brixen, — dem Herrn Unter-Intendanten Anton von Roschmann, im ganzen Inn-Kreise, und hineinwärts bis ausschließlich Brixen, — im Pusterthale und herauf bis einschließlich Brixen, dem Herrn Unter-Intendanten Philipp von Wörndle, wie auch den Herrn Kommandanten Rittmeister von Bannitza, und Hauptmann von Steiner.

Diese einschränkende Bestimmung ist um so nöthiger, je schädlicher ungeitige Allarmirungen für den Eifer der Landesvertheidigungs-Mannschaft, und dadurch für die Sache selbst sind, je bedauerlicher der Verlust an Zeit und Geld ist, welcher durch derley einseitige Veranlassungen und zwecklose Hin- und Hermärsche verursacht wird.

II. Die übrigen Kommandanten und Spezial-Kommissärs, wie auch die Commitees, und vom k. k. Intendanten niedergesetzten Ausschüsse zu Botzen, Lavis und Trient in die lokalen Schutzdeputationen, haben bey dringender Gefahr, auf dem eiligsten Wege die dießfälligen Verfügungen der laut I. authorisirten Behörden nachzusuchen.

III. Außer den beiden obgedachten Commitees sind unterm 4. Juny zu Kommandanten ernannt worden: Herr Major Leimer, Oberkommandant im Ober- und Unterinnthal, Herr Andreas Hofer, Sandwirth, Oberkommandant von Passeyer, und im südlichen Landestheile; Herr von Reich in Botzen, Herr Postmeister von Bombardi in Salurn und Neumarkt; Herr von Morandel in Kaltern; Herr Joseph von Neß in Fleims; Herr Johann Valentin Aichöll, und Herr Adjutant Heinrich von Winschgau in Meran; Herr Franz Fleischmann in Schlanders; Herr Landrichter, Spezial-Kommissär und Defensions-Kommandant Michael Senn in Naudersz; Herr Unter-Intendant und Landgerichtsschreiber Ferdinand Alois Fischer in Landeck; Herr Bürgermeister Strelle in Imst; Herr Oberkommandant und Oberlandeskommissär von Plawen in Reutti; Herr Major von Dietrich in Lermos und Ehrwald; Herr Hauptmann Friedrich von Daubrawek von Devaux Infanterie, Oberkommandant in

Wirklich reichte sie hin, allen diesen Inconvenienzen zu steuern. Früher schon hatten Zirkularien vom 4— 7. und 11. Juny dergleichen Kommandantschaften durchs ganze Land ernennt, um allenthalben die gehörige Schnellkraft zu

---

der Scharnitz und Luitasch; Herr Hauptmann Aschbacher, Kommandant in Achenthal; Herr Jakob Sieberer, Kommandant im Landgericht Kufstein; Herr Rupert Wintersteller, Kommandant im Landgericht Kitzbühl; Herr Johann von Kolb in Lienz. Die übrigen Herrn Unterkommandanten im nördlichen und südlichen Landesantheile werden vom Intendanten, oder von den Unter-Intendanten von Menz, und von Roschmann, nachträglich bekannt gegeben werden.

IV. Alle übrigen, von keiner Militärbehörde oder Intendantschaft authorisirten Kommandantschaften, sind bis auf weiters für suspendirt, insbesonders aber die für den Nons- und Sulzberg den Herrn von Malanotti und Stefanelli ertheilten Vollmachten für gänzlich erloschen und abgethan erklärt.

Es ist in Gemäßheit der Zirkularien vom 4. und 11. Juny, von diesen sämmtlichen Unter-Intendanten, Kommandanten und Special-Kommissären, das beständige Einvernehmen über alle und jede wichtigern Ereignisse mit dem Intendanten, und in dringenden Fällen mit dem kommandirenden Generale unmittelbar zu pflegen.

V. Die Eintheilung aller waffenfähigen Mannschaft von 16 bis 45 Jahren in organisirte Kompagnien, die ihre Ober- und Unteroffiziers sogleich zu wählen haben, damit sie und ihre Leute sich nicht erst im Momente der Gefahr wechselseitig kennen lernen, wo es meistens zu spät ist, — die Zusammenziehung dieser Kompagnien zu 6 und 6, oder nach Lokalumständen auch zu 4 und 4 in förmliche Bataillons, die Obhut über die vorhandenen Gewehre, müssen der Kommandanten erstes und unablässiges Augenmerk seyn.

VI. Alle haben sich angelegenst zu halten, so viel möglich verlässige Nachrichten über Alles einzuziehen, was mittel- oder unmittelbar auf die gegenwärtige Kriegslage Bezug haben kann.

VII. Gleiche unausgesetzte Sorgfalt haben die Unter-Intendanten, Kommandanten und Spezialkommissäre für die Beyschaffung und Verwendung der ersten Bedürfnisse des Krieges und der Vertheidigung, für Munition und Gelderlagen zu treffen, so weit es immer ihr Wirkungskreis erlaubt.

verbreiten, und die bayrisch gesinnten Zivilbeamten durch eine Art militärischer Gewalt zu beobachten und zu controliren. Hormayr suchte darin einem Hauptübel, der Verschleuderung der Munition zu steuern, untersagte Austheilungen an einzelne Schützenkompagnien, und befahl die Aufhäufung von Munitions- und Viktualienvorräthen in den gegen jede schnelle Feindesgefahr gesicherten wichtigen Punkten, und in Brixen und Botzen, als in Haupt-Depots.

Zwar sey (begann er im Zirkular vom 4. Juny) seit fünf Tagen durch glorreiche Anstrengungen Tyrol vom neuen in wiedererrungener Freyheit, aber dieser Sieg sollte nicht einschläfern, vielmehr müsse die kurze Ruhe mit äußerster Wachsamkeit benützt werden, alle Vertheidigungsmittel zu ordnen, und auf allen Punkten in schnelle Bereitschaft zu setzen. Eben die letzten Treffen vom 25. und 29. May hätten neuerdings bewiesen, wieviel daran liege, nicht einen bunten, zucht- und regellosen Haufen gegen den Feind zu führen, sondern förmliche Kompagnien mit der gehörigen Zahl Ober- und Un-

VIII. Die Kommandanten tragen zur nöthigen Unterscheidung eine goldene Epaulette auf der linken Schulter.

IX. Ueber den genauen Vollzug des gegenwärtigen Auftrags ist sich von Zeit zu Zeit gehörig anher auszuweisen.

Brixen am 20. Juny 1809.

Sr. k. k. apost. Maj. wirklicher Kämmerer, General-Feldwachtmeister, und Korps-Kommandant Ignaz Freyherr von Buol zu Bärenberg.

Sr. k. k. apost. Maj. wirklicher Legationsrath, Direktor des geheimen Haus-Archives, Ritter des Leopolds-Ordens und Intendant,

Joseph Freyherr von Hormayr.

ferdoffiziers, die ihre Mannschaft kennen, und von solcher wieder gekannt werden.

In den ersten Tagen des July war die Organisation dieser Kompagnien fast im ganzen Lande vollendet.

Uebrigens wurde zur Richtschnur in einzelnen Fällen auf das Landlibell von 1511 als auf das Fundamentalgesetz der Defension, auf die ältern Zuzugsordnungen, und auf die Landmiliz-Patente von 1799. 1802. und 1804. verwiesen.

Auch hier war mehrfach der jedweder Insurrektion nahe verwandte Geist der Insubordination nach Möglichkeit niederzuhalten. Wie der Tyroler ehehin als Jäger gern und muthig dem Feind ins Gesicht sah, während er den mechanischen Dienst in der Linie mehr wie Tod und Schande verabscheute, so war es auch dießmal nicht der Auszug regulirter Schützen-Kompagnien, sondern der Landsturm, worauf der Genius der bewaffneten Masse ungetheilt hinzielte, wovon die Nation die schnelle und unfehlbare Abwendung der drohendsten Gefahren erwartete.

Allein diese Gegenwehr durch den Landsturm, einerseits der Wunsch und die angemessene Streitart des Volkes, war andererseits eben so sehr ein Gebot der finanziellen Lage. — In den frühern Defensions-Epochen von 1796 bis 1805 wurden durch übergroßen Sold, durch willkührliche Zulagen, durch zwecklose Vervielfältigung aller Chargen, ungeheure Summen verschwendet. Damals trugen die tyrolischen Stände mit eigenthümlichem Kredit, und eigenthümlichen Finanzquellen, die Hälfte der Vertheidigungskosten: in der letzten waren die Stände ihrer Vorrechte und der darauf bestandenen pekuniären Hülfsmittel beraubt, das Land ausgesaugt, und doch

erforderte der oft wiederholte Angriff des Feindes, eine größere Anzahl Landesvertheidiger als in den früheren Kriegen; auch waren seitdem die Preise trotz der zirkulirenden klingenden Münze, eher gestiegen als gefallen. Unter solchen Umständen war es absolut unmöglich, eine systematische, an hinlängliche Fonds angelehnte Bewaffnungs-Organisirung in Ausübung zu bringen, ohne von dem Hofe selbst die benöthigte Unterstützung zu erhalten, die, wie schon oben bemerket worden ist, entweder gar nicht, oder erst nach der Oesterreicher waffenstillstandsmäßigem Abzuge eintraf. Man war also meistens gezwungen, mit Uebergehung der projektirten sogenannten Landwehranstalt (die übrigens in zwey Monaten sicher organisirt, und fürchterlich geworden wäre, wenn man bey Regensburg so wie bey Sacile und später bey Aspern gesiegt hätte) vor der Hand zu einem in der Verfassung Tyrols begründeten, und durch vielfache Erfahrung bewährten Aussluchtsmittel sich zu bequemen. Schon das Landlibell von 1511, und die spätern Zuzugspatente enthalten die bisher immer in Uebung gestandene Anordnung, daß nur die ordentlichen Zuzüge regulirter Schützenkompagnien, nicht aber der Landsturm, Sold und Verpflegung zu fordern habe. Man beschränkte daher die Anzahl der erstern so viel als möglich, und auf das, was zur Bewachung der Gränze unumgänglich nothwendig war, und rief bey naher drohender Gefahr allemal den Landsturm auf, der in dem ersten Augenblicke der Begeisterung mit einer imposanten Masse sich dem Feinde entgegenstellte, und dadurch immer in kurzer Zeit dessen Vertreibung erzweckte. Ohne eine allgemeine Norm festgesetzt zu haben, trugen die Gemeinden nach willkührlicher eigener

Bemessung, und zum Theil auch nur für die Dürftigern eine Art Löhnung auf die wenigen Tage ihres Ausmarsches bey, und ließen auch die darauf berechneten Lebensmittel ihren respektiven Contingenten nachführen. Daher, daß die Gemeinden ihre Landsturms-Mannschaft nach verschwundener Gefahr allemal gleich wieder einberiefen, um so mehr, da unter dem bayerischen Gouvernement das Gemeindewesen durch Beschränkung der Privilegien, und Aufbürdung unverhältnißmäßiger Lasten, vom Grund aus erschüttert worden ist. Ein nicht minder wichtiger Grund des Vorzuges, den man dem Landsturms-System gab, war, daß die Aufstellung permanenter Kompagnien dem Feldbau allzuviele arbeitsame Hände entzogen, und dadurch um so bedenklicher gewesen seyn würde, als nach der Schlacht bey Regensburg, und nach dem Rückzug der italienischen Armee, Tyrol allerwärts strenge blokirt war, und die nahen östlichen Schweizerkantone, Hohenrhätien, Appenzell, St. Gallen ꝛc. als ebenfalls lauter Radien des höchsten Alpenstockes, dessen Knoten der große Gotthard ist, der gleichen natürlichen Beschaffenheit, und somit dem gleichen Mangel unterworfen sind.

Hormayrs Bestreben, den Landsturm beyzubehalten, aber ihn lenksamer, geordneter, beweglicher, und leichter übersehbar zu machen, bezweckte, das Eine zu thun, ohne das Andere zu lassen. Selbst im nachgefolgten Bauernkriege sah sich Hofer bemüssiget, auf diese Verfügung Hormayrs wörtlich zurückzukommen.

Bey der Aufstellung dieser Kommandantschaften leitete Hormayrn noch eine andere Betrachtung. — Nach der Einrückung in Tyrol, stellte F. M. L. Marquis Chasteler dem alten Herkommen getreu, zwey Schutzdeputa-

tionen in Norden und Süden auf, und überdieß noch drey Kreis-Schutzdeputationen, die immer nur auf dem Papier bleiben. Hievon kam nur die Deputation zu Innsbruck wirklich zusammen, und ihr Wirkungskreis auf das übrige Land war sehr ungewiß. Beym Einfalle des Herzogs von Danzig verlor sie vollends das Zutrauen des gemeinen Mannes, als die Behörde, welche mit dem Feinde kapitulirt habe, und vermeintlich Schuld trage, daß die vom Kaiser eingelangte Geldhülfe großentheils in Feindeshand gekommen sey. Auch bedurfte man in dem zeither eingetretenen äußersten Drange solcher Mitarbeiter, die vielmehr eine militärische, und von den Oesterreichern allein abhängige, als wie die Schutzdeputation eine blos provinzielle Tendenz hätten, wechselnd nach dem Widerstreit der inneren Parteyen. Erst späterhin, und aus neuen, selbst gewählten, jedoch auch durch das öffentliche Vertrauen bezeichneten Männern setzte Hormayr wieder Schutzdeputationen nieder, und zwar nach der Kriegslage eine in Botzen, die zweyte in Brunecken, die dritte in Innsbruck.

Den Wunsch des Volkes nach Wiederherstellung der Schutzdeputationen motivirte die Wahrnehmung der Schwierigkeiten, die nöthigen Gelder zu finden. Er wurde laut, als die Bemühungen, eine bedeutende Summe in der Schweiz zu negoziren, an den Zweifeln der helvetischen Kaufleute an Oesterreichs Kriegesglücke scheiterten. Eine ständische Korporation wähnten sie (irregeführt durch das, was früher unter ganz andern Umständen gelungen war) werde leichter Kredit finden, als ein einzelner, von seinem Hofe und Ministerium noch dazu abgeschnittener Geschäftsmann.

In einer ſolchen Lage war es das erſte Gebot der Pflicht und der Nothwendigkeit, das Volk unaufhörlich zu bearbeiten, und (was wahrlich keine kleine Aufgabe war) in jener Spannung, in die es einmal verſetzt war, zu erhalten. An populären Künſten dieſer Art wurde nichts verabſäumt, jede gute Nachricht auf das eiligſte und feyerlichſte verkündet, jede, im guten Sinne geſchriebene Schrift nachgedruckt. Hier allein wurde das päpſtliche Exkommunikations-Breve gegen Napoleon Bonaparte deutſch und italieniſch aufgelegt, aber da der Waffenſtillſtand gar ſo ſchnell nachrückte, wieder größtentheils unterdrückt. Die kleinliche Politik, üble Nachrichten verheimlichen zu wollen, hätte hier wenig gefruchtet, und unaustilgbares Mißtrauen recht zäh eingewurzelt. Das einzige Mittel war, zu trachten, ſie der allererſte habhaft zu werden, und ſie ſchnell auf eine Weiſe bekannt zu geben, die ihnen das erſte Gift benahm. Ueberhaupt wird man ſelten jemals ein Publikum beherrſchen, dem man kein Vertrauen zeigt, am wenigſten dieſes, und in ſolcher aufgeregten Lage. Ein großes Uebel war, daß faſt in dieſer ganzen Epoche das Corps in Tyrol, von den öſterreichiſchen Hauptquartieren aus völlig ſich ſelbſt überlaſſen blieb, daß es eben ſo wenig als Geld und Verſtärkung, auch Nachrichten über die wahre Kriegslage, Winke über die gegenwärtigen Zwecke, und über ſeine eigene Rolle dabey erhielt, obgleich faſt jede Woche vertraute Kundſchafter mit den dringendſten Vorſtellungen dahin abgingen. Dieſes kleine, von allen Seiten umgarnte Corps that ſeiner Seits das Mögliche, um ſich dieſe nöthige Kommunikation zu verſchaffen. Während es ins Herz von Schwaben ſtreifte, vor den Thoren Vero-

nas erſchien, Belluno hinwegnahm, Salzburg bedrohte, und Villach, des Feindes letzte Verbindung mit Italien abſchnitt, öffnete es ſich zugleich den Weg über Judenburg hinaus, an die Poſten des F. M. L. Grafen Giulay Bannus, der den vom Ingenieur Major Hackher tapfer vertheidigten Gratzer Schloßberg entſetzt hatte, und nach einem Treffen am Ruckerlberge im Angeſicht von Gratz mit General Brouſſier, in langſamer Vorrückung gegen den Semmering war. Die Führer der Tyroliſchen Unternehmung ſchienen aber dazu auserſehen, tauben Ohren zu predigen: ein um ſo auffallenderes und unerklärbareres Verhältniß, je beſtimmter die Befehle, je väterlich ſorgſamer die wohlwollende Willensmeinung des angebeteten Kaiſers aus dem Hoflager zu Wolkersdorf zu Gunſten der Tyroler ſprach, je unzweideutiger die dießfällige Geſinnung des Siegers von Amberg, Würzburg, Schlingen, Kehl, Oſtrach, Stockach, Zürich, Mannheim und Cattiero ſich aus dem Hauptquartier Deutſchwagram beurkundete.

Die Bayern, allzuklug, um nicht einzuſehen, ſie würden jetzt Tyrol und Vorarlberg nimmermehr mit Waffengewalt zwingen, höchſtens würde ein Sieg Bonapartes über die öſterreichiſche Hauptarmee ihnen dieſe Lande durch einen Vertrag überliefern, dieſer aber würde nicht ſie, ſondern die Franzoſen daſelbſt zu Herren machen, dieſe würden ihre alte Abſicht auf das ſüdliche Tyrol ausführen, ſolches ſogleich beſetzen, und ſich blutwenig darum bekümmern, wann ſie Bayern dafür eine anderwärtige Vergrößerung zuwenden wollten, ob dieſe Vergrößerung rückſichtlich der Einkünfte und Volksmenge nicht nur, ſondern auch der Lage, der Contiguität, und aller

übrigen Interessen, als eine vollkommene Entschädigung betrachtet werden könne, und als ein angemessener Lohn für die wahrhaft großen Dienste, welche Bayern der Sache Napoleons bis ganz zuletzt, als er es vor dem Gottesgericht bey Leipzig (wie sich das bayrische Manifest selbst sehr wahr ausdrückt) verließ, und preis gab, mit einer ganz anderen Anstrengung, aber auch mit einem ganz anderen Ausgange, geleistet hat, als der König von Sachsen. — Der erlittene große Verlust an Geld und Menschen, die fortwährende Beschäftigung von anderthalb Armee-Divisionen, kostspielige Rüstungen, und scharfe Rekrutirung, Ausschreibung eines forzirten Nationaldarlehens, Aufbietung aller Stadtgarden, Jäger und Gerichtsdiener, die äußerst lästigen Durchmärsche, die Errichtung der Reserven zu Augsburg, die zwecklose Befestigung von Augsburg und Passau auf Landesunkosten; alles dieses zusammengenommen führte gebieterisch auf Versuche hin, das Ungewitter auf den Tyroler Bergen wo möglich zu beschwören, und durch die hiemit verbundene Wiedereröffnung der Kommunikationen zwischen Deutschland und Italien, Bonaparte selbst einen wichtigen Dienst zu leisten. — Selbst im Falle des Mißlingens brachten solche Unterhandlungen wenigstens den treulosen Vortheil, die Häupter, mit denen unterhandelt worden, dem Volke verdächtig und verhaßt, und für alles Große unwirksam zu machen, auf die eindringendste Weise den Samen der Parteyung und die innere Zwietracht auszusäen.

Trotz aller dieser gebieterischen Rücksichten, hielt es doch etwas schwer, gegen die noch rauchenden Brandstätten die Hand der Versöhnung auszustrecken. So ruch-

losen Rebellen diesen Schritt entgegen zu thun, war ein nicht minder bitterer Kelch. — Von mehreren Insurgenten-Chefs, und einmal von Hormayr selbst, waren Parlamentärs, die offenbar nur zum Kundschaften und Verführen gesendet waren, sehr schnöde abgefertiget worden. Es mußte sich also, da der Weg der militärischen Kommunikation unpraktikabel war, ein Mann finden, der nebst ausgezeichneten Fähigkeiten und Verbindungen in diesem Lande, zugleich auch die nöthige Verschwiegenheit besäße, und sich aus allen Stößen, denen diese kitzliche Negotiation etwa exponirt seyn könnte, und selbst daraus nichts machte, ob ihn seine Regierung anerkenne, oder desavouire? Alle diese Eigenschaften fanden sich zusammen in dem geheimen Referendär und Salinen-Administrator Utzschneider. Auf wenig betretenen Alpenpfaden, durch Hirten, Revierjäger, Bergknappen und Salzarbeiter auf verschiedenen, in der That sehr sinnreich ausgedachten Wegen, schwärzte er die ungünstigsten Nachrichten über die Kriegsvorfälle, und zahlreiche Briefe an Einflußreiche Personen aus allen Ständen, ins Land hinein, negozirte sogar mit den beiden von Bayern deportirten, im Lande sehr beliebten Fürstbischöfen von Trient und Chur, zur Beruhigung des Volkes durch ihr Oberhirten-Ansehen; glücklicher hierin bey dem Fürstbischof von Chiemsee, Koadjutor von Salzburg. Hormayr erhielt von ihm Schreiben aus Mießbach, aus Benediktbayern, aus Aibling, von Rosenheim und von Salzburg, voll sophistischer Beredsamkeit, einladend zu einer Unterredung, Versuche zur Spaltung zwischen Haupt und Gliedern. Schon wurde in den Zeitungen posaunt, Major Teimer wäre bereits in Propositionen eingegangen. Erst als er

in einem Schreiben aus Reichenhall sehr übertriebene Klagen über Excesse in der Gegend von Kufstein erhob, sendete ihm Hormayr folgende Antwort auf seine vielen Zuschriften:

An Sr. des königl. bayrischen Herrn geheimen Referendars, General-Salinen-Administrators, und Ritter des Verdienstordens der bayrischen Krone, von Utzschneider, Wohlgeboren.

„Euer Wohlgeboren gefällige Zuschriften vom 22. Juny, und jene vom 3. July, sind mir durch unsere Vorposten eben sowohl zugekommen, als jene, die Sie sich die undankbare Mühe gaben, an verschiedene unerschütterliche Patrioten zu schreiben."

„Ich habe darauf keine andere Antwort, als daß ich Ihrem König und Herrn zu der bedeutenden Zahl genialischer Geschäftsmänner, welche Bayern wirklich besitzt, noch recht viele andere wünsche, die seiner höchsten Person, und seiner durchlauchtigsten Familie unter jedem Wechsel der Ereignisse so unbeugsam treu ergeben sind, wie ich aus Pflicht und aus Wohl dem österreichischen Kaiserhause, so würde dem uralten und ehrwürdigen Regentenstamme der Wittelsbacher das Schicksal der Bourbons in Spanien doch noch einige Zeit ausbleiben!"

„Erschüttert hat mich, was Sie mir von den Exzessen in der Gegend von Kufstein schreiben, und nur das allein bewegt mich zu antworten. Solche Verirrungen mit starker Hand hintanzuhalten, war mir stets eine heilige Pflicht."

„Die mehr als viehischen Unmenschlichkeiten, die der bayrische Soldat sich nicht etwa gegen Bewaffnete, sondern gegen Greise, Weiber, Kinder, und gegen die Kranken im Spitale zu Schwatz erlaubte, berechtigen die Tyroler keineswegs, sich auf gleiche Weise zu erniedrigen.“

„Ich habe solche Ausschweifungen überall glücklich gehindert, wo ich persönlich gegenwärtig war, und werde sie rächen, wo ich nicht bin. — Mein Aufruf vom 14. April hat mehr als Einem bayrischen Beamten von dem Tode, und sammt ihren Familien von persönlicher Mißhandlung gerettet. Empfangen Sie hiemit mein Wort für die rechtliche Behandlung der eilf Hundert Kriegsgefangenen, die noch bey uns im Etschland sind.“

„Ein Mann von so vielem Geiste wie Sie, lächelt wohl selbst über die unglückliche Erfindung: als hätten die Tyroler auch nur einen einzigen französischen oder bayrischen Kriegsgefangenen ermordet. Uebrigens sind Verletzungen der Gesetze des Krieges das Einzige, worüber wir zwey miteinander ein Wort zu verlieren haben.“

„Ich würde sehr unrecht thun, jene völkerrechtliche Beobachtung mir allein zu Gutem zu schreiben. Der kommandirende Herr General Baron von Buol, von Kehl, Verona, Marengo und Memmingen her als ein die Gefahr nicht scheuender, und den Kapitulationen sehr abholder Soldat bekannt, würde erröthen, irgendwo zu dienen, wo solche Thaten begangen werden, dergleichen wir in der Mitte unserer Freyheits-

ſtolzen Thäler vom 13. bis zum 29. May, durch die Bayern erlebt haben."

„Ich beſtätige anmit den richtigen Empfang der überſendeten Druckſchriften, und beſchenke Sie dafür im billigen Gegengange mit den unſrigen. — Hiernach erübriget mir nichts mehr, als die Verſicherung meiner vollkommenſten Hochachtung beizufügen

Sr. k. k. Majeſtät wirklicher Legations-Rath im Departement der auswärtigen Geſchäfte, Direktor des geheimen Archives, Ritter des Leopold-Ordens, und Intendant in Tyrol.

Joſeph Freyherr v. Hormayr."

Der Vorpoſtenkommandant, Oberſtlieutenant Taxis, ſchickte Utzſchneider dieſes Schreiben durch den Platzkommandanten auf der Scharnitz, Hauptmann Dobrawa von Devaux zu. Die Bauern fingen es unterwegs ein paar Mal auf.

Utzſchneider erließ folgendes Proclam:

Bewohner Tyrols!

Ihr kennt mich als General-Adminiſtrator der Salinen zu Hall.

Nun komme ich zu Euch als Bote des Friedens, wenn Ihr den Frieden wollet; — Ihr ſeyd gegen Bayern — Euer Vaterland — in Aufruhr und Krieg getreten, weil man Euch glauben machte, mit Oeſterreichs Truppen Euch ſchützen zu können. —

Frankreichs unerſchöpfliche innere Kraft, und Napoleons Geiſt, dieſe Kraft mit Macht dorthin wirken

zu lassen, wo Widerstand sich Ihm zeiget, halten das österreichische Heer schon seit vier Wochen in Böhmen und Mähren zurück. —

Die Franzosen haben Salzburg, Ober- und Unter-Oesterreich mit der Hauptstadt Wien, Krain, Kärnthen, Steyermark, und Ungarn bis hin nach Ofen bereits im Besitz; die Russen und Pohlen rücken in Galizien vor.

Oesterreich kann Euch keine Hülfe mehr leisten; — alle Last des Krieges liegt demnach schwer auf Euch; — mehrmal hattet Ihr schon feindliche Truppen in Euern schönen Thälern; Ihr wurdet bisher von diesen als Rebellen gegen Euern rechtmäßigen König ohne Schonung behandelt; wäret Ihr ruhig und Euerm König treu geblieben, — wahrscheinlich hättet Ihr dann keinen Soldaten in Tyrol gesehen. —

Ihr fahrt noch immer im Aufruhr gegen Bayern — Euer Vaterland, im Kriege gegen Frankreich fort! — Wo soll das hin? — Seht Ihr nicht, wie rund um Euch her sich wieder Truppen sammeln; — wie zahlreich sie aus Frankreich vom Rhein, — aus Italien von Marengo her kommen? — Diese Truppen sind gegen Euch bestimmt, wenn Ihr nicht früher zur Ruhe und Ordnung, — zu Euerm rechtmäßigen König zurückkehret; — dadurch, daß Ihr alle diese Heere in Eure Thäler zieht, macht Ihr Euch gränzenlos elend; — Euer Wohlstand ist dann — durch Eure Schuld — auf viele — viele Jahre vernichtet.

Ihr rechnet vergebens auf Oesterreichs Unterstützung. — Was kann eine sinkende Macht? — was kann Oesterreich, da es selbst der Hülfe bedarf? —

Bewohner Tyrols! bedenkt Eure dermalige Lage! Umgeben von beleidigten, erbitterten vielen Heeren ist die Gefahr für Euch groß und nahe. —

Ihr habt kluge, einsichtsvolle Männer unter Euch; — geht mit diesen zu Rathe, und sie werden Euch sagen:

„Ich spreche die Wahrheit zu Euch."

Se. Majestät der König von Bayern ꝛc. ist Euer rechtmäßiger Herr; — Er will Euern Wohlstand; — Er will euer Glück; — Sein Herz blutet, wenn Er nochmals vernehmen muß, daß Ihr nur durch Waffen-Gewalt zu Eurer Pflicht zurückzubringen seyd!

„Frankreich wird niemals zugeben, daß Ihr von Bayern abgerissen werdet."

Höret demnach mich! —

Se. Majestät unser König will keinen Krieg mit seinen eigenen Unterthanen, mit Euch. —

Wenn Ihr Zutrauen zu mir habet, wenn Ihr Beweise von Eurer Liebe zur Ruhe und Ordnung, — von Eurer Treue und Anhänglichkeit an Se. Majestät den König von Bayern ꝛc. gebet: so nehme ich es auf mich, Seine Majestät unsern allergnädigsten König zu bewegen:

1) Daß allen denjenigen, die zum Gehorsam zurückkehren, ohne Unterschied des Standes und ohne Ausnahme verziehen werde;
2) daß diejenigen, die durch Brand und Plünderung um das Ihrige gekommen sind, unterstützt werden;
3) daß das Militär Niemanden beschädigen könne; denn man wird alle Personen und alles Eigenthum mit Kraft schützen.

4) Alle Beschwerden der Tyroler — selbst gegen Ihre Beamte — werden gehört, gleich untersucht, und nach Recht und Billigkeit abgethan werden. —

5) Man wird den gerechten Forderungen der Geistlichkeit entsprechen, und die noch bestehenden Klöster belassen.

6) Man wird die Last der Aerarial- und vorzüglich Kommunial-Abgaben erleichtern.

7) In Betreff der Militär-Conscription wird jede Gemeinde nach dem Maße Ihrer Bevölkerung die sie treffende Zahl selbst stellen.

8) Die Deputirten zur Landschaft sollen nach der bayerischen Konstitution gleich gewählt werden; — man wird dabey vorzüglichen Bedacht auf die Bauern nehmen.

Wenn Ihr Friede und Ruhe ernstlich wollet, so ergreift diese Gelegenheit, Friede und Ruhe Euch in wenigen Tagen zu verschaffen; — keine Militär-Gewalt soll dabey mitwirken; Bauer, Fabrikant und Kaufmann können auf der Stelle ihre Geschäfte wieder ruhig fortsetzen, — alle Pässe zum ungehinderten Kommerz werden geöffnet, und — freye Zufuhr von Lebensmitteln wird gestattet seyn. —

Sobald ich befriedigende Aeusserungen von Euch vernehme, — die Ihr durch die kön. bayerischen Landgerichte in Kempten, Schongau, Garmisch, Tölz, Miesbach, Rosenheim, Traunstein und Reichenhall an mich gelangen lassen könnet; — wird eine königliche Kommission mit Euern Deputirten aus allen Thälern zusammentreten, und alles das festsetzen, was das gegenseitige Zutrauen zwischen König

und Unterthanen für immer und unerschütterlich begründen kann. —

Prüfet meine Anträge; — Ihr werdet Aufrichtigkeit, Wahrheit und Euer Glück darin finden.

Lasset Euch nicht länger mit falschen Nachrichten täuschen. —

Glaubet denen nichts mehr, die Euch nicht zum Frieden rathen; die Euch zum Krieg, zum Aufruhr anreitzen, sind Eure ärgsten Feinde; denn sie bringen Elend und Jammer über Euch. —

Seyd unserm König treu und anhänglich, — und die Bayern werden Euch wieder lieb gewinnen.

Reichenhall den 27sten Juny 1809.

Joseph Utzschneider,
Ritter des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, geheimer Referendär und General-Salinen-Administrator.

Hofrath Baumgarten wurde von München nach der Schweitz gesendet, um die geheimen Konnexionen zwischen den Tyrolern, Vorarlbergern und Schweitzern auszuspähen, die Aushülfe an Munition und Lebensmitteln zu sperren; auch brachte er es wirklich zu einer Unterredung mit dem Chef der Vorarlberger, Doktor Schneider zu Roschach, mit den Landrichtern Senn und Linser, und mit dem Unterintendanten Fischer von Landeck (dessen Bruder Kaufmann zu München, Baumgartens Begleiter war) zu Martinsbruck im Engadein. Hormayr schrieb ihnen darüber harte Verweise, nicht, als hätte er geglaubt,

Baumgarten würde ihre eigenen Gesinnungen erschüttern, sondern, weil in einem Volkskriege nichts unvorsichtiger ist, nichts das Vertrauen der Menge mehr untergräbt, und nach Umständen theurer zu stehen kommen kann, als privative Unterredungen mit feindlichen Abgeordneten. Er verließ deßhalb weiteres unterm 29. Juny und 10. July sehr ernsthafte, der damaligen höchst feindseligen, nun so glücklich veränderten Lage angemessene Circularien, worin er seine Landsleute erinnerte, daß man es mit einem Gouvernement zu thun hätte, welches erst Napoleons Befehle erwarten müsse: ob es strafen oder verzeihen soll, ob es sein gegebenes Wort auch halten dürfe? mit einem Gouvernement, das bisher seine Amnestie nur auf die Verführten und Verirrten beschränkte, um dieser Interpretazion immerdar willkührlich Meister zu bleiben, das bisher nur durch den unreinen Mund nicht avouirter Emissärs gesprochen habe, um desto leichter alle die flimmernden Verheißungen, die der Friedensbote Utzschneider ohnedieß nur so bedingnißweise hinwerfe, seiner Zeit blos dafür, was sie wirklich sind, gelten zu lassen, nämlich für ein verführerisches Blendwerk.

Alle diese Zudringlichkeiten wären, (fuhr er in diesem Circulare fort) nur ein desto sicherer Beweis, wieviel dem Feinde daran liege, Tyrol und Vorarlberg (diese vorzüglich bey einer erfolgenden feindlichen Retraite, bey der in Schwaben sich offen zeigenden, und in Franken und Hessen unter der Asche glimmenden Gährung doppelt wichtige Provinz) wieder in ihre Gewalt, und die dahin verwendete Macht ehemöglichst wieder für den Hauptzweck des Krieges disponibel zu haben, und wie Bayern, das kurz vorher noch so grausam verfuhr, die Hoffnung mit Waf-

feygewalt durchzudringen, ſelbſt aufgegeben haben müſſe, um zu ſolchen zweydeutigen und unſichern Künſten zu flüchten ꝛc.

Trotz aller Liſt und Beredſamkeit, trotz der für Oeſterreich ſo ungünſtigen Ausſichten, verfehlten ſie dennoch ihren Zweck gänzlich, und man hatte ſie bayeriſcher Seits ſehr richtig und klug wohl nur darum gerade auf dieſen Wegen geleitet, um, wenn ſie gelängen, davon Vortheil zu ziehen, ohne doch an etwas gebunden zu ſeyn, und mißlängen ſie, ſie gänzlich fallen laſſen zu können.

Wir gehen nun nach dieſer allgemeinen Schilderung der Lage, der Hinderniſſe, der Hülfsmittel des Krieges der Tyroler Landleute im Jahr 1809 hinüber auf die einzelnen Waffenthaten, auf den Zeitraum der mit dem Falle Wiens, mit den Treffen von Linz und Tarvis (16. und 17. May), mit des Erzherzogs Karl zweytägigem Siege bey Aspern und Eßlingen (21. und 22. May), mit dem unglücklichen Gefecht bey St. Michael (25. May), mit Schills heldenmüthigem Abentheuer und Untergang (1 — 31 May), mit den Streifzügen der Oeſterreicher nach Dresden, Bayreuth und Nürnberg, mit mehrfältigen unruhigen Bewegungen in Franken und Schwaben, mit dem Treffen bey Raab (14. Juny), mit der zweytägigen Schlacht bey Wagram (5. und 6. July), mit dem Treffen von Znaim (11. und 12. July), bezeichnet iſt.

F. M. L. Chaſteler ſtand, als die Treffen bey Innsbruck und Hohenems Tyrols und auch Vorarlbergs zweyte Befreyung entſchieden, mit ſeinem Corps im Drauthale, im Begriff, durch Kärnthen durchzubrechen, und ſich mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen. So wie Ge-

neral Schmidt Anfangs May, durch unzeitige Beſorgniſſe und Allarm, jenen herrlichen ſtrategiſchen Marſch des Erzherzogs Johann nach Tyrol gehindert hatte, ſo retirirte er jetzt auf einmal vor einer erträumten feindlichen Uebermacht bis Oberdrauburg, verbrannte und zerſtörte noch obendrein die Drau- und Möll-Brücken. Der hiedurch ganz unnöthig herbeygeführte Aufſchub bewirkte, daß der große Munitions-Transport von vier Millionen Patronen, und mehrere hundert Wagen gleicher Zubehörde für grobes Geſchütz, deren ſchleunigſtes Nachrücken Bonaparte dem Vizekönig Eugen dringendſt empfohlen hatte, (ohne den die Schlachten von Raab und Wagram ſchlecht dotirt geweſen ſeyn würden) und die zahlreiche Kolonne Gefangener von Jellachichs Niederlage bey St. Michael in Feindes Gewalt verblieben, da ſie ohne jenen falſchen Allarm Chaſteler nothwendigerweiſe hätten in die Hände fallen müſſen!!

Die Hauptkolonne (beſtehend aus dem ganzen Regiment Johann Jellachich, zwey Bataillons Hohenlohe-Bartenſtein, vier ſchwachen Eskadrons Hohenzollern, dann die Kärnthner Landwehr, eine Kompagnie Feldjäger, ein Detachement Banaliſten und die aus Tyroler-Freywilligen komponirte Infanterie Avantgarde) rückte durchs Drauthal vor, General Schmidt mit dem rechten Flügel (zweytes Banalregiment, nebſt dem Bataillon Erzherzog Franz Karl) hatte die Richtung von St. Hermagor gerade nach dem untern Gailthal, zur Abſchneidung der Kommunikation zwiſchen Tarvis und Villach zu nehmen. General Marſchall befand ſich bey Chaſteler im Zentrum. Der linke Flügel unter General Fenner zog vom Spital über Treffen, um dem Feind unterhalb des Oſſiacher Sees

in den Rücken zu kommen, und zugleich hierdurch die bekannte Hauptposition von Wernberg unwirksam zu machen. Villach war der erste Angriffspunkt. Am 4. Juny fiel dort ein heftiges Gefecht an der Draubrücke vor, das des Feindes Absicht sie zu zerstören hinderte. General Rusca warf sich übrigens eiligst nach Klagenfurth hinein, da er sich auf einmal sowohl von Treffen, als von Federaun her in Flanken und Rücken bedroht sah. — Am 5. Juny erschien das ganze Corps im Angesichte Klagenfurths, welches die bis an seine Wälle vorgedrungene Avantgarde mit Kartätschen begrüßte. In kurzer Entfernung von Klagenfurth wurden mehrere französische Kouriere, darunter der Oberste Tascher, Neffe der Kaiserin Josephine, und der Sohn des Divisions-Generals Grenier, gefangen. Aus ihren Depeschen ging theils der Zustand der französischen Armee nach der Schlacht bey Aspern, und nach der so dringend nöthigen Vereinigung mit der Italienischen unter dem Vicekönig hervor, theils die Lage der Sachen in Spanien, in Neapel und in Oberitalien. Die für Chasteler im gegenwärtigen Augenblick allerunwillkommenste Nachricht hatte der letzte dieser aufgefangenen Kouriere, nämlich: daß General Marmont, nachdem er Bonapartes Angelegenheit in Dalmatien den gehörigen Umschwung gegeben, und sogar den österreichischen kommandirenden Generalmajor Stoichevich gefangen hatte, im Anzuge sey, um über Klagenfurth und Bruck an der Muhr sich mit der Hauptarmee bey Wien zu vereinigen. — Schon glaubte man seine Lagerfeuer auf der Kirschentheuerer Höhe zu erblicken. Eiligst wurde die Hollenburger Draubrücke verbrannt. — Der treffliche Corpsadjutant Oberstlieutenant Baron Veyder brachte nun

den überaus zweckmäßigen Anschlag eines nächtlichen Ueberfalles und Sturms auf Klagenfurth vor, das Regiment Hohenlohe-Bartenstein und die Landwehr waren dort zu Hause, in der Stadt viele österreichische Gefangene, die Pulverkarren mitten auf den Straßen, die Einwohner dürsteten nach Erlösung und Rache. Ein unweit der alten Wasserleitung, blos mit einfachen Ziegeln geblendetes großes Loch, durch den jetzt trockenen Wassergraben, durchaus zugänglich, öffnete den Eingang in die Stadt. Der langsame Marsch des General Schmid hinderte die Ausführung, und hinderte sogar, die Dunkelheit der einbrechenden Nacht zum schnellen Weiterrücken zu benützen. Es geschah das Aergste, man wartete bis in den Tag hinein, marschirte dann unter dem Kanonenschuß vorbey, der Feind machte mehrere heftige Ausfälle, man wurde in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt, mit dem für das kleine Corps sehr beträchtlichen Verluste von 700 Mann. General Schmid warf sich mit seiner Arriergarde, zum großen Glück des Pusterthales, wieder nach Tyrol hinein; Marmont, über die unerwartete Erscheinung des Chasteler'schen Corps eben so erschrocken, als dieses über ihn, zog seine Vortruppen eiligst wieder über den Loibel zurück, und marschirte durch mehrere Tage unentschlossen zwischen Krayburg und Laibach auf und ab. — Chasteler setzte seinen Marsch fort über Völkermarkt, Windischgratz, Hoheneck, Gonovitz. Schon am 9. Juny war die Verbindung mit dem 9ten Armeekorps unter dem F. M. L. Grafen Ignaz Giulay Vannus hergestellt, und am 10. Juny hatten Chasteler und Giulay eine Unterredung zu Rochitsch, worauf sich Chasteler nach den einige Tage später durch die Schlacht bey Raab bedrohten Gegenden des

Plattenſees wendete, und ſich mit dem kleinen Heere des Erzherzogs Johann in Verbindung ſetzte.

Im Puſterthale, gedeckt durch die Feſte Sachſenburg und überaus wichtig, weil von dannen her noch am wahrſcheinlichſten und am früheſten die Herſtellung einer Verbindung mit dem Innern des Kaiſerſtaates zu erwarten war, ſtand General Schmid. — General Rusca, unter ihm Bertolletti, hielt mit etwa 5000 Mann Klagenfurth beſetzt, das er zu einem ziemlich haltbaren Waffenplatz umzuſchaffen im Begriffe ſtand. Am 3. July nahm der Vorpoſtenkommandant, Major Graf Triangi, dem Feinde den äuſſerſt wichtigen Zentralpunkt von Villach hinweg, engte ihn in Klagenfurth ein, und ſetzte ſich in Verbindung mit dem tapfern Major Baron Dumontet, welcher von Neuſtädtel aus einen großen Theil Krains inne hielt, und das durch eine ſchmähliche Kapitulation in Feindes Hand gefallene Laibach blockirte. Die Unthätigkeit des Generals Schmid, trotz der wiederholten Befehle des Generals Buol vom 21. und 24. Juny, 1. und 5. July, ließ ſich wiederum einen äuſſerſt bedeutenden, und nur von einem Schwarm Konſcribirter ſchwach eskortirten Transport von Geſchütz und Munition entgehen. Die unfehlbare Ueberrumpelung des Forts von Malborghetto, welches gegen die ganze Macht des Vizekönigs ſo heldenmüthig vertheidiget, und deſſen ganze Garniſon hierbey niedergehauen worden war, mißlang, weil der Führer nicht einmal bey ſeiner Truppe war, und dieſe den im Orte und zum Theil im Wirthshauſe betrunken zerſtreuten Franzoſen, unbegreiflich genug, Zeit ließ, ſich zu ſammeln und ins Fort zu werfen. Anfangs July zog auch General Rusca von Klagenfurth den Weg zur Hauptarmee bey

Wien, welchen vor ihm der Vizekönig, und mit getrennten Heerhaufen Macdonald, Marmont und Brouſſier eingeſchlagen hatten. Am 4. ſtand er bereits in Knittelfeld. Am 5. rückte ihm General Gavaſſini entgegen, er ſollte über den Diebsweg, Leoben zu, ihn angreifen. Am 6. erreichte General Felner Leoben mit den Szluniern. Oberſt Salamon ſtund mit 2. Bataillons in Voitsberg, 70 Pferde in Weiskirchen. Felner verſäumte alle Vorſichtsmaßregeln, und hielt keine Vorpoſten. In der Nacht um 11 Uhr erſchien Rusca vor Leoben, bezwang das Thor und die Brücke, und drang in die Stadt; Felner fiel, die ganze Truppe wurde verſprengt. Gavaſſini ſtand zu St. Ruprecht. Nach genommener Brandſchatzung verließ der Feind Leoben, und zog zurück nach Kraubat. Wäre Gavaſſini ſchneller, und Leoben nicht beſetzt geweſen, ſo wäre Rusca in die Falle gegangen und ſchwerlich entkommen. Das Landvolk und die Landwehr ſammelte ſich zu Rottenman, General Bonfanti wurde durch ſie aufgehoben; am 7 — 8. rückte der Bannus nach Peggau, nachdem er Gratz zweymal okkupirt, und den beſchoſſenen und beſtürmten Schloßberg entſetzt hatte, — Rusca zog indeß über den Tauern, Auſſee zu, Leoben wurde beſetzt. Das Tyroler Corps ſetzte ſich hier, unglaublich genug, in Verbindung mit einem Streifkommando unter dem Rittmeiſter Hilmer von Hohenzollern, den Tyrolern überaus werth durch den am 4. November 1805 in der Vertheidigung des Paſſes Strub bewieſenen Heldenmuth. — Schon Ende Juny hatte Hormayr einen Plan entworfen, durch die Wegnahme Klagenfurths, des einzigen feſten Punktes, welchen der Feind inne hatte, ganz Inneröſterreich zu befreyen, dem Armeehofkommiſſär Grafen

Saurau, welcher überall im Rücken des Feindes bewaffnete Volksmassen mit dem ihm eigenen Scharfblick und wohlberechnetem Erfolg organisirte, dadurch in die Hand zu arbeiten, vor Allem aber durch die Herstellung dieser Kommunikation, der martervollen Vergessenheit und Verlassenheit Tyrols auf einmal ein Ende zu machen. General Buol fand den Plan eben so ausführbar, als höchst erwünscht; die Recognoscirung Klagenfurths, die der brave Hauptmann Maiersfeld kühn und geschickt vollführte, bestätigte die Ausführbarkeit im vollsten Maße. 2500 Mann Linientruppen, 80 Pferde, 6 Kanonen unter General Schmid, waren schon in Bereitschaft. Die Mitwirkung der Tyroler war auf 5000 Mann berechnet, um keinen andern Punkt zu entblößen. Damit der Zulauf desto größer, das Unternehmen desto populärer sey, hatte Hormayr den Sandwirth Andreas Hofer bewogen, sich selbst an die Spitze dieses, meist aus ausgesuchter Mannschaft bestehenden Haufens zu stellen. Man ging das 9te Armeecorps auf das dringendste um die so leichte Mitwirkung an, ohne von daher auch nur eine Zeile Antwort zu erhalten. So verzögerte sich die Ausführung bis zum Waffenstillstand, sie unterblieb, und Hormayr behielt von seinem Plane nichts als den Nachtheil, eine zahlreiche und streitlustige Volksmasse gerade auf den Punkt hingeworfen zu haben, durch welchen der Abmarsch der Oesterreicher aus dem Lande geschehen mußte, nämlich in das Pusterthal.

Am Kreutzberg in Sexten und in Anpezzo befehligte der Rittmeister Bannitza, (durch heldenmüthige Auszeichnung, Theresienritter und Freyherr von Hohenlinden) ein vortrefflicher Offizier, welcher beständig das Cadorinische und Euganeische Gebirg allarmirte, und am 13.

Juny selbst Belluno auf einige Tage in Besitz nahm. Oberkommandant der Landschützen im Pusterthale war der brave Hauptmann Stainer von Baillet, gleich Bannitza ein Tyroler, gleich ihm in beständigem Kriege mit dem hirnverrückten Kalb, der sich eigenmächtig, und auf den Sandwirth Andreas Hofer gestützt, zum Platzkommandanten in Lienz aufgeworfen hatte, mit der Siegespost von Aspern, vom Erzherzog Johann aus Gratz, verkleidet mitten durch die Feinde nach Tyrol geschickt, ein Offizier voll Dienstkenntniß, Muth und Vaterlandsliebe. Der Streifzug, welchen er Anfangs July nach Tolmezzo unternahm, war eine so listige als kühne Waffenthat. Bey den unruhigen Bewegungen in Folge des znaimer Waffenstillstandes werden wir ihn in der Folge noch die größten Dienste leisten sehen.

Im Innthale fiel diese ganze Zeit hindurch nichts erhebliches vor.

Gleich nach des Feindes Vertreibung, und der Besorgung der dringendsten Geschäfte zu Innsbruck am 4. und 5. Juny, eilte Hormayr mit dem Vorpostenkommandanten Oberstlieutenant Baron Taxis, und mit dem geschickten und beliebten Ingenieur-Hauptmann Baron Hauser nach Brixlegg und Rattenberg, die Häupter der Unterinnthaler alldort zusammen zu berufen, und auf den noch rauchenden Brandstätten die Vertheidigung neuerdings zu organisiren. Ihm folgte der Sandwirth Andreas Hofer, Eisenstecken, der Kapuziner und zahlreiche Deputirte verschiedener Thäler. Der Inn war so stark ausgetreten, daß er an mehreren Orten nur mit großer Gefahr zu passiren war. Vor Brixlegg riß das Wasser des Sandwirths Wagen um, und er wäre ertrunken, ohne

ſeine auf langen Leiterwägen nachfahrenden, mit Stangen verſehenen Begleiter. Es war ein Herzzerreiſſendes Schauſpiel, die vor drey Wochen noch ſo blühenden Ortſchaften in Graus und Zerſtörung zu ſehen, herumirrende Mütter und Kinder, faſt keine Klage, faſt keine Bitte, als darum, das Vaterland und dieſe Brandſtätten an den Feinden zu rächen.

Mit weit mehr Bewegung, als über den eigenen Jammer, zeigten die Unglücklichen an mehreren Orten, wo die Wuth der Flammen wunderſam dieſes oder jenes Muttergottesbild, oder den alten Schutzheiligen des Hauſes verſchont habe! Ruppert Winterſteller, Wirth und Gutsbeſitzer zu Kirchdorf bey St. Johann, Landgerichts Kitzbühel, ein kräftiger blühend ſchöner Mann von 30 Jahren, ſeit kurzem Vater eines einzigen Kindes, welches er durch mehrere Tage nebſt ſeinem jungen Weibe in den Flammen umgekommen wähnte, Eigenthümer eines ſehr blühenden Hausſtandes, aus einem alten ſiegelmäßigen Geſchlechte dieſer Gegend, hatte ſich ſchon in den frühern Vertheidigungen rühmlichſt ausgezeichnet. Er war im Dezember 1800 am Paß Thurn, und am 4. November 1805 am Paß Strub, und im Thale von Loſer, die Seele des glänzenden Widerſtandes geweſen. Bey dieſer Konferenz erſchien er zwar nur auf wenige Augenblicke, aber mit fröhlicher Miene, mit keiner Sylbe gedenkend des ungeheuern Verluſtes von 8 Häuſern mit allen Vorräthen, der Jammerſcenen, der Angſt um Weib und Kind, der mühe- und gefahrvollen Flucht, ſondern er pries ſich glücklich, in dem großen Brande und Ruin dennoch die Fahnen und die große Trommel gerettet zu haben, welche 1703 in dem franzöſiſch-bayeriſchen Einfalle unter dem Churfürſten

Max Emanuel und Vendome sein Großvater erobert, und seinem Enkel als Trophäe hinterlassen hatte.

Kufstein blieb blockirt durch die zweckmäßige Thätigkeit des Unterintendanten v. Roschmann; durch seinen persönlichen Muth, und sein Beyspiel gewann die Organisirung der Landesvertheidigung täglich mehr Festigkeit.

Alle Versuche gegen Kufstein, als auf die Mühlen, auf die Schiffe, der Brand des Städtchens, das der Festungsgarnison zu mannigfaltiger Aushülfe diente, waren Spielereyen ohne Erfolg, des Aufhebens und der Gefahr nicht werth, besonders daß Speckbacher, um etwas zu wissen was ihm jeder Bürger des Städtchens sagen konnte, daß ziemlich viele Kranke vorhanden, und am frischen Fleische Mangel sey, sich kühn in die Feste zum Kommandanten Major Aichner wagte, um die Rolle des Unzufriedenen zu spielen, der den die Blokade führenden Hauptmann Grafen d'Esquille von Lusignan ehestens zu verlassen gedenke. Es ist fast unbegreiflich, daß der Kommandant unter diesem Spaß nichts Arges ahnte, die ungebetenen Gäste nicht beym Essen behielt, und wie er es in anderen Fällen nur zu barbarisch gegen die Tyroler gethan, in einem Orte verwahren ließ, wo sie von Luft und Licht nicht allzusehr beläftiget worden wären. Zweymal, am 26. Juny und am 5. July ravitaillirte der Feind Kufstein, wobey der schon bey dem Treffen vom 25. und 29. May erwähnte Hauptmann Stufer von Innsbruck eben so muthig sich hervorthat, wie der treffliche Major Jakob Sieberer, der schon im Dezember 1809 in der Thiersee zwey Brüder und zwey Vettern, alle des Namens Sieberer, unerschüttert neben sich fallen sah, und bey dem

letzten Ausfalle den kommandirenden Offizier, Hauptmann Greſſen, tödtlich verwundet hatte.

Im Ober-Innthale zeigte ſich gar keine bedeutende Feindesgefahr. Der Oberſte Graf Max Arco bewachte zu Benediktbeuern mit ſeinem Corps die Kommunikation durch das Iſarthal, von der Scharnitz gegen München. — Die Beſetzung des wichtigen Füeſſen erleichterte die Behauptung der allzuweit ausgedehnten Päſſe von Reitti. Hier ſchloß ſich die Vertheidigungslinie des Oberinnthals an jene Vorarlbergs an. Nicht bedeutende Abtheilungen vom Reſerve-Corps, welches der Senator und Diviſionsgeneral Graf Beaumont und der ehemalige Direktor Dumoulin in und um Augsburg verſammelten, obſervirten Reitti und Füeſſen. Ihre größere Macht, bey Hofen an die Würtemberger anſchließend, war unter dem General Piccard, gegen Vorarlberg gerichtet.

Mit den Häuptern der Veltliner Inſurgenten wurden fortwährend Unterhandlungen gepflogen, und am 2ten und 6ten July zu Mals ein förmlicher Vertrag über den Beyſtand abgeſchloſſen, und eine Unterſtützung von 2 bis 300 Mann regulirter Truppen, 1200 Tyroler, und ein Sechspfänder zugeſichert, und bereits über Meran in Bewegung geſetzt. Der Jägerhauptmann Müller führte die Truppe, Major Friſchmann die Tyroler, Oberkommiſſär war der Landrichter Senn, der auf Hormayr's Befehl den Bundesvertrag zu Mals unterzeichnet hatte.

Bartholdy in ſeinem Krieg der Tyroler Landleute von 1809 erwähnt des ſeltſamen Verſuches, welchen Hormayr durch mehrere vertraute Kundſchafter machte, ſich mit dem Unternehmen des preußiſchen Majors Ferdinand

von Schill, und mit jenen Bearbeitungen und Bewegungen im nördlichen Deutschlande in Verbindung zu setzen, welche den Ausbruch jenes Krieges als partielle, einen Theil der feindlichen Streitkräfte beschäftigende Diversionen hätten begünstigen, oder wohl auch höhere politische Conjuncturen herbeiführen sollen. — Dieser Versuch wurde zuerst verlautbart durch eine unauthorisirte Kundmachung der Feldkircher Schutzdeputation, die sogleich in die Schweitzerischen, und selbst in die feindlichen Zeitungsblätter überging, man kann sich leicht denken, mit welchen boshaften Anmerkungen, da indessen Schill am 31. May zwey Tage nach Tyrols und Vorarlbergs zweyter Befreyung, und neun Tage nach der Schlacht von Aspern, einer Uebermacht der Dänen und Holländer in Stralsund unterlegen war, welches nur ein paar Tage später ein sehr haltbarer Platz geworden wäre. Schill hatte 9 eigene, und 51. eiserne Kanonen, auch 700 von den Dänen erbeutete Pulverfässer.

Schon am 4. May erfuhr der K. M. L. Chasteler und Hormayr zu Innsbruck den Aufbruch Schill's aus der Berliner Garnison, mit seiner Truppe, welcher das Vorspiel noch weit größerer Dinge hätte werden sollen, leider aber nicht geworden ist. Fast zu gleicher Zeit mit der Nachricht jenes Ausbruchs kam aber auch die der Vereitlung, das Mißlingen des Anschlags auf Hieronymus Bonaparte, Exkönig von Westphalen, des von seinem Freunde und Mitverschworenen Baron Malsburg verrathenen Generals Dörrenberg, das Mißlingen der Ueberrumpelung Magdeburgs durch Katt und seinen Anhang, und das schnelle Ende des Aufstandes in Hessen. — Das größte Hinderniß, warum sich das kleine österreichi-

ſche Corps in Tyrol nur auf die Behauptung dieſes wichtigen Schlüſſels von Deutſchland, Italien, und gewiſſermaßen auch von der Schweitz beſchränken mußte, warum ſie nur Streifereyen, und keine größere Offenſiv-Unternehmungen in des Feindes Rücken in Bayern und Schwaben vornehmen konnten, war der Mangel an Reiterey. Ohne dieſe war es ſchlechterdings unmöglich, einen zahlreichen bewaffneten Volkshaufen, ungeübt, undisziplinirt, an die Fechtart auf freyem Felde in den großen Ebenen Bayerns und Schwabens ungewöhnt, dem Geſchütz und der Reiterey blosgeſtellt, aus ſeinen Bergen herauszuführen. — Nur 4 bis 600 Pferde mehr, und Augsburg und München mit großen Vorräthen und Hülfsquellen, wären wenigſtens auf mehrere Tage in der Tyroler Hand gefallen, Schrecken und Beſtürzung unter dem Feinde allgemein, die Kommunikation zwiſchen Wien und Paris unterbrochen, Bonaparte zu beträchtlichen Detachirungen genöthigt, und die überall herrſchende dumpfe Gährung zum offenen Aufſtande geworden.

In dieſer Vorausſetzung war es wohl ſehr natürlich, daß man daran dachte, einen Verſuch zu wagen, um den Major Schill zu bewegen, nachdem der Hauptzweck ſeines Unternehmens im nördlichen Deutſchlande geſcheitert, und ſelbiges blos zu einem abentheuerlichen Herumirren geworden war, ſich ſüdwärts zu wenden gegen den Thüringer Wald, und in Tag und Nacht unter verdoppelter Abfütterung fortgeſetzten Eilmärſchen auf der kürzeſten Linie durch Franken ins Herz von Schwaben zu marſchiren, wo die Tyroler bis Memmingen ſtreiften, ihm alſo ſehr leicht die Hand bieten konn-

ten. Was einer Handvoll Menschen unter den Jägerlieutenants Gherardi und Frick gelungen war, sich von Vorarlberg bis nach Böhmen durchzuschlagen, das wäre wohl triumphirend dem tapfern Schill gelungen, der 1700 Mann, darunter 900 Pferde und Kanonen hatte. Nirgends standen ihm bedeutende feindliche Streitkräfte entgegen. Zwar sammelten sich langsam Reserven, Depots und Cadres unter Beaumont und Piccard in Augsburg, aber erst gegen Ende May war ein bedeutendes Corps dort versammelt, und wäre Schill von der einen Seite gekommen, die Oesterreicher von der andern aus den Tyroler Bergen gebrochen, so hätte dieses Corps wohl eher an Capitulation, als daran gedacht, diese Vereinigung zu hindern. Dadurch hätte das ganze Unternehmen, die ganze Lage des Corps eine ungemein gesteigerte Wichtigkeit erhalten, und die Ausführbarkeit war eben so wenig auch nur im geringsten zu bezweifeln.

Auf die Nachricht von der Schlacht bey Wagram wurde auf die Hälfte des July ein allgemeiner Ausfall auf den Feind beschlossen. Die Vorarlberger, welche am 15. bey Hörbranz die Würtemberger geschlagen, am 29. Juny Constanz mit 6 Kanonen und der Besatzung überfallen und genommen hatten, sollten unter der Führung des Generalkommissärs Doktor Anton Schneider, Kempten hinwegnehmen, und rechts die Verbindung mit dem Major Teimer suchen, dieser über Füessen nach Schongau streifen, Major Dietrich über Ettal, Murnau und Weilheim links die Verbindung mit Teimer herstellen, der Oberst-Lieutenant und Vorpostens Kommandant Baron Taxis die Straße von

Kochell und Benediktbeuern forciren, links sich an Murnau stützen, rechts gegen Tölz verlängern. — Damit in Verbindung stand der oben gedachte Handstreich auf Klagenfurt und ein Streifzug des Oberst-Lieutenants Grafen Leiningen von Trient aus gegen Verona. — In Vorarlberg allein waren 20,000 Mann zu dieser Expedition unter Waffen, gerade so viel, als auf alle den erwähnten Punkten in ganz Tyrol zusammengenommen. Allein dieser Ausfall wurde dem Feinde durch seine zahlreichen Verbindungen im Lande verkundschaftet. Man fand ihn überall wohl vorbereitet. Major Teimer wendete sich durch einen Mißverstand zu sehr rechts, statt die engste Verbindung mit den braven Vorarlbergern herzustellen, deren rechte Flanke dadurch entblößt blieb. Sie hatten einige, doch unbedeutende Einbuße an Todten und Gefangenen, sammt zwey kleinen Kanonen. die Kolonne des Hauptmanns Juritsch von Lusignan traf etwas zu spät ein, die übrigen wurden über Erwartung früh in ernstliches Gefecht verwickelt. Doktor Schneider war überall gegenwärtig, und exponirte sich mit eben der äussern Unerschrockenheit, mit welcher er einige Tage darauf eine gegen ihn gerichtete anarchische Bewegung unterdrückte. — Auch Major Teimer bestand durch Mangel an genauer Zeitberechnung im Zusammentreffen der Kolonnen mit dem Grafen Arco ein ungleiches Gefecht, wobey er selbst mit dem braven Kommandanten Dietrich von Plawen in die größte Gefahr der Gefangenschaft gerieth. Ebe so plauderhaft als ungeschickt hatte (der nachmals durch seine Reise nach England mit dem Vorarlberger Major Müller bekannte) Schiffmeister Schönacher einen Hau-

ken ausgesetzt, den er auf Flößen die Isar hinab gegen Tölz führte. Der tapfere Hauptmann Natterer erlitt hier einigen Verlust. — Die treffliche Anlage des Ganzen scheiterte an fehlerhafter Ausführung, und an dem schlechten Zusammenstimmen gewisser Individualitäten.

Nun ist noch das südliche Tyrol zu betrachten übrig. — Schon auf die erste Nachricht vom Treffen am Berg Isel am 29. May, und von Tyrols zweyter Befreyung, unternahm der Oberst-Lieutenant Graf Leiningen einen Streifzug in das Brenthal, und eroberte Bassano mit Sturm. Müde der Unsicherheit der Kommunikation und der Streifereyen der Tyroler zwischen der Etsch und Piave, sendete der italienische Kriegsminister eine bedeutende Expedition gegen Leiningen. Zuerst streifte die Brescianische Gensd'armerie gegen 1400 Mann und 140 Pferde stark über Roveredo bis gegen Matarello hinauf, in der Hoffnung ihn abzuschneiden, und die Stadt Trient, vielleicht sogar das Kastell vor ihm zu gewinnen, — vergeblich. — Sie floh in größter Unordnung gegen Roveredo. — Am 6. Juny Morgens warf der Feind unter dem Brigadechef Lévier, 1700 Mann, 200 Pferde stark, mit 6 Kanonen, auch etwas Wurfgeschütz, den Grafen Leiningen, der ihm mit wenig Jägern entgegen gegangen, von Matarello in die Stadt, bezwang das Roveredaner-thor, drang in die Ferstnavorstadt, und schloß, wiewohl nach tapferm Widerstand, und mit ziemlich bedeutendem Verluste, Leiningen ins Kastell ein, behielt seinen Parlamentair, den Jägerlieutenant Bärnbrunn gegen alles Kriegsrecht gefangen zurück, forderte die Bür-

ger auf, gegen die Oesterreicher die Waffen zu ergreifen, und Leiningen zur Uebergabe des Kastells zu zwingen; ihre Weigerung hatte die Folge, daß er die Stadt, aus zweckloser Bosheit, jedoch ohne großen Schaden mit Haubitzgranaten bewarf.

Im Etschlande gerieth alles in Bewegung. Die immer mit dem rühmlichsten Beyspiel voranleuchtende Stadt Botzen, stellte allein 13 Kompagnien, an deren Spitze sich wieder der Hauptmann Gasser auszeichnete, und viele der angesehensten Einwohner als Gemeine in Reihe und Glied eintraten. Hormayr und den Sandwirth Andreas Hofer traf die Nachricht, Trient sey bedroht, bey der Konferenz zu Brixlegg im Unterinnthale. Beyde eilten nun ins Etschland, aber Hofer erhielt zu Brixen, Hormayr auf dem Brenner den Eilboten: Trient sey bereits entsetzt.

Am 9. Juny um 5 Uhr Morgens rückten die Tyroler von Lavis in 3 Kolonnen vor, Rittmeister Schlager von Hohenzollern führte ihren rechten Flügel, der Jägerhauptmann Hübler die Mitte, Lieutenant Kukuli mit dem linken im Gebirge schnitt dem Feind den Weg hinter der Fersina ab, und zwang ihn, sich im Angesichte des Kastells zurückzuziehen, aus welchem sogleich Leiningens bester Offizier, der Jägerhauptmann Auerbeck in seinen Rücken einen Ausfall that, der ihn in namenlose Deroute brachte; sein Verlust vom 4ten bis 9ten belief sich beyläufig auf dritthalbhundert Gefangene und zwölfhundert Tode und Blessirte. Dieses war die letzte bedeutende Waffenthat im südlichen Tyrol. Andere Streifzüge der Gensd'armerie, bey welchen sie sich durch empörende Grausamkeit auszeichnete, vorzüglich ins Valsugan, ob-

gleich mit Kavallerie und Geſchütz unternommen, wurden von den Landesbewohnern ſelbſt, ſogar ohne militäriſche Unterſtützung zu Schmach und Verluſt des Feindes, empfindlich abgewieſen. Mehrere Streifzüge des Grafen Leiningen, vorzüglich ins Vizentiniſche Gebirge, hatten keine bedeutende Reſultate, außer daß der Geiſt der Unruhe und Gährung vom Fuße der Alpen bis an die Etſch und den Po ungemein zunahm, und das Räuberunweſen faſt eben ſo arg wurde, wie zwiſchen Rom und Neapel.

Während Tyrol und Vorarlberg ſtandhaft behauptet, alle feindlichen Kommunikationen mit Italien abgeſchnitten, die Tyroler bis Konſtanz, Mößkirchen, Stockach und Memmingen, und einige Meilen von München, nach Baſſano, Belluno und Feltre, und an die Thore Veronas ſtreifend gedrungen waren, traf eben ſo unerwartet als vernichtend die Kunde vom Waffenſtillſtand ein.

Durch die eiligen Extrablätter der Münchner Zeitung war die Nachricht von dem Rieſentreffen bey Wagram, abgedruckt aus dem Munde des vom Schlachtfelde hinweggeeilten Würtembergiſchen General-Lieutenants Hügel, ſchon in der Nacht vom 8. auf den 9. July zu Hormayr nach Innsbruck gekommen. Darauf wurde, als zu einer Diverſion jener allgemeine Ausfall beſchloſſen. Während eines Gefechtes des Oberſt-Lieutenant Baron Taxis mit dem Arcoiſchen Corps, nach der Erſtürmung des Kachelbergs, vorwärts Wallerſee, auf der Münchner Straße, wurde, (um durch ſolch eine unmilitäriſche Eröffnung die jenſeitige Verachtung auszudrücken) ein Bauer mit einem Trompeter, und mit der Beylage der Münchner Zeitung, welche dieſen Waffenſtillſtand enthielt, ohne irgend ein anderes Schreiben herüber geſendet. Hormayr erhielt

ſte zu Innsbruck am 17. July Mittags, als er eben beſchäftiget war, den durch die Trauerpoſt von Wagram geſunkenen Muth der Patrioten durch die vom Oberſt-Lieutenant Salomon, Avantgardekommandanten beym F. M. L. Grafen Giulay Bannus, und durch die ſonſt verläßlichen Kundſchafter des braven Kommandanten von Sachſenburg, Ingenieurmajor Krapf angekommenen Siegesnachrichten von Znaim nochmals anzufeuern, welche den geſchlagenen Feind wieder auf das rechte Donauufer herüber gehen ließen. — Eben ſo unmilitäriſch erhielten die Waffenſtillſtandsnachrichten (die ſo wie den Sieg von Wagram der Kommandant des cernirten Kufſtein durch Freudenſalven feyerte) der die dortige Blokade kommandirende Hauptmann Graf d'Esquille, die Kommandanten Aſpacher im Achenthal, Hauptmann Dobrawa auf der Scharnitz, Dietrich in Lermos, und Ehrwald Plawen im Reitti, Generalkommiſſär Doktor Schneider in Bregenz. — Die Thatſache war wirklich eben ſo auffallend, als die Art der Eröffnung. Man maß ihr um ſo minder Glauben bey, und leiſtete ihr um ſo weniger Folge, als die mittlerweile aus Wien, Neuſtadt und Preßburg rückeingetroffenen Kundſchaften nur von der Schlacht am 5. July, wo alle Angriffe auf der Oeſterreicher Poſitionen abgeſchlagen wurden, und von der nicht minder glücklichen Offenſive des rechten Flügels am 6. July Morgens, unterrichtet waren, nicht aber von dem Rückzuge des linken Flügels, der fürs Ganze entſcheidend war. Eben ſo wußte man, daß die Generäle Kienmayer und Radivojewich den Herzog von Abrantes geſchlagen hatten. Bey dem gänzlichen Stillſchweigen von Seite der öſterreichiſchen Behörden mochte man wohl zurückdenken, wie 1805. an der Ta-

borbrücke bey Wien der Fürſt Auersberg von Murat und Lannes, und 1806. in der Schlacht bey Jena der franzöſiſche Diviſionsgeneral Klein durch Blücher und Maſſenbach überliſtet worden war! Im Waffenſtillſtands-Inſtrumente ſelbſt waren in Titel, Eingang, und Bevollmächtigungsformel mehrere diplomatiſche Omiſſionen auffallend, ſehr auffallend der Demarkationslinie und mehrerer Hauptpunkte derſelben ſchwankende Bezeichnung, wodurch der Beſiegte den Sieger noch einmal zum Stärkern, nemlich zum Herrn und Meiſter der Auslegung des Vertrages macht, am allermeiſten auffallend das Verlaſſen der Tyroler ohne Amneſtie und ohne Kapitulation, welche der Feind um ſeines eigenen Intereſſe willen gern zugeſtand, wenn auch in der Folge auf alle mögliche Weiſe eludirte.

Bey jenem Stillſchweigen mußte man wohl an Ueberſchreitung der Vollmachten, an Verweigerung der Ratification, oder an etwas Aehnliches denken. Man weiß auch zeither, welchen namenloſen Eindruck dieſer vierte Waffenſtillſtandsartikel vor allen andern auf das Vaterherz des Kaiſers gemacht habe.

Der Reihe nach wendete ſich der Marſchall Lefebre, Herzog von Danzig, der Diviſionsgeneral Dutaillis aus München, der Kriegsminiſter Caffarelli und General Caſtella aus Vizenza, General Bertoletti aus Klagenfurt, und der nach einer Schlappe bey Leoben, der gänzlichen Aufreibung über das höchſte Gebirg nach Salzburg, Radſtadt und Gemünd entkommene Gouverneur von Kärnthen Rusca, endlich auch ſogar der General-Kolonel und Gouverneur von Krain, Baraguay d'Hilliers, an den k. k. Generalmajor und Corps-Kommandanten Freyherrn

von Buol, wegen unverzüglicher Erfüllung des Waffenstillstandes.

Der seltsamste Auftritt dieser Art geschah in der Feste Sachsenburg, vor welcher am 25. July der italienische Rittmeister Malfatti als Parlamentär des Generals Rusca erschien, und sie in Folge des Waffenstillstandes aufforderte.

Eben befand sich daselbst, endlich mit den Vorbereitungen zur Unternehmung auf Klagenfurt ernstlich beschäftiget, der General Schmidt, bey ihm der Sandwirth Andreas Hofer. — Sonderbar genug herrschte besonders unter den Italienern eine den Bayern völlig unbekannte, panische Furcht vor diesem Mann, den sie immer nur von seinem unwichtigsten Bestandtheil: il Barbone nannten, so wie die Franzosen, die seine Nähe eben auch nicht sehr liebten: le Général Sanvir. — Zur Täuschung des bewegten Volkes hatte man in einigen italienischen Städten den armseligen Theaterspaß gemacht, den Sandwirth Hofer, von welchem die Zeitungen wechselweise bald seine Gefangennehmung bald seine Unterhandlungen zur Unterwerfung verkündeten, als Gefangenen umherzuführen. Hofer nahm dieses Gaukelspiel äusserst ungnädig, und stellte diesen Parlamentär in seinem gebrochenen Italienisch mit harten Worten darüber zur Rede, der seiner Seits über die ganz und gar unerwartete Gegenwart des Sandwirthes so betreten war, daß er kaum einen Laut hervorbringen konnte, eilig die Thüre suchte, und selbst Rusca, dem er über den Erfolg seiner Sendung berichten mußte, sich in einem eben so prahlerischen als lächerlichen Brief beim General Schmidt darüber beklagte, daß man in dem Augenblicke, wo die Sie-

ge des unüberwindlichen Napoleons, ter optimi maximi, die Endschaft der großen Fehde und überhaupt aller Continentalkriege herbeygeführt hätten, jenen Fürchterlichen noch umherführe, und so nahe bringe.

General Buol und Hormayr befanden sich bei den täglich vermehrten Anzeigen über die Richtigkeit des Waffenstillstandes ihrerseits gleichwohl ohne Nachricht und ohne Befehl in einer schrecklichen Alternative. — Den Waffenstillstand laut werden zu lassen, würde ein erbittertes Spiel der Parteyen, und den höchsten Grad der Volkswuth aufgereizt haben, und vielleicht umsonst. Ihn verschweigen, wenn er sich in der Folge dann doch bestätigte, würde sie zu nutzlosen Schlachtopfern gemacht haben.

Unmöglich konnte man die Feinheit, oder vielmehr Treulosigkeit so weit treiben, das ohnehin schon so hart mitgenommene Land noch unglücklicher zu machen, und es auf den Fall des Abzuges nicht schon vorhinein (denn die Beschwichtigung eines in offenen Aufstand ausgebrochenen Hasses ist kein Werk einiger Mußestunden) von Widerstand abzumahnen, welcher, da Deutsch- und Welschtyrol, Städter und Landmann, Bauer und Knecht in ihren Gesinnungen sehr von einander abwichen, immer nur partiell, eben darum vergeblich gewesen seyn, und eine mit Blut gedüngte Brandstätte aus dem Lande gemacht haben würde, das so beyspiellos treu an Oesterreich gehangen hat.

Der mitten in der Gewißheit des Waffenstillstandes angekommene Befehl des Erzherzogs Johann, d. d. Hauptquartier Teltsch am 19. July:

„Da es seyn kann, daß Ihnen ein feindlicher Par-
„lamentär den Befehl überbringe, Tyrol in Folge eines
„Waffenstillstandes zu räumen, so haben Sie selbigem
„nicht nachzukommen, ausgenommen, er wäre von
„mir unterzeichnet. — In Rücksicht des Pulvers wird
„man Sie möglichst unterstützen, sobald die Verbin-
„dung durch Kärnthen gesichert seyn wird."

Erzherzog Johann.

brachte die Verwirrung aufs Allerhöchste, denn er wurde genommen für das, was er in der That nicht war, für eine Versicherung, es sey kein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Alles rüstete sich neuerdings zum verzweifeltsten Widerstand, während der Marschall Lefebre mit den Bayern, und mit zwey französischen Brigaden bereits in Folge des Waffenstillstandes in Salzburg angekommen war, und gegen den Paß Strub vorrückte.

Die Idee, das Volk solle die Truppen nicht aus dem Lande lassen, zuerst in den Köpfen der Bauern entstanden, aber dann auch in höhere Ansichten hinübergegangen, die Idee, sie sollten zögern, so, daß sie sich vielleicht noch in Tyrol befänden, während der Waffenstillstand schon wieder aufgekündet oder der Frieden geschlossen seyn würde, beruhte auf lauter faktisch irrigen Voraussetzungen.

Nicht bestätiget hat sich zuvörderst, daß Frieden oder erneuerter Krieg binnen etlichen Tagen sich entscheiden müßten. Am 12. July wurde zu Znaim der Waffenstillstand, am 14. Oktober zu Wien der Friede geschlossen. Eine zehnmal so kurze Zögerung ohne offenbaren Bruch des Waffenstillstandes ist undenkbar. Bestand der Waffenstillstand wirklich, und wären die Truppen von den

Bauern angehalten worden, ſo brachte es Kriegs- und Völkerrecht, und das Beyſpiel ähnlicher Fälle mit ſich, daß ſie ſich mit Gewalt Luft gemacht hätten, ſonſt wären ſie von dem erbitterten Feinde mit Fug und Recht als Räuber nach ſeinem Lieblingsausdrucke gleich den „Horden Dörrenbergs und Schills," behandelt worden, und als ein Sühnopfer für fremde Unfälle und Fehler umgekommen. Der dem Volkskrieg gar ſehr abholde Feind hätte ſich gefreut, wenn an den Führern ein Exempel ſtatuirt, wenn ſie das Opfer jener Bewegungen geworden wären, die ſie ſelbſt hervorgerufen hatten. Seine Zeitungen kündigten das bereits mit ſchadenfroher Zuverſicht an. Das Corps war in einem weiten Umkreiſe zerſtreut, und äuſſerſt ſchwer ohne Aufſehen zu verſammeln. Nur ſchnelle Combination der Zeit, der Lokalität und der Perſonalitäten, behutſames Auffangen, und zugleich gänzliches Diſſimuliren der geheimen Verſtändniſſe, liſtige Iſolirung der verſchiedenen Parteyen, und Gebrauch der einen wider die andere, konnte aus dieſer fürchterlichen Verwickelung zwiſchen Freund und Feind erretten; vor Allem mußte man den Waffenſtillſtand für Nichts gelten laſſen, als für eine Kriegsliſt des Feindes, der ſeine Schwäche und ſeinen Rückzug dadurch bemänteln wolle.

Die Idee, man ſolle die Truppen nicht aus dem Lande laſſen, und bey der täglich zu erwartenden Aufkündigung des Waffenſtillſtandes erneuerten, verzweifelten Widerſtand vorbereiten, ſchien gleichſam eine Perſiflage der ſo oft wiederholten Klagen der aufs Aeuſſerſte geſtiegenen Noth zu ſeyn. Der Feind konnte 3 Armeecorps bis 65000 Mann gegen Tyrol diſponiren, von allen Seiten ungehindert einbrechen, und General Buol und Hormayr

befanden sich schon vorher im Falle, mit Recht und mit Ehre, die Grundsätze des Kommandanten einer schon lange belagerten Festung zu befolgen, der, ohne Geld, ohne Munition, ohne Lebensmittel, durch die Schlacht bey Wagram auch noch die letzte Hoffnung eines Entsatzes verloren hatte.

Hätten sie selbst, mit dem Landvolke vereinigt, einen Evakuationsvertrag geschlossen, weshalb sie den ganzen Juny hindurch auf indirekten Wegen unaufhörlich angegangen wurden, es wäre wenigstens für das Land viel besser gesorgt worden, als im IV. Artikel des znaimer Waffenstillstandes, aber sie hätten verbrecherisch gehandelt. Auch jetzt standen sie beständig zwischen der Volkswuth, Feindeswuth, und der Ungnade ihres Hofes, der Festung. Eine zweyte Geschichte von Cattaro schien unausweichlich, der Hof hätte das Corps (auch wenn geheime Gegenbefehle bestanden hätten) doch nicht anders ansehen und behandeln können, als wie eine desertirte Truppe, Napoleon aber gewiß statt Tyrol und Vorarlberg, Olmütz oder Komorn als Unterpfand des Waffenstillstandes gefordert.

Der Kourier Graf Brigido brachte am 27. July — als sich Hormayr eben beym G. M. Baron Schmidt in Linz befand, aus dem Hauptquartier Papa, trotz der äußersten Verlegenheit nichts Offizielles, als eine die Medaillenzulage eines Korporals betreffende Depesche, — aber die Gewißheit des Waffenstillstandes durch Briefe der meisten Generale, die ihre bey Chasteler's Abzug in Tyrol deponirte Bagage abholen ließen, für welche auf diese Weise gut gesorgt war.

Was Hormayr und Buol einerseits Verderben drohte, daß man sie über drey Wochen rücksichtlich des Waffenstillstandes ohne Nachricht und ohne Befehl ließ, war andererseits zum Theil wieder ein blindes Glück, da eben diese Ungewißheit und die höchst exaggerirten Nachrichten von einem Siege bey Znaim, das Volk bis auf den letzten Augenblick schwanken machten und von violenten Maßregeln abhielten, die früher und planmäßig eingeleitet, Auflösung und Untergang herbeigeführt hätten.

G. M. Baron Buol in Brixen hatte bisher alle vom Marschall Lefebre, General Rusca, Dutaillis und Castella, aus Salzburg, Klagenfurt, München und Vicenza an ihn ergangenen Aufforderungen, so wie Hormayr jene des französischen Intendanten Anglés zu Salzburg, dahin beantwortet, sie würden den Waffenstillstand in genauen Vollzug bringen, sobald sie von ihrer Behörde davon offiziell verständiget würden. Die Feindseligkeiten seyen bereits eingestellt, allein evakuiren würden sie vor Einlangung der Befehle nicht eine Handbreit Landes, indem sie keine einseitigen Befehle vom Feinde annehmen könnten.

Dennoch, nun überzeugt von der Gewißheit des Waffenstillstandes, glaubten sie als Männer von Ehre und Gewissen durchaus schuldig zu seyn, das Land von diesem für dasselbe so schrecklichen Ereigniß zu präveniren, indem eine zahlreiche Partey noch immer vorhatte, sich auch nach dem Abzuge der Truppen bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, die Straßen zu ruiniren, die Brunnen zu vergiften, ihre Haabe und ihre Familien auf die höchsten Berge zu flüchten ꝛc.

Als die dießfälligen Insinuationen an die drey General-Kreiskommissariate, und an die Haupt- und Filial-Schutzdeputationen abgelaufen waren, des Inhaltes: daß sie sogleich die nöthigen Maßregeln ergreifen möchten, noch größeren Uebeln zuvorzukommen, und das gänzliche Verderben der Einzelnen sowohl, als des gesammten Vaterlandes abzuwenden, begab sich Hormayr nach Linz, wo eben der Sandwirth und Kolb laut ihrer von Hormayr aufgefangenen Correspondenz mit den unvernünftigsten Entwürfen umgingen. Bey Brunecken begegnete ihm endlich der Hauptmann Wolf mit der offiziellen Nachricht vom Waffenstillstande aus dem Hauptquartier Szent-Groth vom 20. Julius.

Während Hormayr in Sillian Briefe des Sandwirths auffing, „man solle das Militär aufhalten, fleißig An„dachten anstellen, und den Kompagnien Fleisch und Wein nachführen," gingen andere Bauernkönige, vorzüglich aber Bürger damit um, den Sandwirth und Kolb aufzuheben, und so Ruhe zu schaffen.

Der Wüthendste unter denjenigen, die sich dem Abmarsch der Oesterreicher widersetzten, und unter allen Umständen verzweifelten Widerstand leisten wollten, war Kolb mit einem gewissen Battig. Er hatte ein Schreiben des französischen Gouverneurs und Intendanten zu Salzburg, General Kister und Anglés, an Hormayr aufgefangen, und obwohl er keine Sylbe davon verstand, schrie er ihn dennoch mit lauter Stimme als einen Verräther unter dem Volke aus. Gleich auf die erste Nachricht vom Waffenstillstand machte Hormayr den General Buol aufmerksam, die Kriegsgefangenen um ihrer Sicherheit willen, unter dem Vorwand einer Auswechslung, worüber

man mit Rusca eins geworden wäre, aus der Mitte des Landes hinweg in das Pusterthal zu transportiren.

Wie sehr es an der Zeit war hierauf zu denken, bewies, daß Kolb öffentlich den Anschlag aussprach, diese Kriegsgefangenen zu ermorden, damit die Oesterreicher vom Feinde hors de la loi erklärt, keinen Pardon mehr zu hoffen hätten, und sich als Verzweifelte wehren müßten. Kolb hatte sogar in die letzten Häuser zu Lienz an der Iselbrücke einige Helfershelfer hin beordert, um auf die vom Marschall Berthier mit der Waffenstillstandspost abgeschickten, und in Kärnthen aufgefangenen 8. Offiziers, worunter seine Adjudanten die Obersten Tascher, Lejeune, Stofflet ꝛc. feuern zu lassen. Keine Depesche war sicher, fast auf jeden Kourier, auf die Hauptleute Steiner und Mayersfeld, selbst auf Hormayr wurde geschossen. Ihn, die Kanonen der Krisantner Schanze, und die Kriegsgefangenen (die er auf eigene Verantwortung eiligst einen andern Weg durch die Luckau instradirte, wo sie Niemand erwarten konnte) rettete der Hauptmann Steiner. — Eisenstecken, Martin Schenk, Kreuzwirth zu Brixen, und der in der Folge durch die Franzosen arquebusirte Peter Mayer, Wirth in der Mahr außer Brixen, spielten nebst Kolb, aber auf eine weit zweckmäßigere Weise die Hauptrolle bey dem Anschlag, sich des Geschützes und der Munition durch Ueberfall zu versichern, die Gemeinen, ohnehin sehr angelockt durch die größere Ungebundenheit, bessere Verpflegung, und Beute, durch das Versprechen des landesüblichen Soldes täglicher 30 Xr., und Offiziersstellen für die Ausgezeichneten, zum Uebertritte zu verleiten, die Offiziere, die nicht ein Gleiches thäten, zu entwaffnen, Hormayrs

und des Generals Buol sich zu versichern. — Daran zweifelten die Häupter nicht, daß Graf Leiningen in diesem Bauernkrieg gar zu gern eine Hauptrolle übernehmen würde. Der Sandwirth Hofer drang zu Linz in Gegenwart Kolb's und vieler Häupter, mit der lächerlichsten Gutmüthigkeit, in Hormayr, bis der Waffenstillstand wieder aufgekündigt, und der Kaiser im Stande sey, sich des Ländchens wieder öffentlich und förmlich anzunehmen, solle Er oder Leiningen auf eigene Faust an die Spitze treten, und sich zum Herzog von Tyrol ausrufen lassen (!!), sonst werde Er selbst sich ohne weiteres dem Regiment unterziehen, und sich halt nennen: Andere Hofer, Sandwirth in Passeyer, so lang es Gott geliebt, Graf von Tyrol. (!!) Niemand applaudirte mehr dieser Verrücktheit, als Kolb. — Das A. H. um das Haupt des tyrolischen Adlers auf des Sandwirths Kommandantschaftssiegeln, und auf einigen seiner neugeprägten Zwanziger, zeigt doch ziemlich, daß durch Gelegenheit und Glück sein schwacher Kopf zu schwindeln angefangen hat. — Hauptmann Steiner fing den Befehl des Sandwirths an den braven Kommandanten der Oberkärnthner Joseph Türk auf, die Feste Sachsenburg in eben dem Augenblick zu überfallen, wo General Schmidt sie konventionsmäßig an Rusca übergab, und bevor letzterer noch sein Geschütz von Villach herangezogen hätte. — Die aus dem Hauptquartier zurückgekommenen Kundschafter (worunter einer der vorzüglichsten Vertrauten des Sandwirths Hofer, eine der Haupttriebfedern der Insurrektion im Pusterthale, Peter Wieland von Fassing, insgemein Wastel Mayer) verbreiteten es mit größter Sorgfalt von Munde zu Mun-

de: dieſes ſey wirklich der höchſte Wille, und Duol und Hormayr erwarteten es nur, daß man ſie zwinge! — Das Allerſchlimmſte und Beunruhigendſte an der Sache waren aber die geheimen Einverſtändniſſe, die ſich zwiſchen dem gemeinen Mann und den Tyrolern ſelbſt angeſponnen hatten. Erſterem behagte vorzüglich die weit weniger ſtrenge Kriegszucht, die unter dieſen Umſtänden, bei der großen Zerſtreuung der Truppe, und bei der äuſſerſten Leichtigkeit der Deſertion beobachtet werden mußte, die mancherlei, vom Lande zufließenden Vortheile in Kleidung und Verpflegung, das mehrfältige, theils militäriſche, theils pekuniäre Intereſſe, das ſich bei den verſchiedenen Streifzügen nach Bayern, Schwaben und Italien darbot; um ſo gefährlicher mußte die Anreizung ſeyn, jetzt zurückzubleiben, und mit den Tyrolern gemeinſchaftliche Sache zu machen. Wirklich leiſteten mehrere erfahrene Unteroffiziers bei den Gefechten im Auguſt die vortrefflichſten Dienſte. Das Geſchütz der Tyroler wurde ausſchließend durch ſolche Zurückgebliebene bedient, ausſchließend durch ſie Hormayrs, (durch den Major Teimer betriebenes) Projekt fortgeſetzt, ein kleines, ganz nationales Cavallerie-Corps zu errichten. — In der That, es war auch nicht leicht Etwas zu gedenken, was an das Herz des Soldaten, oder des öſterreichiſchen Patrioten mächtiger geſprochen hätte, als die damalige verzweiflungsvolle Lage der Tyroler.

Wirklich gab es beim Ausmarſch mehrere ſehr bedenkliche Auftritte. Vom Detachement des Grafen Leiningen blieben im Etſchlande mehrere Individuen zurück, heimlich, verſteckt, ohne Exzeſſe. Als der Oberſt-Lieutenant Taxis mit ſeiner Abtheilung von Innsbruck her-

kommend zu Mauls bey Sterzing bivouakirte, (denn an eine Einquartierung war in seiner Lage nicht mehr zu denken) kam der Sandwirth Hofer mit mehrern Vertrauten in sein kleines Lager, beurlaubte sich von ihm, haranguirte aber zugleich seine Truppe mit solchem Erfolg, daß die Desertion haufenweise einriß, die Offiziers mit gezogenen Degen Ruhe stifteten, und Hofern nachdrücklich mahnen mußten, sich zu entfernen. — Das Detachement in Vorarlberg wurde vom Landvolk angehalten, und nachdem es schon auf die Bregenzer Klause, nahe dem Würtembergischen Vorposten gekommen war, gezwungen, wieder zurückzukehren, die Kanonen mit Gewalt weggenommen. Den Kommandanten Hauptmann Baron Juritsch von Lustignan rissen seine eigenen Soldaten zu Boden, und erklärten, nicht von ihren Brüdern den Vorarlbergern zu weichen, und mit ihnen zu leben und zu sterben, bis der Oberlieutenant Baron Hagen einem den Kopf spaltete, mehrere schwer verwundete, und der Generalkommissär Doktor Schneider, in diesem Augenblicke selbst vom Feinde, vom Volk, und von Meuchelmördern bedroht, mit seiner ganzen Unerschrockenheit ernstlich Friede machte, und dieses Detachement rettete.

Feindliche Parlamentärs meldeten sich jeden Tag, wechselweise, mit Forderungen, Betreibungen, Vorstellungen, Versprechungen und Drohungen. Keinen ließ man ins Land, nahm ihnen an den Gränzpässen die Depeschen ab, und beförderte sie ins Hauptquartier. — Um dem Feinde durchaus keinen gegründeten Anlaß zur Beschwerde zu geben, schickte General Buol und Hormayr den Jägerlieutenant Schutterer als Kourier an den Erzherzog Generalissimus um Verhaltungsbefehle. Aber die

Art, wie er behandelt wurde, kontraſtirte ſeltſam mit dem beſtändigen Drängen und Treiben auf die Räumung. Zuerſt hielt ihn der Oberſte Graf Arco in Benediktbeuern auf, bis die Befehle des Generals Dutaillis aus München zurückeinlangten, dann wurde er zum Marſchall Herzog von Danzig geſchickt, welcher eben durch den Paß Strub vorrückte, und ihn wieder eine Weile mit ſich herumführte, — dann nach Wien, von dort ins Hauptquartier nach Littau in Mähren. Da er dort eben eintraf, als der Erzherzog Karl das Kommando niederlegte, ſchickte man ihn in das allerhöchſte Hoflager nach Komorn!! Nun rückten von allen Seiten feindliche Armeecorps gegen Tyrol vor, General Caſtella bedrohte das ſüdliche Tyrol, Rusca und Baraguay d'Hilliers das Puſterthal, der Marſchall Herzog von Danzig mit der geſammten bayriſchen Armee, mit den herzoglich ſächſiſchen Kontingenten, und der Diviſion Rouyer über Strub und St. Johann, die Generals Lagrange und Lacoſte rückten auf Reitti, die Generale Beaumont und Froment, dann bayriſche Detachements unter dem Grafen Max Arco und Oberdorf über Achenthal und Scharnitz, Beaumont und Froment zogen ſchnell das Oberinnthal hinauf und griffen Vorarlberg im Rücken an, während es der Kronprinz von Würtemberg an der Stirne feſthielt.

Am 12. July war der znaimer Waffenſtillſtand geſchloſſen worden, erſt am 9. Auguſt waren Tyrol und Vorarlberg von den Oeſterreichern völlig geräumt. Am 2. Auguſt ſetzte ſich die erſte Kolonne unter General Schmidt in Bewegung, und übergab am gleichen Tage an Rusca die Feſte Sachſenburg.

Das äußerst schwierige und herzzerreißende Geschäft, die Parteyen zu theilen, furchtbare Thätlichkeiten zu verhindern, das so weit zerstreute Corps zu sammeln, und konventionsmäßig hinwegzuführen, gelang dennoch. — Wohl an 600 gedienter Soldaten und Unteroffiziers blieben heimlich im Lande zurück, auch viel Mund- und Kriegsvorrath und viele Gewehre.

Nachfolgende höchst merkwürdige Aktenstücke, bezeichnen Schritt für Schritt deutlich genug die Ebbe und Fluth dieser Schreckenstage.

1.

Ein von dem k. k. Vorposten-Kommando dieß Augenblicks mittels des k. k. Herrn Hauptmanns Grafen v. Thurn dem unterzeichneten Schutz-Deputations-Präsidio in Eile brevi manu zur Einsicht überhändigtes offizielles Schreiben des kommandirenden k. k. Herrn Generalen Freyherrn v. Buol, enthält folgenden wörtlichen Befehl Sr. kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Johann: — Telsch, am 18. July.

„Da es seyn kann, daß ein feindlicher Parlamentär „Ihnen den Befehl bringe, Tyrol, als Folge eines „Waffenstillstandes zu räumen, so haben Sie „diesem Befehl nicht nachzukommen, ausgenommen, er „wäre von mir unterfertigt."

„In Rücksicht des Pulvers wird man, sobald die „Verbindung durch Kärnthen gesichert seyn wird, ohn„verweilt Sie möglichst unterstützen."

Erzherzog Johann.

2.

In voller Beziehung auf die zwey nachfolgenden höchst wichtigen Aktenstücke, welche die k. k. Schutzdeputation zur allgemeinen Kenntniß zu bringen sich verpflichtet hält, und wovon das Erstere die durch einen Kourier und zwey Estaffetten an den k. k. Herrn General-Feldwachtmeister von Schmidt gelangte, und von diesem sofort durch den kommandirenden Herrn Generalmajor und Brigadier Freyherr v. Busl, dann der k. k. Schutz-Deputation eröffnete Nachricht von dem siegereichen Erfolge der zwischen dem 1. und 10. July bey Wien vorgefallenen Gefechte enthält, das Zweyte hingegen das Trügliche der ausgebreiteten Ausstreuungen von einem geschlossen worden seyn sollenden Waffenstillstande in das wahre Licht setzet, hält man es im höchsten Grade wichtig, daß die tyrolischen Landesgränzen in ihrem Vertheidigungszustande nicht nur nicht vernachläßiget, und durch anwachsenden Unmuth geschwächet werden, sondern daß in diesem entscheidenden Augenblicke, wo die traurigsten Folgen zu berechnen sind, vielmehr alle Streitkräfte aufzubieten seyen, um dem Feinde, welcher nur seinen Rückzug durch das Land zu forciren bedacht zu seyn scheint, jedes Eindringen zu vereiteln. Es ergeht demnach an alle Gerichtsobrigkeiten nach ganz einverständlichen Befehlen des k. k. Vorpostens-Kommando der gemessene Auftrag, so viele Kompagnien aus den Landsturm-Massen, als nur möglich ist; unverzüglich an jene Gränzpunkte, welche ihnen von den Herrn Kommandanten zu bezeichnen sind, aufbrechen zu machen, und es wird für letztere zugleich die besondere Weisung hier beygefügt, daß, bis sich die Gewißheit in Ansehung jenes bestürzenden Gerüchts

vom Waffenstillstande durch die rückerwarteten bestimmten Nachrichten, wozu bereits mehrere Kouriere selbst an den Erzherzog Generalissimus abgeordnet worden sind, entwickeln wird, sich an der Gränze gleichwohl, indessen nur im passiven Vertheidigungsstande gehalten, folglich von allen Angriffen und Ausfällen enthalten werde.

Innsbruck den 22. July 1809.

Von der k. k. Schutz-Deputation
Johann Freyherr v. Schneeburg.

5.

Am 1. July begann der Uebergang der französischen Armeen von Schönbrunn und Ebersdorf durch die Insel Lobau, und die nahen kleinern Inseln auf das linke Donau-Ufer.

Vom 1. bis zum 6. July fielen unaufhörliche, jedoch nicht entscheidende Gefechte vor.

Am 6. July Abends mußte sich der Erzherzog Karl in die Position auf der Hohenleiten zurückziehen. Dieser Rückzug geschah zwar in guter Ordnung und ohne Verlust an Artillerie, jedoch wurde unser rechter Flügel (die Armee-Corps des Fürsten Rosenberg und Hohenzollern) stark gegen Stockerau gedrückt.

Am 7. erneuerte sich die Schlacht auf der ganzen Linie, und mit einbrechendem Abend mußte sich der franz. linke Flügel wirklich von Korneuburg, Lang-Enzersdorf und Bisamberg an die Donau zurückziehen.

Am 8. bewegte sich unsere Hauptarmee wieder vorwärts, wiewohl sehr langsam.

Am 9. wurde der franz. linke Flügel völlig geschlagen, und mit Verlust der Artillerie und Bagage wieder

über den Wiener Spitz herabgedrückt. Die ganze franz. Armee ging wieder in die Insel Lobau zurück, hatte aber noch immer ihre Posten auf dem linken Ufer, wogegen der Erzherzog Karl die Stellung bey Wagram wieder bezog.

Erst am 10. entschloß sich Kaiser Napoleon auch in Person wieder nach Schönbrunn zurück zu gehen. Der Rückzug der ganzen franz. Armee vom linken auf das rechte Donau-Ufer geschah, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, erst in der Nacht vom 10. auf den 11.

Der Verlust des Feindes ist ungeheuer. Seit dem 2. July kamen unausgesetzt Blessirte in Wien an. Seit dem 7. bildeten diese Transporte in der That einen ununterbrochenen Zug von Enzersdorf bis Wien. Die ganze Straße war von Blut gefärbt. Nach den Quartiers-Kommissions-Listen sind vom 2. July bis zum 10. Nachts nahe an 60,000 Blessirte bey der St. Marxer- und Favoriter-Linie, von Ebersdorf und der Gegend her, wo nämlich die feindlichen Schiffbrücken geschlagen waren, in die Vorstädte und in die Stadt hineingebracht.

Man nennt 31 todte, verwundete und gefangene feindliche Generale. Schon das 25 Bulletin nannte deren 12.

Noch während seines Rückzuges über die Brücken erlitt der Feind großen Abbruch, da er von unserer Artillerie unausgesetzt aufs heftigste beschossen wurde.

Die unter dem Feinde herrschende Bestürzung ist allgemein und unbeschreiblich. Auf Befehl des Armee-Kommando ist überall, in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Böhmen das Volk in Masse aufgeboten, um dem Feind seinen Rückzug wo nicht unmöglich, doch so schwierig und blutig als möglich zu machen.

4.

An den k. k. Herrn Unter-Intendanten von Wörndle.
Lienz am 21. July 1809 früh um 2 Uhr.

In Eile gebe ich denselben bekannt, daß General Rusca so schnell über Radstadt und Mautendorf vorgedrungen ist, daß selber mit einer beträchtlichen Mannschaft heute Abends in Gmünd schon eintrifft.

Ich komme diesen Augenblick von Saxenburg zurück, wo Nachmittags 4 Uhr ein französischer Offizier mit einem Trompeter angekommen ist, welcher diese Feste aufforderte, als morgen schon zu übergeben, in Folge eines Waffenstillstandes, welcher den 12. d. bey Znaim in Mähren zwischen beyden Armeen abgeschlossen worden seyn soll, in welchem nach einigen Artikeln Saxenburg übergeben und Tyrol geräumt werden soll.

Da wir von unserer Armee hiervon keine, — und im Gegentheile nur günstige Nachrichten haben, so kann dieser Angabe kein Glauben beygemessen werden, und ich betrachte selbe als eine Ueberlistung, sende daher einen eigenen Kourier an den General Buol um Verhaltungsbefehle.

Da man aber auf das Aeusserste auf seiner Huth seyn muß, so ersuche ich sehr dringend, alle disponiblen Schützen-Kompagnien auf das allerschleunigste anher abgehen zu machen: den Herrn Hauptmann Stainer aber sogleich anher gefällig zu beordern, dessen Aufenthaltsort mir unbekannt ist.

Schmidt
General-Major.

5.

An des k. k. Herrn Generalkommissärs v. Schneeburg Hochwohlgeb.

Im Nachhange meines heute früh, einverständlich mit dem Herrn Kommandirenden an Eure Hochwohlgeboren erlassenen ausführlichen Schreibens, muß ich Ihnen als Mann von Ehre die Nachricht sogleich mittheilen, daß eben Hauptmann Wolf mit der offiziellen Nachricht vom Waffenstillstande, vom durchlauchtigsten Erzherzog Johann, nach Brixen eilet. Eilen daher auch Eure Hochwohlgeboren, noch größern Uebeln zuvorzukommen, und meinen Ihnen heute früh direkt sowohl als indirekt, durch Herrn Oberstlieutenant Baron von Taxis, eröffneten Anträgen schleunigsten Eingang zu verschaffen.

Schwerlich wird eine Versammlung zu einem schnellen, einhelligen Rettungsschluß führen — eher schriftliche Kommunikation durch Estafette an alle Gerichten.

Brunecken am 28. July 1809. Mitternachts.

Joseph Freyherr v. Hormayr.

6.

Tyroler und Vorarlberger!

Der aus dem Hauptquartier Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann an den Unterzeichneten abgefertigte, und heute hier eingelangte kaiserl. österreichische Kourier, hat die Bestätigung des am 12. dieses Monats bey der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes mitgebracht, vermöge dessen vierten Artikel Tyrol und Vorarlberg von den österreichischen Truppen geräumt werden müssen.

Der Drang militäriſcher, und vermuthlich auch politiſcher Ereigniſſe hat dieſen für das Herz Sr. Majeſtät ſo ſchmerzlichen Schritt geboten. Jedoch wird Allerhöchſtdieſelbe nach Höchſteigener Verſicherung des durchlauchtigſten Erzherzogs Johann das Aeuſſerſte thun, um für Tyrol zu ſorgen.

Mit dieſem Verſprechen war der höchſte Auftrag vereinigt, die Tyroler zur Ruhe und Ergebung aufzufordern, damit dem Lande die Gräuel der Verwüſtung erſparet werden, die durch fortgeſetzten Widerſtand ohne Zweck demſelben zugezogen würden.

Ich muß den höchſten Befehlen zufolge, das Land räumen, und ihr könnt folglich auf meine fernere militäriſche Unterſtützung nicht mehr rechnen. Ergebt euch in den Willen der Vorſehung mit Geduld, Ruhe und Standhaftigkeit.

Ich habe die Tyroliſche und Vorarlbergiſche Nation dem Schutze des franzöſiſchen Reichsmarſchalls Herzog von Danzig anempfohlen, deſſen Armeecorps beſtimmt iſt, Tyrol und Vorarlberg zu beſetzen.

Euer eigenes Benehmen wird auf das Seinige den weſentlichſten Einfluß haben, und ihr ſelbſt werdet dadurch das Wohl des Landes befördern oder zerſtören.

Mit blutendem Herzen und mit gerührtem Danke für eueren früheren Beyſtand, ſehe ich mich gezwungen, euch dieſe Mittheilung zu machen.

Brixen den 29. July 1809.

Freyherr v. Buol zu Bärenburg
General-Major und Kommandant des
Corps in Tyrol.

7.

General Buol und Hormayr erhielten ganz gleichlautend folgende Instruktionen, die kein Geheimniß bleiben konnten, da sich eine Deputation von allen vier Ständen ins Hauptquartier des Generals Buol nach Brixen begab, und des Erzherzogs eigenhändige Unterschrift und Befehle selbst einsehen wollte, die man ihnen freylich erst im Augenblicke des bereits angetretenen Abzuges vorweisen konnte.

Hier in der Anlage sende ich Ihnen eine Abschrift des von der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes. Sie werden aus dem 4ten Artikel ersehen, daß die Räumung von Tyrol und Vorarlberg ausbedungen ist. Es ist dabey gar nicht gesagt, ob es dann von Frankreich oder Bayern besetzt, ob eine vollkommene Amnestie eintreten wird. So sonderbar mir dieser Stillstand vorkömmt, so ist er leider für diesen Augenblick nicht zu brechen, und der Feind wird natürlich auf den Vollzug der Bedingnisse dringen. Sr. Majestät, — Allerhöchst welche sich hier befinden, gehet es äusserst nahe, daß durch diesen, bey der deutschen Armee geschlossenen Stillstand, das liebe Tyrol und die treuen inneröstereichischen Lande, die von uns besetzt waren, geräumet werden müssen. Er hat beschlossen, um die Leiden und das daraus entstehende Uebel abzukürzen, schnelle Negotiationen zu beginnen, und eine Basis festzusetzen, von welcher er nicht abgehen will. Einige Tage müssen zeigen, ob Friede oder erneuerter Krieg daraus erfolgen wird. Sr. Majestät werden gewiß das Aeusserste thun, um für Tyrol zu sorgen, und es wo immer möglich, für sich zu erhalten, oder wenigstens dessen Schicksal so zu sichern, daß es für

die geleiſtete Treue und Aufopferungen nicht geſtraft ſey, im ſchlimmſten Falle aber eine Amneſtie zu bewirken, und den Häuptern die Freyheit, in die öſterreichiſchen Provinzen überzutreten. Dieſes iſt einmal jenes, was ich in meinen verſchiedenen Unterredungen mit Sr. Majeſtät mir abſtrahiren konnte. Was ich von der Lage Tyrols denke, iſt aber folgendes. — Ich ſehe nur allzuſehr die mißliche Lage, in welcher ſie ſich beyde befinden; wie ſchwer es ſey, ſich aus derſelben herauszuwickeln; den Bewohnern, die ſo viel gethan haben, begreiflich zu machen, man müſſe ihr Land räumen, werde aber bey erfolgendem Frieden für ſie ſorgen, oder bey einem vielleicht ſich erneuernden Kriege ſie wieder ſchützen, im erſten Falle Ruhe und Ergebung, im zweyten Mitwirkung fordern, iſt wahrlich ein ſehr ſchweres Unternehmen. Die Bewohner werden entweder die Truppen gehen laſſen, den Augenblick verwünſchen, der ſie unglücklich machte, und den bayeriſchen Einwirkungen Gehör geben, oder unſere Truppen gar nicht hinaus gehen laſſen, welches zwiſchen beyden Fällen wohl das Beſſere wäre, Zeit gewinnen iſt hier das Einzige, was geſchehen kann. Der Waffenſtillſtand ſoll vermöge des 7ten Artikels einen Monat dauern, 15 Tage Aufkündigung hat voraus zu gehen, heute iſt der 21ſte, den 12ten nahm er ſeinen Anfang, alſo ſind bereits 9 Tage verfloſſen. Die jetzt angefangenen Negotiationen müſſen bald zeigen, ob wir Friede, oder erneuerten Krieg zu hoffen haben; im erſtern Falle werden die Präliminarien bald zu Stande kommen, und zeigen, was mit Tyrol zu geſchehen hat, im letzteren Falle wird die Aufkündigung geſchehen, und dieß kann auch während dem ſtipulirten Monat geſchehen, nur, daß 14 Tage dar-

auf erſt die Feindſeligkeiten anfangen werden. Vermöge des 7ten Artikels können wir unſere Vorräthe und Lebensmittel, dann Kleidung mitnehmen, und vermöge des 9ten ſoll die Räumung der Länder durch Etappen-Märſche geſchehen. Die Erfüllung der Waffenſtillſtandsbedingniſſe hat zu geſchehen, allein ſie kann langſam bewirket werden. Bis jetzt hatten Sie die beſten Vorwände, nichts zu unternehmen, weil Sie nichts wußten; räumen werden Sie nichts, bis Sie nicht darum angegangen werden, und wirklich etwas vom Feinde kommt, um es zu beſetzen, dann können Sie ihre Märſche ſehr kurz einrichten, dazu giebt es Vorwände genug, als: die Hinwegbringung ihrer Vorräthe, der Mangel an Lebensmitteln auf der Rückzugs-Linie ꝛc. Dadurch verfließt die Zeit, und wer weiß, ob in dem Falle, daß ein erneuerter Krieg wieder entſtünde, Sie nicht noch im Lande ſind? Die Straße, die Sie einzuſchlagen haben, iſt über Kärnthen nach Mahrburg und Czakathurn. Den Bewohnern können Sie, was Sie an Pulver und Bley haben, und ihren nothwendigſten Bedarf überſteigt, austheilen; ſollen einige mitziehen wollen, ſo müßte es ihnen geſtattet werden, doch ſie zum Scheine als ein, in kaiſerl. Dienſten ſtehendes Jägercorps benannt werden, um nicht Gefahr zu laufen, daß der Feind ihr Zuhauſebleiben fordere. Vielleicht ließ ſich auch mit den einrückenden Gegnern etwas Beruhigendes in Rückſicht einer Amneſtie feſtſetzen.

Schwer iſt es hier alles Mögliche zu erſchöpfen, was ſich thun ließe, das Beſte iſt Zeit zu gewinnen, und zu trachten, alles ſo langſam zu machen, als möglich, doch dabey nicht gegen die Erfüllung der Bedingniſſe

nisse zu handeln. Es kann auch möglich seyn, den Bewohnern durch 3te und 4te Personen das Ganze begreiflich zu machen, vielleicht fallen diesen Männern Mittel ein, die besser sind als alle jene, über die wir uns die Köpfe brechen. General Buol hat das Kommando über alle Truppen zu führen, Herr Intendant Baron Hormayr bey ihm zu bleiben, oder nach Umständen, bey der Kolonne des General Schmid, der unabhängig seine Abtheilung führt, auf eben die Art wirkt, und sich ebenfalls auf dem nämlichen Wege zurückzieht. Gut ist es auf alle Fälle, daß zwey Kommandirende sind, weil dann einer auf den andern sich berufen kann, und dadurch eine Menge Umtriebe geschehen, die wieder Zeit gewinnen machen. Ich übertrage dieses Ihnen beyden, daß Sie auf die klügste Art diesem nachkommen. Aeusserst schwer ist das Ihnen obliegende Geschäft, aber auch eben so wichtig, doch das Allererste ist die strengste Verschwiegenheit. Undurchdringlich muß das Geheimniß seyn, daß Niemand Ihre Absichten errathe, da sonst sehr üble Folgen entstehen könnten. Rapporte werden Sie mir keine, oder nur durch die sichersten Wege, ohne Aufsehen zu erregen, einsenden.

Hauptquartier St. Groth
den 21. July 1809.

Erzherzog Johann.

Czakathurn am 6. August 1809. (General Rusca und mehrere französische Vorposten-Kommandanten, bey welchen dieser Courier sich melden mußte, waren unverschämt genug, des langen Aufschubs müde, von dieser offenen Ordre Einsicht zu nehmen, und wurden

nun doppelt erbost über alle Führer der ausmarschirenden Truppe, weil sie die bisherige Zögerung ihrem üblen Willen und ihrem Einverständnisse mit den Tyrolern zuschrieben.)

Frühere Befehle Sr. kaiserlichen Hoheit des Generalissimus sowohl als von mir auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs, gaben Ihnen die bestimmte Weisung, die Bedingnisse des sanctionirten Waffenstillstandes in Erfüllung zu bringen, und diesen zu Folge das Land zu räumen.

Da mir nun von dem richtigen Erfolg bis zur Stunde keine Berichte zugekommen sind, und mir zu vermuthen bleibt, daß oberwähnter Befehl Ihnen nicht zugekommen seyn dürfte; so will ich durch diese offene Ordre, welche Ihnen durch einen eigenen Offizier zugeschickt wird, die Allerhöchste Willensmeinung Sr. Majestät des Kaisers und Königs erneuern, damit Sie mit Ihren unterhabenden Truppen alsogleich die von solchen besetzte Provinz Tyrol räumen, und somit die Bedingnisse des Waffenstillstandes in Erfüllung bringen.

Erzherzog Johann.

8.

Der General Baron Buol, an den Generalmajor Baron v. Schmid. Feldlager auf den Höhen bey Schabs am 2. August 1809. Abends 8 Uhr.

Ich glaube, Wir haben nun wahrhaftig hinlänglich gezögert, Tyrol und das Fort Sachsenburg zu evacuiren. — Ueber alle meine Vorstellungen schrieb mir Marschall Lefebre rund und trocken: Ich muß den Marsch von Innsbruck nach Brixen am 1.

August fortsetzen. — Hierüber erübrigt nun wohl nichts anderes, als den 2. Abends nach Brunecken zu marschiren, und allda die Oberstlieutenants Taxis und Leiningen zu erwarten, wenn der Feind nicht gar zu rasch vorrückt. Beyde erwarte ich spätestens am 2. oder 3. Abends, wo ich sodann am 4. nach Sillian, am 5. in Lienz, den 6. in Greifenburg eintreffen werde. Conjungiren sich aber die Oberstlieutenants Taxis und Leiningen mit mir, so treffe ich den 5. in Greifenburg ein, allwo wegen zu starker Märsche der Truppe ein Rasttag höchst nothwendig wäre.

Das Landvolk begibt sich äusserst ungern zur Ruhe, jedoch ist zum Glück die Stimmung schon etwas getheilt. Mir ist vom Landgericht und Fürstbischof selbst angezeiget worden, daß das Volk in der Nacht vom 1sten auf den 2ten das Militär überfallen, desarmiren, das Geschütz an sich bringen, und mich und Hormayr arretiren wolle.

Um allen Umständen zuvorzukommen, bin ich den 1sten Abends 5 Uhr in die Position von Schabs marschirt. Es sind Feindseligkeiten vorgefallen. General Castella griff den Rittmeister Bannitza heftig an, wurde aber von Padola über die Piave zurückgeworfen. Die Division von Devaux wurde im Rückzug auf den Berg Isel von der bayerischen Kavallerie zersprengt, Hauptmann Immer und Fähndrich Quer nebst 60 Mann gefangen. Ich schreibe an Marschall Lefevre um ihre Befreyung. Der Erfolg steht zu erwarten. — Drängt mich der Feind nicht allzusehr, so bleibe ich den 3. in Bruneck, weil Leiningen erst am 1. dieses von Trient abmarschirt, gehe den

4. nach Sillian, den 5. nach Lienz, den 6. nach Greifenburg.

Freyherr v. Buol General.

9.

Die k. k. Schutzdeputation, welche nach eben so strengen Befehlen der k. k. Intendantschaft in Tyrol sich aufstellen mußte, als selbe bis anher mit strenger Beobachtung ihrer Pflichten, und mit ächtem vaterländischen Biedersinn ihre Wirkung fortgesetzt hatte, würde selbst ihren Grundsätzen, und der Verehrung der höhern Befehle zu nahe treten, wenn selbe nur einen Augenblick anstünde und verweilte, die heute durch Eil-Boten ihr zugegangenen Aufträge, sowohl von Seite des k. k. kommandirenden Herrn General Freyherrn v. Buol, als des k. k. Herrn Landes-Intendanten Freyh. von Hormayr, dem Volke in jenem vollen Inhalte mitzutheilen, wie sich solche in den zwey (oben Nr. 5. u. 6.) Anfügungen wörtlich ausdrücken.

Weit entfernt, das Gewicht dieser hohen Maßgebungen im geringsten zu beurtheilen, oder sich eine willkührliche Deutung dabey zu erlauben, würde die Schutzdeputation vielmehr sich verfänglich halten, wenn sie daraus nicht schon von selbst die stillschweigende Auflösung ihrer ferneren Wirkung erkennen, und bereitwilligst annehmen sollte.

Allein, da selbe allererst gestern durch zwey unmittelbar von Seiner k. k. Majestät gesandte Kouriers, wovon der eine seine Reise zum k. k. Herrn Intendanten weiter fortsetzte, die theuersten Versicherungen der möglichsten

Unterstützung sowohl an Geld als Mannschaft, zugleich aber auch die feyerlichste Ankündigung eines eigenen weiteren Couriers, welcher in Zeit von 3 Tagen sicher nachfolgen, und die entscheidenden Aufschlüsse über den Waffenstillstand mitbringen würde, erhielt, und man daher um das undurchdringliche Dunkel so vieler Konflikte zu durchblicken, einen Ausschuß aus allen vier Ständen an den kommandirenden k. k. Herrn General sowohl, als an die Landes-Intendantschaft abgeordnet hat, worüber man der Entwicklung in Kürze entgegen siehet: so glaubet die Deputation es noch in ihren Pflichten zu haben, den letzten Schritt nicht unversucht zu lassen, nämlich unter einem durch das k. k. Vorpostenkommando die mittlerweile Einleitung zu treffen, daß bey der occupirenden Macht ein Stillstand auf 4 Tage erwirket werde, damit die Bieberkeit des Landes nicht durch Mißverständnisse in eine nicht nur der occupirenden Macht schädliche, sondern selbst alle innern Bande auflösende Unordnung, ausarte.

Wo im Gegentheile nur gute Ordnung, Rechtlichkeit und vernünftige Ergebung in die höchsten Verfügungen, Tyrol der Ehre und der Gnade jeder Macht würdig darstellen kann. Junsbruck den 29. July 1809.

Von der k. k. Schutz-Deputation.

Johann Freyherr v. Schneeburg.

10.

Die bestandene Schutz-Deputation hatte ihrer theuersten Pflicht gemäß, bereits unterm 29. d. jene zusammengetroffenen hohen Aufträge des k. k. kommandirenden Herrn Generals, und der k. k. Intendantschaft, dem gesammten Volke Tyrols unverholen

mitzutheilen nicht verweilt, wodurch ſich ſelbe in die traurige Nothwendigkeit verſetzt ſah, noch den letzten Schritt vor der ſchon wirklich von Seite des gedachten k. k. Generalmilitärkommando feſtgeſetzten Räumung Tyrols mit der an das k. k. Vorpoſtenkommando in Eile geſtellten Bitte zur Sicherung des Landes zu verſuchen. Es wolle nämlich durch deſſen Vermittelung die billige Friſt von 4 Tagen bey der occupirenden Macht erwirkt werden, inner welcher die an den kommandirenden k. k. Herrn Generalen Freyherrn v. Buol abgeordneten vier ſtändiſchen Deputirten die nähern Aufſchlüſſe über die Verhältniſſe der Dinge, und über die Zuverläſſigkeit der von Sr. kaiſerl. Hoheit dem durchlauchtigſten Erzherzog Johann in Hinſicht der convenirten Landesabtretung ertheilten Aufträge würden beybringen, oder allenfalls andere günſtigere Nachrichten eintreffen können.

Ob nun zwar dieſes gerechte Anſinnen von dem k. k. Vorpoſten-Kommando an den kaiſ. franz. Herrn Marſchall Herzog von Danzig, laut ſchriftlicher Verſicherung vom 30. d. richtig gebracht worden, worüber aber noch keine Entſchließung rückgelangt iſt, ſo iſt doch einerſeits der Zuſammenfluß ſo vieler immittelſt vorgekommener gleichſtimmender Beſtätigungen über die höchſt bedauerlichen Verhältniſſe des k. k. öſterreichiſchen Kriegsſtandes leider von der Art, daß an dem Beſtande des Waffenſtillſtandes, in Verbindung mit der unter andern auch verhängten Räumung unſeres Landes, kein Zweifel mehr Statt findet, anderer Seits aber haben auch die ſo eben rückgelangten ſtändiſchen vier Deputirten die vom eigen-

händig unterzeichneten Auftrage des Erzherzogs Johann selbst genommene Einsicht betheuert.

So wie nun in solcher Lage der Umstände um so minder zu hoffen ist, daß sich der französische Marschall an einen auch noch so mäßigen Aufschub einer Vorrückung werde binden lassen, als bereits dessen Eintreffen in Hall erfolgt seyn soll; so kann ich, da die Schutz-Deputation ausser Wirkung gesetzt worden, und das k. k. Militär schon den schleunigen Rückzug nach Matrey angetreten hat, doch nicht unterlassen, durch Handhabung der gehörigen Ordnung meine Pflichten wenigstens in Hinsicht der mir übertragenen Obsorge als General-Kreis-Kommissär dadurch eintreten zu lassen, daß ich mich beeile, durch die getreue Bekanntgebung dieser, unsern Gehorsam und geduldvolle Ergebung in die Fügungen des allerhöchsten Herrschers über alle Welten jetzt fest bindenden Ereignisse, dem bereits auf heute Abend bevorstehenden Einrücken der französischen Truppen in Innsbruck, und also auch jeder Unordnung und Unheil zuvorzukommen, welches einen Zusammenstoß mit unserm etwa noch nicht zurückgezogenen bewaffneten Landvolke nach sich ziehen könnte.

Innsbruck am 30. July 1809.

Johann Anton Freyherr v. Schneeburg
Generalkommissär des Innkreises.

Graf v. Thurn
k. k. Hauptmann.

Der mit unterzeichnete k. k. Hauptmann, Graf v. Thurn, kann übrigens zufolge einer so eben mit dem kaiserlichen französischen Herrn Marschall Herzog von Danzig gehabten Unterredung versichern, daß dieser bey seinem

Einrücken die freundlichſten Geſinnungen bezeigen werde, dagegen aber auch auf ruhigen Empfang rechne.

Im obgedachten Sinne hatte Hormayr (in deſſen Seele düſtere Verzweiflung ob dem Unglück ſeines Vaterlandes, und ob des traurigen Ausganges ſo großer Anſtrengungen, ſo harten Leidens tobte, und deſſen Geſundheit dahin gewelkt und verzehrt ſchien) fortgearbeitet, einerſeits die wirkliche Räumung ſo lange zu verzögern, als es ohne offenbaren Bruch des Waffenſtillſtandes, und ohne erneuerte Feindſeligkeiten geſchehen konnte, andererſeits alle verderblichen Schritte gegen die Truppe zu verhindern, überhaupt für jede unvermuthete Wendung der Umſtände die Hände offen zu behalten.

Die gewaltſamen Anſchläge, zu denen ſich der Sandwirth Andreas Hofer durch ein Paar Tage hatte hinreiſſen laſſen, und die ſchon weiter Wurzel gefaßt hatten, dieſes gefährliche Pfeilebündel wendete Hormayr, indem er den Knoten löſte, der es zuſammen hielt, und ſo rollte dann der ganze Bund vereinzelt auseinander. Er bewog nämlich Eiſenſtecken, mit den Oeſterreichern hinwegzuziehen. Ein gleiches zu thun, hatte er auch den Sandwirth Hofer bereits überredet, dieſen aber ergriff, wie Hormayr den Rücken gewendet, jene unausſprechliche Sehnſucht nach der heimatlichen Erde, die ihm, ein halbes Jahr darauf, trotz ſo vieler Möglichkeiten, ſich zu retten, den Tod brachte.

Auch Speckbacher, Sieberer, Aſchbacher, Friſchmann und Andere folgten den Oeſterreichern. Speckbacher kehrte aber wieder um, als ihm bey Brunecken der Sandwirth begegnete, und ihm, obgleich die öſterreichiſchen Offiziere nicht wünſchten, daß ſie ſich ſprächen, und weiter fuhren,

wehmüthig zurief: Speckbacher! auch du willst das theure Vaterland im Stiche lassen? auch du?

Keine menschliche Berechnung und Vorhersehung konnte und zwar gerade um so weniger, je genauer man die Stimmung der verschiedenen Landesgegenden und Thäler, die Richtung der verschiedenen Parteyhäupter, und den wenigen Einklang kannte, der in jenen Augenblicken vorherrschend war, Resultate ahnen, wie der August sie mit sich brachte. Mittel hatten die Oesterreicher freylich im Stillen zurückgelassen, über 2500 Stück Gewehre, mehrere kleine Gebirgskanonen, viele versuchte Soldaten und Unteroffiziers, denen man es wohl merken ließ, man würde sie nicht als Deserteurs ansehen, wenn sie mit den Tyrolern fortkämpften, und nach dem dereinstigen Frieden wieder einrückten. Auch die kurz nach dem Waffenstillstand endlich in der Schweitz angelangten, längst so dringend nöthigen Geldmittel, wurden bedingnißweise zur Disposition der Häupter gestellt. Konnte auch Oesterreich, kraft der konventionsmäßigen Verbindlichkeit des Waffenstillstands, Tyrol und Vorarlberg, und die höchst wichtigen transversalen Verbindungen zwischen Deutschland und Italien, von Lindau bis Laibach nicht länger mehr halten, lag es gleichwohl so sehr in seinem allernächsten Interesse und Kriegszwecken, daß Tyrol fortan aus eigener Kraft in den Waffen, daß hier dem Feinde fortan ein Klumpen von Hindernissen und Gefahren entgegen geworfen bleibe, einen guten Theil seiner Streitkräfte beschäftige, Bayern und Oberitalien zugleich in Unruhe halte, und den Bewegungen eine starke Hand biete, die gerade damals in Innerösterreich vorbereitet wurden. Aber es ist unendlich schwer für zwey einander

entgegengesetzte Zwecke mit Kraft und mit Erfolg thätig seyn zu sollen, die ohne strenge Einheit nicht denkbar sind. — Hätte die damalige Richtung des Volkes und der Parteyhäupter für den politisch-militärischen Calcul nur einige Wahrscheinlichkeit solcher Erfolge gehabt, wie sie geschahen, noch ehe die Oesterreicher den tyrolischen Boden ganz verlassen hatten, es hätte diesen Erfolgen noch eine ganz andere Vollendung zur gänzlichen Vernichtung des Feindes gegeben werden können. Vorarlberg blieb vom Waffenstillstand und der Räumung an, unterworfen, unterhielt unersättliche Exekutionstruppen, mußte seine Edelsten nach französischen Festungen als Geisel schicken. Wäre in Tyrol im Moment der Räumung ein einhelliger Entschluß gewesen, Vorarlberg hätte sich eben so freygeschlagen und erhalten. Das sprechendste Bild seiner eigenen, und der allgemeinen Unentschlossenheit, war der Sandwirth Andreas Hofer, der sich in einer Felsenhöhle des Passeyrerthales verbarg, bald zur Unterwerfung ermahnte, bald zum Marsch gegen den Brenner, und seinen Aufrufen die in ihrer Art gewiß einzige Unterschrift gab „Andere Hofer, dermal unwissend wo!"

Der Völker- und Länderkenner, der politisch-militärische Rechner wird da stehen, wie vor einem Zauberbuche, zu welchem alle Schlüssel ihn betrügen, und Demuth lernen, wenn er die allgmeine, heftige Exaltation des Volkes über den Waffenstillstand, und über den Abmarsch der Truppe vom 20. bis zum 29. July betrachtet, die Unentschlossenheit, die Erschlaffung vom 29. July bis zum 2. August, gerade wo sie zum conventionsmäßigen Abmarsch der Oesterreicher am nöthigsten war, und dann wieder durch dreyer Männer

Handschlag, und eines Priesters Segen, die höchste Begeisterung, — schon am 4. August wieder das erste Gefecht, und nun Schlag auf Schlag, und Sieg auf Sieg, bis zur gänzlichen Niederlage der bayrischen Hauptarmee am 13. und zur nochmaligen glorreichen Befreyung! — „Die Natur macht keinen Sprung" lautet ein Gesetz der physischen Weltordnung, so alt, wie die Grundfeste der Erde, — aber: des Menschen Herz ist ein verzagtes, und gleich wieder trotziges Ding, sagt das Buch der Bücher, die Bibel. „In Zeiten, wo die altrömische Kriegskunst nicht ausgestorben, sondern scheinbar vervollkommet war, und Kaiser Heraclius im Glanz großer Siege die vornehmste Macht in drey Welttheilen besaß, gab Ein Mann, Mohammed, einem stillen, kaum durch kleine Fehden beunruhigten Volke, den Arabern einen Gedanken, der sie aller Welt unüberwindlich, die halbe Welt ihnen unterwürfig, und ein Drittheil der Menschen an ihn gläubig machte, bis auf diesen Tag. — Das ist das Geheimniß des Propheten Mohammed. „Wer Niemand scheut, als den Einzigen, Gott, und wer nicht will die tausendfachen Begierden des Eigennutzes, noch die tausenderley Ausflüchte der Trägheit, sondern Eins, das Größte, das Nöthigste, dem wird es gelingen!" — Er sprachs; es geschah. Nur zwey Arten von Menschen zählte er: etwa funfzehn Personen, die mit ihm waren, und die Millionen, deren Macht und Vorurtheile er bekämpfen wollte. Die Uebermacht scheute er nicht. Er hatte, was Archimedes gewünscht, den Ort gefunden außer der Welt, nöthig zur Erschüt-

terung aller Welt. Im Herzen ist er: die Allmacht ist es, welche der Glaube giebt. (Johannes Müller in seiner Posaune des heiligen Krieges.)

Nach dem siegreichen Treffen am Berg Isel war der Kapuziner Pater Joachim Haspinger in sein Kloster zurückgekehrt, nach Seeben, einem in der Vaterlandsgeschichte klassischen Boden, dem uralten, nach Brixen übertragenen Bischofssitz, auf einem senkrechten steilen Felsen, über die Heerstraße, und das Städtchen Klausen herragend, an der Markung der beyden Sprengel Trient und Brixen, berühmt auch durch die Capitulation, welche die muthigen Bewohner der nahen Bergeshöhen von Latzfons, Verdings und Pardell, den Franzosen im April 1797. abtrotzten, wenige Tage vor ihrer gänzlichen Vertreibung aus dem Lande.

In dieser großen Noth des Vaterlandes kam die ganze Umgegend des Eisakthales, berathschlagte mit dem Kapuziner. Der war selbst, wie Alle, bis auf den letzten Augenblick unschlüssig, von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt. Darin zeigte er aber ein sehr richtiges Gefühl, daß wegen des Abzuges des Militärs die vaterländische Freyheit gleichwohl nichts weniger als rettungslos verloren, die Kräfte des Widerstandes gelähmt und vernichtet seyen. — Das Größte und Herrlichste haben die Tyroler immer durch sich allein vollbracht, ohne den Beystand der Linientruppen. Im Jahre 1809. war zwar jene früherhin verderbliche Eifersucht Beyder, und der Zunftgeist des Militärs, welches wahrlich viel zu thun hatte, um die Großthaten der Bauern zu überbieten, meist verschwunden; aber es verließ sich ein Theil auf den andern, ein

Theil gab dem andern die Schuld, und sie vermengten sich eben so wenig wie Wasser und Oel. Mußten sie mit und neben einander kämpfen, so lag unstreitig darin die größte Weisheit der Anordnung zu bewirken, daß dem Landmann so viel möglich freyer Spielraum, daß ihm vergönnt bleibe, nach seiner gewohnten Streitesart, nach der gewohnten vortrefflichen Benützung aller Terrainsvortheile in den Flanken, im Rücken, ja oft auf eine Weise zu fechten, welche den sonstigen Regeln und Vermuthungen der Kriegskunst völlig zuwider, neu, und überraschend, und eben darum siegreich sey. Gern und freudig vertraut der Tyroler der eigenen Kraft. Von der Wiege an, hat der Grimm der Elemente, und sein spröder Boden ihn dazu gezwungen, so auch jetzt in dieser großen Noth mochten sie sich in ihrem Innersten einhellig zurufen, was Hormayr in seinem „Oesterreich und Deutschland" von dem Krieg wider Bonaparte im Allgemeinen ausrief: „Unser Banner ist jetzt eine wahrhaft große streng nationale Idee, unser Krieg ein Religions- und Meinungskrieg für das Höchste und Theuerste. Ihn werden alle die entscheidenden Originalgedanken, alle die Erfindungen eines aufgeregten Geistes, alle der Muth und die Beharrlichkeit begleiten, die solche Kriege jederzeit auszeichnen, womit der sieht, welcher weiß, wofür er streitet, und weiß, daß er ewig leben wird, wenn er auch im Kampfe fällt."!!

An dem Tage, als General Buol, gewarnt vor den Anschlägen auf die Freyheit seiner Entschlüsse, auf sein Geschütz, auf seine Truppe, diese ganz unvorbereitet durch den Generalmarsch aus den zerstreuten Quartieren zusammenberufen ließ, und auf den Höhen von Schabs kon-

zentriste, am 2. August, kam der Kapuziner (von diesem Tage an immer nur der Rothbart genannt) nach Brixen. Das Wirthshaus zum Kreuz war das Rütli, wo drey Männer, ungelehrt, wenig geübt, von hoher Einfalt, aber stark im Gemüth, die Hände und die Herzen zusammenflochten, das aufgegebene, preisgegebene Vaterland noch einmal zu retten vom Fremdlingsjoch, aus der allgewaltigen Hand des Tyrannen der Welt, und auf den Leichen der Feindesheere, die jetzt stolz und zahlreich und rachelechzend von allen Enden heranzogen, es noch einmal hoch und laut in die reinen Lüfte flattern zu lassen das Banner des Aufstandes und der Selbsthülfe, als ihnen Niemand mehr half, als sie selbst und der alte Gott!

„Wir schlingen unsere Händ' in einem Knoten,
„Zum Himmel heben wir den Blick und schwören;
„Ihr alle, die ihr lebet, sollt es hören.
„Und wenn ihr wollt, so hört auch ihr's ihr Todten.
„Wir schwören: Steh'n zu wollen den Geboten
„Des Land's, deß Mark wir trägen in den Röhren,
„Und diese Schwerter, die wir hier empören,
„Nicht eh'r zu senken, als vom Feind zerschroten.
„Wir schwören, daß kein Vater nach dem Sohne
„Soll fragen, und nach seinem Weib kein Gatte,
„Kein Krieger fragen soll nach seinem Lohne,
„Noch heimgeh'n, eh der Krieg, der nimmersatte,
„Ihn selbst entläßt, mit einer blut'gen Krone,
„Daß man ihn heile, oder ihn bestatte!"

Diese drey Männer waren: Martin Schenk, Kreuzwirth zu Brixen, der Vertraute des Sandwirths Hofer und Eisensteckens, kurz vorher von ihnen abgesendet, das ganze Pusterthal entlang, zum geheimen Aufgebote des Landvolks gegen den Abzug des Militärs, ein

junger, gedrungen kräftvoller Mann, von einer fürchterlichen Entschlossenheit, rastlos thätig, bey Tag und Nacht, fröhlich und lebensfroh, weit und breit der Berühmteste in allen Arten des Nationaltanzes, — Peter Kemmater, Wirth zu Schabs, ein junger, schlanker, blühend schöner Mann von 22. Jahren, trefflichen Blickes, ausgezeichneten Tapferkeit, durch frühere Beleidigungen zweyer bayrischen Offiziere von persönlicher Rachgier getrieben, eben damals Bräutigam, in blühenden Vermögensumständen, von einem Zutrauen in seiner Gegend, wie man es in Tyrol bei so jungen Jahren gar selten erwirbt, mit dem Fallern von Rodenek, einer der Lieblinge und Begleiter Hormay'rs. — Der älteste, der Walther Fürst unter ihnen, dennoch auch erst 45 Jahr, Peter Mayer, Wirth in der Mahr ausser Briren, sprach in dem dunkelgluthvollen, durchdringenden Blick, in den spitzigen, einem der Kriegsfürsten Philipps II. nicht unähnlichen Zügen, in dem festzusammengekniffnen Mund, in den wenigen Gebärden, in der kurzen, scharf betonten Rede, seinen Charakter auf den ersten Blick aus. In seinem lodenen Wamms, unter dem schlichten grünen Hut, wohnte eines Verrina strenge, vaterländische Tugend, und der religiöse Fanatism eines Mortimer, ohne dessen allzuirdische Nebenzwecke. Mayer hätte aus vermeintlicher Pflicht dem liebsten Freund, mit Thränen im Aug, und mit zitternder Hand, den Blick gen Himmel, aber unbeugsamen Entschlusses, den Stahl ins Herz gesenkt. Wehe den Oesterreichern! nach dem Waffenstillstande hätte er an des Sandwirthes Hofer Stelle gestanden! Wie dieser Mann war im Leben, so ging er auch in den Tod, obgleich Vater von sechs unmündigen Kindern, deren jüngstes zur

Zeit seiner Hinrichtung die Mutter noch unter ihrem Herzen trug. — Im Februar 1810. wurde er zu Botzen vor ein französisches Kriegsgericht gestellt, weil er noch nach der Proklamation des Vizekönigs Eugen d. d. Villach 15. November 1809. die Waffen getragen, also sich der Amnestie verlustigt gemacht habe. So viele Freunde fand er, daß sogar die erste Sentenz des Kriegsrechtes wegen Mangel in den Formalitäten annullirt wurde. Alles Winken, Bedeuten, in die Rede fallen seiner Vertheidiger vor Gericht war vergebens. Er fand es unbegreiflich, und sogar sich höchlich darüber beleidigt, wie man ihm zumuthen könne, durch eine Unwahrheit sein Leben zu retten. Ruhiger Miene, festen Blickes und Tons, mit unverbundenen Augen, erwartete er die tödtenden Kugeln. Dem ihn begleitenden Kapuziner gab er das Kruzifix, das er an sein Herz gedrückt hielt, zurück, damit es von keiner Kugel getroffen würde, auch sollte er die Gemeinden, die um seinetwillen durch Brand gelitten, um ihre Verzeihung ersuchen: „Irren sey menschlich, und Er habe geirrt."

Der Kapuziner sprach im Namen der heiligen Jungfrau und der Landespatronen, den Segen über diesen Bund, und ging sogleich vorwärts in die untere Au bey Mittewald, an die schauerlichen Höhen und Engen zu beyden Seiten des tosenden Eisack, gerade auf der Stelle, wo 1703. der bayrische Vortrab Tod und Verderben gefunden hatte, als er heranzog über Briten und Botzen, dem vor Trient stehenden Vendome die Hand zu reichen, und mit ihm vereinigt durch Kärnthen und Unterstreyer den ungarischen Malcontenten die Hand zu bieten.

Am 4. Auguſt Morgens ſtießen die Tyroler unter dem Kapuziner in der untern Au auf die feindliche Avantgarde, auf das durch ſeine edle Kriegszucht ruhmvoll ausgezeichnete Contingent der herzoglich ſächſiſchen Häuſer, und auf eine franzöſiſche Diviſion unter General Rouyer. Der Kampf währte bis 4 Uhr Nachmittags; durch die ſichern Schüſſe der trefflich poſtirten Tyroler und ihren verzweifelten Widerſtand, war der Feinde Verluſt ſehr bedeutend, nach ihrer eigenen Angabe über 1200 Mann, und 55 Offiziere, die ſich jene trefflichen Schützen ganz beſonders zur Zielſcheibe auserſehen hatten, darunter der kommandirende Sachſen-Gothaiſche Oberſte, Baron Hennings, der an ſeinem zerſchmetterten Schenkel binnen wenigen Tagen zu Brixen ſtarb. Die Tyroler hatten viele Lerchbäume gefällt und verbunden, die Zwiſchenräume mit Erde gefüllt, und darüberhin großes Steingerölle über einander gethürmt, das auf jenen Bäumen über dem ſteilen Abhange ruhte. Eben drang eine ſtarke Kolonne im Sturmſchritt gegen die Brücke. Die zähen Zweige, welche die ganze Laſt hielten, wurden nun plötzlich abgehauen, der Berg fing an zu wandeln, mit dumpfen Donner und Wolken von Staub, und dann war Todtenſtille in dem ſchwülen Sommermittag, nun wieder einen Augenblick der kurze Schrey aller der Unglücklichen, die entweder unter der Laſt begraben, oder über die ſchmale Straße hinunter in den Strom geſchleudert wurden, das Gepraſſel des Hinunterſturzes in den Eiſack, das Brauden und Aufplätſchern des plötzlich aufgehaltenen, und darob ſelbſt erſchrockenen Waldſtromes. — Dennoch war die Uebermacht zu groß. Nach einer kurzen Waffenruhe der augenblicklichen Beſtürzung trieb der franzöſiſche General

seine Leute wieder vorwärts, blieb dießmal nicht auf der Straße, sondern umging die Tyroler über den Berg, und brachte um 4 Uhr Nachmittags die Mannschaft des Kapuziners, Kemmaters, und Peter Mayers zum Weichen. Fast wäre der Feind mit ihnen zugleich auf die wichtige Laditscher Brücke gedrungen, in deren fürchterlich schönen Umgebungen am 10. April die Insurrektion begonnen hatte. Ihre ersten Theilnehmer und Verfechter stritten auch jetzt wieder auf derselben Stelle, wie damals für das Erste, so jetzt um das Letzte! — Die Entschlossenheit eines der vielen zurückgebliebenen Oesterreicher setzte die Brücke noch im letzten Augenblick in Brand. Durch Steinwürfe und Kugelregen vernichteten die Tyroler alles, was sich der Brücke nahte. Ein tollkühner Reiter war bis an die Mitte der brennenden Brücke gesprengt, als sie mit schauderhaftem Gepraſſel und Gepolter brach, und Mann und Roß unter den brennenden und rauchenden Balken in die schwindelnden Tiefen hinunterstürzte.

Abends, als das Feuern aufgehört, gingen der Kapuziner mit seinem weißen Stecken und Peter Mayer nach Brixen hinein um Erfrischungen zu holen, um das Landvolk, das die furchtsameren Städter beschwatzt hatten wieder nach Hause zu gehen, durch reitende Boten, und durch die Sturmglocke wieder zusammen zu treiben. Die dem Feinde entgegengeschickten Unterwerfungs-Deputationen wurden mit Drohungen zurückgewiesen.

Speckbacher sendete unterdessen Eilboten über Eilboten an den Sandwirth Hofer um den allzeit siegreichen Landsturm von Meran und Passeyer, und daß auch er selbst wieder aus seiner Felsenhöhle hervortrete. Zur Er-

muthigung wurde der herrliche Kampf des gestrigen Tages kund gegeben.

Es ist fast unglaublich, welcher Planlosigkeit, welcher Parvistenfehler der Marschall Herzog von Danzig sich schuldig machte, wie unverantwortlich er das Blut, den Ruhm, die Ausdauer der trefflichen bayrischen Truppen vergeudete. Ohne die Wunde vor Wagram, welche Wrede in Wien zurückhielt, hätte dieser Kampf zuverlässig ganz anders geendiget. Der Marschall beging alle im Kriege unverzeihlichen Fehler, er verlor Zeit, er hätte die Oesterreicher weit mehr drängen, und trachten sollen, immer mit seinem Vortrab und ihrem Nachtrab im nemlichen Orte zusammenzutreffen, das sicherste Mittel, Feindseligkeiten zu vermeiden, sie um ihrer selbst willen zu Bundesgenossen seiner Absicht zu zwingen, und so ohne Schwertstreich in den Besitz der wichtigsten Stellungen zu kommen. Er hatte die Uebermacht, und löste doch das Problem, trotz derselben en détail geschlagen, und mehrmals überfallen zu werden. Er hielt schlechte Mannszucht, und erbitterte dadurch das Volk noch mehr. Er verschleuderte 4. unwiederbringliche Tage mit halben und zweckwidrigen Maßregeln, mit fruchtloser Citation der Parteyhäupter, in welcher das komischeste war, daß man sie blos aus der oben angeführten Organisirung der Commandanten vom 20. Juny herausgeschrieben, sie umzublättern unterlassen, und somit diejenigen, die auf der Schlußseite standen, vergessen hatte. Um sechs Tage zu spät kam er auf den doch so natürlichen Gedanken, den im Eisakthale konzentrirten Tyrolern durch das Oberinnthal und Vintschgau herab, in den Rücken zu kommen. Auch der Marsch nach dem Brenner geschah viel zu langsam,

und ohne jene enge Verbindung zwiſchen den Kolonnen, die im Gebirgs- und Volkskriege ſo äuſſerſt nothwendig iſt. Endlich verſchwendete er noch bey Sterzing Muth und Blut der Bayern, ſogar die Reiter, die er hiezu abſitzen ließ, in lächerlichen Wald- und Berg-Attaken, gegen die Landleute, wodurch er ſo recht den Stier bey den Hörnern packte. Darum erfuhr er auch Schmach und Schande, wie kein anderer franzöſiſcher Marſchall ſie je erfahren hatte, und nur ihr Herr und Meiſter Bonaparte auf ſeiner viermaligen Flucht, aus Egypten, aus Spanien, aus Rußland, und vor dem Gottesgericht bey Waterloo.

Am ſechsten Auguſt kam er noch groſsprahleriſch nach Sterzing, ſchmähte die wenigen Ueberreſte der geſchlagenen Sachſen, als ob ſie alles Unglück verſchuldet hätten, und machte jene wunderherrlichen Gebirgsangriffe, von denen er ſelbſt ſowohl, als die beyden aus ſeinem franzöſiſchen Generalſtab ausgeſuchten Führer beyder Flügel im Gebirge, Oberſt Maingornean, und Oberſtlieutenant Hatry, eben ſo General Raglovich, im Zentrum, auf der mit Felsblöcken, Trümmern und Bäumen bedeckten Straße Abends ganz abſcheulich nach Hauſe geſchickt wurden, und ſeinen Wirthin, welcher er früh Morgens in ſeinem Elſaßiſchen Dialekt geſchworen hatte: „Die Bauern auf dem Kraut zu freſſen,“ — jetzt fluchend und tobend verſicherte: es ſey gar nicht möglich durchzudringen, aber im nächſten Winter wolle er ſchon wieder kommen, und ſich fürchterlich rächen; wenn der Kaiſer Napoleon zürne, möge Er nur kommen und ſein Heil ſelbſt verſuchen.

Am ſiebenten Auguſt traf Abends Andreas Hofer an der Spitze mehrerer Tauſend Paſſeyrer, Meraner, Algunder über den Jaufen, bey Speckbacher ein, der in des

vordringenden Feindes rechter Flanke ſtand, und nahm ſein Hauptquartier auf dem Kalche. Schon begann Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu werden. Am 15. bekam der Mann nur noch halbe Portionen, am 16. gar nur Zwieback. Allerwärts war von den Tyrolern die Zufuhr abgeſchnitten oder weggenommen.

Am achten Auguſt machte der zu Sterzing in Reſerve gebliebene General Stengel vergebliche Verſuche gegen Stilfes und Tſchöfes auf die ſehr zweckmäſſig gewählte Aufſtellung Speckbachers. Auf der Brixner Hauptſtraße wurden die Tyroler durch den Oberſten Grafen Wittgenſtein über den Sack zurückgedrängt. Den Herzog von Danzig befeuerte auf einen Augenblick ſtolze Siegeshoffnung. Er drang allzukühn vor, in Perſon einen auserleſenen Haufen anführend. — Da fielen ihm mit fürchterlicher Wuth die Rodenecker in die Flanke; zertrennten ſeine Schaar, riſſen ſeine Reiter von den Pferden, und erſchlugen ſie mit Kolben. Mit genauer Noth, ohne ſeinen hochbuſchichten reich gallonirten, weithin ſchimmernden Federhut, erreichte der Marſchall das Dorf Mauls, (berühmt durch ſein in dieſer Art einziges Monument des Mithradienſes), aber es war ſchon von einer andern Seite bedroht. In bunter Verwirrung ſtaken Kanonen und Munitionswägen, zerſtreute Infanterie- und Kavallerie-Detachements mitten im Dorfe. Des Herzogs Gensd'armen machten ihm durch Säbelhiebe Platz, er ſtürzte ſich vom Pferde, ſtieg und ſprang über Wägen und Geſchütz, und gewann endlich das Freye.

Nun aber dachte Er auch an kein Halten mehr. Eiligſt wurde am 10. und 11. Auguſt der Rückzug auf den Brenner, und über denſelben hinab nach Innsbruck ange-

treten. Der Herzog, um den Kernschüssen der Tyroler das aus so vielen Schlachten glücklich und heilentronnene Fell zu entziehen, kleidete sich als gemeiner Dragoner, nahm den Karabiner statt des Marschallstabes, eine Holzmütze auf den Kopf zwischen zwey stämmichten Reitern. Erst in der Nähe von Innsbruck vertauschte er diese Hülle, welche mit jenen der römischen Triumphatoren gar wenig Aehnlichkeit hatte, mit den gewöhnlichen Decorationen seines hohen Ranges. Am 9. ließ sich der Marschall Herzog von Danzig sogar zu einer Unterredung mit 5 Insurgentenhäuptern herab, worüber er die Bayern keiner Mittheilung würdigte, wie dieses ihr eigner offizieller Bericht eingesteht. Die Truppen von jeder Waffengattung waren noch von der Verwirrung des Gefechtes durcheinander gemengt, die erste Division der Bayern überaus schwer mitgenommen, die Leute zu 16 und 18 Meilen in einem fort marschirt, bis auf den Berg Isel von den Tyrolern unaufhörlich verfolgt, und von beyden Seiten aus dem Walde und von den Höhen beschossen, sie konnten zuletzt zumal bei der großen Hitze und dem beschwerlichen Marsch über das Gebirge, bei dem erlittenen Hunger und Durst, vor Erschöpfung kaum mehr die Gewehre halten. Der Verlust an Gefangenen und Pferden war ungemein beträchtlich. Am 11. August Nachmittags um 4. Uhr traf der Marschall auf seinem Rückzug, der vielmehr eine unordentliche Flucht war, wieder vor Innsbruck ein, sammelte in der Nacht alle Ueberreste seiner Armee, und bereitete sich den ganzen zwölften hindurch zur Schlacht am Berg Isel, die dann auch am dreyzehnten wirklich Statt hatte.

Die Detaſchirung vom rechten Flügel in das Oberinnthal war nicht glücklicher. Das ganze Corps von Beaumont zog über den Arlberg nach Pludenz und Feldkirch.

Am 8. Auguſt rückten 1700 Bayern unter dem Oberſten Baron Bourſcheidt, und vom franzöſiſchen Generalſtab Oberſt-Lieutenant Vaſereau, von Landeck gegen Prutz vor, in der Abſicht, durch Vintſchgau dem Sandwirth bey Sterzing in den Rücken zu gehen. Sie waren bereits zu der im franzöſiſch-bayriſchen Einfalle von 1703. durch gleichen Sieg der Tyroler verherrlichten Pontlatz-Brücke gekommen, als erſt die Sturmglocken ertönten. In Prutz fanden ſich damals, um 1 Uhr nach Mittag, höchſtens 20 Schützen verſammelt. Mit unerſchrockenem Muthe eilten dieſe den nun ſchon über jene Brücke kommenden, und gegen das Dullenfeld, eine Viertelſtunde von Prutz heranziehenden Bayern entgegen, bewillkommten ſie auf offener Landſtraße, mit einem kräftigen Feuergruß, und ſchickten viele derſelben auf der Stelle in die andere Welt. Die Tyroler, deren einmal allzuwenige waren, als daß ſie daran denken konnten, auf freyem Felde länger Stand zu halten, zogen ſich, unter beſtändigem Feuern in das die Landſtraße beherrſchende Ladiſer Gebirge. Bald ſtießen dort größere Haufen zu ihnen, und das beiderſeitige Feuer wurde ſehr lebhaft. Während deſſen beſetzten Andere die Brücke bey Prutz, und die dabey am Fuße des Ladiſer Gebirges befindliche, jenſeitige Anhöhe. Wechſelſeitig legten die Bayern, theils auf die Brücke, theils auf die Anhöhe und das Gebirge, Sturm an, aber immer ohne Erfolg, denn fortan wurden die erſten der Stürmenden durch die treffenden Röhre der Tyroler nie-

dergeſtreckt, und die nachfolgenden zum Weichen gezwungen.

Inzwiſchen wurde die Pruther Brücke abgetragen, und den Bayern, deren Kavallerie den Innfluß zu überſetzen weiter unten mit Durchwaten ſich fruchtlos beſtrebte, das Vorrücken eben ſo unthunlich gemacht, wie das Zurückziehen, denn auch der ſtarke Poſten, welchen ſie bey der Pontlatz-Brücke zurückgelaſſen hatten, ward von den Tyrolern angegriffen, die bayriſche Mannſchaft theils getödtet, theils gefangen oder verſprengt, eine Kanone erobert, und ſohin auch letztere Brücke abgehoben.

Vergebens und ohne Wirkung beſchoſſen die Bayern mit der ihnen noch gebliebenen zweyten Kanone das Dorf Prutz, vergebens wiederholten ſie ihre Stürme auf die Anhöhe bey der Brücke, und auf das Gebirge bey Ladis bis ſpät auf den Abend. Sie zogen ſich endlich nach erlittenem ſehr großem Verluſte auf das weite Dullenfeld zurück, verzehrten dort einige von der Weide weggenommene Kühe, und labten ſich gleich ihren Roſſen mit Waſſer, weil ſie kein Wirthshaus mehr erreichen konnten. Bey finſtrer Nacht ſchlichen ſich ihre Vorpoſten in den kleinen, jenſeits der Brücke am Fuße der Ladiſer Anhöhe gelegenen Theil des Dorfes Prutz, der von den Einwohnern ſowohl, als von den Schützen verlaſſen war, und ſteckten mit einer in ihrer bedrängten Lage eben ſo unklugen als zwecklosen Grauſamkeit, 9 Häuſer in Brand. — Bald wurden zwar die Bayern von den Schützen wieder vertrieben; doch konnten letztere trotz aller Anſtrengung den Brand nicht löſchen, ſondern nur noch Weniges von den Habſeligkeiten der ohnehin dürftigen, und nun ganz verarmten Bewohner retten.

In der Nacht, und am folgenden Tage, erhielten die Tyroler, welche ihrerseits bis dahin höchstens 500 Mann zählten, beträchtliche Verstärkung. Jubelnd erneuerten sie mit grauendem Morgen das Feuer auf die Bayern. Diese fanden es indessen nicht mehr räthlich, neue Stürme zu wagen, sondern stellten sich auf ihrem Lagerplatze auf, welcher vom Gebirge so weit entfernt war, daß er selbst durch das beste Kugelrohr nur mit seltenem Erfolge erreicht werden konnte. Obgleich nun auch die Bayern ein gewaltiges Kleingewehr-Feuer machten, brachte es doch den Tyrolern gar keinen Schaden. Desgleichen that die bayrische Kanone lediglich eine Menge Fehlschüsse. So war also am zweyten Tag das beiderseitige Feuer zwar noch stärker, als am vorigen, aber beinahe ohne Wirkung, denn auch die von den Tyrolern herbeygeführten Doppelhaken, womit sie den bayrischen Lagerplatz beschossen, wirkten wenig oder gar nichts.

Gegen 10 Uhr Vormittags wurden endlich die Tyroler des zwecklosen Feuerns überdrüssig. Sie sammelten sich (wenigstens zur Hälfte nur mit langen Spiesen, Aexten und Knitteln bewaffnet) in dichte Haufen, stürzten sich rasch vom Gebirg herab, und ließen den Bayern keinen Zweifel übrig, daß es einen Hauptsturm im Handgemenge gelte. Kaum bemerkten letztere diese Absicht, so schwangen sie das weiße Tuch, und nach einer äußerst kurzen mündlichen Unterredung zwischen den beiderseitigen Abgeordneten, kam eine Kapitulation zu Stande, vermöge welcher die Bayern alle Gattungen ihrer Waffen und Munition, nebst den Pferden, sogleich auslieferten, und statt des verlangten freyen Abzuges sich blos mit Schonung ihres Lebens zu Kriegsgefangenen ergaben.

So fielen denn auf einmal noch bei 700 Mann vom Regimente Junker und 150 Dragoner vom Regimente Taxis, nebst ungefähr 200 Pferden in die Hände der Tyroler. Ueber 250 Bayern mögen theils todt geblieben, theils bleſſirt worden ſeyn, und etwa 300, worunter vorzüglich die Stabsoffiziere waren, ſich noch am erſten Tage nach Landeck durchgeſchlagen haben. Tyroler hingegen wurden nur 7 getödtet und 4 verwundet, und zwar durchaus nur am erſten Tage, denn am zweyten hatten ſie ihrerſeits weder einen Todten noch Bleſſirten.

Den ans Fabelhafte gränzenden Sieg bei Prutz ſchrieben die Tyroler, welche damals eigentlich gar keinen Anführer hatten, und ohne alle vorläufige Ueberlegung mit den ganz unvermuthet eingetroffenen Bayern in das Gefecht traten, nicht ſo faſt ſich ſelbſt zu, als vielmehr der Mutter Gottes und dem heiligen Ritter St. Martin. Dieſer iſt ihnen auf ſeinem ſchneeweißen Schimmel im Ladiſſer Gebirge, und jene in ihrem himmelblauen Mantel in den Wolken von dem nahen berühmten Wallfahrtsorte Kaltenbrunn her, während des Gefechtes ſichtbar erſchienen. Wer hierauf nichts zu erwiedern hat, als ein Lächeln höhniſchen Mitleids aus der ſuperfeinen Joſephiniſchen Aufklärungs-Epoche, die ſo ſtolz darauf war, zum Heil der Menſchheit die Klöſter aufzuheben und die Kaſernen ins Unendliche zu vermehren, und in Ziffern und Maſſen ein Surrogat gefunden zu haben für Geiſt und Gemüth, und Menſchen und Völker nach der Stufenleiter mehr liebten, als ſie ſich den Marionetten näherten, der wird und muß auch mit eben dem vertrockneten Herzen und hohlen Gehirn verſpotten die Augurien, die heiligen Orte, die glücklichen und unglücklichen Tage

des alten Rom, die Makkabäer, die Araber der Wüste, siegreich von Ostindien bis zu den Wasserfällen des Nil, und bis in Auvergne!

Heldenmüthigen Antheil an jenem Gefechte nahmen die Weiber und Mädchen. Sie rollten Felsstücke und Steine unter die Truppe, auf das Geschütz, das nicht mehr passiren konnte. Sie wadeten durchs Wasser von einem Ufer zum andern, um dem Feind an den schmalsten und gefährlichsten Orten beyzukommen. — Die Besazzung von Landeck, bey 700 Mann, hatte durch die Erzählung der Flüchtlinge von Prutz allen Streitesmuth verloren. In der Nacht vom 9. August wurde auch sie überfallen und angegriffen, getödtet oder gefangen. Nicht besser erging es 500 andern, die von Zams zur Hülfe herbeyeilten. In Imst standen über 1200 Mann, die den gleichzeitigen Angriffen vom Brennbühel und Nassereit her anfangs muthig widerstanden, endlich aber, wie die Unglücksboten von Prutz, Landeck und Zams auf sie trafen, die Hoffnung aufgebend, sich zu halten, über Telfs nach dem Hauptsammelplatz, Innsbruck eilten, — nicht unangefochten bey Telfs in der Pettnau, bey Zirl, kam es zum Gefecht. Martin Firler mit den Oetzthalern vom Fuße der ewigen Eisberge und der Eisseen, machte sich hier zuerst bemerklich. Mahrberger behauptete den alten Ruhm. Am 12. August Mittags stand schon eine große Menge Oberinnthaler, wehrhafte, versuchte Männer, bartlose Jünglinge, durch die Glorie dieser Tage wieder jung gewordene Greise, ja selbst Weiber, im Angesichte der Hauptstadt Innsbruck, auf beyden Innufern, in eben den Stellungen der ruhmwürdigen Tage des 11. u. 12. Aprils, 25. und 29. May, freudig stolz des bereits vollbrachten

Tagewerkes, muthig, begierig, voll Zuversicht und Glauben für die morgende Schlacht.

Es war ein Großes, daß während dieser Bewegungen im Herzen des Landes und gegen die Nordgränze, der Rücken aus dem Etschlande und vom Pusterthale her frey blieb. Die Streiferey einer kleinen französischen Heersäule von Verona herauf gegen Trient, die auf die erste Spur, daß das Land noch unruhig bewegt sey, wieder floh, ist einer von den unzähligen und unbegreiflichen Fehlern der Feinde in dieser Epoche, die nur eine mögliche Erklärung finden in ihrer äussersten Sicherheit, in der sie verblendet wähnten, es sey nun gar nichts mehr zu thun übrig, als einzumarschiren, die Stühle für ihre Commissaires Ordonnateurs und Untersuchungskommissäre recht bequem hinzupflanzen, und auch nicht der gewöhnlichsten militärischen Vorsichtsmaßregeln mehr zu bedürfen.

Nach der Uebernahme der Feste Sachsenburg zog General Rusca mit etwa 4000 Mann nach Lienz. Der Landsturm sammelte sich rückwärts an der Lienzer Klause. Ihn befehligte an der Klause selbst, Anton Steger, ein geborner Pusterthaler, Hofbüchsenspanner in Wien, früherhin zu manchem geheimen Verständniß mit Nutzen gebraucht, ein trefflicher Schütze, unerschrocken, breit und einschläfernd in seiner Rede, nachdrücklicher in der That, an der Tafel ein wahrhafter Bruder des Sandwirths, (der auf seiner geheimnißvollen Reise nach Wien im Februar 1809 bey ihm auf der Lehmgrube gewohnt hatte). Hauptmann Hibler führte die Sillianer, Achhammer die trefflichen Scheibenschützen und Gemsjäger von Sexten, der Schmid Adam Weber die Lienzer. — Baron Lux-

heim, ein frecher Abenteurer aus Schwaben, vormals in Engliſchen Dienſten, jetzt flüchtig, weil er an den Unruhen in Stockach Theil genommen, vom Generalkommiſſär Doktor Schneider in Bregenz hinweggeboten und nach Innsbruck unter Surveillance geſchickt, warf ſich nach der Weiſe ſolcher Menſchen hier als Oberkommandant auf, an der Spitze aller Wüthenden. Er eiferte gegen den Abmarſch des Generals Buol, er ſchilderte dem ohnedieß ganz irregewordenen Volk den braven Hauptmann Steiner als einen Verräther, und wie die großen Geiſter ſich immer begegnen, waren Kalb und Er die Erſten, alle Köpfe zu erhitzen, und die letzten wenn es galt. Kolb hatte ſich nach Windiſchmatrey geflüchtet.

Es iſt ein, den tyroliſchen National-Charakter unter ſo vielen andern gleichfalls verherrlichender Zug, daß, als General Buol im Ausmarſch von Sillian nach Lienz an die Poſten der Tyroler an der Lienzer Klauſe ankam, (wo mit den Vehetten Rusca's unaufhörliches Geplänkel) das Feuer ſogleich eingeſtellt, ihm von dem Hauptmann der Tyroler entgegengeſchickt, und als wäre er noch ihr Kommandirender, ehrerbietig gemeldet wurde, um ihn und ſeine brave Truppe keinerley Verdrüßlichkeiten auszuſetzen, würden ſich die Tyroler den ganzen Tag über, als er in Lienz ſtände, der Feindſeligkeiten gegen Rusca enthalten und ſolche erſt fortſetzen, wenn er auf der nächſten Stazion Greifenburg angekommen ſey, — und ſie hielten ihr Wort gewiſſenhaft. Die wechſelſeitigen Empfindungen, mit welchen die Tyroler im Wald und von den Höhen herunter die abmarſchirenden Oeſterreicher von der Heerſtraße hinauf ſahen, laſſen ſich nicht beſchreiben! !

Rusca bezeichnete seinen Aufenthalt in Lienz durch Plünderung und Brand im Städtchen und in den umliegenden Orten. Was Waffen trug wurde erschossen, auch zwey Weiber und zwey mehr als 80 jährige Bettler, wovon der eine blind und ganz hülflos, grausam ermordet. — Aber des Wüthrichs Herrlichkeit war von kurzem Bestand. Mit einem Verlust von mehr als 1200 Todten und vielen Blessirten, die er mit sich schleppte, floh Rusca in wilder Eile in einem fort bis nach Klagenfurth, sich nicht einmal hinter der Feste Sachsenburg sicher wähnend, die von den Tyrolern sogleich cernirt wurde.

Am 12. August fand sich in der Ebene von Innsbruck die ganze Heeresmacht des Marschalls Herzogs von Danzig beysammen, geschmolzen an Zahl, noch weit mehr an Muth und Streitesluſt, erschrocken, erschöpft, von den rastlosen Jägern aus allen Ecken und Enden des Landes, gleich flüchtigen Raubthieren hier zusammengetrieben, der Marschall selber das lebendigste Bild des Ueberdrusses, der die ganze Truppe niederschlug, ohne einen andern Wunsch, als nur heute lieber als Morgen wieder heraus zu seyn aus den verfluchten Bergen, und in Salzburg den ersten freyen Athem holen zu können. Man ließ die Truppe ausruhen, man streute die Nachricht des bevorstehenden Abmarsches unter sie, nur noch einmal sollten sie sich wacker schlagen, würdig des alten, erst vor wenigen Wochen bey Wagram erneuerten Ruhms. — Von den niedrigsten Waldkuppen bis auf die höchsten Berge, sah man alles mit Tyrolern bedeckt und bekränzt. Wiederum verliefen sich Viele, theils aus Mangel an Proviant, theils aus Ueberdruß, obgleich sie nur einen einzigen Tag stille gelegen, und sich durch die bisherige Verfolgung des Fein-

des genugſam in Athem erhalten hatten, theils weil für ihren Herd die Gefahr vorüber war. Speckbacher rannte den ganzen Tag umher, um den Abgang der Entfernten aus den nächſten Umgebungen zu erſetzen. Der Kapuziner ſeit dem zweyten Auguſt in beſtändiger Bewegung, ſchlaflos, mit den größten und kleinſten Sorgen gleichzeitigt beſchäftigt, ſeit 4. Auguſt täglich in Gefecht, hatte die zwey letzten Tage (unvermögend, mehr ein Glied zu rühren) liegend, theils im Wagen, theils im Bette zugebracht, und ſeine Mannſchaft war, da ſie ihn nicht mehr an ihrer Spitze ſah, in einem Augenblick bis etwas über 1000 Mann geſchmolzen. Hierüber aufs Höchſte erboßt, trat er wieder hervor, übernahm auch Speckbachers Mannſchaft, gab wechſelweiſe gute und Scheltworte, ermunterte und ordnete alles auf das morgende Treffen. Der Sandwirth Andreas Hofer hatte ſein Hauptquartier wieder bey dem wackern Etſchmann, Wirth in der Schupfen und am untern Schönberg. Der Feind zählte noch über 25000 Mann, bey 2500 Pferde, mehr als 40 Stück Geſchütz; gar kein Mangel an Munition. — Die Tyroler beſtimmt nicht über 18000 Mann, worunter, vortrefflich anwendbar zur Leitung oder Ausführung manches wichtigen Auftrags, über 500 zurückgebliebene oder aus der Kriegsgefangenſchaft ranzionirte Oeſterreicher. An Munition war kein ſo drückender Abgang, als im verfloſſenen May.

Es läßt ſich wieder kein eigentlicher Grund angeben, warum der franzöſiſche Marſchall ſeinen Rückzug nicht gleich fortgeſetzt, ſondern in einer nachtheiligen Stellung mit einer geſchlagenen Truppe ein Treffen angenommen habe? Der Waffenruhm gewann dadurch nichts, denn es

lag nur um ſo deutlicher am Tage, daß ſein Rückzug aus 15. ein Werk gebieteriſcher Nothwendigkeit geweſen ſey. Die aus Bayern hereingeſendete Commiſſion zur Unterſuchung und exemplariſchen Beſtrafung der Aufrührer, hatte kaum genug Zeit gehabt, ihre Patente aufzunageln, und ſich dann wieder in gröſter Angſt und Eile aus dem Staube zu machen.

Der Appellationspräſident Graf Sárenthein, des Grafen Welsberg ſehr unähnlicher Schwager, ein in jeder Beziehung überaus ehrwürdiger Greis, dem ganzen Thun und Treiben der Inſurrektion als Juſtizmann völlig fremd, der Freyherr v. Schneeburg, von Hormayr zum proviſoriſchen Generalkommiſſär des Innkreiſes und zum Präſidenten der Innsbrucker Schutzdeputation ernannt (deren Seele der altrömiſch geſinnte Appellationsrath Peer war) endlich die patriotiſche Freyin von Sternbach, wurden verhaftet, gleich gemeinen Verbrechern behandelt, und auf dem Rückzuge ganz zwecklos mit fortgeſchleppt. Graf Sárenthein unterlag dieſer Behandlung ſchon in München, Baron Schneeburg und die Baronin von Sternbach wurden nach der Citadelle von Strasburg gebracht, und ſo wie die Vorarlberger Geißeln in Straßburg und Bouillon erſt wieder befreyet, als durch die Vermählung Marien Louiſens von Oeſterreich mit Bonaparte der Friede und der Beſitzſtand des Continents auf lange hinaus geſichert ſchien.

Nach Mitternacht weckte der Kapuziner den Sandwirth Hofer, las die Meſſe (es war eben Sonntag), hieß die zurückgebliebenen eiligſt vorgehen, und eilte auf ſeinem kleinen Pferde an die äuſſerſten Poſten. Um 6 Uhr Morgens fielen die erſten Schüſſe. — Die Geſtalt der

Schlacht war wie am 29. May, — einzelne Postengefechte um den Besitz der Höhen, der Sillbrücken, aber bey der großen Zahl der Bayern, deren tapferem Angriff und durch alle Verluste ungebeugtem Ausharren es wohl Niemand angesehen hätte, was ihnen in den vergangenen Tagen begegnet war, überaus blutig, im Grunde doch nicht entscheidend, und seltsam genug, strategisch betrachtet, von beiden Seiten defensiv und blos negativ, blos parirte Stöße, keine strategische Bewegung von Seite der Bayern, die Tyroler gegen den Brenner zurückzuwerfen, sie in Flanken und Rücken zu bedrohen, keine Bewegung der Tyroler auf die Basis der Bayern, auf ihre Operations-Verbindungs- und Subsistenz-Linien, beyderseits blos Kampf zur Behauptung der eingenommenen Stellung.

Der Kapuziner wirkte wieder auf dem linken Flügel über Natters und Mutters gegen die Gallwiese und den Husselhof, den Oberinnthalern gegenüber, die von Zal her gegen Hötting kamen, aber wenig wirkten, der Sandwirth Andreas Hofer im Zentrum am Berg Isel, in feuriger Thätigkeit, unter ihm die Häupter der Meraner, Algunder und Passeyrer.

Einer vom Adel, Graf Joseph Mohr, Schwager des eben hier fürs Vaterland gefallenen Grafen Stachelburg, zeichnete sich mit den Vintschgauern vorzüglich aus. Den rechten Flügel führte wieder Speckbacher. Er verlängerte sich von den Höhen des Paßberges, bis hinunter an die Innbrücken von Hall und von Volders.

Am erbittertsten und blutigsten war das Raufen an der Sillbrücke, am Wiltauer Wasserfall, unfern der Abtey (unfern der Höhle des Drachen, den ihr Erbauer

der Rieſe Haymo erſchlug, und deſſen Zunge noch dort aufbewahrt wird), der Sturm auf die Meyerhöfe der Grafen Sárenthein und Coreth, des trefflichen Intendanten im Puſterthale Philipp Wörndle (Oberanführers der Tyroler an dem unvergeßlichen Tage des Spinges, 2. April 1797) der Verſuch, den Kapuziner bey der Gallwieſe zu umgehen, das Handgemenge auf dem Kirchhof ob dem Schloſſe Ambras, (wo noch ſpäterhin das Kruzifix mit den Augen winkte, und abgeblühte Blumenſträuße wieder friſch ihre Häupter hoben, wenn die Witwen und Waiſen der hier umgekommenen Landesvertheidiger auf ihren Gräbern beteten).

Vier Scheuern auf den Wiltauer Feldern, auf dem Saggen, auf dem Neurauth, mehrere Meyerhöfe voll Todter, wurden mit Pechkränzen angezündet, Wald und Feld waren mit Leichnamen bedeckt, 1700 Bleſſirte fielen in die Hände der Tyroler. Sie verloren ihrerſeits am 13. Auguſt über 50 Todte und hatten 132 Verwundete. — Die Armee des Herzogs von Danzig, ſeit dem 4. Auguſt über 6000 Gefangene, worunter 3 Stabs- und 29 Oberoffiziere, zwiſchen 4 und 5000 Todten, eine gleiche Anzahl Bleſſirte, ſehr viele Vermißte, im erſten Augenblicke gewiß über 15000 Mann auſſer Stande. In der Nacht vom 14. auf den 15. retirirten ſie auf beyden Innufern, Brand, Plünderung und Raub bezeichneten ihren Zug. Mitternachts vom 17. auf den 18. Auguſt paſſirte die 3te Diviſion nach Kufſtein, die 1ſte und 2te, mit dem Reſt der Sachſen auf St. Johann, am 19. nach Unken, am 20. nach Salzburg. General Montmarie, der Brigadier Graf Obernborf, und der Oberſte Graf Max Areo waren mit verſchiedenen Detachements über die Scharnitz und über

das Achenthal eingedrungen. Nun wollten sie die Kommunikation mit Alt-Bayern über Schwatz offen halten. Sein Corps wurde bei Pill und Heiligenkreuz heftig aus dem Walde beschossen. Er mit kühner Tapferkeit, wie immer, hielt die Seinen strenge zusammen, donnerte Verwünschungen und Drohworte gegen die Tyroler:

„Gar viel zu milde ist man immer noch
„Gegen dieß Volk, es ist noch allzufrey.
„Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt.
„Doch es soll anders werden, ich gelob' es,
„Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
„Den kühnen Geist der Freyheit will ich beugen,
„Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
„Verkündigen, — ich will" — —

Er gewann nicht einmal mehr die Zeit, zu sagen:

„Gott sey mir gnädig; — das ist Tells Geschoß!"

Ein Kernschuß aus kurzer Distanz von kaum 30 Schritten streckte ihn todt vom Pferde. Auch mehrere seiner Begleiter fielen. Sein Corps verlor hierüber 200 Mann, floh in wilder Eile in die Brandstätten von Schwatz, flocht dem kühnen und geliebten Anführer (welchen gleich seinem genialischen Bruder Philipp in Ulm, ein allzufrüher Tod viel größeren Hoffnungen entriß) aus Tannenzweigen eine Bahre, und brachten ihn so mit sich fort.

Die Tyroler Landleute verfolgten diesen Sieg eben so wenig, als jenen Ende May. Nur des Nachts waren dem retirirenden Feinde die zahllosen Wachtfeuer in ihren beyden Flanken ein höchst unwillkommener Anblick. Der einzige Speckbacher hatte im Verfolgen ein sehr unbedeutendes Gefecht bey Volders und Schwatz mit dem Feinde, der jeden seiner Tritte bis nach Salzburg durch Gräuel der Verwüstung bezeichnete.

Am 15. August früh Morgens, am Napoleonstage, den eben auch die Capitulation von Wiessingen, und die Eröffnung der Friedensunterhandlungen zu ungarisch Altenburg bezeichneten, hielt der Sandwirth Andreas Hofer seinen feyerlichen Einzug zu Innsbruck, und zugleich mit dem in Tyrol hochgeehrten Mariahimmelfahrtsfeste feyerte er die dritte Befreyung des Vaterlandes.

Binnen vier Monaten, von der Hälfte Aprils bis Hälfte August, hatte das kleine Felsenland Tyrol der erstaunten Welt ein ewig merkwürdiges Beyspiel gegeben! Während ringsum nur ohnmächtige Verwünschungen das unerträgliche Fremdlingsjoch anklagten, zerriß ein armes, kleines Alpenvolk, ein halbes Jahrtausend lang unter Oesterreich glücklich und frey, seine Ketten, fast ohne Anführung, fast ohne Geld, fast ohne fremde Beyhülfe, fast an einem Tag. Grimmige Löwen in der Schlacht, blicken sie wie fromme Lämmer zu dem wohlbekannten wiedergekehrten Adler hinauf. Noch war das Land nicht befreyt, und schon scheiterte bey Regensburg der große Kriegeszweck. Tyrol, von allen Seiten eingeschlossen, wankte nicht, der Feind dringt mit Uebermacht herein, mit den Mordstahl, mit der Brandfackel, Tyrol wankt nicht, nur jener Theil ist scheintodt, auf welchem eben die feindlichen Heuschrecken-Wolken lagern. Der größte Theil der Truppen verläßt es, und es ermannt sich selbst und schlägt sich zum zweytenmale frey.

Ein Sieg, ewig unvergeßlich, aber folgenlos bei Aspern, verlängert nur seine innere Erschöpfung. Es verwirft jeden Antrag der Versöhnung, und steigert seiner Feinde Haß auf die höchste Stufe. Der Tag von Wagram, dieser Tag des Unglücks und Ruhmes, macht

heim, ein frecher Abenteurer aus Schwaben, vormals in Englischen Dienſten, jetzt flüchtig, weil er an den Unruhen in Stockach Theil genommen, vom Generalkommiſſär Doktor Schneider in Bregenz hinweggeboten und nach Innsbruck unter Surveillance geſchickt, warf ſich nach der Weiſe ſolcher Menſchen hier als Oberkommandant auf, an der Spitze aller Wüthenden. Er eiferte gegen den Abmarſch des Generals Buol; er ſchilderte dem ohnedieß ganz irregewordenen Volk den braven Hauptmann Steiner als einen Verräther, und wie die großen Geiſter ſich immer begegnen, waren Kalb und Er die Erſten, alle Köpfe zu erhitzen, und die letzten wenn es galt. Kolb hatte ſich nach Windiſchmatrey geflüchtet.

Es iſt ein, den tyroliſchen National-Charakter unter ſo vielen andern gleichfalls verherrlichender Zug, daß, als General Buol im Ausmarſch von Sillian nach Lienz an die Poſten der Tyroler an der Lienzer Klauſe enkam, (wo mit den Vedetten Ruscas unaufhörliches Geplänkel) das Feuer ſogleich eingeſtellt, ihm von dem Hauptmann der Tyroler entgegengeſchickt, und als wäre er noch ihr Kommandirender, ehrerbietig gemeldet wurde, um ihn und ſeine brave Truppe keinerley Verdrüßlichkeiten auszuſetzen, würden ſich die Tyroler den ganzen Tag über, als er in Lienz ſtünde, der Feindſeligkeiten gegen Rusca enthalten und ſolche erſt fortſetzen, wenn er auf der nächſten Stazion Greifenburg angekommen ſey, — und ſie hielten ihr Wort gewiſſenhaft. Die wechſelſeitigen Empfindungen, mit welchen die Tyroler im Wald und von den Höhen herunter die abmarſchirenden Oeſterreicher von der Heerſtraße hinauf ſahen, laſſen ſich nicht beſchreiben!!

„Der ich ließ über den erstaunten Schauern
„Die Sonne Gideons nicht untergehen; —
„Kann ich nicht auch sie lassen auferstehen
„Für euch aus eures Unglücks düstrem Trauern?
„Der ich das Riesenhaupt der Philistäer
„Traf in die Stirn, als meiner Rache Schleudern
„Ich in die Hand gab einem Hirtenknaben; —
„Je höh'r ein Haupt, je meinen Blitzen näher! —
„Ich will aus meinen Wolken so sie schleudern,
„Daß fällt was soll, und ihr sollt Friede haben."

Hofer beschleunigte seinen Einzug in Innsbruck, und der Kapuziner Pater Joachim Haspinger den Marsch auf Hall, um einigen zwar nicht bedeutenden Unordnungen zu steuern, welche die Hefen aus den Landesvertheidigern, eigentlicher aber, der Janhagel beyder Städte, brüteten. Hofers Gegenwart stellte die strenge, ächt nationale Scheu vor jeder Verletzung fremden Eigenthums oder fremder Sicherheit augenblicklich wieder her. Einigen Wenigen, welche über eine so strenge Kriegszucht nach den Leiden, Entbehrungen und Gefahren der letzten Tage murrten, rief der Sandwirth aus dem Stadlerischen Hause in der Neustadt zu Innsbruck zu, was Götz von Berlichingen mit der Eisenhand dem Herold des Reichskontingents, der ihn in seiner Burg Jaxthausen aufforderte!!

Von dem an blieb Hofer, einige kleine Reisen nach Passeyr und Botzen abgerechnet, beständig zu Innsbruck. Wenige Tage währte die Ungewißheit seines Verhältnisses, bald fühlte er seine Rolle in dieser, blos militärischen Okkupation des Landes, das die Tyroler eigentlich für ihren alten Herrn, für das alte geliebte Oester-

reich treu und sorgsam als ein Depositum bewahreten. Er nahm das Ruder der obersten Zivil- und Militärgewalt, und nachdem er sich vor dem Waffenstillstand unterfertiget hatte: Andre Hofer (Sandwirth blieb meistens aus) Oberkommandant in Passeyr und im südlichen Tyrol, in den Tagen der Zurückgezogenheit in die Höhle von Passeyr: Andere Hofer, dermal unwissend wo, bey seinem Wiedererscheinen vor Sterzing: Andere Hofer schlechtweg, nannte er sich jetzt: K. K. Oberkommandant in Tyrol.

Seine erste Verfügung war der Befehl, die von den Bayern geraubten und wieder verkauften, oder zurückgelassenen Effekten, binnen acht Tagen herauszugeben, widrigenfalls Hausuntersuchungen angestellt, und der Hehler in die Strafe eines Guldens von jedem Kreutzer des Schätzungswerthes, oder falls er dieses nicht bezahlen könnte, zu empfindlicher Leibesstrafe verurtheilt werden sollte. Als Ort der Einlieferung wurde die Hofburg bestimmt, in welcher der Sandwirth Hofer sogleich die ehehin von Hormayr bewohnten Zimmer bezogen hatte; die zweyte ein Aufruf an die Seelsorger, dem Herrn der Heerschaaren, dem jene ausserordentlichen Erfolge ganz allein zuzuschreiben seyen, Lob und Dankopfer zu bringen, und für die Aufnahme der Religion und Hintanhaltung aller Mißbräuche die schärfste Sorge zu tragen. Hofer sprach darin auch den Pakt aus, den er mit dem himmlischen Vater gesprochen hatte: „Er habe dem Gott des Segens gelobt, die christliche Religion nach seinen Kräften in Aufnahme zu bringen, falls Er die für das Heil des Vaterlandes für nothwendig erkannte Unternehmung segnen würde! — die dritte wurde

ſchon oben erwähnt. Sie verbot den Frauenzimmern von allerhand Gattungen, ihre Bruſt und Armfleiſch zu wenig, oder nur mit durchſichtigen Hadern zu bedecken, und hiedurch ſeinen lieben Waffenbrüdern zu ſinnhaften Reitzungen Anlaß zu geben, welches Gott, und jeder chriſtlich Denkenden äuſſerſt mißfallen müſſe!" — Am 1. September erließ er einen Aufruf zur Beharrlichkeit, bis zum Abſchluſſe des Friedens, oder bis zur Ankunft der, aus dem allerhöchſten Hoflager zu Comorn und Totis, und aus dem Hauptquartier des Erzherzogs Johann in Czakathurn und Keszthely neuerdings zugeſicherten Unterſtüzzung Oeſterreichs. Des geliebten Kaiſers würdevolle Erklärung aus Comorn, eben auch vom 15. Auguſt, dem Napoleonstag, dem Tage des Wiedereinzuges Hofers zu Innbruck, wurde mit Jubel geleſen. Es kann wohl nicht leicht einen ſprechenderen Beweis dafür geben, daß ſelbſt der vielfältig Alles beſſer wiſſende gemeine Mann die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der organiſchen Verfügungen Hormayrs über die Eintheilung und Verwendung der bewaffneten Maſſe vom 4. 7. 11. und 20ſten Juny anerkannte, als daß Hofer ſolche gleich unterm 18. Auguſt aus Innsbruck, zwar ohne ſie zu nennen, wörtlich erneuerte, inſonderheit die Eintheilung des Landſturms in Kompagnien.

Hofer fühlte wohl, daß er und ſeine Umgebungen der äuſſerſt ſchwierigen und verwickelten Aufgabe der öffentlichen Verwaltung unter einem ſolchen Drang der Umſtände keineswegs gewachſen ſey. Vaterländiſch geſinnte Männer förderten ſeinen Entſchluß zur Reiſe, entwarfen die dießfalls nöthigen Kundmachungen, und ließen ſolche von ihm unterzeichnen. Sie datirten beyde aus

Innsbruck vom 23. August und 29. September 1809; er erklärte darin, daß „Alles, was von ihm Oberkommandanten gehandelt wird, für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich bewirket werde.“ Eine provisorische General-Landes-Administration Tyrols trat an die Stelle des ehemalig österreichischen Guberniums, oder der drey bayerischen General-Kreiskommissariate und Finanzdirektionen zu Innsbruck, Brixen und Trient. Der ämtliche Wirkungskreis der bisherigen Behörden wurde durchgehends bestätiget. Jene spätere ordnete den Referenten der sechs Sectionen sechs Nationalrepräsentanten bey: „damit „das tyrolische Volk, das bei der gegenwärtigen Lage der „Dinge an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten den größten Antheil zu nehmen hat, nun durch seine „eigene Repräsentanten als Stimmenführer bei vorkommenden Geschäften sich selbst überzeuge, daß alles „was geschieht, Nichts bezwecke, als das „Beste des Vaterlandes.“

Nach so merkwürdigen Erfolgen zog Hofern unwiderstehliche Sehnsucht nach dem heimatlichen Herde. Zugleich kamen ihm aus Wälschtyrol harte Klagen über Ausschweifungen und Exactionen der Landesvertheidiger zu, wohl zu erwarten nach dem, was von den Grundübeln der dortigen Defension und ihren Ursachen oben gesagt worden ist. Bedeutende Waffenthat war keine geschehen, das geringe feindliche Detachement hatte Trient und Roveredo in wilder Eile verlassen, desto mehrere Häupter zankten sich um den Oberbefehl. Es geschahen die widersprechendsten Dinge. Am 1. September erklärte sich Jakob Torggler, ein wohlhabender Land-

mann aus der Gegend von Meran, zur ersten Stelle durch folgende, in der That höchst seltsame Proklamation.

„Zur Erörterung, wer eigentlich der Ober„kommandant sey und bleibe, haben sich sämmt„liche Kommandanten heute einverstanden, daß der Herr „Jakob Torggler, einzig Gesandter und Be„vollmächtigter vom Herrn Landes- und Defensions„Oberkommandanten Andreas Hofer, das Oberkomman„do führe, hingegen aber Herr Steffanelli, Joseph „Schwetgel und Dal Bonte Unterkommandanten „und Landes-Majore gegen dem sind, daß sie sich „nach den Befehlen der Oberkommandantschaft richten, „doch bleibt ihnen unbenommen, etwas zur Defension „oder Nutzen des Vaterlandes Gereichendes aus Eige„nem zu schlichten."

Dieses wird dem Publikum zur Wissenschaft und Beruhigung mitgetheilt.

Von der k. k. Oberkommandantschaft des südlichen Tyrols.

Roveredo am 1. September 1809.

Jakob Torggler
Oberkommandant des südlichen Tyrols.

Am 3. September kam Hofer nach Brixen, am 4. nach Botzen. — Von dort erließ er folgenden Aufruf:

Herzliebste, welsche Tyroler!

Mit Mißvergnügen vernehme ich, daß ihr von meinen Truppen übel behandelt wurdet. Ich ertheile euch nun, meine lieben, theuern, braven Landsleute und Waffenbrüder eine Proklamation, damit sich die rechtschaffen Gesinnten von den Bösgesinnten ferners,

und mit Vorweisung dieses in Acht zu nehmen wissen. — Mein aufrichtiges Herz, das mit euch allen rechtschaffen und redlich denkt, verabscheuet Räubereyen und Plünderung, — verabscheuet Requisitionen, Kontributionen, und alle Arten Bekränkungen und Forderungen an quartiertragende Parteyen. Keine von diesen niederträchtigen Handlungen finden in meinem vaterländischen Herzen Platz.

Ein jeder braver, rechtschaffener Landesvertheidiger hat sich wohl in Acht zu nehmen, seine Ehre und Nächstenliebe nicht zu besudeln, und zu verletzen, wodurch Gott Mißfallen über uns verbreiten könnte, der uns so augenscheinlich und wunderbarlich beschützt. — Liebe Waffenbrüder! überlegt es selbst — gegen Wen ziehen wir zu Felde? — Gegen Feinde oder Freunde? — Gegen Feinde zogen wir, und ziehen noch. — Aber nicht gegen die ohnehin schon ausgebeutelten und gedrückten Mitbrüder. — Bedenkt, daß wir uns mit unsern Nebenmenschen, die auch nicht Waffen tragen können, brüderlich betragen müssen. Was würden die gegenwärtigen Augenzeugen, und dann erst die Nachwelt von uns sagen, wenn wir diese Pflichten nicht auf das Genaueste erfüllten? — — Der Ruhm aller Tyroler würde zu Staube werden. —

Lieben Landsleute! die ganze Welt staunt über unsere Thaten. — — Der Name Tyroler ist schon verewigt, nur Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott, Religion, Vaterland und Mitbürger siegeln dann unsere Werke. —

Tapfere Waffenbrüder und Landsleute! flehet gemeinschaftlich zum Schöpfer aller Dinge, der Königreiche beschützen und zernichten kann, der das kleinste Völkchen zu Helden macht, und die Unüberwindlichsten zu besiegen

weiß. — Wenn je noch die Alles zerstörenden Feinde unſers Vaterlandes ſich gelüſten laſſen wollten, unſere Ruhe zu ſtören, ſo fordere ich alle Geiſtlichkeit, und alle jene, die nicht Waffen tragen können, auf, meine Truppen möglichſt zu unterſtützen, und jene, die dieß nicht leiſten können, mit gefalteten Händen zu Gott um geſegnete Waffen zu bitten.

Ferner mache ich allen Gemeinden, Städten, Märkten, Dörfern und meinen Truppen öffentlich bekannt, daß nunmehr, da ſich ſo viele Unordnungen durch mehrere ſelbſt aufgedrungene und unberechtigte Kommandanten ergeben haben, in Abweſenheit des Untergefertigten, Herr Joſeph Morandell zu Kaltern im ſüdlichen Tyrol, als autentiſirter und berechtigter Kommandant aufgeſtellt iſt, und folglich keinen Proklamen, Befehlen, Anordnungen, und was immer Befehlendes geſchieht, Glauben beizumeſſen, wenn nicht ſolche vom obbemeldten Herrn von Morandell, oder vom unterfertigten Oberkommandanten ſelbſt unterzeichnet ſind.

Botzen, am 4. September 1809.

Andreas Hofer,
Oberkommandant in Tyrol.

Der Oberkommandant Joſeph v. Morandell, ein beſchränkter und zaghafter, aber redlicher, patriotiſcher Mann, erließ aus Kaltern unterm 9. September nachſtehenden weitern Befehl:

In der von dem Herrn Oberkommandanten in Tyrol, Herrn Andre Hofer unterm 4. d. M. an die Welſch-Tyroler erlaſſenen Eröffnung hat dieſer bekannt gemacht, wie ſehr derſelbe alle von den Lan-

alle ſeine Hoffnungen zu verderblichen Irrlichtern. Der Znaimer Waffenſtillſtand vergißt ſeiner ganz. Eine grauſe Wolkenhand aus weiter Ferne vereitelt ihr glückliches Wagniß, zertrümmert das ſchon ſo weit gediehene Werk.

Zu dem Lorbeer des Muthes und Sieges geſellt ſich nun auch, was für die Bürgertugenden alle, Liebe und Gehorſam, Milde und Ergebung, die Palme, die Eiche, die Myrthe ſinn- und bedeutungsvolles in ſich tragen. Was iſt der bittern Trennung der Tyroler und der Oeſterreicher nach dem Waffenſtillſtande zu vergleichen? ? Das heilige Feuer glühet nur wenige Tage unter der Aſche, drey Männer und ein entſchloſſener Prieſter blaſen es wieder an zu hellen Flammen, und urplötzlich — —

— welche Männer ſteigen im Verein
Wie Heldengeiſter aus der Grüfte Waſen,
Du wackres Land, empor aus Dir und raſen
Im Sturm um ihre Freyheit, und um Dein'? !

70 und 20 Mann an zwey, in der Vaterlandsgeſchichte berühmten Brücken, der Labitſcher und der Puntlatzer, machen den Anfang des großen Schlages gegen die feindlichen Heerſchaaren, machen die Lügen der feindlichen Bulletins, daß hier 5 und dort 500, hier 70, dort ein Paar Tauſend geblieben ſeyen, zur buchſtäblichen Wahrheit, gehen mit Stangen auf der Feinde Geſchütz, mit Heugabeln auf ihre Reiter, und zwingen die erſten Soldaten der Welt zu ſchmählicher Flucht, oder noch ſchmählichern Ergebung:

„Der Ich gebot von Jericho den Mauern
„Stürzt ein! und ſie gedachten nicht zu ſtehen;
„Meint ihr, wenn meines Odems Stürme gehen,
„Die Burgen eurer Feinde könnten dauern?

„Der ich ließ über den erstaunten Schauern
„Die Sonne Gideons nicht untergehen; —
„Kann ich nicht auch sie lassen auferstehen
„Für euch aus eures Unglücks düstrem Trauern?
„Der ich das Riesenhaupt der Philistäer
„Traf in die Stirn, als meiner Rache Schleudern
„Ich in die Hand gab einem Hirtenknaben; —
„Je höh'r ein Haupt, je meinen Blitzen näher! —
„Ich will aus meinen Wolken so sie schleudern,
„Daß fällt was soll, und ihr sollt Friede haben."

Hofer beschleunigte seinen Einzug in Innsbruck, und der Kapuziner Pater Joachim Haspinger den Marsch auf Hall, um einigen zwar nicht bedeutenden Unordnungen zu steuern, welche die Hefen aus den Landesvertheidigern, eigentlicher aber, der Janhegel beyder Städte, brüteten. Hofers Gegenwart stellte die strenge, ächt nationale Scheu vor jeder Verletzung fremden Eigenthums oder fremder Sicherheit augenblicklich wieder her. Einigen Wenigen, welche über eine so strenge Kriegszucht nach den Leiden, Entbehrungen und Gefahren der letzten Tage murrten, rief der Sandwirth aus dem Stadlerischen Hause in der Neustadt zu Innsbruck zu, was Götz von Berlichingen mit der Eisenhand dem Herold des Reichskontingents, der ihn in seiner Burg Jaxthausen aufforderte!!

Von dem an blieb Hofer, einige kleine Reisen nach Passeyr und Botzen abgerechnet, beständig zu Innsbruck. Wenige Tage währte die Ungewißheit seines Verhältnisses, bald fühlte er seine Rolle in dieser, blos militärischen Okkupation des Landes, das die Tyroler eigentlich für ihren alten Herrn, für das alte geliebte Oester-

reich treu und sorgsam als ein Depositum bewahreten. Er nahm das Ruder der obersten Zivil- und Militärgewalt, und nachdem er sich vor dem Waffenstillstand unterfertiget hatte: Andre Hofer (Sandwirth blieb meistens aus) Oberkommandant in Passeyr und im südlichen Tyrol, in den Tagen der Zurückgezogenheit in die Höhle von Passeyr: Andere Hofer, dermal unwissend wo, bey seinem Wiedererscheinen vor Sterzing: Andere Hofer schlechtweg, nannte er sich jetzt: K. K. Oberkommandant in Tyrol.

Seine erste Verfügung war der Befehl, die von den Bayern geraubten und wieder verkauften, oder zurückgelassenen Effekten, binnen acht Tagen herauszugeben, widrigenfalls Hausuntersuchungen angestellt, und der Hehler in die Strafe eines Gulden von jedem Kreutzer des Schätzungswerthes, oder falls er dieses nicht bezahlen könnte, zu empfindlicher Leibesstrafe verurtheilt werden sollte. Als Ort der Einlieferung wurde die Hofburg bestimmt, in welcher der Sandwirth Hofer sogleich die ehehin von Hormayr bewohnten Zimmer bezogen hatte; die zweyte ein Aufruf an die Seelsorger, dem Herrn der Heerschaaren, dem jene ausserordentlichen Erfolge ganz allein zuzuschreiben seyen, Lob und Dankopfer zu bringen, und für die Aufnahme der Religion und Hintanhaltung aller Mißbräuche die schärfste Sorge zu tragen. Hofer sprach darin auch den Pakt aus, den er mit dem himmlischen Vater gesprochen hatte: „Er habe dem Gott des Segens gelobt, die christliche Religion nach seinen Kräften in Aufnahme zu bringen, falls Er die für das Heil des Vaterlandes für nothwendig erkannte Unternehmung segnen würde! — die dritte wurde

ſchon oben erwähnt. Sie verbot den Frauenzimmern von allerhand Gattungen, ihre Bruſt und Armfleiſch zu wenig, oder nur mit durchſichtigen Hadern zu bedecken, und hiedurch ſeinen lieben Waffenbrüdern zu ſinnhaften Reitzungen Anlaß zu geben, welches Gott, und jeder chriſtlich Denkenden äuſſerſt mißfallen müſſe!" — Am 1. September erließ er einen Aufruf zur Beharrlichkeit, bis zum Abſchluſſe des Friedens, oder bis zur Ankunft der, aus dem allerhöchſten Hoflager zu Comorn und Tokis, und aus dem Hauptquartier des Erzherzogs Johann in Czakathurn und Keszthely neuerdings zugeſicherten Unterſtützung Oeſterreichs. Des geliebten Kaiſers würdevolle Erklärung aus Comorn, eben auch vom 15. Auguſt, dem Napoleonstag, dem Tage des Wiedereinzuges Hofers zu Innbruck, wurde mit Jubel geleſen. Es kann wohl nicht leicht einen ſprechenderen Beweis dafür geben, daß ſelbſt der vielfältig Alles beſſer wiſſende gemeine Mann die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der organiſchen Verfügungen Hormayrs über die Eintheilung und Verwendung der bewaffneten Maſſe vom 4. 7. 11. und 20ſten Juny anerkannte, als daß Hofer ſolche gleich unterm 18. Auguſt aus Innsbruck, zwar ohne ſie zu nennen, wörtlich erneuerte, inſonderheit die Eintheilung des Landſturms in Kompagnien.

Hofer fühlte wohl, daß er und ſeine Umgebungen der äuſſerſt ſchwierigen und verwickelten Aufgabe der öffentlichen Verwaltung unter einem ſolchen Drang der Umſtände keineswegs gewachſen ſey. Vaterländiſch geſinnte Männer förderten ſeinen Entſchluß zur Reiſe, entwarfen die dießfalls nöthigen Kundmachungen, und ließen ſolche von ihm unterzeichnen. Sie datirten beyde aus

Innsbruck vom 25. August und 29. September 1809; er erklärte darin, daß „Alles, was von ihm Oberkommandanten gehandelt wird, für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich bewirket werde.“ Eine provisorische General-Landes-Administration Tyrols trat an die Stelle des ehemalig österreichischen Guberniums, oder der drey bayerischen General-Kreiskommissariate und Finanzdirektionen zu Innsbruck, Brixen und Trient. Der ämtliche Wirkungskreis der bisherigen Behörden wurde durchgehends bestätiget. Jene spätere ordnete den Referenten der sechs Sectionen sechs Nationalrepräsentanten bey: „damit „das tyrolische Volk, das bei der gegenwärtigen Lage der „Dinge an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten den größten Antheil zu nehmen hat, nun durch seine „eigene Repräsentanten als Stimmenführer bei vorkommenden Geschäften sich selbst überzeuge, daß alles „was geschieht, Nichts bezwecke, als das „Beste des Vaterlandes.“

Nach so merkwürdigen Erfolgen zog Hofern unwiderstehliche Sehnsucht nach dem heimatlichen Herde. Zugleich kamen ihm aus Wälschtyrol harte Klagen über Ausschweifungen und Exactionen der Landesvertheidiger zu, wohl zu erwarten nach dem, was von den Grundübeln der dortigen Defension und ihren Ursachen oben gesagt worden ist. Bedeutende Waffenthat war keine geschehen, das geringe feindliche Detachement hatte Trient und Roveredo in wilder Eile verlassen, desto mehrere Häupter zankten sich um den Oberbefehl. Es geschahen die widersprechendsten Dinge. Am 1. September erklärte sich Jakob Torggler, ein wohlhabender Land-

mann aus der Gegend von Meran, zur ersten Stelle durch folgende, in der That höchst seltsame Proklamation.

„Zur Erörterung, wer eigentlich der Ober„kommandant sey und bleibe, haben sich sämmt„liche Kommandanten heute einverstanden, daß der Herr „Jakob Torggler, einzig Gesandter und Be„vollmächtigter vom Herrn Landes- und Defensions„Oberkommandanten Andreas Hofer, das Oberkomman„do führe, hingegen aber Herr Steffanelli, Joseph „Schwetgel und Dal Bonte Unterkommandanten „und Landes-Majore gegen dem sind, daß sie sich „nach den Befehlen der Oberkommandantschaft richten, „doch bleibt ihnen unbenommen, etwas zur Defension „oder Nutzen des Vaterlandes Gereichendes aus Eige„nem zu schlichten."

Dieses wird dem Publikum zur Wissenschaft und Beruhigung mitgetheilt.

Von der k. k. Oberkommandantschaft des südlichen Tyrols.

Roveredo am 1. September 1809.

Jakob Torggler
Oberkommandant des südlichen Tyrols.

Am 3. September kam Hofer nach Brixen, am 4. nach Botzen. — Von dort erließ er folgenden Aufruf:

Herzliebste, welsche Tyroler!

Mit Mißvergnügen vernehme ich, daß ihr von meinen Truppen übel behandelt wurdet. Ich ertheile euch nun, meine lieben, theuern, braven Landsleute und Waffenbrüder eine Proklamation, damit sich die rechtschaffen Gesinnten von den Bösgesinnten ferners,

und mit Vorweisung dieses in Acht zu nehmen wissen. — Mein aufrichtiges Herz, das mit euch allen rechtschaffen und redlich denkt, verabscheuet Räubereyen und Plünderung, — verabscheuet Requisitionen, Kontributionen, und alle Arten Bekränkungen und Forderungen an quartiertragende Parteyen. Keine von diesen niederträchtigen Handlungen finden in meinem vaterländischen Herzen Platz.

Ein jeder braver, rechtschaffener Landesvertheidiger hat sich wohl in Acht zu nehmen, seine Ehre und Nächstenliebe nicht zu besudeln, und zu verletzen, wodurch Gott Mißfallen über uns verbreiten könnte, der uns so augenscheinlich und wunderbarlich beschützt. — Liebe Waffenbrüder! überlegt es selbst — gegen Wen ziehen wir zu Felde? — Gegen Feinde oder Freunde? — Gegen Feinde zogen wir, und ziehen noch. — Aber nicht gegen die ohnehin schon ausgebeutelten und gedrückten Mitbrüder. — Bedenkt, daß wir uns mit unsern Nebenmenschen, die auch nicht Waffen tragen können, brüderlich betragen müssen. Was würden die gegenwärtigen Augenzeugen, und dann erst die Nachwelt von uns sagen, wenn wir diese Pflichten nicht auf das Genaueste erfüllten? — — Der Ruhm aller Tyroler würde zu Staube werden. —

Lieben Landsleute! die ganze Welt staunt über unsere Thaten. — — Der Name Tyroler ist schon verewigt, nur Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott, Religion, Vaterland und Mitbürger siegeln dann unsere Werke. —

Tapfere Waffenbrüder und Landsleute! flehet gemeinschaftlich zum Schöpfer aller Dinge, der Königreiche beschützen und zernichten kann, der das kleinste Völkchen zu Helden macht, und die Unüberwindlichsten zu besiegen

weiß. — Wenn je noch die Alles zerstörenden Feinde unſers Vaterlandes ſich gelüſten laſſen wollten, unſere Ruhe zu ſtören, ſo fordere ich alle Geiſtlichkeit, und alle jene, die nicht Waffen tragen können, auf, meine Truppen möglichſt zu unterſtützen, und jene, die dieß nicht leiſten können, mit gefalteten Händen zu Gott um geſegnete Waffen zu bitten.

Ferner mache ich allen Gemeinden, Städten, Märkten, Dörfern und meinen Truppen öffentlich bekannt, daß nunmehr, da ſich ſo viele Unordnungen durch mehrere ſelbſt aufgedrungene und unberechtigte Kommandanten ergeben haben, in Abweſenheit des Untergefertigten, Herr Joſeph Morandell zu Kaltern im ſüdlichen Tyrol, als autentiſirter und berechtigter Kommandant aufgeſtellt iſt, und folglich keinen Proklamen, Befehlen, Anordnungen, und was immer Befehlendes geſchieht, Glauben beizumeſſen, wenn nicht ſolche vom obbemeldten Herrn von Morandell, oder vom unterfertigten Oberkommandanten ſelbſt unterzeichnet ſind.

Botzen, am 4. September 1809.

Andreas Hofer,
Oberkommandant in Tyrol.

Der Oberkommandant Joſeph v. Morandell, ein beſchränkter und zaghafter, aber redlicher, patriotiſcher Mann, erließ aus Kaltern unterm 9. September nachſtehenden weitern Befehl:

In der von dem Herrn Oberkommandanten in Tyrol, Herrn Andre Hofer unterm 4. d. M. an die Welſch-Tyroler erlaſſenen Eröffnung hat dieſer bekannt gemacht, wie ſehr derſelbe alle von den Lan-

des-Vertheidigern sichanmaßende Bedrückungen, eigenmächtige Plünderungen, Requisitionen, Kontributionen, alle Arten Bedrückungen und unmäßige Forderungen an den Quartiertragenden Parteyen, verabscheue.

In Bezug auf diese, mit wahrer Vaterlandsliebe beseelte Aeußerung, und um den auf obige Art bedrückten Landesbewohnern auf die möglichste Art Genugthuung zu verschaffen, und alle weitere dergleichen verabscheuungswürdige Räubereyen und Bekränkungen bestmöglichst zu beseitigen, wird mittelst Gegenwärtigen angeordnet, wie folgt:

1) Die Gerichts- und Gemeinde-Vorstehungen der auf obige Art bedrückten Mitbürger, haben der unterzeichneten Kommandantschaft ein förmlich erhobenes Species facti, und hierin, wo möglich, die Kompagnien anzuzeigen, deren Individuen derley Excesse begangen haben, auch in jenem Falle, wo es seyn kann, die Mann anzumerken, die sich derley Verbrechen zu Schulden gemacht haben.

2) Dieses hat sogleich bey weitern derley Excessen von Zeit zu Zeit geschehen.

3) Alle Hauptleute und Oberoffiziere jener Kompagnien oder Individuen, welche sich dergleichen verabscheuungswürdigen Bedrückungen und Räubereyen verfänglich machen, werden verantwortlich gemacht, haben daher unter ihrer untergeordneten Mannschaft gute Mannszucht und Ordnung zu halten, von daher haben diese sich immer bei den Kompagnien aufzu-

halten, und ohne Erlaubniß der bestehenden Bataillons-Kommando bei Kassation nicht zu entfernen.

4) Da zu vernehmen gekommen, daß mehrere Offiziere willkührliche Reisen vornehmen, und so die Marschstätionen mit Darstellung der Vorspann und Verpflegung widerrechtlich belästigen, daß denjenigen Offizieren, welche sich nicht mit einer ordentlichen Marschroute, von dem von da aus ordentlich aufgestellten und authorisirten Kommando, ausweisen können, von Seite der Marschstationen weder Vorspann noch Verpflegung verabfolgt werden solle.

5) Da die untergeordneten Kommandantschaften nachträglich bekannt gemacht werden, so wird mittlerweile eröffnet: daß die in Trient und dortigen Gegenden aufgestellte Kommandanten, Herr Joseph Schweigel, Herr Anton Tönig und Herr Jakob Torggler, als authorisirt anzusehen, und denselben die gebührende Subordination geleistet werden solle.

Von der k. k. Oberkommandantschaft im südlichen Tyrol.

Kaltern, den 9. September 1809.

Jos. v. Morandell.

So manchen, durch den Drang der Umstände selbst am siegreichsten bekämpften Tadel der administrativen Verfügungen des österreichischen Intendanten Hormayr durch Hofer, (noch weit mehr aber durch seine überklugen Rathgeber, alte Weiber beiderlei Geschlechts, immer weiser, wenn sie vom Rathhause heimgingen, als am Rathstische selbst) widerlegte er am sprechendsten, da er

sich keinen bessern Rath wußte, als, genau und unabweichlich in die Fußstapfen aller dieser Verfügungen zu treten, wie in Rücksicht der Vertheidigung, so auch der Verwaltung.

Am 25. September 1809. aus Innsbruck, erließ er eine ernste Betreibung des von Hormayr unterm 2. July zu Botzen nach vorläufiger Berathschlagung mit einem Ausschuß von allen vier Ständen ausgeschriebenen Zwangsdarlehens: — „Wenn es (so sagt er darin) schon „damals landkundig nöthig war, daß die k. k. In„tendantschaft in jenem Drang der Umstände zu einem „außerordentlichen und schnellen Hülfsmittel schritt, so „macht der seitherige Gang der Ereignisse, und die da„durch eingetretene dermalige Lage der Dinge zur noch „weit dringenderen Nothwendigkeit, dasselbe mit allem „Nachdruck, mit allerr Anstrengung zu verfolgen."

Unterm 22. September erfloß von ihm eine wörtliche Erneuerung der Verfügungen Hormayrs, in Betreff der Auflagen und öffentlichen Abgaben, vom 4. 6. und 20. Juny, dann vom 14. und 20. July. — Die aus Innsbruck unterm 18. August wegen Beschreibung aller waffenfähigen Mannschaft vom 18. bis 60. Jahre, Eintheilung des Landsturms in Kompagnien, Wahl brauchbarer Offiziere, vom 10. September, wegen Bezahlung der Löhnungen, und unweigerliche Ausrückung der Kompagnien von allen Landgerichten, ohne Unterschied, vom 25. September wegen gehörigen Zusammenwirkens der Kommandantschaften mit den politischen und Kammeralbehörden, wegen Hintanhaltung anarchischer Eingriffe und Exzesse, waren gleichfalls nur Wiederholungen dessen, was von den österreichischen Behörden unterm 4. 7. 11. 20. Juny,

1. und 5. Julius, bereits längst geboten worden war. Dieses erstreckte sich bis auf die einst sehr getadelte Loszählung der Bergknappen und Salzarbeiter vom Dienste vor dem Feind, bis zur Formirung abgetheilter Senate beim Appellationsgerichte zur Entscheidung in dritter und letzter Instanz, auf das Fortprägen der Zwanzig-Kreuzerstücke, deren äußere Gestalt aber ungleich weniger gefällig aussah ꝛc.

Abgerechnet also den äussersten Drang der Noth, abgerechnet, daß man in Allem, was das Allgemeine betraf, in solcher Lage eine größere Oeffentlichkeit und Popularität aushing, trat Hofers Regierung Schritt für Schritt auf dem Pfade der abgezogenen österreichischen Verwaltung einher. — Oesterreich über Alles, war, und blieb treulich sein Feldgeschrey, und nirgends zeigten sich bedeutende Zuckungen einer eigentlichen Volksregierung, nirgends gewahrte man, was man bei jedweder Tagsatzung in Unterwalden, bei jedwedem Mehr hohenrhätischer Communen sehen und hören kann.

Am Tage des Gefechtes an der laditscher Brücke, und der gänzlichen Niederlage der Sachsen, ja noch am Tage der Ankunft des Marschalls Herzogs von Danzig in Sterzing, war Vorarlberg nicht unterworfen. Aber noch war kein wahrer Einklang unter den tyrolischen Parteyhäuptern, noch viel weniger dachten sie daran, die Vorarlberger zu gleichem Kampf anzumahnen, und dadurch ihrer linken Flanke einen unschätzbaren Stützpunkt zu verschaffen. Hätte sich der Sandwirth Hofer, oder ein anderes Parteyhaupt von Gewicht, mit Schneider in Verbindung gesetzt, Vorarlberg würde dem Feind zugleich im Rücken und in der Stirne Trotz geboten, und sich gleich Tyrol, bis zum Frieden frey erhalten haben. — Aber

nach dem verhängnißvollen 6. August war es zu spät, der Feind von vorne und rückwärts zugleich im Lande, die wackersten Patrioten als Geiseln hinweggeführt, Schneider von einem Gefängnisse zum andern geschleppt. — Es war späterhin nicht mehr nachzuholen, was damals versäumt worden war, obgleich der Sandwirth Hofer an zwey geflüchteten Vorarlberger Majors, an Nachbauer ein vortreffliches, an Riedmüller ein mehr als mittelmäßiges Werkzeug hatte.

Der von Hormayr projektirten Expedition nach Kärnthen, kurz vor dem Waffenstillstand, wozu wir Hofer selbst in Bewegung gesetzt, und zu Sachsenburg in seltsamer Zweysprache mit dem feindlichen Parlamentär sahen, vergaß dieser nicht, und die Erpressungen des General Rusca, der Jammerruf der Einwohner, die Aufforderungen des braven Kommandanten Joseph Zürk, die glücklichen Streifzüge des Kapuziners durch das Salzburgische Gebirge, mahnten ihn um desto gewaltiger — Unterm 27. September aus Innsbruck erließ er zu diesem Ende folgenden Aufruf:

An die Bewohner Kärnthens!

Unter dem sichtbaren Beistande des Himmels ist es uns Tyrolern gelungen, vier Heere des Feindes theils zu vernichten, theils zu fangen, theils zur Flucht zu nöthigen. Was hierzu von menschlicher Seite beigetragen werden konnte, war Unerschrockenheit und Thätigkeit in Zubereitungen der Streitkräfte, vorzüglich aber der feste Entschluß, sich eher unter der Hausschwelle begraben, als für den unersättlichen Feind der deutschen Nation auf die Schlachtbank führen zu lassen.

Dieſes haben leider! ſo viele deutſche Völker empfunden, von welchen 30—40,000 Mann gleich einer Heerde Schaafe von den feindlichen Generalen mit dem Säbel in der Fauſt angetrieben, ihr Blut auf fremden Boden verſpritzen mußten. Wie viele hievon liegen in Tyrol begraben, die von unſern Feuergewehren durchbohrt, und von unſern Felſenmaſſen zerſchmettert worden ſind?

Kärnther, Oeſterreichs Unterthanen! Euch droht das nemliche traurige Schickſal, wenn ihr eure Streitkräfte nicht anwendet. Dieſe ſind viel größer als jene des großentheils unfruchtbaren Tyrols; auch ihr habt hohe Gebirge, die euch die Natur zur Schutzwehr gegeben hat; bedient euch derſelben! Ich ſchicke euch Tyroler-Schützen unter muthigen Anführern zu Hülfe, ſchließet euch an ſelbige an, machet Hand in Hand Brüderſchaft mit ihnen, die Gebirgsvölker müſſen dieſem Krieg ein Ende machen. Laßt euch nicht ſchrecken, wenn es dem niederträchtigen Feinde gelinget, da oder dort zweckloſe Grauſamkeiten zu begehen, dieſes muß unſern Muth nicht nur nicht niederſchlagen, ſondern vielmehr erhöhen. Gott wird zwiſchen ihm und uns Richter ſeyn.

Innsbruck, am 27. September 1809.

Andreas Hofer.

Außer der Blokade von Sachſenburg, und einigen unbedeutenden Streifzügen, geſchah jedoch aus Mangel planmäßigen, konzentriſchen Einwirkens von Oben herab, nichts Bedeutendes mehr auf dieſer wichtigen Seite, obgleich auf derſelben die kürzeſte Kommunikation mit dem Hauptquartier des Erzherzogs Johann in Ezakaturn, hart an der Gränze von Unterſteyer beruhte, wo ſich alle aus-

gewanderten Tyroler verſammelten, und zwiſchen dort und dem Allerhöchſten Hoflager in Totis ab- und zuzogen, Botſchaften nach Tyrol übernahmen, auch wieder von dort die Klagen, Wünſche und Anfragen des Sandwirths Hofer wieder zurückbrachten.

Auf der rechten Flanke der tyroliſchen Vertheidigung im ſalzburgiſchen Gebirge, wurden jene Vorkehrungen Hormayrs wieder aufgenommen, welche er Anfangs May durch den Pfleger des Zillerthales von Pichl eingeleitet hatte, der von den ſalzburgiſchen Obrigkeiten allein eine im Glück und Unglück ſtandhafte Anhänglichkeit an die Sache Oeſterreichs bewies. Schon am 25. Auguſt erließ Speckbacher eine Proklamation an die Pinzgauer, die ſich auch auf ſeinen Ruf erhoben, der Kapuziner rückte Anfangs September in Pinzgau und Pongau ein. Am 25. September 1809. unterzeichnete Hofer mit den beyden Gerichts-Ausſchüſſen des Zillerthales Andere Loythaler und Urban Sekircher ein Bundes- und Vereinigungsinſtrument, wornach ſelbige auf immer einen integrirenden Beſtandtheil Tyrols ausmachen, ſich auf das Innigſte an deſſen Vertheidigung anſchließen, nicht mehr nach Salzburg, ſondern nach Tyrol bezahlen, der trennenden Wegzölle und Mauthen entlediget, und aller jener Wohlthaten und Begünſtigungen theilhaftig ſeyn ſolle, die etwa der Kaiſer Tyrol zuwenden würde. Schon in Chaſtelers und Hormayrs Aufruf aus Innsbruck vom 4. May war für das Salzburgiſche Gebirge: „das Ziel gleicher Freyheit, und gleichen Glückes mit Tyrol," öffentlich und ämtlich ausgeſprochen worden. Die Inſtruktionen des Pflegers Pichl enthielten hierüber das Nähere. Das ſpätere Hauptinſtrument, welches

auch Pinzgau, Pongau und Brixenthal nebst dem Zillerthal umſchloß, wurde feyerlich unterfertigt, zu Innsbruck am 5. Oktober, am Vorabende der Namensfeyer Seiner Majeſtät des Kaiſers und Königs, und der vaterländiſchen Feyerlichkeit, welche den Sandwirth Andreas Hofer mit dem Ehrenzeichen der allerhöchſten Huld ſchmückte. — Georg Wallner insgemein Eichberger, Wirth aus Windiſchmatrey, wirkte im ſalzburgiſchen Gebirge mit unglaublichem Eifer. Am 16. und 17. September ſchlugen Speckbacher, und der ältere der Gebrüder Thalguter Peter von ſeinem Meyerhofe, Töller (der Bruder Franz hieß Radbeiner) bey Unken und Lofer eine ſtarke bayriſche Abtheilung aufs Haupt. Das Leibregiment wurde gänzlich zertrennt, viele in die Saale geſprengt, 1700 Mann gefangen. Peter Thalguter, ehehin nebſt ſeinem Bruder Franz einer von Hormayrs beſtändigen Begleitern, ein junger ſchöner Mann, noch nicht dreyßig Jahre alt, voll Feuer und Kraft, und unbegränzter Vaterlandsliebe, der im November in dem unglücklichen Gefechte nach dem Frieden bey Jeneſien und Terlan wider General Rusca (der ſelbſt verwundet wurde) zugleich den Sieg und den Tod erhielt, ſah einen ausgezeichneten bayriſchen Offizier zu Pferde durch die Saale ſeine Rettung ſuchen, ſtürzte ſich ihm nach in die Fluthen, und machte ihn im Waſſer zum Gefangenen. Viele wurden auch beim Durchwaten der Saale an ſeichten Stellen erſchoſſen; zwey Kanonen erobert. Ungemein tapfer focht hier Speckbachers Adjutant Breunig, ſpäterhin bei der deutſchen Legion in Spanien unter Wellington ſo ausgezeichnet, daß er bis zum Hauptmann emporſtieg. — Speckbacher ſtreifte nach Bertholdsgarn und in die Gegend von

Oberanführer der Tyroler am Tage von Spinges, neben ſich den armſeligen Battig, den verrückten Kolb, den Abentheurer Luxheim, den durſtigen Stöger. Im ſüdlichen Tyrol arbeitete Torggler, tapfer und entſchloſſen, aber ohne Kopf, die ehrwürdige Sache, die er vertheidigte, mit dem beſten Willen lächerlich machend, durch die ſonderbarſten Verfügungen und lächerlichſten Widerſprüche. Bedeutendes fiel ohnehin nichts vor in den beiden letzten Orten. Sachſenburg blieb blockirt bis geraume Zeit nach bereits abgeſchloſſenem Frieden. Torggler erlitt mehrere Unfälle, die wir ſpäterhin näher beleuchten müſſen.

In der Adminiſtration wiederkäute Hofer, wie wir bereits oben angemerkt, in allem und jedem bloß die Verordnungen des öſterreichiſchen Intendanten Freyherrn v. Hormayr. In den offiziellen Eingaben an ihn erſchienen und zwar ſelbſt von Honoratioren die ſonderbarſten Titulaturen, z. B. Hochgnädiger, Hochgebietender Herr, Herr Oberkommandant! — oder: Durchlauchtigſter Landesvater, Hochfreyherrliche Gnaden, Herr Hofer ꝛc. — Mehr als mit dem Kriege, und mehr als mit den übrigen Landplagen, beſchäftigte ſich Hofer damit, Ehefrieden zu ſtiften, alle Tanzmuſik und Bälle, (die Hochzeiten ausgenommen), dann die Verabreichung von Speiſe oder Getränken während der Zeit des Gottesdienſtes, dann das in Tyrol und in der Schweiz Jahrhundert alte und eingewurzelte nächtliche Herumſchwärmen zu verbieten, und den Vätern unehelicher Kinder etwas ſcharf zu Leibe zu gehen. (Verordnung vom 10. September 1809.)

Der Tod des ehrwürdigen Appellationspräſidenten Grafen Gerntheim, hatte den gutmüthigen und vaterlän-

diſch geſinnten Hofer, und das ganze Land, tief bewegt. Die Auswechslung der Freyin Thereſe von Sternbach, und des Freyherrn von Schneeburg, ſo wie vieler andern gefangenen Tyroler, lag ihm ſehr am Herzen. Unter den bayriſchen Gefangenen war ein durch Talente und Liebenswürdigkeit ſehr ausgezeichneter Offizier, Lieutenant Baron Völderndorff; dieſer wurde auf Ehrenwort, ſich wieder zu ſtellen, freygelaſſen, und da mehrere frühere Auswechslungsgeſuche auf eine beleidigende Art waren zurückgewieſen worden, nach München und Wien abgeſchickt, um ſolche Anträge zu erneuern.

Der gute Hofer wußte aber blutwenig davon, welcher Partey Werkzeug Völderndorff eigentlich war, und daß es nicht ſowohl der Auswechslung der wenigen gefangenen Tyroler galt, als vielmehr einem ganz andern, höhern, und wichtigern Zweck, wobey jener geiſtreiche Offizier ſowohl dem armen Lande in der martervollen Ungewißheit ſeiner äußerſt drangvollen Lage einen Dienſt hätte leiſten ſollen, als ſeinem König. — Die Partey der Gemäßigten, die freylich in der Regel in allen derley Bewegungen den Kürzern zieht, war nemlich der bisherigen Vergeſſenheit und Verlaſſenheit, der vielfältigen Widerſprüche, Täuſchungen und falſchen Nachrichten müde geworden, ſie fand es an der Zeit, ſich ſelbſt und das Land auch einmal für etwas mehr anzuſchlagen, als für ein bloßes Mittel und Werkzeug fremder Plane und Zwecke, für eine Geißel, womit man wohl dem Feinde die empfindlichſten Streiche verſetze, die man aber hinwerfe, ſo bald man vom Streit erſchöpft, oder wenn jenes Werkzeug der Züchtigung unter den gewaltigen Streichen gebrochen iſt. Sie wünſchte über Oeſterreichs Streitkräfte und Ent-

ſchluß für Frieden oder Krieg, über den Gang der Unterhandlungen zu Ungariſch-Altenburg und zu Wien, einmal auch aus Feindes Mund etwas zu hören. Wenn ſie im zukünftigen Frieden etwa ſo wie im Znaimer Waffenſtillſtand vergeſſen, oder nur blos als ein Gewicht zu Gunſten Oeſterreichs in die Wagſchale gelegt werden ſollten, meinten ſie, es wäre wohl beſſer, ſelbſtſtändig und ſeparat in Unterhandlungen zu treten, wozu ſie im verfloſſenen Junius, wie wir geſehen, mittel- und unmittelbar die trefflichſten Gelegenheiten, und ſolche in unbedingter Hingebung an Oeſterreich ſtets von ſich geſtoßen hatten. Für den höchſt wahrſcheinlichen, und auch gleich durch die allererſten Aeußerungen in München und in Schönbrunn beſtätigten Fall einer günſtigen Aufnahme der Anwürfe zu ſolchen Separatunterhandlungen, war auch der Abgeordnete bereits gefunden, und wahrhaftig nicht übel gewählt. Es war der Freyherr Sigmund von Moll, aus einem guten ſalzburgiſchen Hauſe, Sohn des Pflegers im Zillerthale, Bruder des berühmten Mineralogen, Berg- und Hüttenmannes, durch lange Jahre Gubernialrath in Innsbruck, und Kreishauptmann zu Roveredo, von 1801. bis 1805. zu Mailand in einer höchſt wichtigen, diplomatiſchen Sendung bei der italieniſchen Republik, deren Vizepräſident, der kürzlich verſtorbene Herzog von Lodi, Melzi d'Erile, Oheim Palaforens, des Vertheidigers von Sarragoſſa, Moll durch ganz beſonderes Zutrauen ehrte. Dieſer Freyherr Siegmund von Moll nun ſollte, wenn Völderndorff's Anwürfe Eingang fänden, als Abgeordneter der Nation ihre Sache in München und in Schönbrunn vertreten, den Feind auf die Natur des Landes, auf ſeine im Preßburger Frieden

verwahrten Rechte, auf ſein eigenes Intereſſe, auf ſeine frühern Fehler, und deren Folgen aufmerkſam machen. Völderndorff fand bereitwilliges Gehör, nur in eine Auswechslung wollte man vor der Hand nicht eingehen. In den letzten Septembertagen kehrte er über die Scharnitz in des Sandwirths Hofer Hauptquartier nach Innsbruck zurück. Hofer glaubte, der Zweck der Sendung Völderndorffs ſey gänzlich geſcheitert. Die Partey, deren Wünſche und Anſichten der geheime Hauptzweck ſeiner Sendung war, ſah gar wohl, es ſey keine Möglichkeit, ohne die größte eigene Gefahr, auch nur eine Sylbe von jenen geheimen Aufträgen zur Kenntniß Hofers, oder der übrigen Kommandanten kommen zu laſſen. — Die Nachricht brachte Völderndorff mit, am nahen Frieden ſey kaum mehr zu zweifeln, man habe ſtündlich das öſterreichiſche Ultimat erwartet. Für Tyrol werde eine unbedingte Amneſtie ausgeſprochen, aber es werde auf keinen Fall öſterreichiſch werden. Die Häupter lachten und ſpotteten ob dieſer Nachricht, andere zweifelten, die Städter glaubten und fürchteten deſto mehr. Beſſer iſt es ganz zu ſchweigen von der Stimmung derjenigen, welche weder durch Geburt, noch durch ihr Herz Tyrol angehörten.

Im allerhöchſten Hoflager zu Totis, in des Erzherzogs Johann Hauptquartier, erſt zu Czakaturn an der Steyriſchen Gränze, dann zu Keſzthélyi am Plattenſee, und im ſchreibenden Hauptquartier zu Großcaniſcha hatte ſich gleichſam ein Neutyrol gebildet; die meiſten Ausgewanderten bereuten es, ihr Vaterland verlaſſen, deſſen neueſte Glorie nicht getheilt zu haben, allein, an ſolche Erfolge, wie ſie die erſte Hälfte des Auguſts krönten, hatte Niemand gedacht, ſelbſt die Haupturheber nicht. Der

Sandwirth Hofer hatte zwar ſelbſt in jenen Schreckenstagen in einer Höhle von Paſſeyer eine Freyſtätte geſucht, da aber der Erfolg ihn ſo ſehr begünſtigt hatte, bezeigte er allen denjenigen ſeine Ungnade, die den Aufforderungen der Oeſterreichiſchen Befehlshaber Gehör gegeben und ſich beym Abmarſch ihnen angeſchloſſen hatten: inſonderheit den Major Teimet (worin ſich aber nur ſeine kleinliche perſönliche Eiferſucht ausſprach) wollte er verhaften laſſen, wenn es ihm wieder einfiele, den tyroliſchen Boden zu betreten. Viele dieſer Ausgewanderten buhlten um angenehme Aufträge, um Geldhülfe oder Vertröſtung darauf, und ſtahlen ſich mitten durch den Feind, unter dem Beyſtande mehrerer trefflicher Patrioten Kärnthens, um mindeſtens nicht mit leeren Händen und auf eine angenehme Weiſe vor Hofer zu erſcheinen.

Insbeſondere überbrachten Sieberer und Eiſenſtecken am 28. September einige tauſend Dukaten, und die große goldene Gnadenkette mit der großen Verdienſtmedaille. Er ließ ſie mehrere Stunden warten, bevor er ſich entſchloß, ihnen Audienz zu ertheilen. Endlich ließ er ſie vor, und gab ſogar jedem wieder ein Kommando, — Sieberer gegen Kufſtein an der Thierſee, wo er zu Hauſe war, Eiſenſtecken im ſüdlichen Tyrol, wo Torggler Unfälle erlitten hatte, und es wirklich äuſſerſt Noth that.

Am Namensfeſte des Kaiſers, am 4. Oktober, wurde in der Hofkirche zu Innsbruck, am Grabe des großen Maximilian ein Hochamt und Te Deum geſungen. Der ehrwürdige Abt von Wiltau, Markus Egle, hielt daſſelbe, der einzige des Prälatenſtandes, der mit einer in Freud und Leid unerſchütterten Seele, für die Sache Oeſterreichs und des Vaterlandes, thätig gewirkt hatte!! Er weihte

die ihm auf einer silbernen Schüssel dargereichte Gnadenkette. Hofer verließ seinen mit rothem Sammet ausgeschlagenen Betscheimmel am Hochaltare, und empfing knieend um seinen Hals das Zeichen der Huld des geliebten Kaisers. Unzählige Freudenthränen flossen, eine unzählige Menge war zugegen. Es war Tyrols letzter Freudentag. — Der Kapuziner Joachim Haspinger erhielt bey der nämlichen Gelegenheit das geistliche Verdienstkreutz. Der Vorarlberger Major Müller verspürte geringe Lust in sich, ähnliche Botschaft an den Sandwirth Hofer zu übernehmen, oder mitzuwirken zur Wiederbefreyung seiner unterjochten und schwer bedrückten Heimath, nachdem er einmal jeder möglichen Gefahr glücklich entronnen war. Er, und der Schiffmeister Schönacher, (dessen ganzes Wirken zur Gegenwehre Tyrols darin bestand, daß er ein Handbillet des Erzherzogs Carl aus Wagram an den bereits abgezogenen F. M. L. Chastelet mit nach Innsbruck brachte, und späterhin bey dem allgemeinen Ausfall am 17. July die seinen Flößen anvertraute Kolonne aufs ungeschickteste exponirte), wurden bald mit einander einig der unblutigen und klingenden Rolle, sich mit guten Empfehlungen zu versehen, nach England einzuschiffen, sich dort im buchstäblichen Verstand als Wunderthiere für Geld sehen zu lassen, sich für Deputirte Tyrols und Vorarlbergs auszugeben, wo kein Mensch an sie dachte, und die Großmuth der Britten für so viele Opfer der Freyheit, Selbstständigkeit und Vorliebe für die alte Dynastie ihrer Nation aufzurufen. Sie kamen im December 1809 nach Wien zurück, mit reichlicher Ausbeute, über deren willkührliche und zweckwidrige Vertheilung viel Unwillen entstand. Zu London gab Müller in den Druck:

An account of the sacrifices made, and the sufferings experienced by the valiant inhabitants of the Tyrol and Vorarlberg, during the last and preceding wars, with a sketch of the military events in those countries and biographical Particularities of their Patriotic Commander in Chief Hofer, by Major C. Müller, Deputy from the Tyrol and Vorarlberg. Dieß Büchlein iſt voll der größten Ungereimtheiten und Unrichtigkeiten. Die 860 bis 890 durch Brand verheerten Feuerſtätten werden hier im orientaliſchen Styl auf 7122 geſteigert, darunter ſind Orte, welche nie durch einen Krieg gelitten haben, Orte, die gar nicht exiſtiren, z. B. Doßlar, Fütten, Durner, Dreyling, Mirna, Schleißen, Aemten, Fles. Die kleinen Dörfer Vomp und Oberlienz werden als Städte, und dagegen Brixen, die ehehinnig fürſtl. Reſidenz, und nachhin der Sitz des Generalkommiſſariats und aller Oberbehörden des Eiſakkreiſes als „a small village" von 75 Häuſern aufgeführt: — zu geſchweigen der Uebertreibung der bey den drey verſchiedenen Invaſionen gegen Tyrol gerichteten feindlichen Macht, die nach dieſer Brochüre weit mehr Todte und Gefangene verlor, als ſie je Combattans gezählt hat, daß Marmont auf einmal aus Dalmatien nach Schwaben und Bayern verſetzt wird, daß die zwar ſehr großen Grauſamkeiten, welche die Bayern in Tyrol verübten, hier förmlich zu einem mehr als bethlehemitiſchen Kindermord erhoben werden, dadurch aber der Abſicht, dieſe Gräuel durch Uebertreibung unglaublich gemacht zu ſehen, am allerbeſten in die Hand gearbeitet wurde. Aus dem tiefſten Innern und der eigenen Handlungsweiſe gewiſſer Menſchen herausgegriffen, iſt dagegen die Wahl, das Wort Landesvertheidiger, Schütze,

durch Rifler und Riflener auszudrücken. — An erdichteten Handbillets, und chronologiſcher Verwirrung der Begebenheiten fehlte es gleichfalls nicht in dieſer, den alten Wundermährchen vom Rieſen- und Zwergenlande nahekommenden Erzählung, die jedoch ganz geeignet war, den edlen Stolz, und die großmüthige Leichtgläubigkeit der Britten zum Wachſen und Gedeihen des eigenen Beutels, nebenher auch wohl zum Beſten der verunglückten Landleute, deſto tüchtiger zu brandſchatzen.

In Welſchtyrol war in den erſten Oktobertagen, als eben Eiſenſtecken auf dem Wege war, Torggler im Kommando abzulöſen, General Peyri eingebrochen, bekannt durch den hartnäckigen und unmenſchlichen Krieg, den er unter Joſeph Bonaparte und Maſſena wider die Inſurgenten in Calabrien, und namentlich gegen den glücklichen Parteygänger Frá Diavolo geführt hatte, mit beynahe 6000 Mann guter Truppen.

General Peyri erließ folgendes Proklama:

Tyroler! ihr kennt mich nicht; ich komme um mich mit euch bekannt zu machen. Ich bin unter den Waffen erzogen, durch die Mühſeligkeiten des Krieges abgehärtet; das Glück war mir nicht abhold; es lächelte mir immer, darum habe ich den Ueberreſt meiner Tage dem größten der Souveraine gewidmet.

Man übertrug mir unter ſchwierigen Umſtänden das Kommando im dießſeitigen Kalabrien; ich machte mich von den Böſen fürchten, von den Guten lieben, und brachte Ordnung und Ruhe in die Provinz zurück. Wißt ihr warum? weil die Kalabrier von einem offenen, lebhaften und ungeſtümen Charakter, aber empfänglich

für edle Gesinnungen und gelehrig für die Stimme der Vernunft sind. Auch gaben sie derselben Gehör. Tyroler! ich wende mich an die unter euch, die verführt sind, nicht an die Hartnäckigen, an die Stifter der Faktionen und Unordnungen. Mit letztern mag ich nichts zu schaffen haben, denn es sind verächtliche Menschen. Mehrere unter euch sind öfters zu mir gekommen, haben um Verzeihung gebettelt und sie dadurch verdienen wollen, daß sie einige ihrer Mitschuldigen Preis gaben. Ich habe sie zurückgewiesen und werde sie immer zurückweisen, weil ich wissen werde, sie alle zu erreichen, sie der Rache der Gesetze zu opfern und sie ganz zu vernichten. Die schrecklichen Tage des 28. Septembers und 2. Oktobers mögen ihnen zur Warnung dienen. Noch ist die Etsch mit Blut gefärbt, noch sind die Brücken von Trient mit Leichnamen bedeckt, die Straßen der Stadt mit Verwundeten und Todten angefüllt; zu Lavis wurde eine Menge Anführer der gerechten Wuth der Soldaten geopfert, Andere bis jenseits St. Michael von der Kavallerie niedergehauen. Seht, dieß ist das Schicksal, das allen Faktionisten bevorsteht. Ich wende mich wieder an euch, die ihr nur durch unterstützungslose Fanatiker, durch Priester, die ihre Religion verrathen, durch schurkische Emissarien, verführt seyd. Wisset, daß es nur Abentheurer sind, die achtungswerthe Namen mißbrauchen, um schändlicherweise einen Hof zu kompromittiren, und sich durch Verlängerung der Unordnung aus der Sache zu ziehen. Wisset, daß das Haus Oesterreich feyerlich seinen Abscheu gegen alle diejenigen erklärt hat, die seinen Namen zu Anfachung des Aufruhrs gegen rechtmäßige Landesherrn mißbrauchen würden. Tyroler! Legt eure Waffen in meine Hände

nieder, und braucht sie nie mehr anders, als zur Vertheidigung eurer Regierung und der erlauchten Verbündeten derselben; kehrt in eure Heimath zurück und lebet dort ruhig unter dem Schutze der Gesetze; begebt euch wieder zu eurer Arbeit, man wird eure Personen und Eigenthum verschonen. Eure betrübte Mütter, eure geliebte Kinder, eure trostlose Gattinnen erwarten euch. Die heilige Religion, welcher ihr und ich sorgfältig gehorchen müssen, fordert von euch Unterwerfung. Gott befiehlt es euch, hört mich an!"

Es bedarf keiner Bemerkung, daß dieser übertriebene und prahlerische Aufruf gar keinen Eindruck gemacht habe. Der Kriegsminister Caffarelli gab Peyri am 25. Sept. den Befehl, Trient zu nehmen, es koste was es wolle. Zugleich rückte ein Corps von 1200 Mann aus dem Piavedepartement nach Condino, Cadoro gegenüber, auf dem Kommunikationspunkt mit dem Drauthal. Der Abentheurer Lurheim ließ sich überfallen, aus Ampezzo gegen das Toblacher Feld zurücktreiben. Bey seinem Corps war die seltsamste Mischung schlechten Gesindels, und mehrerer edler und wahrhaft deutsch gesinnter Jünglinge, die sich von Berlin und Düsseldorf, Göttingen und Freyburg, sogar von Schills Häuflein unter den seltsamsten Begebnissen, in Tyrol zusammengefunden hatten, um dort ihren Degen (freylich vier Jahre zu früh), für die deutsche Freyheit und Nationalehre zu erheben.

Peyri's Avantgarden unter dem (Anfangs Jumy durch Leiningen schmählich abgefertigten) Obersten Levier, und unter Gavotti, zogen durch Flankenmärsche auf Pilcante und Ala, das Zentrum unter dem Bataillonschef Percevault gerade auf der Poststraße nach Ala. Nur vor-

wärts Avio fand der Feind einigen, ganz unbedeutenden Widerstand, lebhaftern am 27. September bey Brentonico. Roveredo wurde ohne Gegenwehr besetzt, alle Ueberfahrtsschiffe auf dem linken Etschufer zusammengezogen. Am 28. September nahm des Feindes linker Flügel die den Nons- und Sulzberg imponirenden Stellungen von Vezzano und Bacco di Vela, dann drängte er auf die Trientner Lorenzo-Brücke, um den Tyrolern, die von dem Zentrum und von der Kolonne rechts vor dem Persinathor angegriffen wurden, den Rückzug auf das rechte Etschufer abzuschneiden. Nach hartnäckigem Widerstand drangen beyde Theile unter einander vermengt in die Stadt. Levier drang nach Gandolo und rekognoscirte Lavis. Am 2. Oktober, verstärkt von Bassano her, durch die Nationalgarde der Brenta und das 5te französische Linienregiment unter Baugaut, griff General Peyri die starke Stellung von Lavis an. Die den Tyrolern über Segonzan und Cembra im Fleimserthal in den Rücken geschickte Kolonne Percevaults, wurde mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen, aber bey Völi, unterstützt von mehreren Batterien, setzte die Kavallerie, und 3 Regimenter wateten durch den Lavisio, mit bedeutendem Verlust, und nach mehreren vergeblichen Versuchen; die Tyroler wichen der Uebermacht und der jetzigen Unhaltbarkeit ihrer Stellung, sie verloren einen Vierpfünder, die Kavallerie verfolgte sie bis Welschmichel, hieb aber nach dem eigenen feindlichen Berichte hier nur 6 Mann zusammen. Dieses und Speckbachers Unfall bey Melegg, waren die nachtheiligsten Gefechte im ganzen Tyrolerkrieg. Sie verloren 63 Todte, 92 Blessirte, 37 Gefangene. Des Feindes Einbuße schätzten sie bey seinen, ohne Schonung der

Truppe, nur zu schneller Erreichung des Zweckes wiederholten stürmenden Angriffen, Handgemeng in Wald und Weinbergen, und mehrmals versuchter Durchwatung des Lavisio, zwischen 4 und 500 Mann.

Am 12. und 22. Oktober schlug Eisenstecken den Feind wieder bis Trient zurück, behauptete die wichtige Position von Lavis und beobachtete die Stadt und das Kastell Trient, aus denen sich der überlegene Feind nicht ungestraft allzuweit herauswagen durfte, geraume Zeit, bis nach abgeschlossenem Frieden, und bis der Divisions-General Vial mit neuer Macht herbeikam, während die Tyroler auf jene zerschmetternde Nachricht vom Frieden auseinander gingen.

Am 13. Oktober brachte die Innsbrucker Zeitung folgende Kunde: „So eben ist die höchst erfreuliche Nachricht eingegangen, daß der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, und Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich, geschlossen worden, und für Oesterreich überhaupt, insbesondere aber für Tyrol sehr vortheilhaft, und zur erwünschten Zufriedenheit ausgefallen sey."

Im Oesterreichischen Krigsplane war Tyrol in seiner Lage ein viel zu wichtiger Punkt, als daß solcher hätte unbeachtet bleiben dürfen. Mit einem über den Ausgang der ersten Unternehmung tief verwundeten Gemüthe, und für den Augenblick ganz zerrütteten Gesundheit, wäre Hormayr einer zweyten Sendung nach Tyrol nimmermehr gewachsen, auch war itzt während des Waffenstillstandes nicht der Augenblick für ihn. Er konnte nicht als Emissär auftreten, wo er Provinzialkommissär gewesen war. Der unter ihm gestandene Kreiskommissär An-

von v. Roschmann, sehr vortheilhaft ausgezeichnet bey dem Treffen von Waidring und Wörgel, bey der Blokade von Kufstein, bey den Exzessen des Pöbels zu Hall gegen den F. M. L. Chasteler, wurde gegen Ende September 1809 an Hormayrs Stelle als Oberlandes- und Armeekommissär nach Tyrol ernannt, in der Nothwendigkeit, sich verkleidet durch die Feinde in Kärnthen durchzuschleichen, und mit dem Auftrage, für den Fall des Wiederausbruches der Feindseligkeiten, die Gegenwehre auf das lebhafteste anzusachen, und die siegreichen Landleute zu offensiven Unternehmungen in des Feindes Rücken zu vermögen. Inzwischen ging der Fürst Lichtenstein mit dem Ultimat nach Wien ab, der Friede war fast unausbleiblich vorauszusehen. Da schickte der Erzherzog Johann dem schnell abgereisten Herrn v. Roschmann über Groß-Canischa und Warasdin, den Befehl nach, abzuwarten und nicht durch sein Erscheinen trügliche Hoffnungen zu wekken, unnützen Widerstand, fruchtloses Blutvergießen und noch größeres Unglück seiner armen Landsleute zu verursachen, dadurch aber zugleich den Hof zu compromittiren. Aber Herr v. Roschmann ignorirte diese Contreordre, und ging am 25. Oktober von Warasdin ab. Am 14. Oktober, dem Tage des wirklichen Friedensabschlusses, erschien Herr v. Roschmann zu Brixen, wohnte am 16. der in Defensionssachen zu Sterzing abgehaltenen Sitzung bey, dann ging er in das Hauptquartier des Sandwirths Hofer nach Innsbruck, und blieb im eigentlichsten Verstande, österreichischer Botschafter bey dessen Person, da die Landesverwaltung in den Händen der von Hofer unterm 23. August und 29. September konstituirten Generaladministration, die Vertheidigung in den

Händen der verſchiedenen Kommandantſchaften, und der Oberkommandantſchaft unter Hofer war, Vorarlberg aber ſeit dem Waffenſtillſtand unterworfen geblieben. Eben von dem verhängnißvollen 14. Oktober, dem Tage der Unterzeichnung des Friedens von Wien, eines antalcidiſchen ohne das Gottesgericht in Rußland, begannen die Unglücksfälle der Tyroler. Die Bayern ſammelten ſich an den Stellungen Speckbachers. Die Unterredung mit dem Oberſten Epplen (deſſen Frau und Kinder in Innsbruck gefangen waren, und der ihn zum Uebertritt, oder zur Unterwerfung bereden wollte) war vergeblich geweſen. Aber auch von ihm ſchien ſein guter Geiſt gewichen; er ließ ſich am 16. Oktober bey Melek und Paß Strub durch eine ganz unverhältnißmäßige Uebermacht überfallen, zwiſchen dem ſteilen Berg und dem Waſſer einengen, verlor über 300 Todte und verwundete Gefangene. Die Faulheit und Unachtſamkeit der Führer der Rattenberger Kompagnie, welche die Alpen hinter Melek hätten beſetzen und beobachten ſollen, hat großen Theil an dem Unglücke. Speckbacher that verzweifelten Widerſtand, ſchon war er zu Boden geworfen, mit Flintenkolben geſchlagen, ſeine Taſche mit den Schriften abgeſchnitten, ſein eilfjähriger Sohn, der mit ihm auszog und ſehr gut ſchoß, gefangen, er riß ſich los, entkam, wollte nochmals angreifen, als er ſein Kind vermißte, aber ſeine entmuthigten Leute folgten ihm nicht mehr. Dieſer, und der noch gräßlichere Ueberfall von Berchtoldsgaden am 5. Oktober durch den Major Grafen Tattenbach, hatte die Verbindung zwiſchen Speckbacher und dem Kapuziner aufgehoben, welcher am 16ten bey Golling gleichfalls, jedoch ohne Erfolg angegriffen worden war. Er nahm die ſeltſame Partie, ſich nicht auf

dem Bogen, sondern auf der ganzen Sehne zurückzuziehen, ein exzentrischer Rückzug im Bülow'schen und im buchstäblichen Verstande. Er drang vorwärts bis Muhrau in Oberstoyer, wendete sich dann wieder zurück auf die Route von Villach nach Spital, vereinigte seine Handvoll Leute mit den Tyrolern, die Sachsenburg blokirten, und eilte von da zum Sandwirth Hofer, der mittlerweile schon aus Innsbruck verdrängt, sein Hauptquartier zu Steinach hatte.

Speckbacher wurde scharf verfolgt, und erwehrte sich noch einmal bey Waidring mit genauer Noth der Gefangenschaft gegen eine starke bayrische Cavallerie-Patrouille; er trug Fürsorge für die Enge von Maria Stein, für die Höhen von Rattenberg, für die beyden Schlüssel des Zillerthales, die Gerlos und die Zillerbrücke. Er war dafür, sich bey Innsbruck zu konzentriren, aber nicht mit Preisgebung der Stadt auf dem Berg Isel, sondern rechts an der Volbersbrücke, dem dortigen Servitenkloster, den Schlössern Friedberg und Hautzenheim, links auf den Höhen von Thauer und Mühlau: eine höchst seltsame Idee, da hierbey der rechte Flügel exponirt, der linke refüsirt wurde, ganz unnütz wenn der Feind nicht immer auf der langen Wurst des Unterinnthales heraufkam, sondern auf der kürzesten und entscheidendsten Linie über die Scharnitz, die Mühlauer und Volbersbrücke mußten wo möglich zu Brückenköpfen gemacht, erhalten und vertheidigt, aber nicht zerstöret werden. Wem kann denn einfallen, die Kommunikation zwischen den eigenen Flügeln aufzuheben oder zu zerstören?

In den letzten Tagen des Septembers knüpfte der Sandwirth Hofer ein Band fester und enger, welches ihn

mit den wackersten und wohlmeinendsten Kommandanten vereinigte, die Schuld vieles unnützen Blutvergießens, und zuletzt auch seines Todes wurde.

Mit Hintansetzung manches ältern und würdigeren Vertrauten, gab sich der Sandwirth Hofer dem Priester Joseph Donay von Schlanders hin, einer ehrsüchtigen, eiteln, verworfenen Seele, mit einer eigenen Gabe, immer lieber den krummen, als den geraden Weg zu gehen, auch wo es ihm keinen Nutzen brachte, nie die Wahrheit zu sprechen, die einfachsten Gewebe zu verwirren, und alles durch einander zu hetzen. An Lebhaftigkeit, Muth und Gewandtheit gebrach es ihm nicht. Der Kapuziner zog bey Hofer gegen ihn den Kürzern. Er war kühner, roher, beharrlicher, viel kürzer angebunden, als Donay, der es ziemlich verstand, schwache Seiten oder schwache Augenblicke zu erlauern, zu schmeicheln, und selbst in allem Ernste glaubte, er besitze viel Muth. Eines Seilers Sohn, wollte er Kapuziner werden, dann wurde er unter den Jägern Soldat, darauf studirte er zu Innsbruck und Meran, aber eines Diebstahls wegen verweigerte ihm sein Diöcesan, der Fürstbischoff von Chur, die Weihe, darauf ließ er sich zu Rom ordiniren.

Hormayr hatte diesen Menschen mit allen Untugenden eines Burgpfaffen aus Veit Webers Sagen der Vorzeit schon durch die Schlanders Patrioten: Frischmann, Wellezahn und Gelmo kennen lernen. Wie er den Sandwirth Andreas Hofer immerdar sehr auszeichnete, machte er ihm auch bey der großen Konferenz zu Botzen am 2. July, noch einen Abschiedsbesuch in Eisensteckens Wirthshaus im Bade ausser der Talferbrücke, und fand bey ihm den bereits erwähnten Banditen Garbini von Schio, und

Nesen Donay. Er erſchrack und ſprach zu Hofer wie gewöhnlich halb ſcherzend in gemeiner tyroliſcher Mundart, deren ſämmtliche Dialekte ihm geläufig ſind: „Anderl, Anderl, heut treffe ich dich in einer saubern Geſellſchaft. Was haſt du mit dem verfluchten Pfaffen? Wenn ein Geweihter und ein Ungeweihter Spitzbuben ſind, ſo iſt der Geweihte allezeit der Aergere!" — Auch in der Epoche der Irrungen über den Waffenſtillſtand kam Donay, aber nur auf wenige Stunden auf Lienz. Hofer ſagte damals zu Hormayr, der ihm die Gefahr ſeiner Perſon vorſtellte: Er verlaſſe ſich halt auf die Mutter Gottes, auf ſeine Leibwache und auf die gewiſſe Höhle im Paſſeyer; Hormayr erwiederte: „Aber Anderl! Anderl! wo denkſt Du denn hin? Mit deiner Höhle kommſt du mir juſt ſo vor, wie die Kinder, die, wenn ſie ſich ein Tuch über den Kopf werfen, die größte Freude darüber haben, daß nun auch ſie Niemand ſehen kann! Die Mutter Gottes hilft Niemanden, der ſich ſelbſt verläßt, und die Leibwache, die ich jetzt bei Dir ſehe, wird — wenn Du kein Geld mehr haſt, und Dir einen eigenen Willen erlaubſt, die allererſte Dich dem Feinde überliefern!" Der biedere, leichtgläubige und zugleich ungläubige Mann lächelte damals über dieſe Warnung, und dieſes ungläubige Lächeln brachte ihm ein blutiges Ende.

Am 17. Oktober Nachmittags breitete ſich die erſte bayeriſche Diviſion des Kronprinzen von Loſer über den Paß Strub bis Waidring und St. Johann aus, die zweyte unter dem Generallieutenant Baron Wrede zog über Kelſen, die dritte unter Deroy (den ihr hereins und hinaus ſchon ſo wohl bekannten Weg) über Kufſtein. Am Mittelwinkel gaben der Tyroler Vorpoſten eine einzige De-

Härge allzuweit und sogar die Achbrücke blieb stehen. Am 18. Oktober Mittags vereinigten sich alle 3 Divisionen bey Wörgl. — Der Brigadier Graf Oberndorf, nahm am 25. Oktober die Scharnitz, und Major Stoner behauptete tapfer Mittewald und die Brücke gegen einen Angriff aus der Luitasch. — Die bayerische Hauptmacht marschirte am 24. von Kundel nach Hall, besetzte die Brücke von Volders und Hall, und vertrieb einige wenig bedeutende Haufen durch Granatenwürfe. Am 21. Oktober erklärte Hofer: daß er Innsbruck verlassen müsse, um auf dem Berg Isel Posto zu fassen, und ließ die bayerischen Gefangenen ins Innere des Landes führen, bis auf einige Offiziers, die sich versteckten, und den einrückenden Bayern die menschenfreundliche Behandlung der Gefangenen und Verwundeten nicht genug rühmen konnten. Am 25. Oktober rekognoscirte der Kommandirende der bayerischen Armee, der jetzt geächtete General Graf Erlon Drouet, begleitet vom Kronprinzen, den Generalen Wrede, Raglovich und Beckers mit dem 1. Dragoner- und 2. Chevaurlegers Regiment, dann dem 7. Linien-Infanterieregiment, leichten Bataillon Habermann und einer Kavallerie-Batterie, über die schnell wieder hergestellte Mühlauer Brücke, der Tyroler Stellungen am Berg Isel, und besetzte die Stadt. Der Tyroler Kugeln flogen mitten unter die Generalität. Ein Stallmeister des Kronprinzen, und das Pferd des General Wrede wurden verwundet. Man verhaftete die Glieder der von Hofer konstituirten General-Landes-Administration, die jedoch in einigen Tagen wieder hergestellt wurde. Auf dem Wege von Innsbruck nach Hall begegnete ihrem Mitgliedern der

Kronprinz, und sprach sie mit seiner gewöhnlichen Milde und Güte.

Innsbruck wurde am 27. auf einen Augenblick wieder evacuirt, am 28. im Zimmerthale durch Speckbacher und Wolfgang Natterer 6 Kompagnien Bayern umgarnt und gefangen, auch die heftigen Angriffe auf den Berg Isel und bey Rinn, dem Judensteine zu, abgeschlagen.

Am 29. Oktober wurde zu Innsbruck der Friede feyerlich kund gemacht, der Kronprinz kam in die Stadt. Des Sandwirths Andreas Hofer Hauptquartier war in Steinach, unter Tags war er aber meist auf dem Schönberge. Zwischen ihm und den Bayern wurde beständig parlementirt. — In der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober kamen zu Hofer der Intendant des Pusterthales Philipp v. Wörndle, und der als Hauptmann der Meraner mehrmals ausgezeichnete Baron Joseph Lichtenthurm, letzterer abgesendet aus dem allerhöchsten Hoflager zu Totis, so wie Johann von Campi nach dem südlichen Tyrol mit folgendem Handbillet des Erzherzogs Johann, und folgender Proklamation des Vizekönigs von Italien.

„Die Nachricht des abgeschlossenen Friedens, wird nun auch bis zu euch gelangt seyn. Ich muß euch solche auf Allerhöchsten Befehl bestätigen."

„Alles würde der Kaiser gethan haben, um die Wünsche des Landes Tyrol in Erfüllung zu bringen. Allein, so nahe dem Kaiser das Schicksal der biedern Bewohner dieses Landes gehet, so ist doch die Nothwendigkeit eingetreten, Frieden zu machen."

„Ich ſetze euch hierüber auf Allerhöchſten Befehl mit dem Beyſatze in die Kenntniß, daß der Wunſch Sr. Majeſtät dahin geht, daß die Tyroler ſich ruhig verhalten, und nicht zwecklos ſich aufopfern mögen.“

Hauptquartier Keszthely am 21. Oktober 1809.

Erzherzog Johann.

Eugen Napoleon,

Erzkanzler des franz. Kaiſerthums, Vizekönig von Italien, Fürſt von Venedig und Kommandirender der italieniſchen Armee.

An die Völker Tyrols!

Tyroler!

Der Friede iſt zwiſchen Sr. Majeſtät dem Kaiſer der Franzoſen, König von Italien, Protector des rheiniſchen Bundes, meinem erhabenen Vater und Monarchen, und Sr. Majeſtät dem Kaiſer von Oeſterreich geſchloſſen worden.

Friede herrſcht alſo überall rings um euch. Ihr ſeyd die Einzigen, welche noch nicht die Wohlthaten deſſelben genießen.

Durch feindliche Eingebungen verführt, habt ihr gegen eure Geſetze die Waffen ergriffen, dieſelben umgeſtürzt. Die traurigen Folgen eures Aufruhrs ſind euch zu Theil geworden. Der Schrecken herrſcht in euern Städten, die Unthätigkeit und das Elend auf euern Feldern, die Uneinigkeit zwiſchen euch, und die Unordnung iſt allgemein.

Se. Majeſtät der Kaiſer und König, über eure jammervolle Lage ſowohl, als über die Beweiſe der Reue gerührt, welche mehrere unter euch bisher Ihrem Theo-

ne haben gelangen lassen, haben ausdrücklich mitelst der Friedensschlüsse eingewilligt, eure Verirrungen nachzusehen.

Ich bringe euch Frieden, indem ich euch Vergebung bringe; aber ich warne euch, nur mit der Bedingung wird euch verziehen, daß ihr freywillig zur Ordnung wiederkehrt, die Waffen niederleget, und nirgend Widerstand erblicken lassen werdet.

Als Anführer der Armeen, die euch umringen, werde ich eure Unterwerfung annehmen, oder gebieten.

Den Armeen werden Commissairs vorausgehen, mit meinem ausdrücklichen Auftrage, jene Beschwerden und Klagen zu vernehmen, die ihr vorbringen könnt. Vergesset aber nicht, die Commissärs sind nur dann befugt, euch anzuhören, wenn ihr die Waffen niedergelegt haben werdet.

Tyroler! ich verspreche es euch: Sind eure Klagen, eure Beschwerden gegründet, so sollt ihr Gerechtigkeit finden.

Aus dem Hauptquartier zu Villach den 25. Oktober 1809.

Eugen Napoleon.

Von dem an waren, wie natürlich, die Gesinnungen und Entschlüsse der Tyroler äusserst getheilt, kein Zusammenhang und keine Haltung. Hofer versprach einen Augenblick dem General Drouet Unterwerfung, aber bald erneuerten sich die Feindseligkeiten. Um Ernst zu zeigen, griffen, während die Division Deroy Rattenburg, Schwatz, den Wernberg, Volders und Hall besetzt hielt, die Divisionen Kronprinz und Wrede um 9 Uhr Vormittags den Berg Isel an. General Raglovich drang mit Fuß-

volk, Reiterey, und reitender Artillerie auf Ambras, Altrans und Ampaß, um der Tyroler rechten Flügel vom Zentrum abzuschneiden. Auf beiden Ufern der Sill geschah die Attake. Die Tyroler thaten nirgends mehr den alten Widerstand. Nur im Rücken der Stadt auf den Höhen von Hötting erlitt das leichte Bataillon Habermann, das sich gegen eine große Ueberzahl vortrefflich vertheidigte, natürlicherweise auch sehr bedeutenden Verlust. General Rechberg kam zu seiner Unterstützung, und als die Verschanzungen am Berg Isel verlassen waren, rückte er sogleich gegen das Oberinnthal vor.

Im bayrischen Hauptquartier zu Innsbruck erschienen am 5. und 5. November nachstehende, äusserst merkwürdige Bekanntmachungen:

Armee von Deutschland.

Königlich-bayrisches Armee-Corps.

Tyroler! Ich schickte dem Andreas Hofer sogleich nach Empfang der Proklamation Sr. kais. Hoheit des Vizekönigs von Italien, welcher das Ober-Kommando der Armee führt, einige Exemplarien derselben, so wie auch mehrere Abdrücke des Friedenstraktats, welcher verflossenen 14. Oktober zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich abgeschlossen worden war, in der Hoffnung, daß er euch sogleich dieselbe mittheile, und ihr eure Unterwerfung beschleunigen würdet.

In meiner Stellung bey Hall erwartete ich vom 25. bis 31. Oktober den Erfolg meiner friedlichen Maßre-

gein. — Ich fand mich betrogen. — Am 31. erfuhr ich während des Tages, daß Andreas Hofer Boten im ganzen Lande herumschicke, um neue Aufgebote zu machen, und meine Vorposten anzugreifen befohlen habe. Vermuthlich verließ er sich auf den Berg Isel, welchen er verschanzt hatte, und welchen er für unbezwinglich hielt. Bald aber verschwand dieser Wahn. — Des andern Tages, den 1. November, wurde diese feste Stellung von einem Theil der Truppen meines Armee-Corps kaum angegriffen, als sie auch schon weggenommen war. — Flucht und Unordnung waren überall, und Geschütz und Munition wurden im Stiche gelassen. —

Darum, Tyroler! eilet, jene Bedingungen zu erfüllen, welche euch die Proklamation Sr. kaiserl. Hoheit des Vizekönigs von Italien auferlegte, wenn ihr Theil an der Verzeihung erlangen wollet, welche sein erhabener Vater, der Kaiser Napoleon, mein Herr, die Gnade hat, für euch auswirken zu wollen. Dieses einzige Mittel entzieht euch einem Kriege, welcher gegenwärtig kein anderes Ziel mehr haben würde, als eures Landes gänzlichen Untergang.

Ich lege euch hiermit den Auszug eines Briefes vor Augen, welchen mir Andreas Hofer am 29. Oktober durch einen Namens Thurnwald von St. Leonhard überreichen ließ: dieses Schreiben wird euch all' eure Zweifel aufklären, und ich hoffe es, eure schnelle und gänzliche Unterwerfung beeilen.

Abschrift des Auszugs eines Briefes von Andreas Hofer, datirt vom Schönberg den 29. Oktober 1809.

An des, die königl. bayrische Armee kommandirenden Herrn Divisions-Generals und Reichsgrafen Erlon Drouet, Hochgebohrn!

„Die so eben erfolgte Ankunft eines mit kais. französischen Pässen aus dem Hauptquartiere Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann angekommenen Kouriers, hat dem Lande Tyrol die offizielle Bestätigung des zwischen dem Hause Oesterreich, und Sr. Majestät dem franz. Kaiser wirklich zu Stande gekommenen Friedens überbracht."

„Tröstlich beruhigt, daß das Schicksal unsers Vaterlandes, der Großmuth Sr. Majestät des französischen Kaisers und Königs überlassen ist, haben wir, allem fernern Blutvergießen Einhalt zu thun, alsogleich Deputirte an Se. kaiserl. Hoheit den Vizekönig von Italien abgeschickt, um dadurch vorläufig unsere Ehrfurcht zu bezeigen, und über die nähere Bestimmung, so die Zeitumstände gebieten, Rücksprache zu pflegen u. s. w."

Empfangen Hochdieselben ꝛc.

Vom Oberkommando, Tyrols,
Andrä Hofer.

Armee von Deutschland.
Königlich-bayrisches Armeecorps.

Die bestimmte Erklärung der Unterwerfung, welche mir so eben Andreas Hofer zuschrieb, benachrichtigt mich, daß selber die gemessensten Befehle an alle verführten Einwohner habe ergehen lassen, daß dieselben zu ihren Häusern zurückkehren, ihre Waffen nie-

verlegen, und dort die Gnade erwarten sollen, welche Se. Majestät der Kaiser Napoleon denselben auszuwirken übernommen hat.

Da dem zu Folge kein Vorwand von Empörung mehr Statt finden kann, so wird jedermann in Kenntniß gesetzt, daß:

Jeder, der 24. Stunden nach Bekanntmachung gegenwärtiger Befehle, mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, als Straßenräuber betrachtet, und auf der Stelle als solcher hingerichtet werde.

Deshalb soll jeder Richter, Bürgermeister, oder was immer für eine Obrigkeit gehalten seyn, dem nächsten Militär-Kommandanten auf der Stelle anzuzeigen, ob in ihrem Gerichtsbezirke irgend ein Fremder oder Einwohner sich aufhalte, der durch Redensarten oder Handlungen die Gegend zu neuen Unruhen zu reizen trachtet.

Jeder Militärkommandant soll, sobald er diese Anzeige erhalten hat, Maßregeln ergreifen, um sich dieser Leute habhaft zu machen.

Jedes Dorf, jede Gemeinde, oder Ort, auf deren Bezirk man erfahren wird, daß was immer für eine Art von Beleidigung oder Gewaltthat an Militär oder andern Personen verübt worden sey, wird zu einer Geldstrafe von tausend Gulden verurtheilt — im Wiederholungsfalle aber soll das Dorf, die Gemeine, oder der Ort, wo die Beleidigung oder Gewaltthat ausgeübet wird, niedergebrannt werden.

Sollten wider alles Verhoffen des kommandirenden Generals, Militärpersonen die persönliche Sicherheit oder das Eigenthum der friedlichen Einwohner an-

greifen, so soll die Behörde des Orts die Strafbaren arretiren, und dem nächsten Militärkommando überliefern, welches dieselben exemplarisch bestrafen wird.

Im Hauptquartier zu Innsbruck, den 4. November 1809.

Divisions-General ꝛc. ꝛc.

Drouet.

Abschrift eines Briefes von Andreas Hofer.

An den kommandirenden Herrn General Reichsgrafen von Erlon Drouet ꝛc. ꝛc. Hochgebohrn.

Steinach, den 4. November 1809. um halb 8. Uhr Abends.

Auf die von Sr. Majestät dem Vizekönig von Italien den Deputirten vom Pusterthale gemachten Versicherungen, daß die Einwohner Tyrols nach aller Schonung behandelt, und ihre Vergehungen vergessen und verziehen seyen, so zwar, daß keiner zu einer weiteren Untersuchung gezogen werde, — wenn das gesammte Volk die Waffen niederlege: so nahm der Unterzeichnete seinen Aufstand, dem obigen Versprechen, welches so eben aus Pusterthal hier angelangt, vollen Glauben beizumessen — und daher die gesammte Mannschaft auf allen Posten Tyrols unter einst abzurufen, und nach Hause zu gehen, anzuweisen.

Der Unterzeichnete bittet daher allerunterthänigst Ew. Excellenz möchten doch das gesammte Volk mit aller Schonung und Güte behandeln, und alles Vergangene verzeihen. — wo sodann der Unterzeichnete

Ew. Exzellenz versichert, daß keinen von den Truppen etwas Leides zugefüget werde.

Um aber allen Unordnungen vorzubeugen, würde sehr gut seyn, wenn das Vorrücken noch einige Tage verschoben würde, damit die Leute unterdessen alle nach Hause kommen könnten.

Der Unterzeichnete empfiehlt also nochmals Ew. Excellenz das gesammte Volk mit der dringendsten Bitte, alles Vorige zu vergessen, und dem armen und gedrückten Volk Güte und Schonung angedeihen zu lassen.

Womit der Unterzeichnete in aller Ehrfurcht erstirbt.

Ew. Excellenz

allerunterthänigst treugehorsamster

Andere Hofer,

Oberkommedant in Diroll

gewöster.

Für gleichlautende Abschrift:

Der Adjutant Kommandant Chef vom

Generalstab des Armee-Corps

Boyer.

Currenda.

Nachdem heute die Deputirten des Landes zusammen getreten, um die traurigen Angelegenheiten des Landes beizulegen, und die gehörigen Verfügungen zu treffen, so wurden daher zu diesem Ziele so eben Deputirte an Se. Majestät den Vizekönig von Italien, abgeschickt, und da man diese erst abwarten muß, so

sind zwar die Feindseligkeiten bis zu ihrer Rückkunft eingestellt, dagegen aber der schärfste Auftrag ertheilt, alle Posten aufs beste besetzt zu halten und sich bey schwerster Verantwortung ja keiner von seinen Posten zu entfernen. Sollten wir aber vom Feinde angegriffen werden, so ist Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Steinach, den 3. November 1809.

Andere Hofer,
Oberkommedant in Diroll.

Alle die nachfolgenden schwankenden und widersprechenden Schritte Hofers tragen das Gepräge seiner eigenthümlichen Unentschlossenheit, Leichtgläubigkeit und Kurzsichtigkeit, des heftigen Widerstreites der verschiedenen Parteyen und Persönlichkeiten, die ihn hin und her rissen. Die einen wollten Ruhe aus Erschlaffung, müde der bisherigen Stürme, die andern wollten Ruhe, weil für den Augenblick offenbar nichts mehr zu thun war. Sie wollten, daß, was einmal geschehen mußte, schnell, mit guter Art geschehe, Ergebung, Vertrauen, Anschließen an den Feind zeigen, ihn dadurch gewinnen, und so auf Erhaltung hinarbeiten, auf die Heilung der schweren Wunden, auf stillen, bleibenden Verein mit Oesterreich, freylich nicht mehr der Waffen, aber der Gemüther, verschwiegener, aber um so tieferer Entschlüsse. Einige, und sie waren nicht im offenen Widerstreit mit denjenigen, von denen wir eben gesprochen, wollten noch mehrere Tage unter den Waffen, und in ihren festen Stellungen bleiben, nicht etwa um den Krieg fortzusetzen, sondern um der genauen Beobachtung der Amnestie desto gewisser seyn zu können, um bessere Bedingnisse zu erhal-

ten, um die Rückkehr der nach Villach an den Vizekönig von Italien abgeordneten Deputirten zu erwarten. Der wälsche Nationalhaß verstattete eher, daß den Tyroler den Franzosen sich vertraute, als den Bayern, der Vizekönig genoß den Ruf soldatischer Billigkeit und Achtung tapferer Männer. Auch ihm mußte gelegen seyn an Tyrols aufrichtiger und bleibender Unterwerfung, und diese (die Erfahrung des May und des August haben es nun bekräftiget) war nur durch Mäßigung zu erzielen. Das wußte wohl jeder Tyroler, daß Bayern thun müsse, was Bonaparte ihm, wie so vielen andern noch Größern, vorschrieb, und ihre Klagen und Wünsche an ihn gelangen zu lassen, schien der Vizekönig ein weniger gehässiger und weniger parteyischer Kanal. — Einige Verworfene, des Tyrolers Namen unwürdig, wollten fortgesetzten Widerstand, um ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen, und ihre Flucht zu decken, so wie Diebe an dem einen Ende der Stadt Feuer anlegen, um an dem andern ungestraft und unbeobachtet ihr Wesen treiben zu können.

Der Oberlandes- und Armeekommissär von Roschmann sah wohl ein, daß das Land verloren sey, und daß keine Armee mehr nachkommen werde, eilte von Steinach nach Botzen, nahm dort einen Paß als Botzner Kaufmann in die Schweiz, und machte eine äußerst beschwerſame und gefährliche Fluchtreise über Engadein, Chur, Zürich nach Bern zum Gesandten von Schraut, von dannen über Ulm, Nürnberg, Prag, nach Wien.

Wie ungern selbst in dieser bittern und äußersten Noth sich die Tyroler in ihr Schicksal ergaben, wie hart es selbst denjenigen vom Munde ging, die aus Pflicht zur Ruhe und Ergebung ermahnen sollten, spricht wohl nichts

deutlicher aus, als der Hirtenbrief des Fürstbischofs zu Brixen Grafen Lodron, an den Klerus seiner Diöcese.

Ehrwürdige Amtsgehülfen!

Obschon ich durch euch, liebe Amtsgehülfen! meine Diöcesanschäflein während des gegenwärtigen Krieges aus oberhirtlicher Pflicht zweymal, aber vergebens zur Ruhe ermahnt habe; so kann ich doch nicht umhin, euch das drittemal zur Erreichung dieses edlen, nicht minder für Religion als Staat wichtigen Zweckes aufzufordern.

Am 14. Oktober d. J. ist der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon, und Sr. Majestät Franz I. abgeschlossen worden. Die bayrischen, französischen und italienischen Truppen haben unser Vaterland, um es jenem Landesherrn zuzutheilen, den uns die Vorsicht bestimmt, nicht nur rings umgeben, sondern großen Theils in Besitz, und Se. kais. Hoheit Napoleon Eugen, Vizekönig von Italien sichert im Ergebungsfalle volle Verzeihung des Geschehenen, und allen gegründeten Beschwerden gerechte Abhülfe zu: und doch wird unser bedrängtes Vaterland durch fortgesetzten Widerstand der vollen Untergangsgefahr ausgesetzt.

Liebe Amtsbrüder! Euer reiner, und darum der guten Sache allzeit getreuer Amtseifer, war bisher in allen Drangsalen mein Trost, er soll es auch zum Wohl meiner Kirche in der gegenwärtigen seyn.

Meine Diözesanschäflein geben hauptsächlich Gefahr der Religion vor; leget ihnen nachstehende Wahrheiten mit Bescheidenheit, aber auch mit Wärme ans Herz:

a) Unsere heilige Religion ist ein Geschenk des Himmels, die Gottes Erbarmniß allein, keine Waffengewalt aufrecht erhalten, aber auch keine stürzen kann.

b) Die Religion gebietet unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Hülfe, aber sie fordert auch volle Ergebung in die von Gottes Versehung verhängten widrigen Zufälle, und stellet Gott allein die Zeit und Art seiner Hülfe anheim!!

c) Die Religion endlich schärfet unter schwerer Verantwortung Unterthänigkeit gegen jeden rechtmäßigen Herrn, und werkthätige Liebe gegen alle Menschen ein, und droht mit strenger Rechenschaft jenen, die in der Person des Vorgesetzten widerstreben, und durch Verunglückung ihrer Mitbürger sich an der Person Christi des Herrn, unsers Religionsstifters, vergreifen.

Dieses, ehrwürdige Amtsgehülfen! und was euch euer bescheidener Eifer eingiebt, redet meinen Schäflein zu Herzen, und freuet euch mit mir des seligen Trostes, zur Abwendung aller Gräuel, die auf zwecklose Widersetzung folgen würden, eure Pflicht gethan zu haben.

Gegeben in meiner bischöflichen Residenz zu Brixen, den 7. November 1809.

Karl Franz.

Der Vizekönig nahm Hofers Abgeordnete, den ehrlichen tapfern Major Sieberer, und den falschen, geschmeidigen Donay sehr gütig auf, versprach Sicherheit des Eigenthums und der Person, und bewilligte ihnen Pässe für 24. oder auch für mehr Personen, die entweder ins Oesterreichische übertreten wollten, oder aber Lust hätten, ihre Sache in Paris und Mailand zu vertreten. Er

wünschte, Hofer selbst möchte sich zu diesem Schritt entschließen, seiner Sicherheit willen, und um sich allen ferneren Zudringlichkeiten zu entziehen. Auf diese kluge Weise meinte er die Parteyhäupter am schnellsten und am unblutigsten zu entfernen, wo sodann der Rumpf ohne Haupt nimmermehr zu fürchten seyn würde. Wirklich begannen schon die Auswanderungen. Warasdin in Kroatien hart an der steyer'schen und ungarischen Gränze, wurde als Sammelplatz angewiesen. Major Teimer erhielt die Aufsicht sämmtlicher dahin zusammenströmenden Tyroler.

In seinem Hauptquartier zu Stelzing am 8. November, trafen den Sandwirth Andreas Hofer, Major Sieberer und Donay, rückkehrend aus Villach vom Vizekönige, welcher keineswegs ohne ernstliche Theilnahme an den Begegnissen Tyrols schien, um so mehr, als er bereits wußte, desselben schönster Theil würde dem italienischen Königreich anheimfallen. — Hofer eröffnete die Rückkehr der Deputirten, und erneuerte den Aufruf zur Ruhe auf folgende Weise:

Tyroler! liebe Brüder!

Der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich und König von Italien, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, ist bereits unterm 14. des vorigen Monats abgeschlossen worden. Wir sind schon so darüber benachrichtiget, daß es keinem vernünftigen Zweifel mehr unterliegen kann. Napoleons Großmuth hat uns Gnade und Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert. Ich versammelte darüber, so viel ich konnte, Deputirte aus verschiedenen Gerichten, und schickte mit Einverständniß derselben als Abgeordnete, den Hochwürdigen Herrn Jo-

seph Donay von Schlanders, meinen Vertrauten, und den Herrn Major Sieberer von Unterlangkampfen, mit einem, von allen Gerichts-Deputirten unterzeichneten Schreiben an Se. Majestät den Vizekönig, nach Villach. Heute sind benannte zwey Herren Abgeordneten, wieder zurückgekommen, und haben nachstehendes eigenhändiges, allergnädigstes Handschreiben von Sr. Majestät dem Vizekönig von Italien mitgebracht, welches ich mir Jedem zu wissen zu machen, zur unverkennbaren Pflicht rechne.

Copie.

Ich habe euer Schreiben, meine Herren Deputirten, welches ihr an mich erlassen, und welches mir eure Abgeordneten überreichten, richtig erhalten. Ich ersehe mit Vergnügen, daß ihr endlich euer eigenes Interesse in Betracht zieht, und nun selbst entschlossen seyd, euerm Vaterland den Frieden zu geben, und euer ganzes Zutrauen auf die Großmuth Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien zu setzen. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich Gewalt brauchen müßte gegen ein Volk, das ohnehin schon unglücklich genug ist, durch die Verführungen, die es so lange schon herumgetrieben haben. Es wird mir daher sehr angenehm seyn, wenn ich Se. Majestät den Kaiser werde benachrichtigen können, daß Tyrol sich unterworfen, und daß die Unterwerfung den Bewohnern eurer Gebirge nicht einen Tropfen Blut gekostet habe. Nur ein Wort habe ich euch zu sagen, kennet ihr mein Proklama? so suchet auch meinem Verlangen, welches darin enthalten ist, zu entsprechen. Ich werde meinerseits besorgt seyn, die Verheißungen, so ihr darin gelesen, zu erfüllen. Der Kaiser Napoleon hat

euch die Vergebung des Vergangenen zugesichert. Der Kaiser verspricht nichts, was er nicht hält. Allen Generalen der Armee, die ich anzuführen die Ehre habe, habe ich Weisungen ertheilt, die ganz jenen Gefühlen ähnlich sind, die ich euch in meinem Proklama ausdrückte, und die ich euch mit Vergnügen erneuere. Leget eure Waffen in ihre Hände nieder, erfüllt dieses Bedingniß, und seyd dann versichert, daß sie euch als Freunde behandeln, und daß sie euch so empfangen werden, wie eure Abgesandten von mir sind aufgenommen worden. Empfanget hiermit, meine Herrn Deputirten, die Versicherung meiner Theilnahme für das Wohl eures Landes, indem ich nichts so sehr, als das Glück desselben wünsche.

Geschrieben in unserm Hauptquartier zu Villach den 5. November 1809.

Eugen Napoleon.

Brüder!

Gegen Napoleons unüberwindliche Macht können wir nicht Krieg führen. Von Oesterreich gänzlich verlassen, würden wir uns einem unheilbaren Elende Preis geben. Ich kann euch ferner nicht mehr gebieten, so wie ich nicht für weiteres Unglück und unvermeidliche Brandstätten gut stehen kann. Eine höhere Macht leitet Napoleons Schritte. Siege und Staatsumwälzungen gehen aus den unabänderlichen Planen der göttlichen Vorsicht hervor. Wir dürfen uns nicht länger dawider sträuben. Kein Vernünftiger wird wider den Strom zu schwimmen gedenken. Wir wollen uns nun durch Ergebung in den göttlichen Willen des Himmels fernern Schutzes, und durch brüderliche Liebe und gefoderte Unterwerfung Na-

poltons Großmuth, und seiner allerhöchsten Gnade würdig machen. Vermöge sicheren Berichten ist die königl. bayerische Armee bis Stainach (wie weit im Oberinnthal weiß ich nicht), die kais. franz. Armee auch schon wirklich über Botzen auf die Gebirgshöhen von Ritten, und durchs Pusterthal, mit 5 Divisionen bis unterm Mändl vorgerückt. So wehe es meinem Herzen thut, an euch gegenwärtigen Bericht erlassen zu müssen, so sehr finde ich mich doch getröstet, dadurch mich einer Pflicht zu entledigen, zu deren Erfüllung mich Se. Hochfürstliche Gnaden der Fürst-Bischof von Brixen auch aufgefordert hat. Nach der gegebenen Zusicherung Sr. Excellenz des Herrn General Rusca werden die Armeen uns je balder verlassen, je eher wir uns werden unterworfen haben.

Sterzing, den 8. November 1809.

Andere Hofer.

Der Vizekönig sendete den General Rusca ins Pusterthal. Am 3. November rückte dieser in Sillian ein. Den Oberbefehl führte Baraguay d'Hilliers. Kolb predigte noch immer, und zwar unter Todesstrafe den hartnäckigsten Widerstand gegen diese „letzte Anstrengung der ohnmächtigen Feinde!!" Die Mutter Gottes sey ihm erschienen, sie werde helfen. Der Kommandant Stöger, der zur Niederlegung der Waffen ermahnet hatte, sey ein vom Feinde mit 20,000 Fl. erkaufter Verräther, und vogelfrey. Wirklich mußte sich auch Stöger zu den Franzosen flüchten. Seine warnenden Briefe an Hofer fing Kolb auf, und belog den guten Sandwirth: der Erzherzog Johann rücke schon gegen Sachsenburg heran, man höre schon im Pusterthale den Donner seines Geschützes. —

Rusca besetzte am 4ten Bruneken. Der Landsturm sammelte sich hinter Sigmund, einer Kirche, erbaut vom Erzherzog Sigmund, Sohn des geliebten Friedrich mit der leeren Taschen, zur Sühne, daß er den berühmten Kardinal Bischof von Brixen, Niklas von Cusa, zu Bruneken überfallen und zur gefänglichen Haft gebracht, worauf über ihn und das Land das Interdict erging. Die Bauern zogen sich in die Mühlbacher Klause zurück, und dieselben befehligte Peter Mayer, Wirth in der Mahr; Kolb tobte und brüllte. — Den linken Flügel, in dem 1797 her merkwürdigen Gebirge von Spinges und Mersen, Peter Kemmater, Wirth zu Schabs, den rechten, gegen die Rodeneckerberge und die Abgründe der laut tosenden Rienz, der Bauer Kosler aus dem Dörfchen Miland bei Brixen (wie gewöhnlich macht Bartholdi daraus zwey Kommandanten, den Herrn Kosler und den Herrn Miland). — Am 8. November stürmte Rusca die Mühlbacher Klause mit der Division Severolli vergeblich mit vielem Verlust, endlich umging er sie rechts im Gebirge durch eine von den Bauern nicht genug beachtete Schlucht, und nahm sie im Rücken. Sie wurde, sammt den hineingeschleppten Todten, den Flammen preis gegeben. Die Bauern zerstreuten sich rechts und links in die Wälder. Ueberall gedeckt stehend hatten sie keine 20 Todte und Blessirte; Rusca bey dem ungeschickten Anfalle auf die Klause über 800 Todte und Blessirte. Am 8. November Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, an eben dem Tage, als der Sandwirth Andreas Hofer in Sterzing die Rückkehr der Deputirten vom Vizekönige kund gab, und aufs neue zur Ruhe und Ergebung ermahnte, rückte mit 8000 Mann, und bey 30 Stück Geschütz, 800 Pferden

Baraguay d'Hilliers, mit den Generalen Rusca, Bertolletti, Severolli, Barbou und Moreau in Brixen ein.

Joseph Zöggele aus Sarnthal, einer der Vertrauten des Sandwirths, erreichte im Rücken der bayerischen Armee das Zillerthal und Pinzgau. Am 6. November griff ihn der G. M. Graf Minucci vor Zell an. Das Infanterieregiment Carl stürmte muthvoll den Verhau und die Höhen, wurde aber mehrmals zurückgeschlagen. Endlich zerstreuten sich die Tyroler in die Schluchten vom Meyerhof. — Am 7. November drang der G. M. Graf Beckers mit dem 7ten Linien-Infanterieregiment, mit dem leichten Bataillon Laroche, einer Escadron Cavallerie und einer halben Batterie, nach Steinach vor. Vor Matrey wurde er in beyden Flanken und in der Fronte, mit einem lebhaften Feuer angegriffen, mit nicht unbedeutendem Verlust. Selbst in seinem Rücken bey Matrey und am Schönberge wurde der Oberst von Dalwigh bis zum 9. November fortwährend beunruhigt, von dem an aber nicht mehr. Am 10. November wurde der Brenner von den Bayern besetzt. Am 11. rückte der Major Hoppe mit einem Bataillon und einer halben Eskadron nach Sterzing vor, und machte am 12. eine Rekognoscirung nach Brixen, wodurch die Kommunikation mit dem Corps hergestellt, welches unter dem Kommando des General Vial von Trient über Botzen vorgerückt war. General Peyri war nicht auf der Hauptstraße, sondern, um desto unvermutheter zu überraschen, über die unwegsamen Alpenpfade von Fleims und Tossa auf den Kunterweg herabgekommen, aber in den Schluchten desselben heftig verfolgt, und endlich in Botzen eingeschlossen worden, bis Vials Annäherung ihm endlich wieder Luft machte.

Donay, der sogar noch auf dem Berg Isel und zu Steinach gegen den zu Ruhe mahnenden Kapuziner verzweifelten Widerstand gepredigt, und nichts als Josua, Gideon und die Makkabäer im Munde geführt hatte, und wie Abraham mit seinem Häuflein 300 Könige zusammengeschlagen, wendete jetzt auf einmal den Mantel nach dem Winde, wurde, nachdem der Vizekönig und die franz. Generale ihn mit Schmeichelworten und Versprechungen gefüttert hatten, der eifrigste Agent der Franzosen zur Beruhigung des noch vor wenig Tagen durch ihn aufgewiegelten Volkes. Er wurde der Verräther, der seinen Freund Hofer dem Tod überlieferte.

Hofer, irre geleitet durch die Berichte Kolbs von der Erneuerung der Feindseligkeiten, und von dem Anrücken der Oesterreicher aus Kärnthen, umgeben von mehreren Wüthenden, die, weil sie keine Verzeihung und keine hoffnungsreiche Zukunft zu erwarten hatten, sich noch durch irgend einen kühnen Streich dem Feinde bemerklich machen, und von ihm kostbar besänftigt seyn, oder durch die allgemeine Verwirrung, und durch die Hinleitung der Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand, um so leichter entfliehen wollten, rief die Vintschgauer und Oberinnthaler noch einmal zu den Waffen, und klagte in diesem Aufruf Donay, ohne ihn zu nennen, als denjenigen an, der ihn verleitet habe, die Waffen niederzulegen. Den braven Major Sieberer hielt er aus gleicher Absicht gefangen, und behandelte ihn aufs unwürdigste.

„Nachdem zwar einige Verwirrung entstanden, kraft deren ich Endesgefertigter die Waffen abzulegen euch befahl, welches aber alles aus Männern, und zwar Geistlichen entstand, die ich für meine Freunde anerkann-

te, und in welchen ich mich täuschte; so sehe ich mich demungeachtet gezwungen, nachdem Jung und Alt die Waffen zu ergreifen sich nicht abhalten lassen, an euch, geliebte Mitbrüder, zu melden, daß alles in ganz Passeyer auf ist, und den Feind, als gestern den 14. November nach Herzensluft schlug. Ihr sehet daher, daß alles bereit ist; ergreifet auch ihr mit uns die Waffen, streitet mit uns als Brüder, denn, wenn wir uns den Feinden ergeben wollen, so werdet ihr sehen, daß binnen 14 Tagen ganz Tyrol von jungen Leuten beraubt, und zuletzt unsere Gotteshäuser, Eltern und Klöster, wie auch Religion vernichtet, und sammt den Feinden die ewige Verderbniß uns zubereiten würden. — Streitet daher brüderlich nach dem Beyspiele der übrigen Orte, glaubet Niemanden was, außer ihr habt meine Unterschrift, und dann will ich mit euch brüderlich streiten, und nicht vergessen, euer Vater zu seyn. Passeyer zu Salt, den 15. November 1809.

Dieses sehe ich mich verpflichtet, euch in Kürze zu melden, wenn ich mich nicht selbst als ein Opfer meiner eigenen Leute Preis geben will, welches auch ihr von meinen Leuten zu hoffen hättet, wenn ihr unthätig und nichts mehr für Gott und Vaterland zu thun bereit seyn wollet. Noch aber größere Verantwortung und Strafe wartet demjenigen, der ein Hinderniß gibt wegen den Auszug, und selbst nichts anwenden will. Indem ich mein Sigill zu Hause vergessen habe, so ist der von mir Abgeordnete selbst Augenzeuge, daß es wirklich meine selbst eigene Unterschrift ist. (Unterz.) Euer wahrer Andreä Hofer am Sant in Passeyer.

Bericht an die Ober-Vinſchgauer und Ober-Innthaler!

Indem ich es für nöthig befunden habe, daß die Mannſchaft von Mals aus über Oberinnthal abmarſchire, und was herab iſt, ſoll eiligſt nach Meran kommen, aber man hoffet ſie um ſo gewiſſer, als wie ich ſie für Patrioten erkennen thue, indeſſen möchte man von gutdenkenden Männern in Erfahrung bringen was dann die Schweitz macht. Saltans in Paſſeyer den 15. November 1809.

Andreä Hofer, am Sant in Paſſeyer.

Die aus den Memoires von Sully und Bassompiere bekannte Idee Heinrichs IV. in ſeiner europäiſch chriſtlichen Republik, Tyrol mit der Schweitz zu vereinigen, hatte in dem letzten Viertel der Inſurrection von 1809 ziemlich laut in einigen wenigen, unheilbar exaltirten Köpfen geſpukt, je mehr ſie ſich ſelbſt überlaſſen, und von Oeſterreich verlaſſen waren. Um mehrerer, nie zu offener Sprache gekommener Anklänge dieſer Art zu geſchweigen, verſtönte der Schwanengeſang dieſer Bedlamsjünger in eben der letzten offenen Ordre Hofers, der eigentlichen, und im Sinn der Feinde auch gerechten Urſache ſeiner Hinrichtung.

Ruska und Barbou wurden den 14. und 17. November bey dem Verſuche in den zwey entgegengeſetzten Enden in Paſſeyer einzudringen, geſchlagen, verloren 4 bis 600 Todte und Bleſſirte, und gegen 1700 Gefangene. Torggler und die Gebrüder Peter und Franz Thalguter, die Bauern von Tyrol vertrieben den Feind vom alten Hauptſchloſſe, erſtürmten Meran, drangen bis Terlan und auf die ſchönen Höhen von Jenesien; ſie eroberten

einen Tyroler, tödteten viele Feinde. Rusca selbst wurde hier, wie früher an der Mühlbacher Klause, leicht verwundet. Von einem sichern Oberhäuser, der aus dem Verrath seiner Landsleute ein Handwerk machte, in den Rükken der Tyroler geführt, brachten ihnen die Feinde einen empfindlichen Verlust bey. Von mehreren Kugeln durchbohrt, fiel Peter Thalguter, eine junge Wittwe und mehrere Kinder vom zartesten Alter zurücklassend.

Baraguay d'Hilliers war von dem sehr richtigen Gefühle geleitet, daß er durch Milde und augenblickliche Nachgiebigkeit weit früher und gewisser zum Ziele kommen werde, als durch Schrecken. Er nahm an, der umgekommene Peter Thalguter sey der Haupturheber dieser Unruhen gewesen, und mit der Erklärung: „er habe seine Strafe empfangen," weiter wolle er nichts wissen, kam er am 24. November selbst nach Meran, und schickte den Kapuziner Guardian nach Passeyer, um den Sandwirth Hofer und seinen Freund, den sogenannten Strohlwirth Johann Holzknecht auf sein Ehrenwort zu sich zu laden. Er hätte Hofer gern gerettet. Seine Gemahlin, eine Deutsche, hatte vielen Einfluß auf das Gemüth dieses rechtlichen, uneigennützigen ernsten Mannes. — Hofer traute nicht, er versprach Holzknecht nachzukommen. Dieser ging, wies Baraguay d'Hilliers die ehrenhaftesten Zeugnisse der französischen, italienischen und bayerischen Kriegsgefangenen über ihre gute Behandlung der Verwundeten, über ihre Pflege. Baraguay d'Hilliers nahm ihn sehr gut auf, zog ihn zur Tafel, und gab ihm Sauvegarden für sich und für Hofer mit nach Passeyer. — Hofer hatten indessen auch noch seine letzten

Umgebungen verlaſſen. Der Kapuziner flüchtete ins Münſterthal nach Graubünden. Joſeph Mahrberger, deſſen ſchon öfter rühmlich gedacht worden iſt, der aber hier eine unbegreiflich hartnäckige Verblendung zeigte, und Martin Firler, Führer der Oetzthaler, ein Landſchneller von Hall, ungeſtüm, wild, von geringen Fähigkeiten, zogen nach Mals und aufwärts bis Prutz, um jener offenen Ordre Hofers gemäß, Oberinnthal und Obervintſchau, neuerdings unter die Waffen zu bringen. Ruppert Markenſtein ein ausgeſprungener Theolog aus Dillingen, unverſchämt genug, dem Sandwirth Meſſe zu leſen, als wäre er Prieſter, ſein Siegel zu gebrauchen, und ſeine Handſchrift nachzuäffen, hatte nun auch die Stirne, zu Baraguay d'Hilliers nach Meran zu gehen, ſich allvort Päſſe nach Oeſterreich geben zu laſſen und ſich zu Mărasdin den verdienten Tyroler Ausgewanderten anzuſchließen. — Des Vizekönigs Reiſepaß nach Oeſterreich hatte er verſchmäht, nun forderte er 3 Tage Bedenkzeit, die dargebotenen Saudegarden anzunehmen. Binnen dieſer Zeit verſchwand er. Sein Gemüth war der Tummelplatz der widerſtreitendſten Empfindungen. Noch immer hoffte er auf erneuerte Feindſeligkeiten, die letzten, ſo umſtändlichen, ſo zuverſichtlichen Lügen des elenden Kolb, gingen ihm nimmermehr aus dem Kopfe. Auf der andern Seite wohnte in ihm, als potenzirtes geiſtiges und körperliches Gefühl, die dem Gebirgsbewohner angeborne Liebe und Sehnſucht zur heimathlichen Erde, dann ſchien er vom Schickſal ergriffen, er ſollte das Ende ſeines Wirkens nicht überleben. Das in den letzten zweckloſen Feindſeligkeiten vergoſſene Blut erfüllte ihn mit dunkler Sehnſucht nach der Erde. Er ſollte würdig endigen und mit

seinem Blute versöhnen, was er etwa aus menschlicher Gebrechlichkeit geirrt oder gefehlt.

„Ein mächtiger Vermittler ist der Tod,
Der löschet alle Zornesflammen aus,
Es sühnt sich aller Haß, das schöne Mitleid
Neigt sich ein weinend Schwesterbild, mit sanft
Anschmiegender Umarmung an die Urne!"

Donay schloß eine Kapitulation für Vintschgau, kraft deren alle Gefangene und Gewehre zurückgegeben, Lebensmittel nach Botzen geliefert, die Waffen abgegeben wurden, aber keine Feinde aufwärts Meran ziehen, noch einquartiert werden durften.

Im Oberinnthal war seit dem letzten Angriffe des Grafen Oberndorf die Scharnitz und Leitasch, auch Zirl und die Pettau, großen Theils eine Brandstätte. Das Landgericht Hertenberg unterwarf sich das erste. Am 3. November wurden die Verhaue auf dem Dannheimer Joch verlassen, am 5. wichen die Tyroler aus den weitläufigen Verschanzungen um Reitti. Die von Aschau, Weißenbach, Wengle, Major Willi von Büchelbach wollten sie zwar in Folge jener offenen Ordre Hofers zu Wiederbewaffnung zwingen, allein, sie gaben sich bald zur Ruhe, die Verschanzungen wurden überall demolirt, Graf Oberndorf besetzte am 10. November Larnos, der Jäger-Major Waibl am 12. Reitti. General Lagrange zog nun vor Fußen, General Franquemont mit den Würtembergern aus Vorarlberg in die Heimath zurück.

Durch Hofers Ordre irre geführt, bewegte Speckbacher noch eine Zeitlang das Unterinnthal. General Deroy setzte aus dem Hauptquartier zu Hall am 9. Dezember einen Preis auf seinen Kopf, und auf die beyden Prä-

monſtratenſer von Wilten, Benedikt Haas und Stark Haaßer, Curaten zu Straß; beyde flüchteten nach Oeſterreich. Speckbachers unglaubliche Fährlichkeiten, und wunderſame Rettung, bilden das Beſte in Bartholdys höchſt einſeitigem, vielleicht mährchenhaften, theils unabſichtlich, theils abſichtlich entſtellten, mehr als einmal geradewegs verläumderiſchen Krieg der Tyroler Landleute von 1809.

In den Engen von Landek bey Prutz, bey Töſens, fielen vom 15. bis zum 24. November Gefechte vor. Major Sieberer, weil er die Nachricht vom Frieden und von der Unterwerfung gebracht, wurde ſehr mißhandelt. — Firler und Inhile, ein halbverrückter Maurerpolier, und Bergmann aus Vorarlberg, der ſpäterhin ſogar in England und Rußland eine Rolle zu ſpielen wußte, führten. Am 16. bey Imſt, am 24. im Patzauerthale, erlitt das Corps des General Raglovich bedeutenden Verluſt.

Länger, heftiger dauerten die unſeligen Irrungen um Brixen. Am 25. November unterbrach Kolb alle Kommunikation zwiſchen Brixen und Botzen, nahm Mühlbach wieder, blokirte Brunecken und Brixen, nahm ſein Hauptquartier zu — —. General Moreau war aufs äuſſerſte gebracht. Am 6. Dezember nach vollbrachter Unterwerfung von Meran und Paſſeyer, und nachdem Hofers Flucht kund geworden, brachte Severolli den Entſatz, mehrere Dörfer um Brixen wurden nun dem Feuer preis gegeben, an mehreren Orten Niemand aus den angezündeten Häuſern herausgelaſſen, einige Weiber mit ihren Kindern, ein alter der Inſurrektion ganz fremder Prieſter, einige zufällig ihres Wegs ziehende Landleute, in blinder Wuth in die Flammen geſtoßen. — Kolb floh über das Kärnthneriſche und Oberſteyeriſche Gebirge mit

zwölf Begleitern nach Wien, erhielt dort Pension, wurde aber wie billig weggewiesen. Er starb zu Pera bey Constantinopel, nachdem er und seine Tyroler dem Internuntius Baron Stürmer beim Brande des Gesandtschaftspallastes wesentliche Dienste geleistet hatte.

Am 9. Dezember erließ Baraguay d'Hilliers aus seinem Hauptquartier zu Botzen folgende drey Proklamationen:

Tyroler!

Als ich mit der franz. Armee in euer Land einrückte, fand ich euch unter den Waffen. Ich glaubte ihr wäret verführt, aber nicht strafbar, und daß euch die Waffen aus den Händen fallen würden, sobald ihr den Inhalt des Friedenstraktates, und den in demselben euch ertheilten großmüthigen Pardon, kennen würdet. Durchdrungen von der erhabenen Seelengröße des Kaisers meines Souverains, habe ich die Langmuth aufs Höchste getrieben. Ich überwand diejenigen, welche mir bey Mühlbach und Meran Widerstand leisteten, ohne sie zu züchtigen. Selbst die nämlichen Franzosen, die ihr umbringen wolltet, respektirten in euern Dörfern euere Frauen und euer Vermögen. Das Pusterthal, das Vintschgau, das Passeyerthal, welche die meiste Wuth und Halsstarrigkeit zeigten, stellen von der französischen Mäßigung ein großes Beyspiel auf; aber während ich mich auf die Eidschwüre derjenigen unter euch verließ, welche die ersten Wirkungen der Gnade erfahren hatten, wurde ich hintergangen. Einige Bösewichter, die den Frieden fürchten, weil sie ihre Hoffnung nur auf den Krieg setzen können, die keinen Zufluchtsort, nichts mehr zu verlieren haben, die sich an ih-

rem angerichteten Unglück werden, haben die Bewohner der Gegend von Brixen aufs Neue durch Versprechungen, Drohungen und Lügen zur Ergreifung der Waffen gereizt, ob ihnen gleich Verzeihung widerfahren war. Diese sind angegriffen, überwunden, zerstreut, und ihre Häuser, die sie durch Verbrechen besudelt, niedergebrannt worden. Tyroler! Benützt dieses schreckliche Beyspiel! Ohne Zweifel werden ähnliche Emissäre euch durch die gleichen Mittel zu verführen suchen. Erspart mir den Schmerz, euch zu strafen! Und ihr Gutsbesitzer, Hausväter, Magistrate, Diener des Gottes des Friedens und der Liebe, vereinigt euch gegen die Rotte von Ruhestörern, gegen die Deserteurs, und den Abschaum aller Völker! Einige Tyroler schämen sich nicht, sie anzuführen oder auch selbst unter ihnen zu dienen. Lernt eure wahren Freunde kennen! Ich verlange von euch nichts, als daß ihr ruhig in euern Häusern bleibt. Euer Eigenthum, eure Personen, eure Religion, eure Gesetze, Gebräuche, all eure Vorurtheile sollen respektirt, diejenigen aber, welche die mir geschworne Treue brechen, sollen vertilgt werden. Tyroler! aus Liebe zu euch selbst, bleibt treu gegebenem Worte getreu, und vertrauet Gott, und dem Kaiser Napoleon euer Interesse! Im Hauptquartier Botzen den 9. Dezember 1809.

Der Obergeneral der kaiserl. französischen und königl. italienischen Truppen in Tyrol
Graf Baraguay d'Hilliers.

Hauptquartier Botzen den 9. Dezember.

In Betracht, daß der Aufenthalt der französischen Armee in Tyrol, diesem Lande Lasten auferlegt, welche,

wenn ſie nicht allzudrückend ſeyn ſollen, mit Gerechtigkeit und nach dem Vermögen der Einwohner vertheilt werden müſſen, und dieſes Geſchäft nur ſolchen Perſonen anvertraut werden kann, welche das öffentliche Zutrauen genießen, in Betracht ferner, daß die bayeriſchen Kommiſſarien des Etſch- und Eiſakkreiſes des bürgerlichen Krieges wegen ſuſpendirt worden ſind, befiehlt folgendes:

1) Die bayeriſchen Kommiſſarien des Etſch- und Eiſakthales werden proviſoriſch durch Adminiſtrationskommiſſionen erſetzt, welche mit den nämlichen Vollmachten zur Beſorgung ihrer Geſchäfte verſehen ſind. Die öffentlichen Beamten ſollen dieſen gleich königlichen Beamten gehorchen.

2) Die Adminiſtrationskommiſſion des Etſchkreiſes beſteht aus dem Herrn Baron de Moll di Villa, als Präſidenten, Grafen Joſ. Baldovini aus Trient, Baron Anton Gondenti aus Trient, Baron Joſeph de Eccaro aus Roveredo, Ludwig Lupis, Oberkonſul aus Trient, Jakob Stephanelli aus Trient, Generalſekretär.

3) Die Adminiſtration des Eiſakkreiſes beſteht aus den Herrn Franz de Ricabona aus Fiume als Präſident, Joſeph Rapp, Finanzrath zu Trient, Zoller, proviſoriſcher Rath des Kommiſſariats zu Innsbruck, Gießner, Kommiſſariatsraths zu Brixen, Graf Sarntheim, Kommiſſionsrath zu Brixen, Sandler, Finanzrath zu Brixen, Generalſekretär.

4) Die Mitglieder verſammeln ſich für den Etſchkreis zu Trient, für den Eiſakkreis aber zu Brixen längſtens am 20. Dezember, und werden von dem Generalkommandanten dieſer Plätze eingeſetzt.

5) Die Kommissionen geben durch ihren Präsidenten dem Kommandirenden von ihren Operationen Rechenschaft; sie können aus den Kommissariatsarchiven alle ihnen nöthigen Papiere verlangen, und von der vorigen Administration derselben die Rechnungen abfordern.

6) Alle Beschlüsse derselben werden durch die Mehrheit der Stimmen genommen, und sind nur dann giltig, wenn sich wenigstens 3 Mitglieder gegenwärtig befinden.

7) Wenn die Stimmen gleich sind, so entscheidet die des Präsidenten." — —

Eine andere Proklamation des Grafen von Baraguay d'Hilliers aus dem Hauptquartier Botzen vom 25. August, lautet wie folgt:

Um den Unordnungen und Uebeln vorzubeugen, welche einige zerstreute Elende noch den Gemeinden zufügen, die schon die Waffen niedergelegt und ihre häuslichen Geschäfte wieder vorgenommen haben, zugleich, um alle ansässige Einwohner zu ihrem eigenen Besten zu bewegen, zur Vernichtung der Rebellenhäupter, und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit das Ihrige beyzutragen, befiehlt der Kommandierende folgendes:

1) Jede Gemeine in Tyrol ist für alle Verbrechen, die auf ihrem Gebiete begangen werden, verantwortlich.

2) Jeder Einwohner ist mit seiner Person und mit seinem Vermögen für alle Mißhandlungen oder Verbrechen verantwortlich, die in seiner Gemeinde an einem französischen oder italienischen Militär begangen werden.

3) In allen Gemeinden sind die verheuratheten Männer für das Betragen ihrer Weiber, erwachsenen Kinder und Dienstboten verantwortlich.

4) Jede Gemeind., welche Bewaffnete, nicht Militärpersonen, bey sich aufnimmt und dieselben nicht sogleich bey dem nächsten Militärposten anzeigt, wird als Theilnehmerin der Rebellion angesehen und als solche bestrafet.

5) Diese Verordnung erstrekt sich auf alle öffentlichen Beamten, geistliche und weltliche Personen, wenn diese nicht von allen Planen und geheimen Verschwörungen, die zu ihrer Kenntniß kommen, und die gegen die öffentliche Ruhe und gegen die französischen Truppen gerichtet sind, unverzüglich bey der Behörde die Anzeige machen.

6) Diese Vorschriften sollen im Etsch und Elsakkreise allenthalben öffentlich angeschlagen werden.

General Moreau marschirte ins Oberpusterthal, und stellte dort die Ruhe her. Am 17. Dezember wurden zu Botzen zwey unbedeutende, mit den Waffen in der Hand ergriffene Tyroler, am 22. Dezember zu Brixen durch Ausspruch eines von Severolli niedergesetzten Kriegsgericht drey andere erschossen (Ignaz Haller, Johann Kircher und Bartholomäus Pichler), weil sie fünf Tage nach dem Aufruf des Vizekönigs vom 22. November, annoch die Waffen getragen hatten. Im Unterpusterthale wüthete General Broussier, sprach in einer Proklamation, die Niemand verstand, die Pusterthaler seyen keine Cantabrer, und selbst die Cantabrer von dem grossen Augustus bezwungen worden. Mit 6000 Mann eroberte er am 24.

Degenber Windischmatrei, das 85 Häuser zählt, nahm die Waffen, ließ mehrere Insurgenten an ihren Wohnorten erschießen, und die Nachbarschaft, vorzüglich die jungen Bursche hierzu zusammentreiben. Der Pfarrer zu Lienz Alberich Jäger Prämonstratenser von Wiltau, durch lange Zeit Lehrer an der hohen Schule zu Innsbruck, wurde unter starker Eskorte in ein Kloster abgeführt, der Pfarrer von Virgen Damaszen Siegmund, und sein Gesellpriester Unterkirchen, am 2. Februar fusillirt. Die Erschossenen ließ er aushängen, und zwang ihre Freunde dabey Wache zu halten. Dann brach er mit 6 Bataillons, wohl ausgerüstet mit Schneereifen und Steigeisen, nach Bruneggen auf, um dort Moreau die Hand zu bieten. Auch dort machte er sich es bequem, ließ ohne Untersuchung erschießen, hängen, sengen, brennen und niederreißen. Henker und Büttel waltoten nun in diesen Bergen, Aufläurer und Späher, aus den Ausländern sowohl, als aus den beflecktesten Buben des Innlandes. Die Befehle, bey Todesstrafe die Waffen niederzulegen, auszuliefern, alles Zusammentreten zu vermeiden, wurde beliebig vor oder nach datirt, damit die militärischen Specialgerichte nach Umständen die scharfe oder stumpfe Seite brauchen könnten. — Bald wurde das Loos des Landes kund, nach widersinnigen und unnatürlichen Gränzlinien in drey Theile zerrissen zu werden. Tyrols alter Ehrenname verschwand gänzlich, der Kern des Landes und Volks, die Herde der Insurrektion, die Schauplätze der Blut und Brandscenen, blieben insgesammt bey Bayern. Das Drauthal mit den Wässern der Geil und Nieve kam zu der, unter dem krebsartigen Namen Illyrien seit dem Wienerfrieden neugeschaffenen Provinz. Das

ganze ſüdliche Tyrol, mit dem tongebenden, patriotiſchen Botzen, und dem in Römerzügen und Kreuzfahrten vielbeſtiegenen Rittengebirge, gedieh an Italien.

Baraguay d'Hilliers erließ aus ſeinem Hauptquartier zu Botzen unterm 5. Jänner, ernſtliche, aber ſehr zweckmäßige Verfügungen, wegen Anzeige aller Fremden, und Anhaltung derſelben wenn ſie keine guten Päſſe haben, wegen Zählung der ganzen männlichen Population über 16. Jahre, wegen Führung von Sicherheitskarten, die in jedem Bezirk zum Reiſepaß dienen. Die Jagd und das Scheibenſchießen wurden gänzlich verboten, ſo auch der Verkauf von Gewehren, von Pulver und Bley. Am 15. Jänner milderte er ſo viel möglich die Einquartierungslaſten im ganzen Etſch- und Eiſakkreiſe; überhaupt wußte er immerdar ſeine ſtrenge Dienſtpflicht und ernſte Würde mit Menſchlichkeit zu vereinen.

Des Sandwirths Hofer plötzliches Verſchwinden war der Gegenſtand der widerſprechendſten Gerüchte und Vermuthungen geweſen. Die meiſten glaubten, es ſey ihm, wie ſo vielen anderen gelungen, über das Gebirge nach Oeſterreich zu flüchten, und man werde von dort her bald von ihm hören. Mehrere wollten ihn ſelbſt in Wien, andere in Ungarn geſehen haben; die Wenigſten behaupteten, er ſey noch in Tyrol verborgen. Inzwiſchen war eben dieſes der Fall. — Die Höhle, wo er im Auguſt vier Tage hindurch, der „Andere Hofer, dermal unwiſſend wo?" geweſen, war itzt unzugänglich. So verbarg er ſich vom Ende Novembers bis Ende Jänners, etwa vier ſtarke Stunden ob ſeinem Wirthshaus, in der Schneewelt einer einſamen Alpenhütte; ſie hieß Kellerlahn. Wild, Strobel, Laner, Ilmer, Staffel, ſeine Vertrau-

ten, brachten ihm Speisevorrath; geheime Boten aus Wien, einer selbst von dem Vaterherzen des um den biedern Hofer bekümmerten Kaisers Franz gesendet, drangen bis in seinen armseligen Aufenthalt, aber er wollte keinen folgen, bald Frau und Kind nicht verlassen, obgleich man ihm betheuerte, man würde sie nachsenden, nur könnten sie um des Geheimnisses und Aufsehens willen nicht zusammengehen. Ihre Reise nach Oesterreich würde der Feind selber nicht erschweren. Bald wollte er sich den Bart nicht abnehmen lassen, bald scheute er die Unbequemlichkeiten, und die immer neuen Gefahren der Flucht. Wild sah ihn noch eilf Tage vor seiner Gefangennehmung. Das Verdienst derselben erwarb sich Donay. Er flüsterte Barrazuay d'Hilliers zu, Staffel wisse Hofers Asyl, er sey furchtsam, eigennützig, seines Geschäftes längst müde. Der General ließ nun Staffel nach Botzen bringen, und brachte ihn durch Versprechen, und durch die Todesangst dahin, daß er Hofers Aufenthalt verrieth, und selbst Wegweiser der mobilen Kolonne wurde, die ihn fangen sollte. Kapitain Renouard vom 44sten französischen Linienregiment kommandirte 1500 Mann, 30 Gensd'armes, 70 Jäger zu Pferde.

Ein eigenes Dekret Napoleons erhob Donay zum kaiserlichen Kaplan beim heiligen Hause zu Loretto, ein anderes von Mürat, der einen ganz andern Tod nahm als Hofer, beschenkte ihn reichlich. Pius VII. wird für diesen fluchwürdigen Verräther wohl noch einen Platz in der Engelsburg finden! — —

Ueber 2000 Mann waren in Waffen, und die ganze Nacht avisirt, auf der Huth zu seyn, wenn etwa das Volk sich neuerdings zu Hofers Gunsten erhöbe.

Um Mitternacht trat die Kolonne ihren Marsch über Eis und Schnee an, um 5 Uhr Morgens des 20. Jänners ward Hofer und seine Familie gefangen. Als der Kapitain in der finstern Nacht nach ihm fragte, trat er unerschrocken hervor und ließ sich binden.

Man führte nun ihn in Ketten, seinen 12jährigen Sohn, seinen Schreiber, sein Weib, seine Töchter, durch die Städte Meran und Botzen, durch lange Spaliere von Truppen, unter türkischer Musik. Die Franzosen jauchzten; die häufig zusammenströmenden Tyroler weinten laut. Hofer war immer ruhig und heiter, und bat in Botzen (wo er einige Tage saß, denn Baraguay d'Hilliers meldete dieß Ereigniß schleunigst nach Mailand) einige Personen, die er beleidigt zu haben glaubte, namentlich den trefflichen Schützenhauptmann Gasser, um Verzeihung, erhielt aber nur Thränen zur Antwort. Baraguay d'Hilliers ließ ihm die Ketten abnehmen, und ihn in ein angemessenes Gefängniß bringen. Mehrere franz. Offiziers besuchten und versahen ihn mit verschiedenen Kleinigkeiten und Erquickungen, mit ausdrücklicher Erwähnung: Auch Er habe ja die Gefangenen immer sehr menschenfreundlich behandelt. Einer derselben schenkte ihm eine Dose, worauf sein Brustbild neben Schill, und dem eben damals durch seinen abentheuerlichen Zug von Böhmen bis an die Nordsee berühmt gewordenen, nachmals

bey Waterloo gefallenen Herzog von Braunschweig. Es kam Befehl, seine Familie frey zu lassen, ihn aber eiligst unter starker Bedeckung nach Mailand zu senden.

Folgender Tagsbefehl verkündete dieses von den Franzosen mit ganz besonderer Wichtigkeit behandelte Ereigniß:

„Der Andrä Hofer, sogenannter Sandwirth und Landesadelsführer der Rebellion in Tyrol, der so oft sein gegebenes Wort brach, und nicht aufhörte, das Volk durch falsche Eingebungen zu verführen, wurde so eben mit einem seiner Mitschuldigen durch die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, welche Süd-Tyrol besetzt halten, aufgefangen.

Im Hauptquartier Innsbruck den 31. Jänner 1810.

Der Divisionsgeneral, Kommandirender des k. bayrischen Armee-Corps.

Unterzeichnet:

Reichsgraf v. Erlon.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Adjutant Kommandant,
Chef des Generalstabs
Boyer.

Der zweymonatliche Aufenthalt in jener Schneewelt, die schlechte Nahrung, die Kälte, (sein Sohn hatte die Füße ganz erfroren) hatten Hofer wohl physisch stark angegriffen, das gewahrte man auch an seinem Aeußern. Er war eingefallen, der Kopf grauer, der Blick matter, er schien ganz erschöpft, aber man würde sehr unrecht thun zu glauben, sein Geist sey gebeugt gewesen. Er war ruhig, voll christlicher Ergebung, getrost und sicher, sich zu rechtfertigen. Was nach der Amnestie geschehen sey, meinte er durch Zwang und durch die Umstände entschuldigen zu können, was vor der Amnestie geschah, darüber könne ihm niemand zur Rechenschaft ziehen. Seines geliebten Erzherzogs Johann Geburtstag (30. Jänner) war der Tag seiner Gefangennehmung, der Tag, an dem er 1809. von seiner geheimen Reise nach Wien zurückkehrend, Passeyr wieder betrat; der 20. Februar 1810. sein Todestag. — Baraguay d'Hilliers erließ einen Tagsbefehl, den Plünderungen und Unordnungen zu steuern, die in Hofers Wirthshaus am Sand vorgefallen waren; er schützte die Rückkehr der Familie dahin.

Vier französische Offiziere, worunter ein Stabsoffizier, 1 Bataillon Infanterie, 8 Kavalleristen, eskortirten Hofer. Er wurde mit Achtung behandelt. Zu Neumarkt sprach er seinen Freund Herrn Vinzenz von Pöhler, und gab ihm einen Auftrag an seine Familie. Mit Geduld ertrug er in Trient des Janhagels Hohn. — Von Mantua aus schrieb er noch einmal an seine Familie, tröstete sie, und schloß damit, er werde ihr wohl nun bald von Mailand aus schreiben, als wohin ihn seine Bestimmung füh-

re. Ja wohl hatte es Eile gehabt, denn sie war nahe die große Versöhnung und Vereinigung durch jene Vermählung, von der man sich goldene Berge versprach, und dennoch wollte man das blutige Schauspiel nicht aufgeben, nach dem man dürstete.

Es wurde ein Kriegsrecht niedergesetzt. Präses desselben war der kürzlich verstorbene Gouverneur der Festung, Divisions-General Bisson, am 13. April 1809 zu Innsbruck von den Tyrolern gefangen, und großmüthig behandelt. Das Resultat des Kriegsrechts sollte durch Telegraphen (so groß war die Eile) nach Mailand gemeldet werden. Die Stimmen waren sehr getheilt; zwey hatten sogar den Muth, sich für gänzliche Lossprechung zu erklären. Mehrere waren für Detention, überhaupt gar keine Majorität für den Tod. Aber aus Mailand sprach der Telegraph den Tod binnen 24 Stunden aus, damit Oesterreichs Interceſſion ja gewiß zu spät kommen müsse.

Die interessante Aufgabe seiner Vertheidigung hatte Basevo, ein junger talentvoller Advokat, ein Jude. Der Sitz des Kriegsrechts war im Palazzo d'Arco. — Marschall Berthier, eben damals Brautwerber in Wien, heuchelte auf die allgemeine Indignation ganz erstaunliches Bedauern: Dieser Vorfall werde dem Kaiser Napoleon sehr unangenehm seyn. Nimmermehr würde er dieß Verfahren zugegeben haben, wenn Er etwas davon gewußt hätte! So wenig Hofer das Todeswort des Kriegsgerichts erwaret hatte, so hörte er doch dieses Urtheil völlig ge-

lassen, und mit religiöser Resignation. Während seiner ganzen Haft war er von den Franzosen keineswegs wie ein gemeiner Verbrecher, sondern wie ein Staatsgefangener vom Rang, behandelt worden. Auch jetzt, auf seine Bitte um einen geistlichen Beystand, sandte man ihm nicht den ersten besten Priester, sondern den infulirten Probst und Erzpriester von St. Barbara, Johann Jakob Manifesti. — In seinem Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst gab Hormayr den Originalbrief dieses würdigen Priesters über Hofers Tod, worin er sagt: „Er sey von der Militär-Specialkommission „angegangen worden, ihm beyzustehen. Obgleich noch „sehr angegriffen von einer Krankheit, die ihn erst vor „wenig Tagen verlassen, habe er sich gleichwohl jenem „Auftrage bereitwillig unterzogen. Er habe dabey sein „Gemüth mit Trost und Bewunderung erfüllt, denn er „habe einen Mann gefunden, der wie ein wahrer christlicher Held den Todesweg betreten, und wie ein unerschrockener Märtyrer ihn gelitten habe.“

Viele Tyroler waren theils in den Kasematten der Festung eingesperrt, theils gingen sie frey herum. Der Sandwirth Hofer wünschte sie zu versammeln, und letzte Worte zu ihnen zu reden. Es wurde abgeschlagen. — Manifesti verließ ihn nun nicht mehr bis zur Stunde seiner Ermordung. Hofer gab ihm mehrere wichtige Aufträge an seine Familie, die der edle Priester auch mit ruhmwürdiger Unerschrockenheit besorgte. Er erzählte ihm viel vom Tyrolerkrieg, und sprach davon, daß Tyrol doch wieder österreichisch werden würde, mit eben der Zuver-

sicht, als daß auf jenen Winter wieder ein Sommer fol-
gen würde.

Schlag eilf Uhr ertönte der Generalmarsch. Es rü-
stete sich ein Grenadier-Bataillon, die Führer des Exeku-
tionskommando traten in sein Gefängniß. Als er aus
demselben an der Porta-Molina die Kasematten vorbey-
schritt, worin die Tyroler waren, lagen alle auf den
Knien, beteten und weinten laut; die in der Festung frey
herumgingen, waren insgesammt auf seinem Wege nah
oder ferne, je nachdem die Eskorte es zuließ, warfen sich
nieder, und riefen um seinen Segen. Hofer ertheilte ih-
nen denselben, bat sie um Vergebung, wenn er an ih-
rem Unglücke schuld sey, sie würden aber doch noch unter
den Kaiser Franz kommen, dem er das letzte Vivat mit
unerschütterter Stimme zurief. Dem Erzpriester Mani-
festi übergab er das letzte was er hatte, zur Vertheilung
an seine Landsleute, 500 Fl. Oesterreicher Banknoten,
seine silberne Tabaksdose, seinen schönen Rosenkranz; sein
kleines silbernes Kruzifix empfing eben dieser treue Beglei-
ter zum Andenken aus seiner Hand in den letzten Augen-
blicken seines irdischen Daseyns.

Auf einer breiten Bastion, ohnfern der porta Ceresa,
machte das Kommando Halt; die Grenadiere bildeten ein
nach rückwärts geöffnetes Viereck, die 12 Grenadiere und
der Korporal traten hervor, Hofer in die Mitte. Der
Tambour reichte ihm das weiße Tuch, sich die Augen zu
verbinden, und erinnerte ihn, sich auf die Knie niederzu-
lassen. Hofer schlug das Tuch aus, eben so wenig wollte

zu niederknien: „Er stehe vor dem, der ihn erschaffen habe, und stehend wolle er ihm seinen Geist wieder geben.“ (Er war ja der Tyroler Heeresführer gewesen, und: Imperatorem oportet stantem mori!) Den Korporal erinnerte er „gut zu schießen“ und schenkte ihm einen seiner Tyroler Zwanziger, „der ihn noch in diesem letzten Augenblicke wieder an sein unglückliches Vaterland erinnerte.“ — Darauf rief er: „Gebt Feuer! wurde aber wie der Buchhändler Palm, sehr unglücklich getroffen. Auf die ersten sechs Schüsse sank er blos in die Knie, stürzte wohl auf die zweyten sechs ganz zu Boden, aber itzt erst trat der Korporal hinzu, und machte, den Lauf hart an den Kopf, durch den dreizehnten Schuß seinem Leben ein Ende. — Eben war ein Uhr vorüber. — Auch sein Schreiber wurde fusilirt, ein höchst unbedeutender junger Bursche, dem die ganze Insurrektion völlig fremd war, und der wohl nie gedacht hatte, die kindische Eitelkeit, Hofers Sekretär zu heißen, mit dem Leben zu büßen. Er hieß auch Hofer, war von Gratz, und erst wenige Wochen bei ihm. Der Ort seines Todes auf jener Bastion war seinen Landsleuten und Geführten seines Unglücks, heilig;

„Wenn alle Welt sie herzlos kalt verhöhnt,
So flüchteten sie hin zu seinem Grabe,
Auf daß er ihnen, ein verklärter Freund,
Noch sey mit Trost, und ihre Seele stärke!“

Hofers Leiche blieb keinesweges wie sonst gewöhnlich auf dem Richtplatze liegen, sondern die Grenadiers be-

deckten ihm das Haupt mit seinem Hute, und trugen ihn auf einer schwarz ausgeschlagenen Bahre in die Pfarrkirche zu St. Michael. Hier wurden die Exequien gehalten, während derselben Hofer feyerlich ausgesetzt, Grenadiers thaten die Ehrenwache bei seiner Leiche, damit alles Volk sehen könne, er sey nun gewiß todt, der gefürchtete Barbone oder Général Sanvird, wie ihn die Franzosen zu nennen pflegten. Darauf wurde er beerdigt. Seine Familie erhielt die Erlaubniß, nach Oesterreich auszuwandern, wo ihr der Kaiser Franz 2000 Fl. Pension, und 30,000 Fl., um sich anzukaufen, bewilliget hatte. Die Witwe Gertraud Hofer geborne Laburner, und die Töchter, konnten sich nicht entschließen, die geliebte Heimath zu verlassen, obgleich in Folge der letzten Unglücksfälle und Plünderung die Gant über ihr Vermögen ausgebrochen war. — Der Strobelwirth Johann Holzknecht führte den Sohn Johann Hofer, der aber wenig Gemüth und wenige Fähigkeit zeigt, nach Wien, der Kaiser gab ihn nach Admont in Steyermark, unter die Obhut des würdigen Abtes Gotthard Kugelmayer, geheimen Rathes, Leopoldordensritters und Curators des National-Museums, welches von seinem erlauchten Gründer, dem Erzherzog Johann, das Johanneum heißt. Die Mutter begleitete ihn nach Wien, und hatte Audienz beim Kaiser, besuchte ihre Schwester, Nonne zu Brünn, allenthalben unter großem Zulauf der Tyroler, und kehrte dann sogleich wieder in die Felsen von Passeyr zurück. — Der hochgesinnte, von den Tyrolern ganz nach seinem hohen Verdienst geschätzte Kronprinz von Bayern besuchte sie auf seiner Reise von Oberinnthal

über die Eisberge des Oetzthals nach Meran, und vernahm aus ihrem Munde Hofers Begebnisse, deren Andenken dieser edle Sprosse der alten Wittelsbacher immerdar eine ganz besondere Theilnahme geweiht hat.

Treu hingſt du deinen alten Fürſten an,
Treu wollteſt du dein altes Gut erfechten,
Der Freyheit ihren ew'gen Bund zu flechten
Betratſt du kühn die große Heldenbahn,
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob ſie der Väter Glück erkämpfen möchten;
Ach! wer vermag's mit Gottes Spruch zu rechten?
Der ſchöne Glaube war ein ſchöner Wahn.

Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen,
Doch wie zum Siege blickſt du himmelwärts,
Der Freyheit Weg geht durch des Todes Schmerz!
Und ruhig ſiehſt du ſie die Büchſen ſpannen,
Sie ſchlagen an, die Kugel trift ins Herz
Und deine freye Seele flieht von dannen!

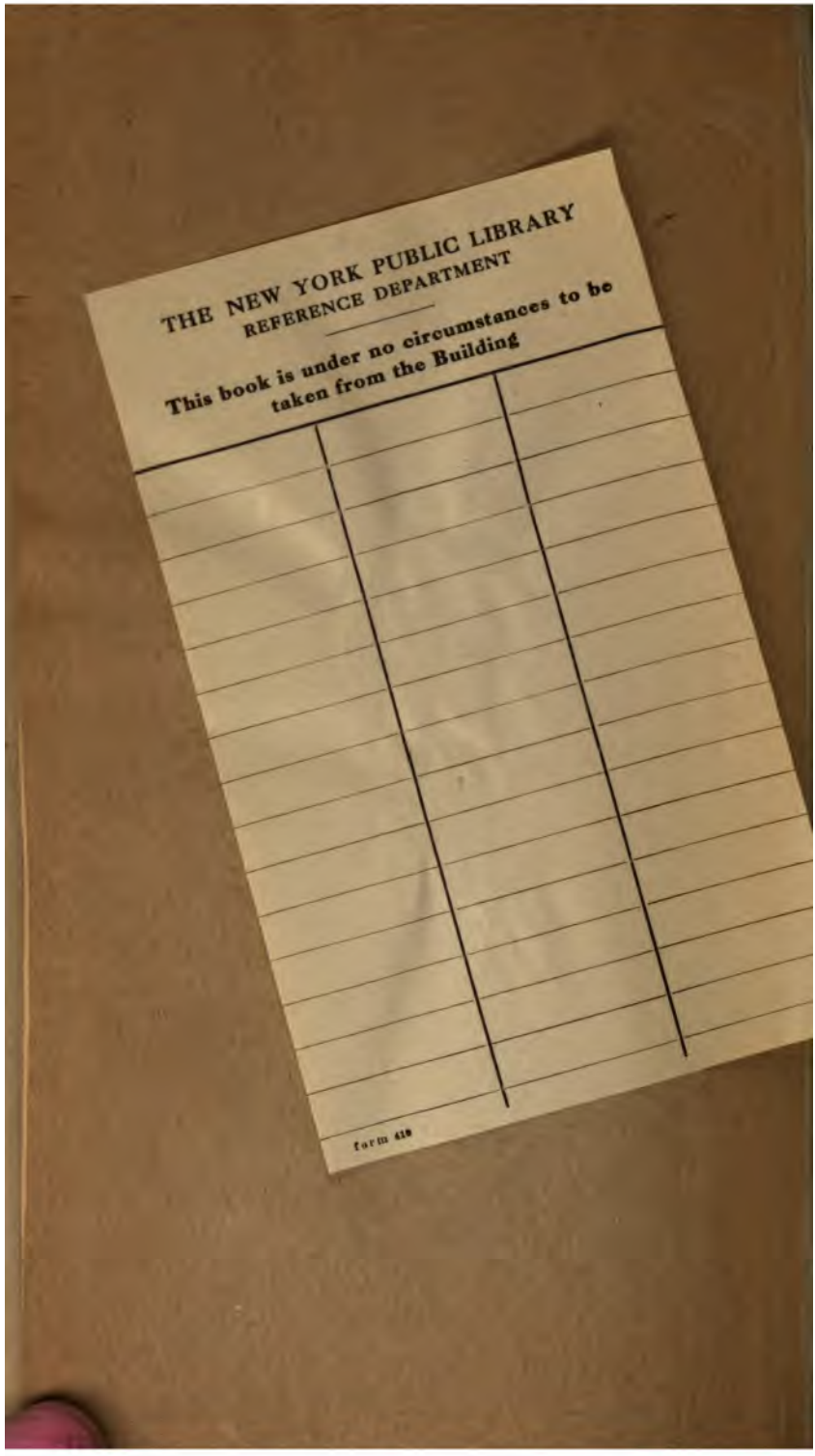
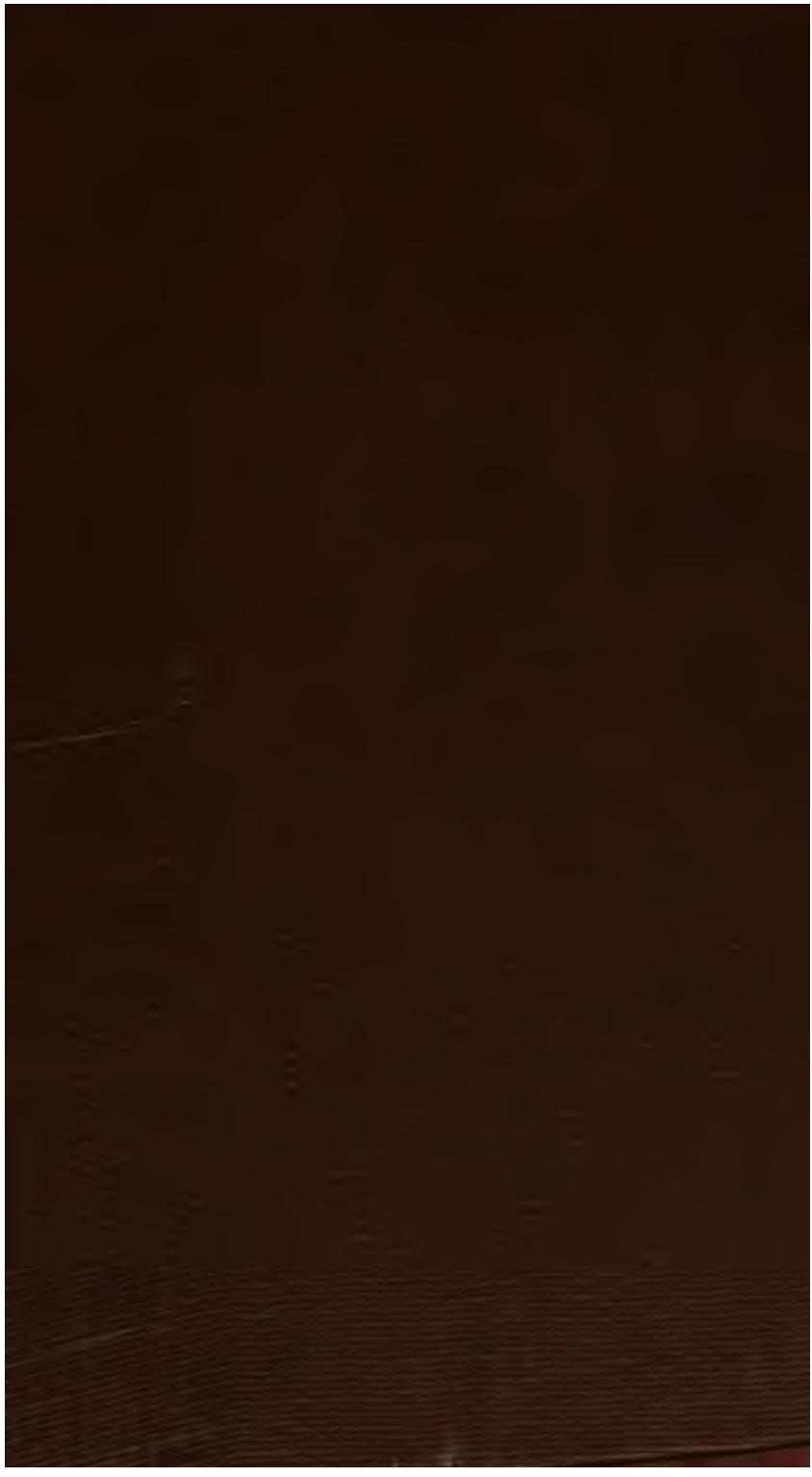
Die Fremden, die Feinde haben Hofer im Tode noch geehrt, den sie ihm doch selber zufügten, nicht ihn, den Landmann, den Sandwirth, sondern den treuen, frommen, unschuldigen Repräsentanten des furchtbar gewaltigen und wunderbaren Gesammtwillens jenes kleinen Alpenvolkes, das wider den angemaßten Herrn der Welt kühn den Schild erhob. Die Tyroler sollten doch nicht zurückbleiben in dieser Anerkennung, in dieser Ehrung Ihrer selbst hinter den blutigen Verfechtern des Fremdlingsjochs, hinter ihren rachelechzenden Feinden!? — Wer sollte nicht wünschen, wer dürfte nicht erwarten, daß man jeden 20sten Februar eine einfache Feyer für den Frieden seiner Seele begehe, daß sein Leichnam sich erhebe aus ungeweihter Erde, welche Verbrecher deckt, und in Innsbruck, in heimathlicher Erde, von der er sich nicht losreißen konnte, und lieber Gefangenschaft und Tod nahm, eine Stätte finde, etwa mit der einfachen Aufschrift:

Hier ruht der Sandwirth Andreas Hofer!

Oberanführer der Tyroler in ihrem Kriege um den alten Herrn und um ihr altes Recht, im Jahre 1809.

Geboren am Sand bey St. Leonhard in Passeyr am 22. November 1767. Gestorben am 20. Februar 1810. zu Mantua.

Jetzt ruht er in Frieden, weil der heilige Mutterboden wieder Oesterreichisch ist, in dem er ruht.


THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT
This book is under no circumstances to be taken from the Building
form 418